Staatl. Bibliothek
Regensburg

Theol. ſyſt. 1035

Die
ganze Theologie
der
Neuen Kirche
von
Emanuel Swedenborg,
nebſt
dem Anhange derſelben
aus
dem Lateiniſchen überſetzt und mit Zuſätzen und
Regiſtern begleitet.

Erſter Theil.

Baſel,
gedruckt bey Samuel Flick. 1795.

Daniel Kap. VII. v. 13. 14.

Ich ſah in den Geſichten der Nacht, und, ſiehe, in den Wolken des Himmels kam wie der Sohn des Menſchen. Und dieſem wurde die Herrſchaft und Herrlichkeit und das Reich gegeben; und alle Völker, Völkerſchaften und Zungen werden Ihn verehren. Seine Herrſchaft iſt eine Herrſchaft der Zeit, die nicht vergehen, und Sein Reich ein Reich, das nicht untergehen wird.

Offenbarung. Kap. XXI. v. 1. 2. 5. 9. 10. Ich Johannes ſah einen Neuen Himmel und eine Neue Erde. Ich ſah die Heilige Stadt, das neue Jeruſalem, von Gott aus dem Himmel hernieder kommen, bereitet wie eine Braut, geſchmückt für ihren Mann. Und ein Engel redete mit mir und ſprach: Komm, ich will dir das verlobte Weib des Lammes zeigen. Und er führte mich auf einen großen und hohen Berg, und zeigte mir die große Stadt, das Heilige Jeruſalem, das aus dem Himmel von Gott hernieder kam.

Der, welcher auf dem Throne ſaß, ſprach: Siehe, Ich mache Alles neu. Und er ſagte zu mir: Schreibe. Denn dieſe Worte ſind wahr und gewiß.

Staatl. Bibliothek Regensburg

Vorrede.

Swedenborg, deſſen Name ehedem bekannter war, als er es jetzt zu ſeyn ſcheint, richtete die Aufmerkſamkeit ſeines Scharfſinns eine lange Reihe von Jahren hindurch auf die Lehrmeinungen der chriſtlichen Kirchen ſeiner Zeit, und verglich ſie mit dem In-

Inhalte der Heiligen Bücher der nämlichen Kirchen. Eine Folge dieſer anhaltenden Unterſuchung war die Verfertigung mehrerer Schriften über den Religionsbegrif der Chriſten, welche theils in Holland, theils in England herausgegeben wurden.

Unter ihnen zeichnete ſich ein Werk aus, das eine allgemeine Ueberſicht des chriſtlichen Religionsbegrifs, wie Er ſich ihn dachte, enthielt, und unter dem Titel: Vera Chriſtiana Religio continens Univerſam Theologiam Novae Eccleſiae a Domino apud Danielem Cap. VII. v. 13. 14. et in Apocalypſi Cap. XXI. v. 1. 2. praedictae. Amſtelodami. 1771. in 4. dem Publicum mitgetheilt wurde.

Seine Erſcheinung erregte Aufſehen, und man veranſtaltete an verſchiedenen Orten eine deutſche Ueberſetzung davon, theils, weil das lateiniſche Original allmälig ſeltener zu werden anfieng, theils, weil es hie und da Dunkelheiten des Ausdrucks in ſich faßte und daher ein angeſtrengtes Studium des Leſers erforderte, theils endlich, weil es für ein wichtiges und merkwürdiges Werk gehalten wurde. Seit dieſen Bemühungen, die man auf die Ueberſetzung verwandte, ſind mehrere Jahre verfloſſen, innerhalb deren ein ſummariſcher Abriß der Swedenborgiſchen Lehrmeinungen aus den Swedenborgiſchen Schriften zu Leipzig bekannt gemacht worden iſt.

Vorrede.

Wir haben wahrgenommen, daß das lateiniſche vorher genannte Original durch eine Menge geringfügiger und wichtiger Druckfehler, beſonders in Hinſicht auf die in ihm angeführten Stellen der Heiligen Bücher, verunſtaltet iſt, und verſchiedene Materien ohne Vergleichung der Stellen, die der Verfaſſer aus ſeinen übrigen Schriften entweder im Allgemeinen oder mit Beſtimmung der Numern namhaft gemacht hat, nicht gehörig verſtanden werden können. Auch iſt die Lehre vom Ende der Welt oder von der Vollendung der Zeit und dem letzten Gerichte, die in dem letzten Kapitel vorgetragen worden iſt, mehr ein Entwurf als eine vollſtändige Darſtellung; ein Grund, warum der Verfaſſer ſich auf ein

beſon=

beſonders kleines Werk berufen hat, das unter dem Titel: Coronis ſeu Appendix ad veram chriſtianam Religionem &c. zu London im Jahr 1780. in 4. gedruckt, und worin von ihm jene Lehre mit der zweckmäßigen Weitläuftigkeit und Vollſtändigkeit aus einander geſetzt worden iſt.

Um alſo das, was bisher bey den Uebersetzungen mangelte, zu leiſten, haben wir eine neue dem Genius der heutigen deutſchen Sprache, ſo viel möglich, angemeſſene Ueberſetzung beſorgt, und in ihr die in dem Originaltexte vorkommenden Druckfehler in Anſehung der Stellen aus den Heiligen Büchern ſorgfältig berichtiget. Nicht minder haben

wir es für dienlich erachtet, diejenigen Stellen aus den übrigen Swedenborgiſchen Schriften, auf welche die Leſer vom Verfaſſer hingewieſen werden, unter dem Texte, und die Coronis oder den Appendix, wovon der lateiniſche Originaltext wegen der geringen Anzahl der gedruckten Exemplare unter die Seltenheiten gehört, ihrem ganzen Umfange nach in der Ueberſetzung am Ende des Hauptwerks beyzufügen.

Die Herausgeber.

Inhalt

Inhalt
des
Erſten Theils.

Glaube des neuen Himmels und der neuen Kirche. Seite 1

Erſtes Kapitel.
Von
Gott dem Schöpfer. 5

Von der Einheit Gottes. 7

I. Hauptſatz. Daß die ganze heilige Schrift und alle Lehren der Kirchen aus ihr in der chriſtlichen Welt lehren, daß ein Gott und daß er einig ſey. Num. 6. 7. 8.

II. Hauptſ. Daß zufolge eines allgemeinen Einfluſſes von Gott in die Seelen der Menſchen ein Gott und dieſer ein einiger ſey. N. 8. 11.

III. Hauptſ. Daß es daher in der ganzen Welt kein Volk von Religion und geſnnder Vernunft gebe,
*
welches

welches nicht anerkenne, es ſey ein Gott und Gott ſey einig. N. 9. 10. Seite 13

IV. Hauptſ. Daß die Völker und Völkerſchaften in Anſehung der Beſchaffenheit jenes einigen Gottes aus mehrern Urſachen von einander abgegangen ſind und noch abgehen. N. 11. 16

V. Hauptſ. Daß die menſchliche Vernunft, wenn ſie will, aus Vielem in der Welt wahrnehmen oder ſchließen könne, es ſey ein Gott und er ſey einig. N. 12. 18

VI. Hauptſ. Daß das Univerſum nicht hätte geſchaffen und erhalten werden können, wenn Gott nicht einig wäre. N. 13. 25

VII. Hauptſ. Daß der Menſch, der Gott nicht anerkennt, von der Kirche ausgeſchloſſen und verdammt ſey. N. 14. 28

VIII. Hauptſ. Daß bey den Menſchen, die nicht einen Gott, ſondern mehrere anerkennen, nichts von der Kirche zuſammenhänge. N. 15. 30

Merkwürdigkeit. Von den drey göttlichen Perſonen von Ewigkeit. N. 16. 17. 32

Von dem göttlichen ſeyn, das iſt, Jehovah. 39

I. Hauptſatz. Daß jener Einige Gott von dem ſeyn, und alſo davon, daß er Allein Iſt, Geweſen iſt und ſeyn Wird, und daß er der Erſte und der Letzte, der Anfang und das Ende, das Alpha und Omega iſt, Jehovah genennt werde. N. 19. 40

II. Hauptſ. Daß jener Einige Gott die Subſtanz ſelbſt und die Form ſelbſt, die Engel und Menſchen aber Subſtanzen und Formen aus Ihm, und, in wieweit ſie

ſie in Ihm ſind und Er in ihnen iſt, in ſoweit Ebenbilder und Aehnlichkeiten von Ihm ſeyen; N. 20. Seite 43

III. Hauptſ. Daß das göttliche ſeyn das ſeyn an ſich und zugleich das da ſeyn an ſich ſey. N. 21. 22. 46

IV. Hauptſ. Daß das göttliche ſeyn und da ſeyn an ſich kein anderes Göttliches, welches das ſeyn und da ſeyn an ſich ſey, hervorbringen könne, und folglich ein anderer Gott von dem nämlichen Weſen nicht möglich ſey. N. 23. 50

V. Hauptſatz. Daß die Mehrheit der Götter in den alten und gegenwärtigen Zeiten bloß aus dem nicht verſtandenen göttlichen ſeyn entſprungen ſey. N. 24. 52

Merkwürdigkeit. Von Gott und Seiner Göttlichkeit. N. 25. 26. 54

Von der Unendlichkeit oder Unermeßlichkeit und Ewigkeit Gottes. 59

I. Hauptſatz. Daß Gott Unendlich ſey, weil er an ſich Iſt und Da iſt und alles in dem Univerſum aus Ihm iſt und da iſt. N. 28. 60

II. Hauptſ. Daß Gott Unendlich ſey, weil er vor der Welt, und mithin vor der Entſtehung der Räume und Zeiten geweſen iſt. N. 29. 62

III. Hauptſ. Daß Gott nach der Schöpfung der Welt im Raume ohne Raum und in der Zeit ohne Zeit ſey. N. 30. 65

IV. Hauptſ. Daß die Unendlichkeit Gottes in Beziehung auf die Räume die Unermeßlichkeit, und in Beziehung

auf die Zeiten die Ewigkeit genennt werde, und ohngeachtet dieſer Beziehungen doch in Seiner Unermeßlichkeit kein Raum und in Seiner Ewigkeit keine Zeit ſtatt finde. N. 31. Seite 67

V. Hauptſ. Daß die erleuchtete Vernunft aus ſehr Vielem in der Welt die Unendlichkeit Gottes wahrnehmen könne. N. 32. 70

VI. Hauptſ. Daß alles Geſchaffene endlich, und das Unendliche in dem Endlichen wie in einem Behältniſſe und in den Menſchen wie in ſeinen Ebenbildern ſey. N. 33. 34. 74

Merkwürdigkeit. Von der Natur, in wiefern ſie der Grund deſſen, was da iſt, ſey oder nicht ſey. N. 35. 78

Von dem göttlichen Weſen, das iſt, der göttlichen Liebe und göttlichen Weisheit. 87

I. Hauptſatz. Daß Gott die Liebe ſelbſt und die Weisheit ſelbſt ſey, und dieſe beyden Sein Weſen ausmachen. N. 37. 88

II. Hauptſ. Daß Gott das Gute ſelbſt und das Wahre ſelbſt ſey, weil das Gute ein Beſtandtheil der Liebe und das Wahre ein Beſtandtheil der Weisheit iſt. N. 38. 90

III. Hauptſ. Daß Gott, weil er die Liebe ſelbſt und die Weisheit ſelbſt iſt, das Leben ſelbſt, welches das Leben an ſich iſt, ſey. N. 39. 40. 93

IV. Hauptſ. Daß die Liebe und Weisheit in Gott eins ausmachen. N. 41. 42. 96

V.

V. Hauptſ. Daß, andere außer ſich lieben, mit ihnen eins ſeyn wollen und ſie durch ſich glücklich machen, das Weſen der Liebe ſey. N. 43—45. Seite 100

VI. Hauptſ. Daß dieſes Weſen der göttlichen Liebe die Urſache der Schöpfung des Univerſums geweſen und noch die Urſache ſeiner Erhaltnng ſey. N. 46. 47. 104

Merkwürdigkeit. Von dem Ebenbilde und der Aehnlichkeit Gottes, von der Urſache, warum der Menſch mit keiner Kenntniß irgend einer Liebe geboren wird, und von dem Baume des Lebens und der Erkenntniß des Guten und Böſen. N. 48. 106

Von der Allmacht, Allwiſſenheit und Allgegenwart Gottes. 120

I. Hauptſatz. Daß der götttlichen Weisheit aus der göttlichen Liebe die Allmacht, Allwiſſenheit und Allgegenwart zukommen. N. 50. 51. 121

II. Hauptſ. Daß man die Allmacht, Allwiſſenheit und Allgegenwart Gottes nicht kennen lernen könne, wenn man nicht die Beſchaffenheit der Ordnung kennt und von ihr weiß, daß Gott die Ordnung ſey und ſie zugleich bey der Schöpfung ſowohl in das Univerſum, als auch in Alles und Jedes deſſelben eingeführt habe. N. 52—55. 124

III. Hauptſ. Daß die Allmacht Gottes ſowohl in dem Univerſum, als auch in Allem und Jedem deſſelben nach den Geſetzen ihrer Ordnung ihren Gang nehme und wirke. N. 56.—58. 127

IV. Hauptſ. Daß Gott allwiſſend ſey, das iſt, alles und jedes bis auf das Kleinſte, was nach der Ord-

nung, und aus ihm auch das, was ihr zuwider geſchieht, wahrnehme, ſehe und wiſſe. N. 59—62 Seite 132

V. Hauptſ. Daß Gott vom Erſten bis zum Letzten ſeiner Ordnung allgegenwärtig ſey. N. 63. 64. 137

VI. Hauptſ. Daß der Menſch zur Form der göttlichen Ordnung geſchaffen worden ſey. N. 65.—67. 140

VII. Hauptſ. Daß der Menſch in ſoweit Macht gegen das Böſe und Falſche aus der göttlichen Allmacht, und in ſoweit Weisheit in Anſehung des Guten und Wahren aus der göttlichen Allwiſſenheit habe, und in ſoweit in Gott vermöge der göttlichen Allgegenwart ſey, in wieweit er nach der göttlichen Ordnung lebt. N. 68.—70. 143

1. Merkwürdigkeit. Von der Ordnung in Beziehung auf Gott und den Menſchen. N. 71. 148

2. Merkwürdigkeit. Von der Zurechnung und Vorherbeſtimmung. N. 72. 73. 151

3. Merkwürdigkeit. Von der göttlichen Allmacht. N. 74. 157

Von der Schöpfung des Univerſums.

1. Merkwürdigkeit. Von der Schöpfung des Univerſums. N. 76. 163

2. Merkwürdigk. Ob Gott oder die Natur der Grund alles deſſen ſey, was vorhanden iſt. N. 77. 166

3. Merkwürdigk. Kurze Abbildung der Schöpfung des Univerſums. N. 78. 171

4. Merk-

4. Merkwürdigk. Von der Schöpfung durch die Natur. N. 79. Seite 175

5. Merkwürdigk. Von Gott, dem engliſchen Himmel und der Religion. N. 80. 181

Zweytes Kapitel.

Von dem Herrn Erlöſer. 184

I. Hauptſatz. Daß Jehovah Gott herabgeſtiegen ſey und die Menſchheit angenommen habe, um die Menſchen zu erlöſen und ſelig zu machen. N. 82 — 84. 187

II. Hauptſ. Daß Jehovah Gott als das Göttlich-Wahre, welches das Wort iſt, herabgeſtiegen ſey, doch aber das Göttlich-Gute nicht abgeſondert habe. N. 85. — 88. 192

III. Hauptſ. Daß Gott die Menſchheit nach ſeiner göttlichen Ordnung angenommen habe. N. 89 — 91. 204

IV. Hauptſ. Daß die Menſchheit, vermittelſt deren Sich Gott in die Welt geſendet hat, der Sohn Gottes ſey. N. 92 — 94. 208

V. Hauptſ. Daß der Herr durch die Handlungen der Erlöſung Sich zur Gerechtigkeit gemacht habe. N. 95. 96. 214

VI. Hauptſ. Daß der Herr durch die nämlichen Handlungen ſich mit dem Vater und der Vater Sich mit Ihm vereiniget habe. N. 97 — 100. 217

VII. Hauptſ. Daß hierdurch Gott Menſch und der Menſch Gott in Einer Perſon geworden ſey. N. 101 — 103. Seite 222

VIII. Hauptſ. Daß der Uebergang zur Vereinigung der Stand Seiner Erniedrigung geweſen, und die Vereinigung ſelbſt der Stand Seiner Verherrlichung ſey. N. 104 — 106. 228

IX. Hauptſ. Daß von da an Keiner von den Chriſten in den Himmel komme, wenn er nicht an den Herrn Gott Seligmacher glaubt, und Ihn allein angeht. N. 107. 108. 233

Zuſatz. 238

1. Merkwürdigkeit. Von der Einheit Gottes des Vaters und Seines Sohnes. N. 110. 241

2. Merkwürdigk. Daß Chriſtus auch in Anſehung ſeiner Menſchheit Gott ſey. N. 111. 247

3. Merkwürdigk. Von der Anbetung des Herrn Gott Erlöſers. N. 112. 253

4. Merkwürdigk. Von dem Sinne der Worte im Gebet des Herrn: „Unſer Vater, der du im Himmel biſt, dein Name werde geheiliget, dein Reich komme.“ N. 113. 258

Von der Erlöſung. 267

I. Hauptſ. Daß die Erlöſung ſelbſt eine Unterjochung der Höllen und eine Anordnung der Himmel, und durch dieſe eine Vorbereitung zur neuen geiſtigen Kirche geweſen ſey. N. 115 — 117. 269

II. Hauptſ. Daß ohne jene Erlöſung weder der Menſch ſelig gemacht werden, noch die Engel in dem Stande der Unſchuld beharren konnten. N. 118 — 120. Seite 275

III. Hauptſ. Daß hiernach der Herr nicht bloß die Menſchen, ſondern auch die Engel erlöſet habe. N. 121. 122. 280

IV. Hauptſ. Daß die Erlöſung ein bloß göttliches Werk geweſen ſey. N. 123. 288

V. Hauptſ. Daß dieſe Erlöſung ſelbſt nicht anders als durch den Menſchgewordenen Gott geſchehen konnte. N. 124. 125. 291

VI. Hauptſ. Daß das Leiden des Kreutzes die letzte Verſuchung, die der Herr als der gröſte Prophet ausgehalten hat, und ein Mittel zur Verherrlichung Seiner Menſchheit, das iſt, zur Vereinigung mit der Gottheit ſeines Vaters, nicht aber die Erlöſung geweſen ſey. N. 126 — 131. 294

VII. Hauptſ. Daß der Glaube, das Leiden des Kreutzes ſey die Erlöſung ſelbſt geweſen, ein Grundirthum der Kirche ſey, und dieſer nebſt dem Irthum von den drey göttlichen Perſonen von Ewigkeit die ganze Kirche ſo zerrüttet habe, daß in ihr nichts Geiſtiges mehr übrig ſey. N. 132. 133. 302

1. Merkwürdigkeit. Von der Erlöſung N. 134. 306

2. Merkwürdigkeit. Von der Einheit Gottes. N. 135. 310

3. Merkwürdigk. Von der Bedeutung der Worte: „der Sohn Gottes ſitzet zur Rechten des Vaters.“ N. 136. Seite 314

4. Merkwürdigk. Von dem Glauben an drey göttliche Perſonen und an die Menſchheit des Herrn als der zweyten Perſon. N. 137. 318

Drittes Kapitel.

Von

dem heiligen Geiſte

und von

der göttlichen Einwirkung. 328

I. Hauptſatz. Daß der Heilige Geiſt die göttliche Wahrheit und auch die göttliche Kraft und Einwirkung ſey, die von dem einigen Gott, in welchem die göttliche Dreyeinigkeit iſt, und ſo vom Herrn Gott Seligmacher ausgeht. N. 139. 140. 330

II. Hauptſ. Daß die göttliche Kraft und Einwirkung, welche unter dem Heiligen Geiſt verſtanden werden, im allgemeinen in der Beſſerung und Wiedergeburt, und dieſen zufolge in der Erneuerung, Lebendigmachung, Heiligung und Rechtfertigung, und dieſen gemäß in der Reinigung vom Böſen und der Vergebung der Sünden, und endlich in der Seligmachung beſtehen. N. 142 — 145. 335

III. Hauptſ. Daß jene göttliche Kraft und Einwirkung, welche unter der Sendung des Heiligen Geiſtes verſtanden werden, bey den Geiſtlichen insbeſondere die

die Erleuchtung und Belehrung ſeyen. N. 146 — 148. Seite 339

IV. Hauptſ. Daß der Herr jene Kräfte bey denen wirke, die an Ihn glauben. N. 149 — 152. 344

V. Hauptſ. Daß der Herr aus Sich vom Vater wirke, und nicht umgekehrt. N. 153 — 155. 347

VI. Hauptſ. Daß der Geiſt (Spiritus) des Menſchen ſein Geiſt (Mens) und alles, was von ihm ausgeht, ſey. N. 156. 157. 354

Nachſatz. 359

1. Merkwürdigkeit. Von dem unſichtbaren und ſichtbaren Gott und deſſen Verehrung. N. 159. 361

2. Merkwürdigk. Von dem Himmel, der Hölle und dem Leben nach dem Tode. N. 160. 366

3. Merkwürdigk. Von der Rechtfertigung durch den bloßen Glauben. N. 161. 372

4. Merkwürdigk. Daß der, welcher den Herrn angeht, allein das ächte Wahre im Worte wahrnehme. N. 162. 375

Von der göttlichen Dreyeinigkeit. 383

I. Hauptſatz. Daß es eine göttliche Dreyeinigkeit gebe, welche Vater, Sohn und Heiliger Geiſt iſt. N. 164. 165. 385

II. Hauptſ. Daß jene drey, der Vater, der Sohn und der Heilige Geiſt, drey weſentliche Beſtandtheile eines einigen Gottes ſeyen, welche ſo, wie die Seele, der

Körper

Körper und die Einwirkung bey dem Menſchen, eins ausmachen. N. 166—169. Seite 388

III. Hauptſ. Daß dieſe Dreyeinigkeit nicht vor der Schöpfung der Welt geweſen, ſondern nach der Schöpfung derſelben, als Gott Fleiſch geworden iſt, und zwar in dem Herrn Gott, Erlöſer und Seligmacher Jeſus Chriſtus veranſtaltet und hervorgebracht worden ſey. N. 170. 171. 392

IV. Hauptſ. Daß die Dreyeinigkeit der göttlichen Perſonen von Ewigkeit oder vor der Schöpfung der Welt in den Ideen des Gedankens eine Dreyeinigkeit der Götter ſey, und dieſe durch das mündliche Bekenntniß eines einigen Gottes nicht vertilgt werden könne. N. 172. 173. 395

V. Hauptſ. Daß die Dreyeinigkeit der Perſonen in der Apoſtoliſchen Kirche unbekannt geweſen, und von der Nicäniſchen Kirchenverſammlung aufgebracht, und von da in die Römiſch-Katholiſche Kirche, und aus dieſer in die von ihr abgeſonderten Kirchen eingeführt worden ſey. N. 174—176. 399

VI. Hauptſ. Daß aus der Nicäniſchen und zugleich Athanaſiſchen Dreyeinigkeit der Glaube entſtanden ſey, der die ganze chriſtliche Kirche in Verwirrung gebracht hat. N. 177. 178. 404

VII. Hauptſ. Daß daher jener Greuel der Verwüſtung und jene Trübſal, dergleichen nie geweſen iſt, noch ſeyn wird, und welche der Herr beym Daniel, bey den Evangeliſten und in der Offenbarung Johannes vorher geſagt hatte, gekommen ſey. N. 179—181. 408

VIII. Hauptſ. Daß folglich kein Fleiſch erhalten werden würde, wenn der Herr nicht einen neuen Himmel und eine neue Kirche gründe. N. 182. Seite 412

IX. Hauptſ. Daß aus der Dreyeinigkeit der Perſonen, von denen jede ins beſondere Gott iſt, nach dem Athanaſiſchen Glaubensbekenntniß mehrere ſinnloſe und heterogene Ideen von Gott, welche nichts als Phantaſien und unreife Geburten ſind, entſtanden ſeyen. N. 183. 184. Seite 415

1. Merkwürdigkeit. Von der göttlichen Dreyeinigkeit, dem Vater, Sohne und Heiligen Geiſte, welche dem Weſen nach einer, der Perſon nach aber drey ſind. N. 185. 417

2. Merkwürdigk. Von den drey Regionen des menſchlichen Geiſtes und von der verſchiedenen Vertheilung der Kenntniſſe in dieſelben nach der Verſchiedenheit der Liebe zum Wahren und Falſchen. N. 186. 422

3. Merkwürdigk. Von dem Orte derer, die in der Offenbarung Johannes unter dem falſchen Propheten angedeutet werden, von ihrem Tempel daſelbſt und dem Bilde ihres Glaubens und von mancherley Erſcheinungen an der Stelle des Tempels. N. 187. 424

4. Merkwürdigk. Von einer vom Herrn berufenen Verſammlung und ihren dreyfachen Unterſuchungen über den Herrn Seligmacher und den Heiligen Geiſt. N. 188. 427

Viertes Kapitel.

Von

der heiligen Schrift, oder, dem Worte des Herrn.

Seite 437

I. Hauptſatz. Daß die heilige Schrift oder das Wort das Göttlich-Wahre ſelbſt ſey. N. 189 — 192. 437

II. Hauptſ. Daß das Wort einen geiſtigen Sinn habe, der bis jetzt unbekannt iſt. N. 193 — 209. 441

III. Hauptſ. Daß der buchſtäbliche Sinn des Worts die Grundlage, Hülle und Stütze ſeines geiſtigen und himmliſchen Sinnes ſey. N. 210 — 213. 513

IV. Hauptſ. Daß das Göttlich-Wahre im buchſtäblichen Sinne des Worts in ſeiner Völle, ſeinem Heiligthum und in ſeiner Macht ſey. N. 214 — 224. 516

V. Hauptſ. Daß die Lehre der Kirche aus dem buchſtäblichen Sinne des Worts geſchöpft und durch ihn beſtätiget werden müſſe. N. 225 -- 233. 536

VI. Hauptſ. Daß durch den buchſtäblichen Sinn des Worts eine Verbindung mit dem Herrn und eine Vereinbarung mit den Engeln geſchehe. N. 234 — 239. 545

VII. Hauptſ. Daß das Wort in allen Himmeln befindlich ſey, und daher die engliſche Weisheit komme. N. 240 — 242. 550

VIII.

VIII. Hauptſ. Daß die Kirche aus dem Worte entſtehe und bey dem Menſchen, wie ſeine Einſicht in das Wort, beſchaffen ſey. N. 243 — 247. Seite 570

IX. Hauptſ. Daß überall im Worte eine eheliche Verbindung des Herrn und der Kirche und folglich des Guten und Wahren vorhanden ſey. N. 248 — 253. 576

X. Hauptſ. Daß aus dem buchſtäblichen Sinne des Worts Ketzereyen entlehnt werden können, ſie aber beſtätigen, verdammlich ſey. N. 254 — 260. 584

XI. Hauptſ. Daß der Herr in der Welt das ganze Wort erfüllt habe, und dadurch das Wort, das iſt, das Göttlich-Wahre auch in dem Letzten geworden ſey. N. 261 — 263. 600

XII. Hauptſ. Daß es vor dem Worte, welches gegenwärtig in der Welt vorhanden iſt, ein Wort gegeben habe, das verloren gegangen iſt. N. 264 — 266. 609

XIII. Hauptſ. Daß durch das Wort auch denen ein Licht zu Theil werde, die außer der Kirche ſind und das Wort nicht haben. N. 267 — 272. 613

XIV. Hauptſ. Daß niemand Gott, den Himmel und die Hölle und das Leben nach dem Tode, und noch weniger den Herrn kennen würde, wenn das Wort nicht wäre. N. 273 — 276. 623

1. Merkwürdigk. Von einer bildlichen Darſtellung des Worts, wie es an ſich und gegenwärtig beſchaffen iſt. N. 277. 627

2. Merkwürdigk. Von der Beſchaffenheit des Worts im oberſten oder dritten Himmel. N. 278. 629

3. Merk-

3. Merkwürdigk. Von dem Worte, welches vor dem Iſraelitiſchen vorhanden geweſen iſt, und von dem Lande, wo es bis jetzt aufbewahrt wird. N. 279. Seite 630

4. Merkwürdigk. Von dem Unterſchiede zwiſchen dem Geiſtigen und Natürlichen, als der Urſache, warum die, welche ſich in der geiſtigen und natürlichen Welt befinden, einander nicht ſichtbar werden können. N. 280. 633

5. Merkwürdigk. Von dem Zuſtande der Menſchen nach dem Tode überhaupt und insbeſondere derjenigen, welche ſich in der falſchen Lehre beſtärkt haben. N. 281. 639

Fünftes Kapitel.

Der Katechismus, oder, die Zehngebote, nach ihrem äußern und innern Sinn erklärt. 645

Daß die Zehngebote in der Iſraelitiſchen Kirche die Heiligkeit ſelbſt geweſen ſeyen. N. 283 — 286. 646

Daß die Zehngebote im Sinne des Buchſtabens die gemeinſamen Vorſchriften der Lehre und des Lebens, im geiſtigen und himmliſchen Sinne aber alle im Allgemeinen in ſich enthalten. N. 287 — 290. 654

I. Gebot: Es ſoll kein anderer Gott vor meinem Angeſichte ſeyn. N. 291 — 296. 660

II. Gebot: Du ſolſt den Namen des Jehovah deines Gottes nicht unnütz anführen, weil Jehovah den nicht unge-

ungeſtraft laſſen wird, der Seinen Namen unnütz anführt. N. 297 — 300. Seite 667

III. Gebot: Denke darauf, den Sabbathtag zu heiligen. Du ſollſt ſechs Tage arbeiten, und alle deine Werke verrichten; aber der ſiebente Tag ſoll dem Jehovah deinem Gott ein Sabbath ſeyn. N. 301 — 304. 672

IV. Gebot: Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit deine Tage verlängert werden, und dir auf Erden wohl ſey. N. 305 — 308. 681

V. Gebot: Du ſollſt nicht tödten. N. 309 — 312. 688

VI. Gebot: Du ſollſt nicht ehebrechen. N. 313 — 316. 691

VII. Gebot: Du ſollſt nicht ſtehlen. N. 317 — 320. 696

VIII. Gebot: Du ſollſt gegen deinen Nächſten nicht als falſcher Zeuge antworten. N. 321 — 324. 699

IX. u. X. Gebot: Du ſollſt das Haus deines Nächſten, ſein Weib, ſeinen Knecht, ſeine Magd, ſeinen Ochſen und ſeinen Eſel, und alles, was deinem Nächſten gehört, nicht begehren. N. 325 — 328. 706

Daß die zehn Vorſchriften der Zehngebote alles, was zur Liebe gegen Gott, und alles, was zur Liebe gegen den Nächſten gehört, in ſich enthalten. N. 329 — 331. 710

1. Merkwürdigkeit. Von deu Scheingerechten auf der untern Erde. N. 332. 716

2. Merkwürdigk. Von den Scheingelehrten daſelbſt. N. 333. Seite 720

3. Merkwürdigk. Von den Scheinweiſen daſelbſt. N. 334. 724

4. Merkwürdigk. Von den angebornen Ideen. N. 335. 729

Sechſtes Kapitel.

Von dem Glauben. 735

I. Hauptſatz. Daß der ſeligmachende Glaube in dem Glauben an den Herrn Gott Seligmacher Jeſus Chriſtus beſtehe. N. 337—339. 739

II. Hauptſ. Daß der Glaube im Allgemeinen darin beſtehe, daß der, welcher gut lebt und richtig glaubt, von dem Herrn ſelig gemacht werde. N. 340—342. 747

III. Hauptſ. Daß der Menſch dadurch den Glauben erlange, daß er den Herrn angeht, die Wahrheiten aus dem Worte lernt und nach ihnen lebt. N. 343—348. 755

IV. Hauptſ. Daß die Menge der wie in einem Bündel zuſammenhängenden Wahrheiten den Glauben erhöhe und vervollkommne. N. 349—354. 763

V. Hauptſ. Daß der Glaube ohne thätige Liebe kein Glaube, und die thätige Liebe ohne Glauben keine thätige Liebe, und beyde nur allein vom Herrn lebendig ſeyen. N. 355—361. 774

VI. Hauptſ. Daß der Herr, die thätige Liebe und der Glaube, wie das Leben, der Wille und der Verſtand in dem Menſchen, eins ausmachen, und, wenn ſie getrennt werden, jedes wie eine Perle, wenn ſie in Staub zerfällt, verloren gehe. N. 362 — 367. 785

VII. Hauptſ. Daß der Herr die thätige Liebe und der Glaube in dem Menſchen, und der Menſch die thätige Liebe und der Glaube in dem Herrn ſey. N. 368 — 372 812

VIII. Hauptſ. Daß die thätige Liebe und der Glaube zugleich in den guten Werken enthalten ſeyen. N. 373 — 377. 823.

IX. Hauptſ. Daß es einen wahren, unächten und Heuchlerglauben gebe. N. 378 — 381. 833

X. Hauptſ. Daß die Böſen keinen Glauben haben. N. 382 — 384. 847

1 Merkwürdigkeit. Von dem Glauben und der thätigen Liebe und von der Wirkung ihrer Verbindung. N. 385. 852.

2. Merkwürdigk. Von der Liebe als dem Weſen der Himmel und von der Weisheit daher. N. 386. 854

3. Merkwürdigk. Von dem Tempel der Weisheit und dem Gebrauch, ohne welchem die Liebe und Weisheit bloße Gedankendinge ſind. N. 387. 857

4. Merkwürdigk. Von dem Angenehmen der Liebe der Geiſter des Drachen, und von ihrer Feindſchaft gegen die Vertheidiger der Lehre von dem Glauben und der thätigen Liebe. N. 388. 861

5. Merkwürdigk. Von dem Herrn Seligmacher als dem Gott des Himmels und der Erde, von dem Zuſtande der heutigen Kirche und von der Lehre von der Dreyeinigkeit, dem rechtfertigenden Glauben und der thätigen Liebe. N. 389. 867

6. Merkwürdigk. Ob das Gute, das der Menſch in dem Stande der Rechtfertigung durch den Glauben thut, das Gute der Religion ſey und zur Seligkeit etwas beytrage. N. 390. 873

7. Merkwürdigk. Von der geiſtigen Unwiſſenheit der gegenwärtigen Kirche, deren Religion allein in dem Glauben beſteht. N. 391. 875

Auszug

aus dem Werke

von der ehelichen und buhleriſchen Liebe. 878

Die
ganze Theologie des neuen Himmels
und der neuen Kirche.

Glaube des neuen Himmels und der neuen Kirche.

1.

Ich ſetze den Glauben in der allgemeinen und beſondern Form voran, damit er gleichſam zum Antlitz des folgenden Werks, gleichſam zur Pforte, durch die man in den Tempel eingeht, und zu einem kurzen Inbegrif diene, worin alles das, was folgt, nach ſeiner Art enthalten iſt. Er heißt der Glaube des neuen Himmels und der neuen Kirche, weil der Himmel, wo die Engel, und die Kirche, worin die Menſchen ſind, gleich dem Innern und Aeußern bey dem Menſchen eins ausmachen. Aus dieſem Grunde iſt der Menſch, der zur Kirche gehört, und ſich in dem Guten der Liebe aus dem Wahren des Glaubens und in dem Wahren des Glaubens aus dem Guten der Liebe befindet, in Beziehung auf das Innere ſeines Geiſtes ein Engel des Himmels, und daher kommt er auch nach dem Tode in den Himmel und

genießt daſelbſt die Glückſeligkeit, die dem Zuſtande der Verbindung zwiſchen jenem angemeſſen iſt. Man muß wiſſen, daß dieſer Glaube in dem neuen Himmel, welcher gegenwärtig vom Herrn errichtet wird, das Antlitz, die Pforte und der kurze Inbegrif deſſelben iſt.

2.

Der Glaube des neuen Himmels und der neuen Kirche in der allgemeinen Form iſt, daß der Herr von Ewigkeit, Welcher Jehovah iſt, in die Welt kam, um die Höllen zu unterjochen und ſeine Menſchheit zu verherrlichen; daß ohne ihn kein Sterblicher ſelig werden konnte; und daß die, welche an Ihn glauben, ſelig werden.

In der allgemeinen Form heißt er, weil dies das Allgemeine des Glaubens und das Allgemeine des Glaubens das iſt, was in Allem und Jedem ſtatt haben wird. Das Allgemeine des Glaubens iſt, daß Gott dem Weſen und der Perſon nach Einer, in Ihm die göttliche Dreyeinigkeit, und Dieſer der Herr Gott Seligmacher Jeſus Chriſtus ſey. Das Allgemeine des Glaubens iſt, daß kein Sterblicher ohne die Ankunft des Herrn in die Welt ſelig werden konnte. Das Allgemeine des Glaubens iſt, daß er in die Welt kam, die Hölle von dem Menſchen zu entfernen, und daß er ſie durch die Kämpfe wider ſie und durch die Siege über ſie entfernte: ſo hat er ſie unterjocht und in Ordnung und unter ſeinen Gehorſam gebracht. Das Allgemeine des Glaubens iſt, daß er in die Welt kam, um ſeine Menſchheit, die er in der Welt angenommen hat, zu verherrlichen, das iſt, mit

mit der Göttlichkeit von Der zu vereinigen: So hält er ewig die Hölle in Ordnung und unter ſeinem Gehorſam. Und da das nicht ohne Zulaſſung der Verſuchungen gegen ſeine Menſchheit bis zur Letzten derſelben geſchehen konnte, und die Letzte derſelben das Leiden am Kreuze war, ſo hat er deswegen dieſes über ſich genommen. Dies iſt das Allgemeine des Glaubens vom Herrn.

Von Seiten des Menſchen iſt das Allgemeine des Glaubens, daß er an den Herrn glaube. Denn durch den Glauben an Ihn wird die Verbindung mit Ihm, und durch dieſe die Seligmachung bewirkt. An Ihn glauben heißt, ein Vertrauen haben, daß Er ſelig mache; und da nur der ein Vertrauen haben kann, der gut lebt, ſo wird daher auch dieſes unter dem Glauben an Ihn verſtanden. Eben das ſagt der Herr beym Johannes: „dies iſt der Wille des Vaters, daß ein je-“ „der, welcher an den Sohn glaubt, das ewige Le-“ „ben habe.“ Kap. VI. vers 40. und an einem an-“ dern Orte: „Wer an den Sohn glaubt, der hat“ „das ewige Leben; wer aber dem Sohne nicht“ „glaubt, der wird das Leben nicht ſehen, ſondern“ „der Zorn Gottes bleibt über ihm.“ Kap. III. vers 36.

3.

Der Glaube des neuen Himmels und der neuen Kirche in der beſondern Form iſt, daß Jehovah Gott die Liebe Selbſt und die Weisheit Selbſt, oder das Gute Selbſt und das Wahre Selbſt ſey, und daß Er in Anſehung des Göttlich-Wahren, welches das Wort iſt, und Gott bey Gott war, in der Abſicht herab-

gekommen ſey und die Menſchheit angenommen habe, um alles, was im Himmel, alles, was in der Hölle, und alles, was in der Kirche war, in Ordnung zu bringen, weil damals die Macht der Hölle die Macht des Himmels und auf der Erde die Macht des Böſen die Macht des Guten überwältiget hatte, und daher eine gänzliche Verdammniß vor der Thüre ſtand. Dieſe künftige Verdammniß hat Jehovah Gott durch ſeine Menſchheit, die das Göttlich-Wahre war, aufgehoben, und ſo die Engel und Menſchen erlöſet. Darauf hat er in ſeiner Menſchheit das Göttlich-Wahre mit dem Göttlich-Guten, oder die göttliche Weisheit mit der göttlichen Liebe vereiniget, und iſt ſo zugleich mit und in der verklärten Menſchheit in ſeine Gottheit, in der er von Ewigkeit war, zurückgekehrt. Dies wird beym Johannes unter: „das Wort" „war bey Gott und Gott war das Wort, und das" „Wort ward Fleiſch." Kap. I. vers 1. 14. ferner bey Ebendemſelben unter: „Ich bin vom Vater" „ausgegangen und in die Welt gekommen: ich ver-" „laſſe wiederum die Welt und gehe zum Vater." Kap. XVI. vers 28. und endlich unter: „Wir wiſ-" „ſen, daß der Sohn Gottes gekommen iſt und uns" „den Geiſt gegeben hat, den Wahren zu kennen." „Wir ſind in dem Wahren, in Seinem Sohne" „Jeſus Chriſtus: dieſer iſt der wahre Gott und das" „ewige Leben." 1. Brief. Kap. V. v. 20. 21. verſtanden. Und hieraus erhellt, daß ohne die Ankunft des Herrn in die Welt niemand ſelig werden konnte. Eben ſo iſt es gegenwärtig, und daher kann niemand ſelig werden, wenn der Herr nicht zum zweyten male in dem Göttlich-Wahren, welches das Wort iſt, in die Welt kommt.

Von

Von Seiten des Menſcheu iſt das Beſondere des Glaubens 1) daß Gott Einer, in Ihm die göttliche Dreyeinigkeit, und Er der Herr Gott Seligmacher Jeſus Chriſtus ſey. 2) daß der ſeligmachende Glaube der Glaube an Ihn ſey. 3) daß man das Böſe nicht thun ſolle, weil es ein Werk des Teufels und vom Teufel iſt. 4) daß man das Gute thun ſolle, weil es ein Werk Gottes und von Gott iſt. 5) daß dies der Menſch wie von Ihm thun, zugleich aber glauben ſolle, daß es vom Herrn bey ihm und durch ihn ſey. Die beyden erſten Stücke betreffen den Glauben, die beyden folgenden die thätige Liebe und das fünfte die Verbindung der thätigen Liebe und des Glaubens, und ſo des Herrn und des Menſchen.

Erſtes Kapitel.

Von
Gott dem Schöpfer.

4.

Die chriſtliche Kirche hatte von der Zeit des Herrn an die Perioden ihres Daſeyns von der Kindheit an bis zum höchſten Alter zurückgelegt. Ihre Kindheit fiel in die Zeit, in welcher die Apoſtel lebten und in der ganzen Welt die Buße und den Glauben an den Herrn Gott Seligmacher verkündigten. Denn daß ſie beydes thaten, ergiebt ſich aus den Worten in der Apoſtelgeſchichte: „Paulus hat den Juden und Grie-“ „chen die Buße vor Gott und den Glauben an unſern“

„Herrn Jeſus Chriſtus bezeuget.“ Kap. XX. v. 21. Vor einigen Monaten hat, es iſt merkwürdig, der Herr ſeine zwölf Jünger, die jetzt Engel ſind, zuſammen berufen, und mit dem Auftrage in die ganze geiſtige Welt ausgeſandt, daſelbſt das Evangelium von neuem zu predigen, weil die Kirche, die der Herr durch jene errichtet hatte, gegenwärtig ſo vernichtet iſt, daß von ihr kaum noch einige Ueberreſte vorhanden ſind. Dies aber war eine Folge von der Theilung der göttlichen Dreyeinigkeit in drey Perſonen, von denen jede Gott und Herr iſt. Denn hieraus verbreitete ſich gleichſam ein Wahnſinn über die ganze Theologie, und ſo über die Kirche, die von dem Namen des Herrn die Chriſtliche genennt wird. Er heißt Wahnſinn, weil die menſchlichen Geiſter dadurch in eine ſolche Verrückung gebracht worden ſind, daß ſie nicht wiſſen, ob es einen einigen Gott, oder ihrer drey gebe. Einig iſt er in der Rede des Mundes, aber dreyfach in dem Gedanken des Geiſtes. Der Geiſt alſo befindet ſich mit ſeinem Munde, oder der Gedanke mit ſeiner Rede im Widerſpruch; und die Folge dieſes Widerſpruchs iſt, daß kein Gott ſey. Eben daher kommt der jetzt herrſchende Naturalismus. Denn man erwäge nur, ob nicht dann, wenn der Mund einen einigen Gott ausſpricht, und der Geiſt ſich ihrer drey denkt, in dem Innern das eine von dem andern grade zu wechſelſeitig vertilgt wird. Denkt daher der Menſch an Gott, ſo denkt er kaum anders als nach dem bloßen Worte „Gott,“ und ohne irgend einigen, die Kenntniß deſſelben in ſich ſchließenden Sinn an ihn. Da nun die Idee von Gott mit ſeinem ganzen Begriffe ſo zerſtückt worden iſt; ſo will ich in der gehörigen Ordnung von Gott dem Schöpfer, von dem Herrn Erlöſer, von dem heiligen Geiſt dem Einwirker und endlich von der göttlichen Dreyeinigkeit

nigkeit handeln, damit das Zerſtückte wieder zuſammengeſetzt werde. Dieſes geſchieht alsdenn, wenn die menſchliche Vernunft aus dem Worte und durch das Licht aus demſelben überzeugt wird, daß eine göttliche Dreyeinigkeit ſey, daß dieſe in dem Herrn Gott Seligmacher Jeſus Chriſtus ſo, wie die Seele, der Körper und das Ausgehende in dem Menſchen, enthalten ſey, und daß dieſes durch Folgendes in dem Athanaſiſchen Glaubensbekenntniſſe angedeutet werde: „daß in Chriſtus Gott und Menſch, oder die“ „Gottheit und Menſchheit, nicht zwey, ſondern in“ „einer Perſon ſeyen, und daß, wie die vernünſtige“ „Seele und das Fleiſch ein Menſch ſind, ſo Gott“ „und Menſch ein Chriſtus ſeyen.“

Von
der Einheit Gottes.

5.

Da die Anerkennung Gottes aus Seiner Kenntniß ſelbſt das Weſen und die Seele alles deſſen iſt, was die ganze Theologie in ſich enthält, ſo muß von der Einheit Gottes der Anfang gemacht werden. Dieſe aber ſoll hintereinander durch folgende Hauptſätze dargeſtellt werden. I. Daß die ganze heilige Schrift und die Lehren der Kirchen aus ihr in der chriſtlichen Welt lehren, daß Gott ein einiger ſey. II. Daß zufolge eines allgemeinen Einfluſſes in die Seelen der Menſchen ein Gott und dieſer ein einiger ſey. III. Daß es daher in der ganzen Welt kein Volk von Religion und geſunder Vernunft gebe, welches nicht anerkenne, es ſey ein Gott und Gott ſey einig. IV. Daß die Völker und Völker-

ſchaften in Anſehung der Beſchaffenheit jenes einigen Gottes aus mehrern Urſachen von einander abgegangen ſind und noch abgehen. V. Daß die menſchliche Vernunft, wenn ſie will, aus Vielem in der Welt wahrnehmen oder ſchließen könne, es ſey ein Gott und er ſey einig. VI. Daß das Univerſum nicht hätte geſchaffen und erhalten werden können, wenn Gott nicht einig wäre. VII. Daß der Menſch, der Gott nicht anerkennt, von der Kirche ausgeſchloßen und verdammt ſey. VIII. Daß bey dem Menſchen, der nicht einen Gott, ſondern mehrere anerkennt, nichts von der Kirche zuſammenhange. Dieſes ſoll nun einzeln auseinander geſetzt werden.

6.

I. Daß die ganze heilige Schrift und alle Lehren der Kirchen aus ihr in der chriſtlichen Welt lehren, daß ein Gott und daß er einig ſey. Die ganze heilige Schrift lehrt, es ſey ein Gott, weil ſie in ihrem Innerſten nichts anders als Gott, das iſt, das Göttliche, das von Gott ausgeht, enthält. Denn ſie iſt von Gott eingegeben worden, und von Gott kann nichts anders ausgehen, als was Er Selbſt iſt und Göttlich genennt wird; und dies befindet ſich in ihrem Innerſten. In dem Abgeleiteten aber, das unter ihm und aus ihm iſt, iſt jene heilige Schrift der Wahrnehmung der Engel und Menſchen gemäß eingerichtet. Auch in ihm befindet ſich das Göttliche, nur in einer andern Form, und in ihr heißt es das Göttlich-Himmliſche, Geiſtige und Natürliche. Dies ſind nichts anders als Hüllen Gottes, weil Gott Selbſt ſo, wie er in dem Innerſten des Wortes iſt, von keinem Geſchaffenen geſehen werden kann: denn

er

er hat zu Moſes, als er um das Anſchauen der Herrlichkeit des Jehovah bat, geſagt, daß niemand Gott ſehen und leben könne. Eben ſo verhält es ſich mit dem Innerſten des Worts, wo Gott in ſeinem Seyn und ſeinem Weſen iſt. Doch leuchtet das Göttliche, das in dem Innerſten iſt und durch das, was den Wahrnehmungen der Engel und Menſchen angemeſſen iſt, verhüllt wird, gleichſam wie ein Licht aus den chryſtallnen Formen, obwohl nach dem Zuſtande des Geiſtes, den ſich der Menſch von Gott oder von ſich ſelbſt gebildet hat, auf eine verſchiedene Art hervor. Vor dem, der den Zuſtand ſeines Geiſtes von Gott gebildet hat, iſt die heilige Schrift gleichſam ein Spiegel, worin er, doch jedesmal nach ſeiner Art, Gott ſieht. Dieſen Spiegel machen die Wahrheiten aus, die er aus dem Worte lernt und ſich durch ein ihnen angemeſſenes Leben einflößt. Aus ihnen erhellt zuerſt, daß die heilige Schrift eine Völle der Gottheit ſey. Daß aber dieſe nicht nur einen Gott, ſondern auch einen einigen Gott lehre, das läßt ſich aus dem ununterbrochenen Zuſammenhange der Wahrheiten, die, wie geſagt wurde, jenen Spiegel bilden, und aus der Wirkung derſelben, vermöge welcher der Menſch ſich Gott nicht anders als einig denken kann, einſehen. Dies iſt der Grund, warum ein jeder, deſſen Vernunft nur einige Heiligkeit aus dem Worte geſchöpft hat, gleichſam wie aus ſich weiß, daß Gott einig ſey, und warum er es gleichſam für Raſerey erkennt, zu ſagen, daß ihrer mehrere ſeyen. Auch die Engel vermögen den Mund nicht zu öfnen, um Götter auszuſprechen: denn die himmliſche Luft, in der ſie leben, widerſteht ihnen. Die heilige Schrift lehrt aber die Einheit Gottes nicht bloß ſo, wie angeführt worden iſt, im Allgemeinen, ſondern auch in vielen Stellen im Beſondern, z. B. »Höre, Iſrael, Je-«

„Jovah unſer Gott iſt ein einiger Jehovah.“ 5 Buch Moſ. Kap. VI. v. 4. und eben ſo. Marc. Kap. XII. v. 29. „Nur unter dir iſt Gott, und außer Mir kein“ „Gott.“ Eſai. Kap. XLV. v. 14. „Bin ich nicht Je-“ „hovah, und iſt nicht außer Mir kein Gott mehr?“ Eſai. Kap. XLV. v. 21. 22. „Ich Jehovah bin dein“ „Gott, und außer Mir ſollſt du keinen Gott anerken-“ „nen.“ Hoſ. Kap. XIII. v. 4. „So hat Jehovah,“ „der König Iſraels, geſagt: Ich bin der Erſte und“ „der Letzte, und außer Mir iſt kein Gott.“ Eſai. Kap. XLIV. v. 6. „An jenem Tage wird Jehovah König“ „über die ganze Erde, an jenem Tage wird Jehovah“ „einig und Sein Name einig ſeyn.“ Zachar. Kap. XIV. v. 9.

7.

Daß die Lehren der Kirchen in der chriſtlichen Welt einen einigen Gott lehren, iſt bekannt. Sie lehren ihn, weil alle Lehren der Kirchen, welche in ſo weit zuſammen hangen, in wie weit ſie den einigen Gott nicht bloß mit dem Munde ſondern auch im Herzen anerkennen, aus dem Worte kommen. Wer, wie das bey mehrern gegenwärtig im Chriſtenthum der Fall iſt, blos mit dem Munde, einen einigen Gott, und im Herzen ihrer drey bekennt, dem iſt Gott nichts anders als ein bloßer Laut des Mundes, und alle Theologie nichts anders als ein goldenes in einem Schranke verſchloſſenes Idol, zu deſſen Oefnung allein die Vorſteher den Schlüſſel haben. Er nimmt, wenn er das Wort lieſt, daſelbſt und daraus kein Licht, und nicht einmal ſo viel wahr, daß Gott einig ſey. Ihm iſt das Wort gleichſam mit Durchſtrichen befleckt, und in Anſehung der Einheit Gottes verdeckt. Er iſt es, der vom Herrn beym

Matthäus beſchrieben wird: „Ihr werdet mit den“ „Ohren hören und nicht verſtehen, ihr werdet mit den“ „Augen ſehen und nicht ſehen. Sie haben ihre Oh-“ „ren verſchloſſen, um nicht etwa mit ihren Augen“ „zu ſehen, mit den Ohren zu hören, mit dem Herzen“ „zu verſtehen, ſich umzukehren und von mir geheilt“ „zu werden.“ Kap. XIII. v. 14. 15. Er iſt wie der, welcher das Licht flieht, in Kammern ohne Fenſter eintritt, an den Wänden herumtappt, nach Nahrung und Geld ſucht, und zuletzt ein Geſicht wie der Eulen gewinnt und in der Finſterniß ſieht. Er gleicht einem Weibe, das mehrere Männer hat und keine Frau, ſondern ein geiles Kebsweib iſt. Er iſt endlich einer Jungfrau gleich, welche von mehrern Freyern Ringe annimmt und nach der Hochzeit die Nächte mit dem einen, und eben ſo mit den übrigen theilt.

8.

II. Daß zufolge eines allgemeinen Einfluſſes von Gott in die Seelen der Menſchen ein Gott und dieſer ein einiger ſey. Daß Gott einen Einfluß in den Menſchen habe, das iſt aus dem allgemeinen Geſtändniſſe offenbar, nach welchem alles Gute, das an ſich gut iſt und ſich in jedem Menſchen befindet und von ihm gethan wird, ſo wie alles, was zur thätigen Liebe, und alles, was zum Glauben gehört, von Gott iſt. Denn es heißt: „Der Menſch“ „kann nichts nehmen, wenn es ihm nicht vom Him-“ „mel her gegeben worden iſt.“ Joh. III. v. 27. und Jeſus hat geſagt: „Ohne Mich könnt ihr nichts“ „thun.“ Joh. XV. v. 5. das iſt, nichts, was die thätige Liebe und den Glauben betrift. Dieſer Einfluß geſchieht in die Seelen der Menſchen, weil die Seele das Innerſte und Oberſte bey dem Menſchen iſt,

iſt, und weil der Einfluß von Gott in dieſes geſchieht, von da ferner in das, was unten iſt, hinabgeht und es der Aufnahme gemäß belebt. Das Wahre, was zum Glauben gehört, hat zwar ſeinen Einfluß durch das Gehör, und wird auf dieſe Art in den Geiſt, und ſo in das Innere der Seele verpflanzt; allein der Menſch wird durch dieſes Wahre blos zur Aufnahme des Einfluſſes von Gott vermittelſt der Seele vorbereitet, und wie die Vorbereitung iſt, ſo geſchieht die Aufnahme und ſo die Umbildung des natürlichen Glaubens in den geiſtigen. Gott iſt zufolge des Einfluſſes von Gott in die Seelen der Menſchen einig, weil alles Göttliche im Allgemeinen ſowohl als im Beſondern genommen Gott iſt, und, da alles Göttliche wie Eins zuſammenhängt, dem Menſchen die Idee eines Einigen Gottes einflößen muß. Eben dieſe Idee wird täglich feſter, ſo wie der Menſch von Gott zum Lichte des Himmels erhoben wird. Denn die Engel können in ihrem Lichte ſich nicht zwingen, Götter zu ſprechen; ſondern ihre Rede endigt ſich am Ende jeder Formel dem Accent nach auf einen: und dies gründet ſich auf nichts anders als auf den Einfluß in ihre Seelen, zufolge deſſen Gott einig iſt. Daß aber ohngeachtet des Einfluſſes in die Seelen aller Menſchen, nach welchem Gott einig iſt, gleichwohl viele denken, Seine Gottheit ſey in mehrere von einerley Weſen getheilt, davon iſt dies die Urſache, daß jener Einfluß bey ſeiner Herabkunft auf Formen, welche nicht correſpondiren, trift, und, wie es bey allen Gegenſtänden der drey Naturreiche geſchieht, durch die Form ſelbſt verändert wird. Eben der Gott, der jedes Thier belebt, belebt auch den Menſchen; aber die aufnehmende Form macht, daß das Thier Thier und der Menſch Menſch iſt. Auf gleiche Art verhält es ſich mit dem Menſchen,

wenn

wenn er ſeinen Geiſt mit der Form des Thiers umgiebt. Die Sonne hat in jeden Baum einen gleichen Einfluß; aber er wird nach der Form eines jeden verändert. Der Einfluß in den Weinſtock iſt wie der Einfluß in den Dorn; wird aber der Dorn auf den Weinſtock gepfropft, ſo wird jener Einfluß geändert und ſein Fortgang richtet ſich nach der Form des Dorns. Eben ſo iſt es bey den Gegenſtänden des Mineralreichs; das Licht, das in den Kalkſtein und Diamant Einfluß hat, iſt daſſelbe; aber es ſcheinet in dieſem durch und wird in jenem verdunkelt. Was die menſchlichen Geiſter betrift, ſo ſind auch ſie nach ihren Formen verſchieden. Dieſe ſind nach Beſchaffenheit des Glaubens an Gott und des damit verbundenen Lebens von Gott im Innern geiſtig, und werden durch den Glauben an einen Gott durchſichtig und engliſch, durch den Glauben an mehrere Götter aber, welcher von dem Glauben an keinen Gott wenig verſchieden iſt, hinwiederum dunkel und thieriſch.

9.

III. Daß es daher in der ganzen Welt kein Volk von Religion und geſunder Vernunft gebe, welches nicht anerkenne, es ſey ein Gott und Gott ſey einig. Aus dem göttlichen Einfluſſe in die Seelen der Menſchen, wovon kurz vorher die Rede war, folgt, daß bey jedem Menſchen eine innere Stimme ſage, es ſey ein Gott und er ſey einig. Daß es aber gleichwohl einige giebt, welche Gott läugnen, die Natur als Gott anerkennen, und mehrere Götter und ſogar Bilder als Götter verehren, das kommt daher, weil ſie das Innere ihrer Vernunft oder ihres Verſtandes mit weltlichen und körperlichen Dingen umzäunt, dadurch die urſprüngliche oder die Idee der

Kind-

Kindheit von Gott verwiſcht und ſo zugleich die Religion hinter ſich verworfen haben. Daß die Chriſten einen einigen Gott, aber wie, anerkennen, erhellt aus folgendem ſymboliſchen Bekenntniſſe derſelben: „Der allgemeine Glaube iſt dieſer, daß wir einen ei-“ „nigen Gott in der Dreyeinigkeit und die Dreyeinig-“ „keit in der Einheit verehren. Es ſind drey gött-“ „liche Perſonen, der Vater, der Sohn und der hei-“ „lige Geiſt, und doch ſind nicht drey Götter, ſondern“ „es iſt ein Gott. Eine andere iſt die Perſon des“ „Vaters, eine andere die des Sohnes und eine an-“ „dere die des heiligen Geiſtes. Ihre Gottheit iſt ei-“ „nig, ihre Herrlichkeit gleich und ihre Majeſtät gleich“ „ewig. So iſt der Vater Gott, der Sohn Gott und“ „der heilige Geiſt Gott. So wie uns aber die chriſt-“ „liche Wahrheit dringt, jede Perſon insbeſondere als“ „Gott und Herrn zu bekennen, ſo verbietet uns die“ „allgemeine Religion, drey Götter und drey Herren“ „zuſagen.“ So iſt der chriſtliche Glaube von der Einheit Gottes beſchaffen; den Widerſpruch der Dreyeinigkeit Gottes und der Einheit Gottes in jenem Bekenntniſſe wird man in dem Kapitel von der göttlichen Dreyeinigkeit ſehen. Die übrigen Völker in der Welt, welche eine Religion und geſunde Vernunft haben, z. B. alle Muhammedaner in ihren Herrſchaften, die Afrikaner in vielen Reichen ihres Erdtheils, auch die Aſiater in mehrern der ihrigen und überdieß die heutigen Juden ſtimmen darin bey, daß Gott einig ſey. Jene Aelteſten in dem goldnen Zeitalter, bey denen es eine Religion gab, verehrten einen Einigen Gott und nannten ihn Jehova: eben ſo die Alten in dem folgenden Zeitalter, ehe noch die Regierungen monarchiſch wurden. Denn mit ihnen fieng die weltliche, und darauf die körperliche Liebe an, das Obere des Verſtandes zu verſchließen, welches

ches zuvor offen war und der Verehrung eines einigen Gottes gleichſam zum Tempel und innern Heiligthume diente. Um es wieder aufzuſchließen und ſo den Dienſt eines einigen Gottes wieder herzuſtellen, errichtete der Herr Gott die Kirche bey den Nachkommen Jakobs, und gab ihnen folgendes zum erſten aller ihrer Religionsgebote: „Es ſoll kein anderer“ „Gott vor meinem Angeſicht ſeyn.“ 2. B. Moſ. Kap. XX. v. 3. Auch bedeutet Jehovah, wie er ſich vom neuen vor ihnen nannte, das oberſte und einzige Weſen, aus welchem alles iſt, was im Univerſum iſt und Daſeyn hat. Zwar nahmen die alten Heiden den Jupiter, der vielleicht von Jehovah ſo genannt wurde, für den höchſten Gott an, und legten neben ihm mehrern andern, die ſeinen Hof ausmachten, die Gottheit bey; allein die Weiſen der folgenden Zeit, z. B. Plato und Ariſtoteles, bekannten, daß dieſe nicht Götter, ſondern nur eben ſo viel Eigenſchaften, Beſchaffenheiten und Attribute des einigen Gottes ſeyen, die man Götter hies, weil jede derſelben die Göttlichkeit in ſich enthielt. —

10.

Jede geſunde Vernunft ſieht, wenn ſie auch ohne Religion iſt, ein, daß jedes Getheilte zerfällt, wenn es nicht von einem Einzigen abhängt. So zerfällt der aus ſo vielen Gliedern, Eingeweiden und Gefühls- und Bewegungsorganen zuſammengewebte Menſch, wenn er nicht von einer Seele, ſo der Körper ſelbſt, wenn er nicht von einem Herzen, ſo das Reich, wenn es nicht von einem Könige, ſo das Haus, wenn es nicht von einem Hausvater, und ſo jedes der mancherley Aemter in jedem Reiche, wenn es nicht von einem Beamten abhängt. Was

würde

würde ein Heer gegen die Feinde ohne einen Anführer, der die oberſte Gewalt beſitzt und dem die Officiers, von denen jeder ſein Recht über die Soldaten hat, untergeordnet ſind, vermögen? Eben ſo würde es mit der Kirche ſeyn, wenn ſie nicht einen einigen Gott anerkennte, und eben ſo mit dem engliſchen Himmel. Dieſer iſt gleichſam das Haupt der Kirche auf Erden, auf welcher der Herr die Seele ſelbſt iſt; und daher heißt der Himmel und die Kirche Sein Körper. Erkennten dieſe nicht einen einigen Gott an, ſo würden ſie beyde einem entſeelten Körper gleichen, der, weil er zu nichts nützt, weggeworfen und begraben werden würde.

II.

IV. Daß die Völker und Völkerſchaften in Anſehung der Beſchaffenheit jenes einigen Gottes aus mehrern Urſachen von einander abgegangen ſind und noch abgehen. Die erſte Urſache iſt, daß die Kenntniß von Gott und nach ihr die Anerkennung Gottes nicht ohne eine Offenbarung, und die Kenntniß vom Herrn und nach ihr die Anerkennung, daß in Ihm die ganze Völle der Gottheit leibhaftig wohne, nicht anders als aus dem Worte, welches die Krone der Offenbarungen iſt, möglich iſt. Denn der Menſch kann vermittelſt der gegebenen Offenbarung Gott entgegen gehen, den Einfluß aufnehmen und ſo aus dem natürlichen ein geiſtiger Menſch werden. Nun hatte ſich zwar die urſprüngliche Offenbarung über den ganzen Erdkreis verbreitet; aber der natürliche Menſch hatte ſie auf mancherley Arten verdrehet; daher die Widerſprüche, der Mangel an Uebereinſtimmung, die Ketzereyen und Trennungen der Religionen. Die zweyte Urſache iſt, daß der natürliche Menſch nichts,

was

was von Gott, ſondern blos das, was von der Welt iſt, wahrnehmen und auf ſich anwenden kann; daher es ein Grundſatz der chriſtlichen Kirche iſt, daß der natürliche Menſch wider den geiſtigen iſt und beyde miteinander im Streite ſind. Darauf gründet es ſich, daß die, welche aus dem Worte aus einer andern Offenbarung erkannt haben, es ſey ein Gott, in Anſehung der Beſchaffenheit Gottes und Seiner Einheit von einander abgegangen ſind und noch abgehen. Daher kommt es, daß einige, bey denen der Blick des Geiſtes von den Sinnen des Körpers abgehangen hat, und die doch gleichwohl Gott haben ſehen wollen, ſich Bilder von Gold, Silber, Stein und Holz gemacht haben, um unter ihnen als Gegenſtänden des Geſichts Gott anzubeten; daher, daß andere, welche die Bilder aus der Religion entfernt haben, ſich Gott unter dem Bildniße der Sonne und des Mondes, der Geſtirne und verſchiedener Gegenſtände auf der Erde vorgeſtellt haben; daher, daß noch andere, welche ſich weiſer zu ſeyn gedünkt haben, als der gemeine Hauſe, und doch natürliche Menſchen geblieben ſind, wegen der Unermeßlichkeit und Allgegenwart Gottes bey der Schöpfung der Welt die Natur, und zwar zum Theil in dem Innerſten, zum Theil in dem Aeuſſerſten für Gott angenommen, und wiederum andere, um Gott von der Natur zu trennen, ein Etwas von der höchſten Allgemeinheit erdacht und das Weſen des Univerſums genennt haben, welches bey ihnen, der ſie von Gott nichts weiter wiſſen, ein Weſen der Vernunſt und ohne alle Bedeutung iſt. Wer kann nicht begreifen, daß die Kenntniſſe von Gott Spiegel Gottes ſind, und die, die von Gott nichts wiſſen, Gott nicht in einem nach den Augen zugekehrten, ſondern umgewendeten Spiegel oder von der hintern Seite deſſelben ſehen, welche mit Queckſilber oder

ſchwarzem Leime überzogen iſt, und das Bild nicht zurückwirft, ſondern erſtickt? Der Glaube an Gott kehrt auf dem nähern Wege, der von der Seele in das Obere des Verſtandes geht, in den Menſchen ein, die Kenntniſſe von Gott aber auf dem entferntern, weil ſie der Verſtand aus dem geoffenbarten Worte vermittelſt der Sinne des Körpers ſchöpft. In der Mitte des Verſtandes kommen die Einflüſſe zuſammen: dort wird der natürliche Glaube, der eine bloße Ueberzeugung iſt, ein geiſtiger Glaube, der die Anerkennung ſelbſt iſt; und daher iſt der menſchliche Verſtand gleichſam ein Wechſel, in welchem der Umtauſch geſchieht.

12.

V. Daß die menſchliche Vernunft, wenn ſie will, aus Vielem in der Welt wahrnehmen oder ſchließen könne, es ſey ein Gott und er ſey einig. Dieſe Wahrheit läßt ſich durch unzählbare Dinge in der ſichtbaren Welt beſtätigen: Denn das Univerſum iſt wie ein Schauplatz, auf welchem unaufhörlich Zeugniſſe dargeſtellt werden, daß ein Gott und daß er einig ſey. Ich will aber zur Erläuterung deſſelben folgende Merkwürdigkeit aus der geiſtigen Welt anführen. Als ich mich einſt mit den Engeln unterredete, befanden ſich einige Neulinge aus der natürlichen Welt gegenwärtig. Ich wünſchte ihnen bey ihrem Anblick eine glückliche Ankunft, erzählte mehrere unbekannte Dinge von der geiſtigen Welt, und fragte ſie darauf, was ſie für Unterricht von Gott und der Natur mit ſich aus der Welt brächten. Sie ſagten, den, daß die Natur alles, was in dem geſchaffenen Univerſum geſchieht, wirket; daß ihr Gott nach der Schöpfung dieſe Fähigkeit und Macht beygelegt

gelegt und eingeprägt hat, und er jenes bloß unterſtützt und erhält, damit es nicht verlohren gehe: daher gegenwärtig alles das der Natur zugeſchrieben wird, was auf der Erde vorhanden iſt, geboren und wiedergeboren wird. Hierauf antwortete ich, die Natur wirke aus ſich nichts, ſondern Gott durch die Natur, und ſetzte, als ſie Beweiß verlangten, hinzu: Wer eine göttliche Einwirkung in jedes einzelne Ding der Natur glaubt, der kann ſich aus ſehr Vielem, was er in der Welt ſieht, weit mehr für Gott als für die Natur beſtärken. Denn wer ſich für die göttliche Einwirkung in jedes Ding der Natur beſtärkt, der achtet auf das Wunderbare, was in den Erzeugungen der Vegetabilien ſowohl als der Thiere ſichtbar iſt. In den Erzeugungen der Vegetabilien, wo aus dem kleinen in die Erde geworfenen Saamen eine Wurzel, durch die Wurzel der Stengel und nach und nach Aeſte, Zweige, Blätter, Blüthen, Früchte bis zu dem neuen Saamen hervorgehen, gerade als wenn der Saame die Ordnung der Aufeinanderfolge oder den Fortgang, nach welchem er ſich erneuern werde, wüßte. Welcher vernünftige Menſch kann denken, daß die Sonne, die ein bloßes Feuer iſt, dies wiße, oder ihrer Wärme und ihrem Lichte eine ſolche Wirkſamkeit einprägen und den Gebrauch beabſichtigen könne? Der Menſch von erhöhter Vernunft muß, wenn er das ſieht und gehörig überlegt, nothwendig denken, es komme von Dem, der eine unendliche Weisheit hat, und folglich von Gott her. Wer eine göttliche Einwirkung in jedes Ding der Natur anerkennt, der beſtärkt ſich auch hierin, wenn er jenes ſieht; wer ſie aber nicht anerkennt, der ſieht ſo etwas nicht mit den Augen der Vernunft auf der Stirne, ſondern auf der hintern Seite des Kopfs an. Und von der Art ſind die, welche alle Ideen

ihres Denkens von den Sinnen des Körpers entlehnen, und ihre Täuſchungen bekräftigen, indem ſie ſagen: Siehſt du nicht, daß die Sonne durch ihre Wärme und ihr Licht jenes alles wirket? Was iſt das, was du nicht ſiehſt? Iſt es wohl etwas? Wer ſich für das Göttliche beſtärkt, der achtet ferner auf das Wunderbare, das er in den Erzeugungen der Thiere erblickt. In den Eyern, um dieſe zuerſt zu erwähnen, liegt das Küchlein in ſeinem Saamen mit jedem Erforderniß zur Bildung und dem ganzen Fortgange nach der Ausbrütung, bis es zum Vogel von der Geſtalt der Mutter wird, verborgen. Sieht man weiter auf das Geflügel überhaupt, ſo ſtellen ſich dem tiefdenkenden Geiſte Dinge dar, welche Erſtaunen erregen. So haben die kleinſten wie die gröſten, die unſichtbaren wie die ſichtbaren derſelben, das iſt, die kleinern Inſecten wie die Vögel und großen Thiere, Organe der Sinne, nämlich, des Geſichts, des Geruchs, des Geſchmacks und Gefühls, dann Organe der Bewegung, das iſt, Muskeln, — denn ſie fliegen und ſchreiten — und endlich Eingeweide, die mit dem Herze und der Lunge zuſammen hängen und vom Gehirn in Thätigkeit geſetzt werden. Wer alles der Natur zuſchreibt, der ſieht dies zwar, denkt aber bloß, daß es iſt, und ſagt, die Natur bringe es hervor. Er ſagt es, weil er den Geiſt vom Denken an das Göttliche abgekehrt hat. Denn wer ſich vom Göttlichen abgekehrt hat, der kann, wenn er das Wunderbare in der Natur ſieht, darüber nicht vernünftig, und noch weniger geiſtig denken; ſonder er denkt ſinnlich und materiel. Und dann denkt er in der Natur von der Natur und nicht über ſie hinaus, und unterſcheidet ſich von den Thieren bloß darin, daß er mit Vernunft begabt iſt, das iſt, verſtehen kann, wenn er will. Wer ſich von dem

Denken

Denken über das Göttliche abgekehrt hat und dadurch ſinnlich-körperlich geworden iſt, der denkt nicht, daß das Geſicht des Auges ſo grob und materiel ſey, daß es mehrere kleine Inſecten wie etwas Dunkles wahrnimmt, da doch ein jedes derſelben zum Fühlen und Bewegen organiſirt und ſo mit Fibern und Gefäßen, mit kleinen Herzen, Lungenröhren, Eingeweiden und Gehirn verſehen iſt, dieſe wiederum von den reinſten Dingen in der Natur zuſammengewebt ſind, und jene Zuſammenwebungen dem Leben im höchſten Grade correſpondiren, durch welches die kleinſten von jenen deutlich in Bewegung geſetzt werden. Da alſo das Geſicht des Auges ſo grob iſt, daß ihm mehrere Thiere mit den unzähligen Dingen in jedem derſelben wie ein kleines Dunkel vorkommen, und gleichwohl der, der ſinnlich iſt, nach jenem Geſicht denkt und urtheilt; ſo iſt offenbar, wie roh ſein Geiſt ſey, und in welcher Finſterniß er ſich in Hinſicht auf das Geiſtige befinde.

Jeder kann ſich, wenn er will, aus dem Sichtbaren in der Natur für das Göttliche beſtärken, und jeder, der an Gott und Seine Allmacht in Erſchaffung des Univerſums und Seine Allgegenwart in Erhaltung deſſelben denkt, beſtärkt ſich, wenn er bey den Geflügeln des Himmels bemerkt, daß jede Gattung derſelben ihre Nahrung und den Ort, wo ſie iſt, weiß und die Mitgenoſſen an dem Laute und durch das Geſicht erkennt; ferner bey den Vögeln ſieht, welche unter ihnen Freunde, und welche Feinde ſind, und daß ſie die Begattung unter den Federn kennen, Ehen ſchließen, künſtliche Neſter bauen, Eyer daſelbſt legen, auf ihnen ſitzen, die Zeit des Sitzens wiſſen, nach ihrer Vollendung die Jungen ausbrüten, dieſe zärtlich lieben, ſie unter den Flügeln wärmen, ihnen Speiſe darreichen und ſie ernähren, bis ſie ihre eigene

Herren werden und eben das thun können. Wer nur immer an den göttlichen Einfluß durch die geiſtige Welt in die natürliche denken will, der kann ihn in jenen wahrnehmen, und zugleich, wenn er will, in ſeinem Herzen ſagen: Solche Wiſſenſchaften können ihnen nicht aus der Sonne durch ihre Wärme und ihr Licht mitgetheilt werden. Denn die Sonne, aus welcher die Natur ihren Urſprung und ihr Weſen entlehnt, iſt ein bloßes Feuer, und folglich der Ausfluß ihrer Wärme und ihres Lichts völlig todt. Und ſo kann er ſchließen, daß dergleichen von dem göttlichen Einfluß durch die geiſtige Welt in das Aeußerſte der Natur herkommt.

Jeder kann ſich aus dem Sichtbaren in der Natur für das Göttliche beſtärken, wenn er die Würmer betrachtet, welche wegen des Vergnügens einer gewiſſen Liebe nach der Umänderung ihres irdiſchen Zuſtandes in einen gewiſſen, dem himmliſchen ähnlichen Zuſtand ſtreben und athmen, deswegen an gewiſſe Oerter kriechen, ſich mit einer Decke umgeben und ſo in die Gebärmutter verſetzen, um daſelbſt wiedergeboren und Puppen, Käfer, Nymphen und endlich Schmetterlinge zu werden; dann aber, wenn ſie dieſe Verwandlung erlitten haben und nach Beſchaffenheit der Gattung mit ſchönen Flügeln bekleidet worden ſind, in die Luft gleichſam wie in ihren Himmel emporfliegen, daſelbſt fröhlich ſpielen, ſich begatten, Eyer legen, ſich eine Nachkommenſchaft erwerben und ſich mit lieblicher und ſüßer Speiſe aus den Blumen nähren. Wer ſieht, wenn er ſich für das Göttliche aus dem Sichtbaren in der Natur beſtärkt, nicht ein gewiſſes Bild des irdiſchen Zuſtandes des Menſchen in jenen als Würmern, und ein Bild des himmliſchen Zuſtandes in jenen als Schmetterlingen? Wer ſich hingegen für die Natur beſtärkt, der ſieht

jenes zwar, nennt es aber, weil er den himmliſchen Zuſtand des Menſchen aus dem Gemüthe verbannt hat, bloße Wirkungen der Natur.

Jeder kann ſich für das Göttliche aus dem Sichtbaren in der Natur beſtärken, wenn er auf das, was von den Bienen bekannt iſt, Acht hat, daß ſie nämlich Wachs aus den Roſen und Blumen zu ſammeln, Honig auszuſaugen, Zellen wie kleine Häuſer zu bauen und ſie nebſt den Gaſſen, durch die ſie ein und ausgehen, in Geſtalt einer Stadt anzulegen wiſſen; daß ſie von weitem die Blumen und Kräuter riechen, von denen ſie das Wachs zur Wohnung und das Honig zur Nahrung ſammeln könen; daß ſie mit ihm angefüllt dem Striche nach zu ihrem Stocke zurückfliegen und ſich ſo mit Nahrung für den künftigen Winter, gleichſam als wenn ſie ihn vorher ſähen, verſorgen; daß ſie zur Fortpflanzung der Nachkommenſchaft eine Gebieterin als Königin über ſich ſetzen, und für ſie gleichſam einen Hof über ſich mit Trabanten umher anlegen; daß dieſe, wenn die Gebärungszeit eintritt, in Begleitung der Trabanten, welche Thränen genennt werden, von Zelle zu Zelle ſich begiebt und Eyer legt, die der nachfolgende Hauſe umſtreicht, damit ſie nicht von der Luft verletzt werden; daß ſie daraus eine neue Brut bekommen, und dieſe nachher, wenn ſie das Alter, wo ſie eben das thun kann, erreicht hat, aus der Wohnung vertrieben wird, der Schwarm ſich zuerſt, damit die Geſellſchaft nicht getrennt werde, in einen Haufen verſammelt und darnach zu Aufſuchung eines Wohnplatzes für ſich ausfliegt; daß gegen den Herbſt jene Thränen, weil ſie weder Wachs noch Honig eingetragen haben, hinausgeführt und der Flügel beraubt werden, damit ſie nicht zurückkehren, und ihre Nahrung, zu der ſie

nichts beygetragen haben, verzehren; außer mehrern andern, woraus man ſehen kann, daß ſie wegen des Nutzens, den ſie dem menſchlichen Geſchlechte leiſten, vermöge des göttlichen Einfluſſes durch die geiſtige Welt eine ſolche Regierungsform, wie die Menſchen auf der Erde, ja wie die Engel im Himmel, haben. Denn wer von unverletzter Vernunft bemerkt nicht, daß dergleichen bey ihnen nicht von der natürlichen Welt herkommt? Was hat die Sonne, von der die Natur abſtammt, mit der Regierung gemein, die eine Nachahmung und Aehnlichkeit der himmliſchen Regierung iſt? Aus dieſen und ähnlichen Dingen bey den unvernünftigen Thieren beſtärkt ſich der Bekenner und Verehrer der Natur für die Natur, da ſich hingegen der Bekenner und Verehrer Gottes aus ebendenſelben für Gott beſtärkt. Denn der geiſtige Menſch ſieht in ihnen das Geiſtige, der natürliche in ihnen das Natürliche, und ſo ein jeder nach ſeiner Beſchaffenheit. Was mich anbetrift, ſo ſind ſie für mich Zeugniſſe des Einfluſſes der geiſtigen Welt in die natürliche von Gott geweſen. Auch überlege man, ob man von irgend einer Regierungsform, oder einem bürgerlichen Geſetze, oder einer moraliſchen Tugend, oder einer geiſtigen Wahrheit analytiſch denken könne, wenn nicht die Gottheit aus ihrer Weisheit durch die geiſtige Welt Einfluß hat. Ich wenigſtens habe es weder vermocht, noch vermag ich es. Denn ich habe jenen Einfluß jetzt 26. Jahre hindurch auf eine erkennbare und fühlbare Weiſe bemerkt; und ſage es daher aus Erfahrung.

Kann wohl die Natur den Gebrauch zum Entzweck haben, und ihn in Ordnungen und Formen bringen? Niemand vermag das, als wer weiſe iſt. Und das Univerſum ſo ordnen und formen kann nur Gott,

Deſſen

Deſſen Weisheit unendlich iſt. Denn wer anders kann den Menſchen das, was zu ihrer Nahrung und Kleidung gehört, die Nahrung von den Erndten des Feldes, den Früchten der Erde und den Thieren, und die Kleidung von ebendenſelben, mit vorherſehender Sorgfalt zubereiten? Und hier iſt eins von dem Wunderbaren, daß jene niedrigen Würmer, die man Seidenwürmer nennt, die Frauen und Männer von den Königinnen und Königen an bis zu den Mägden und Bedienten mit Seide bekleiden und prächtig ſchmücken, und daß jene niedrigen Würmer, die man Bienen heißt, zu den Lichtern, von denen die Tempel und Höfe Glanz erhalten, das Wachs darreichen ſollten. Dies und mehreres anderes ſind redende Beweiſe, daß Gott von Sich durch die geiſtige Welt alles das wirkt, was in der Natur geſchieht.

Noch muß ich hinzuſetzen, daß jene, die ſich aus dem Sichtbaren in der Welt für die Natur beſtärkt hatten, in der geiſtigen Welt ſo, als wären ſie Atheiſten geworden, erſchienen. Ihr Verſtand zeigte ſich in dem geiſtigen Lichte unten offen und oben verſchloſſen, weil ſie ihre Gedanken hinabwärts nach der Erde, und nicht hinaufwärts zum Himmel richteten. Ueber dem Sinnlichen, das das Unterſte des Verſtandes iſt, ſahe man eine Art von Decke, die bey einigen von hölliſchem Feuer blitzte, bey andern ſchwarz wie Ruß und bey noch andern ſchwarzbleich wie eine Leiche war. Daher hüte ſich ein jeder für den Beſtärkungen für die Natur; er beſtärke ſich vielmehr für Gott, es fehlt ihm nicht an Stof.

13.

VI. Daß das Univerſum nicht hätte geſchaffen und erhalten werden können, wenn Gott nicht

einig wäre. Die Einheit Gottes läßt ſich deswegen aus der Schöpfung des Univerſums ſchließen, weil das Univerſum ein Werk iſt, welches wie Eins von dem Erſten bis zum Letzten zuſammenhängt und von einem einigen Gott, wie der Körper von ſeiner Seele, abhängt. Das Univerſum aber iſt ſo geſchaffen worden, damit Gott allgegenwärtig ſeyn, und alle Theile deſſelben unter ſeiner Aufſicht halten und wie Eins auf immer zuſammen halten, das iſt, erhalten könne. Eben daher ſagt auch Jehovah Gott, daß er „der“ „Erſte und der Letzte, der Anfang und das Ende, das“ „Alpha und Omega“ ſey. Eſai. Kap. XLIV. v. 6. Offenbar. St. Joh. Kap. I. v. 8. 17. und an einem andern Orte: „daß er von Sich Selbſt alles thue,“ „die Himmel ausbreite und die Erde ausdehne.“ Eſai. Kap. XLIV. v. 24. Dieſes große Syſtem, das das Univerſum heißt, iſt ein Werk, das wie Eins vom Erſten an bis zum Letzten zuſammen hängt, weil Gott bey der Schöpfung deſſelben einen einigen Zweck, nämlich, den engliſchen Himmel aus dem menſchlichen Geſchlechte hatte, und alles das, woraus die Welt beſteht, die Mittel zu dieſem Zwecke ſind: denn wer den Zweck will, der will auch die Mittel. Wer alſo die Welt als ein Werk, das die Mittel zu jenem Zweck in ſich faßt, betrachtet, der kann das geſchaffene Univerſum als ein Werk, welches wie Eins zuſammenhängt, betrachten und ſehen, daß die Welt ein Inbegriff des Gebrauchs in aufeinander folgender Ordnung für das menſchliche Geſchlecht, von dem der engliſche Himmel abſtammt, ſey. Denn die göttliche Liebe kann keinen andern Zweck als die ewige Seligkeit der Menſchen aus ihrer Göttlichkeit haben, und Seine göttliche Weisheit nichts anders als den Gebrauch, der ein Mittel zu jenem Zweck iſt, hervorbringen. Aus der Betrachtung der Welt nach dieſer

allge-

allgemeinen Idee kann jeder Weiſe wahrnehmen, daß der Schöpfer des Univerſums einig und Sein Weſen die Liebe und Weisheit ſey; und daher giebt es in jenem nichts Einzelnes, in welchem nicht nahe oder entfernt ein Gebrauch für den Menſchen, für ſeine Nahrung von den Früchten der Erde und den Thieren, und für die Kleidung von ebendenſelben, verborgen liege. Zu dem Wunderbaren gehört, daß jene niedrigen Würmer, die man Seidenwürmer nennt, die Frauen und Männer von den Königinnen und Königen an bis zu den Mägden und Bedienten mit Seide bekleiden und prächtig ſchmücken; und daß die niedrigen Würmer, die Bienen, zu den Lichtern, von denen die Tempel und Höfe Glanz erhalten, das Wachs darreichen. Wer in der Welt nur etwas einzeln, und nicht alles in der Reihe, in welcher die Zwecke, die Mittelurſachen und die Wirkungen ſtehen, im Allgemeinen betrachtet, wer ferner die Schöpfung nicht von der göttlichen Liebe durch die göttliche Weisheit herleitet, der iſt unfähig einzuſehen, daß das Univerſum das Werk eines einigen Gottes ſey, und er, weil er in dem Zwecke vorhanden iſt, auch in jedem Gebrauche wohne: denn wer in dem Zwecke gegenwärtig iſt, der iſt es auch in den Mitteln, weil der Zweck, der die Mittel thätig macht und leitet, in dem Innerſten jedes derſelben enthalten iſt. Wer das Univerſum nicht als ein Werk Gottes und als einen Wohnplatz Seiner Liebe und Weisheit, ſondern als ein Werk der Natur und als einen Wohnplatz der Wärme und des Lichts der Sonne betrachtet, der verſchließt das Obere ſeines Geiſtes für Gott und öffnet das Untere deſſelben für den Teufel, der zieht folglich die Menſchheit aus und die Thierheit an, und glaubt ſich nicht nur den Thieren ähnlich, ſondern wird es auch. Denn er wird in Anſehung der Ver-

ſchlagen-

ſchlagenheit ein Fuchs, in Anſehung der Wildheit ein Wolf, in Anſehung der Liſt ein Parde, in Anſehung der Grauſamkeit ein Tieger, und ein Crocodil, eine Schlange, ein Uhu und eine Nachteule nach ihrer Natur. Wer ſo beſchaffen iſt, der erſcheint auch in der geiſtigen Welt von ferne jenen Thieren ähnlich; ſeine Liebe zum Böſen geſtaltet ſich ſo.

14.

VII. Daß der Menſch, der Gott nicht anerkennt, von der Kirche ausgeſchloßen und verdammt ſey. Der Menſch, der Gott nicht anerkennt, iſt deswegen von der Kirche ausgeſchloſſen, weil Gott das Ganze der Kirche iſt, und das Göttliche, welches das Theologiſche heißt, die Kirche ausmacht, mithin die Läugnung Gottes eine Läugnung des Ganzen der Kirche iſt, und eben dieſe jenen, folglich der Menſch ſich ſelbſt und nicht Gott ihn ausſchließt. Er iſt verdammt, weil der, der von der Kirche ausgeſchloſſen iſt, auch von dem Himmel ausgeſchloſſen iſt. Denn die Kirche auf Erden und der engliſche Himmel machen, wie das Innere und Aeußere und wie das Geiſtige und Natürliche bey dem Menſchen, eins aus. Der Menſch iſt von Gott geſchaffen, um in Anſehung ſeines Innern in der geiſtigen und in Anſehung ſeines Aeußern in der natürlichen Welt zu ſeyn, und folglich zum Eingebornen beyder Welten geſchaffen worden, damit das Geiſtige, das zum Himmel gehört, wie es mit dem Saamen in der Erde geſchieht, dem Natürlichen, das zur Welt gehört, einverleibt werde, und ſo der Menſch eine ewige Beſtändigkeit und Dauer erhalte. Nun hat der Menſch, der ſich durch die Läugnung Gottes von der Kirche und ſo vom Himmel ausgeſchloſſen hat, bey ſich den innern Menſchen in

Rück-

Rückſicht auf den Willen, und ſo in Rückſicht auf ſeine beglückende Liebe — denn der Wille des Menſchen iſt das Behältniß ſeiner Liebe und wird die Behauſung derſelben — verſchloſſen; aber er kann ſeinen innern Menſchen in Rückſicht des Verſtandes nicht verſchließen, weil der Menſch, wenn er dies könnte und thäte, nicht mehr Menſch ſeyn würde, ſondern die Liebe ſeines Willens bethört das Obere des Verſtandes mit dem, was falſch iſt. Mithin wird der Verſtand in Anſehung des Wahren, das zum Glauben, und in Anſehung des Guten, das zur thätigen Liebe gehört, und ſonach mehr und mehr gegen Gott und zugleich gegen das Geiſtige der Kirche gleichſam verſchloſſen, und auf dieſe Art aus der Gemeinſchaft mit den Engeln des Himmels ausgeſchloſſen. Iſt er von ihr ausgeſchloſſen worden, ſo begiebt er ſich in die Gemeinſchaft mit den Satanen der Hölle, und denkt eben ſo, wie ſie. Die Satane läugnen alle Gott, und denken von Gott und dem Geiſtigen der Kirche thöricht; eben ſo der mit ihnen verbundene Menſch. Wenn dieſer in ſeinem Geiſt iſt, das iſt, wenn er zu Hauſe ſich ſelbſt überlaſſen ſeine Gedanken von dem Angenehmen des Böſen und Falſchen, das er bey ſich empfangen und geboren hat, leiten läßt, dann denkt er von Gott, er ſey ein Nichts und eine bloße Stimme, die von den Kanzeln erſchalle, um den Pöbel zum Gehorſam gegen die Geſetze der Gerechtigkeit, die ein Gegenſtand der Geſellſchaft ſind, zu verbinden; denkt, das Wort, woraus die Diener einen Gott predigen, ſey eine Art zuſammengeraſter Einbildungen, der man vermittelſt des Anſehens eine Heiligkeit beygelegt habe; denkt, die Zehngebote oder der Katechismus ſey ein Buch, das, nachdem es von den Händen der Knaben begriffen worden ſey, weggeworfen werden könne: denn es habe verordnet, man ſolle

die

die Aeltern ehren, man ſolle nicht tödten, nicht huren, nicht ſtehlen, nicht falſch zeugen, und wer wiſſe nicht eben das aus dem bürgerlichen Geſetze? denkt von der Kirche, ſie ſey ein bloßer Hauſe von Einfältigen, Leichtgläubigen und Schwachherzigen, welche ſehen, was ſie nicht ſehen; denkt endlich vom Menſchen, und von ſich als Menſchen wie vom Thiere, und vom Leben nach dem Tode eben ſo, wie von dem Leben des Thiers nach ihm. So denkt ſein innerer Menſch, ſo ſehr auch der äußere anders ſpricht: — denn jeder Menſch hat, wie geſagt worden iſt, ein Inneres und Aeußeres. Sein Inneres macht den Menſchen, welcher der Geiſt heißt und nach dem Tode lebt; das Aeußere aber, mit dem er durch die Sittlichkeit den Heuchler macht, wird begraben: — und dann wird er wegen der Läugnung Gottes verdammt. Jeder Menſch iſt ſeinem Geiſte nach mit denen in der geiſtigen Welt, die ihm ähnlich ſind, vergeſellſchaftet und wie einer in ihrer Mitte. Oft iſt mir vergönnt worden, die Geiſter der noch lebenden Menſchen in den Geſellſchaften daſelbſt, und zwar einige in den engliſchen, einige in den hölliſchen zu ſehen, und ſogar Tage hindurch mit ihnen zu ſprechen, wo ich mich gewundert habe, daß der in ſeinem Körper noch lebende Menſch davon gar nichts wußte. Hieraus aber war offenbar, daß der, welcher Gott läugnet, ſchon gegenwärtig unter den Verdammten iſt und nach dem Tode zu den Seinigen verſammlet wird.

15.

VIII. Daß bey den Menſchen, die nicht einen Gott, ſondern mehrere anerkennen, nichts von der Kirche zuſammenhange. Wer einen einigen

Gott

Gott im Glauben anerkennt und im Herzen verehrt, der iſt auf Erden in der Gemeinſchaft der Heiligen und im Himmel in der Gemeinſchaft der Engel. Man nennt dies Gemeinſchaften und ſie ſind es, weil ſie in dem einigen Gott ſind und der einige Gott in ihnen iſt. Auch ſtehen eben dieſe mit dem ganzen engliſchen Himmel, und, ich wage es zu ſagen, mit Allem und Jedem daſelbſt in Verbindung. Denn ſie ſind alle gleichſam Söhne und Nachkommen eines Vaters, und ihre Gemüther, Sitten und Geſichter, an denen ſie ſich gegenſeitig erkennen, einander ähnlich. Der engliſche Himmel iſt nach allen den Verſchiedenheiten der Liebe zum Guten, die die einige Liebe in der höchſten Allgemeinheit, das iſt, die Liebe zu Gott, zum gemeinſchaftlichen Ziele haben, in Geſellſchaften geordnet worden, und aus dieſer Liebe ſind alle die entſproſſen, welche einen einigen Gott, den Schöpfer des Univerſums und zugleich Erlöſer und Wiedergebärer, im Glauben anerkennen und im Herzen verehren. Ganz anders verhält es ſich mit jenen, welche nicht einen, ſondern mehrere Götter, oder einen mit dem Munde und drey in Gedanken angehen und anbeten. So machen es die in der heutigen Kirche, welche Gott in drey Perſonen theilen, jede Perſon für Gott an ſich erklären und jeder beſondere Beſchaffenheiten oder Eigenſchaften, welche die andere nicht hat, beylegen, ſo daß daher nicht nur die Einheit Gottes, ſondern auch eben ſo die Theologie ſelbſt und der menſchliche Geiſt, worin ſie enthalten iſt, wirklich getheilt wird. Was aber erfolgt wohl hieraus anderes als Verworrenheit und Mangel an Zuſammenhang in den Dingen der Kirche? Und daß dies die Beſchaffenheit des Zuſtandes der heutigen Kirche ſey, das wird in dem Anhange zu dieſem Werke gezeigt werden. Eben ſo iſt es wahr, daß die Theilung Gottes

tes oder des göttlichen Weſens in drey Perſonen, von denen jede für ſich oder einzeln Gott iſt, die Läugnung Gottes nach ſich zieht. Es iſt, als wenn jemand, um anzubeten, in den Tempel einträte und auf einer Tafel über dem Altare den einen Gott wie den Saturn, den andern wie den Hohenprieſter und den dritten wie den fliegenden Aeolus mit der Unterſchrift gemalt ſähe: dieſe Drey ſind Ein Gott; oder als wenn er dort die Einheit und Dreyeinigkeit als einen Menſchen mit drey Köpfen auf einem Körper, oder mit drey Körpern unter einem Kopfe gemalt erblickte. Dieß iſt die Geſtalt eines Ungeheuers; und gewiß, käme jemand mit dieſer Idee in den Himmel, er würde herabgeſtürzt, wenn er gleich ſagte, daß der Kopf oder die Köpfe das Weſen und der Körper oder die Körper die verſchiedenen Eigenſchaften andeuteten.

16.

Dieſem will ich eine Merkwürdigkeit beyfügen. Ich ſah, wie einige neue Ankömmlinge aus der natürlichen Welt in die geiſtige mit einander von den drey göttlichen Perſonen von Ewigkeit ſprachen. Sie waren Domherren, und einer von ihnen ein Biſchof. Sie kamen zu mir, und ich ſagte nach einem Geſpräche über die geiſtige Welt, von der ſie vorher nichts gewußt hatten: Ich habe euch von den drey göttlichen Perſonen von Ewigkeit reden hören, und bitte euch, dieſes große Geheimniß nach euren Ideen, die ihr in der natürlichen Welt, aus der ihr neulich angekommen ſeyd, gefaßt habt, zu eröfnen. Darauf ſahe mich der Primas an und antwortete: Ich merke, daß du ein Laye biſt; ich will dir alſo die Ideen meines Nachdenkens von dieſem großen Geheimniſſe offenbaren und dich belehren. Meine Ideen waren und ſind

noch,

noch, daß Gott der Vater, Gott der Sohn und Gott der heilige Geiſt in der Mitte des Himmels auf prächtigen und erhabenen Stühlen oder Thronen ſitzen, Gott der Vater auf einem Throne von feinem Golde mit dem Scepter in der Hand, Gott der Sohn zu Seiner Rechten auf einem Throne von dem feinſten Silber mit einer Krone auf dem Haupte, und Gott der heilige Geiſt neben ihnen auf einem Throne von glänzendem Chryſtall mit einer Taube in der Hand; daß um ſie herum eine dreyfache Reihe hangender Lampen von Edelſteinen glänzen; daß in einer Entfernung von dieſem Kreiſe unzählige Engel ſtehen, welche alle anbeten und lobpreiſen; daß ferner Gott der Vater ſich mit ſeinem Sohne über die, welche gerechtfertiget werden ſollen, unaufhörlich unterredet, und ſie unter einander beſchließen und feſtſetzen, wer auf Erden würdig ſey, von ihnen unter die Engel aufgenommen und mit dem ewigen Leben gekrönt zu werden; daß Gott der heilige Geiſt auf die Vernehmung ihrer Namen ſogleich mit den Geſchenken der Gerechtigkeit, als eben ſo viel Preiſen der Seligkeit für die, welche gerechtfertiget werden ſollen, durch den Erdkreis zu ihnen eilet, ihre Sünden, ſo bald er ankommt, durch ſeinen Anhauch ſo, wie der Ventilator den Rauch aus dem Ofen zerſtreut und dieſen wieder weiß macht, zerſtreut, die Härtigkeit des Steins von den Herzen nimmt und die Weichheit des Fleiſches in ſie legt, ihre Geiſter erneuert und wiedergebiert, ihnen ein kindliches Geſicht mittheilt, und endlich ihre Stirnen mit dem Zeichen des Kreutzes beſiegelt und ſie Auserwählte und Söhne Gottes nennt. Hier endigte der Primas ſeine Rede und ſagte zu mir: So habe ich jenes große Geheimniß in der Welt enthüllt, und ich bin, da die meiſten von unſerm Orden daſelbſt dieſen meinen Ausſprüchen

Beyfall gegeben haben, überzeugt, daß auch du, der du ein Laye biſt, ihnen Glauben beylegen wirſt. Ich ſah auf diese Worte des Primas ihn und die Domherren bey ihm an und bemerkte, daß ſie alle mit voller Anhänglichkeit beypflichteten. Ich fieng daher an zu antworten und ſprach: Ich habe die Ausſprüche deines Glaubens geprüft und aus ihnen geſchloſſen, daß du von dem Dreyeinigen Gott eine durchaus natürliche und ſinnliche, ja ſelbſt materielle Idee, aus welcher unausbleiblich die Idee dreyer Götter fließt, gefaßt haſt und unterhältſt. Heißt das nicht ſinnlich von Gott dem Vater denken, daß er auf einem Throne mit dem Scepter in der Hand, von dem Sohne, daß er auf ſeinem Throne mit einer Krone auf dem Haupte, und von dem heiligen Geiſte, daß er auf dem ſeinigen mit einer Taube in der Hand ſitze, und nach dem, was er vernommen hat, durch den Erdkreis eile? Und da hieraus eine ſolche Idee folgt, ſo kann ich deinen Worten keinen Glauben beylegen. Denn ich bin von meiner Kindheit an unvermögend geweſen, eine andere Idee in meinen Geiſt zu zulaſſen, als die Idee eines Einigen Gottes; und da ich dieſe allein zugelaſſen habe und beybehalte, ſo fällt bey mir alles das weg, was du geſagt haſt. Ich habe wahrgenommen, daß unter dem Thron, auf welchem, wie die Schrift ſagt, Jehovah ſitzet, das Reich, unter dem Scepter und der Krone die Regierung und Herrſchaft, unter dem Sitzen zur Rechten die Allmacht Gottes durch ſeine Menſchheit, und unter dem, was von dem heiligen Geiſte angeführt wird, die Einwirkungen der göttlichen Allgegenwart verſtanden werden. Nimm, Herr, wenn es dir gefällt, die Idee eines Einigen Gottes an und denke gehörig über ſie bey dir nach, und du wirſt endlich deutlich finden, daß es ſo ſey. Ihr ſagt zwar auch, es ſey ein

ein einiger Gott, weil ihr das Weſen zu einem einigen und zugleich untheilbaren Weſen jener drey Perſonen macht; aber ihr erlaubt niemanden zu ſagen, daß jener einige Gott eine einige Perſon, ſondern daß ihrer drey ſeyen, damit nicht etwa die Idee von drey Göttern, wie die eurige beſchaffen iſt, verlohren gehe. Auch eignet ihr jeder eine Eigenſchaft zu, die von der Eigenſchaft der andern verſchieden iſt. Theilt ihr aber nicht hierdurch euer göttliches Weſen? und iſt dies ſo, wie könnt ihr ſagen und zugleich denken, daß Gott ein Einiger ſey? Ich würde es euch verzeihen, wenn ihr ſagtet, daß eine einige Gottheit ſey. Aber wie kann jemand, wenn er hört, „der Vater ſey Gott,“ „der Sohn Gott, der heilige Geiſt Gott und jede“ „Perſon für ſich Gott,“ denken, daß Gott ein einiger ſey? Iſt das nicht ein Widerſpruch, dem man niemals Glauben beymeßen kann? Daß er nicht ein einiger Gott, ſondern eine ähnliche Gottheit genennt werden kann, das läßt ſich durch Folgendes erläutern. Man kann von mehrern Menſchen, welche zuſammen einen Senat, ein Synedrium oder ein Concilium ausmachen, nicht ſagen, daß ſie ein Menſch ſind, ſondern dann, wenn ſie alle und einzeln eine einige Meinung haben, eins denken; und eben ſo auch nicht von drey Diamanten von einer Subſtanz, daß ſie ein einiger Diamant, ſondern daß ſie der Subſtanz nach eins ſind, und zugleich jeder derſelben ſich von dem andern im Werthe nach dem eigenthümlichen Gewichte unterſcheidet, welches nicht ſtatt hätte, wenn ſie einer und nicht drey wären. Aber ich merke, ihr nennt die drey göttlichen Perſonen, von denen jede für ſich oder einzeln Gott iſt, deswegen einen Gott, und verlangt darum, daß ein jeder in der Kirche ſo ſpreche, weil die aufgeklärte und geſunde Vernunft auf dem ganzen Erdkreiſe einen Einigen Gott aner-

anerkennt, und ihr daher beſchämt werden würdet, wenn ihr nicht eben ſo ſprächet. Doch zieht dann, wenn ihr einen Gott ausſprecht, ohngeachtet ihr drey Götter denkt, gleichwohl dieſe Schaam jene beyden Worte nicht in den Mund zurück, ſondern ihr ſagt ſie heraus. Als der Biſchof dieſes gehört hatte, entfernte er ſich mit ſeinen Domherren, wandte ſich beym Entfernen wieder um, und wollte ausrufen: es iſt ein Einiger Gott; allein er vermochte es nicht, weil ſein Gedanke ſeine Zunge zurückzog, und hauchte dann mit aufgeſperrtem Munde drey Götter heraus. Beym Anblick dieſer ſeltſamen Erſcheinung erhoben die Dabeyſtehenden ein lautes Gelächter und gingen davon.

17.

Ich erkundigte mich darauf, wo ich jene von den Gelehrten anträfe, welche bey dem ſchärfſten Verſtande die in drey Perſonen getheilte göttliche Dreyeinigkeit behaupten. Es waren ihrer drey zugegen, und ich ſagte zu ihnen: Wie könnt ihr die göttliche Dreyeinigkeit in drey Perſonen theilen, und behaupten, daß jede Perſon für ſich oder einzeln Gott und Herr ſey? Weicht nicht ſo das Bekenntniß des Mundes, daß Gott Einig ſey, eben ſo weit von dem Gedanken ab, als der Mittag von Mitternacht? Sie antworteten: Nicht im mindeſten. Denn die drey Perſonen haben ein einiges Weſen, und das göttliche Weſen iſt Gott. Wir waren in der Welt die Vormünder der Dreyeinigkeit der Perſonen, und der Mündel, deſſen Vormundſchaft wir führten, war unſer Glaube, in welchem jede göttliche Perſon ihren Theil erhielt, Gott der Vater die Zurechnung und Schenkung, Gott der Sohn die Vertretung und Vermittelung und Gott der heilige Geiſt die Bewirkung

des

des Gebrauchs der Zurechnung und Vermittelung. Aber, fragte ich, was verſteht ihr unter dem göttlichen Weſen? Sie ſagten: die Allmacht, die Allwiſſenheit, die Allgegenwart, die Unermeßlichkeit, die Ewigkeit, die Gleichheit der Majeſtät. Wenn, erwiederte ich, dieſes Weſen aus mehrern Göttern Einen macht, ſo könnt ihr noch mehrere, z. B. den vierten hinzuſetzen, der beym Moſes, Ezechiel und Hiob erwähnt und der Gott Schaddai genennt wird. Eben ſo machten es die Alten in Griechenland und Italien; ſie eigneten ihren Göttern, als, dem Saturn, dem Jupiter, dem Neptun, dem Pluto, dem Apollo, der Juno, der Diana, der Minerva, ja ſelbſt dem Merkur und der Venus gleiche Eigenſchaften und ſo ein ähnliches Weſen zu, konnten aber gleichwohl nicht ſagen, daß alle dieſe ein Gott wären. Auch ihr, die ihr drey ſeyd, und, wie ich wahrnehme, eine ähnliche Gelehrſamkeit und ſo in Anſehung derſelben ein ähnliches Weſen habt, könnt euch gleichwohl nicht in einen einigen gelehrten Mann vereinigen. Sie lachten und ſagten: Du ſcherzeſt. Ganz anders verhält es ſich mit dem göttlichen Weſen. Dieſes iſt eins, und nicht in drey getheilt; es iſt untheilbar und ſo ungetheilt; bey ihm findet keine Abſonderung und Theilung ſtatt. Als ich das hörte, antwortete ich: Laßt uns auf dieſen Kampfplatz hinabgehen und ſtreiten. Ich fragte alſo: Was verſteht ihr unter Perſon, und was bedeutet ſie? Sie ſagten: „der „Name Perſon bedeutet nicht einen Theil oder eine „Beſchaffenheit in dem andern, ſondern das, was „für ſich beſteht.“ So beſtimmen alle Häupter der Kirche die Perſon, und wir mit ihnen. Ich erwiederte: Iſt das die Beſtimmung der Perſon? Sie antworteten: Ja. Sie iſt alſo, fuhr ich fort, nicht ein Theil des Vaters in dem Sohne und nicht ein

Theil von beyden in dem heiligen Geiſte. Hieraus folgt, daß ein jeder ſeinen eigenen Willen, ſein eigenes Recht und ſeine eigene Gewalt hat, und mithin ſie nichts verbindet als der Wille, der einem jeden eigen und nach Gefallen mittheilbar iſt. Sind nicht aber auf dieſe Art die drey Perſonen drey verſchiedene Götter? Hört noch weiter. Ihr habt die Perſon auch dahin beſtimmt, daß ſie etwas ſey, was für ſich beſteht. Es ſind folglich drey Subſtanzen, in die ihr das göttliche Weſen zertheilt; und doch iſt dieſes, wie ihr ebenfalls ſagt, unzertrennlich, weil es einig und untheilbar iſt. Ueberdies legt ihr einer jeden Subſtanz, das iſt, Perſon, Eigenſchaften bey, welche bey der andern nicht vorhanden ſind und der andern auch nicht mitgetheilt werden können, nämlich, die Zurechnung, die Vermittelung und Einwirkung. Was folgt aber anders hieraus, als daß die drey Perſonen drey Götter ſind? Auf dieſe Worte zogen ſie ſich zurück und ſagten: Wir wollen ſie unterſuchen und nach der Unterſuchung antworten. Da dies ein gewiſſer Weiſer, der dabey ſtand, hörte, ſprach er: Ich will dieſe erhabene Sache nicht durch ſo ſubtile Gitter betrachten, ſondern ich ſehe ohne jene Spitzfindigkeiten im hellem Lichte, daß ihr euch in euren Ideen drey Götter denkt, euch aber ſchämt, ſie vor der ganzen Welt bekannt zu machen. Denn wenn ihr ſie bekannt machtet, ſo würde man euch Wahnwitzige und Narren heißen. Um alſo den Schimpf zu vermeiden, bekennt ihr einen einigen Gott mit dem Munde. Aber die drey achteten aus Anhänglichkeit an ihrer Meynung nicht darauf, ſondern murmelten beym Weggehen einige aus der Metaphyſik entlehnte Kunſtwörter hervor, woraus ich bemerkte, daß ſie ihr Dreyfuß war, von welchem ſie die Antworten ertheilen wollten.

Von

Von
Dem göttlichen ſeyn, das iſt, Jehovah.

18.

Zuerſt wird von dem göttlichen ſeyn und hernach von dem göttlichen Seyn[1]) (Weſen) gehandelt. Dem Scheine nach ſind dieſe beyden ein und daſſelbe; allein das ſeyn iſt allgemeiner als das Seyn. Denn das Seyn ſetzt das ſeyn voraus, und aus dem ſeyn erfolgt das Seyn. Das ſeyn Gottes oder das göttliche ſeyn läßt ſich nicht beſchreiben, weil es über alle Idee des menſchlichen Denkens iſt. Dieſe hat nur das Geſchaffene und Endliche, nicht aber das Unerſchaffene und Unendliche, und mithin nicht das göttliche ſeyn zum Gegenſtande. Das göttliche ſeyn iſt das ſeyn ſelbſt, aus welchem alles iſt, und das in allem ſeyn wird, damit es iſt. Einen weitläuftigern Begrif vom göttlichen ſeyn kann man aus folgenden

1) Im Texte werden die Wörter Eſſe und Eſſentia gebraucht Eſſentia drückt die deutſche Sprache gewöhnlich durch Weſen aus, und dieſer Ausdruck könnte auch hier beybehalten werden, wenn nicht der Verfaſſer, wie ſich unten aus No. 21. ſchließen läßt, das Zeitwort Eſſe, ſeyn, dem Nennworte Eſſentia, Seyn, eben ſo wie das Zeitwort Exiſtere, da ſeyn, dem Nennworte Exiſtentia, Daſeyn, abſichtlich entgegenſetzte, und in dieſem Gegenſatze meiſt den ganzen Abſchnitt hindurch verſtanden wiſſen wollte. Um denſelben auch im Deutſchen fühlbar zu machen, iſt in dem nämlichen Abſchnitt überall Eſſe durch ſeyn, Eſſentia durch Seyn, Exiſtere durch da ſeyn und Exiſtentia durch Daſeyn ausgedrückt worden, da hingegen in der Folge, wo der gedachte Gegenſatz nicht weiter beobachtet wird, für Eſſentia Weſen geſetzt werden wird.

Hauptſätzen ſchöpfen, nämlich: I. Daß jener Einige Gott von dem ſeyn, und alſo davon, daß er Allein Iſt, Geweſen iſt und ſeyn Wird, und daß er der Erſte und der Letzte, der Anfang und das Ende, das Alpha und Omega iſt, Jehovah genannt werde. II. Daß jener Einige Gott die Subſtanz ſelbſt und die Form ſelbſt, die Engel und Menſchen aber Subſtanzen und Formen aus Ihm, und, in wie weit ſie in Ihm ſind und Er in ihnen iſt, in ſo weit Ebenbilder und Aehnlichkeiten von Ihm ſeyen. III. Daß das göttliche ſeyn das ſeyn an ſich und zugleich das da ſeyn an ſich ſey. IV. Daß das göttliche ſeyn und da ſeyn an ſich kein anderes Göttliches, welches das ſeyn und da ſeyn an ſich ſey, hervorbringen könne, und folglich ein anderer Gott von dem nämlichen Weſen nicht möglich ſey. V. Daß die Mehrheit der Götter in den alten und gegenwärtigen Zeiten bloß aus dem nicht verſtandenen göttlichen ſeyn entſprungen ſey. Dieſe ſollen nun einzeln klar gemacht werden.

19.

I. Daß jener Einige Gott von dem ſeyn, und alſo davon, daß er Allein Iſt, Geweſen iſt und ſeyn Wird, und daß er der Erſte und der Letzte, der Anfang und das Ende, das Alpha und Omega iſt, Jehovah genennt werde. Daß Jehovah: Ich bin und ſeyn, bedeute, iſt bekannt; und daß Gott von den älteſten Zeiten her ſo genennt worden ſey, erhellt aus dem Buch der Schöpfung oder der Geneſis, wo im erſten Kapitel Gott, im zweyten und folgenden aber Jehovah Gott namhaft gemacht wird. Auch iſt in der Folge, als die Nachkommen Abrahams von Jakob während des Aufenthalts in Aegypten den Namen

men Gottes vergeſſen hatten, derſelbe wieder in das Gedächtniß zurückgerufen worden, indem es davon heißt: „Moſes ſprach zu Gott: Welches iſt dein“ „Name? Gott ſprach: Ich bin, der ich bin. So“ „ſollſt du den Kindern Iſraels ſagen: der, Ich bin,“ „hat mich zu euch, und, Jehovah, der Gott eurer“ „Väter, hat mich zu euch geſandt. Dies iſt mein“ „Name in Ewigkeit, und dies mein Andenken von“ „Geſchlecht zu Geſchlecht.“ 2. B. Moſ. Kap. III. v. 14. 15. Da Gott allein der Ich bin und das ſeyn, oder Jehovah iſt, ſo giebt es in dem geſchaffenen Univerſum nichts, das nicht ſein ſeyn von Ihm herleite; wie aber, wird man unten ſehen. Eben dieſes wird auch unter Folgendem verſtanden: „Ich bin der Er“ „ſte und der Letzte, der Anfang und das Ende, das“ „Alpha und Omega.“ Eſai. Kap. XLIV. v. 6. und Offenb. Kap. I. v. 8. 11. Kap. XXII. v. 13. Denn dadurch wird der angedeutet, der das Selbſt und das Einzige vom Erſten bis zum Letzten iſt, aus welchem alles iſt. Gott aber heißt das Alpha und Omega, der Anfang und das Ende, weil das Alpha der erſte und das Omega der letzte Buchſtabe im griechiſchen Alphabete iſt, und ſie daher Alles im Zuſammenhange bedeuten. Denn jeder Buchſtabe des Alphabets bezeichnet in der geiſtigen Welt eine gewiſſe Sache und der Vocal, weil er zum Laute dient, eine gewiſſe Affection oder Liebe. Dies iſt der Urſprung der geiſtigen oder engliſchen Rede und auch der Schrift daſelbſt; ein Geheimniß, welches bis jetzt unbekannt iſt. Denn es giebt eine allgemeine Sprache, welche alle Engel und Geiſter haben; und dieſe hat mit keiner Sprache der Menſchen in der Welt etwas gemein. Jeder Menſch gelangt zu ihr nach dem Tode, weil ſie jedem Menſchen von der Schöpfung her eingeprägt iſt; und daher kann jeder den andern in der ganzen

geiſtigen Welt verſtehen. Mir iſt oft vergönnt geweſen, jene Sprache zu hören; ich habe ſie mit den Sprachen in der Welt verglichen und gefunden, daß ſie mit keiner natürlichen Sprache auf der Erde im mindeſten übereinkomme. Denn ſie unterſcheidet ſich von dieſen in ihrem Grundweſen, vermöge deſſen jeder Buchſtabe jedes Wortes eine gewiſſe Sache bedeutet. Daher kommt es, daß Gott das Alpha und Omega heißt, womit angedeutet wird, daß er das Selbſt und das Einzige vom Erſten bis zum Letzten, aus Welchem alles iſt, ſey. Doch von dieſer aus dem geiſtigen Denken der Engel fließenden Sprache und ihrer Schrift kann man in dem Werke von der Ehelichen Liebe N. 326. bis 329.[2]) und auch im Folgenden nachſehen.

2) Der Verfaſſer erzählt in den angeführten Stellen ſeines Werks von der ehelichen Liebe eine Merkwürdigkeit, deren Inhalt nur zum Theil die Sprache und Schrift der Geiſter und Engel betrift. Was alſo hieher gehört, iſt Folgendes. Der Verfaſſer kommt mit einem Oberlehrer einer Schule in der Geiſterwelt zuſammen, redet mit ihm von dem Unterſchiede zwiſchen dem Geiſtigen und Natürlichen, und fährt in der Abſicht, den Oberlehrer, der dieſen Unterſchied nicht kennt, auf ſein Verlangen davon zu unterrichten, N. 326. fort: „Du befindeſt dich bey den Deinigen (in der Geiſterwelt) in dem geiſtigen, bey mir aber in dem natürlichen Zuſtande. Denn du redeſt mit den Deinigen in der geiſtigen Sprache, welche jedem Geiſte und Engel gemein iſt, mit mir aber in meiner Mutterſprache, weil jeder Geiſt und Engel, wenn er mit dem Menſchen ſpricht in der ihm eigenen Sprache, und ſo mit dem Franzoſen in der franzöſiſchen, mit dem Engländer in der engliſchen, mit dem Griechen in der griechiſchen, mit dem Araber in der arabiſchen, und ſo weiter, redet. Um alſo den Unterſchied zwiſchen dem Geiſtigen und Natürlichen

20.

II. Daß jener Einige Gott die Subſtanz ſelbſt und die Form ſelbſt, die Engel und Men-
ſchen

„lichen in Beziehung auf die Sprachen zu wiſſen,“
„verfahre ſo: Geh zu den Deinigen hinein, ſprich“
„daſelbſt etwas, behalte die Worte, kehre mit ihnen“
„im Gedächtniſſe zurück, und ſprich ſie vor mir aus.“
„Er that es, kehrte mit jenen Worten in dem Munde“
„zu mir zurück und ſprach ſie aus, verſtand aber kei-“
„nes. Es waren durchaus fremde und ausländiſche“
„Worte, die in keiner Sprache der natürlichen Welt“
„vorkommen. Aus dieſer einigemal wiederholten Er-“
„fahrung erhellte deutlich, daß alle in der geiſtigen“
„Welt eine geiſtige Sprache haben, welche mit keiner“
„Sprache der natürlichen Welt etwas gemein hat, und“
„daß jeder Menſch nach dem Tode von ſelbſt zu jener“
„Sprache gelangt. Auch erfuhr ich damals zugleich,“
„daß ſelbſt der Laut der geiſtigen Sprache von dem“
„Laute der natürlichen Sprache ſo verſchieden war,“
„daß weder der geiſtige Laut, auch wenn er ſtark war,“
„von dem natürlichen Menſchen, noch der natürliche“
„Laut von dem geiſtigen Menſchen im geringſten ge-“
„hört wird. Ich bat darauf den Oberlehrer und die“
„Umſtehenden, zu den Ihrigen hineinzugehen, einen“
„gewiſſen Gedanken auf ein Papier zu ſchreiben und“
„mit demſelben zu mir heraus zukommen, und es zu“
„leſen. Sie thaten es und kehrten mit dem Papier“
„in der Hand zurück, konnten aber, als ſie es laſen,“
„nichts verſtehen, weil die Schrift blos aus einigen“
„Buchſtaben des Alphabets mit Häckchen darüber be-“
„ſtand, deren jeder einen gewiſſen Sinn einer Sache“
„bedeutete. Denn jeder Buchſtabe im Alphabet be-“
„deutet dort einen gewiſſen Sinn, und hieraus er-“
„hellt, woher es komme, daß der Herr das Alpha“
„und Omega genannt wird. Als jene zu wiederhol-“
„ten malen hineingiengen, ſchrieben und zurück kehr-“
„ten, bemerkten ſie, daß die Schrift unzählige Dinge“
„in ſich ſchloß und enthielt, die keine natürliche“
„Schrift ausdrücken konnte. Aber es wurde geſagt,“

„die

ſchen aber Subſtanzen und Formen aus Ihm, und, in wie weit ſie in Ihm ſind und Er in ihnen iſt,

„die Urſache davon ſey, daß der geiſtige Menſch Din-“ „ge denke, welche dem natürlichen Menſchen unbe-“ „greiflich und unausſprechbar ſeyn und in keine ande-“ „re Schrift und andere Sprache übergehen und über-“ „getragen werden können. Da die Dabeyſtehenden“ „nicht begreifen wollten, daß der geiſtige Gedanke“ „den natürlichen ſo weit überträfe, daß er Bezie-“ „hungsweiſe unausſprechbar wäre; ſo ſagte ich zu ih-“ „nen: Macht einen Verſuch, geht zu eurer geiſtigen“ „Geſellſchaft hinein, denkt euch eine gewiſſe Sache,“ „behaltet ſie, kehrt zurück und eröfnet ſie vor mir.“ „Sie gingen hinein, dachten, behielten und kamen“ „heraus, vermochten aber die gedachte Sache nicht“ „zu eröfnen. Denn ſie fanden keine Idee des natür-“ „lichen Denkens, die irgend einer Idee des geiſtigen“ „Denkens entſprach, und eben ſo wenig ein Wort,“ „das ſie ausdrückte: denn die Ideen des Denkens wer-“ „den zu Worten der Rede. Sie gingen darauf wie-“ „der hinein, kehrten wieder zurück und beſtärkten ſich,“ „daß die geiſtigen Ideen übernatürlich, unausdrück-“ „bar, unausſprechbar und dem natürlichen Menſchen“ „unbegreiflich ſeyen. Sie ſagten daher wegen dieſer“ „ſo großen Erhabenheit, die geiſtigen Ideen oder“ „Gedanken ſeyen, in Vergleichung mit den natürli-“ „chen, Ideen der Ideen und Gedanken der Gedan-“ „ken; daher würden durch ſie die Beſchaffenheiten“ „der Beſchaffenheiten und die Affectionen der Affectio-“ „nen ausgedrückt, und folglich ſeyen die geiſtigen Ge-“ „danken der Anfang und Urſprung der natürlichen.“ In der Folge erneuert der Verfaſſer das geendigte Geſpräch mit dem Oberlehrer, verbreitet ſich ins beſondere über die Urſachen der Unterſchiede zwiſchen dem Geiſtigen und Natürlichen, und ſagt N. 328. unter andern: „Jene Unterſchiede entſtehen blos daher,“ „weil ihr, die ihr in der geiſtigen Welt und mithin“ „geiſtig ſeyd, euch in dem Subſtantiellen und nicht“ „in dem Materiellen befindet, das Subſtantielle aber“ „der Anfang des Materiellen iſt. Ihr befindet euch“ „in

iſt, in ſoweit Ebenbilder und Aehnlichkeiten von Ihm ſeyen. Weil Gott das ſeyn iſt, ſo iſt er auch die Subſtanz. Denn iſt das ſeyn nicht Subſtanz, ſo iſt es ein Ding der Vernunft, indem die Subſtanz ein für ſich beſtehendes Ding iſt. Wer ferner die Subſtanz iſt, der iſt auch die Form. Denn iſt die Subſtanz nicht die Form, ſo iſt ſie ein Ding der Vernunft. Man kann daher von Gott beydes, jedoch ſo ſagen, daß er die Subſtanz und Form einzig, ſelbſt und die erſte ſey. Daß dieſe Form die Menſchliche ſelbſt, das iſt, Gott der Menſch Selbſt ſey, an dem alles unendlich iſt, das iſt in der zu Amſterdam im Jahr 1763. bekannt gemachten Engliſchen Weisheit von der göttlichen Liebe und göttlichen Weisheit gezeigt worden; und eben ſo, daß die Engel und Menſchen Subſtanzen und Formen ſeyen, welche zur Aufnahme des durch den Himmel in ſie einfließenden Gött-

„in dem erſten Urſprunge und ſo in dem Einzelnen,"
„wir aber in dem Entſprungenen und Zuſammenge-"
„ſetzten; ihr in dem Beſondern, wir aber in dem Ge-"
„meinen. Wie das Gemeine nicht in das Beſondere"
„übergehen kann, ſo kann auch das Natürliche, wel-"
„ches materiel iſt, nicht in das Geiſtige, das ſub-"
„ſtantiel iſt, übergehen, eben ſo, wie das Schiffſeil"
„nicht durch das Oehr einer Nähnadel gehen oder ge-"
„zogen werden, oder wie der Nerve nicht in eine von"
„den Fibern, woraus er beſteht, und die Fiber nicht"
„in eine von den kleinen Fibern, woraus ſie zuſam-"
„men geſetzt iſt, gehen oder gezogen werden kann."
„Dies iſt auch in der Welt bekannt, und daher eine"
„gemeine Meinung der Gelehrten, daß es keinen na-"
„türlichen Einfluß in das Geiſtige, wohl aber einen"
„geiſtigen in das Natürliche giebt. Und das iſt nun"
„die Urſache, warum der natürliche Menſch das, was"
„der geiſtige Menſch denkt, nicht denken, und folg-"
„lich auch nicht reden kann; und deswegen nennt"
„Paulus das, was er aus dem dritten Himmel gehört"
„hatte, unausſprechlich."

Göttlichen geſchaffen und organiſirt worden ſind, und deswegen in dem Buche der Schöpfung Kap. 1 v. 26. 27. Ebenbilder und Aehnlichkeiten Gottes, an andern Orten aber Seine Söhne und von Jhm Geborne genannt werden. Daß hingegen der Menſch nach eben dem Verhältniſſe, nach welchem er unter der göttlichen Aufſicht lebt, das iſt, ſich von Gott leiten läßt, mehr und mehr von innen Sein Ebenbild werde, das wird im Verfolge dieſes Werks mit mehrerm dargethan werden. Bildete man ſich von Gott nicht die Jdee, daß er die erſte Subſtanz und Form, und von Seiner Form, daß ſie die Menſchliche ſelbſt ſey, ſo würden die menſchlichen Geiſter von Gott Selbſt, von dem Urſprunge der Menſchen und von der Schöpfung der Welt leicht Phantaſien wie Luftgeſtalten bey ſich einführen. Sie würden ſich von Gott keinen andern Begrif, als wie von der Natur des Univerſums in ſeinem Urſtof, und ſo wie von ſeinem Ausgebreiteten, oder wie von einem Leeren oder Nichts; von dem Urſprunge der Menſchen keinen andern, als wie von einem ohngefehren Zuſammenfluße der Elemente in eine ſolche Form; und von der Schöpfung der Welt keinen andern machen, als daß ihre Subſtanzen und Formen aus Puncten und dann aus geometriſchen Linien, die, weil ſich von ihnen nichts ſagen läßt, auch an ſich nichts ſind, entſtanden ſeyen. Bey Geiſtern von dieſer Art gleicht das Ganze der Kirche dem Styx oder der Finſterniß im Tartarus.

21.

III. Daß das göttliche ſeyn das ſeyn an ſich und zugleich das Da ſeyn an ſich ſey. Jehovah Gott iſt das ſeyn an ſich, weil er der Jch bin, das Selbſt, das Einzige und Erſte von Ewigkeit zu Ewigkeit

keit iſt, von welchem alles iſt, was iſt, damit es etwas iſt. So und nicht anders iſt er der Anfang und das Ende, der Erſte und der Letzte, das Alpha und Omega. Man kann nicht ſagen, ſein ſeyn ſey von ſich, weil dieſes von ſich nicht nur ein Früheres und ſo eine Zeit, die bey dem Unendlichen, das von Ewigkeit heißt, nicht ſtatt hat, ſondern auch einen andern Gott, der Gott an ſich Iſt, folglich einen Gott von Gott oder einen Gott vorausſetzt, der ſich Selbſt gebildet hat, und ſo weder Ungeſchaffen noch Unendlich ſeyn würde, weil er ſich ſo von ſich oder von einem andern begränzt hat. Daraus, daß Gott das ſeyn an ſich iſt, folgt, das er die Liebe an ſich, die Weisheit an ſich, das Leben an ſich und das Selbſt ſey, von Welchem alles iſt und worauf ſich alles zurückbezieht, daß es etwas iſt. Daß „Gott das Leben an“ ſich“ und ſo Gott ſey, iſt aus den Worten des Herrn beym Johannes Kap. V. v. 26. und beym Eſaias: „Ich Jehovah thue alles, breite Allein die Himmel“ „aus und erweitere die Erde von Mir Selbſt Kap. XLIV. v. 24.; und daß „er Allein Gott und außer“ „Ihm kein Gott ſey,“ aus Eſai. Kap. XLV. v. 14. 15. 20. 21. und Hoſ. Kap. XIII. v. 4. bekannt. Gott iſt ferner nicht nur das ſeyn an ſich, ſondern auch das da ſeyn an ſich, weil das ſeyn, ohne da zu ſeyn, und das da ſeyn, ohne aus dem ſeyn zu ſeyn, nichts iſt. Findet alſo das eine ſtatt, ſo muß auch das andere ſtatt haben. Eben ſo verhält es ſich mit der Subſtanz, wenn ſie nicht auch die Form iſt: denn iſt ſie nicht die Form, ſo läßt ſich von ihr nichts ſagen, und ſie iſt, weil ſie keine Beſchaffenheit hat, an ſich nichts. Man ſagt hier endlich: das ſeyn, und, das da ſeyn, und nicht: das Seyn, und, das Daſeyn, weil man zwiſchen dem ſeyn und Seyn und folglich zwiſchen dem da ſeyn und Daſeyn, wie zwiſchen dem

dem Frühern und Spätern, unterſcheiben muß und das Frühere allgemeiner iſt als das Spätere. An das göttliche ſeyn knüpft ſich die Uunendlichkeit und Ewigkeit, an das göttliche Seyn und Daſeyn aber die göttliche Liebe und göttliche Weisheit und durch dieſe beyden die Allmacht und Allgegenwart, von denen deswegen in ihrer Ordnung gehandelt werden wird.

22.

Daß Gott das Selbſt, das Einzige und Erſte ſey, welches man das ſeyn und da ſeyn an ſich nennt, aus Welchem alles iſt, was iſt und da iſt, davon kann der natürliche Menſch aus ſeiner Vernunft nichts wiſſen. Denn der natürliche Menſch kann aus ſeiner Vernunft nichts anders entlehnen, als was von der Natur iſt, weil dieſes mit ſeinem Weſen harmonirt, indem von ſeiner Kindheit und ſeinem Knabenalter an nichts anders in daſſelbe übergegangen iſt. Da aber der Menſch auch zum Geiſtigſeyn geſchaffen worden iſt, weil er noch nach dem Tode und alsdenn unter den Geiſtigen in ihrer Welt leben ſoll, ſo hat Gott deswegen das Wort veranſtaltet, in welchem er nicht nur Sich Selbſt, ſondern auch theils, daß ein Himmel und eine Hölle ſey und jeder Menſch in dem einen oder der andern, nach Beſchaffenheit ſeines Lebens und zugleich ſeines Glaubens, in Ewigkeit leben werde, theils, daß er der Ich bin oder das ſeyn, das Selbſt und das Einzige, was an ſich iſt, und ſo das Erſte oder der Anfang ſey, woraus alles iſt, geoffenbaret hat. Dieſe Offenbarung macht den natürlichen Menſchen fähig, ſich über die Natur und ſo über ſich zu erheben, und das, was von Gott iſt, wie wohl nur in der Ferne zu ſehen, ohngeachtet Gott

bey

bey jedem Menſchen in der Nähe iſt. Denn er iſt mit ſeinem Weſen in ihm; und weil dies ſo iſt, ſo iſt er bey denen in der Nähe, die Ihn lieben; die aber lieben Ihn, welche nach Seinen Vorſchriften leben und an Ihn glauben; und dieſe ſehen Ihn gleichſam. Denn was iſt der Glaube anders, als das geiſtige Sehen, daß er iſt, und das Leben nach Seinen Vorſchriften anders, als das thätige Bekenntniß, daß die Seligkeit und das ewige Leben von Ihm herkomme? Hingegen ſehen die, deren Glaube nicht geiſtig, ſondern natürlich, das iſt, eine bloße Wiſſenſchaft, und deren Leben mithin ähnlich iſt, Gott zwar auch, aber in der Ferne und nur dann, wenn ſie von Ihm ſprechen. Dieſe unterſcheiden ſich von jenen, wie die, welche im hellem Lichte ſtehen und die Menſchen nahe bey ſich ſehen und berühren, von denen, die in einem dicken Nebel ſtehen und aus ihm nicht wahrnehmen können, ob es Menſchen oder Bäume oder Steine ſind; oder wie die, welche auf einem hohen Berge, auf dem ſich eine Stadt befindet, ſtehen, da und dorthin gehen und mit ihren Mitbürgern ſprechen, von denen, die von jenem Berge herabſchauen und nicht erkennen, ob das, was ſie ſehen, Thiere oder Bildſäulen ſind; oder ſelbſt wie die, welche auf einem Planeten ſtehen und die Ihrigen daſelbſt ſehen, von denen, welche ſich auf einem andern Planeten mit Fernröhren in den Händen befinden, nach jenem hinſchauen und ſprechen, daß ſie die Menſchen dort erblicken, da ſie doch nur im Allgemeinen das feſte Land wie das Helle auf dem Monde und das Waſſer wie Flecken wahrnehmen. Eben ſo ſind in Anſehung der Wahrnehmung Gottes und des Göttlichen, das von Ihm in ſeinem Geiſte ausgeht, die, welche den Glauben haben und zugleich ein Leben der thätigen Liebe führen, von denen, die von jenem eine bloße

Wiſſenſchaft haben, und folglich die geiſtigen Menſchen von den natürlichen verſchieden. Die endlich, welche die göttliche Heiligkeit des Wortes läugnen, und das, was zur Religion gehört, nur wie in einem Sacke auf dem Rücken bey ſich tragen, ſehen Gott gar nicht, ſondern er iſt bey ihnen faſt wie bey den Papagayen ein bloßer Laut.

23.

IV. Daß das göttliche ſeyn und da ſeyn an ſich kein anderes Göttliches, welches das ſeyn und da ſeyn an ſich ſey, hervorbringen könne, und folglich ein anderer Gott von dem nämlichen Weſen nicht möglich ſey. Man hat bisher geſehen, daß der einige Gott, der der Schöpfer des Univerſums iſt, das ſeyn und da ſeyn an ſich und ſo Gott an ſich ſey. Hieraus folgt nun, daß ein Gott von Gott nicht möglich ſey, weil das Weſentlich-Göttliche, das das ſeyn und da ſeyn an ſich iſt, in ihm nicht vorhanden ſeyn kann. Ob man aber ſage, von Gott gezeugt werden, oder, ausgehen, iſt einerley: denn es bedeutet doch immer, von Gott hervorgebracht werden, und dieſes unterſcheidet ſich wenig von geſchaffen werden. Daher heißt, den Glauben, daß drey göttliche Perſonen ſind, von denen jede einzeln Gott und von dem nämlichen Weſen iſt, und daß der eine von Ewigkeit geboren worden und der dritte von Ewigkeit ausgegangen iſt, in die Kirche einführen, ſo viel als, die Idee von der Einheit Gottes und mit dieſer den ganzen Begrif der Gottheit völlig vernichten und damit veranlaſſen, daß alles Geiſtige der Vernunft verbannt wird. Der Menſch wird dadurch nicht mehr Menſch, ſondern ganz, wie er iſt, ein natürlicher Menſch, der ſich vom Thiere nicht weiter als, daß

er

er ſprechen kann, unterſcheidet und wieder alles Geiſtige der Kirche iſt: denn dieſes nennt der natürliche Menſch Wahnwitz. Hieraus, und nirgends anders her ſind die ſo ausſchweifenden Ketzereyen von Gott entſprungen; und deswegen hat die Theilung der göttlichen Dreyeinigkeit in Perſonen nicht nur die Nacht, ſondern auch den Tod in die Kirche gebracht. Die Gleichförmigkeit der drey göttlichen Weſen iſt der Vernunft ein Greuel. Ich habe dies von den Engeln erfahren, welche ſagten, ſie könnten nicht einmal drey gleiche Gottheiten ausſprechen; und wenn jemand zu ihnen käme und, ſie ausſprechen wollte, ſo müßte er ſich wegwenden, verwandelte ſich nach der Ausſprechung gleichſam in einen menſchlichen Kloß, würde hinabgeworfen und begäbe ſich darauf zu denen in der Hölle, welche keinen Gott anerkennen. So viel iſt wahr, daß dem Kinde und Knaben die Idee der drey göttlichen Perſonen, welcher unausbleiblich die Idee dreyer Götter anhängt, einpflanzen, eben ſo viel ſey, als ihnen alle geiſtige Milch, dann alle geiſtige Speiſe und endlich alles geiſtige Nachdenken rauben, und bey denen, die ſich darin beſtärken, den geiſtigen Tod einführen. Die, welche den einigen Gott als Schöpfer des Univerſums, und Dieſen zugleich als Erlöſer und Wiedergebärer im Glauben und Herzen verehren, ſind, dies iſt ihr Unterſchied, wie die Stadt Zion zur Zeit des David und die Stadt Jeruſalem zur Zeit des Salomon nach der Erbauung des Tempels; die Kirche aber, die an drey Perſonen und an jede als einen beſondern Gott glaubt, gleicht der Stadt Zion und Jeruſalem nach der Zerſtörung durch den Veſpaſian und nach der Verbrennung des Tempels daſelbſt. Ferner wird der Menſch, der einen einigen Gott verehrt, in Welchem die göttliche Dreyeinigkeit iſt, und der ſonach eine einige Perſon

iſt, mehr und mehr lebendig und ein menſchlicher Engel, der aber, welcher ſich in der Mehrheit der Götter aus der Mehrheit der Perſonen beſtärket, allmälig einer mit beweglichen Gliedern verſehenen Bildſäule gleich, in deren Mitte Satan ſteht und durch ihren organiſirten Mund redet.

24.

V. Daß die Mehrheit der Götter in den alten und gegenwärtigen Zeiten bloß aus dem nicht verſtandenen göttlichen ſeyn entſprungen ſey. Daß bey jedem Menſchen die Einheit Gottes in das Innerſte des Geiſtes geſchrieben ſey, weil ſie in der Mitte alles deſſen iſt, was von Gott in die Seele des Menſchen einfließt, das iſt oben N: 8. gezeigt worden. Daß ſie aber gleichwohl von da nicht in den menſchlichen Verſtand herabgegangen iſt, davon iſt der Mangel der Kenntniſſe, mit denen der Menſch ſich Gott entgegen erheben muß, die Urſache. Denn jeder ſoll Gott den Weg bereiten, das iſt, ſich zur Aufnahme vorbereiten; und dies muß durch die Kenntniſſe geſchehen. Die Kenntniſſe, deren Mangel den Verſtand unvermögend gemacht hat, ſo weit einzudringen, daß er einſah, Gott ſey einig, nur ein Einziges göttliches Seyn ſey möglich und alles, was die Natur ausmacht, komme von Ihm, ſind folgende: 1. Daß niemand bisher etwas von der geiſtigen Welt gewußt hatte, in welcher die Geiſter und Engel ſind, und wohin jeder Menſch nach dem Tode kommt. 2. Nicht minder davon, daß in jener Welt eine Sonne iſt, welche die reine Liebe von Jehovah Gott iſt, der ſich in ihrer Mitte befindet. 3. Daß von jener Sonne eine Wärme, die ihrem Weſen nach die Liebe, und ein Licht, das ſeinem

Weſen

Weſen nach die Weisheit iſt, ausgeht. 4. Daß daher alles, was in jener Welt iſt, geiſtig iſt, den innern Menſchen afficirt und ſeinen Willen und Verſtand ausmacht. 5. Daß Jehovah Gott aus ſeiner Sonne nicht bloß die geiſtige Welt und alles Geiſtige derſelben, das ohne Zahl und ſubſtantiel iſt, ſondern auch die natürliche Welt und alles Natürliche derſelben, das ebenfalls zahllos, aber materiel iſt, hervorgebracht hat. 6. Daß bis jetzt niemand weder den Unterſchied zwiſchen dem Geiſtigen und Natürlichen, noch, was das Geiſtige ſeinem Weſen nach ſey, gewußt hat. 7. Noch, daß es drey Grade der Liebe und Weisheit giebt, nach denen die engliſchen Himmel geordnet ſind. 8. Ferner, daß der menſchliche Geiſt in eben ſo viel Grade unterſchieden iſt, damit er nach dem Tode in einen von den drey Himmeln nach Beſchaffenheit ſeines Lebens und zugleich ſeines Glaubens erhoben werden könne. 9. Und endlich, daß von allem jenem kein Punct anders als vom göttlichen ſeyn, welches das Selbſt an ſich und ſo das Erſte und der Anfang, woraus alles herkommt, iſt, das Daſeyn haben konnte. Dieſe Kenntniſſe mangelten bisher; und gleichwohl muß der Menſch durch ſie ſich erheben und das göttliche ſeyn kennen lernen. Man ſagt, der Menſch erhebe ſich, verſteht aber, daß er von Gott erhoben werde. Denn der Menſch hat den freyen Willen, ſich die Kenntniſſe zu erwerben; und wie er ſie ſich aus dem Worte vermittelſt des Verſtandes erwirbt, ſo ebnet er den Weg, auf welchem Gott herab kommt, um ihn zu erheben. Die Kenntniſſe, durch welche ſich der menſchliche Verſtand unter der Leitung Gottes, der ihn bey der Hand hält, erhebt, laſſen ſich mit den Stufen der dem Jakob erſchienenen Leiter vergleichen, welche über der Erde aufgerichtet war und mit ihrer Spitze den

den Himmel berührte, auf der die Engel hinanſtiegen und Jehovah oben ſtand. 1. B. Moſ. Kap. XXVIII. v. 12. 13. Ganz anders verhält es ſich, wenn jene Kenntniſſe mangeln, oder der Menſch ſie verachtet. Denn dann kann man die Erhebung des Verſtandes mit einer Leiter vergleichen, welche von der Erde bis zu dem Fenſter des erſten Stocks eines prächtigen Pallaſtes, wo die Menſchen, und nicht bis zu den Fenſtern des zweyten Stocks, wo die Geiſter, und noch weniger bis zu den Fenſtern des dritten Stocks, wo die Engel ſich aufhalten, reichet. Dies iſt der Grund, warum der Menſch mit ſeinen Augen, Ohren und Naſen immer nur in den Atmosphären und dem Materiellen der Natur bleibt, woraus er von Gott und dem ſeyn und Seyn (Weſen) Gottes keine andern als atmosphäriſche und materielle Ideen ſchöpft. Denkt der Menſch aber nach dieſen, ſo iſt er unfähig zu beurtheilen, ob ein Gott ſey oder nicht, oder ob einer oder mehrere ſeyen, und noch mehr, wie er ſeinem ſeyn und ſeinem Seyn (Weſen) nach beſchaffen ſey. Hieraus iſt die Mehrheit der Götter in den alten und auch in den gegenwärtigen Zeiten entſtanden.

25.

Dieſem will ich folgende Merkwürdigkeit beyfügen. Als ich einſt vom Schlaf erwachte, verfiel ich in ein tiefes Nachdenken über Gott. Ich ſah in die Höhe und erblickte über mir am Himmel ein glänzend weißes Licht in eyförmiger Geſtalt. Dieſes Licht zog ſich, als ich meinen Blick auf daſſelbe heftete, nach den Seiten zurück und bildete ſich in Umkreiſe. Dann zeigte ſich mir der Himmel offen und ich ſah Herrlichkeiten und Engel, welche in Form eines Kreiſes an der mittägigen Seite der Oefnung ſtan-

ſtanden und ſich mit einander unterredeten. Da ich vor Begierde brannte, zu hören, was ſie ſprachen, ſo wurde mir vergönnt, zuerſt den Laut, der voll himmliſcher Liebe war, und hierauf die Rede, voll von Weisheit aus jener Liebe, zu hören. Sie ſprachen unter einander von dem Einigen Gott und von der Verbindung mit Ihm und der Seligmachung nach ihr. Was ſie redeten, war unausſprechlich, nnd läßt ſich größtentheils in keine Worte irgend einer natürlichen Sprache übertragen. Da ich aber einigemal mit den Engeln im Himmel ſelbſt in Geſellſchaft geweſen war und mit ihnen, weil ich mich in einem gleichen Zuſtande befand, die nämliche Sprache hatte, ſo konnte ich jene jetzt verſtehen und aus ihrem Geſpräche etwas herausnehmen, was ſich mit den Worten der natürlichen Sprache vernunftmäſig darlegen läßt. Sie ſagten alſo, das göttliche ſeyn ſey Einig, daſſelbe, das Selbſt und Untheilbar. Dies erläuterten ſie durch geiſtige Ideen, indem ſie anführten, daß das göttliche ſeyn nicht auf mehrere, von denen jedem das göttliche ſeyn zukomme, übergetragen werden, und zugleich Einig, daſſelbe, das Selbſt und Untheilbar ſeyn könne. Denn jeder dächte aus ſeinem ſeyn von ſich und einzeln durch ſich; dächte er auch aus den andern und durch die andern einmüthig, ſo würden ſie mehrere einmüthige Götter und nicht ein einiger Gott ſeyn. Denn die Einmüthigkeit ſtimme, da ſie eine Uebereinſtimmung mehrerer und zugleich eines jeden aus ſich und durch ſich ſey, nicht mit der Einheit Gottes, ſondern mit der Mehrheit zuſammen. Sie ſagten nicht, der Götter, weil ſie es nicht konnten. Denn das Licht des Himmels, von welchem ihr Denken ausging, und die Luft, in der ihre Rede ſich äußerte, widerſtanden; und ſie erinnerten ſelbſt, daß, wenn ſie Götter und jeden als eine Per-

ſon für ſich ausſprechen wollten, das Beſtreben ſie auszuſprechen, ſich ſogleich auf den Einigen, ja auf den Einzigen Gott hinneige. Dieſem fügten ſie weiter hinzu, daß das göttliche ſeyn das göttliche ſeyn an ſich, nicht von ſich ſey, weil das von ſich ein ſeyn an ſich von einem frühern, und ſo einen Gott von Gott vorausſetze, dieſes aber nicht ſtatt habe. Was von Gott ſey, heiße nicht Gott, ſondern göttlich. Und was ſeyen, Gott von Gott, und folglich was, Gott von Gott von Ewigkeit geboren, und was, Gott von Gott durch den gebornen Gott von Ewigkeit ausgegangen, anders als Wörter ohne alles Licht aus dem Himmel? Ferner ſagten ſie, das göttliche ſeyn, das an ſich Gott iſt, ſey Daſſelbe, nicht das einfache, ſondern das unendliche Daſſelbe, das iſt, Daſſelbe von Ewigkeit zu Ewigkeit. Es ſey überall Daſſelbe und bey Jedem und in Jedem Daſſelbe; denn daß alles verſchieden und veränderlich in dem Aufnehmenden ſey, das gründe ſich auf den Zuſtand des Aufnehmenden. Daß hiernächſt das göttliche ſeyn, welches Gott an ſich iſt, das Selbſt ſey, erläuterten ſie ſo. Gott iſt das Selbſt, weil er die Liebe ſelbſt und die Weisheit ſelbſt, oder, weil er das Gute ſelbſt und das Wahre ſelbſt und folglich das Leben ſelbſt iſt. Wären dieſe nicht das Selbſt in Gott, ſo wären ſie im Himmel und in der Welt nichts, weil keines derſelben ſich auf das Selbſt zurück beziehen würde. Alles, was eine Beſchaffenheit hat, erhält ſeine Beſchaffenheit daraus, daß es das Selbſt iſt, woraus es iſt und worauf es ſich zurück bezieht, daß es dieſe Beſchaffenheit hat. Dieſes Selbſt, welches das göttliche ſeyn iſt, befindet ſich nicht in einem Orte, ſondern bey denen und in denen, die in einem Orte ſind, nach Beſchaffenheit der Aufnahme, weil ſich von der Liebe und der Weisheit, oder von dem Guten und

und Wahren, und mithin von dem Leben, die das Selbſt in Gott, ja Gott Selbſt ſind, weder ein Ort noch ein Fortgang von einem Orte in den andern annehmen laßt. Hieraus entſpringt die Allgegenwart, und daher ſagt der Herr: „Daß er mitten unter ih„nen“; ferner, „Er in ihnen und ſie in Ihm ſeyen.“ Weil er aber von keinem ſo, wie Er an ſich iſt, aufgenommen werden kann, ſo erſcheint er der Beſchaffenheit ſeines Weſens nach wie eine Sonne über den engliſchen Himmeln; was von dieſer als Licht ausgeht, das iſt Er Selbſt der Weisheit nach, und als Wärme, Er Selbſt der Liebe nach. Er iſt nicht ſelbſt jene Sonne; ſondern die göttliche Liebe und göttliche Weisheit, die von Ihm zunächſt ausgehen, erſcheinen um Ihn herum vor den Engeln wie eine Sonne. Er ſelbſt in der Sonne iſt der Menſch, iſt unſer Herr Jeſus Chriſtus ſowohl dem Göttlichen von Dem, als auch dem Göttlich-Menſchlichen nach, weil das Selbſt, das die Liebe ſelbſt und die Weisheit ſelbſt iſt, Seine Seele vom Vater und ſo das göttliche Leben war, das das Leben an ſich iſt. Anders verhält es ſich bey jedem Menſchen; in ihm iſt die Seele nicht das Leben, ſondern das, was das Leben aufnimmt. Und dies lehrt auch der Herr, wenn er ſagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das“ „Leben;“ und an einem andern Orte: „Wie der“ „Vater das Leben an Sich Selbſt hat, ſo hat er“ „auch dem Sohne gegeben, das Leben an Sich“ „Selbſt zu haben.“ Joh. Kap. V. v. 26. Das Leben an Sich Selbſt iſt Gott. Endlich ſetzten ſie dieſem noch hinzu, daß die, welche ſich in irgend einem geiſtigen Lichte befinden, aus jenem wahrnehmen können, daß das göttliche ſeyn, weil es Einig, daſſelbe, das Selbſt und folglich untheilbar iſt, in mehrern nicht ſtatt haben könne, und, wenn man ſagte,

es habe ſtatt, dies offenbare Widerſprüche in den zuſammengeſtellten Begriffen ſeyn würden.

26.

Nachdem ich dieſes gehört hatte, bemerkten die Engel in meinen Gedanken die gemeinſamen Ideen der chriſtlichen Kirche von der Dreyeinigkeit der göttlichen Perſonen in der Einheit und ihrer Einheit in der Dreyeinigkeit, und dann von der Geburt des Sohnes Gottes von Ewigkeit, und ſagten: Was denkeſt du? Denkſt du das nicht aus dem natürlichen Lichte, mit welchem unſer geiſtiges Licht nicht übereinſtimmt? Entfernſt du alſo nicht die Ideen deiner Gedanken, ſo verſchließen wir dir den Himmel und begeben uns hinweg. Ich antwortete aber: dringt nur tiefer in meine Gedanken hinein, und ihr werdet die Uebereinſtimmung wahrnehmen. Sie thaten es, und fanden, daß ich unter den drey Perſonen drey ausgehende göttliche Attribute, nämlich, die Schöpfung, die Erlöſung und Wiedergeburt, und dieſe als Attribute eines Einigen Gottes verſtand; daß ich mir unter der Geburt des Sohnes Gottes von Ewigkeit Seine von Ewigkeit her vorausgeſehene und in der Zeit veranſtaltete Geburt dachte; daß es nicht übernatürlich und über die Vernunft, ſondern widernatürlich und vernunftwidrig ſey, zu denken, es ſey irgend ein Sohn von Gott von Ewigkeit geboren worden; daß aber jenes, daß der Sohn von Gott durch die Jungfrau Maria in der Zeit geboren der Einzige und Eingeborne Sohn Gottes ſey, und etwas anderes glauben, ein unſäglicher Irthum ſey. Auch erzählte ich darauf, ich hätte meine natürlichen Gedanken von der Dreyeinigkeit und Einheit der Perſonen und von der Geburt des Sohnes Gottes von Ewig-

Ewigkeit aus der Lehre des kirchlichen Glaubens, der ſeinen Namen vom Athanaſius habe, erhalten. Die Engel antworteten: Gut, und baten mich, daß ich aus ihrem Munde ſagen möchte, daß niemand in den Himmel kommen könne, wenn er nicht den Gott des Himmels und der Erde Selbſt angehe, weil der Himmel ein Himmel aus jenem Einzigen Gott ſey; daß jener Gott Jeſus Chriſtus ſey, Der Jehovah der Herr von Ewigkeit Schöpfer, in der Zeit Erlöſer und in Ewigkeit Wiedergebärer, und Der mithin zugleich der Vater, der Sohn und der heilige Geiſt iſt; und daß dies das Evangelium ſey, welches verkündiget werden ſolle. Hierauf zog ſich das himmliſche Licht, das vorher über der Oeffnung erſchienen war, zurück, ließ ſich von da allmälig herunter, erfüllte das Innere meines Geiſtes und erleuchtete meine Ideen von der Dreyeinigkeit und Einheit Gottes. Ich aber bemerkte dann, daß meine Ideen, die ich anfänglich von jenen gefaßt hatte, und welche durchaus natürlich geweſen waren, ſo, wie die Spreu von dem Weitzen, wenn er aus der Wurfſchaufel geworfen wird, ſich abſondert, geſchieden und wie vom Winde nach dem mitternächtlichen Himmel getrieben wurden und verſchwanden.

Von
der Unendlichkeit oder Unermeßlichkeit und Ewigkeit Gottes.

27.

Es giebt zwey Eigenheiten der natürlichen Welt, welche machen, daß alles daſelbſt endlich iſt; die eine iſt der Raum, und die andere die Zeit. Da jene

Welt

Welt und mit ihr zugleich die Räume und Zeiten von Gott geſchaffen worden ſind, und dieſe jene endlich machen, ſo muß deswegen von ihrem zwiefachen Anfange, das iſt, von der Unermeßlichkeit und Ewigkeit gehandelt werden. Denn die Unermeßlichkeit Gottes bezieht ſich auf die Räume und die Ewigkeit auf die Zeiten; die Unendlichkeit aber begreift ſowohl die Unermeßlichkeit als auch die Ewigkeit in ſich. Weil nun die Unendlichkeit über das Endliche, und ihre Kenntniß über den endlichen Geiſt hinaus geht, ſo ſoll von ihr, um ſie einigermaßen zu begreifen, in folgender Ordnung geredet werden. I. Daß Gott Unendlich ſey, weil er an ſich Iſt und Da iſt, und alles in dem Univerſum aus Ihm iſt und da iſt. II. Daß Gott unendlich ſey, weil er vor der Welt und mithin vor der Entſtehung der Räume und Zeiten geweſen iſt. III. Daß Gott nach der Schöpfung der Welt im Raume ohne Raum und in der Zeit ohne Zeit ſey. IV. Daß die Unendlichkeit in Beziehung auf die Räume die Unermeßlichkeit und in Beziehung auf die Zeiten die Ewigkeit genennt werde, und ohngeachtet dieſer Beziehungen doch in Seiner Unermeßlichkeit kein Raum und in Seiner Ewigkeit keine Zeit ſtatt finde. V. Daß die erleuchtete Vernunft aus ſehr Vielem in der Welt die Unendlichkeit Gottes des Schöpfers wahrnehmen könne. VI. Daß alles Geſchaffene endlich und das Unendliche in dem Endlichen, wie in einem Behältniſſe, und in den Menſchen, wie in ſeinen Ebenbildern, ſey. Dies ſoll einzeln erklärt werden.

28.

I. Daß Gott Unendlich ſey, weil er an ſich Iſt und Da iſt und alles in dem Univerſum aus

Ihm

Ihm iſt und da iſt. Bisher iſt gezeigt worden, daß Gott einig, das Selbſt und das erſte ſeyn unter allem, und alles, was in dem Univerſum iſt, da iſt und beſteht, aus Ihm ſey. Hieraus folgt, daß er Unendlich iſt; und unten wird dargethan werden, daß die menſchliche Vernunft dieſes aus ſehr Vielem in dem geſchaffenen Univerſum wahrnehmen kann. Obgleich aber der menſchliche Geiſt aus jenem anerkennen kann, daß das Erſte, was Iſt, oder das erſte ſeyn unendlich iſt, ſo kann er doch die Beſchaffenheit deſſelben nicht erkennen und es daher auch nicht anders beſtimmen, als daß das Unendliche das Ganze ſey, daß es an ſich beſtehe, daß es daher die Subſtanz ſelbſt und die einzige, und, weil ſich von der Subſtanz nichts ſagen läßt, wenn ſie nicht die Form iſt, die Form ſelbſt und die einzige ſey. Doch was iſt wiederum dieſes? Auch ſo erhellt nicht, wie das Unendliche beſchaffen ſey. Denn der menſchliche Geiſt iſt, er ſey noch ſo analytiſch und erhaben, ſelbſt endlich und das Endliche in ihm läßt ſich nicht entfernen. Er iſt folglich unfähig, die Unendlichkeit Gottes, wie ſie an ſich beſchaffen iſt, und ſo Gott zu ſehen; er kann Gott nur im Schatten von hinten ſehen, wie zum Moſes geſagt wurde, der, als er um das Anſchauen Gottes bat, in die Kluft eines Felſens geſtellt wurde, und das Hintere deſſelben ſah. II. B. Moſ. Kap. XXXIII. v. 20 bis 23. Unter dem Hintern Gottes aber wird das Sichtbare in der Welt und ins beſondere das Bemerkbare im Wort verſtanden. Hieraus alſo iſt klar, daß es vergeblich ſey, Gott ſo, wie er in ſeinem ſeyn oder in ſeiner Subſtanz beſchaffen iſt, erkennen zu wollen; ſondern daß es genug ſey, Ihn aus dem Endlichen, das iſt, aus dem Geſchaffenen, worin er unendlich iſt, anzuerkennen. Der Menſch, der klüger ſeyn will, kann mit einem Fiſche, der an die Luft gebracht

gebracht wird, oder mit einem Vogel, der unter die Luftpumpe gethan wird und, ſo wie die Luft ausgeleert wird, ſtöhnt und zuletzt das Leben aushaucht, oder auch mit einem Schiffe verglichen werden, welches, wenn es vom Sturme überwunden wird und dem Steuerruder nicht folgt, auf die Klippen und Sandbänke getrieben wird. Eben ſo geht es denen, die, nicht zufrieden, daß ſie die Unendlichkeit Gottes aus den offenbaren Merkmalen von außen anerkennen können, ſie von innen erkennen wollen. Man lieſt von einem gewiſſen Philoſophen bey den Alten, er habe ſich in das Meer geſtürzt, weil er die Ewigkeit der Welt in dem Lichte ſeines Geiſtes nicht habe einſehen oder begreifen können. Was würde eben dieſer gethan haben, wenn er die Unendlichkeit Gottes hätte begreifen wollen?

29.

II. Daß Gott Unendlich ſey, weil er vor der Welt, und mithin vor der Entſtehung der Räume und Zeiten geweſen iſt. In der natürlichen Welt giebt es Zeiten und Räume, in der geiſtigen Welt aber zwar nicht ſo wirklich, jedoch ſcheinbar. Die Zeiten und Räume ſind in die Welten eingeführt worden, damit das Eine von dem Andern, das Große von dem Kleinen, das Viele von dem Wenigen, und ſo die Größe von der Größe und die Beſchaffenheit von der Beſchaffenheit unterſchieden würde, und durch ſie die Sinne des Körpers ihre Gegenſtände und die Sinne des Geiſtes die ihrigen unterſcheiden und ſo afficirt werden, denken und wählen könnten. Die Zeiten ſind in die natürliche Welt dadurch eingeführt worden, daß die Erde ſich um ihre Axe dreht, dieſe Umdrehungen von einem Stillſtand zum andern dem

Thier-

Thierkreiſe nach fortfahren, und dieſe Abwechſelungen hinwiederum wie von der Sonne, von der der ganze Erdkreis ſeine Wärme und ſein Licht hat, her zu kommen ſcheinen. Dies iſt der Urſprung der Tageszeiten, nämlich des Morgens, des Mittags, des Abends und der Nacht, und dies der Urſprung der Jahrszeiten, des Frühlings, des Sommers, des Herbſtes und des Winters; die Tageszeiten ſind für das Licht und die Finſterniß, und die Jahrszeiten für die Wärme und Kälte. Die Räume aber ſind dadurch in die natürliche Welt eingeführt worden, daß die Erde in eine Kugel zuſammen gehäuſt und mit Materien angefüllt worden iſt, deren Theile von einander abgeſondert und zugleich ausgedehnt ſind. In der geiſtigen Welt hingegen giebt es keine materiellen Räume und keine mit jenen correſpondirende Zeiten, ſondern bloße Scheinbarkeiten derſelben, und dieſe richten ſich nach den Verſchiedenheiten der Zuſtände, in denen ſich der Geiſt der Engel und Geiſter daſelbſt befindet. Dort alſo formen ſich die Zeiten und Räume nach den Affectionen des Willens, und folglich nach den Gedanken des Verſtandes derſelben; jene Scheinbarkeiten aber ſind reel, weil ſie nach den Zuſtänden bey jenen Beſtändigkeit haben. Man hat von dem Zuſtande der Seelen nach dem Tode und daher auch der Engel und Geiſter insgemein die Meinung, daß ſie ſich in keinem Ausgedehnten und alſo auch nicht in Raum und Zeit befinden. Auf dieſe Idee gründet ſich die Sage von den Seelen nach dem Tode, daß ſie ſich in dem Pu oder dem Wo befinden, und von den Geiſtern und Engeln, daß ſie ſolche Geiſter ſeyen, unter denen man ſich nichts anders als Aether, Luſt, Hauch oder Wind denkt. Gleichwohl aber ſind ſie ſubſtantielle Menſchen, und leben unter einander, wie die Menſchen der natürlichen Welt, in Räumen und

Zeiten, die, wie geſagt worden iſt, nach den Zuſtänden ihrer Geiſter beſtimmt ſind. Denn wäre das nicht, das heißt, fänden jene nicht ſtatt, ſo hätte ſich jenes Univerſum, nach welchem die Seelen zuſtrömen und wo die Engel und Geiſter ſich aufhalten, durch ein Nadelöhr ziehen oder auf der Spitze eines Haars vereinigen laſſen. Dies wäre möglich, wenn dort kein ſubſtantielles Ausgedehntes vorhanden wäre; da das aber dort vorhanden iſt, ſo wohnen die Engel unter einander eben ſo abgeſondert und unterſchieden, ja noch unterſchiedener, als die Menſchen, die ein materielles Ausgedehntes haben, unter ſich. Doch ſind die Zeiten daſelbſt nicht in Tage, Wochen, Monate und Jahre unterſchieden, weil die Sonne dort nicht auf- und unterzugehen und herumbewegt zu werden ſcheint, ſondern an der Morgenſeite in der Mitte zwiſchen dem Zenith und Horizont ſtehen bleibt. Räume aber haben jene ebenfalls, weil alles das in jener Welt ſubſtantiel iſt, was in der natürlichen Welt materiel iſt; doch hiervon wird in dem Nachſatze dieſes Kapitels von der Schöpfung mehr geſagt werden. Aus dem Bisherigen aber kann man einſehen, daß die Räume und Zeiten alles und jedes, was in beyden Welten iſt, endlich machen und folglich die Menſchen nicht nur ihren Körpern ſondern auch ihren Seelen nach, und eben ſo die Engel und Geiſter endlich ſind. Und aus dieſem allen läßt ſich wiederum ſchließen, daß Gott unendlich, das iſt, nicht endlich ſey, weil Er, als Schöpfer, Bilder und Werkmeiſter des Univerſums alles, und dies durch ſeine Sonne endlich gemacht hat, in deren Mitte er iſt, und die aus dem göttlichen Weſen, das von Ihm wie eine Sphäre ausgeht, beſteht. Dort und von dorther beginnt zuerſt die Endlichkeit, verbreitet ſich aber im Fortgange bis auf das Letzte in der Natur der Welt. Daß

Er

Er an ſich Unendlich ſey, weil er Unerſchaffen iſt, das folgt von ſelbſt. Das Unendliche aber kommt dem Menſchen wie ein Nichts vor, weil er endlich iſt und aus dem Endlichen denkt; und es würde ihm daher, wenn das Endliche, das ſeinen Gedanken anhängt, weggenommen würde, vorkommen, als wenn der Ueberreſt ein Nichts wäre. Soviel iſt wahr, daß Gott alles unendlich, und der Menſch Beziehungsweiſe aus ſich nichts iſt.

30.

III. Daß Gott nach der Schöpfung der Welt im Raume ohne Raum und in der Zeit ohne Zeit ſey. Daß Gott und das Göttliche, welches unmittelbar von Ihm ausgeht, nicht im Raume ſey, ob er gleich Allgegenwärtig und bey jedem Menſchen in der Welt, bey jedem Engel im Himmel und bey jedem Geiſte unter dem Himmel iſt, das läßt ſich mit der bloß natürlichen Idee gar nicht, mit der geiſtigen aber einigermaßen begreifen. Mit der bloß natürlichen Idee kann es deswegen nicht begriffen werden, weil ſie Raum in ſich ſchließt. Denn ſie iſt aus den Dingen gebildet, die in der Welt ſind; unter dieſen aber findet bey allem und jedem, was mit den Augen geſehen wird, Raum ſtatt; alles Große und Kleine daſelbſt iſt ein Merkmal des Raums, alles Lange, Breite und Hohe daſelbſt ein Merkmal des Raums; mit einem Worte jedes Maas, jede Figur und Form iſt dort ein Merkmal des Raums. Der Menſch aber kann dies gleichwohl mit dem natürlichen Gedanken einigermaßen begreifen, wenn er nur etwas vom geiſtigen Lichte in ihn zuläßt. Doch ſoll zuvor noch etwas von der Idee des geiſtigen Gedankens geſagt werden. Dieſe entlehnt nichts vom Raume, ſondern

alles, was zu ihr gehört, von dem Zuſtande; unter dem Zuſtande aber werden die Liebe, das Leben, die Weisheit, die Affectionen, die Freude, und überhaupt das Gute und Wahre angedeutet. Eine wahrhaft geiſtige Idee von dieſen alſo hat mit dem Raume nichts gemein; ſie iſt erhabner und ſieht auf die Ideen des Raumes unter ſich herab, wie der Himmel auf die Erde. Gott iſt ferner im Raume ohne Raum und in der Zeit ohne Zeit gegenwärtig, weil er immer derſelbe, von Ewigkeit zu Ewigkeit und ſo vor und nach der Schöpfung der Welt ſich gleich geweſen iſt, und in Gott und vor Gott Räume und Zeiten nicht vor, ſondern nach der Schöpfung ſtatt gehabt haben. Denn iſt er derſelbe, ſo iſt er auch im Raume ohne Raum und in der Zeit ohne Zeit. Hieraus aber folgt, daß die Natur von Ihm abgeſondert und er gleichwohl in ihr allgegenwärtig iſt. Es iſt faſt ſo wie mit dem Leben, das zwar in der ganzen Subſtanz und in der ganzen Materie des Menſchen vorhanden iſt, ſich aber dennoch mit ihnen nicht vermiſcht; oder Vergleichungsweiſe wie mit dem Lichte in den Augen, dem Schalle in den Ohren, dem Geſchmacke auf den Zungen; oder wie mit dem Aether auf der Erde und auf dem Waſſer, durch den die Erdkugel eingeſchloſſen und herumgetrieben wird, und ſo weiter. Würden dieſe Triebſedern weggenommen, ſo würden jene ſubſtantiellen und materiellen Formen in einem Augenblicke zuſammen oder aus einander fallen; ja der menſchliche Geiſt würde, wenn Gott nicht in ihm überall und zu jeder Zeit gegenwärtig wäre, wie eine Blaſe in die Luft zerfließen, und das zwiefache Gehirn, worinn die Urquelle ſeiner Wirkſamkeit iſt, ſich in einem Schaum verlieren und ſo die ganze Menſchheit ein Staub der Erde und ein fliegender Dunſt in der Atmoſphäre werden. Da Gott in jeder Zeit ohne Zeit

iſt,

iſt, ſo redet er in ſeinem Wort, wo es z. B. vom zukünftigen Herrn beym Eſaias heißt: „Uns iſt ein„Knabe geboren, uns iſt ein Sohn gegeben worden,„deſſen Name Held, Fürſt des Friedens iſt.“ Kap. IX. v. 6. und beym David: „Ich will den Beſchluß„verkündigen: Jehovah hat zu mir geſagt: Du biſt„mein Sohn, Heute habe ich dich gezeuget.“ Pſalm. II. v. 7. von dem Vergangenen und Zukünftigen in der gegenwärtigen Zeit; und daher wird bey Ebendemſelben geſagt: „Tauſend Jahre ſind in deinen Augen„wie der geſtrige Tag.“ Pſalm. XC. v. 4. Auch können die, welche darauf ſehen und Acht haben, aus mehrern andern Stellen im Wort, z. B. aus folgender beym Jeremias: „Bin Ich Gott nicht in der„Nähe und ich Gott nicht in der Ferne? Wird ſich„jemand in den Hölen verbergen, daß Ich ihn nicht„ſehe? Der ganze Himmel und die ganze Erde ſind„voll von Mir.“ Kap. XXIII. v. 23. 24. wahrnehmen, daß er überall in der ganzen Welt gegenwärtig, und doch nichts, was der Welt eigen, das iſt, nichts, was Raum und Zeit iſt, in Ihm ſey.

31.

IV. Daß die Unendlichkeit Gottes in Beziehung auf die Räume die Unermeßlichkeit, und in Beziehung auf die Zeiten die Ewigkeit genennt werde, und ohngeachtet dieſer Beziehungen doch in Seiner Unermeßlichkeit kein Raum und in Seiner Ewigkeit keine Zeit ſtatt finde. Die Unendlichkeit Gottes wird in Beziehung auf die Räume die Unermeßlichkeit genennt, weil das Unermeßliche von dem Großen und Weiten, auch von dem Ausgedehnten und dem Geräumigen in demſelben gebraucht wird; in Beziehung auf die Zeiten aber die Ewigkeit, weil

in Ewigkeit von dem, deſſen Fortgang durch die Zeiten abgemeſſen wird und ohne Ende iſt, geſagt wird. So führt man z. B. von der Erdkugel an ſich betrachtet das, was ſich auf den Raum, und von ihrer Bewegung um ihre Axe und ihrem vorwärtsgehenden Laufe das an, was ſich auf die Zeit bezieht. Auch macht dieſes die Zeiten, und jenes die Räume, und ſtellt ſich eben ſo in der Vorſtellung der denkenden Geiſter von den Sinnen her dar. In Gott aber findet, wie oben gezeigt worden iſt, nichts von Raum und Zeit ſtatt; und doch haben ſie beyde von Gott ihren Anfang. Hieraus folgt, daß Seine Unendlichkeit in Beziehung auf die Räume unter der Unermeßlichkeit, und Seine Unendlichkeit in Beziehung auf die Zeiten unter der Ewigkeit verſtanden werde. Zwar denken ſich die Engel im Himmel unter der Unermeßlichkeit Gottes die Göttlichkeit in Anſehung des ſeyns, und unter der Ewigkeit die Göttlichkeit in Anſehung des da ſeyns, und hinwiederum unter der Unermeßlichkeit die Göttlichkeit in Anſehung der Liebe und unter der Ewigkeit die Göttlichkeit in Anſehung der Weisheit vor, weil die Engel die Räume und Zeiten von der Göttlichkeit entfernen und dann jene Begriffe übrig bleiben. Allein da der Menſch blos nach den Ideen, die er aus den Dingen geſchöpft hat, welche ſich auf Raum und Zeit beziehen, denken kann, ſo iſt er unvermögend, ſich von der Unermeßlichkeit Gottes, von den Räumen und von der Ewigkeit deſſelben vor den Zeiten eine Vorſtellung zu machen. Und will er ſie ſich vorſtellen, ſo iſt es, als verfalle ſein Geiſt in eine Abweſenheit, faſt ſo wie bey dem, der in das Waſſer gefallen iſt und ſich in dem Zuſtande des Schifbruchs befindet, oder wie bey dem, der bey einem Erdbeben daſitzt und in dem Zuſtande der Verſchlingung iſt; ja er kann, wenn er darauf beharrt,

in jene einzudringen, ſich leicht eine Verrückung zuziehen und dadurch zur Läugnung Gottes gebracht werden. Auch ich habe mich einmal in einem ähnlichen Zuſtande befunden, als ich darüber, was Gott von Ewigkeit, was er vor der Schöpfung der Welt gethan, ob er über die Schöpfung bey ſich berathſchlaget und eine Ordnung, nach der ſie geſchehen ſollte, ausgedacht habe, ob in einer reinen Leere ein berathſchlagender Gedanke möglich wäre, und über andere unnütze Dinge nachdachte; allein der Herr erhob mich, um nicht durch dergleichen Gedanken in eine Verrückung zu gerathen, in die Sphäre und das Licht, worin die innern Engel ſich befinden, und vergönnte mir, nachdem die Idee von Raum und Zeit, mit der vorher meine Gedanken umgeben waren, dort ein wenig entfernt worden war, einzuſehen, daß die Ewigkeit Gottes keine Ewigkeit der Zeit, und, weil vor der Welt die Zeit nicht vorhanden geweſen iſt, es durchaus vergeblich ſey, ſo etwas von Gott zu denken. Da ferner das Göttliche, das von Ewigkeit, mithin ohne alle Zeit iſt, keine Tage, Jahre und Jahrhunderte in ſich ſchließt, ſondern alle dieſe Gott gegenwärtig ſind, ſo habe ich geſchloſſen, daß die Welt von Gott nicht in der Zeit geſchaffen, ſondern die Zeiten von Ihm mit der Schöpfung eingeführt worden ſeyen. Noch füge ich folgende Merkwürdigkeit bey. Es erſcheinen an dem einen Ende der geiſtigen Welt zwey Bildſäulen in einer widernatürlichen menſchlichen Geſtalt mit aufgeſperrten Mäulern und weiten Rachen, von denen ſich die verſchlungen zu werden dünken, welche von dem Gott von Ewigkeit nichtige und aberwitzige Dinge denken. Allein es ſind Phantaſien, in welche ſich die ſtürzen, die ſich von Gott vor der Schöpfung abgeſchmackte und ungebührliche Vorſtellungen machen.

32.

V. Daß die erleuchtete Vernunft aus ſehr Vielem in der Welt die Unendlichkeit Gottes wahrnehmen könne. Ich will Einiges anführen, woraus die menſchliche Vernunft die Unendlichkeit Gottes wahrnehmen kann. Es iſt folgendes: 1) daß es in dem geſchaffenen Univerſum nicht zwey Dinge giebt, die ein und daſſelbe ſind. Daß dieſe gänzliche Gleichförmigkeit bey den gleichzeitigen Dingen nicht vorkommt, das hat die menſchliche Gelehrſamkeit aus der Vernunft eingeſehen und beſtätiget; und gleichwohl iſt das Subſtantielle und Materielle derſelben individuel betrachtet zahllos. Daß es aber auch keine völlige Gleichförmigkeit zweyer Wirkungen in den ungleichzeitigen Dingen in der Welt giebt, das kann man aus der Umdrehung der Erde ſchließen, deren Eccentricität an den Polen macht, daß niemals ein und daſſelbe wiederkommt. Auch ergiebt ſich dies offenbar aus den menſchlichen Geſichtern, indem in der ganzen Welt kein Geſicht, das mit dem Geſichte eines andern eine völlige Aehnlichkeit oder Gleichförmigkeit habe, vorhanden iſt, und auch in Ewigkeit nicht vorhanden ſeyn kann. Dieſe unendliche Verſchiedenheit aber kann nur allein von der Unendlichkeit Gottes des Schöpfers herkommen. 2) Daß das Gemüth des Einen dem Gemüth des Andern nie völlig ähnlich iſt, und daher geſagt wird: So viel Köpfe, ſo viel Sinne; daß mithin der Geiſt, das iſt, der Wille und Verſtand des Einen mit dem Geiſte des Andern nie eine völlige Aehnlichkeit oder Gleichförmigkeit hat; und daß folglich weder die Rede des Einen in Anſehung des Lautes und des Gedankens, aus dem ſie entſpringt, der Rede des Andern, noch die Handlung des Einen in Anſehung der Geberde und der Affection der Handlung des Andern durchaus gleich ſind;

aus

aus welcher unendlichen Verſchiedenheit ſich abermals die Unendlichkeit Gottes des Schöpfers wie in einem Spiegel erkennen läßt. 3) Daß in jedem Saamen der Thiere ſowohl als der Vegetabilien eine gewiſſe Unermeßlichkeit und Ewigkeit liegt; eine Unermeßlichkeit, weil er ins Unendliche vervielfältiget werden kann; und eine Ewigkeit, weil dieſe Vervielfältigung von der Schöpfung der Welt an bis jetzt ohne Unterbrechung fortgedauert hat und auf immer fortdauert. Man nehme aus dem Thierreiche die Fiſche des Meeres. Vervielfältigten ſie ſich nach der Menge des Saamens, ſo würden ſie innerhalb 20 oder 30 Jahren den Ocean ſo anfüllen, daß er aus bloßen Fiſchen beſtehen und daher ſein Waſſer die ganze Erde überſchwemmen und ſo verderben würde. Allein Gott hat, damit das nicht geſchehen möchte, die Einrichtung gemacht, daß ein Fiſch dem andern zur Speiſe dienen ſollte. Eben das würde bey dem Saamen der Vegetabilien der Fall ſeyn. Pflanzte man ſoviel Saamen, als jährlich aus dem einen hervorwächſt, ſo würde er innerhalb 20 oder 30 Jahren die Oberfläche nicht bloß einer, ſondern auch mehrerer Erden anfüllen. Denn es giebt Geſträuche, bey denen jeder einzelne Saame hundert und tauſend andere hervorbringt. Man verſuche es mit einer Berechnung, führe den Ertrag des einen Saamens 20 oder 30 Jahre hindurch fort, und man wird es ſehen. Hieraus alſo laſſen ſich die göttliche Unermeßlichkeit und Ewigkeit, aus welchen jene gleichſam hergeleitet werden müſſen, wie an einem gemeinſchaftlichen Geſichte erkennen. 4) Die Unendlichkeit Gottes kann der erleuchteten Vernunft auch aus der Unendlichkeit ſichtbar werden, zu welcher jede Wiſſenſchaft, und folglich die Einſicht und Weisheit eines Jeden hinanzuwachſen fähig iſt. Beyde können, wie der Baum aus den Saamen und die Wälder und

Gärten aus den Bäumen, wachſen: denn es giebt keine Gränze für ſie. Das Gedächtniß des Menſchen iſt ihr Boden, der Verſtand der Ort ihrer Bekeimung und der Wille der Ort ihrer Befruchtung; und dieſe beyden Fähigkeiten, der Verſtand und der Wille, ſind ſo beſchaffen, daß ſie in der Welt bis zum Ende des Lebens und nachher in Ewigkeit fort verbeſſert und vervollkommnet werden können. 5) Weiter kann man die Unendlichkeit Gottes des Schöpfers aus der unendlichen Anzahl der Sterne wahrnehmen, die eben ſoviel Sonnen und mithin eben ſoviel Welten ſind. Denn daß es auch in dem geſtirnten Himmel Erden giebt, auf denen ſich Menſchen, wilde Thiere, Vögel und Gewächſe befinden, das iſt in einem gewiſſen aus Erſcheinungen zuſammengetragenen Werkchen gezeigt worden. 6) Noch deutlicher habe ich die Unendlichkeit Gottes aus dem engliſchen Himmel und ſelbſt aus der Hölle kennen gelernt, indem beyde nach allen Verſchiedenheiten der Liebe zum Guten und Böſen in unzählige Geſellſchaften oder Verſammlungen geordnet und abgetheilt ſind, und ein Jeder ſeinen Platz nach Beſchaffenheit ſeiner Liebe bekommt. Denn dort ſind alle von dem Menſchengeſchlechte von der Schöpfung der Welt an geſammelt worden, und ſollen noch in alle Jahrhunderte geſammelt werden; und gleichwohl hat jeder ſeinen Platz oder ſeinen Sitz, bis ſie alle daſelbſt ſo vereiniget worden ſind, daß der ganze engliſche Himmel einen göttlichen Menſchen, und die ganze Hölle einen rieſenförmigen Teufel vorſtellt. Aus dieſen beyden und dem unendlich vielen Wunderbaren in ihnen leuchtet die Unermeßlichkeit zugleich mit der Allmacht Gottes ſichtbar hervor. 7) Wer vermag hiernächſt, wenn er ſeine Denkkraft nur ein wenig erhebt, nicht einzuſehen, daß das ewige Leben, das einem jeden Menſchen nach dem Tode zu Theil

wird,

wird, nur von einem ewigen Gott mitgetheilt werden könne? 8) Außerdem giebt es in vielen Dingen, welche ein Gegenſtand des natürlichen und geiſtigen Lichts bey den Menſchen ſind, eine gewiſſe Unendlichkeit. Gegenſtände des natürlichen Lichts ſind, daß verſchiedene geometriſche Reihen vorhanden ſind, welche ins Unendliche fortgehen; und daß zwiſchen drey Graden der Höhe ein Fortgang ins Unendliche ſtatt hat, indem nämlich der erſte Grad, der der natürliche genennt wird, nicht bis zur Vollkommenheit des zweyten Grades, der der geiſtige heißt, und dieſer wiederum nicht bis zur Vollkommenheit des dritten, oder, des himmliſchen Grades vervollkommnet und erhoben werden kann. Eben ſo verhält es ſich zwiſchen dem Entzweck, der Urſache und der Wirkung, wo die Wirkung nicht ſo weit, daß ſie gleichſam zu ihrer Urſache werde, und die Urſache wieder nicht ſo weit gebracht werden kann, daß ſie gleichſam zu ihrem Endzweck werde. Dies läßt ſich durch die Atmosphären erläutern, bey denen es drey Grade giebt. Denn ganz oben iſt die feine Luft, unter ihr der Aether und unter dieſem die dicke Luft. Keine Beſchaffenheit der dicken Luft kann zu irgend einer Beſchaffenheit des Aethers, und keine Beſchaffenheit des Aethers zu irgend einer Beſchaffenheit der feinen Luft erhoben werden; und doch giebt es bey jeder eine Erhöhung der Vollkommenheiten bis ins Unendliche. Ein Gegenſtand des geiſtigen Lichts iſt, daß die natürliche Liebe, das iſt, die Liebe des Thiers, nicht zur geiſtigen Liebe, die von der Schöpfung an in den Menſchen gelegt worden iſt, erhoben werden kann. Eben ſo iſt es mit der natürlichen Einſicht des Thiers in Beziehung auf die geiſtige Einſicht des Menſchen; doch das ſoll, weil es noch unbekannt iſt, an einem andern Orte entwickelt werden. Aus dem Bisherigen

gen aber läßt ſich erkennen, daß das Allgemeine der Welt ein beſtändiger Abdruck der Unendlichkeit Gottes des Schöpfers iſt. Wie aber das Beſondere dem Allgemeinen nachahme und die Unendlichkeit Gottes darſtelle, das iſt ein Abgrund und ein Ocean, in welchem der menſchliche Geiſt zwar ſchiffen kann, ſich aber vor dem Sturme hüten muß, der ſich von dem natürlichen Menſchen erheben, und das Schif mit den Maſtbäumen und Segeln von dem Hintertheile her, wo der natürliche ſich ſelbſt vertrauende Menſch ſteht, untertauchen wird.

33.

VI. Daß alles Geſchaffene endlich, und das Unendliche in dem Endlichen wie in einem Behältniſſe und in den Menſchen wie in ſeinen Ebenbildern ſey. Alles Geſchaffene iſt endlich, weil alles vom Jehovah Gott durch die Sonne der geiſtigen Welt, die zunächſt Ihn umgiebt, ſein Daſeyn hat. Dieſe Sonne beſteht aus der Subſtanz, die von Ihm ausgegangen, und deren Weſen die Liebe iſt; und aus dieſer Sonne iſt durch ihre Wärme und ihr Licht das Univerſum von ſeinem Erſten an bis zu ſeinem Letzten geſchaffen worden. Den Gang der Schöpfung aber, von der in der Folge ein kurzer Abriß gegeben werden wird, der Ordnung nach auseinanderzuſetzen, iſt hier nicht der Ort. Hier liegt nur daran, zu wiſſen, daß das eine von dem andern gebildet worden iſt, und daher Grade, drey in der geiſtigen Welt, drey mit dieſen correſpondirende in der natürlichen Welt und eben ſoviel in der ruhenden Maße, woraus die Erdkugel beſteht, entſtanden ſind. Durch dieſe Grade, deren Urſprung und Beſchaffenheit in der zu

Amſter-

Amſterdam im Jahr 1763. bekanntgemachten Engliſchen Weisheit von der göttlichen Liebe und göttlichen Weisheit, und in dem kleinen zu London im Jahr 1769. herausgegebenen Werke von der Verbindung der Seele und des Körpers vollſtändig gezeigt worden ſind, iſt bewirkt worden, daß alles Spätere ein Behältniß des Frühern, dieſes ein Behältniß des noch Frühern und ſo in der Ordnung fort ein Behältniß des Urſprünglichen, woraus die Sonne des Engliſchen Himmels beſteht, und demnach das Endliche ein Behältniß des Unendlichen iſt. Dies kommt auch mit der Weisheit der Alten überein, nach welcher alles und jedes bis ins Unendliche theilbar iſt. Man hat zwar die gemeine Idee, daß das Endliche, weil es des Unendlichen nicht fähig iſt, kein Behältniß des Unendlichen ſeyn könne; allein aus dem, was in meinen Werken von der Schöpfung vorgetragen worden iſt, erhellt, daß Gott ſeine Unendlichkeit zuerſt durch die von Ihm ausgegangenen Subſtanzen, woraus der nächſte Umkreis um Ihn, das iſt, die Sonne der geiſtigen Welt entſtanden iſt, endlich gemacht, darauf durch jene Sonne die übrigen Umkreiſe bis zum letzten, welcher aus der ruhenden Maſſe beſteht, vollendet und ſomit in der Welt durch Grade mehr und mehr Endlichkeit hervorgebracht hat. Ich habe dies deswegen angeführt, damit die menſchliche Vernunft, die nicht ruhet, wenn ſie nicht die Urſache ſieht, befriediget werde.

34.

Daß das Göttlich-Unendliche in den Menſchen wie in ſeinen Ebenbildern ſey, ergiebt ſich aus dem

Worte,

Worte, wo man Folgendes liest. „Endlich ſprach“ „Gott: laßt uns den Menſchen nach unſerm Eben-„ „bilde, nach unſerer Aehnlichkeit machen. Gott“ „ſchuf alſo den Menſchen nach ſeinem Eben-“ „bilde, ſchuf ihn nach dem Ebenbilde Gottes.“ I. B. Moſ. Kap. I. v. 26. 27. Hieraus folgt, daß der Menſch ein Gott aufnehmendes Organ und dieſes nach der Beſchaffenheit der Aufnahme iſt. Der menſchliche Geiſt, durch den und nach welchem der Menſch Menſch iſt, hat bey ſeiner Bildung nach den drey Graden drey Regionen erhalten. In dem erſten Grade, in welchem auch die Engel des oberſten Himmels ſind, iſt er himmliſch, in dem zweyten Grade, wo auch die Engel des mittlern Himmels ſind, geiſtig, und in dem dritten Grade, in welchem auch die Engel des letzten Himmels ſich befinden, natürlich. Nach dieſen drey Graden organiſirt iſt der menſchliche Geiſt ein Behältniß des göttlichen Einfluſſes; das Göttliche aber fließt nur in ſoweit ein, in wie weit der Menſch den Weg ebnet oder die Thüre öfnet. Thut er dieſes bis zum höchſten oder himmliſchen Grade, ſo wird er dann ein wahrhaftes Ebenbild Gottes und nach dem Tode ein Engel des oberſten Himmels. Ebnet er den Weg oder öfnet er die Thüre nur bis zum mittlern oder geiſtigen Grade, ſo wird er dann zwar ein Ebenbild Gottes, aber nicht in jener Vollkommenheit, und nach dem Tode ein Engel des mittlern Himmels. Ebnet er den Weg oder öfnet er die Thüre bloß bis zum letzten oder natürlichen Grade, ſo wird er, wenn er Gott anerkennt und Ihn mit wirklicher Frömmigkeit verehrt, ein Ebenbild Gottes in dem letzten Grade und nach dem Tode ein Engel des letzten Himmels, legt aber, wenn er Gott nicht anerkennt und Ihn nicht mit wirklicher Frömmigkeit

verehrt, das Ebenbild Gottes ab und wird irgend einem Thiere ähnlich, nur daß er die Fähigkeit des Verſtandes und daher der Rede beſitzt. Verſchließt er dann den oberſten natürlichen Grad, welcher dem oberſten himmliſchen correſpondirt, ſo wird er in Anſehung der Liebe dem wilden Thiere der Erde gleich; verſchließt er den mittlern natürlichen Grad, der dem mittlern geiſtigen correſpondirt, ſo wird er in Anſehung der Liebe zum Fuchs und in Anſehung des Geſichts des Verſtandes zum Nachtvogel; verſchließt er auch den letzten natürlichen Grad in Anſehung ſeines Geiſtigen, ſo wird er in Anſehung der Liebe zum Wild und in Anſehung der Einſicht des Wahren zum Fiſch. Man kann das göttliche Leben, das den Menſchen durch den Einfluß aus der Sonne des engliſchen Himmels thätig macht, mit dem Lichte aus der Sonne der Welt und ſeinem Einfluß in einen durchſichtigen Gegenſtand, die Aufnahme des Lebens in dem höchſten Grade mit dem Einfluſſe des Lichts in einen Diamant, die Aufnahme des Lebens in dem zweyten Grade mit dem Einfluſſe des Lichts in Chryſtall, und die Aufnahme des Lebens in dem letzten Grade mit dem Einfluß des Lichts in Glas oder in eine durchſcheinende Haut vergleichen. Würde aber dieſer Grad in Anſehung ſeines Geiſtigen gänzlich verſchloſſen, wie das der Fall iſt, wenn Gott geläugnet und Satan verehrt wird, ſo läßt ſich die Aufnahme des Lebens von Gott mit dem Einfluſſe des Lichts in dunkle Gegenſtände der Erde, z. B. in faules Holz, oder in einen Sumpfraſen oder in Miſt, und ſo weiter, vergleichen. Denn der Menſch wird alsdenn ein geiſtig todter Körper.

35.

35.

Dieſem will ich folgende Merkwürdigkeit beyfügen. Ich ſtaunte einſt über die große Menge der Menſchen, welche die Schöpfung und mithin alles, was unter der Sonne, und alles, was über der Sonne iſt, der Natur zuſchreiben; welche, wenn ſie etwas ſehen, mit Einſtimmung des Herzens ſprechen: Iſt das nicht ein Werk der Natur? und, wenn ſie gefragt werden, warum ſie das ein Werk der Natur und nicht ein Werk Gottes nennen, da ſie doch zuweilen mit der Gemeinde ſprechen, Gott habe die Natur geſchaffen, und daher eben ſo gut ſagen können, daß das, was ſie ſehen, ein Werk Gottes, als daß es ein Werk der Natur ſey, mit einem innerlichen kaum hörbaren Tone antworten: Was iſt Gott anders als die Natur? welche endlich alle auf die Ueberzeugung von der Schöpfung des Univerſums durch die Natur und auf dieſen Unſinn, gleichſam als ſey er Weißheit, ſo ſtolz ſind, daß ſie alle die, welche die Schöpfung des Univerſums durch Gott annehmen, wie Ameiſen, die auf der Erde kriechen und auf dem gebahnten Wege bleiben, andere aber wie Schmetterlinge, die in der Luft fliegen, betrachten, ihre Lehrſätze, weil ſie ſehen, was ſie nicht ſehen, Träume nennen und ſagen: Wer hat Gott geſehen, und wer ſieht nicht die Natur? In dieſem Staunen über die Menge ſolcher Menſchen trat ein Engel mir zur Seite und ſagte zu mir: Worüber denkſt du nach? Ich antwortete: Ueber die Menge derer, welche glauben, die Natur ſey aus ſich und ſo die Schöpferin des Univerſums. Der Engel erwiederte: Die ganze Hölle beſteht aus ihnen, und ſie heißen daſelbſt Satane und Teufel: Satane, wenn ſie ſich für die Natur beſtärkt und daher Gott geläugnet, Teufel, wenn ſie laſterhaft gelebt und ſo alle Anerkennung Gottes aus dem

Herzen

Herzen verbannt haben. Aber ich will dich zu den Gymnaſien in der ſüdweſtlichen Gegend führen, wo ſich dergleichen, ohne noch in der Hölle zu ſeyn, aufhalten. Er ergrif mich bey der Hand und führte mich hin; und ich erblickte kleine Häuſer, worinnen die Gymnaſien waren, und in ihrer Mitte eins, welches gleichſam das Hauptgymnaſium unter den übrigen war. Es war von ſchwarzen Steinen erbaut, die man mit einer Art von gläſernen wie Gold und Silber ſchimmernden Platten, dergleichen die ſogenannten Seleniten oder das Marienglas ſind, überzogen und hie und da mit glänzender Perlenmutter verſetzt hatte. Wir gingen hinzu und klopften an; und bald öfnete einer die Thüre und bewillkommte uns. Er lief dann zu einem Tiſche, brachte vier Bücher her und ſagte: Dieſe Bücher ſind die Weisheit, welcher eine Menge von Reichen gegenwärtig huldiget. Dieſem Buche oder dieſer Weisheit huldigen viele in Frankreich, viele in Deutſchland, einige in Holland und einige in Britannien. Wollt ihr, fuhr er fort, ſo will ich machen, daß dieſe vier Bücher vor euren Augen leuchten. Hier ergoß er ſich von der Herrlichkeit ſeines Rufs und verbreitete ſie ringsumher, und bald glänzten die Bücher wie vom Lichte. Allein dieſes Licht verſchwand ſogleich vor unſern Augen, und wir fragten ihn darauf, was er jetzt ſchreibe? Er antwortete, er mache jetzt die verborgenſte Weißheit aus ſeinen Schätzen bekannt, und dieſe ſey in der Kürze folgende. 1. Ob die Natur eine Folge des Lebens, oder das Leben eine Folge der Natur ſey? 2. Ob der Mittelpunct eine Folge des Ausgebreiteten, oder das Ausgebreitete eine Folge des Mittelpuncts ſey? 3. Von dem Mittelpunct des Ausgebreiteten und des Lebens. Als er dieſes geſagt hatte, ſetzte er ſich wieder auf den

Stuhl

Stuhl am Tiſche, wir aber gingen in ſeinem Gymnaſium, das viel Raum hatte, herum. Er hatte auf dem Tiſche ein Licht, weil es dort kein Sonnenlicht, ſondern nur das nächtliche Mondlicht gab. Das Licht ſchien, worüber ich mich verwunderte, ſich überall umher zu verbreiten und zu erleuchten, erleuchtete aber, weil es nicht geputzt war, wenig. Als er ſchrieb, ſahen wir Bilder von mancherley Formen vom Tiſche an die Wände fliegen, und ſie ſahen bey jenem nächtlichen Mondlichte wie die ſchönen Vögel von Indien aus, zeigten ſich aber, als wir die Thür öfneten, in dem Sonnenlichte des Tages wie die Nachtvögel mit netzförmigen Flügeln. Denn es waren Wahrſcheinlichkeiten, welche durch die Beſtätigungen in Trugſchlüſſe, die jener auf eine ſinnreiche Art in Reihen verbunden hatte, verwandelt worden waren. Wir gingen, nachdem wir dies geſehen hatten, zum Tiſche hin und fragten ihn, von was er jetzt ſchriebe? Er antwortete: Von jenem erſten Puncte: Ob die Natur eine Folge des Lebens, oder das Leben eine Folge der Natur ſey? und ſetzte hinzu, er könne beydes beſtätigen und zur Wahrheit machen, getraue ſich aber, weil darin etwas verborgen liege, was er fürchte, blos dies zu beſtätigen, daß die Natur eine Folge des Lebens, das iſt, aus dem Leben, nicht aber das Leben eine Folge der Natur, das iſt, aus der Natur ſey. Wir fragten ihn ſchmeichelnd, was denn das ſey, das darin verborgen liege und das er fürchte. Er ſagte, er könnte von den Geiſtlichen ein Naturaliſte und ſonach ein Atheiſte, und von den Layen ein Mann von kranker Vernunft genennt werden, weil beyde aus einem blinden Glauben glaubten oder aus dem Geſichte derer ſähen, die jenen bekräftigten. Hierauf redeten wir ihn mit einer Art von unwilligem Eifer für die Wahrheit an und

ſprachen: Freund, du irreſt dich ſehr. Deine Weisheit, die in der Gabe, ſinnreich zu ſchreiben, beſteht, hat dich verführt und die Herrlichkeit des Rufs dich verleitet, das zu beſtätigen, was du nicht glaubſt. Weißt du nicht, daß der menſchliche Geiſt über das Sinnliche, das iſt, über das, was die Gedanken von den Sinnen des Körpers entlehnt haben, erhoben werden kann, und, wenn er erhoben wird, das, was zum Leben gehört, oben, und, was zur Natur gehört, unten ſieht? Was iſt das Leben anders als die Liebe und Weisheit, und was die Natur anders als ihr Behältniß, durch welches ſie ihre Wirkungen und ihren Gebrauch äußern? können dieſe anders eins ſeyn, als es der Urheber mit ſeinem Werkzeuge iſt? Kann das Licht mit dem Auge und der Schall mit dem Ohre eins ſeyn? Woher kommen die Gefühle von dieſen anders als vom Leben, und die Formen von jenen anders als von der Natur? Was iſt der menſchliche Körper anders als ein Organ des Lebens? Iſt nicht alles und jedes in ihm organiſch gebildet worden, um das, was die Liebe will und der Verſtand denkt, hervorzubringen? Stammen nicht die Organe des Körpers von der Natur und die Liebe und das Denken von dem Leben her? und ſind nicht jene ganz von einander unterſchieden? Erhebe den Blick deines Verſtandes noch etwas höher, und du wirſt wahrnehmen, daß, afficirt werden und denken, eine Folge des Lebens, daß, afficirt werden, eine Folge der Liebe, und, denken, eine Folge der Weisheit, und daß beydes eine Folge des Lebens ſey: denn die Liebe und Weisheit ſind, wie geſagt worden iſt, das Leben. Erhebſt du die Kraft der Einſicht noch etwas höher, ſo wirſt du ſehen, daß es keine Liebe und Weisheit giebt, wenn ſie nicht irgendwo ihren Urſprung haben, und daß ihr Urſprung die Liebe Selbſt

und die Weisheit Selbſt, und daher das Leben Selbſt ſind. Dieſes aber iſt Gott, von dem die Natur ihr Daſeyn hat. Sodann ſprachen wir mit ihm von dem zweyten Puncte: Ob der Mittelpunct eine Folge des Ausgebreiteten, oder das Ausgebreitete eine Folge des Mittelpuncts ſey? und fragten ihn, warum er das unterſuche? Er antwortete: Deswegen, damit er auf den Mittelpunct und das Ausgebreitete der Natur und des Lebens, und ſo auf den Urſprung der einen und des andern einen Schluß machen könne. Wir erkundigten uns weiter, was ſeine Meinung davon ſey? Er erwiederte: Dieſelbe, wie vorher; er könne beydes beſtätigen, beſtätige aber aus Furcht vor dem Verluſte ſeines Rufs nur ſoviel, daß das Ausgebreitete eine Folge des Mittelpuncts, das iſt, von dem Mittelpuncte ſey: denn er wiſſe wohl, daß vor der Sonne etwas, und zwar überall in dem Ausgebreiteten vorhanden geweſen, und dieſes von ſich in eine Ordnung und ſo in einen Mittelpunct zuſammengefloſſen ſey. Allein wir redeten ihn abermals aus einem unwilligen Eifer an und ſagten: Freund, du phantaſierſt. Als er dies hörte, zog er den Stuhl vom Tiſche weg, ſah uns furchtſam an und horchte lächelnd. Wir aber fuhren fort: Was iſt ſinnloſer zu ſagen, als daß der Mittelpunct vom Ausgebreiteten herkomme? Wir verſtehen unter deinem Mittelpuncte die Sonne und unter deinem Ausgebreiteten das Univerſum, mithin, daß das Univerſum von der Sonne entſtanden ſey. Iſt nicht die Sonne die Urheberin der Natur und aller ihrer Eigenſchaften, die allein von dem Lichte und der Wärme, welche von der Sonne durch die Atmosphären ausgehen, abhangen? Wo ſind dieſe vorher? doch von ihrem Urſprunge wollen wir in der folgenden Unterſuchung reden. Sind nicht die Atmosphären und alles, was über

der

der Erde iſt, gleichſam die Oberfläche, und die Sonne der Mittelpunct von ihnen? Was iſt jenes alles ohne die Sonne? Kann es wohl einen Augenblick beſtehen? Was war folglich jenes alles vor der Sonne? Konnte es wohl ein Daſeyn haben? Iſt nicht die Beſtändigkeit ein immerwährendes Daſeyn? Hat alſo alles, was zur Natur gehört, ſeine Beſtändigkeit von der Sonne, ſo folgt, daß auch alles ſein Daſeyn von ihr habe. Jedermann ſieht und geſteht dies aus dem Augenſchein zu. Hat nicht das Spätere von dem Frühern, wie ſein Daſeyn, ſo auch ſeine Beſtändigkeit? Wäre die Oberfläche das Frühere und der Mittelpunct das Spätere, würde da nicht das Frühere durch das Spätere beſtehen, welches doch wider die Geſetze der Ordnung iſt? Wie kann das Spätere das Frühere, oder das Aeußere das Innere, oder das Gröbere das Feinere, folglich, wie die Oberfläche, die das Ausgebreitete ausmacht, den Mittelpunct hervorbringen? Wer ſieht nicht, daß das den Geſetzen der Natur widerſpricht? Wir haben dieſe Gründe aus der Zergliederungskunde der Vernunft angeführt, um darzuthun, daß das Ausgebreitete ſein Daſeyn vom Mittelpuncte, nicht aber umgekehrt, hat, wiewohl das jeder Richtigdenkende auch ohne jene Gründe einſieht. Du haſt geſagt, das Ausgebreitete ſey von ſich in den Mittelpunct zuſammengefloſſen. Iſt es alſo von ohngefehr in eine ſo wunderbare und ſtaunenswürdige Ordnung zuſammengefloſſen, daß das Eine für das Andere und Alles und Jedes für den Menſchen und ſein ewiges Leben da iſt? Kann die Natur aus irgend einer Liebe durch irgend eine Weisheit Zwecke beabſichtigen, Urſachen anlegen und Wirkungen veranſtalten, ſo daß dergleichen in ſeiner Ordnung das Daſeyn habe? Und kann ſie aus den Menſchen Engel und aus dieſen den Himmel

merkmachen und bewirken, daß die, welche ſich dort befinden, in Ewigkeit fortleben? Nimm das an und denke nach, und deine Idee von dem Daſeyn der Natur aus der Natur wird verſchwinden. Wir fragten ihn hierauf, was er vom dritten Puncte: Von dem Mittelpuncte und dem Ausgebreiteten der Natur und des Lebens gedacht habe und jetzt denke, ob er glaube, daß der Mittelpunct und das Ausgebreitete des Lebens mit dem Mittelpuncte und dem Ausgebreiteten der Natur ein und daſſelbe ſeyen? Er ſagte, er ſchwanke. Er habe zwar vorher gedacht, daß die innere Wirkſamkeit der Natur das Leben ſey; daß die Liebe und Weisheit, welche das Leben des Menſchen weſentlich ausmachen, daher ihr Daſeyn haben; und daß das Feuer der Sonne jenes durch die Wärme und das Licht vermittelſt der Atmosphären hervorbringe. Allein er ſey jetzt nach dem, was er von dem Leben der Menſchen nach dem Tode gehört habe, in Ungewisheit, und dieſe mache, daß ſein Geiſt bald aufwärts bald abwärts ſchwanke. Geſchehe es aufwärts, ſo nehme er den Mittelpunct an, von dem er vorher nichts gewußt habe; geſchehe es abwärts, ſo ſehe er den Mittelpunct, den er für den Einzigen gehalten habe; wiederum, daß das Leben aus dem Mittelpuncte herkomme, von dem ihm vorher nichts bekannt geweſen ſey, und dann, daß die Natur aus dem Mittelpuncte herſtamme, den er zuvor für den Einzigen angenommen habe; und endlich, daß beyde Mittelpuncte ein Ausgebreitetes um ſich her haben. Wir erwiederten darauf: Wohl, nur möchte er auch aus dem Mittelpuncte und Ausgebreiteten des Lebens den Mittelpunct und das Ausgebreitete der Natur, und nicht umgekehrt, betrachten. Dann gaben wir ihm folgenden Unterricht: Es giebt über dem engliſchen Himmel eine Sonne, welche die reine Liebe,

und dem Scheine nach feurig wie die Sonne der Welt iſt. Die Wärme, die von dieſer Sonne ausgeht, iſt die Quelle des Willens und der Liebe der Engel und Menſchen, und das Licht aus ihr die Quelle des Verſtandes und der Weisheit derſelben. Das, was von dorther kommt, wird das Geiſtige genennt, und, was von der Sonne der Welt ausgeht, das iſt die Hülle oder das Behältniß des Lebens und heißt das Natürliche. Das Ausgebreitete des Mittelpuncts des Lebens führt den Namen der geiſtigen Welt, die durch ihre Sonne beſteht, und das Ausgebreitete des Mittelpuncts der Natur den Namen der natürlichen Welt, die durch ihre Sonne beſteht. Da nun der Liebe und Weisheit nicht Räume und Zeiten, ſondern ſtatt derſelben Zuſtände beygelegt werden können; ſo folgt, daß das Ausgebreitete um die Sonne des engliſchen Himmels nicht das Ausgedehnte, ſondern in dem Ausgedehnten der natürlichen Sonne und bey den belebten Gegenſtänden daſelbſt nach Beſchaffenheit der Aufnahme, welche ſich wiederum nach der Beſchaffenheit der Formen und Zuſtände richtet, vorhanden iſt. Hier aber fragte er, wo das Feuer der Sonne der Welt oder der Natur herkomme? Wir antworteten: Aus der Sonne des engliſchen Himmels, welche kein Feuer, ſondern die göttliche Liebe iſt, die zunächſt von Gott, Welcher in ihrer Mitte iſt, ausgeht. Uud dieſes zeigten wir, weil er ſich darüber wunderte, ſo. Die Liebe iſt ihrem Weſen nach ein geiſtiges Feuer; daher bedeutet das Feuer in dem Worte ſeinem geiſtigen Sinne nach die Liebe, und daher beten die Prieſter in den Tempeln, daß das himmliſche Feuer, unter welchem ſie die Liebe verſtehen, die Herzen erfüllen möge. Auch ſtellte das Feuer des Altars und das Feuer des Leuchters in der Stiftshütte bey den Iſraeliten nichts anders, als

die göttliche Liebe vor. Die Wärme des Bluts, oder die Lebenswärme der Menſchen und überhaupt der Thiere hat ihren Urſprung allein aus der Liebe, die das Leben derſelben ausmacht; und dies iſt die Urſache, warum der Menſch erhitzt, entbrannt und entflammt wird, wenn ſeine Liebe zum Eifer erhöht oder zum Zorn und zum Jähzorn aufgereitzt wird. Daraus alſo, daß die geiſtige Wärme, das iſt, die Liebe bey den Menſchen die natürliche Wärme in dem Grade hervorbringt, daß ſie ihre Geſichter und Glieder erhitzt und entflammt, kann man wahrnehmen, daß das Feuer der natürlichen Sonne allein aus dem Feuer der geiſtigen Sonne, die die göttliche Liebe iſt, entſprungen ſey. Da nun das Ausgebreitete aus dem Mittelpuncte, nicht aber, wie wir vorher geſagt haben, umgekehrt, entſteht, und der Mittelpunct des Lebens, der die Sonne des engliſchen Himmels iſt, die göttliche Liebe iſt, welche zunächſt von Gott, Der ſich in der Mitte jener Sonne befindet, ausgeht; da hieraus das Ausgebreitete jenes Mittelpuncts, der die geiſtige Welt genennt wird, ſeinen Urſprung hat; und da aus jener Sonne die Sonne der Welt und aus dieſer ihr Ausgebreitetes, welches die natürliche Welt heißt, entſprungen war; ſo iſt offenbar, daß das Univerſum von Gott geſchaffen worden iſt. Nach dieſem begaben wir uns weg; er begleitete uns bis über den Vorhof ſeines Gymnaſiums und ſprach mit uns, nach dem neuen Scharfſinn ſeines Verſtandes, von dem Himmel und der Hölle und von der göttlichen Regierung.

Von
dem göttlichen Weſen, das iſt, der göttlichen Liebe und göttlichen Weisheit.

36.

Wir haben zwiſchen dem ſeyn und Seyn (Weſen) Gottes einen Unterſchied gemacht, weil wir die Unendlichkeit Gottes von der Liebe Gottes unterſchieden haben, und die Unendlichkeit auf das ſeyn Gottes, die Liebe aber auf das Seyn (Weſen) Gottes bezogen wird. Denn das ſeyn Gottes iſt, wie oben geſagt wurde, allgemeiner als das Seyn Gottes, und eben ſo die Unendlichkeit allgemeiner als die Liebe Gottes. Daher wird das Unendliche ein Beywort der weſentlichen Eigenſchaften und Attribute Gottes, welche alle unendlich genennt werden: denn ſo heißt die göttliche Liebe unendlich, die göttliche Weisheit unendlich, und auf gleiche Art die göttliche Macht. Jener Unterſchied aber wird nicht deswegen gemacht, weil das ſeyn Gottes früher ſey, ſondern weil es als ein anhangender, beſtimmender, bildender und zugleich erhöhender Zuſatz einen Theil des Seyns (Weſens) ausmacht. Doch dieſer Abſchnitt dieſes Kapitels ſoll, wie die vorhergehenden, in folgende Hauptſätze getheilt werden. I. Daß Gott die Liebe ſelbſt und die Weisheit ſelbſt ſey, und dieſe beyden Sein Weſen ausmachen. II. Daß Gott das Gute ſelbſt und das Wahre ſelbſt ſey, weil das Gute ein Beſtandtheil der Liebe und das Wahre ein Beſtandtheil der Weisheit iſt. III. Daß die Liebe ſelbſt und die Weisheit ſelbſt das Leben ſelbſt, welches das Leben an ſich iſt, ſeyen. IV. Daß die Liebe und Weisheit in Gott eins ausmachen. V. Daß,

 andere

andere außer ſich lieben, mit ihnen eins ſeyn wollen und ſie durch ſich glücklich machen, das Weſen der Liebe ſey. VI. Daß dieſes Weſen der göttlichen Liebe die Urſache der Schöpfung des Univerſums geweſen, und noch die Urſache ſeiner Erhaltung ſey. Hiervon einzeln.

37.

I. Daß Gott die Liebe ſelbſt und die Weisheit ſelbſt ſey, und dieſe beyden Sein Weſen ausmachen. Daß die Liebe und Weisheit die zwey weſentlichen Beſtandtheile ſind, worauf ſich alles Unendliche, was in Gott iſt und von Gott ausgeht, zurückbezieht, das hat ſchon das Uralterthum eingeſehen; die folgenden Alter aber waren, ſo wie ſie nach und nach den Geiſt vom Himmel abzogen und in das Weltliche und Körperliche vergruben, unfähig es wahrzunehmen. Denn ſie fiengen an nicht mehr zu wiſſen, was die Liebe und was folglich die Weisheit ihrem Weſen nach ſey, indem ihnen unbekannt war, daß die Liebe abgezogen von der Form nicht möglich ſey, ſondern in der Form und durch die Form wirke. Da nun Gott die Subſtanz und Form, deren Weſen in der Liebe und Weisheit beſteht, ſelbſt, die einzige und ſo die erſte iſt und aus Ihm alles, was gemacht worden iſt, ſein Daſeyn hat; ſo folgt, daß er das Univerſum mit Allem und Jedem deſſelben aus der Liebe durch die Weisheit geſchaffen hat, und daher die göttliche Liebe zugleich mit der göttlichen Weisheit in allen und jeden geſchaffenen Gegenſtänden enthalten iſt. Auch iſt die Liebe das Weſen, welches nicht bloß alles formt, ſondern zugleich verbindet und vereiniget und ſo das Geformte im Zuſammenhange hält. Man kann dies durch unzählige Dinge in der Welt erläutern, z. B.

durch

durch die Wärme und das Licht aus der Sonne, welche deswegen die zwey weſentlichen und allgemeinen Beſtandtheile ſind, durch die Alles und Jedes auf der Erde da iſt und beſteht, weil ſie der göttlichen Liebe und göttlichen Weisheit correſpondiren: denn die Wärme, die von der Sonne der geiſtigen Welt ausgeht, iſt ihrem Weſen nach die Liebe, und das Licht aus ihr ſeinem Weſen nach die Weisheit; ferner durch die zwey weſentlichen und allgemeinen Beſtandttheile, durch welche die menſchlichen Geiſter da ſind und beſtehen, durch den Willen und Verſtand: denn aus dieſen beyden beſteht der Geiſt eines Jeden, und ſie ſind in ihm überall vorhanden und wirkſam, weil der Wille das Behältniß und die Wohnung der Liebe und der Verſtand eben das für die Weisheit iſt, und daher beyde der göttlichen Liebe und göttlichen Weisheit, von denen ſie urſprünglich abſtammen, correſpondiren; und endlich durch die zwey weſentlichen und allgemeinen Beſtandtheile, durch welche die menſchlichen Körper da ſind und beſtehen, nämlich durch das Herz und die Lunge, oder die Zuſammenziehung und Erweiterung des Herzens und das Athmen der Lunge: denn es iſt bekannt, daß jene beyden überall in dem Körper und zwar deswegen wirken, weil das Herz der Liebe, und die Lunge der Weisheit correſpondirt; eine Correſpondenz, die in der zu Amſterdam bekannt gemachten Engliſchen Weisheit von der göttlichen Liebe und göttlichen Weisheit vollſtändig dargethan worden iſt. Daß ferner die Liebe gleich dem Bräutigam und Ehemanne durch die Weisheit als die Braut und Ehefrau alle Formen hervorbringt oder zeuget, das läßt ſich aus unzähligen Dingen in beyden Welten, der geiſtigen und natürlichen, erweiſen. Ich will aber nur das erwähnen, daß der ganze engliſche Himmel aus der göttlichen Liebe

be durch die göttliche Weisheit in ſeine Form gebracht und in ihr erhalten wird. Die, welche die Schöpfung der Welt anders woher, als aus der göttlichen Liebe durch die göttliche Weisheit leiten und nicht wiſſen, daß dieſe beyden das göttliche Weſen ausmachen, kehren von dem Blicke der Vernunft zu dem Blicke des Auges herab, küßen die Natur als Schöpferin des Univerſums, empfangen daher Schimären und gebären leere Geſtalten. Sie denken Täuſchungen, ſchließen aus ihnen und ihre Schlüße ſind Eyer, in welchen Nachtvögel enthalten ſind. Solche können nicht Geiſter, ſondern Augen und Ohren ohne Verſtand, oder Gedanken ohne Seele genennt werden. Sie reden von den Farben, als wären ſie ohne das Licht, von dem Daſeyn der Bäume, als wären ſie ohne den Saamen, und von allen Dingen der Welt, als wären ſie ohne die Sonne vorhanden, weil ſie das Entſprungene zum Urſprunge und das Verurſachte zu den Urſachen machen und dadurch alles umkehren, die Wachen der Vernunft einſchläfern und ſo Träume ſehen.

38.

II. Daß Gott das Gute ſelbſt und das Wahre ſelbſt ſey, weil das Gute ein Beſtandtheil der Liebe und das Wahre ein Beſtandtheil der Weisheit iſt. Es iſt allgemein bekannt, daß ſich alles auf das Gute und Wahre zurückbezieht, und dies zeigt an, daß alles aus der Liebe und Weisheit entſtanden iſt. Denn alles, was von der Liebe ausgeht, heißt das Gute, weil dieſes gefühlt wird, und das Angenehme, wodurch ſich die Liebe offenbart, für Jeden ein Gut iſt; alles aber, was von der Weisheit ausgeht, das Wahre, weil die Weisheit allein aus dem

Wahren beſteht und ihre Gegenſtände durch das Liebliche des Lichts afficirt, und dieſes Liebliche, wenn es wahrgenommen wird, das Wahre aus dem Guten iſt. Die Liebe iſt alſo ein Inbegrif aller Güte und die Weisheit ein Inbegrif aller Wahrheit; dieſe aber und jene iſt von Gott, der die Liebe ſelbſt und daher das Gute ſelbſt, und die Weisheit ſelbſt und mithin das Wahre ſelbſt iſt. Darauf gründet es ſich, daß es in der Kirche zwey weſentliche Beſtandtheile giebt, welche die thätige Liebe und der Glaube genennt werden, aus denen Alles und Jedes in der Kirche beſteht, und die in Allem und Jeden daſelbſt vorhanden ſeyn werden. Denn alles Gute der Kirche iſt ein Beſtandtheil der thätigen Liebe und heißt die thätige Liebe, und alles Wahre derſelben ein Beſtandtheil des Glaubens und wird der Glaube genennt. Das Angenehme der Liebe, welches auch das Angenehme der thätigen Liebe iſt, macht, daß das Angenehme den Namen des Guten bekommt, und das Liebliche der Weisheit, welches auch das Liebliche des Glaubens iſt, veranlaßt, daß das Wahre den Namen des Wahren erhält. Denn das Angenehme und Liebliche macht das Leben von jenen aus; ohne das Leben aus dieſen iſt das Gute und Wahre gleichſam todt und unfruchtbar. Aber es giebt eine zwiefache Art des Angenehmen der Liebe, und eben ſo des Lieblichen, welches ſich wie einen Beſtandtheil der Weisheit darſtellt, nämlich, das Angenehme der Liebe zum Guten und das Angenehme der Liebe zum Böſen, und dann das Liebliche des Glaubens des Wahren und das Liebliche des Glaubens des Falſchen. Jenes zwiefache Angenehme der Liebe wird in den Gegenſtänden, in denen es vorhanden iſt, von dem Gefühl derſelben das Gute, und jenes zwiefache Liebliche des Glaubens, das, weil es ſich in dem Verſtande befindet, nichts anders

als

als das Wahre iſt, von der Wahrnehmung ebenfalls das Gute genennt, ohngeachtet es einander entgegengeſetzt und das Gute der einen Liebe das Gute, und das Gute der andern Liebe das Böſe, ferner das Wahre des einen Glaubens das Wahre, und das Wahre des andern Glaubens das Falſche iſt. Allein die Liebe, deren Angenehmes weſentlich gut iſt, gleicht der Wärme der Sonne, welche befruchtet, belebt, in den fruchtbaren Boden, in die nutzbaren Bäume und in die Saaten wirkt, und den Ort, wo ſie wirkt, gleichſam zum Paradieſe, zum Garten Jehovah's und zum Lande Canaan macht; und das Liebliche ihres Wahren dem Lichte aus der Sonne zur Zeit des Frühlings und dem Lichte, das in ein chryſtallnes Gefäß übergeht, worin ſchöne Blumen ſind, und woraus, wenn es eröfnet wird, ein lieblicher Geruch duftet. Das Angenehme der Liebe zum Böſen hingegen iſt wie die Wärme der Sonne, welche austrocknet, tödtet, in einen unfruchtbaren Boden und in ſchädliche Bäume, z. B. Dornen und Diſteln, wirkt, und den Ort, wo ſie wirkt, zur Wüſte Arabiens macht, wo Schlangen, Hydern und giftige Nattern ſind; das Liebliche ihres Falſchen aber wie das Licht aus der Sonne zur Zeit des Winters und wie das Licht, welches in einen Eſſigſchlauch eindringt, worin Würmer und ſtinkende Maden ſchwimmen. Man muß wiſſen, daß ſich jedes Gute durch das Wahre formt und zugleich mit demſelben bekleidet und ſich ſo von dem andern Guten unterſcheidet; nicht minder, daß das Gute von einem Geſchlecht ſich in Bündel bindet, dieſe zugleich umhüllet und ſich ſo von dem andern unterſcheidet. Dieſe Art der Formungen wird aus Allem und Jedem in dem menſchlichen Körper ſichtbar, und, daß ſie auch in dem menſchlichen Geiſte ſtatt habe, daraus klar, daß Alles im Geiſte mit Allem

im

im Körper in einer immerwährenden Correſpondenz ſteht. Der menſchliche Geiſt iſt demnach in ſeinem Innern aus geiſtigen, und in ſeinem Aeußern aus natürlichen und zuletzt aus materiellen Subſtanzen organiſirt, und zwar der Geiſt, bey dem das Angenehme ſeiner Liebe das Gute iſt, in ſeinem Innern aus geiſtigen Subſtanzen, wie ſie im Himmel ſind, der Geiſt aber, deſſen Angenehmes das Böſe iſt, in ſeinem Innern aus geiſtigen Subſtanzen, wie ſie in der Hölle ſind. Das Böſe bey dieſem wird in Bündel durch das Falſche, und das Gute bey jenem in Bündel durch das Wahre gebunden; und weil es ſolche Sammlungen des Guten und Böſen giebt, ſo ſagt deswegen der Herr, „daß das Unkraut zum Verbren-„nen in Bündel geſammelt werden müſſe, und eben-„ſo die Aergerniſſe.“ Matth. Kap. XIII. v. 30. 40. 41. Joh. Kap. XV. v. 6.

39.

III. Daß Gott, weil er die Liebe ſelbſt und die Weisheit ſelbſt iſt, das Leben ſelbſt, welches das Leben an ſich iſt, ſey. Beym Johannes wird geſagt: „Das Wort war bey Gott, und Gott war „das Wort; in Ihm war das Leben und das Leben „war das Licht der Menſchen.“ Kap. I. v. 1. 4. Unter Gott wird hier die göttliche Liebe, und unter dem Worte die göttliche Weisheit verſtanden. Die göttliche Weisheit iſt eigentlich das Leben und das Leben eigentlich das Licht, das von der Sonne der geiſtigen Welt ausgeht, in deren Mitte Jehovah Gott iſt. Die göttliche Liebe bildet das Leben, wie das Feuer das Licht bildet. Das Feuer hat zwey Kräfte, die Brennkraft und den Glanz; von ſeiner Brennkraft geht die Wärme, und von ſeinem Glanze das Licht aus.

aus. Eben ſo hat die Liebe zwey Kräfte; die eine, mit welcher die Brennkraft des Feuers correſpondirt, iſt ein Etwas, welches den Willen des Menſchen im Innerſten afficirt, und die andere, mit welcher der Glanz des Feuers correſpondirt, ein Etwas, das den Verſtand des Menſchen im Innerſten afficirt; und daher hat der Menſch die Liebe und die Einſicht. Denn von der Sonne der geiſtigen Welt geht, wie ſchon einige mal geſagt worden iſt, eine Wärme aus, die ihrem Weſen nach die Liebe, und ein Licht, das ſeinem Weſen nach die Weisheit iſt. Dieſe beyden gehen in Alles und Jedes im Univerſum, welches ſie in ſeinem Innerſten afficiren, und bey den Menſchen in ihren Willen und Verſtand über, die beyde zu Behältniſſen des Einfluſſes, der Wille zum Behältniß der Liebe und der Verſtand zum Behältniß der Weisheit, geſchaffen worden ſind. Hieraus iſt offenbar, daß das Leben des Menſchen in dem Verſtande wohne, daß ſeine Beſchaffenheit mit der Beſchaffenheit der Weisheit deſſelben überein komme, und daß die Liebe des Willens es modificire.

40.

Ferner lieſt man beym Johannes: „Wie der“ „Vater das Leben an Sich ſelbſt hat, ſo hat er auch“ „dem Sohne gegeben, das Leben an Sich ſelbſt zu“ „haben.“ Kap. V. v. 26. Hiermit wird angedeutet, daß, wie die Gottheit ſelbſt, die von Ewigkeit war, an Sich lebt, ſo auch die Menſchheit, die ſie in der Zeit angenommen hat, an Sich lebe. Das Leben an ſich iſt das Leben ſelbſt und das einzige, durch welches alle Engel und Menſchen leben. Dies kann die menſchliche Vernunft daraus erkennen, daß das Licht, das von der Sonne der natürlichen Welt ausgeht,

nicht

nicht geſchaffen werden kann, ſondern die Formen, die es aufnehmen, geſchaffen worden ſind: denn die Augen ſind ſeine aufnehmenden Formen und das aus der Sonne einfließende Licht macht, daß ſie ſehen. Eben ſo kann das Leben, welches, wie erinnert wurde, das von der Sonne der geiſtigen Welt ausgehende Licht iſt, nicht geſchaffen werden, ſondern es hat unaufhörlich Einfluß und belebt den Verſtand des Menſchen, ſo wie es ihn erleuchtet. Und da das Licht, das Leben und die Weisheit eins ſind, ſo kann folglich auch die Weisheit, und auf gleiche Art der Glaube, das Wahre, die Liebe, die thätige Liebe und das Gute nicht geſchaffen werden; ſondern die Formen, die jene aufnehmen, ſind geſchaffen worden, und dieſe Formen ſind die menſchlichen und engliſchen Geiſter. Daher hüte ſich jeder vor der Ueberredung, daß er aus ſich lebe, aus ſich weiſe ſey, glaube, liebe, das Wahre bemerke, und das Gute wolle und thue. Denn in wie weit er ſich dieſes überredet, in ſoweit zieht er ſeinen Geiſt von dem Himmel auf die Erde herab und wird aus dem geiſtigen ein natürlicher, ſinnlicher und körperlicher Menſch, weil er die obern Regionen ſeines Geiſtes verſchließt, mithin für alles, was Gott, den Himmel und die Kirche betrift, blind wird, dann, weil er in der Finſterniß iſt, alles, was er etwa von jenen denkt, urtheilt und ſpricht, in Thorheit thut und doch zugleich in ſeinem Vertrauen für Weisheit hält. Denn ſind die obern Regionen des Geiſtes, wo das wahre Licht des Lebens wohnt, verſchloſſen, ſo öfnet ſich die Region des Geiſtes unter ihnen. In dieſe aber wird blos der Schein der Welt zugelaſſen und dieſer iſt, wenn er von dem Lichte der obern Regionen getrennt wird, ein thörichter Schein, in welchem das Falſche wie Wahrheit, das Wahre wie Falſchheit, der Schluß aus dem Falſchen

wie

wie Weisheit und aus dem Wahren wie Unſinn erſcheint. Und hier glaubt jener, die Schärfe des Adlers zu beſitzen, ob er gleich in Hinſicht auf das, was Weisheit iſt, nicht mehr als die Fledermaus am Tageslichte ſieht.

41.

IV. Daß die Liebe und Weisheit in Gott eins ausmachen. Jedem Weiſen in der Kirche iſt bekannt, daß alles Gute der Liebe und thätigen Liebe, und eben ſo alles Wahre der Weisheit und des Glaubens von Gott ſey. Auch die menſchliche Vernunft kann das einſehen, wenn ſie nur weiß, daß die Liebe und Weisheit aus der Sonne der geiſtigen Welt, in deren Mitte Jehovah Gott ſich befindet, oder, welches einerley iſt, vom Jehovah Gott durch die Sonne, die Ihn umgiebt, ihren Urſprung haben. Denn die Wärme, die von jener Sonne ausgeht, iſt ihrem Weſen nach die Liebe, und das Licht, das von ihr ausgeht, ſeinem Weſen nach die Weisheit. Hieraus aber erhellt offenbar, daß die Liebe und Weisheit in ihrem Urſprunge, und folglich in Gott, aus Welchem jene Sonne entſprungen iſt, eins ſind. Auch läßt ſich das durch die Sonne der natürlichen Welt, die ein bloßes Feuer iſt, erläutern: denn von ihrem Feuerſtoffe geht die Wärme und von dem Glanze ihres Feuerſtofs das Licht aus, und ſonach ſind beyde in ihrem Urſprunge eins. Daß ſie aber im Fortgange getrennt werden, das beweiſen die Gegenſtände, von denen einige mehr Wärme und andere mehr Licht aufnehmen. Dies geſchieht beſonders bey den Menſchen; bey ihnen wird das Licht des Lebens, das die Einſicht, und die Wärme des Lebens, die die Liebe iſt, deswegen getrennt, weil der Menſch umgeſtaltet

und

und wiedergeboren werden muß, und dieſes nicht anders geſchehen kann, als wenn das Licht des Lebens, das iſt, die Einſicht lehret, was er wollen und lieben ſoll. Man muß wiſſen, daß Gott unaufhörlich die Verbindung der Liebe und Weisheit bey dem Menſchen, der Menſch aber, wenn er nicht auf Gott ſieht und an Ihn glaubt, unaufhörlich die Trennung wirket. In welchem Maaße alſo jene beyden, das Gute der Liebe oder der thätigen Liebe und das Wahre der Weisheit oder des Glaubens, bey dem Menſchen verbunden werden, in eben dem Maaße wird der Menſch ein Ebenbild Gottes und zum Himmel und in den Himmel, wo die Engel ſind, erhoben; in welchem Maaße hingegen jene beyden von dem Menſchen getrennt werden, in eben dem Maaße wird der Menſch ein Ebenbild des Lucifers und Drachens, und aus dem Himmel auf die Erde und darauf in die Hölle unter der Erde geworfen. Durch die Verbindung jener beyden wird der Zuſtand des Menſchen wie der Zuſtand des Baums zur Zeit des Frühlings, wo er, wenn die Wärme ſich in gleichem Grade mit dem Lichte verbindet, ausſchlägt, blühet und befruchtet wird; durch die Trennung jener beyden aber wird der Zuſtand des Menſchen wie der Zuſtand des Baums zur Zeit des Winters, wo er, wenn die Wärme ſich von dem Lichte ſcheidet, von allen Blättern und Laube entblößt und kahl wird. Trennt ſich die geiſtige Wärme, oder, die Liebe von dem geiſtigen Lichte, das iſt, der Weisheit, oder, welches einerley iſt, die thätige Liebe von dem Glauben, ſo wird der Menſch wie ein ſaurer oder fauler Boden, worin Würmer wachſen, und wo die Blätter der Geſträuche, wenn er dergleichen hervorbringt, mit Läuſen angefüllt und von ihnen verzehrt werden. Denn die Lockungen der Liebe zum Böſen, die an ſich die Begierden ſind, brechen

hervor, und der Verſtand bändiget und bezähmt ſie nicht, ſondern liebt, erzieht und ernährt ſie. Mit einem Worte, die Liebe und Weisheit oder die thätige Liebe und den Glauben, die Gott beſtändig zu verbinden ſucht, trennen, heißt Vergleichungsweiſe eben ſo viel, als, das Geſicht der Röthe berauben, worauf eine Art von Todtenbläße folgt, oder das Weiße von der Röthe abſondern, worauf das Geſicht wie eine entzündete Fackel wird, oder endlich zwiſchen zweyen das eheliche Band auflöſen und machen, daß die Frau eine Buhlerin und der Mann ein Ehebrecher wird. Denn die Liebe oder thätige Liebe gleicht dem Manne und die Weisheit oder der Glaube der Frau; und wenn dieſe beyden getrennt werden, ſo entſteht eine geiſtige Buhlſchaft und Hurerey, das iſt, eine Verfälſchung des Wahren und Schändung des Guten.

42.

Noch iſt zu bemerken, daß es drey Grade der Liebe und Weisheit und daher drey Grade des Lebens giebt, daß der menſchliche Geiſt nach dieſen Graden wie in Regionen geformt worden iſt, und daß das Leben in der oberſten Region den höchſten, in der zweyten Region den niedern und in der letzten Region den niedrigſten Grad hat. Dieſe Regionen werden bey den Menſchen nach und nach eröfnet, die letzte Region, wo das Leben den niedrigſten Grad hat, von der Kindheit an bis zum Knabenalter, und dies geſchieht durch die Wiſſenſchaften; die zweyte Region, wo das Leben einen höhern Grad hat, von dem Knabenalter an bis zum Jünglingsalter, und dies geſchieht durch das Nachdenken vermittelſt der Wiſſenſchaften; und die oberſte Region, wo das Leben den höch-

höchſten Grad hat, von dem Jünglingsalter an bis zur Jugend und weiter fort, und dies geſchieht durch die Wahrnehmung der moraliſchen und geiſtigen Wahrheiten. Auch iſt ferner zu wiſſen, daß die Vollkommenheit des Lebens nicht im Denken, ſondern in der Wahrnehmung des Wahren aus dem Lichte des Wahren beſteht; woraus ſich auf die Verſchiedenheiten des Lebens bey den Menſchen ſchließen läßt. Es giebt einige, die, wenn ſie das Wahre hören, ſogleich wahrnehmen, daß es wahr iſt, und dieſe werden in der geiſtigen Welt unter Adlern dargeſtellt. Wiederum giebt es einige, welche das Wahre nicht wahrnehmen, ſondern es aus den Bekräftigungen mit Scheingründen ſchließen; und dieſe werden unter Singvögeln vorgeſtellt. Weiter giebt es andere, die etwas für wahr halten, weil es von einem Manne von Anſehn geſagt worden iſt; und dieſe werden unter Aelſtern vorgeſtellt. Endlich giebt es noch andere, die nur das Falſche, nicht aber das Wahre wahrnehmen wollen oder können, weil ſie ſich in dem thörichten Lichte befinden, in welchem das Falſche wie das Wahre und das Wahre wie etwas in einer dicken Wolke über dem Kopfe Verborgenes, oder wie eine Lufterſcheinung, oder wie das Falſche erſcheint; und bey ihnen werden die Gedanken unter Kautzen und die Reden unter Nachteulen vorgeſtellt. Wer ſich von dieſen in ſeinem Falſchen beſtärkt hat, der vermag nicht das Wahre zu hören, ſondern ſtößt es, ſobald es an die Thüre ſeines Ohrs anklopft, aus Abneigung zurück, ohngefehr ſo, wie der mit Galle angefüllte Magen die Speiſe aus Eckel von ſich bricht.

43.

V. Daß, andere außer ſich lieben, mit ihnen eins ſeyn wollen und ſie durch ſich glücklich machen, das Weſen der Liebe ſey. Es giebt zwey Dinge, welche das Weſen Gottes ausmachen, die Liebe und die Weisheit; drey Dinge aber, die das Weſen Seiner Liebe ausmachen, andere außer ſich lieben, mit ihnen eins ſeyn wollen und ſie durch ſich glücklich machen. Eben dieſe drey machen auch das Weſen Seiner Weisheit aus, weil die Liebe und Weisheit, wie oben gezeigt worden iſt, in Gott eins ausmachen; die Liebe aber will ſie, und die Weisheit bringt ſie hervor. Den erſten weſentlichen Beſtandtheil, nämlich, andere außer ſich lieben, erkennt man aus der Liebe Gottes gegen das ganze menſchliche Geſchlecht. Auch liebt Gott wegen deſſelben alles, was er geſchaffen hat, weil es das Mittel iſt: denn wer den Zweck liebt, der liebt auch die Mittel. Alle und alles in dem Univerſum iſt außer Gott, weil es endlich und Gott unendlich iſt. Die Liebe Gottes verbreitet und erſtreckt ſich nicht nur über die Guten und das Gute, ſondern auch über die Böſen und das Böſe, mithin nicht bloß über jene und jenes, das im Himmel, ſondern auch über dieſe und dieſes, das in der Hölle iſt, und folglich wie über den Michael und Gabriel, ſo auch über den Teufel und Satan. Denn Gott iſt überall und von Ewigkeit zu Ewigkeit derſelbe, und ſagt auch ſelbſt, „daß er ſei-“ „ne Sonne über die Guten und Böſen aufgehen laſſe“ „und den Regen über die Gerechten und Ungerechten“ „ſende.“ Matth. Kap. V. v. 45. Daß aber gleichwohl die Böſen böſe ſind und das Böſe böſe iſt, das gründet ſich auf die Perſonen und Gegenſtände ſelbſt, indem ſie die Liebe Gottes nicht ſo, wie ſie beſchaffen iſt, und ſich in ſeinem Innerſten befindet, ſondern

nach

nach dem Verhältniß ihrer eigenen Beſchaffenheit aufnehmen, grade ſo, wie es der Dorn und die Neſſel mit der Wärme der Sonne und dem Regen des Himmels macht. Der zweyte weſentliche Beſtandtheil der Liebe Gottes, nämlich, mit jenen eins ſeyn wollen, ergiebt ſich aus Seiner Verbindung mit dem engliſchen Himmel, mit der Kirche auf Erden, mit einem Jeden, der in ihr iſt, und mit allem Guten und Wahren, das ſich in den Menſchen und die Kirche verbreitet und ſie ausmacht. Auch iſt die Liebe an ſich betrachtet nichts anders, als ein Beſtreben nach der Verbindung. Um alſo dieſen Beſtandtheil des Weſens der Liebe zu bewirken, hat Gott den Menſchen nach ſeinem Ebenbilde und ſeiner Aehnlichkeit geſchaffen, vermittelſt welcher die Verbindung geſchehen kann; und daß die göttliche Liebe die Verbindung unaufhörlich ſuche, das iſt aus den Worten des Herrn: „Er wolle, daß ſie eins ſeyen, Er in“ „ihnen und ſie in Ihm, und daß die Liebe Gottes“ „in ihnen ſey.“ Joh. Kap. XVII. v. 21. 22. 23. 26. offenbar. Der dritte weſentliche Beſtandtheil der Liebe Gottes, nämlich, jene durch ſich glücklich machen, erhellt aus dem ewigen Leben, welches die Seligkeit, die Wohlfarth und die Glückſeligkeit ohne Ende iſt, die Gott denen giebt, welche Seine Liebe in ſich aufnehmen. Denn wie Gott die Liebe ſelbſt iſt, ſo iſt er auch die Seligkeit ſelbſt, weil jede Liebe das Angenehme, und die göttliche Liebe das Selige, das Wohl und das Glückſelige ſelbſt in Ewigkeit aus ſich verbreitet. So macht Gott die Engel und Menſchen nach dem Tode durch ſich glücklich; und dies geſchieht durch die Verbindung mit ihnen.

44.

Daß die göttliche Liebe ſo beſchaffen ſey, das beweiſet ihre Sphäre, welche ſich durch das Univerſum verbreitet und einen Jeden nach ſeinem Zuſtande afficirt. Vorzüglich afficirt ſie die Aeltern, und ſie iſt der Grund, warum dieſe ihre Kinder, die außer ihnen ſind, zärtlich lieben, mit ihnen eins ſeyn und ſie durch ſich glücklich machen wollen. Eben dieſe Sphäre der göttlichen Liebe afficirt nicht nur die Guten, ſondern auch die Böſen, und nicht nur die Menſchen, ſondern auch die Thiere und Vögel jeder Art. Worauf denkt die Mutter, wenn ſie das Kind geboren hat, anders, als ſich gleichſam mit ihm zu vereinigen und für ſein Beſtes zu ſorgen? Worauf der Vogel, wenn er die Jungen aus den Eyern gebrütet hat, anders, als ſie unter den Flügeln zu wärmen und mit Schnäbeln die Speiſe in ihre Kehlen zu ſtecken? und man weiß, daß auch die Drachen und Ottern ihre Brut lieben. Ins beſondere aber afficirt jene allgemeine Sphäre die, welche jene Liebe Gottes bey ſich aufnehmen, das iſt, die, welche an Gott glauben und den Nächſten lieben. Bey ihnen iſt die thätige Liebe das Ebenbild jener Liebe. Auch nimmt die Freundſchaft unter denen, die nicht gut ſind, den Schein dieſer Liebe an. Denn der Freund giebt dem Freunde bey Tiſche das Beſſere, küßt ihn, ſtreichelt ihn, faßt ſeine Hände und verſpricht ihm ſeine guten Dienſte. Nicht minder leiten eben daher die Sympathie und das Beſtreben der gleichartigen und ähnlichen Dinge zur Verbindung ihren Urſprung. Ferner wirkt die nämliche göttliche Sphäre, wiewohl durch die Sonne der Welt und durch ihre Wärme und ihr Licht, in die lebloſen Dinge, z. B. in die Bäume und Kräuter. Denn die Wärme geht von außen in ſie hinein, verbindet ſich mit ihnen und macht, daß ſie ausſchlagen,

blühen

blühen und befruchtet werden; und dies vertritt die Stelle der Seligkeit der belebten Weſen. Jene Wärme aber thut dieſes, weil ſie mit der geiſtigen Wärme, die die Liebe iſt, correſpondirt. Auch giebt es bey verſchiedenen Gegenſtänden des Mineralreichs Darſtellungen von der Wirkung dieſer Liebe; ihre Merkmale zeigen ſich in den Erhebungen derſelben zum Gebrauch und mithin zur Koſtbarkeit.

45.

Aus der Beſchreibung des Weſens der göttlichen Liebe kann man vom Gegenſatz die Beſchaffenheit des Weſens der teufliſchen Liebe kennen lernen. Die teufliſche Liebe iſt die Selbſtliebe; auch ſie wird Liebe genennt, iſt aber an ſich betrachtet Haß. Denn ſie liebt niemanden außer ſich; ſie will mit andern nicht verbunden werden, um ihnen, ſondern bloß, um ſich wohlzuthun: ſie ſtrebt unaufhörlich aus ihrem Innerſten, über alle zu herrſchen, das Vermögen aller zu beſitzen und zuletzt wie Gott angebetet zu werden. Aus dieſer Urſache erkennen die, welche in der Hölle ſind, keinen Gott, ſondern die, welche den andern an Macht überlegen ſind, als Götter, und ſo untere und obere, oder kleinere und größere Götter nach der Ausdehnung ihrer Gewalt an. Und weil dort Jeder ſo in ſeinem Herzen geſinnt iſt, ſo brennt er auch vor Haß gegen ſeinen Gott und dieſer wiederum gegen die, welche unter ſeiner Herrſchaft ſtehen; er betrachtet ſie als feile Sklaven, ſpricht zwar mit ihnen, ſo lange ſie anbeten, freundlich, wüthet aber eben ſo in ſeinem Innern oder im Herzen gegen ſeine Clienten, wie gegen die übrigen mit Feuer. Denn es verhält ſich mit der Selbſtliebe, wie mit der Liebe der Räuber; dieſe küßen einander, ſo lange ſie auf dem Raube

be ſind, brennen aber nachher vor Begierde, die andern zu tödten, um auch ihre Beute zu rauben. Eben dieſe Liebe macht, daß ihre Begierden in der Hölle, wo ſie regiert, von der Ferne wie allerhand Arten von wilden Thieren, einige wie Füchſe und Parder, andere wie Wölfe und Tiger und noch andere wie Crocodile und giftige Schlangen erſcheinen; daß die Wüſten, in denen ſie leben, aus lauter Steinhaufen oder grobem Sande mit untermiſchten Sümpfen, worinnen Fröſche krächzen, beſtehen; und daß über ihre Hütten Klagevögel, welche die Ochim, Tziim und Jiim ſind, die in den prophetiſchen Büchern des Worts da, wo von der Herrſchſucht aus Selbſtliebe geredet wird, genennt werden, Eſai. Kap. XIII. v. 21. Jerem. Kap. L. v. 39. Pſalm. LXXIV. v. 14. fliegen und heulen.

46.

VI. Daß dieſes Weſen der göttlichen Liebe die Urſache der Schöpfung des Univerſums geweſen und noch die Urſache ſeiner Erhaltung ſey. Daß jene drey weſentlichen Beſtandtheile der göttlichen Liebe die Urſache der Schöpfung geweſen ſind, das kann man aus ihrer Unterſuchung und Prüfung ſehen. Daß der erſte, nämlich, andere außer ſich lieben, eine Urſache davon geweſen ſey, erhellt daraus, daß, wie die Welt außer der Sonne iſt, ſo auch das Univerſum außer Gott iſt, und er ſeine Liebe über daſſelbe verbreiten und in ihm ausüben und ſo ruhen kann; daher man auch lieſt, daß Gott, nachdem er den Himmel und die Erde geſchaffen hatte, ruhete, und daher der Tag des Sabbaths entſtand. I. Buch Moſ. Kap. II. v. 2. 3. Daß der zweyte, nämlich, mit jenen eins ſeyn wollen, eine Urſache davon

von geweſen ſey, erhellt aus der Schöpfung des Menſchen nach dem Ebenbilde und der Aehnlichkeit Gottes. Denn durch dieſe wird angedeutet, daß der Menſch zu der Form, welche die Liebe und Weisheit von Gott aufnimmt, und alſo zu Dem gemacht worden iſt, mit welchem ſich Gott, und wegen deſſen er ſich mit Allem und Jedem im Univerſum, das nichts anders als das Mittel iſt, vereinigen kann. Denn die Verbindung mit der Endurſache iſt auch eine Verbindung mit den Mittelurſachen. Daß aber alles wegen dem Menſchen geſchaffen worden iſt, das beweiſet ebenfalls das Buch der Schöpfung oder die Geneſis, Kap. I. v. 28. 29. 30. Daß der dritte, nämlich, jene durch ſich glücklich machen, eine Urſache ſey, erkennt man aus dem engliſchen Himmel, welcher für jeden Menſchen, der die Liebe Gottes aufnimmt, angeordnet worden iſt, und wo alle Allein von Gott glücklich gemacht werden. Daß endlich jene drey weſentlichen Beſtandtheile der Liebe Gottes auch die Urſache der Erhaltung des Univerſums ſind, kommt daher, weil, wie die Beſtändigkeit ein fortwährendes Daſeyn iſt, ſo auch die Erhaltung eine fortwährende Schöpfung iſt, und die göttliche Liebe von Ewigkeit zu Ewigkeit dieſelbe bleibt, und folglich in der geſchaffenen Welt eben die iſt und bleibt, die ſie bey der Schöpfung derſelben war.

47.

Hat man dieſes richtig gefaßt, ſo kann man daraus ſehen, daß das Univerſum ein vom Erſten bis zum Letzten zuſammenhangendes Werk iſt, weil es die Zwecke, Urſachen und Wirkungen in einer unauflöslichen Verbindung enthält. Und da alle Liebe den Zweck und alle Weisheit die Beförderung des Zwecks

durch die Mittelurſachen und durch dieſe zu den Wirkungen, das iſt, zu dem Gebrauche in ſich ſchließt; ſo folgt auch, daß das Univerſum ein Werk, das die göttliche Liebe, die göttliche Weisheit und den Gebrauch in ſich faßt, und ſo überhaupt ein Werk ſey, welches vom Erſten bis zum Letzten zuſammenhängt. Daß das Univerſum aus dem immerwährenden Gebrauche, den die Weisheit hervorgebracht und die Liebe angefangen hat, beſteht, das kann jeder Weiſe wie in einem Spiegel wahrnehmen, wenn er ſich eine gemeinſame Idee von der Schöpfung des Univerſums verſchaft und in ihr das Beſondere betrachtet. Denn das Beſondere ſchließt ſich an ſein Gemeinſames an, und das Gemeinſame bringt es in eine übereinſtimmende Form. Die Wahrheit davon wird in der Folge durch Mehreres erläutert werden.

48.

Dieſem ſoll folgende Merkwürdigkeit beygefügt werden. Ich ſprach einſt mit zwey Engeln, von denen der eine aus dem oſtlichen, der andere aus dem ſüdlichen Himmel war. Als ſie merkten, daß ich über die Geheimniſſe der Weisheit von der Liebe nachdachte, ſo ſagten ſie: Weißt du etwas von den Schulen der Weisheit in unſerer Welt? Ich antwortete: Bis jetzt nichts. Sie fuhren alſo fort: Es ſind mehrere, und auf ein gegebenes Zeichen kommen die, welche das Wahre aus einer geiſtigen Affection, oder deswegen lieben, weil es wahr und der Grund der Weisheit iſt, zuſammen und unterſuchen und entſcheiden das, was einen etwas tiefer eindringenden Verſtand erfordert. Dann faßten ſie mich bey der Hand und ſagten: Folge uns, und du wirſt es ſehen und hören: man hat heute das Zeichen der Zuſammenkunft

kunſt gegeben. Ich wurde über eine Ebene zu einem Hügel geführt, und erblickte an dem Fuße des Hügels einen verdeckten Gang von Palmen, der ſich bis auf die Spitze deſſelben erſtreckte. Wir traten hinein, ſtiegen hinan, und ſahen auf der Spitze oder dem Gipfel des Hügels einen Hain, zwiſchen deſſen Bäumen die erhöhete Erde eine Art von Schauplatz bildete, deſſen Boden mit kleinen Steinen von allerhand Farben gepflaſtert war. Um ihn herum ſtanden Stühle in einem Viereck, auf denen die Liebhaber der Weisheit ſaßen; und in der Mitte des Schauplatzes war ein Tiſch, auf welchem ein verſiegeltes Papier lag. Die, welche auf den Stühlen ſaßen, boten uns die noch leeren Stühle an; ich aber antwortete: Ich bin von den beyden Engeln hierher geführt worden, um zu ſehen und zu hören, und nicht, um zu ſitzen. Darauf gingen die zwey Engel in die Mitte des Bodens zum Tiſche, löſten das Siegel des Papiers und laſen vor den Sitzenden die auf das Papier geſchriebenen Geheimniſſe der Weisheit, die ſie jetzt unterſuchen und entwickeln ſollten, ab. Sie waren von den Engeln des dritten Himmels geſchrieben und auf den Tiſch herabgelaſſen worden, und ihrer drey. Das erſte: Was iſt das Ebenbild Gottes und was die Aehnlichkeit Gottes, nach welchen der Menſch geſchaffen worden iſt? Das zweyte: Warum wird der Menſch mit keiner Kenntniß irgend einer Liebe geboren, da doch die Thiere und Vögel, die edlen ſowohl als die unedlen, mit den Kenntniſſen aller ihrer Liebe geboren werden? Das Dritte: Was bedeutet der Baum des Lebens, was der Baum der Erkenntniß des Guten und Böſen, und was das Eſſen von ihnen? Unter dieſen ſtand: Bringt jene drey in eine einzige Meinung, ſchreibt ſie auf ein neues Papier, legt es wieder auf dieſen Tiſch,

und

und wir werden ſehen; erſcheint die Meinung auf der Wagſchale im Gleichgewicht und als richtig, ſo wird einem jeden von euch der Preiß der Weisheit gegeben werden. Nachdem die beyden Engel dies geleſen hatten, gingen ſie zurück und wurden in ihre Himmel erhoben. Die aber, welche auf den Stühlen ſaßen, fiengen an, die ihnen vorgetragenen Geheimniſſe zu unterſuchen und zu entwickeln, und redeten nach einer gewiſſen Ordnung, zuerſt die, welche gegen Norden, darauf die, welche gegen Weſten, dann die, welche gegen Süden, und zuletzt die, welche gegen Oſten ſaßen.

Der erſte Gegenſtand der Unterſuchung, den ſie vornahmen, war: Was iſt das Ebenbild Gottes, und was die Aehnlichkeit Gottes, nach welchen der Menſch geſchaffen worden iſt? Zuerſt wurde vor allen Folgendes aus dem Buche der Schöpfung vorgeleſen: „Gott ſprach: Laßt uns den Men-“ „ſchen nach unſerm Ebenbilde, nach unſerer“ „Aehnlichkeit machen. Und Gott ſchuf den Men-“ „ſchen nach Seinem Ebenbilde, machte ihn“ „nach der Aehnlichkeit Gottes.“ Geneſ. Kap. I. v. 26. 27. „An welchem Tage Gott den Men-“ „ſchen ſchuf, machte er ihn nach der Aehnlichkeit“ „Gottes.“ Geneſ. Kap. V. v. 1. Dann eröfneten die, welche gegen Norden ſaßen, die Rede und ſagten: Das Ebenbild Gottes und die Aehnlichkeit Gottes ſind ein zwiefaches dem Menſchen von Gott eingehauchtes Leben, und dieſes iſt das Leben des Willens und das Leben des Verſtandes. Denn man lieſt: „Jehovah Gott blies die Seele der Leben in Adams“ „Naſe, und der Menſch wurde eine lebendige Seele.“ Geneſ. Kap. II. v. 7. und hierdurch ſcheint angedeutet zu werden, daß ihm der Wille des Guten und die

die Wahrnehmung des Wahren, und ſonach die Seele der Leben eingehaucht worden ſey. Und da ihm das Leben von Gott eingehaucht worden iſt, ſo bedeutet das Ebenbild und die Aehnlichkeit die Unſchuld aus der Liebe und Weisheit, der Gerechtigkeit und dem Gerichte in ihm. Dieſem pflichteten die, welche gegen Weſten ſaßen, bey, ſetzten aber noch hinzu, daß der Stand der Unſchuld, den ihm Gott eingegehaucht habe, jedem Menſchen nach ihm unaufhörlich eingehaucht werde, und ſich in dem Menſchen wie in ſeinem Behältniſſe befinde, und der Menſch ſo, wie er das Behältniß ſey, ein Ebenbild und eine Aehnlichkeit Gottes ſey. Darauf ſprachen die dritten in der Ordnung, das iſt, die, welche gegen Süden ſaßen: Das Ebenbild Gottes und die Aehnlichkeit Gottes ſind zwey verſchiedene Dinge, ſind aber in dem Menſchen von der Schöpfung her vereiniget worden, und wir ſehen gleichſam wie aus einem innern Lichte, daß der Menſch das Ebenbild Gottes, nicht aber die Aehnlichkeit Gottes verlieren könne. Dies zeigt ſich daraus gleichſam wie durch ein Gitter, daß Adam die Aehnlichkeit Gottes behielt, nachdem er das Ebenbild Gottes verlohren hatte. Denn man liest nach dem Fluche: „Siehe der Menſch iſt wie“ „einer aus uns, da er das Gute und Böſe kennt.“ Geneſ. Kap. III. v. 22. und in der Folge wird die Aehnlichkeit Gottes, nicht aber das Ebenbild Gottes genennt. Geneſ. Kap. V. v. 1. Doch wir überlaſſen unſern Mitgenoſſen, die gegen Oſten ſitzen und daher in einem höhern Lichte ſind, zu ſagen, was eigentlich das Ebenbild Gottes und was eigentlich die Aehnlichkeit Gottes ſey. Hierauf erhoben ſich nach einem Stillſchweigen die, welche gegen Oſten ſaßen, von den Stühlen, blickten zum Herrn hinauf, ließen ſich dann wieder auf die Stühle nieder und ſagten:

das Ebenbild Gottes iſt das Behältniß Gottes; und, weil Gott die Liebe ſelbſt und die Weisheit ſelbſt iſt, ſo iſt das Ebenbild Gottes die Aufnahme der Liebe und Weisheit von Gott bey jenem. Die Aehnlichkeit Gottes aber iſt die vollkommene Aehnlichkeit und der völlige Schein, als ob die Liebe und Weisheit in dem Menſchen und daher ganz, als ob ſie ſein Werk ſeyen. Denn der Menſch fühlt nicht anders, als daß er von ſich liebe und von ſich weiſe ſey, oder von ſich das Gute wolle und das Wahre einſehe, da er doch nicht das Geringſte von ſich, ſondern von Gott thut. Nur Gott liebt von ſich und iſt von ſich weiſe, weil Gott die Liebe ſelbſt und die Weisheit ſelbſt iſt. Die Aehnlichkeit oder der Schein, als ob die Liebe und Weisheit oder das Gute und Wahre in dem Menſchen wie ſein Werk ſey, macht, daß der Menſch Menſch iſt, daß er mit Gott verbunden werden und ſo in Ewigkeit leben kann. Und demnach iſt der Menſch dadurch Menſch, daß er ganz wie von ſich das Gute wollen und das Wahre einſehen, und doch wiſſen und glauben kann, daß er es von Gott thue. Denn ſo wie er das weiß und glaubt, ſo legt Gott ſein Ebenbild in den Menſchen, nicht aber, wenn er glaubte, er thue es von ſich und nicht von Gott. Als ſie dieſes geſagt hatten, kam ein Eifer aus Liebe zur Wahrheit über ſie, in welchem ſie hinzuſetzten: Wie kann der Menſch von der Liebe und Weisheit etwas aufnehmen, bey ſich behalten und wieder hervorbringen, wenn er es nicht wie das Seinige fühlt? Und wie kann es eine Verbindung mit Gott durch die Liebe und Weisheit geben, wenn dem Menſchen nicht eine gewiſſe Gegenſeitigkeit der Verbindung verſtattet iſt? Denn ohne Gegenſeitigkeit iſt keine Verbindung möglich. Die Gegenſeitigkeit der Verbindung aber beſteht darin, daß der Menſch wie von ſich Gott liebt und das, was ein

Werk

Werk Gottes iſt, thut, und gleichwohl glaubt, er thue es von Gott. Wie kann ferner der Menſch in Ewigkeit leben, wenn er nicht mit dem ewigen Gott verbunden iſt? Und wie kann folglich der Menſch Menſch ſeyn, ohne jene Aehnlichkeit an ſich zu haben? Alle ſtimmten dieſer Rede bey und ſagten: Man mache daraus einen Beſchluß. Es wurde alſo folgender gemacht: Der Menſch iſt ein Behältniß Gottes, und das Behältniß Gottes iſt ein Ebenbild Gottes. Da Gott die Liebe ſelbſt und die Weisheit ſelbſt iſt, ſo iſt der Menſch ihr Behältniß und das Behältniß wird, ſo wie es aufnimmt, ein Ebenbild Gottes. Der Menſch iſt daher eine Aehnlichkeit Gottes, weil er in ſich fühlt, daß das, was von Gott iſt, in ihm wie ſein Werk ſey. Er iſt aber von dieſer Aehnlichkeit nur in ſo weit ein Ebenbild Gottes, in wieweit er anerkannt, daß die Liebe und Weisheit, oder das Gute und Wahre nicht in ihm ſein Werk, und mithin auch nicht von ihm, ſondern allein in Gott und folglich von Gott ſey.

Darauf nahmen ſie den zweyten Gegenſtand der Unterſuchung vor: Warum wird der Menſch mit keiner Kenntniß irgend einer Liebe geboren, da doch die Thiere und Vögel, die edlen ſowohl als die unedlen, mit den Kenntniſſen aller ihrer Liebe geboren werden? Sie beſtätigten erſtlich durch Verſchiedenes die Wahrheit des Satzes, und zwar in Beziehung auf den Menſchen, daß er mit keiner Kenntniß und nicht einmal mit der Kenntniß der ehelichen Liebe geboren werde. Sie forſchten nach und vernahmen von den Unterſuchern, daß das Kind ſogar die Bruſt der Mutter nicht aus angeborner Kenntniß wiſſe, ſondern ſie erſt von der Mutter oder der Amme durch die Anlegungen kennen lerne; daß es bloß zu

ſaugen

ſaugen wiſſe, und dieſe Kenntniß aus dem beſtändigen Saugen in dem Leibe der Mutter geſchöpft habe; daß es nachher weder zu gehen, noch den Laut in irgend ein menſchliches Wort mit Deutlichkeit umzubilden, noch auch, wie die Thiere, die Affectionen der Liebe durch den Laut zu äußern verſtehe; und daß es keine ihm zuträgliche Nahrung, wie die Thiere, kenne, ſondern, was ihm nur vorkomme, es ſey rein oder unrein, ergreife und in den Mund ſtecke. Auch ſagten die Unterſucher, daß der Menſch ohne Unterricht durchaus nichts von den Methoden der Geſchlechtsliebe wiſſe; daß ſelbſt die Jungfrauen und Jünglinge ſie nicht ohne fremde Belehrung kennen; und daß mit einem Worte der Menſch körperlich wie der Wurm geboren werde und körperlich bleibe, wenn er nicht von andern wiſſen, einſehen und weiſe ſeyn lerne. Sodann beſtätigten ſie, daß die Thiere, die edlen ſo wohl als die unedlen, z. B. die Thiere der Erde, die Vögel des Himmels, die kriechenden Thiere, die Fiſche, die Würmer, die man Inſecte nennt, mit allen Kenntniſſen jeder Liebe ihres Lebens, z. B. alles deſſen, was die Nahrung, alles deſſen, was die Wohnung, alles deſſen, was die Geſchlechtsliebe und Begattung, und alles deſſen, was die Erziehung ihrer Jungen betrift, geboren werden. Und dieſes beſtätigten ſie durch das Wunderbare, das ſie aus dem in das Gedächtniß zurückriefen, was ſie in der natürlichen Welt, wo ſie zuvor gelebt hatten, und wo es keine bloß vorgeſtellten, ſondern wirkliche Thiere giebt, geſehen, gehört und geleſen hatten. Endlich richteten ſie ihren Geiſt, nachdem die Wahrheit des Satzes ſo bewährt worden war, auf die Erforſchung und Auffindung der Urſachen, vermittelſt deren ſie dieſes Geheimniß entwickeln und aufdecken könnten; und alle ſagten, daß jenes von der göttlichen

Weis-

Weisheit herkommen müſſe, damit der Menſch Menſch und das Thier Thier ſey, und daß ſonach die Unvollkommenheit der Geburt des Menſchen ſeine Vollkommenheit und die Vollkommenheit der Geburt des Thiers ſeine Unvollkommenheit ſey.

Hierauf fiengen die Nordlichen an, zuerſt ihre Meinung zu eröfnen, indem ſie ſagten, daß der Menſch ohne Kenntniſſe geboren werde, um alle aufnehmen zu können, und er, wenn er mit Kenntniſſen geboren würde, keine außer denen, mit welchen er geboren worden wäre, aufnehmen oder ſich zu eigen machen könnte. Sie erläuterten dies durch folgende Vergleichung. Der erſtgeborne Menſch iſt wie der Boden, in welchen noch kein Saame gepflanzt worden iſt, der aber jeden aufnehmen, aufgehen laſſen und befruchten kann; das Thier hingegen iſt wie der Boden, der ſchon beſät und mit Gras und Kräutern erfüllt iſt, aber keinen andern Saamen als den, womit er beſät iſt, aufnimmt, und, wenn er einen andern aufnähme, ihn erſticken würde. Ebendaher kommt es, daß der Menſch mehrere Jahre hindurch wächſt, und während derſelben wie der Boden bebaut werden und gleichſam Saaten, Blumen und Bäume jeder Art hervorbringen kann, das Thier aber wenig Jahre hindurch wächſt und während derſelben nur in dem verbeſſert werden kann, was ihm angeboren iſt. Darauf ſprachen die Weſtlichen: Der Menſch wird nicht, wie das Thier, mit der Kenntniß, ſondern mit der Fähigkeit und Neigung, nämlich mit der Fähigkeit Kenntniß zu haben, und mit der Neigung zum Lieben, und wiederum mit der Fähigkeit geboren, nicht blos das, was von ihm und der Welt, ſondern auch das, was von Gott und dem Himmel iſt, zu lieben. Der Menſch wird folglich

zu einem Organ geboren, das den äußern Sinnen nach nur dunkel und den innern nach gar nicht lebt, damit es nach und nach lebe und zum Menſchen werde, zuerſt zum natürlichen, dann zum vernünftigen und zuletzt zum geiſtigen. Dies würde nicht geſchehen, wenn er, wie die Thiere, mit den Kenntniſſen und der mancherley Liebe geboren würde. Denn die angebornen Kenntniſſe und Neigungen der Liebe begränzen jenen Fortgang, die bloßen angebornen Fähigkeiten und Neigungen aber beſtimmen keine Gränze, und deswegen kann der Menſch an Kenntniß, Einſicht und Weisheit bis in Ewigkeit vervollkommnet werden. Nun folgten die Südlichen, welche ihre Meinung dahin äußerten: Der Menſch iſt nicht vermögend, irgend einige Kenntniß von ſich zu entlehnen, ſondern muß ſie von andern entlehnen, weil ihm keine Kenntniß angeboren iſt. Da er keine Kenntniß von ſich entlehnen kann, ſo kann er auch keine Liebe von ſich entlehnen. Denn wo keine Kenntniß iſt, da iſt auch keine Liebe. Die Kenntniß und Liebe ſind unzertrennliche Gefährten, und können eben ſo wenig, als der Wille und Verſtand, oder die Affection und der Gedanke, ja eben ſo wenig, als das Weſen und die Form, getrennt werden. So wie alſo der Menſch die Kenntniß von andern entlehnt, ſo geſellt ſich die Liebe als ihre Gefährtin zu ihr; und die allgemeine Liebe, die ſich zugeſellt, iſt die Liebe zu wiſſen, und dann zu verſtehen und weiſe zu ſeyn; eine Liebe, die keinem Thiere, ſondern allein dem Menſchen eigen iſt und von Gott einfließt. Wir kommen mit unſern Mitbrüdern von Weſten überein, daß der Menſch mit keiner Liebe und folglich auch mit keiner Kenntniß, ſondern allein mit der Neigung zum Lieben und daher mit der Fähigkeit geboren werde, die Kenntniſſe aufzunehmen, und zwar nicht von ſich, ſondern von an-

dern

dern, das iſt, durch andere: denn durch andere, heißt es, weil auch dieſe es nicht von ſich, ſondern urſprünglich von Gott aufgenommen haben. Nicht minder kommen wir mit unſern Mitbrüdern gegen Norden überein, daß der erſtgeborne Menſch wie der Boden ſey, in welchen noch kein Saame gepflanzt worden iſt, wohl aber jeder, der edle ſowohl als der unedle, gepflanzt werden kann; ein Grund, warum er Homo (Menſch) von Humus (Erde) und Adam von Adama, das iſt, Erde, genennt worden iſt. Wir ſetzen noch hinzu, daß die Thiere mit den Gattungen der natürlichen Liebe, und folglich mit den Kenntniſſen, die mit jenen correſpondiren, geboren werden, und gleichwohl aus dieſen Kenntniſſen nichts wiſſen, denken und verſtehen und in nichts weiſe ſind, ſondern zu ihnen durch ihre Liebe, faſt wie die Blinden von den Hunden durch die Gaſſen, getrieben werden: denn ſie ſind in Hinſicht auf den Verſtand blind, oder vielmehr wie die Nachtwandler, die das, was ſie thun, aus einer blinden Kenntniß im Schlafe des Verſtandes thun. Zuletzt redeten die Oſtlichen und ſagten: Wir ſtimmen dem, was unſere Brüder vorgetragen haben, bey. Der Menſch weiß nichts von ſich, ſondern von andern und durch andere, damit er erkenne und zugeſtehe, daß alles, was er weiß und verſteht, und worin er weiſe iſt, von Gott ſey. Auch kann der Menſch nicht anders von Gott geboren und gezeugt, und Sein Ebenbild und Seine Aehnlichkeit werden. Denn er wird dadurch ein Ebenbild Gottes, daß er anerkennt und glaubt, er habe alles Gute der Liebe und der thätigen Liebe und alles Wahre der Weisheit und des Glaubens durchaus nicht von ſich, ſondern von Gott erhalten und erhalte es noch; und eine Aehnlichkeit Gottes iſt er, indem er dieſes in ſich wie von ſich fühlt. Das aber fühlt er, weil er nicht

mit den Kenntniſſen geboren wird, ſondern ſie empfängt und es ihm vorkommt, als empfange er ſie von ſich. Auch wird dieſes Gefühl dem Menſchen von Gott zugetheilt, damit er Menſch und nicht Thier ſey, weil er dadurch, daß er wie von ſich will, denkt, liebt, weiß, verſteht und weiſe iſt, die Kenntniſſe aufnimmt, und ſie zur Einſicht und durch ihren Gebrauch zur Weisheit erhebt. So verbindet Gott den Menſchen mit ſich und der Menſch ſich mit Gott; und dies hätte nicht geſchehen können, wenn Gott nicht veranſtaltet hätte, daß der Menſch in einer gänzlichen Unwiſſenheit geboren würde. Nach dieſer Aeußerung verlangten alle, daß man aus der Unterſuchung einen Beſchluß machte, und man machte folgenden: Der Menſch wird mit keiner Kenntniß geboren, damit er zu jeder gelangen und zur Einſicht und durch dieſe zur Weisheit fortgehen könne. Er wird mit keiner Liebe geboren, damit er durch die Anwendungen der Kenntniſſe vermittelſt der Einſicht zu jeder und durch die Liebe gegen den Nächſten zur Liebe gegen Gott gelangen, ſo mit Gott verbunden und dadurch Menſch werden und ewig leben könne.

Hierauf nahmen ſie das Papier, laſen den dritten Gegenſtand der Unterſuchung, der folgender war: Was bedeutet der Baum des Lebens, was der Baum der Erkenntniß des Guten und Böſen, und was das Eſſen von ihnen? und baten alle, daß die von Oſten dieſes Geheimniß entwickeln möchten, weil es einen etwas tiefern Verſtand erforderte und die von Oſten ſich in einem flammichten Lichte, das iſt, in der Weisheit der Liebe befinden, und dieſe Weisheit unter dem Garten Edens, worin jene beyden Bäume geſtanden haben, verſtanden wird. Jene antworteten: Wir wollen es ſagen, aber, weil der Menſch nichts

nichts von ſich, ſondern von Gott entlehnt, aus Ihm, und doch gleichwohl von uns wie von uns. Sie ſprachen alſo: Der Baum bedeutet den Menſchen, und ſeine Früchte das Gute des Lebens; Daher wird durch den Baum des Lebens der von Gott lebende Menſch angedeutet. Und da die Liebe und Weisheit und die thätige Liebe und der Glaube, oder das Gute und Wahre das Leben Gottes in dem Menſchen ausmachen, ſo wird mit dem Baume des Lebens der Menſch bezeichnet, in welchem jene von Gott vorhanden ſind; und daher hat er das ewige Leben. Eben das wird durch den Baum des Lebens angedeutet, von welchem zu eſſen gegeben werden wird. Offenb. Joh. Kap. II. v. 7. Kap. XXII. v. 2. 14. Unter dem Baum der Erkenntniß des Guten und Böſen wird der Menſch angezeigt, welcher glaubt, er lebe von ſich und nicht von Gott, und folglich ſey die Liebe und Weisheit, die thätige Liebe und der Glaube, das iſt, das Gute und Wahre in dem Menſchen ſein und nicht das Werk Gottes; und der ferner dieſes glaubt, weil er mit aller Aehnlichkeit und mit allem Scheine, als geſchehe es von ihm, denkt und will und redet und handelt. Da auch der Menſch ſich daher einbildet, er ſey ebenfalls Gott, ſo hat deswegen die Schlange geſagt: „Gott weiß, daß an dem Tage, an welchem ihr von“ „der Frucht jenes Baumes eſſen werdet, eure Augen“ „werden geöfnet werden, und ihr wie Gott ſeyn wer=“ „det, weil ihr das Gute und Böſe kennet.“ I. B. Moſ. Kap. III. v. 5. Durch das Eſſen von jenen Bäumen wird die Aufnahme und Zueignung, durch das Eſſen von dem Baume des Lebens die Aufnahme des ewigen Lebens und durch das Eſſen von dem Baume der Erkenntniß des Guten und Böſen die Aufnahme der Verdammniß angedeutet. Unter der Schlange aber wird der Teufel in Anſehung der

Selbſtliebe und des Hochmuths der eigenen Einſicht verſtanden; dieſe Liebe iſt der Beſitzer jenes Baums, und die Menſchen, die ſich in dem Hochmuthe aus jener Liebe befinden, ſind jene Bäume. Diejenigen alſo ſind in einem überaus großen Irthume, welche glauben, daß Adam von ſich weiſe geweſen ſey und das Gute gethan, und darin der Stand ſeiner Unſchuld beſtanden habe, da doch Adam ſelbſt wegen dieſes Glaubens verflucht worden iſt: denn dies wird durch das Eſſen von den Baume der Erkenntniß des Guten und Böſen angezeigt. Ebendeswegen fiel er damals aus dem Stande der Unſchuld, den er daher hatte, weil er glaubte, daß er von Gott und nicht von ſich weiſe ſey und das Gute thue: denn dies wird unter dem Eſſen von dem Baume des Lebens verſtanden. Der Herr allein war, als er in der Welt war, von Sich weiſe und that das Gute von Sich, weil die Gottheit Selbſt von der Geburt an in Ihm und Sein Eigenthum war, und er daher auch aus eigener Macht Erlöſer und Seligmacher wurde. Aus dieſem allen nun machten ſie den Beſchluß: Unter dem Baume des Lebens, unter dem Baume der Erkenntniß des Guten und Böſen und unter dem Eſſen von ihnen wird verſtanden, daß das Leben des Menſchen Gott in ihm ſey, und ihm dann der Himmel und das ewige Leben zu Theil werde; daß der Tod des Menſchen die Einbildung und der Glaube, als ſey das Leben des Menſchen nicht Gott ſondern er ſelbſt, ſey, und ihm daher die Hölle und der ewige Tod, das iſt, die Verdammniß zu Theil werde.

Darauf ſahen ſie in das Papier, das die Engel auf dem Tiſche zurückgelaſſen hatten, und fanden darunter geſchrieben: Bringt jene drey in eine einzige Meinung. Sie brachten ſie alſo zuſammen, und ſahen,

ſahen, daß jene Drey in einer Reihe zuſammenhiengen und die Reihe oder jene Meinung dieſe war: „Der Menſch iſt geſchaffen worden, daß er die Liebe“ „und Weisheit von Gott, und zwar wegen der Auf-“ „nahme und Verbindung gleichwohl in völliger Aehn-“ „lichkeit, als geſchehe es von ihm, aufnehme. Des-“ „wegen wird der Menſch mit keiner Liebe und keiner“ „Kenntniß und ſelbſt mit keiner Macht, von ſich zu“ „lieben und weiſe zu ſeyn, geboren. Er wird alſo“ „ein lebendiger Menſch, wenn er alles Gute der Liebe“ „und alles Wahre der Weisheit Gott zueignet; ein“ „todter Menſch aber, wenn er es ſich zueignet.„ Sie ſchrieben ſie auf ein neues Papier und legten es auf den Tiſch, und plötzlich kamen die Engel in einer weißen Wolke und trugen das Papier in den Himmel; und nachdem man es daſelbſt geleſen hatte, hörten die, welche auf den Stühlen ſaßen, von dorther die Worte: Wohl, Wohl, Wohl. Gleich darauf erſchien Einer von dort in der Geſtalt eines Fliegenden, welcher an den Füßen, ſo ſah es aus, zwey Flügel und zwey an den Schläfen hatte. Er trug die Preiſe, die in langen Röcken, Hüthen und Lorbeerkränzen beſtanden, lies ſich herab und gab denen, welche gegen Norden ſaßen, Röcke von Opalfarbe, denen gegen Weſten Röcke von Scharlachfarbe, denen gegen Süden Hüthe, deren Ränder mit Treſſen von Gold und Perlen und deren Erhöhungen an der linken Seite mit blumenförmig geſchnittenen Diamanten geziert waren; denen gegen Oſten aber Lorbeerkränze mit Rubinen und Sapphirn; und alle gingen mit dieſen Preiſen geſchmückt aus der Schule der Weisheit frölich nach Hauſe.

Von der Allmacht, Allwiſſenheit und Allgegenwart Gottes.

49.

Nachdem von der göttlichen Liebe und göttlichen Weisheit gehandelt und gezeigt worden iſt, daß dieſe beyden das göttliche Weſen ſind; ſo folgt nun die Betrachtung der Allmacht, Allwiſſenheit und Allgegenwart Gottes, weil dieſe drey von der göttlichen Liebe und göttlichen Weisheit faſt eben ſo ausgehen, wie die Macht und Gegenwart der Sonne in dieſer Welt und in Allem und Jedem derſelben durch die Wärme und das Licht. Auch die Wärme aus der Sonne der geiſtigen Welt, in deren Mitte Jehovah Gott iſt, iſt ihrem Weſen nach die göttliche Liebe und das Licht daher ſeinem Weſen nach die göttliche Weisheit. Hieraus erhellt, daß die Allmacht, Allwiſſenheit und Allgegenwart eben ſo zu dem göttlichen Weſen (Seyn) gehören, wie die Unendlichkeit, Unermeßlichkeit und Ewigkeit zu dem göttlichen ſeyn. Da man aber jene drey allgemeinen Beſtimmungen des göttlichen Weſens bis jetzt nicht verſtanden hat, weil ihr Gang auf ihren Wegen, die die Geſetze der Ordnung ſind, unbekannt geweſen iſt, ſo ſollen ſie durch einzelne Hauptſätze klar gemacht werden; und dieſe werden folgende ſeyn. I. Daß der göttlichen Weisheit aus der göttlichen Liebe die Allmacht, Allwiſſenheit und Allgegenwart zukommen. II. Daß man die Allmacht, Allwiſſenheit und Allgegenwart Gottes nicht kennen lernen könne, wenn man nicht die Beſchaffenheit der Ordnung kennt und von ihr weiß, daß Gott die Ordnung ſey und

ſie zugleich bey der Schöpfung ſowohl in das Univerſum, als auch in Alles und Jedes deſſelben eingeführt habe. III. Daß die Allmacht Gottes in dem Univerſum und in Allem und Jedem deſſelben nach den Geſetzen ihrer Ordnung ihren Gang nehme und wirke. IV. Daß Gott Allwiſſend ſey, das iſt, Alles und Jedes bis auf das Kleinſte, was nach der Ordnung, und aus ihm auch das, was ihr zuwider geſchieht, wahrnehme, ſehe und wiſſe. V. Daß Gott vom Erſten bis zum Letzten ſeiner Ordnung Allgegenwärtig ſey. VI. Daß der Menſch zur Form der göttlichen Ordnung geſchaffen worden ſey. VII Daß der Menſch in ſo weit Macht gegen das Böſe und Falſche aus der göttlichen Allmacht, und in ſo weit Weisheit in Anſehung des Guten und Wahren aus der göttlichen Allwiſſenheit habe, und in ſo weit in Gott vermöge der göttlichen Allgegenwart ſey, in wie weit er nach der göttlichen Ordnung lebt. Dieſe ſollen nun einzeln entwickelt werden.

50.

I. Daß der göttlichen Weisheit aus der göttlichen Liebe die Allmacht, Allwiſſenheit und Allgegenwart zukommen. Daß der göttlichen Weisheit aus der göttlichen Liebe, nicht aber der göttlichen Liebe durch die göttliche Weisheit die Allmacht, Allwiſſenheit und Allgegenwart zukommen, das iſt ein Geheimniß vom Himmel, welches noch kein Verſtand eingeſehen hat, weil noch keiner gewußt hat, was die Liebe ihrem Weſen nach und was folglich die Weisheit dem ihrigen nach ſey, und noch weniger von dem Einfluſſe der einen in die andere, das iſt, daß die Liebe mit Allem und Jedem, was ihr zuge-

hört, in die Weisheit einfließt, in ihr, wie der König in ſeinem Reiche oder der Hausherr in ſeinem Hauſe, ihren Sitz nimmt, und alle Verwaltung der Gerechtigkeit ihrem Gerichte, und, weil die Gerechtigkeit ein Gegenſtand der Liebe und das Gericht ein Gegenſtand der Weisheit iſt, alle Verwaltung der Liebe ihrer Weisheit überläßt. Allein dieſes Geheimniß wird in der Folge Klarheit gewinnen; bis dahin mag dieſes als Grundſatz dienen. Daß aber Gott durch die Weisheit ſeiner Liebe Allmächtig, Allwiſſend und Allgegenwärtig ſey, das wird auch durch Folgendes beym Johannes angedeutet: „Im Anfang war das Wort,“ „und das Wort war bey Gott und Gott war das„ „Wort. Alles iſt durch Daſſelbe gemacht und ohne“ „Daſſelbe nichts gemacht worden, was gemacht iſt.“ „In Demſelben war das Leben, und das Leben war“ „das Licht der Menſchen. Durch Daſſelbe iſt die“ „Welt gemacht, und das Wort iſt Fleiſch geworden.“ Kap. I. v. 1. 3. 4. 10. 14. Denn unter dem Worte wird hier das Göttlich-Wahre, oder, welches auf eins hinauskommt, die göttliche Weisheit verſtanden; und daher wird es auch das Leben und das Licht genennt; das Leben und das Licht aber ſind nichts anders als die Weisheit.

51.

Da in dem Worte die Gerechtigkeit der Liebe und das Gericht der Weisheit beygelegt wird, ſo ſollen dafür, daß die Regierung Gottes durch jene beyden in der Welt ausgeübt wird, einige Stellen angeführt werden. Dieſe ſind: „Jehovah, die Gerechtigkeit und das Gericht ſind die Stütze„ „deines Thrones.“ Pſalm. LXXXIX. v. 15. „Wer“ „da rühmet, der ſoll das rühmen, daß Jehovah“ „Ge-

„Gericht und Gerechtigkeit auf Erden übet.“ Jerem. Kap. IX. v. 24. „Jehovah werde erho-“ „ben, weil er die Erde mit Gericht und Gerech-“ „tigkeit erfüllt hat.“ Jeſai. Kap. XXXIII. v. 5. „Das Gericht wird wie Waſſer fließen, und die“ „Gerechtigkeit wie ein ſtarker Strom.“ Amos. Kap. V. v. 24. „Jehovah, deine Gerechtigkeit“ „iſt wie die Berge Gottes, deine Gerichte ſind“ „ein großer Abgrund.“ Pſalm. XXXVI. v. 7. „Je-“ „hovah wird ſeine Gerechtigkeit wie das Licht“ „hervorführen und das Gericht wie den Mittag.“ Pſalm. XXXVII. v. 6. „Jehovah wird ſein Volk“ „in Gerechtigkeit richten und ſeine Elenden im“ „Gericht.“ Pſalm. LXXII. v. 2. „Da ich die“ „Gerichte deiner Gerechtigkeit kennen gelernt“ „habe, ſo lobe ich Dich ſiebenmal des Tages wegen“ „der Gerichte deiner Gerechtigkeit.“ Pſalm. CXIX. v. 7. 164. „Ich will Mich mit dir in Ge-“ „rechtigkeit und im Gericht verloben.“ Hoſ. Kap. II. v. 19. „Zion wird im Gericht erlöſet wer-“ „den, und die Zurückkommenden in Gerechtig-“ „keit.“ Eſai. Kap. I. v. 27. „Er wird auf dem“ „Throne Davids ſitzen und über Seinem Reiche, um“ „es in Gericht und Gerechtigkeit zu befeſtigen.“ Eſai. Kap. IX. v. 7. „Ich will dem David einen“ „gerechten Sproß erwecken, der als König regiere“ „und Gericht und Gerechtigkeit auf Erden“ „übe.“ Jerem. Kap. XXIII. v. 5. Kap. XXXIII. v. 15. Und an andern Orten heißt es, daß ſie Gerech-tigkeit und Gericht üben ſollen; z. B. Eſai. Kap. I. v. 21. Kap. V. v. 16. Kap. LVIII. v. 2. Jerem. Kap. V. v. 1. Kap. XXII. v. 3. 13. 15. Ezech. Kap. XVIII. v. 5. Kap. XXXIII. v. 14. 16. 19. Amos. Kap. VI. v. 12. Mich. Kap. VII. v. 9. 5. B. Moſ. Kap. XXXIII. v. 21. Joh. Kap. XVI. v. 8. 10. 11.

52.

II. Daß man die Allmacht, Allwiſſenheit und Allgegenwart Gottes nicht kennen lernen könne, wenn man nicht die Beſchaffenheit der Ordnung kennt und von ihr weiß, daß Gott die Ordnung ſey und ſie zugleich bey der Schöpfung ſowohl in das Univerſum, als auch in Alles und Jedes deſſelben eingeführt habe. Wie viel und was für Thorheiten ſich in die menſchlichen Geiſter und von da durch die Köpfe der Neuerer in die Kirche dadurch eingeſchlichen haben, daß ſie die Ordnung, zu der Gott das Univerſum und Alles und Jedes deſſelben geſchaffen hat, nicht verſtanden, das wird man aus der bloßen Angabe derſelben in der Folge ſehen können. Hier aber wollen wir zuerſt die Ordnung durch eine gewiſſe allgemeine Beſtimmung derſelben eröfnen, welche dieſe iſt: „Die Ordnung iſt die Beſchaffen-“ „heit der Anlage, der Beſtimmung und Thätigkeit“ „der Theile, der Subſtanzen oder Weſen, welche die“ „Form ausmachen, folglich der Zuſtand, deſſen“ „Vollkommenheit durch die Weisheit aus ihrer Liebe“ „hervorgebracht, oder deſſen Unvollkommenheit durch“ „den Aberwitz der Vernunft aus der Begierde zube-“ „reitet wird.“ In dieſer Beſtimmung werden Subſtanz, Form und Zuſtand genennt; wir verſtehen unter Subſtanz zugleich die Form, weil jede Subſtanz die Form iſt; und die Beſchaffenheit der Form iſt der Zuſtand derſelben, deſſen Vollkommenheit oder Unvollkommenheit aus der Ordnung erwächſt. Doch dies muß, weil es metaphyſiſch iſt, mit Dunkelheit umgeben ſeyn, die aber in der Folge durch Anwendungen auf erläuternde Beyſpiele entfernt werden wird.

53. Gott

53.

Gott iſt die Ordnung, weil er die Subſtanz ſelbſt und die Form ſelbſt iſt; die Subſtanz, weil aus Ihm alles, was beſteht, entſtanden iſt und entſteht; die Form, weil alle Beſchaffenheit der Subſtanzen von Ihm entſprungen iſt und entſpringt, und die Beſchaffenheit allein von der Form her möglich iſt. Da alſo Gott die Subſtanz und Form ſelbſt, die einzige und erſte, da er zugleich die Liebe ſelbſt und die einzige und die Weisheit ſelbſt und die einzige iſt, und da die Weisheit aus der Liebe die Form macht und ihr Zuſtand und ihre Beſchaffenheit ſich nach der Ordnung in ihr richtet; ſo folgt, daß Gott die Ordnung ſelbſt ſey, und daß er mithin ſowohl in das Univerſum, als auch in Alles und Jedes deſſelben aus Sich die Ordnung, und zwar, weil, wie man in dem Buche der Schöpfung lieſt, alles, was er geſchaffen hat, gut geweſen iſt, die vollkommenſte Ordnung eingeführt habe. Denn daß das Böſe zugleich mit der Hölle, und ſo nach der Schöpfung entſtanden iſt, das wird an ſeinem Orte gezeigt werden. Doch nun zu dem, was dem Verſtande näher liegt, ihm mehr Licht giebt und ihn weniger anſtrengt.

54.

Die Beſchaffenheit der Ordnung, zu welcher das Univerſum geſchaffen worden iſt, läßt ſich nicht anders als in mehrern Bogen darſtellen; ein kurzer Abriß von ihr wird in dem folgenden Nachſatze von der Schöpfung mitgetheilt werden. Man bemerke aber, daß in dem Univerſum alles, um für ſich zu beſtehen, zu ſeiner Ordnung, und zwar vom Anfange an ſo, daß es ſich mit der Ordnung des Univerſums verbinde, geſchaffen worden ſey, damit die einzelnen

Ordnun-

Ordnungen in dem Allgemeinen beſtehen und ſo eins ausmachen. Doch zu einigen Beyſpielen. Der Menſch iſt zu ſeiner Ordnung und auch jeder Theil deſſelben zur ſeinigen, das Haupt zur ſeinigen, der Leib zur ſeinigen, das Herz, die Lunge, die Leber, das Gekröſe, der Magen zur ihrigen, jedes Bewegorgan, das man Muskel heißt, zur ſeinigen und jedes Sinnorgan, als, das Auge, das Ohr, die Zunge, zur ſeinigen geſchaffen worden; ja es giebt kein Aederchen und kein Fiberchen daſelbſt, das nicht zur ſeinigen geſchaffen worden ſey, und doch verbinden ſich alle dieſe zahlloſen Theile mit dem Gemeinſamen und fügen ſich ſo mit ihm zuſammen, daß ſie mit ihm zugleich eins ausmachen. Eben ſo verhält es ſich mit den übrigen Dingen, deren Angabe allein zur Erläuterung ſchon zureicht. Jedes Thier der Erde, jeder Vogel des Himmels, jeder Fiſch des Meers, jedes kriechende Thier, ja jeder Wurm bis zur Motte iſt zu ſeiner Ordnung geſchaffen worden; auf gleiche Art jeder Baum, jedes Gebüſch, jeder Strauch und jedes Hülſengewächs zur ſeinigen; und außerdem jeder Stein und jede Miner bis zu jedem Staube der Erde zur ihrigen.

55.

Wer ſieht nicht, daß es kein Kayſerthum, Königreich, Herzogthum, keinen Freyſtaat, keine Stadt, kein Haus giebt, das nicht durch Geſetze befeſtiget werde, die die Ordnung und ſo die Form ſeiner Regierung ausmachen? In jedem derſelben nehmen die Geſetze der Gerechtigkeit den oberſten, die Geſetze der Polizey den zweyten und die Geſetze der Oekonomie den dritten Platz ein; und vergleicht man ſie mit dem Menſchen, ſo machen die Geſetze der Gerechtigkeit

sein

ſein Haupt, die Geſetze der Polizey ſeinen Leib und die Geſetze der Oekonomie die Kleider aus; daher auch dieſe wie die Kleider verändert werden können. Was hingegen die Ordnung anbetrift, zu welcher die Kirche von Gott errichtet worden iſt, ſo beſteht ſie darin, daß Gott in Allem und Jedem derſelben vorhanden und der nächſte iſt, gegen den die Ordnung beobachtet werden muß. Es giebt eben ſo viel Geſetze dieſer Ordnung, als es Wahrheiten im Worte giebt. Die Geſetze, welche ſich auf Gott beziehen, werden ihr Haupt, die Geſetze, welche ſich auf den Nächſten beziehen, werden ihren Leib, und die Ceremonien werden die Kleider ausmachen. Denn wenn dieſe nicht jene in ihrer Ordnung zuſammen hielten, ſo würde es eben ſo ſeyn, als wenn der Körper entblößt und im Sommer der Hitze und im Winter der Kälte ausgeſetzt, oder als wenn die Wände und Decken aus den Tempeln genommen würden, und ſo die Sacriſtey, der Altar und die Kanzel unter freyem Himmel den mancherley Mißhandlungen blosgeſtellt daſtänden.

56.

III. Daß die Allmacht Gottes ſowohl in dem Univerſum, als auch in Allem und Jedem deſſelben nach den Geſetzen ihrer Ordnung ihren Gang nehme und wirke. Gott iſt Allmächtig, weil er alles aus Sich kann, und alle andere aus Ihm. Sein Können und Wollen ſind eins, und er kann, weil er nur das Gute will, auch nur das Gute thun. Niemand kann in der geiſtigen Welt etwas wider ſeinen Willen thun, und dies leitet man daſelbſt von Gott her, weil Sein Können und Wollen eins ſeyen. Auch iſt Gott das Gute ſelbſt; thut er alſo das Gute, ſo iſt er in Sich, und er kann aus Sich nicht herausgehen. Hieraus

aus erhellt, daß Seine Allmacht innerhalb der Sphäre der Ausdehnung des Guten, die unendlich iſt, ihren Gang nimmt und wirkt. Denn dieſe Sphäre erfüllt das Univerſum und Alles und Jedes daſelbſt vom Innerſten, regiert das, was draußen iſt, in wie weit es ſich nach ſeinen Ordnungen verbindet, vom Innerſten, hält es, wenn es ſich nicht verbindet, gleichwohl aufrecht, beſtrebt ſich mit aller Anſtrengung, es in die Ordnung zurückzubringen, welche mit der allgemeinen, in der Gott Selbſt in ſeiner Allmacht iſt und wornach er handelt, harmonirt, und unterſtützt es, wenn das nicht geſchieht und es außer Ihn zurückgeworfen wird, nichts deſto weniger vom Innerſten. Daraus läßt ſich abnehmen, daß die göttliche Allmacht bey der Berührung eines gewiſſen Böſen keinesweges von Sich herausgehen und es von Sich entfernen kann: denn das Böſe wendet ſich weg; und daher kommt es, daß das Böſe von Ihm ganz abgeſondert und in die Hölle zuſammen geworfen worden iſt, zwiſchen welcher und dem Himmel, wo Er iſt, ſich eine große Kluft befindet. Aus dieſem Wenigen kann man ſehen, wie ſehr die ſchwärmen, welche denken, wie noch mehr die, welche glauben, und wie noch mehr die, welche lehren, daß Gott Jemanden verdammen, ihm fluchen, ihn in die Hölle werfen, ſeine Seele im voraus zum ewigen Tode beſtimmen, Beleidigungen rächen, zürnen, ſtrafen könne; er vermag nicht einmal, ſich von dem Menſchen abzukehren und ihn mit harter Stirne anzuſehen. Dieſes und Aehnliches iſt wider Sein Weſen, und wider dieſes heißt wider Ihn Selbſt.

57.

Es iſt gegenwärtig eine herrſchende Meinung, daß die Allmacht Gottes ſo beſchaffen ſey, wie die unum-

unumſchränkte Macht eines Königs in der Welt, welcher nach Willkühr alles, was er will, thun, wen er will, losſprechen und verdammen, den Schuldigen unſchuldig machen, den Ungetreuen für getreu erklären, den Unwürdigen und Verdienſtloſen über den Würdigen und Verdienten erheben, ja unter jedem Vorwande den Unterthanen ihre Güter entreißen, ſie zum Tode beſtimmen kann, und ſo weiter. Aus dieſer thörichten Meinung, dieſem Glauben und dieſer Lehre von der göttlichen Allmacht haben ſich ſoviel Falſchheiten, Trugſchlüſſe und Schimären in die Kirche verbreitet, als es Puncte, Sprößlinge und Stämme des Glaubens daſelbſt giebt; und es können ſich ihrer noch ſo viel verbreiten, als ſich Krüge mit Waſſer aus einem großen See füllen laſſen, oder als Schlangen in der Wüſte Arabiens aus ihren Hölen hervorkriechen und ſich an einem ſonnichten Orte ergötzen können. Was braucht man mehr als die zwey Worte: Allmacht und Glaube, und was dann mehr, als vor dem gemeinen Haufen ſoviel Muthmaßungen, Mährchen und Albernheiten auszuſtreuen, als ihrer in die Sinne des Körpers fallen? Denn beyde ſtoßen die Vernunft aus; und iſt dieſe ausgeſtoßen, was iſt das Denken des Menſchen mehr als die Vernunft des Vogels, der über ſein Haupt fliegt? oder was iſt dann das Geiſtige, das der Menſch vor den Thieren voraus hat, anders, als ein Dunſt in den Thierbehältniſſen, der zwar den Thieren daſelbſt, nicht aber dem Menſchen, außer wenn er ihnen gleicht, angemeſſen iſt? Erſtreckte ſich die göttliche Allmacht eben ſo auf die Ausübung des Böſen als des Guten, was würde für ein Unterſchied zwiſchen Gott und dem Teufel ſeyn? Etwa ein anderer, als zwiſchen zwey Monarchen, von denen der eine König und zugleich Tyrann, und der andere Tyrann iſt, aber eine gebundene

Gewalt hat und daher nicht König genennt werden kann? oder als zwiſchen einem Hirten, der die Erlaubniß hat, das Schaf und zugleich den Parden auszutreiben, und zwiſchen einem Hirten, der dieſe Erlaubniß nicht hat? Wer iſt nicht fähig zu wiſſen, daß das Gute und Böſe einander entgegen geſetzt iſt, und Gott, wenn er aus ſeiner Allmacht das eine und das andere wollen und auf das Wollen thun könnte, gar nichts vermögen, mithin auch keine Macht und noch weniger eine Allmacht haben würde? Es würde grade ſo ſeyn, als wenn ſich zwey Räder in einer entgegengeſetzten Richtung wider einander bewegten und beyde von ihrem Gegendruck ſtehen blieben und völlig ruheten; oder als wenn ein Schiff im Strome wider den Lauf deſſelben triebe, und, wenn es nicht auf dem Anker ruhete, fortgeriſſen werden und verlohren gehen würde; oder als wenn ein Menſch einen doppelten ſich widerſprechenden Willen hätte, von dem der andere dann, wenn der eine handelte, nothwendig ruhen, und wo, wenn jeder zugleich handelte, den Geiſt des Menſchen der Wahnwitz oder der Schwindel ergreifen würde.

58.

Wenn die Allmacht Gottes, dem heutigen Glauben gemäß, ſowohl in Ausübung des Guten als des Böſen unbeſchränkt wäre, würde es Gott nicht möglich, ja ſogar leicht ſeyn, die ganze Hölle zum Himmel zu erheben, und die Teufel und Satane in Engel zu verwandeln, auf der Erde aber jeden Laſterhaften in einem Augenblick von den Sünden zu reinigen, zu erneuern, zu heiligen, wiederzugebären, aus einem Sohne des Zorns zu einem Sohne der Gnade zu machen, das iſt, zu rechtfertigen, und dies allein durch

die Zueignung und Zurechnung der Gerechtigkeit ſeines Sohnes zu bewirken? Gott kann das aus ſeiner Allmacht nicht, weil es den Geſetzen ſeiner Ordnung in dem Univerſum und zugleich den Geſetzen der Ordnung zuwider iſt, welche jedem Menſchen gegeben worden ſind, und vermöge deren ſie ſich von beyden Seiten mit einander verbinden ſollen, wie man in der Folge dieſes Werks ſehen wird. Aus jener thörichten Meinung und jenem Glauben von der Allmacht Gottes würde folgen, daß Gott jeden Bockartigen Menſchen in einen Schafartigen verwandeln und nach Gefallen von ſeiner linken Seite auf die rechte hinüber ſtellen, ferner die Geiſter des Drachens nach Willkühr in Engel des Michael umändern und dem Menſchen, deſſen Verſtand dem Verſtande eines Maulwurfs gleicht, den Blick des Adlers verleihen, mit einem Worte aus einem Uhuartigen Menſchen einen Taubenartigen machen könnte. Dies vermag Gott nicht, ob er es gleich unaufhörlich will und ſucht, weil es den Geſetzen Seiner Ordnung entgegen iſt. Hätte er ſo etwas gekonnt, ſo würde er dem Adam nicht erlaubt haben, der Schlange zuzuhören, die Frucht von dem Baume der Erkenntniß des Guten und Böſen zu nehmen und ſie dem Munde zu nähern. Hätte er jenes vermocht, ſo würde er nicht zugelaſſen haben, daß Kain ſeinen Bruder tödtete, David das Volk zählte, Salomon Höhen für die Götzen errichtete, und die Könige von Juda und Iſrael, wie ſie ſo oft thaten, den Tempel entheiligten. Ja hätte er es gekonnt, ſo würde er durch die Erlöſung ſeines Sohnes das ganze menſchliche Geſchlecht ohne alle Ausnahme ſelig gemacht und die ganze Hölle ausgerottet haben. Eine ſolche Allmacht eigneten die alten Heiden ihren Göttern und Göttinnen zu, und daher entſtanden ihre Fabeln, nach welchen z. B. unter

dem Deukalion und der Pyrrha die hinter den Rücken geworfenen Steine Menſchen wurden, Apollo die Daphne in einen Lorbeerbaum, Diana einen Jäger in einen Hirſch und ein anderer von ihren Göttern die Jungfrauen des Parnaß in Aelſtern verwandelte. Von gleicher Art iſt der heutige Glaube von der göttlichen Allmacht, woher ſo viele Schwärmereyen und mithin Ketzereyen in jedem Lande, wo die Religion iſt, in die Welt gebracht worden ſind.

59.

IV. Daß Gott allwiſſend ſey, das iſt, alles und jedes bis auf das Kleinſte, was nach der Ordnung, und aus ihm auch das, was ihr zuwider geſchieht, wahrnehme, ſehe und wiſſe. Gott iſt Allwiſſend, das heißt, nimmt alles wahr, ſieht und weiß es, weil er die Weisheit ſelbſt und das Licht ſelbſt iſt, die Weisheit ſelbſt aber alles wahrnimmt und das Licht ſelbſt alles ſieht. Daß Gott die Weisheit ſelbſt ſey, iſt oben gezeigt worden; daß er das Licht ſelbſt ſey, ergiebt ſich daraus, weil er die Sonne des engliſchen Himmels iſt, die eben ſowohl den Verſtand aller Engel als der Menſchen erleuchtet. Denn wie das Auge von dem Lichte der natürlichen Sonne erleuchtet wird, ſo wird der Verſtand von dem Lichte der geiſtigen Sonne erleuchtet. Auch wird die Einſicht nicht blos erleuchtet, ſondern ſelbſt nach Maßgabe der Neigung, das Licht aufzunehmen, erfüllt, weil dieſes ſeinem Weſen nach die Weisheit iſt. Daher heißt es beym David, „daß Gott in einem unzu-“ „gänglichen Lichte wohne;“ in der Offenbarung Johannes: „daß ſie in dem Neuen Jeruſalem keiner“ „Leuchte bedürfen, weil Gott der Herr ſie erleuchtet;“ und beym Johannes: „daß das Wort, das bey Gott,“

„und

„und Gott war, das Licht ſey, welches jeden Men-“ „ſchen, der in die Welt kommt, erleuchtet:“ Denn unter dem Worte wird die göttliche Weisheit verſtanden. Dies iſt der Grund, warum die Engel ſich nach eben dem Maaß in dem Glanze des Lichts befinden, nach welchem ſie in der Weisheit ſind; und dies iſt wiederum die Urſache, warum in dem Worte da, wo das Licht genennt wird, die Weisheit verſtanden wird.

60.

Gott nimmt alles, was nach der Ordnung geſchieht, bis auf das Kleinſte wahr, ſieht und weiß es, weil die Ordnung ein aus dem Einzelnen zuſammengeſetztes Allgemeines iſt. Denn wie man das Beſondere zuſammen genommen das Gemeinſame nennt, ſo nennt man das Einzelne zuſammen genommen das Allgemeine. Das Allgemeine mit ſeinem Einzelnen iſt ein wie Eins zuſammenhangendes Werk, ſo, daß in ihm nichts berührt und afficirt werden kann, ohne daß davon zugleich ein gewiſſes Gefühl auf das Uebrige übergehe. In dieſer Beſchaffenheit der Ordnung in dem Univerſum liegt der Grund, warum es ſich in allen Geſchöpfen der Welt ähnlich iſt. Man kann das durch Vergleichungen aus dem, was ſichtbar iſt, erläutern. Der Menſch, ganz wie er iſt, enthält etwas Gemeinſames und Beſondres in ſich. Das Gemeinſame umhüllt in ihm das Beſondere, und ſteht mit ihm in einem ſolchen Zuſammenhange, daß das eine ein Theil des andern iſt. Und dies geſchieht daher, weil jedes Glied daſelbſt von einer gemeinſamen Hülle umgeben wird, und dieſe ſich in alle innere Theile ſo verbreitet, daß ihre Wirkſamkeit bey jeder Verrichtung und jedem Gebrauche eine einzige iſt.

So verbreitet ſich die Hülle jedes Muskuls in die einzelnen bewegenden Fibern, und umſchlingt ſie aus ſich; ſo verbreitet ſich die Hülle der Leber, des Gekröſes und der Milz in alle innere Theile; ſo die Hülle der Lunge, Pleura genannt, in ihre innern Theile; ſo die Herzhaut in alle Theile des Herzens, und überhaupt die Netzhaut durch die Höhlungen in die Hüllen aller Eingeweide; und ſo die Gehirnhäutchen durch die von ihnen ausgehenden Fäden in alle darunter liegende Drüſen, durch ſie in alle Fibern, und durch dieſe in alle Theile des Körpers; eine Urſache, warum das Haupt von dem Gehirn aus alles und jedes ihm Untergeordnete regiert. Doch das iſt blos deswegen angeführt worden, damit man ſich aus dem Sichtbaren davon einigermaßen eine Idee machen könne, wie Gott alles, was nach der Ordnung geſchieht, bis auf das Kleinſte wahrnimmt, ſieht und weiß.

61.

Gott nimmt aus dem, was der Ordnung gemäß iſt, alles und jedes, was der Ordnung zuwider geſchieht, bis auf das Kleinſte wahr, weiß und ſieht es, weil Gott den Menſchen nicht im Böſen erhält, ſondern davon zurück hält, und ihn alſo nicht leitet, ſondern mit ihm kämpfet. Denn aus jenem immerwährenden Gegenkampfe, Widerſtreben, Widerſtande, Gegenſtreite und jener Widerſpenſtigkeit des Böſen und Falſchen gegen ſein Gutes und Wahres, und ſomit gegen Sich, bemerkt er die Größe und Beſchaffenheit derſelben. Und dies iſt eine Folge der Allgegenwart Gottes in Allem und Jedem ſeiner Ordnung, und zugleich eine Folge der Allwiſſenheit alles deſſen, was daſelbſt iſt. So bemerkt, um eine Vergleichung zu brauchen, der, deſſen Ohr von Harmonie und

und Einklang umgeben iſt, genau die Größe und Beſchaffenheit des Unterſchiedes zwiſchen dem Harmoniſchen und Mißtönigen, wenn es von demſelben berührt wird; eben ſo der, deſſen Gefühl vom Angenehmen beſchäftiget wird, wenn er das Unangenehme darunter miſchet; und ſo ſieht endlich der, deſſen Geſicht auf das Wohlgeſtaltete gerichtet iſt, es genau, wenn ſich etwas Ungeſtaltetes zur Seite befindet; ein Grund, warum die Maler neben dem ſchönen ein häßliches Geſicht aufzuſtellen pflegen. Eben ſo verhält es ſich mit dem Guten und Wahren. Aus ihnen bemerkt man deutlich das Böſe und Falſche, wenn dieſes gegen jenes ſtreitet. Denn jeder, der im Guten iſt, kann das Böſe wahrnehmen, und wer im Wahren iſt, das Falſche bemerken, weil das Gute in der Wärme des Himmels und das Wahre in ſeinem Lichte, das Böſe aber in der Kälte der Hölle und das Falſche in ihrer Finſterniß iſt. Dies läßt ſich dadurch erläutern, daß die Engel des Himmels alles, was in der Hölle geſchieht, und welche Ungeheuer daſelbſt ſind, die Geiſter der Hölle aber nichts von dem, was im Himmel vorgeht, auch ſelbſt die Engel nicht, und eben ſo wenig, als ein Blinder oder ein Auge, das in die Luft oder den leeren Aether hinaus blickt, ſehen können. Weſſen Verſtand ſich im Lichte aus der Weisheit befindet, der gleicht einem, welcher zur Zeit des Mittags auf einem Berge ſteht, und alles, was unten iſt, mit Deutlichkeit erblickt, und wer in einem noch höhern Lichte iſt, jenem, der, was um ihn herum und unter ihm liegt, durch Fernröhre als gegenwärtig ſieht. Wer hingegen in dem thörichten Lichte der Hölle aus der Beſtätigung des Falſchen iſt, mit dem verhält es ſich wie mit einem, welcher auf demſelben Berge zur Zeit der Nacht mit einer Leuchte in der Hand ſteht, und nichts als das ganz Nahe,

und zwar die Geſtalten daſelbſt undeutlich und die Farben verworren ſieht. Der Menſch, der ſich in einigem Lichte des Wahren und zugleich in dem Böſen des Lebens befindet, ſieht dann, wenn er in dem Angenehmen ſeiner Liebe zum Böſen iſt, anfänglich das Wahre nicht anders, als die Fledermaus das in irgend einem Garten aufgehängte Leinen, zu welchem ſie, wie zu ihrer Freyſtätte, hinfliegt. Hernach wird er wie zur Nachteule, ſodann wie zum Uhu und endlich wie zum Schornſteinfeger, der an dem Ruße des Kamins ſich feſt hält, und, wenn er ſeine Augen in die Höhe richtet, den Himmel durch den Rauch, und, wenn er herabwärts ſieht, den Heerd erblickt, von dem jener Rauch ausgeht.

62.

Man muß bemerken, daß die Wahrnehmung des Entgegengeſetzten anders ſey, als die Wahrnehmung des Relativen. Entgegengeſetzt iſt, was draußen und wider das iſt, was drinnen iſt. Denn das Entgegengeſetzte entſteht, wenn das eine völlig aufhört, etwas zu ſeyn, und das andere ſich dann mit dem Beſtreben, gegen jenes erſtere, wie ein Rad gegen das andere und ein Strom gegen den andern, zuwirken, ſich erhebt. Das Relative aber erwächſt aus der Stellung mehrerer und mannichfaltiger Dinge nach einer übereinkommenden und zuſammenſtimmenden Ordnung, ſo wie die Edelſteine von verſchiedenen Farben auf dem Bruſttuche der Königin oder die bunten Blumen im Strauße, um einen angenehmen Anblick zu verſchaffen, geordnet ſind. Das Relative alſo kommt in beyden Entgegengeſetzten, im Guten ſowohl als im Böſen, im Wahren wie im Falſchen, und eben ſo im Himmel wie in der Hölle vor; das

Rela-

Relative in der Hölle aber iſt alles dem Relativen im Himmel entgegengeſetzt. Da nun Gott aus der Ordnung, in der Er Selbſt iſt, alles Relative im Himmel, und mithin, wie aus dem Obigen folgt, alles entgegengeſetzte Relative in der Hölle wahrnimmt, ſieht und erkennt, ſo iſt offenbar, daß Gott in der Hölle und im Himmel, und eben ſo bey dem Menſchen in der Welt allwiſſend ſey, und ihr Böſes und Falſches aus dem Guten und Wahren, worin Er ſelbſt, und was ſeinem Weſen nach Er ſelbſt iſt, wahrnehme, ſehe und erkenne. Denn er ſagt: „Stiege ich in den Himmel, ſo biſt Du da, bettete" „ich mir in die Hölle, ſo biſt Du auch da." Pſalm. CXXXIX. v. 8. und an einem andern Orte: „Wenn" „ſie ſich auch in die Hölle vergrüben, ſo wird ſie doch" „meine Hand von dannen holen." Amos. Kap. IX. v. 2. 3.

63.

V. Daß Gott vom Erſten bis zum Letzten ſeiner Ordnung allgegenwärtig ſey. Daß Gott vom Erſten bis zum Letzten ſeiner Ordnung allgegenwärtig iſt, das geſchieht durch die Wärme und das Licht aus der Sonne der geiſtigen Welt, in deren Mitte er iſt. Durch dieſe Sonne iſt die Ordnung gemacht worden, und aus ihr verbreitet er die Wärme und das Licht, welche das Univerſum vom Anfange bis zum Ende durchdringen, und das Leben des Menſchen und aller Thiere, und die belebende Kraft jedes Gewächſes auf der Erde hervorbringen. Beyde verbreiten ſich in Alles und Jedes, und machen, daß jedes Ding nach der Ordnung, die in ihm von der Schöpfung an gegründet worden iſt, lebt und wächſt. Gott iſt nicht ausgedehnt, erfüllt aber alles Ausgedehnte des Univerſums,

ſums, und iſt daher allgegenwärtig. Daß aber Gott in jedem Raum ohne Raum, und in jeder Zeit ohne Zeit, und folglich das Univerſum ſeinem Weſen und ſeiner Ordnung nach die Völle der Gottheit ſey, das iſt anderswo gezeigt worden. Eben daher kommt es, daß er vermittelſt der Allgegenwart alles wahrnimmt, vermittelſt der Allwiſſenheit alles vorherſieht, und durch die Allmacht alles wirkt. Hieraus aber erhellt, daß die Allgegenwart, Allwiſſenheit und Allmacht Eins ausmachen, oder die eine die andere voraus ſetzt, und ſie mithin nicht getrennt werden können.

64.

Die göttliche Allgegenwart läßt ſich durch die wunderbare Gegenwart der Engel und Geiſter in der geiſtigen Welt erläutern. Da in dieſer Welt kein wirklicher, ſondern nur ein ſcheinbarer Raum iſt, ſo kann ein Engel oder Geiſt in einem Augenblick vor dem andern erſcheinen, ſo bald nur in ihm eine ähnliche Affection der Liebe, und daher ein ähnlicher Gedanke entſteht. Denn dieſe beyde machen den ſcheinbaren Raum aus. Daß ſich aber daſelbſt alle ſo gegenwärtig ſind, das zeigte ſich mir daraus, weil ich daſelbſt die Afrikaner und Inder, ob ſie gleich auf der Erde ſo viele Meilen von einander entfernt ſind, in der Nähe ſehen, und ſogar den Bewohnern der Planeten dieſer Welt ſowohl, als der Planeten der andern Welten außerhalb dieſer Sonnenwelt erſcheinen konnte. Eben dieſe Gegenwart nicht des Ortes, ſondern des ſcheinbaren Ortes, verſtattete mir, mit den Apoſteln, den verſtorbenen Päbſten, Kayſern und Königen, mit den Wiederherſtellern der gegenwärtigen Kirche, Luthern, Calvin und Melanchthon und andern aus entlegenen Gegenden zu reden. Findet aber bey den

Engeln und Geiſtern eine ſolche Gegenwart ſtatt, warum nicht auch die göttliche Gegenwart im Univerſum, die unendlich iſt? Die Engel und Geiſter ſind dieſer Gegenwart fähig, weil jede Affection der Liebe und daher jeder Gedanke des Verſtandes im Raum ohne Raum, und in der Zeit ohne Zeit iſt. Denn man kann an ſeinen Bruder, Schwäher oder Freund in Indien denken, und ihn dann gleichſam bey ſich gegenwärtig haben, und eben ſo von der Liebe zu ihnen vermittelſt der Erinnerung afficiret werden. Durch dieſes alſo läßt ſich, weil es dem Menſchen bekannt iſt, gewiſſermaßen die göttliche Allgegenwart erläutern. Nicht minder kann dies durch die menſchlichen Gedanken geſchehen, weil man ſich dann, wenn man das, was man auf der Reiſe in verſchiedenen Orten geſehen hat, in das Gedächtniß zurückruft, gleichſam in ihnen gegenwärtig befindet. Ja ſelbſt das Geſicht des Körpers ahmt die nehmliche Gegenwart nach. Denn es bemerkt die Entfernungen nicht anders als vermittelſt der Zwiſchendinge, durch die ſie gleichſam abgeſteckt werden. Die Sonne ſelbſt würde neben, und ſogar in dem Auge ſeyn, wenn nicht Zwiſchendinge ihren ſo weiten Abſtand andeuteten, wie ſelbſt auch die optiſchen Schriftſteller in ihren Büchern bemerkt haben. Eine ſolche Gegenwart iſt beyden Geſichtern des Menſchen, dem geiſtigen ſowohl als dem körperlichen eigen, weil ſein Geiſt durch ſeine Augen ſieht, nicht aber den Thieren, weil ſie kein geiſtiges Geſicht haben. Hieraus nun iſt klar, daß Gott vom Erſten bis zum Letzten ſeiner Ordnung allgegenwärtig ſey. Denn daß er es auch in der Hölle ſey, iſt in dem vorigen Hauptſatze gezeiget worden.

65.

65.

VI. Daß der Menſch zur Form der göttlichen Ordnung geſchaffen worden ſey. Der Grund, daß der Menſch zur Form der göttlichen Ordnung geſchaffen worden, iſt, weil er zum Bilde und zur Aehnlichkeit Gottes, und folglich, da Gott die Ordnung ſelbſt iſt, auch zum Bilde und zur Aehnlichkeit der Ordnung geſchaffen worden iſt. Es giebt zwey Dinge, woraus die Ordnung entſprungen iſt, und wodurch ſie beſteht, die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit. Der Menſch iſt zum Behältniß derſelben, und mithin zu der Ordnung geſchaffen worden, nach welcher beyde in dem Univerſum und insbeſondere in dem engliſchen Himmel thätig ſind. Daher iſt jener ganze Himmel die Form der göttlichen Ordnung in ihrem größten Bilde, in den Augen Gottes aber einem einzelnen Menſchen gleich. Auch findet zwiſchen dieſem Himmel und dem Menſchen eine völlige Correſpondenz ſtatt. Denn es giebt im Himmel keine Geſellſchaft, die nicht mit irgend einem Gliede, Eingeweide oder Organ in dem Menſchen correſpondire. Daher ſagt man im Himmel, die Geſellſchaft befinde ſich entweder in der Provinz der Leber, oder des Gekröſes, oder der Milz, oder des Magens, oder des Auges, oder des Ohres, oder der Zunge, und ſo weiter. Auch wiſſen die Engel ſelbſt, in welchem Diſtrict eines Theiles des Menſchen ſie wohnen. Daß dies aber ſo ſey, davon wurde mir vergönnt, die gewiſſeſte Ueberzeugung zu erhalten. Denn ich ſah eine Geſellſchaft, welche aus einigen tauſend Engeln beſtand, wie einen einzigen Menſchen. Und hieraus war offenbar, daß der Himmel in ſeinem Inbegriff ein Bild Gottes ſey. Das Bild Gottes aber iſt die Form der göttlichen Ordnung.

66.

Man muß wiſſen, daß alles, was aus der Sonne der geiſtigen Welt, in deren Mitte Jehovah Gott iſt, hervorgeht, den Menſchen abbildet, und daher alles, was in jener Welt vorhanden iſt, ſich zu einer menſchlichen Form vereiniget, und ſie in ſeinem Innerſten darſtellt. Aus dieſem Grunde iſt jeder Gegenſtand, der ſich daſelbſt den Augen darſtellt, ein Abdruck des Menſchen. Es erſcheinen daſelbſt Thiere von jeder Gattung, und dieſe ſind Aehnlichkeiten der Affectionen der Liebe und folglich der Gedanken der Engel; nicht minder auch Gebüſche, Blumen und Grasgefilde. Es iſt vergönnt, zu wiſſen, welche Affection dieſer und jener Gegenſtand darſtelle; und wird, welches zu bewundern iſt, jenen das innere Geſicht geöfnet, ſo erkennen ſie ihr Bild in ihnen. Dies aber geſchieht, weil jeder Menſch ſeine Liebe und mithin ſein Gedanke iſt; und da die Affectionen und folglich auch die Gedanken bey jedem Menſchen verſchieden und mannigfaltig ſind, und die einen die Affection dieſes, die andern wiederum die Affectionen eines andern Thieres abbilden: ſo werden deswegen die Bilder jener Affectionen auf dieſe Art dargeſtellt. Doch mehr davon wird man in dem folgenden Hauptſtück von der Schöpfung finden. Es erhellt aber aus dieſem zugleich die Wahrheit, daß der Entzweck der Schöpfung der engliſche Himmel aus dem menſchlichen Geſchlechte, und mithin der Menſch geweſen ſey, in welchem Gott wie in ſeinem Behältniſſe wohnen könnte. Und eben das iſt die Urſache, daß der Menſch zur Form der göttlichen Ordnung geſchaffen iſt.

67.

Gott war vor der Schöpfung die Liebe ſelbſt und die Weisheit ſelbſt, und dieſe beyden ſtrebten den Gebrauch zu bewirken. Denn ohne den Gebrauch ſind die Liebe und Weisheit bloße fliegende Geſtalten der Vernunft und verfliegen, wenn ſie nicht zum Gebrauch gelangen. Die beyden erſtern gleichen, wenn ſie von dem dritten getrennt ſind, den Vögeln, welche über den großen Ocean fliegen, und endlich vom Fluge ermüdet herabfallen und untertauchen. Hieraus ergiebt ſich, daß Gott das Univerſum deswegen erſchuf, damit der Gebrauch ſein Daſeyn erhielte; und eben daher kann man das Univerſum einen Schauplatz des Gebrauchs nennen. Nun iſt aber der Hauptzweck der Schöpfung der Menſch. Mithin iſt Alles und Jedes des Menſchen wegen geſchaffen, und folglich Alles und Jedes, was zur Ordnung gehört, deswegen in ihn vereiniget und concentriret worden, damit Gott durch ihn den vornehmſten Gebrauch bewirkte. Die Liebe und Weisheit ohne ihr Drittes, das heißt, den Gebrauch, verhalten ſich wie die Wärme und das Licht der Sonne, welche ohne Einwirkung in die Menſchen, Thiere und Gewächſe leere Erſcheinungen ſeyn würden, durch den Einfluß in ſie aber und durch die Wirkſamkeit in ihnen zu etwas Wirklichen werden. Es giebt drey auf einander folgende Dinge, den Endzweck, die Urſache und die Wirkung, und in der gelehrten Welt iſt bekannt, daß der Endzweck ohne eine wirkende Urſache, und beyde ohne eine Wirkung nichts ſind. Man kann zwar den Endzweck und die Urſache abgezogen im Geiſte denken, aber doch niemals ohne Hinſicht auf eine Wirkung, welche der Endzweck zum Gegenſtande hat und die Urſache hervorbringt. Auf gleiche Art verhält es ſich mit der Liebe, der Weisheit und dem Gebrauch. Der Gebrauch iſt

das,

das, worauf die Liebe gerichtet iſt, und das ſie durch die Urſache hervorbringt. Iſt der Gebrauch hervor gebracht worden, ſo ſind die Liebe und Weisheit der Wirklichkeit nach vorhanden. Sie ſchlagen in ihm ihre Wohnung und ihren Siz auf, und ruhen gleichſam in ihrer Behauſung. Eben ſo iſt es mit dem Menſchen. In ihm befindet ſich die Liebe und Weisheit Gottes, wenn er den Gebrauch zur Wirklichkeit bringt, und um den Gebrauch Gottes zu bewirken, wurde er zum Bilde und zur Aehnlichkeit, das heißt, zur Form der göttlichen Ordnung geſchaffen.

68.

VII. Daß der Menſch in ſo weit Macht gegen das Böſe und Falſche aus der göttlichen Allmacht, und in ſo weit Weisheit in Anſehung des Guten und Wahren aus der göttlichen Allwiſſenheit habe, und in ſo weit in Gott vermöge der göttlichen Allgegenwart ſey, in wie weit er nach der göttlichen Ordnung lebt. Der Menſch hat in ſo weit Macht gegen das Böſe und Falſche aus der göttlichen Allmacht, in wie weit er nach der göttlichen Ordnung lebt, weil niemand als Gott Allein dem Böſen und mithin auch dem Falſchen widerſtehen kann. Denn alles Böſe, und ſonach auch alles Falſche iſt aus der Hölle und hängt in derſelben eben ſo, wie alles Gute und folglich alles Wahre im Himmel, wie Eins zuſammen. Denn der ganze Himmel iſt, wie oben geſagt wurde, vor Gott wie ein Menſch, und hinwiederum die Hölle wie ein Gigante oder Ungeheuer. Daher heißt, gegen ein Böſes und mithin gegen ein Falſches, ſo viel als, gegen jenen ungeheuern Giganten oder Hölle thätig ſeyn. Da nun dies kein anderer als Gott thun kann, weil er allmächtig iſt, ſo iſt offenbar,

daß,

daß, wenn der Menſch nicht zu dem allmächtigen Gott ſeine Zuflucht nimmt, er durch ſich gegen das Böſe und folglich auch das Falſche nicht mehr vermag, als der Fiſch gegen den Ocean, der Floh gegen den Wallfiſch, der Staub gegen den fallenden Berg, und noch weniger als die Heuſchrecke gegen den Elephanten oder die Fliege gegen das Kameel. Ja der Menſch vermag noch weit weniger gegen das Böſe und mithin auch gegen das Falſche, weil er zum Böſen geboren iſt, und das Böſe nicht gegen ſich ſelbſt handeln kann. Wenn demnach der Menſch nicht nach der Ordnung lebt, das iſt, Gott, deſſen Allmacht, den Schutz derſelben gegen die Hölle nicht anerkennt, und nicht auch zugleich von ſeiner Seite mit dem Böſen bey ſich kämpfet — denn beydes gehört zugleich zur Ordnung; — ſo muß er nothwendig in die Hölle unterſinken und daſelbſt von einem Böſen nach dem andern, wie ein Kahn auf dem Meere von den Stürmen, herumgetrieben werden.

69.

Der Menſch hat in ſo weit Weisheit in Anſehung des Guten und Wahren aus der göttlichen Allwiſſenheit, in wie weit er nach der göttlichen Ordnung lebt, weil alle Liebe zum Guten und alle Weisheit des Wahren, oder, alles Gute der Liebe und alles Wahre der Weisheit von Gott herkommt; eine Wahrheit welche alle Kirchen in der chriſtlichen Welt einſtimmig bekennen, Demnach kann der Menſch ſich in dem Innern irgend eines Wahren der Weisheit nicht anders als durch Gott befinden, weil Gott die Allwiſſenheit, das heißt, eine unendliche Weisheit hat. Der menſchliche Geiſt iſt, wie der engliſche Himmel, in drey Grade abgeſondert, und kann folglich

ſich zu einem höhern und höhern Grade erhoben, und zu einem niedern und niedern Grade erniedriget werden. Wie weit er aber zu den höhern Graden erhoben wird, eben ſo weit wird er zum Lichte des Himmels, und mithin zur Weisheit erhoben; und dies kann nur durch Gott geſchehen. In welchem Maaß er aber dorthin erhoben wird, in dem Maaß iſt er Menſch. Wie weit er hingegen zu den niedern Graden erniedriget wird, eben ſo weit wird er zu dem thörichten Lichte der Hölle erniedriget, und iſt ſo weit nicht Menſch ſondern Thier. Auch iſt das der Grund, warum der Menſch aufgerichtet auf den Füßen ſteht, mit dem Geſichte nach dem Himmel hinſchaut, und es bis zum Zenith erheben kann, das Thier aber mit der Erde in einer parallelen Lage auf den Füßen ſteht, mit dem ganzen Geſichte dahin ſieht, und es nicht ohne ſchmerzhafte Anſtrengung zum Himmel erheben kann. Der Menſch, der ſeinen Geiſt zu Gott erhebt, und anerkennt, daß alles Wahre der Weisheit von Ihm ſey, und der zugleich nach der Ordnung lebt, iſt wie einer, der auf einem hohen Thurme ſteht, und unter ſich die volkreiche Stadt, und zugleich, was in ihren Gaſſen vorgeht, ſiehet; der aber, welcher bey ſich behauptet, das Wahre der Weisheit komme alles aus dem natürlichen Lichte bey ihm und alſo aus ihm, iſt wie einer, der ſich unter jenem Thurm in einer Höhle befindet, durch ihre Oefnungen nach der nämlichen Stadt hinſieht, und in ihr nichts als die Wand eines Hauſes, und wie die Ziegel mit einander daſelbſt zuſammenhangen, erblickt; der Menſch ferner, der die Weisheit aus Gott ſchöpft, iſt wie ein Vogel, der in der Höhe fliegt, alles, was in den Gärten, Wäldern und Landhöfen iſt, überſieht, und zu dem, was zu ſeinem Gebrauche dient, hinzufliegt; der hingegen, welcher das, was Weisheit iſt, aus ſich ſchöpft, ohne

zu glauben, daß es alles von Gott herkomme, wie eine Hornis, die auf der Erde hin, und, wo ſie Miſt ſieht, hinzu fliegt und in ſeinem Dampfe ſich ergötzt. Jeder Menſch wandelt, ſo lange er in der Welt lebt, mitten zwiſchen dem Himmel und der Hölle einher, und befindet ſich mithin im Gleichgewichte und ſo in der Freyheit, hinauf zu Gott oder hinab zur Hölle zu blicken. Blickt er zu Gott hinauf, ſo giebt er zu, daß alle Weisheit von Gott komme, und befindet ſich ſeinem Geiſte nach in der Wirklichkeit mit den Engeln im Himmel. Sieht er aber herabwärts, wie das jeder thut, der dem Falſchen, das aus dem Böſen entſpringt, anhängt, ſo befindet er ſich ſeinem Geiſte nach in der Wirklichkeit mit den Teufeln in der Hölle.

70.

Der Menſch iſt in ſo weit in Gott vermöge der göttlichen Allgegenwart, in wie weit er nach der Ordnung lebt, weil Gott allgegenwärtig und da, wo er ſich in ſeiner göttlichen Ordnung befindet, gleichſam in Sich iſt, indem er, wie oben gezeigt wurde, die Ordnung ſelbſt iſt. Denn da der Menſch zur Form der göttlichen Ordnung geſchaffen worden iſt, ſo iſt auch Gott in ihm. Er iſt aber völlig in ihm, in wie weit der Menſch nach der göttlichen Ordnung lebt. Denn lebt er nicht nach ihr, ſo iſt zwar Gott auch in ihm, aber nur in ſeinem Oberſten, und läßt ihn das Wahre einſehen und das Gute wollen, das heißt, giebt ihm die Kraft zum Verſtehen und die Neigung zum Lieben. In wie weit hingegen der Menſch gegen die Ordnung lebt, in ſo weit verſchließt er das Untere ſeines Geiſtes, und verhindert damit, daß Gott nicht in ſein Unteres herabſteige und es mit ſeiner Gegenwart erfülle. Daher iſt zwar Gott in ihm,

er

er aber nicht in Gott. Es iſt eine gemeinſame Lehre im Himmel, daß Gott in jedem Menſchen, dem böſen ſowohl als dem guten, der Menſch aber nur dann in Gott ſey, wenn er nach der Ordnung lebt. Denn der Herr ſagt, „er wolle, daß der Menſch in Ihm,“ „und Er in dem Menſchen ſey.“ Joh Kap. XV v. 4. Der Menſch iſt vermittelſt des Lebens nach der Ordnung in Gott, weil Gott im Univerſum und in allen ſeinen Theilen, und zwar im Innern derſelben, — denn das iſt in der Ordnung — in dem aber, was außerhalb dem Innern iſt, — denn das iſt allein wider die Ordnung — vermittelſt des immerwährenden Kampfes mit ihm und des beſtändigen Strebens, es in die Ordnung zurückzubringen, allgegenwärtig iſt. In wie weit alſo der Menſch ſich in die Ordnung zurückbringen läßt, in ſo weit iſt Gott in ſeinem Ganzen allgegenwärtig, und folglich in ſo weit Gott in ihm und er in Gott. Dieſer kann eben ſo wenig von dem Menſchen, als die Sonne wegen der Wärme und des Lichts von der Erde abweſend ſeyn. Ja die letztere wirkt ſogar nur in ſoweit in die Gegenſtände der Erde, in wie weit ſie jene beyden Ausflüſſe aus ihr aufnehmen, welches zur Zeit des Frühlings und Sommers geſchieht. Auch der Menſch iſt — denn ſo kann man hiervon eine Anwendung auf die Allgegenwart Gottes machen — in ſo weit in der geiſtigen Wärme und zugleich im geiſtigen Lichte, das iſt, im Guten der Liebe und im Wahren der Weisheit, in wie weit er in der Ordnung iſt. Aber die geiſtige Wärme und das geiſtige Licht ſind nicht, wie die natürliche Wärme und das natürliche Licht. Denn die natürliche Wärme geht von der Erde und ihren Gegenſtänden zur Zeit des Winters und das Licht zur Zeit der Nacht zurück, weil die Erde durch ihre Umſchwingungen und Umdrehungen jene Zeiten hervorbringt.

bringt. Anders verhält es ſich mit der geiſtigen Wärme und mit dem geiſtigen Lichte. Denn Gott iſt vermittelſt ſeiner Sonne mit beyden gegenwärtig, und wechſelt nicht, wie dem Scheine nach die Sonne der Welt, ab. Der Menſch ſelbſt wendet ſich vergleichungsweiſe, wie die Erde von ihrer Sonne, ab. Wendet er ſich von dem Wahren der Weisheit ab, ſo gleicht er der Erde, wenn ſie ſich zur Zeit der Nacht von ihrer Sonne abkehrt, und wendet er ſich von dem Guten der Liebe ab, ſo gleicht er der Erde, wenn ſie ſich zur Zeit des Winters von ihrer Sonne abkehrt. So correſpondiren die Wirkungen und der Gebrauch aus der Sonne der geiſtigen Welt mit den Wirkungen und dem Gebrauche aus der Sonne der natürlichen Welt.

71.

Dieſem füge ich drey Merkwürdigkeiten bey, von denen die erſte folgende iſt. Ich hörte einſt unter mir etwas, wie das Rauſchen des Meeres, und fragte, was es ſey. Hierauf ſagte mir jemand, es ſey ein Lärmen zwiſchen den Verſammelten auf der untern Erde, die zunächſt über der Hölle liegt. Sogleich that ſich der Boden auf, der ſie verdeckte, und, ſiehe, Vögel der Nacht flogen in Schaaren aus der Kluft hervor und zerſtreueten ſich nach der Linken. Gleich hinter ihnen erhoben ſich Heuſchrecken, welche auf dem Graſe des Bodens forthüpften und überall eine Wüſte machten. Bald darauf vernahm ich zum zweytenmal von jenen Nachtvögeln eine Art von Geheul, und nach der Seite zu ein verworrenes Geſchrey wie von den Geſpenſtern in den Wäldern. Hiernächſt erblickte ich ſchöne Vögel vom Himmel, die ſich zur Rechten ausbreiteten. Ihre Flügel waren

wie Gold, und hatten hie und da Streifen und Puncte wie von Silber, und einige von ihnen trugen auf ihren Köpfen Büſche in Geſtalt der Kronen. Indem ich das mit Bewunderung erblickte, ſtieg plötzlich aus der untern Erde, wo jener Lärm war, ein Geiſt hervor, der ſich in einen Engel des Lichts geſtalten konnte, und ſchrie: Wo iſt der, der von der Ordnung, an welche ſich der allmächtige Gott in Anſehung des Menſchen gebunden hat, redet und ſchreibt, wie wir unten unter der Oberfläche gehört haben? Er lief über der Erde auf einer geebneten Straße, kam endlich zu mir, verwandelte ſich ſchnell in einen Engel des Himmels und ſagte mit einem ihm nicht eigenen Tone: Biſt du der, der von der Ordnung denkt und redet? Sage mir in der Kürze, was Ordnung ſey, und was zur Ordnung gehöre. Ich will dir, antwortete ich, es im Allgemeinen, aber nicht im Beſondern, weil du das nicht begreifeſt, ſagen und ſprach: I. Daß Gott die Ordnung Selbſt ſey. II. Daß er den Menſchen aus der Ordnung, in der Ordnung und in die Ordnung geſchaffen habe. III. Daß er ſeinen vernünftigen Geiſt nach der Ordnung der ganzen geiſtigen Welt, und ſeinen Körper nach der Ordnung der ganzen natürlichen Welt geſchaffen habe, und der Menſch deswegen von den Alten der kleine Himmel und die kleine Welt genennt worden ſey. IV. Daß daher dies das Geſetz der Ordnung ſey, daß der Menſch aus ſeinem kleinen Himmel oder der kleinen geiſtigen Welt eben ſo ſeine kleine oder natürliche Welt regieren ſolle, wie Gott aus ſeinem großen Himmel oder der geiſtigen Welt die große oder natürliche Welt in allen ihren Theilen regiert. V. Daß alſo das Geſetz der Ordnung folgendes ſey, daß der Menſch ſich durch die Wahrheiten aus dem Worte zum Glauben, und durch die guten Werke zur thäti-

gen Liebe leiten, und ſich ſo umbilden und wiederge- bären ſolle. VI. Daß das Geſetz der Ordnung wolle, daß der Menſch ſich durch ſeine eigne Werkthätigkeit und Macht von den Sünden reinigen, und nicht bey dem Glauben, als ob er dazu ohnmächtig ſey, erwarten ſolle, bis Gott unmittelbar ſeine Sünden abwaſche. VII Daß es auch ein Geſetz der Ordnung ſey, daß der Menſch Gott von ganzer Seele und von ganzem Herzen und den Nächſten wie ſich ſelber liebe, und nicht zaudere und warte, daß jene doppelte Liebe von Gott unmittelbar in ſeinen Geiſt und ſein Herz, wie das Brod von dem Becker in den Mund, gebracht werde; und dergleichen mehr. Hierauf erwiederte jener Satan mit ſchmeichelnder, aber in ihrem Innern betrüglichen Stimme: Was iſt das, daß du ſagſt, der Menſch werde ſich aus eigner Macht in die Ordnung durch die Befolgung jener Geſetze derſelben verſetzen? Weißt du nicht, daß der Menſch nicht unter dem Geſetze, ſondern unter der Gnade ſey, daß alles unverdient geſchenkt werde, daß er ſich nichts zueignen könne, als was ihm vom Himmel zugetheilt worden iſt, daß er in geiſtlichen Dingen nicht mehr, als das in eine Bildſäule verwandelte Weib des Loths, oder als Dagon, das Götzenbild der Philiſter zu Ekron, aus ſich zu bewirken vermöge, und es ihm folglich unmöglich ſey, ſich zu rechtfertigen, welches durch den Glauben und die thätige Liebe geſchehen ſoll? Ich antwortete ihm hierauf nichts weiter als: Auch das iſt ein Geſetz der Ordnung, daß der Menſch ſich durch ſeine eigene Werkthätigkeit und Macht vermittelſt der Wahrheiten aus dem Worte den Glauben erwerben, und doch dafür halten werde, daß er nicht ein Korn des Glaubens von ſich, ſondern ihn von Gott habe; und daß er ferner ſich durch eigene Werkthätigkeit und Macht rechtfertigen, und doch glauben

werde,

werde, daß er nicht einen Punct der Rechtfertigung von ſich, ſondern ſie von Gott habe? Iſt nicht befohlen worden, der Menſch ſolle an Gott glauben, und ihn aus allen ſeinen Kräften, und den Nächſten wie ſich ſelbſt lieben? Wie konnte, bedenke und ſage mir, Gott dies befehlen, wenn der Menſch keine Macht zu gehorchen und zu thun haben ſollte? Als Satan das hörte, veränderte ſich ſein vorher weißes Geſicht zuerſt in ein bleyfarbiges und ſodann in ein ſchwarzes, und nachdem er mit dem Munde deſſelben erwiedert hatte: Du haſt Paradoxen gegen Paradoxen vorgebracht, ſank er ſogleich zu den Seinigen herab und verſchwand. Die Vögel zur Linken aber ſtießen mit den Geſpenſtern ein ungewöhnliches Geſchrey aus und ſtürzten ſich in das Meer, das man daſelbſt Suph nennt. Ihnen folgten hüpfend die Heuſchrecken; die Luft und die Erde wurden von dieſen wilden Thieren gereinget, der Lärm in der Tiefe hörte auf, und es wurde ruhig und hell.

72.

Zweyte Merkwürdigkeit. Ich hörte einſt in der Ferne ein ungewöhnliches Murmeln und folgte im Geiſte dem Pfade des Schalles. Als ich mich näherte und bey ſeiner Quelle anlangte, ſiehe, ſo war es eine Cohorte von Geiſtern, welche über die Zurechnung und Vorherbeſtimmung ſtritten. Es waren Holländer und Engländer, unter welche ſich etliche aus andern Reichen gemiſcht hatten. Dieſe ſchrieen am Ende der einzelnen Beweiſe: „Wunder,“ „Wunder!“ Man ſtritt aber darüber: Warum rechnet Gott nicht allen und jeden von ihm Geſchaffenen und in der Folge Erlöſten das Verdienſt und die Gerechtigkeit ſeines Sohnes zu? Iſt er nicht allmächtig?

tig? Kann er nicht, wenn er will, den Lucifer, den Drachen und alle Böcke zu Erzengeln machen? Iſt er nicht allmächtig? Warum läßt er die Ungerechtigkeit und Bosheit des Teufels über die Gerechtigkeit ſeines Sohnes und über die Frömmigkeit der Diener Gottes triumphiren? Was iſt Gott leichter, als alle des Glaubens und hiermit der Glückſeligkeit zu würdigen? Bedarf er mehr als eines Wortes dazu? Und thut er es nicht, handelt er dann nicht ſelbſt ſeinen Worten zuwider, nach welchen er das Wohl Aller und Niemandes Tod will? Sagt alſo, woher, und worinne iſt die Urſache der Verdammung derer, die verlohren gehen? Hierauf ſprach ein gewiſſer Supralapſariſcher Prädeſtinatianer aus den Holländern: Beruht das nicht auf der Willkühr des Allmächtigen, und darf der Thon den Töpfer ſchelten, daß er aus ihm ein Nachtgeſchirr mache? Und nach ihm ein anderer: Das Wohl eines Jeden iſt in Seiner Hand, wie die Schaale in der Hand des Wägenden. Auf den Seiten ſtanden einige, welche einfältig im Glauben und grades Herzens waren, andere mit funkelnden Augen, andere wie betäubt, noch andere wie trunken, und wiederum andere wie erſtickt. Dieſe murmelten unter einander: Was haben wir mit jenem Unſinn zu ſchaffen? Ihr Glaube hat ſie bethört, nach welchem Gott der Vater die Gerechtigkeit ſeines Sohnes, wem und wenn er will, zurechnet und den heiligen Geiſt zur Bewirkung des Lohnes jener Gerechtigkeit abſendet. Soll der Menſch an der Erwerbung ſeiner Seligkeit durchaus keinen Antheil nehmen, ſo wird er bey dem Werke der Rechtfertigung einem Steine und in geiſtlichen Dingen einem Stocke gleichen. Sodann drängte ſich einer aus ihnen unter die Cohorte, und ſprach mit erhabener Stimme: O ihr Wahnſinnigen, ihr klügelt über Dinge, die

ihr

ihr nicht verſteht. Ihr wißt gar nicht, daß Gott der Allmächtige die Ordnung ſelbſt iſt, daß es ſo viel tauſend Geſetze der Ordnung giebt, als es Wahrheiten im Worte giebt, und daß er nicht gegen ſie handeln kann, weil, gegen ſie handeln, eben ſo viel ſeyn würde, als, gegen Sich Selbſt, und mithin nicht nur gegen ſeine Gerechtigkeit ſondern auch gegen ſeine Allmacht handeln. Und indem er vom weiten zur Rechten Etwas, das einem Schafe und Lamme und einer fliegenden Taube ähnlich war, und zur Linken Etwas, das einem Bocke, Wolfe und Geyer glich, erblickte, fuhr er fort: Meint ihr, Gott könne vermöge ſeiner Allmacht jenen Bock in ein Schaf, oder jenen Wolf in ein Lamm, oder jenen Geyer in eine Taube, oder umgekehrt, verwandeln? Mit nichten. Denn das widerſtreitet den Geſetzen Seiner Ordnungen, von denen zufolge Seiner eigenen Worte kein Jota auf die Erde fallen kann. Wie kann er alſo die Gerechtigkeit der Erlöſung ſeines Sohnes auf einen übertragen, der den Geſetzen Seiner Gerechtigkeit zuwider handelt? Wie vermag die Gerechtigkeit ſelbſt eine Ungerechtigkeit zu begehen, und jemanden im voraus zur Hölle zu beſtimmen und in das Feuer zu werfen, an welchem der Teufel mit den Fackeln in der Hand ſtehet und ſich wärmet? O ihr Wahnwitzigen und Geiſtloſen, euer Glaube hat euch irre geführt! Soll er in euern Händen zu einer Schlinge, die Tauben zu fangen, dienen? Wie man das gehört hatte, machte ein gewiſſer Magier aus jenem Glauben eine Art von Schlinge, hieng ſie an einen Baum und ſagte: Ihr ſollt ſehen, wie ich jene Taube fangen werde. Sogleich flog ein Geyer hinzu, ſteckte den Hals in die Schlinge und blieb hangen; die Taube aber flog bey Erblickung des Geyers vorüber. Die Dabeyſtehenden wunderten ſich und

rieſen: Dies Spiel iſt ſelbſt ein Beweis der Gerechtigkeit.

73.

Den Tag darauf kamen einige aus der Cohorte, welche an die Vorherbeſtimmung und Zurechnung glaubten, zu mir, und ſagten: Wir ſind wie taumelnd, nicht vom Wein, ſondern von der geſtrigen Rede jenes Mannes. Er ſprach von der Allmacht und zugleich von der Ordnung; ſchloß, daß, wie die Allmacht göttlich iſt, ſo auch die Ordnung göttlich, ja Gott ſelbſt die Ordnung ſey, und ſagte, daß es eben ſo viel Geſetze der Ordnung als Wahrheiten in dem Worte gebe, deren nicht blos tauſende, ſondern tauſendmal tauſende ſind, und daß Gott an ſeine Geſetze daſelbſt und auch der Menſch an die ſeinigen gebunden ſey. Was iſt aber die göttliche Allmacht dann, wenn ſie an Geſetze gebunden iſt? Verliert nicht die Allmacht dadurch ihre ganze Unumſchränktheit? Iſt nicht ſo die Macht Gottes geringer als die Macht eines Königs der Welt, der ein Alleinherrſcher iſt, und die Geſetze der Gerechtigkeit wie ſeine Hände umdrehen und ſo unumſchränkt, wie Octavius Auguſtus und ſelbſt wie Nero, handeln kann? Wir wurden, als wir an eine Allmacht, die an Geſetze gebunden iſt, dachten, gleichſam taumelnd, und ſind in Gefahr, wahnſinnig zu werden, wenn man uns nicht ſchleunige Hülfe leiſtet. Wir beteten unſerm Glauben gemäß, Gott der Vater möchte ſich unſerer ſeines Sohnes wegen erbarmen; wir glaubten, er könne ſich, weſſen er wolle, erbarmen, und, wem es ihm gefalle, die Sünden vergeben, und, wen er wolle, ſelig machen; und wagten es nicht, Seiner Allmacht auch nur das Geringſte zu entziehen. Gott alſo an die Ketten irgend

eines ſeiner Geſetze binden, betrachten wir als eine Gotteslåſterung, weil es ein Widerſpruch Seiner Allmacht iſt. Sie ſahen mich nach Endigung dieſer Rede, und ich wiederum ſie an. Ich fand ſie beſtürzt und ſagte: Ich will den Herrn bitten, und von ihm Hülfe bringen, indem ich dieſe Sache, wiewohl für jetzt nur bloß in Beyſpielen erlåutere; und ſprach: Gott der Allmåchtige ſchuf die Welt aus der Ordnung in Sich und mithin in die Ordnung, in welcher er ſeyn und nach der er regieren könne, und gab dem Univerſum und allen ſeinen Theilen ſeine Ordnung, dem Menſchen die ſeinige, dem Thiere die ſeinige, dem Vogel und Fiſche die ſeinige, dem Wurme die ſeinige, jedem Baume, ja dem Graſe die ſeinige. Doch, um es durch Beyſpiele klar zu machen, will ich kurz folgende anführen. Dem Menſchen wurden die Geſetze der Ordnung vorgeſchrieben, daß er ſich die Wahrheiten aus dem Worte zu eigen machen, darüber natürlich, und, ſo viel er vermag, vernünftig nachdenken und ſich ſo den natürlichen Glauben erwerben ſolle. Dagegen verlangen auf Seiten Gottes die Geſetze der Ordnung, daß er die Wahrheiten ihm nahe bringe, und ſie mit ſeinem göttlichen Lichte, und ſo den natürlichen Glauben deſſelben, der eine bloße Wiſſenſchaft und Ueberzeugung iſt, mit dem göttlichen Weſen erfülle, weil der Glaube nur hierdurch ſeligmachend wird. Eben ſo verhålt es ſich mit der thåtigen Liebe. Jedoch wir wollen einiges in der Kürze anführen. Gott kann ſeinen Geſetzen zufolge dem Menſchen nur in ſo weit die Sünden vergeben, in wie weit er ſeinen Geſetzen gemåß von jenen ablåßt; Gott kann ihn nur in ſo fern geiſtig wiedergebåren, in wie fern er ſich nach ſeinen Geſetzen natürlich wiedergebiert; Gott iſt beſtåndig damit beſchåftiget, ihn wiederzugebåren, und hierdurch ſelig zu machen, aber

er

er kann das nicht ausführen, wenn ihm der Menſch nicht gleichſam in ſich ein Behältniß bereitet, und auf dieſe Art den Weg ebnet und die Thüre öfnet. Der Bräutigam kann nicht in die Schlafkammer der unverlobten Jungfrau eintreten. Sie verſchließt ihm die Thüre und verwahrt bey ſich von innen den Schlüſſel. Aber ſie giebt dem Bräutigam den Schlüſſel, wenn ſie Braut geworden iſt. Eben ſo konnte Gott durch ſeine Allmacht weder die Menſchen erlöſen, wenn er nicht Menſch wurde, noch Sein Menſchliches zum Göttlichen machen, wenn nicht Sein Menſchliches zuvor dem Menſchlichen eines Kindes, und ſodann dem Menſchlichen eines Knaben gleich wurde, und das Menſchliche ſich hierauf zum Behältniß und zur Wohnung bildete, in welche Sein Vater eingehen konnte. Dies aber geſchah, indem Er das ganze Wort, das heißt, alle Geſetze der Ordnung daſelbſt, erfüllte. Denn in welchem Maaße er das vollendete, in eben dem Maaße vereinigte Er Sich mit dem Vater, und der Vater ſich mit Ihm. Ich habe dieſes Wenige zur Erläuterung angeführt, damit ihr ſehet, daß die göttliche Allmacht in der Ordnung, und Seine Regierung, welche die Vorſehung genennnt wird, der Ordnung gemäß ſey, immer und ewig nach den Geſetzen ihrer Ordnung wirke, und weder gegen ſie handeln noch auch ein Jota von ihnen ändern könne, weil die Ordnung mit allen ihren Geſetzen Er Selbſt iſt. Wie ich das geſagt hatte, floß ein leuchtender Glanz von Goldfarbe durch die Decke, welcher fliegende Cherubinen in der Luft bildete und bey einigen die Schläfe nach dem Hintertheile des Kopfes zu, aber noch nicht auf der Seite der Stirne röthete. Denn ſie murmelten: Wir wiſſen noch nicht, was die Allmacht ſey; worauf ich ihnen ſagte: Sie wird offenbar werden, wenn das

bisher

bisher Vorgetragene bey euch einiges Licht gewonnen haben wird.

74.

Dritte Merkwürdigkeit. Ich ſah in der Ferne mehrere mit Hüthen auf ihren Köpfen, die bey einigen, welche zum geiſtlichen Stande gehörten, mit Seide eingefaßt, und bey andern, welche aus dem weltlichen Stande und alle Gelehrte und Unterrichtete waren, mit goldenen Treſſen beſetzt waren, und außer ihnen noch andere mit Mützen, welche Ungelehrte waren, untereinander verſammelt. Ich ging zu ihnen und hörte ſie mit einander von der unbeſchränkten göttlichen Macht reden. Sollte ſie, ſagte man, ſich nach gewiſſen Geſetzen der Ordnung richten, ſo würde ſie nicht unbeſchränkt, ſondern beſchränkt, und folglich eine Macht, und keine Allmacht ſeyn. Wer aber ſieht nicht ein, daß keine Nothwendigkeit des Geſetzes die Allmacht zwingen könne, etwas ſo und nicht anders zu machen? So viel iſt ausgemacht, daß, wenn wir uns eine Allmacht und zugleich Geſetze der Ordnung denken, nach welchen ſie wirken muß, unſere Ideen, die wir uns bisher von der Allmacht gemacht haben, wie die Hände nach zerbrochenem Stabe zu Boden ſinken. So bald ſie mich bey ſich erblickten, liefen einige auf mich zu und ſprachen mit einer gewiſſen Haſtigkeit: Biſt du der, welcher die Frechheit gehabt hat, Gott mit Geſetzen wie mit Banden zu feſſeln? Du haſt ſo zugleich unſern Glauben geſchmälert, worauf ſich unſere Seligkeit gründet, in deſſen Mitte wir die Gerechtigkeit des Erlöſers, über den wir die Allmacht Gottes des Vaters ſetzen, und zu deſſen Anhang wir die Einwirkung und Thätigkeit des heiligen Geiſtes bey der gänzlichen Ohnmacht des Men-

Menſchen im Geiſtigen machen, welchem es genung iſt, von der Völle der Rechtfertigung, die ſich durch die Allmacht Gottes in jenem Glauben befindet, zu reden. Doch ich habe gehört, daß du in ihm eine Leere bemerkeſt, weil er nichts von einer göttlichen Ordnung vom Menſchen in ſich enthält. Hier öfnete ich den Mund und rief mit erhabener Stimme: Lernt die Geſetze der göttlichen Ordnung, und öfnet dann jenen Glauben, und ihr werdet eine unüberſehbare Einöde, in ihr den gekrümmten und länglicht runden Leviathan, und um ſie herum Netze erblicken, welche wie in einen unauflöslichen Knoten verſchlungen ſind. Macht es mit ihm, wie man vom Alexander lieſt, der, als er den Gordiſchen Knoten ſah, das Schwerd entblößte, ihn zerhieb, ſo ſeine Schlingungen auflößte, ihn auf die Erde warf und ſeine Fäden mit dem Schuh zerrieb. Auf dieſe Rede biſſen ſich die Verſammelten in die Zungen, und wollten ſie zu ſchneidenden Worten ſchärfen, wagten es aber nicht, weil ſie über mir den Himmel offen ſahen und von da eine Stimme hörten: Vernehmt zuerſt mit Gelaſſenheit, was die Ordnung ſey, nach deren Geſetzen Gott der Allmächtige handelt! Gott hat das Univerſum von Sich als der Ordnung, in der Ordnung, zur Ordnung, und eben ſo auch den Menſchen geſchaffen, in welchem er die Geſetze ſeiner Ordnung gründete, nach denen er zum Bilde und zur Aehnlichkeit Gottes gemacht wurde, und deren Inhalt kurz dieſer iſt, daß er an Gott glauben und den Nächſten lieben ſolle. In wie weit er beydes aus ſeiner natürlichen Macht thut, in ſo weit macht er ſich zum Behältniß der göttlichen Allmacht und in ſo weit vereiniget Sich Gott mit ihm und ihn mit Sich. Hierdurch wird ſein Glaube lebendig und ſeligmachend, und ſein Thun zur thätigen Liebe, welche ebenfalls lebendig und ſeligmachend iſt.

Ihr

Ihr ſollt aber wiſſen, daß Gott ſtets im Menſchen gegenwärtig, immer in ihm thätig und kräftig ſey, und ſelbſt in ſeinen freyen Willen wirke, niemals aber ihn beeinträchtige. Denn beeinträchtigte er ihn, ſo würde die Wohnung des Menſchen in Gott vernichtet werden, und Gott Allein im Menſchen wohnen. Gott wohnt in allen, die auf der Erde, im Himmel und ſelbſt in der Hölle ſind: denn darauf gründet ſich ihr Können, Wollen und Verſtehen. Der Menſch aber wohnt nur dann hinwieder in Gott, wenn er nach den Geſetzen der Ordnung lebt, welche in dem Worte gegeben worden ſind. Dieſer wird Sein Bild und Seine Aehnlichkeit, und ihm wird das Paradies in Beſitz und die Frucht von dem Baume des Lebens zur Speiſe gegeben. Die übrigen aber verſammeln ſich um den Baum der Erkenntniß des Guten und Böſen, unterreden ſich daſelbſt mit der Schlange und eſſen, und werden ſodann aus dem Paradieſe ausgeſtoßen. Sie ſelbſt verlaſſen zwar Gott; er aber verläßt demohngeachtet nicht ſie. Die mit den Hüthen verſtanden und billigten das, aber die mit den Mützen verwarfen es und ſagten: Wird nicht ſo die Allmacht beſchränkt, und iſt eine beſchränkte Allmacht nicht ein Widerſpruch? Aber ich antwortete: Nach den Geſetzen der Gerechtigkeit mit Unpartheylichkeit, oder nach den Geſetzen, welche in die Liebe geprägt ſind, mit Weisheit allmächtig handeln, iſt kein Widerſpruch; wohl aber widerſpricht es ſich, daß Gott gegen die Geſetze der Gerechtigkeit und ſeiner Liebe handeln könne: denn das würde Partheylichkeit und Unweisheit ſeyn. Und dieſen Widerſpruch ſchließt euer Glaube in ſich, nach welchem Gott den Ungerechten aus bloßer Gnade rechtfertigen und mit allen Geſchenken der Seligkeit und Belohnungen des Lebens verherrlichen kann. Doch ich will euch mit

Wenigem

Wenigem ſagen, was die Allmacht ſey. Gott ſchuf aus ſeiner Allmacht das Univerſum, und theilte zugleich allen Theilen deſſelben die Ordnung mit. Gott erhält ferner aus ſeiner Allmacht das Univerſum, hält in ihm auf immer die Ordnung mit ihren Geſetzen aufrecht, und bringt es aufs neue in dieſelbe zurück, wenn es davon etwas abgewichen iſt. Gott gründete weiter aus ſeiner Allmacht die Kirche, offenbarte die Geſetze ihrer Ordnung in dem Worte, erneuerte ſie, wenn ſie ſich von ihr entfernt hatte, und ſtieg Selbſt in die Welt herab, kleidete die Allmacht in das angenommene Menſchliche, und ſtellte ſo die Kirche wieder her, als ſie die Ordnung ganz verlaſſen hatte. Gott erforſcht endlich vermittelſt ſeiner Allmacht und Allwiſſenheit jeden nach dem Tode, bereitet die Gerechten oder Schafe zu ihren Wohnungen im Himmel, und die Ungerechten oder Böcke zu ihren Wohnungen in der Hölle, errichtet aus jenen den Himmel und aus dieſen die Hölle, und ordnet beyde nach Maßgabe aller Verſchiedenheiten der Liebe bey jenen Verſchiedenheiten, deren es im Himmel eben ſo viel, als Sterne am Firmament der Welt giebt, in Geſellſchaften und Verſammlungen. Er vereïniget die Geſellſchaften im Himmel und die Verſammlungen in der Hölle ſo in Eins, daß jene vor Ihm wie e i n Menſch, und dieſe wie e i n Teufel ſind, und ſondert dieſe von jenen durch eine Kluft ab, damit die Hölle dem Himmel nicht Gewalt thun und der Himmel der Hölle nicht Peinigung verurſachen möge: denn die Martern derer, die in der Hölle ſind, verhalten ſich, wie der Einfluß des Himmels in dieſelbe. Wirkte nun Gott nicht jeden Augenblick dies alles durch ſeine Allmacht, ſo würde ſich in die Menſchen die Wildheit ſo weit verbreiten, daß ſie durch keine Geſetze irgend einer Ordnung mehr im Zaume gehalten werden

könnten,

könnten, und ſonach das Menſchengeſchlecht verlohren gehen würde. Dieſes und Aehnliches würde erfolgen, wenn Gott nicht die Ordnung und in der Ordnung allmächtig wäre. Hiermit gingen die, welche mit Hüthen bedeckt waren, mit denſelben unter den Armen von mir und lobeten Gott — denn in jener Welt bedecken ſich die Verſtändigen mit Hüthen; — aber nicht ſo die, welche Mützen trugen, weil ſie kahl ſind, und die Kahlheit eine Anzeige der Feiſtigkeit iſt. Dieſe gingen zur Linken, jene aber zur Rechten ab.

Von der Schöpfung des Univerſums.

75.

Weil in dieſem erſten Kapitel von Gott dem Schöpfer gehandelt wird, ſo muß auch noch von der Schöpfung des Univerſums durch Ihn geredet werden, ſo wie im folgenden Kapitel von dem Herrn Erlöſer zugleich von der Erlöſung die Rede ſeyn wird. Man kann ſich aber von der Schöpfung des Univerſums keine gehörige Idee erwerben, wenn man nicht gewiſſe allgemeine Kenntniſſe vorausſchickt, wodurch der Verſtand geſchickt gemacht wird, ſie zu begreifen. Dieſe alſo werden folgende ſeyn. I. Daß es zwey Welten giebt, die geiſtige, worinne die Engel und Geiſter, und die natürliche, in welcher die Menſchen ſind. II. Daß in beyden Welten eine Sonne iſt und die Sonne der geiſtigen Welt in der reinen Liebe aus Jehovah Gott, welcher in ihrer Mitte iſt, beſteht, von ihr Wärme und Licht ausgeht, jene ihrem Weſen nach die Liebe und dieſes ſeinem Weſen nach die

Weisheit iſt, und beyde den Willen und Verſtand des Menſchen, die Wärme ſeinen Willen und das Licht ſeinen Verſtand, afficiren; daß hingegen die Sonne der natürlichen Welt ein bloßes Feuer iſt, und daher ihre Wärme ſowohl als ihr Licht todt ſind und der geiſtigen Wärme und dem geiſtigen Lichte beym Uebergange zum Menſchen zur Hülle und Unterſtützung dienen. III. Daß ferner jene beyden, welche von der Sonne der geiſtigen Welt ausgehen, und folglich auch alles, was daſelbſt durch ſie vorhanden iſt, ſubſtantiel ſind und geiſtig genennt werden; und daß eben ſo die beyden, welche von der Sonne der natürlichen Welt ausgehen, und mithin auch alles, was durch ſie hier vorhanden iſt, materiel ſind und natürlich heißen. IV. Daß es in beyden Welten drey Grade, welche die Grade der Höhe genennt werden, und mithin drey Regionen giebt, nach denen die drey engliſchen Himmel und die menſchlichen Geiſter, die ſonach jenen drey engliſchen Himmeln correſpondiren, geordnet ſind; und daß es ſich mit dem Uebrigen hier und dort auf die nämliche Art verhält. V. Daß zwiſchen dem, was in der geiſtigen, und dem, was in der natürlichen Welt iſt, eine Correſpondenz ſtatt hat. VI. Daß es eine Ordnung giebt, zu der Alles und Jedes in beyden Welten geſchaffen worden iſt. VII. Daß man ſich von dieſem vor allen Dingen eine Idee erwerben muß, im entgegengeſetzten Falle aber der menſchliche Geiſt aus bloßer Unwiſſenheit darinne leicht auf die Idee der Schöpfung des Univerſums durch die Natur fällt, ganz allein auf das Anſehn der Kirche ſagt, die Natur ſey von Gott geſchaffen worden, und, weil er nicht weiß, wie, alsdenn, wenn er dieſe Sache näher unterſucht, in den gottesläugneriſchen Naturalismus geräth. Allein da es, wenn man jenes ſo, wie man müßte, einzeln

aus-

auseinanderſetzte und zeigte, ein Werk von einem großen Umfange erfordern würde, und es auch ſich zum Lemma oder Inhalt eines theologiſchen Syſtems, welches der Gegenſtand dieſes Buchs iſt, nicht eignet; ſo will ich bloß einige Merkwürdigkeiten anführen, aus welchen eine Idee von der Schöpfung des Univerſums durch Gott empfangen und vermittelſt der Empfängniß eine Geburt, die ein Abdruck derſelben iſt, erzeugt werden kann.

76.

Erſte Merkwürdigkeit. Ich war eines Tages im Nachdenken über die Schöpfung des Univerſums begriffen, als einer von den Engeln, welche über mir zur rechten Seite es bemerkten, und ſchon ſelbſt auch über eben dieſelbe verſchiedenemale Betrachtungen und Unterredungen angeſtellt hatten, herabſtieg, und mich zu ihnen einlud. Ich wurde Geiſt, und begleitete ihn; und nachdem ich eingetreten war, führte man mich zum Oberſten, in deſſen Hofe ich auf hunderte verſammelt und ihn ſelbſt in ihrer Mitte ſah. Gleich darauf hub einer von ihnen an: Wir haben hier bemerkt, daß du über die Schöpfung des Univerſums nachdachteſt. Auch wir ſind einigemal mit einer gleichen Betrachtung beſchäftiget geweſen, haben aber zu keinem Schluſſe kommen können, weil ſich immer an unſere Gedanken die Idee vom Chaos, als einem großen Eye, aus welchem alle Dinge des Univerſums in ihrer Ordnung ausgebrütet worden ſind, anhieng, und wir gleichwohl jetzt finden, daß ein ſo großes Univerſum auf dieſe Art nicht ausgebrütet werden konnte. Hierzu kam, daß unſerm Geiſte immer auch die andere Idee gegenwärtig war, daß Gott alles aus Nichts geſchaffen habe, da wir doch jetzt einſehen,

daß aus Nichts nichts wird. Unſer Geiſt hat ſich noch bis jetzt nicht von dieſen beyden Ideen loswickeln und mit einiger Klarheit überſehen können, wie die Schöpfung geſchehen ſey. Wir haben dich daher von dem Orte, wo du wareſt, hieher beſchieden, um uns darüber deine Gedanken zu eröfnen. Ich will ſie euch, antwortete ich, eröfnen, und ſagte demnach: Ich habe lange darüber nachgedacht, aber vergebens. Erſt da, als mich der Herr in eure Welt einführte, bemerkte ich die Vergeblichkeit, über die Schöpfung des Univerſums einen Schluß zu faſſen, ohne vorher zu wiſſen, daß es zwey Welten, eine, wo die Engel, die andere, wo die Menſchen ſind, giebt, und dieſe durch den Tod aus der ihrigen in die andere hinüber kommen. Auch ſah ich damals, daß zwey Sonnen, die eine, woraus alles Geiſtige, und die andere, woraus alles Natürliche fließt, vorhanden waren, und die Sonne, aus der alles Geiſtige fließt, aus der reinen Liebe vom Jehovah Gott, der ſich in ihrer Mitte befindet, die andere aber, aus welcher alles Natürliche ausfließt, aus bloßem Feuer beſteht. Nachdem ich dieſes erfahren hatte, wurde mir, als ich einſt eine Erleuchtung hatte, vergönnt, zu bemerken, daß Jehovah Gott das Univerſum durch die Sonne, in deren Mitte er iſt, und zwar, weil die Liebe ohne Verbindung mit der Weisheit nicht gedenkbar iſt, aus ſeiner Liebe durch ſeine Weisheit geſchaffen hat. Und hierinn beſtärkt mich alles das, was ich in der Welt, wo ihr ſeyd, und in der Welt, wo ich dem Körper nach bin, geſehen habe. Wie aber der erſte Anfang und Fortgang der Schöpfung beſchaffen geweſen ſey, dies iſt zu weitläuftig zu erzählen; doch nahm ich bey einer Erleuchtung wahr, daß mitten aus dem Lichte und der Wärme der Sonne eurer Welt die geiſtigen Atmosphären, die an ſich ſubſtantiel ſind, eine aus

der

der andern geſchaffen, und, weil ihrer drey ſind und es folglich drey Grade derſelben giebt, drey Himmel gemacht worden ſind, der eine für die Engel, welche in dem erſten, der andere für die, die im zweyten, und der dritte für die, welche im letzten Grade der Liebe und Weisheit ſind. Da aber dieſes geiſtige Univerſum ohne ein natürliches Univerſum, in welchem es ſeine Wirkungen und ſeinen Gebrauch äußerte, nicht exiſtiren kann, ſo fand ich, daß zu gleicher Zeit auch die Sonne, von der alles Natürliche ausgeht, durch dieſe aber auf die nämliche Art mitten aus ihrem Lichte und ihrer Wärme drey Atmoſphären, welche jene erſtern, wie die Hülſen die Kerne, oder die Rinden das Holz, umſchließen, und zuletzt durch dieſe die Erdkugel, und auf ihr die Menſchen, die Landthiere, die Fiſche, die Bäume und Pflanzen und Kräuter aus der Erde geſchaffen worden ſind, welche aus Feuchtigkeiten, Steinen und Minern zuſammengeſetzt iſt. Dies iſt eine Skiagraphie der Schöpfung und ihres Fortgangs im ganz Allgemeinen; das Einzelne und Beſondere läßt ſich nicht anders als in mehrern Bänden darſtellen. Alles aber leitet zu dem Schluſſe, daß Gott das Univerſum nicht aus Nichts, weil, wie ihr geſagt habt, aus Nichts nichts wird, ſondern durch die Sonne des engliſchen Himmels geſchaffen habe, welche aus Seinem Seyn und mithin die reine Liebe verbunden mit der Weisheit iſt. Denn daß das Univerſum, worunter beyde Welten, die geiſtige und natürliche, verſtanden werden, aus der göttlichen Liebe durch die göttliche Weisheit geſchaffen worden ſey, davon ſind alle Dinge in ihnen Zeugen, und das könnt ihr, wenn ihr ſie in der Ordnung und im Zuſammenhange betrachtet, vermittelſt des Lichts, von welchem die Perceptionen eures Verſtandes durchdrungen ſind, deutlich ſehen. Doch iſt zu bemerken, daß die Liebe

 und

und Weisheit, welche in Gott eins ausmachen, nicht die Liebe und Weisheit im abſtracten Sinne, ſondern in Ihm als der Subſtanz ſind. Denn Gott iſt die Subſtanz und das Weſen ſelbſt, das einzige und alſo das erſte, das an ſich Iſt und Beſteht. Auch erſieht man aus den Worten beym Johannes: „Das Wort“ „war bey Gott und Gott war das Wort. Alles iſt“ „durch daſſelbe gemacht. Und die Welt iſt durch daſ-“ „ſelbe gemacht.“ Kap. I. v. 1. 3. 10. daß Alles und Jedes aus der göttlichen Liebe und göttlichen Weisheit geſchaffen worden iſt. Denn Gott bedeutet daſelbſt die göttliche Liebe, und das Wort das Göttlich-Wahre, oder, die göttliche Weisheit; und daher wird dort das Wort Licht genennt, unter welchem da, wo von Gott die Rede iſt, die göttliche Weisheit verſtanden wird. Als ich hier aufhörte zu reden und Abſchied nahm, fielen Stäubchen von Licht aus der Sonne daſelbſt durch die engliſchen Himmel in ihre Augen, und durch dieſe in die Wohnungen ihres Geiſtes. Hierdurch erleuchtet gaben ſie meiner Rede Beyfall und folgten mir bis in den Vorhof, von wo der vorige Gefährte mich bis zu meiner Behauſung begleitete, und ſodann wieder zu ſeiner Geſellſchaft hinauf ſtieg.

§. 77.

Zweyte Merkwürdigkeit. Als ich an einem Morgen vom Schlaf erwachte, und beym heitern Anbruch des Tages vor der vollendeten Nachtwache mich mit Betrachtungen beſchäftigte, erblickte ich durch das Fenſter etwas, wie einen ſchimmernden Bliz, und hörte alsbald eine Art von rauſchendem Donner. Ich wunderte mich über die Urſache davon, vernahm aber aus dem Himmel, daß ſich nicht weit von mir einige mit Heftigkeit über Gott und die Natur ſtritten,

und

und die Schwingung des Lichts, die dem Blitze, und das Rauſchen der Luft, das dem Donner ähnlich war, Correſpondenzen und daher Scheinbarkeiten des Kampfes und der gegeneinander ſtreitenden Beweiſe auf der einen Seite für Gott und auf der andern für die Natur waren. Der Anfang dieſes geiſtigen Streites war der: Es gab in der Hölle einige Satane, welche unter einander ſagten: könnten wir nur mit den Engeln des Himmels reden, wir wollten ihnen unwiderleglich beweiſen, daß der, den ſie Gott und den Urheber aller Dinge nennen, die Natur, und mithin Gott ein leeres Wort ſey, wenn man nicht unter ihm die Natur verſtehe. Da alſo dieſe Satane das mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele glaubten und mit den Engeln des Himmels zu reden wünſchten; ſo wurde ihnen erlaubt, aus dem Schlamme und der Finſterniß der Hölle heraufzuſteigen und mit zwey Engeln, welche damals vom Himmel herab kamen, zu ſprechen. Sie waren in der Welt der Geiſter, welche mitten zwiſchen dem Himmel und der Hölle iſt; und ſobald die Satane die Engel daſelbſt erblickten, ſo liefen ſie ſchnell hinzu und ſchrieen mit wüthender Stimme: Seyd ihr die Engel des Himmels, mit denen wir einen gelehrten Kampf über Gott und die Natur anſtellen dürfen? Man nennt euch Weiſe, weil ihr einen Gott anerkennt. Aber o wie einfältig ſeyd ihr! Wer hat Gott geſehen, wer weiß, was Gott iſt, und wer begreift das, daß Gott das Univerſum und alles, was darinnen iſt, regiere und regieren könne? Wer außer dem Pöbel und gemeinen Haufen erkennt das an, was er nicht ſieht und verſteht? Was iſt offenbarer, als daß die Natur alles in allem ſey? Wer hat mit ſeinem Auge etwas anders geſehen, als die Natur, wer mit ſeinem Ohre etwas anders gehört, als die Natur, wer mit ſeiner Naſe etwas anders ge-

rochen, als die Natur, wer mit der Zunge was anders geſchmeckt, als die Natur, und wer bey einer Berührung der Hand und des Körpers was anders gefühlt, als die Natur? Sind die Sinne unſers Körpers nicht Zeugen der Wahrheiten, und wer darf nicht aus ihnen ſchwören, daß es ſo ſey? Iſt nicht das Athmen, wodurch auch unſer Körper lebt, Zeuge davon? Denn was athmen wir anders, als die Natur? Sind unſre und eure Köpfe nicht in der Natur, und woher der Einfluß in die Gedanken der Köpfe anders, als aus ihr? Vermögt ihr wohl etwas zu denken, wenn ſie genommen wird? Als die Engel dies und mehreres anderes von ähnlichem Gehalte angehört hatten, antworteten ſie: Ihr redet ſo, weil ihr blos ſinnlich ſeyd. Es iſt keiner in der Hölle, bey dem die Ideen der Gedanken nicht tief in den Sinnen des Körpers vergraben liegen, und keiner, der den Geiſt über ſie erheben könne. Wir verzeihen euch daher. Das Leben im Böſen und folglich auch der Glaube an das Falſche hat das Innere eures Geiſtes ſo verſchloſſen, daß bey euch eine Erhebung über das Sinnliche nicht anders, als in einem vom Böſen des Lebens und vom Falſchen des Glaubens entfernten Zuſtande möglich iſt. Denn Satan kann eben ſo gut als der Engel das Wahre einſehen, wenn er es höret; er behält es aber nicht, weil das Böſe das Wahre verwiſcht und mit dem Falſchen überdeckt. Doch wir werden gewahr, daß ihr in dem entfernten Zuſtande ſeyd, und ſonach das Wahre, das wir reden, verſtehen könnt. Merkt alſo auf das, was wir ſagen werden; und ſie ſprachen: Ihr waret in der natürlichen Welt und ſtarbet daſelbſt, und befindet euch jetzt in der geiſtigen Welt. Wußtet ihr wohl eher als jetzt etwas von dem Leben nach dem Tode, und läugnetet ihr es nicht zuvor, ſo daß ihr euch ſelbſt den wilden Thieren gleich mach-

machtet? Wuſtet ihr vorher etwas vom Himmel und der Hölle, vom Lichte und der Wärme dieſer Welt, und daß ihr nicht mehr innerhalb der Natur, ſondern über derſelben ſeyd? Denn dieſe Welt und alles, was in ihr iſt, iſt geiſtig; das Geiſtige aber iſt ſo über dem Natürlichen erhaben, daß die Natur, in der ihr waret, nicht den mindeſten Einfluß in dieſe Welt haben kann. Nur ihr, die ihr die Natur für Gott oder eine Göttin haltet, glaubet, daß auch das Licht und die Wärme dieſer Welt das Licht und die Wärme der natürlichen Welt ſind, da dieſe doch gar nichts ſind, indem das natürliche Licht hier Finſterniß und die natürliche Wärme hier Kälte iſt. Wuſtet ihrer ferner etwas von der Sonne dieſer Welt, von der unſer Licht und unſre Wärme ausgehen? Wuſtet ihr endlich, daß dieſe Sonne die reine Liebe, und die Sonne der natürlichen Welt ein bloßes Feuer ſey; daß die Sonne der Welt, die ein bloßes Feuer iſt, erſt, ſeitdem die Natur da iſt und beſteht, die Sonne des Himmels aber, die die reine Liebe iſt, ſeitdem das Leben ſelbſt, welches die Liebe verbunden mit der Weisheit iſt, Daſeyn hat und beſteht, vorhanden iſt; und daß demnach die Natur, die ihr zu einem Gott oder einer Göttin macht, völlig todt iſt? Ihr könnt, wenn man euch eine Wache giebt, mit uns in den Himmel hinan, und wir können in Begleitung einer Wache mit euch in die Hölle hinabſteigen, und ihr werdet im Himmel Pracht und Glanz, wir aber werden in der Hölle Schmutz und Unreinlichkeit ſehen. Der Grund dieſes Unterſchiedes liegt darinne, daß alle, die im Himmel ſind, Gott, und alle in der Hölle die Natur verehren, und das Prächtige und Glänzende in dem Himmel von den Neigungen der Liebe zum Guten und Wahren, jenes Schmutzige und Unreinliche aber in der Hölle von den Neigungen der Liebe zum Böſen

und Falſchen Correſpondenzen ſind. Hieraus nun machet den Schluß, ob Gott oder die Natur Alles in Allem ſey. Dagegen erwiderten die Satane: Aus dem, was wir gehört haben, können wir zwar in dem Zuſtande, worinne wir jetzt ſind, ſchließen, daß ein Gott ſey; allein da das Angenehme des Böſen unſern Geiſt im Beſitz hat, ſo ſehen wir nichts als die Natur. Die beyden Engel und die Satane ſtanden nicht weit von mir. Ich ſahe und hörte ſie alſo, und ſiehe, ich erblickte zugleich um ſie her viele, welche in der natürlichen Welt wegen ihrer Gelehrſamkeit berühmt geweſen waren. Ich wunderte mich, daß dieſe Gelehrte bald bey den Engeln, bald bey den Satanen ſtanden, und denen, bey welchen ſie ſtanden, beypflichteten. Allein man ſagte zu mir: Die Veränderungen ihres Standes deuten die Abwechſelungen des Zuſtandes ihres Geiſtes an, der bald dieſer, bald wieder der andern Parthey beyſtimmt: denn ſie gleichen in Anſehung ihres Glaubens den Sonnenblumen. Auch wollen wir dir das Geheimniß ſagen: Wir haben hinab zur Erde auf die berühmten Gelehrten geſehen, und unter tauſend ſechshundert für die Natur, und die übrigen für Gott und zwar nur deswegen für Gott gefunden, weil ſie nicht aus dem Verſtande, ſondern aus dem Hörenſagen, daß die Natur von Gott ſey, öfters davon geredet hatten, das öftere Reden aus dem Gedächtniſſe und der Erinnerung aber, wenn es gleich nicht mit eine Folge der Gedanken und der Einſicht iſt, eine Art von Glauben einflößt. Hierauf wurde den Satanen eine Wache gegeben, und ſie ſtiegen mit den beyden Engeln hinan zum Himmel, wo ſie Pracht und Glanz ſahen und, von dem Lichte des Himmels daſelbſt erleuchtet, erkannten, daß ein Gott ſey, und daß die Natur zur Beförderung des Lebens, das von Gott iſt, geſchaffen worden, an ſich

aber todt ſey, und folglich durch ſich nichts wirke, ſondern von dem Leben thätig gemacht werde. Sie ſahen und bemerkten das, und ſtiegen ſodann wieder herab. Allein mit dem Herabſteigen kehrte auch die Liebe zum Böſen wieder zurück. Sie verſchloß das Obere ihres Verſtandes und eröfnete das Untere, und über ihm zeigte ſich nun eine Art von Schirm, welcher vom hölliſchen Feuer wiederſtralte. Sobald ſie alſo die Erde mit ihren Füßen berührten, that ſich unter ihnen der Boden auf, und ſie ſanken wieder zu den Ihrigen hinab.

78.

Dritte Merkwürdigkeit. Den folgenden Tag kam ein Engel aus einer andern Geſellſchaft des Himmels zu mir und ſagte: Wir haben dort gehört, daß du wegen der Unterſuchung über die Schöpfung des Univerſums in eine mit der unſrigen benachbarte Geſellſchaft geholt worden biſt und in ihr Etwas von der Schöpfung erzählt haſt, dem ſie beygeſtimmt und worüber ſie ſich nachher gefreuet haben. Ich will dir jetzt zeigen, wie die Thiere und Gewächſe jeder Art von Gott hervorgebracht worden ſind. Er führte mich alſo auf ein weites grünes Feld und ſprach: Blicke um dich her. Ich that es, und ſahe Vögel mit den ſchönſten Farben bezeichnet, einige fliegen, andere auf den Bäumen ſitzen, noch andere auf dem Felde an den Blättern der Roſen zupfen, und unter den Vögeln auch Tauben und Schwäne. Wie ſie aus meinem Geſichte verſchwunden waren, erblickte ich nicht weit von mir Heerden von Schafen mit ihren Lämmern und von Böcken und Ziegen, um dieſe herum aber Heerden von Ochſen und Kälbern und von Kameelen und Mauleſeln, und in einem gewiſſen Hayne Hirſch-

kühe

kühe mit hohem Geweihe und Einhörner. Nachdem ich dieſe geſehen hatte, ſagte er: Wende dein Geſicht nach dem Morgen; und ich erblickte einen Garten und in ihm Fruchtbäume, Pomeranzenbäume, Citronenbäume, Oelbäume, Weinſtöcke, Feigenbäume, Granatäpfelbäume und Geſträuche mit Beeren. Hierauf ſprach er: Blicke nun nach dem Mittag hin, und ich ſahe Erndten von mancherley Getraidearten, von Weitzen, Hirſe, Gerſten und Bohnen und um ſie herum Roſenfluren von anmuthig abwechſelnden Farben; nach Mitternacht zu aber Wälder voller Kaſtanienbäume, Palmbäume, Linden, Platanen und anderer blätterichten Bäume. Als ich nun das geſehen hatte, ſagte er: Alles, was du geſehen haſt, ſind Correſpondenzen von den Affectionen der Liebe der Engel, die ſich in der Nähe befinden. Und er erzählte mir, welchen Affectionen jedes Einzelne correſpondirte, und ſetzte hinzu: Auch alles übrige, was vor unſern Augen ſichtbar iſt, die Häuſer, das Geräthe in ihnen, die Tiſche und Speiſen und Kleider, die goldenen und ſilbernen Münzen, die Diamanten und andere Edelſteine, womit ſich die Frauen und Jungfrauen in den Himmeln ſchmücken, ſind Correſpondenzen. Wir nehmen aus dieſen und jenen wahr, wie ein jeder in Anſehung der Liebe und Weisheit beſchaffen iſt. Jenes, was in unſern Häuſern iſt und zum Gebrauch dient, bleibt zwar beſtändig daſelbſt, verändert ſich aber vor denen, welche von Geſellſchaften zu Geſellſchaften ſchweifen, nach der Beſchaffenheit der geſellſchaftlichen Verbindungen. Dir aber iſt das deswegen gezeigt worden, damit du die allgemeine Schöpfung wie in einem beſondern Bilde wahrnehmen mögeſt. Denn Gott iſt die Liebe ſelbſt und die Weisheit ſelbſt, und Seine Liebe hat unendliche Affectionen und Seine Weisheit unzählige Perceptionen, von denen

nen alle die Dinge Correſpondenzen ſind, die über der Erde erſcheinen; Vögel und wilde Thiere, Bäume und Pflanzen, Saaten und Erndten, Kräuter und Gras. Gott iſt nicht ausgedehnt, befindet ſich aber überall im Ausgedehnten, und folglich im Univerſum vom Erſten bis zum Letzten. Seine Allgegenwart macht alſo, daß es in der ganzen natürlichen Welt dergleichen Correſpondenzen der Affectionen Seiner Liebe und Weisheit giebt, und auch in unſerer Welt, welche die geiſtige genennt wird, bey denen, welche von Gott die Affectionen und Perceptionen aufnehmen, ähnliche Correſpondenzen ſtatt haben. Nur äußert ſich der Unterſchied, daß in unſerer Welt Dergleichen von Gott nach Maaßgabe der Affectionen der Engel augenblicklich geſchaffen wird, in der eurigen aber gleich beym Anfange auf eine ähnliche Art und mit der Veranſtaltung geſchaffen worden iſt, daß es durch die fortlaufenden Zeugungen unaufhörlich erneuert und hierdurch die Schöpfung fortgeſetzt wird. Daß aber in unſrer Welt die Schöpfung augenblicklich iſt und in der eurigen vermittelſt der Zeugungen fortdauert, rührt daher, weil die Atmosphären und Erden unſrer Welt geiſtig und die der eurigen natürlich ſind, und das Natürliche darzu geſchaffen worden iſt, daß es das Geiſtige ſo umhülle, wie die Häute die Körper der Menſchen und Thiere, die Rinden und der Baſt die Stämme und Aeſte der Bäume, die Gehirnhäutchen das Gehirne, die Tunica die Nerven und ihre innern Häutchen die Fibern, und ſo weiter. Auch iſt das die Urſache, warum alles, was in eurer Welt iſt, beſtändig iſt und immer von Jahr zu Jahr wiederkehrt. Dieſem fügte er noch bey: Was du geſehen und gehört haſt, das berichte den Bewohnern deiner Welt, weil ſie bisher in Anſehung der geiſtigen Welt in völliger Unwiſſenheit geweſen ſind, und gleichwohl ohne deren Kennt-

niß

niß niemand wiſſen und ſelbſt nicht einmal muthmaßen kann, daß es in unſerer Welt eine fortwährende Schöpfung gebe, und mit dieſer die Schöpfung in der eurigen damals Aehnlichkeit gehabt habe, als das Univerſum von Gott geſchaffen worden iſt.

Nachher ſprachen wir noch über mancherley, und zuletzt darüber, daß man von dem, was im Himmel vorkommt, in der Hölle durchaus nichts, ſondern bloß das Entgegengeſetzte wahrnehme, weil die Affectionen der Liebe bey jenen in der Hölle, das heißt, die Begierden des Böſen, den Affectionen der Liebe entgegengeſetzt ſind, welche bey den Engeln des Himmels ſtatt haben. Denn daher komme es, daß bey jenen in der Hölle und insbeſondere in ihren Wüſten Vögel der Nacht, z. B. Fledermäuſe, Nachteulen und Uhus, wie auch Wölfe, Parder, Tiger, Ratten und Mäuſe und allerhand giftige Schlangen, Drachen und Crocodile erſcheinen; daß ferner da, wo es etwas graſigt iſt, Dornen, Neſſeln, Diſteln und einige giftige Kräuter aufſchießen, welche nach einander wieder verſchwinden; und daß endlich Steinhaufen und Sümpfe ſich zeigen, in welchen die Fröſche ſchreyen. Auch dies beſtehe alles aus Correſpondenzen, aber nur, wie ſchon geſagt worden, aus Correſpondenzen der Affectionen der Liebe, welche bey Jenen die Begierden des Böſen ſind. Doch werde weder ſo etwas daſelbſt von Gott geſchaffen, noch ſey das Aehnliche, das in der natürlichen Welt vorkommt, von ihm geſchaffen worden. Denn alles, was Gott geſchaffen habe und ſchaffe, ſey gut geweſen, und ſey es noch. Jenes auf der Erde aber habe zugleich mit der Hölle, die aus den Menſchen erwachſen ſey, welche durch ihre Abwendung von Gott nach dem Tode in Teufel und Satane verwandelt worden, ſein

Daſeyn

Daſeyn erhalten. Doch weil dieſe ſchreckbaren Gegenſtände unſere Ohren zu beleidigen anfiengen, ſo wandten wir die Gedanken von ihnen ab und gingen noch einmal das durch, was wir in den Himmeln geſehen hatten.

79.

Vierte Merkwürdigkeit. Als ich einſt über die Schöpfung des Univerſums nachdachte, kamen Einige aus der chriſtlichen Welt, die zu ihrer Zeit unter die berühmteſten Philoſophen gerechnet und für weiſer, als die übrigen, gehalten wurden, zu mir und ſagten: Wir nehmen wahr, daß du über die Schöpfung nachdenkſt; ſage uns deine Meinung darüber. Ich antwortete: Sagt mir zuvor die eurige. Meine Meinung alſo, ſprach hierauf der eine, iſt, daß die Schöpfung von der Natur herrühre, und mithin dieſe ſich ſelbſt geſchaffen habe und von Ewigkeit her geweſen ſey. Denn es giebt keine Leere, und kann auch keine geben. Was ſehen wir mit den Augen, was fangen wir mit den Ohren auf, was riechen wir mit der Naſe und was athmen wir mit der Bruſt anders, als die Natur? Iſt dieſe aber außer uns, ſo iſt ſie auch in uns. Auf dieſes verſetzte ein andrer: Du nennſt die Natur und machſt ſie zur Schöpferin des Univerſums, weißt aber nicht, wie ſie daſſelbe hervorgebracht habe. Ich will es alſo ſagen. Sie wälzte ſich in Wirbeln herum, welche gegen einander, wie die Wolken und die Häuſer bey einem Erdbeben, wenn ſie zuſammen ſtürzen, ſtießen. Durch das Zuſammenſtoßen vereinigten ſich die feſtern Theile in ein Ganzes, in die Erde, die flüßigern, welche ſich von jenen abſonderten, ebenfalls in ein Ganzes, in die Meere, die leichtern, die ſich wiederum von dieſen trenn-

trennten, in den Aether und die Luft, und die leichteſten unter ihnen in die Sonne. Haſt du nicht geſehen, daß, wenn man Oel, Waſſer und Erdſtaub mit einander vermiſcht, ſie ſich von ſelbſt theilen und in der Ordnung über einander ſtellen? Hiernächſt hub ein dritter an: Ihr redet aus der Phantaſie. Wer weiß nicht, daß das Chaos, welches mit ſeiner Größe den vierten Theil des Univerſums ausfüllte, der erſte Urſprung aller Dinge war, und in ſeiner Mitte ſich das Feuer, um daſſelbe der Aether und um dieſen die Materie befand; daß das Chaos Riſſe bekam, durch ſie das Feuer, wie aus dem Aetna und Veſuv, hervorbrach und daraus die Sonne entſtand; daß hinter dem Feuer der Aether ſich entwickelte und ringsumher ergoß, und hieraus die Atmosphäre erwuchs; und daß endlich die übrige Materie ſich in eine Kugel rundete und die Erde bildete? Denn was die Sterne anbetrift, ſo ſind ſie bloße Lichter in dem Ausgebreiteten des Univerſums, welche aus dem Feuer und Lichte der Sonne entſtanden ſind. Denn die Sonne glich anfänglich einem feurigen Ocean und ſonderte, um nicht die Erde anzuzünden, leuchtende Flämmchen von ſich ab, welche ringsherum ihre Standpuncte erhielten, und dadurch das Univerſum vollendeten und ſein Firmament bildeten. Hierauf erwiederte einer, der dabey ſtand: Ihr irret. Ihr haltet euch für weiſe und mich für einfältig. Allein ich habe immer in meiner Einfalt geglaubt und glaube auch noch, daß das Univerſum, und, weil die Natur zum Univerſum gehört, zu gleicher Zeit die ganze Natur von Gott geſchaffen worden ſey. Denn würde die Natur nicht, wenn ſie ſich ſelbſt geſchaffen hätte, von Ewigkeit geweſen ſeyn? Dieſes aber, welch ein Unſinn! Als er das ſprach, kam einer aus den ſogenannten Weiſen immer näher und näher zu ihm heran, hielt

das

das linke Ohr — denn das rechte war wie mit Baumwolle verſtopft — an ſeinen Mund, forſchte, was er geſprochen habe, und ſahe ſich, nachdem derſelbe das Nämliche wiederholt hatte, um, ob irgend ein Prieſter zugegen wäre. Wie er einen zur Seite des Sprechenden erblickte, antwortete er: Auch ich geſtehe, daß die ganze Natur von Gott ſey, aber — und dann trat er zurück und flüſterte ſeinen Mitgenoſſen zu: Ich ſagte das, weil ein Prieſter zugegen war. Ihr und ich wiſſen, daß die Natur von der Natur ſey, und weil hiernach die Natur Gott iſt, ſo ſagte ich, daß die ganze Natur von Gott ſey; Allein — Hier hub der Prieſter, der ihr Geflüſter hörte, an: Eure Weisheit, die blos philoſophiſch iſt, hat euch irre geführt und das Innere eures Geiſtes ſo verſchloſſen, daß kein Licht aus Gott und Seinem Himmel in ihn eindringen und euch erleuchten konnte. Ihr habt es ausgelöſcht. Unterſucht alſo und entſcheidet unter euch, woher eure Seelen, die unſterblich ſind, entſprungen ſind, ob aus der Natur, oder ob ſie zugleich in jenem großen Chaos vorhanden geweſen ſind. Auf dieſes ging der erſtere zu ſeinen Mitgenoſſen zurück, und bat ſie, daß ſie mit ihm zugleich den Knoten dieſer Frage auflöſen möchten. Sie vereinigten ſich alſo zu dem Schluß, daß die menſchliche Seele ein bloßer Aether, der Gedanke eine bloße Modification des Aethers durch das Licht der Sonne, und der Aether ein Werk der Natur ſey. Denn, ſagten ſie, wer weiß nicht, daß wir vermittelſt der Luft reden? Und was iſt der Gedanke anders als eine Rede in der reinern Luft, welche Aether genennt wird? Der Gedanke und die Rede machen alſo eins aus. Dies aber wer kann es nicht an dem Menſchen, wenn er noch Kind iſt, bemerken? Anfänglich lernt er reden, und ſodann nach und nach mit ſich ſelbſt reden das heißt, denken. Und

was iſt hier der Gedanke anders, als eine Modification des Aethers, und der Laut der Rede anders, als eine Schwingung deſſelben? Wir ſchließen alſo hieraus, daß die Seele, welche denkt, ein Werk der Natur ſey. Einige von ihnen waren zwar dieſer Meinung nicht zuwider, ſetzten aber, um den Gegenſtand der Frage aufzuhellen, hinzu, daß die Seelen damals ihr Daſeyn erhalten hätten, als der Aether ſich aus jenem großen Chaos entwickelt habe. Denn er habe ſich damals in der oberſten Region in unzähliche einzelne Formen getheilt, welche dann in die Menſchen übergingen, wenn ſie anfingen aus der reinern Luft zu denken, und nun Seelen genannt würden. Dagegen erwiederte ein anderer: Ich gebe zu, daß der Aether in der obern Region unzählbare einzelne Formen gebildet habe. Allein die Menſchen, welche ſeit der Schöpfung der Welt geboren worden ſind, haben ihre Anzahl übertroffen. Denn wie konnten jene ätheriſchen Formen zureichen? Ich habe daher bey mir gedacht, daß die Seelen, welche aus dem Munde der ſterbenden Menſchen herausgehen, nach einigen tauſend Jahren zu ihnen wieder zurückkehren, und ein dem vorigen ähnliches Leben beginnen und vollenden. Auch haben bekanntlich mehrere Weiſe etwas Aehnliches und eine Seelenwanderung geglaubt. Außer dieſen brachten auch die übrigen verſchiedene Muthmaßungen vor, die ich aber, weil ſie Geburten des Unſinns waren, übergehe. Eine kleine Stunde darauf kehrte der Prieſter zurück; und als ihm der, welcher zuvor von der Schöpfung des Univerſums durch Gott geredet hatte, die Ausſprüche der Erſtern in Anſehung der Seele erzählt hatte, ſagte er zu ihnen: Ihr habt gerade ſo geſprochen, wie ihr in der Welt gedacht habt, ohne zu wiſſen, daß ihr euch nicht in jener, ſondern in einer andern Welt befindet, welche

die

die Geiſtige genennt wird. Alle die, welche durch die Beſtärkungen für die Natur ſinnlich-körperlich geworden ſind, meinen nicht anders, als daß ſie in eben der Welt ſind, in welcher ſie geboren und erzogen worden ſind, weil ſie ſich dort in einem materiellen Körper befunden haben, hier aber in einem ſubſtantiellen befinden, und der ſubſtantielle Menſch eben ſo, wie der materielle, ſich und die Mitgenoſſen um ſich her erblicket. Denn das Subſtantielle iſt der Urſtof des Materiellen. Weil ihr alſo eben ſo wie in der natürlichen Welt denkt, ſehet, riechet, ſchmecket und redet, ſo glaubt ihr, die Natur ſey hier dieſelbe, da doch die Natur dieſer Welt von der Natur jener Welt eben ſo verſchieden iſt, als das Subſtantielle von dem Materiellen, oder das Geiſtige von dem Natürlichen, oder das Frühere von dem Spätern. Und da die Natur der Welt, in der ihr zuvor gelebt habt, in gewiſſem Betrachte todt iſt, ſo ſeyd auch ihr durch die Beſtärkungen für dieſelbe in Anſehung der Dinge, welche Gott, den Himmel, die Kirche und ſelbſt eure Seelen betreffen, wie abgeſtorben. Nichts deſtoweniger kann ſich jeder Menſch, der böſe ſowohl als der gute, in Hinſicht auf ſeinen Verſtand bis zu dem Lichte, worin die Engel des Himmels ſind, erheben und dann einſehen, daß ein Gott, daß nach dem Tode ein Leben, daß die Seele des Menſchen nicht ätheriſch und alſo aus der Natur dieſer Welt, ſondern geiſtig ſey, und daher in Ewigkeit leben werde. Der Verſtand aber kann ſich in jenem engliſchen Lichte befinden, ſobald die natürliche Liebe, welche theils aus der Welt und für ſie und ihre Natur, und theils aus dem Körper und für ihn und ſein Eigenes iſt, entfernt wird. Eben dieſe Liebe wurde jetzt plötzlich durch den Herrn aus jenen entfernt, und ihnen erlaubt, mit den Engeln zu reden. In dieſem

Zuſtande erkannten ſie aus der Rede der Engel, daß ein Gott ſey, und ſie nach dem Tode in einer andern Welt lebten. Voller Schaam riefen ſie daher aus: Wir haben geraſet, wir haben geraſet. Allein da ihnen dieſer Zuſtand nicht eigen war, und mithin nach einigen Minuten zuwider und unangenehm wurde, ſo wandten ſie ſich von dem Prieſter weg, wollten ſeine Rede nicht weiter hören, und kehrten ſo zu der vorigen bloß natürlichen, weltlichen und körperlichen Liebe zurück. Dann entfernten ſie ſich zur Linken, von Geſellſchaft zu Geſellſchaft, bis ſie endlich auf einen Weg gelangten, wo das Angenehme jener Liebe ſie anwehete, und ſie ſagten: Dieſen Weg laßt uns gehen. Indem ſie auf demſelben fortgingen und herabſtiegen, kamen ſie zuletzt zu denen, welche ſich in dem Angenehmen einer ähnlichen Liebe befanden, und noch weiter. Da nun das Angenehme derſelben das Angenehme des Uebelthuns war, und ſie auch auf dem Wege vielen Uebels thaten, ſo wurden ſie eingekerkert und Dämone; worauf ſich ihr Angenehmes in das Unangenehme verwandelte, weil ſie durch die die Strafen und die Furcht vor ihnen von ihrem vorigen Angenehmen, das ihnen zur Natur geworden war, zurückgehalten wurden. Mit ihnen befanden ſich noch andere in demſelben Kerker. Dieſe fragten ſie, ob ſie auf immer ſo fortleben würden, und erhielten von einigen die Antwort: Wir ſind ſeit einigen Jahrhunderten hier geweſen und werden ewig dableiben, weil die Natur, die wir in der Welt angenommen haben, weder verändert noch durch Strafen aus uns vertilgt werden kann, und, wenn ſie auch durch ſie vertilgt wird, doch nach einem kurzen Zeitraum wieder zurückkehrt.

80.

Fünfte Merkwürdigkeit. Einſt ſtieg ein Satan auf Erlaubniß mit einer Frau aus der Hölle herauf, und kam auf das Haus zu, in welchem ich mich befand. Ich machte, als ich ſie anſichtig wurde, das Fenſter zu, redete aber durch daſſelbe mit ihnen und fragte den Satan, woher er käme. Er antwortete: Aus der Geſellſchaft der Seinigen. Eben ſo fragte ich die Frau, und ſie antwortete das Nämliche. Sie gehörte zu dem Haufen der Sirenen, welche mit Hülfe der Phantaſien jedwede Geſtalt und Figur der Schönheit und des Putzes anzunehmen verſtehen, und bald die Schönheit der Venus, bald die Grazie des Mundes der Muſen ſich beylegen, bald wiederum wie Königinnen ſich mit Kronen und Talaren ſchmücken, und auf einen ſilbernen Stab geſtützt ſtolz einhergehen. Von dieſer Art ſind in der Geiſterwelt die Huren; die Gegenſtände ihrer Beſchäftigungen ſind Phantaſien, und die Phantaſie iſt eine Wirkung des ſinnlichen Gedankens und der Verſchließung der Ideen aus irgend einem innern Gedanken. Ich fragte den Satan, ob ſie ſein Weib ſey, und er erwiederte: Was Weib? davon weiß ich und meine Geſellſchaft nichts; ſie iſt meine Hure. Die Frau fachte jetzt in dem Manne die Wolluſt an, eine Sache, worauf ſich auch die Sirenen vortreflich verſtehen. Er wurde für die Wolluſt empfänglich, küßte ſie, und rief: Ach, meine Adonis! Doch zu ernſthaften Dingen. Ich erkundigte mich alſo beym Satan nach ſeiner Beſchäftigung, und er ſagte: Meine Beſchäftigung iſt die Gelehrſamkeit. Siehſt du nicht den Lorbeer auf meinem Haupte? (Dieſen hatte ſeine Adonis durch ihre Kunſt gewunden und ihm von hinten aufgeſetzt.) Ich fuhr fort: Sage mir, da du aus einer Geſellſchaft kommſt, wo es Magiſterien giebt, was glaubſt

du, und was glauben deine Mitgenoſſen von Gott? Er erwiederte: Gott iſt uns das Univerſum, welches wir auch die Natur, und die Einfältigen unter uns die Atmosphäre, unter der ſie die Luft verſtehen, die Weiſen aber die Atmosphäre nennen, unter der ſie ſich zugleich den Aether denken. Gott, der Himmel, die Engel und dergleichen, wovon viele in dieſer Welt mancherley ſchwatzen, ſind leere Worte und Erdichtungen aus den Lufterſcheinungen, welche hier vor den Augen mehrerer herumſpielen. Iſt nicht alles, was ſich auf der Erde zeigt, ein Geſchöpf der Sonne? Entſteht nicht bey jeder Ankunft derſelben zur Zeit des Frühlings das geflügelte und ungeflügelte Gewürme? Macht nicht ihre Wärme, daß ſich das Geflügel gegenſeitig liebt und fortpflanzt? Treibt nicht die durch die Hitze derſelben erwärmte Erde aus den Saamen Gewächſe, und endlich Früchte als ihre Sprößlinge hervor? Iſt alſo das Univerſum nicht Gott und die Natur eine Göttin, und empfängt, gebiert, erzieht und ernährt dieſe nicht gleich einer Gattin des Univerſums jene Dinge? Ich fragte ihn weiter, was ſeine Geſellſchaft und er von der Religion glaube, und er antwortete: Wir, die wir gelehrter als der gemeine Haufe ſind, betrachten die Religion als einen Zauber des Pöbels, der die Sinnlichkeit und Einbildung ſeines Geiſtes gleich einer Luft umgiebt, in der die Ideen der Frömmigkeit wie Schmetterlinge in der Luft herumflattern, und ſein Glaube, welcher jene Idee in eine Art von Kette reihet, dem Seidenwurme in ſeinem Geſpinſte ähnlich iſt, aus dem er wie ein König der Schmetterlinge hervorfliegt. Denn die ungelehrte Menge liebt die Phantaſien mehr als die Gefühle des Körpers, und folglich mehr als das Sinnliche des Gedankens. Denn begierig, zu fliegen, macht ſie ſich Flügel, um wie die Adler ſich zu erheben, ſich vor den Erdbewohnern

herum-

herumzuſchwingen und ihnen: Schauet auf mich, zuzurufen. Wir aber glauben, was wir ſehen, und lieben, was wir fühlen. Dann berührte er ſeine Hure und ſprach: Ich glaube dies, weil ich es ſehe und fühle. Jene Spielwerke aber werfen wir zu unſern Lichtfenſtern heraus, und treiben ſie durch den Hauch des Gelächters davon. Zuletzt fragte ich, was er nebſt ſeinen Mitgenoſſen von dem Himmel und der Hölle glaube, und er fuhr mit großem Gelächter fort: Was iſt der Himmel anders, als das ätheriſche Firmament in ſeiner Höhe? Was ſind die Engel daſelbſt anders als um die Sonne herumirrende Flecken, und die Erzengel anders als Kometen mit einem langen Schwanze, auf dem ein Schwarm von Engeln ſich aufhält? Was iſt endlich die Hölle anders als Sümpfe, wo die Fröſche und Krokodile, wie jene ſich einbilden, Teufel ſind? Außer dieſen Ideen ſind alles übrige von dem Himmel und der Hölle Poſſen, die ein gewiſſer Primas erfunden hat, um ſich beym unwiſſenden Volke in Anſehen zu ſetzen. Dieſes alles aber ſagte er gerade ſo, wie er es in der Welt gedacht hatte, ohne zu wiſſen, daß er nach dem Tode fortlebte und alles vergeſſen hatte, was er beym erſten Eintritt in die Geiſterwelt gehört hatte. Daher erwiederte er auch auf die Frage von dem Leben nach dem Tode, daß es eine Geburt der Einbildung ſey, und vielleicht irgend ein Dunſt, der von einem Leichnam im Grabe in Geſtalt eines Menſchen hervorgeſtiegen ſey, oder ein Etwas, das man ein Geſpenſt nennt, und wovon einige ſchwatzen, dergleichen in die Phantaſien der Leute gebracht habe. Ich ſelbſt aber konnte, als ich das hörte, das Lachen nicht länger zurückhalten, und ſagte zu ihm: Satan, du ſprichſt wie ein Verrückter. Was biſt du denn jetzt? Biſt du noch ein wirklicher Menſch, und ſprichſt, ſiehſt, hörſt,

gehſt du noch als ein ſolcher? Erinnere dich, daß du in einer andern Welt, die du vergeſſen haſt, gelebt haſt, und daß du jetzt nach dem Tode lebſt und gerade ſo, wie ehedem, geredet haſt. Sogleich wurde ihm die Rückerinnerung gewährt; er beſann ſich und rief beſchämt: Ich bin verrückt; ich habe den Himmel oben geſehen und die Engel daſelbſt unausſprechliche Dinge reden hören, es aber, als ich neulich hier anlandete, wieder vergeſſen. Jetzt will ich das behalten und meinen Geſellſchaftern, von denen ich hieher gekommen bin, erzählen; vielleicht werden ſie eben ſo, wie ich, beſchämt werden. Er ſtieg alſo mit den Worten, daß ſie verrückt wären, in dem Munde herab; während dem aber verdrängte die Vergeſſenheit die Rückerinnerung, und, als er dort anlangte, äußerte er die nähmliche Verrücktheit, wie jene, und nennte das, was er von mir gehört hatte, Unſinn. So denken und reden die Satane nach dem Tode. Mann nennt aber diejenigen Satane, welche ſich in dem Falſchen bis zum Glauben bekräftiget, und diejenigen Teufel, welche das Böſe bey ſich durch das Leben befeſtiget haben.

Zweytes Kapitel.

Von dem Herrn Erlöſer.

81.

In dem vorigen Kapitel iſt von Gott dem Schöpfer und zugleich von der Schöpfung gehandelt worden; in dieſem Kapitel ſoll von dem Herrn Erlöſer und zugleich

zugleich von der Erlöſung, und im folgenden Kapitel von dem Heiligen Geiſt und zugleich von der göttlichen Einwirkung geredet werden. Unter dem Herrn Erlöſer alſo verſtehen wir den Jehovah in der Menſchheit: denn daß Jehovah Selbſt herabgeſtiegen ſey und die Menſchheit angenommen habe, um die Erlöſung auszuführen, das wird in dem Folgenden dargethan werden. Herr aber und nicht Jehovah heißt er, weil der Jehovah des Alten Teſtaments in dem Neuen der Herr genennt wird, wie ſich aus Folgendem erſehen läßt. Denn ſo wird beym Moſes geſagt: „Höre Iſrael, Jehovah dein Gott iſt ein einiger“ „Jehovah; du ſollſt den Jehovah Gott von ganzem“ „Herzen und von ganzer Seele lieben.“ 5. Buch Moſ. VI. v. 4. 5. beym Marcus aber: „der Herr“ „euer Gott iſt ein einiger Herr: du ſollſt den Herrn“ „deinen Gott von ganzem Herzen und von ganzer“ „Seele lieben.“ Kap. XII. v. 29. 30. Ferner beym Eſaias: „Bereitet dem Jehovah den Weg, ebnet“ „unſerm Gott einen Fußſteig in der Wüſte.“ Kap. XL. v. 3. beym Lucas aber: „Ich werde vor dem“ „Herrn vorausgehen, um Ihm den Weg zu bereiten.“ Kap. I. v. 76. und eben ſo in andern Stellen. Auch befahl der Herr ſeinen Jüngern, Ihn Herr zu nennen; und daher wurde er von den Apoſteln in ihren Briefen, und in der Folge, wie aus dem Glaubensbekenntniß erhellt, das unter dem Namen des Apoſtoliſchen bekannt iſt, von der Apoſtoliſchen Kirche ſo genennt. Die Urſache davon war, weil die Juden es nicht wagten, den Jehovah wegen der Heiligkeit zu nennen, und unter Jehovah das göttliche ſeyn, welches von Ewigkeit her war, verſtanden wird, die Menſchheit aber, die er in der Zeit annahm, unter jenem ſeyn nicht begriffen wurde. Was das göttliche ſeyn oder Jehovah ſey, das iſt im vorhergehenden Kapitel

pitel No. 18 bis 26. und No. 27 bis 35. gezeigt worden. Wir verſtehen alſo hier und im Folgenden unter: Herr, den Jehovah in ſeiner Menſchheit. Da nun die Kenntniß des Herrn alle andere Kenntniſſe, die es in der Kirche und ſelbſt im Himmel giebt, an Erhabenheit übertrift, ſo wollen wir die Anordnung ſo machen, daß ſie lichtvoll werde. Dieſe Anordnung wird alſo folgende ſeyn: I. Daß Jehovah, der Schöpfer des Univerſums, herabgeſtiegen ſey und die Menſchheit angenommen habe, um die Menſchen zu erlöſen und ſelig zu machen. II. Daß er als das Göttlich-Wahre, welches das Wort iſt, herabgeſtiegen ſey, doch aber das Göttlich-Gute nicht abgeſondert habe. III. Daß er die Menſchheit nach ſeiner göttlichen Ordnung angenommen habe. IV. Daß die Menſchheit, vermittelſt deren er ſich in die Welt geſendet hat, das ſey, was man den Sohn Gottes nennt. V. Daß der Herr durch die Handlungen der Erlöſung ſich zur Gerechtigkeit gemacht habe. VI. Daß er durch die nämlichen Handlungen, und zwar ebenfalls nach der göttlichen Ordnung, ſich mit dem Vater, und der Vater Sich mit Ihm vereiniget habe. VII. Daß hierdurch Gott Menſch und der Menſch Gott in Einer Perſon geworden ſey. VIII. Daß der Uebergang zur Vereinigung der Stand Seiner Erniedrigung geweſen, und die Vereinigung ſelbſt der Stand Seiner Verherrlichung ſey. IX. Daß von da an keiner von den Chriſten in den Himmel komme, wenn er nicht an den Herrn Gott Seligmacher glaubt und Ihn allein angeht. Dies aber ſoll nun einzeln erläutert werden.

82.

82.

I. Daß Jehovah Gott herabgeſtiegen ſey und die Menſchheit angenommen habe, um die Menſchen zu erlöſen und ſelig zu machen. Man glaubt gegenwärtig in den chriſtlichen Kirchen, daß Gott, der Schöpfer des Univerſums, von Ewigkeit einen Sohn gezeugt, und Dieſer herabgeſtiegen ſey und die Menſchheit angenommen habe, um die Menſchen zu erlöſen und ſelig zu machen. Allein das iſt irrig und fällt von ſich ſelbſt weg, ſobald man bedenkt, daß Gott ein einiger iſt, und die Vernunft es für mehr als fabelhaft erklärt, daß der einige Gott von Ewigkeit her einen Sohn gezeuget habe, und Gott der Vater zugleich mit dem Sohne und dem Heiligen Geiſte, von denen jeder ins beſondere Gott iſt, ein einiger Gott ſey. Dieſes Fabelhafte verſchwindet gleich dem ſich reinigenden Sterne in der Luſt völlig, ſobald aus dem Worte dargethan wird, daß Jehovah Gott Selbſt herabgeſtiegen und Menſch und Erlöſer geworden ſey. Denn, was das erſte anbetrift, daß Jehovah Gott Selbſt herabgeſtiegen und Menſch geworden ſey, ſo ergiebt es ſich aus folgenden Stellen: „Siehe, eine Jungfrau wird ſchwanger werden und“ „einen Sohn gebären, den man Gott Mit uns“ „nennen wird.“ Eſai. Kap. VII. v. 14. Matth. Kap. I. v. 22. 23. „Uns iſt ein Knabe geboren, uns iſt“ „ein Sohn gegeben worden, auf deſſen Schultern“ „die Fürſtenthümer ſich ſtützen; und Sein Nahme“ „wird Wunderbar, Gott, Held, Vater der Ewig-“ „keit, Fürſt des Friedens heißen.“ Eſai. Kap. IX. v. 6. „An jenem Tage wird man ſagen: Sehet,“ „unſer Gott, den wir erwartet haben, iſt hier, um“ „uns zu befreyen. Jehovah, den wir erwartet ha-“ „ben, iſt hier, laßt uns Ihn freudig und frölich be-“ „grüßen.“ Eſai. Kap. XXV. v. 9. „Eine Stimme“

„ruft

„ruft in der Wüſten: bereitet Jehovah den Weg,“ „ebnet unſerm Gott in der Wüſte einen Fußſteig,“ „und alles Fleiſch wird ſehen.“ Eſai. Kap. XL. v. 3. 5. „Sehet, der Herr Jehovah kommt mit“ „Stärke, und Sein Arm wird für Ihn gebieten;“ „ſehet, Sein Lohn iſt bey Ihm, wie ein Hirte“ „wird er ſeine Heerde weiden.“ Eſai. Kap. XL. v. 10. 11. „Jehovah hat geſagt: Jauchze und freue“ „dich, Tochter Zions, ſiehe, Ich komme, um in“ „deiner Mitte zu wohnen; und viele Völker werden“ „an jenem Tage dem Jehovah anhangen.“ Zach. Kap. II. v. 10. 11. „Ich Jehovah habe Dich zur“ „Gerechtigkeit gerufen, und werde Dich zum Bun-“ „de des Volks geben; Ich Jehovah werde dieſen“ „meinen Namen, meinen Ruhm keinem andern“ „geben.“ Eſai. Kap. XLII. v. 1. 6. 7. 8. „Siehe,“ „die Tage werden kommen, wo ich dem David ei-“ „nen gerechten Sproß erwecken werde, der als Kö-“ „nig regieren, und auf Erden Gericht und Gerech-“ „tigkeit handhaben ſoll, und Sein Name wird Je-“ „hovah unſere Gerechtigkeit ſeyn.“ Jerem. Kap. XXIII. v. 5. 6. Kap. XXXIII. v. 15. 16. außer den Stellen, wo die Ankunft des Herrn der Tag des Jehovah genennt wird, wie Eſai. Kap. XIII. v. 6. 9. 13. 22. Ezech. Kap. XXX. v. 3. Joel Kap. I. v. 15. Kap. II. v. 1. 2. 11. Kap. III. v. 2. 4. 6. 19. 23. Amos Kap. V. v. 13. 18. 20. Zeph. Kap. I. v. 7. bis 18. Zach. Kap. XIV. v. 1. 4 bis 21. und an andern Orten. Eben ſo erhellet aus dem Lucas und Matthäus offenbar, daß Jehovah Selbſt herabgeſtiegen ſey und die Menſchheit angenommen habe. Denn dort heißt es: „Maria“ „ſprach zum Engel: Wie wird das geſchehen, da ich“ „keinen Mann erkenne? Der Engel antwortete ihr:“ „Der heilige Geiſt wird über dich kommen, und“

die

„die Kraft des Höchſten dich umſchatten; daher“ „das Heilige, was von dir geboren wird, Gottes“ „Sohn genennt werden wird.“ Kap. I. v. 34. 35. und beym Matthäus: „Der Engel ſprach zu Jo-“ „ſeph, dem Verlobten der Maria, im Traum: Was“ „von ihr geboren iſt, das iſt vom Heiligen Geiſte;“ „und Joſeph erkannte ſie nicht, bis ſie einen Sohn“ „geboren hatte, deſſen Nahmen er Jeſus hieß.“ Kap. I. v. 20. 25. Daß aber unter dem Heiligen Geiſte das Göttliche verſtanden werde, welches vom Jehovah Gott ausgeht, das wird man im dritten Kapitel dieſes Werks ſehen. Denn wer weiß nicht, daß das Kind die Seele und das Leben vom Vater bekomme, und der Körper eine Wirkung der Seele ſey? Was wird alſo deutlicher geſagt, als daß der Herr Seele und Leben vom Jehovah Gott bekommen, und, weil das Göttliche nicht getheilt werden kann, das Göttliche des Vaters ſelbſt Seine Seele und Sein Leben ausgemacht habe, ſo daß daher der Herr den Jehovah Gott ſo oft ſeinen Vater, und Jehovah Gott Ihn ſeinen Sohn nannte? Was kann man demnach Lächerlicheres hören, als daß, wie die Römiſchkatholiſchen und Reformirten, die noch jetzt nicht durch das Wort aufmerkſam gemacht worden ſind, gegenwärtig träumen, die Seele unſers Herrn von der Mutter Maria entſprungen ſey?

83.

Daß ein von Ewigkeit geborner Sohn herabgeſtiegen ſey und die Menſchheit angenommen habe, das verſchwindet als ein unhaltbarer Irthum völlig bey den Stellen im Worte, wo Jehovah Selbſt ſagt, daß Er der Seligmacher und Erlöſer ſey. Dieſe aber ſind folgende: „Bin Ich nicht Jehovah, und iſt“ „nicht

»nicht außer Mir kein Gott mehr, und außer Mir«
»kein gerechter Gott und Seligmacher mehr?«
Eſai. Kap. XLV. v. 21. 22. „Ich bin Jehovah,«
»und außer Mir iſt kein Selichmacher.« Eſai. Kap.
XLIII. v. 11. „Ich bin Jehovah dein Gott, Du«
»ſollſt außer Mir keinen Gott anerkennen, und außer«
»Mir iſt kein Seligmacher.« Hoſ. Kap. XIII. v. 4.
»Damit alles Fleiſch wiſſe, daß Ich Jehovah dein«
»Seligmacher und dein Erlöſer bin.« Eſai. Kap.
XLIX. v. 26. Kap. LX. v. 16. »Was unſern Er-«
»löſer betrift, ſo iſt Jehovah Zebaoth Sein Nah-«
»me.« Eſai. Kap. XLVII. v. 4. »Ihr Erlöſer, der«
»ſtarke Jehovah Zebaoth iſt Sein Nahme.« Jerem.
Kap. L. v. 34. „Jehovah; mein Fels und mein«
»Erlöſer.« Pſalm. XIX. v. 15. »So hat Jehovah«
»dein Erlöſer, der Heilige Iſraels, geſagt: Ich Je-«
»hovah dein Gott.« Eſai. Kap. XLVIII. v. 17. Kap.
XLIII. v. 14. Kap. XLIX. v. 7. »So hat Jeho-«
»vah dein Erlöſer geſagt: Ich Jehovah mache«
»alles, und bin allein von Mir Selbſt.« Eſai. Kap.
XLIV. v. 24. »So hat Jehovah, der König Iſra-«
„els, und ſein Erlöſer Jehovah Zebaoth geſagt:«
»Ich bin der Erſte und der Letzte, und außer Mir iſt«
»kein Gott« Eſai. Kap. XLIV. v. 6. »Du Jeho-«
»vah unſer Vater, unſer Erlöſer, von Ewigkeit iſt«
»dein Name.« Eſai. Kap. LXIV. v. 16. »Ich«
»werde mich ewig erbarmen, ſo hat dein Erlöſer Je-«
»hovah geſagt.« Eſai. Kap. LIV. v. 8. Du hatteſt«
mich erlöſet, Jehovah der Wahrheit.« Pſalm.
XXXI. v. 6. »Iſrael hoffe auf den Jehovah, denn«
»beym Jehovah iſt Erbarmen, bey Ihm die meiſte«
»Erlöſung. Er wird Iſrael von allen ſeinen Sün-«
»den erlöſen.« Pſalm. CXXX. v. 7. 8. »Jehovah Gott«
»und dein Erlöſer der Heilige Iſraels wird der Gott"
»der ganzen Erde genennet werden.« Eſai. Kap. LIV.
v. 5.

v. 5. Aus dieſen und noch vielen andern Stellen kann jeder Menſch, der Augen und einen durch die Augen geöfneten Geiſt hat, ſehen, daß Gott, der ein einiger iſt, herabgeſtiegen und Menſch geworden ſey, um die Erlöſung zu vollbringen. Und wem ſollte das nicht ſo klar als das Morgenlicht ſeyn, wenn er auf die göttlichen Ausſprüche ſelbſt Acht hat, welche vorher beygebracht worden ſind? Allein wer ſich durch die Beſtärkung für die Geburt eines zweyten Gottes von Ewigkeit und für die Herabkunft und Erlöſung deſſelben in dem Schatten der Nacht befindet, der verſchließt vor jenen göttlichen Ausſprüchen ſeine Augenlieder, und denkt unter ihnen nur darauf, wie er ſie auf ſeine falſchen Vorſtellungen anwenden und verdrehen könne.

84.

Daß Gott die Menſchen nicht anders als durch die Annehmung der Menſchheit erlöſen, das heißt, von der Verdammniß und der Hölle erretten konnte, davon giebt es mehrere Urſachen, welche im Folgenden hintereinander enthüllt werden ſollen. Die Erlöſung war eine Unterjochung der Höllen, eine Anordnung der Himmel, und ſodann eine Errichtung der Kirche. Alles dieſes konnte Gott durch ſeine Allmacht nicht anders als vermittelſt der Menſchheit ausführen, ſo wie niemand ohne Arm (denn auch Seine Menſchheit wird im Worte der Arm Jehovah's genennt, Eſai. XL. Kap. 10. Kap. LIII. v. 1.) eine Handarbeit verrichten, oder ohne Mittelskräfte eine feſte Stadt angreifen und die in ihr befindlichen Tempel der Götzen zerſtören kann. Auch iſt aus dem Worte offenbar, daß Gott bey dieſem göttlichen Werke vermittelſt ſeiner Menſchheit Allmächtig war. Denn Gott,

Gott, der ſich in dem Innerſten und mithin in dem Reinſten befindet, vermochte eben ſo wenig auf eine andere Art bis zum Letzten, wo die Höllen ſind und die Menſchen jener Zeit waren, hinüberzugehen, als die Seele etwas ohne den Körper zu thun, oder als jemand die Feinde zu beſiegen vermag, welche ſich ſeinem Anblicke nicht darſtellen, oder zu denen er nicht vermittelſt gewiſſer Waffen, der Spieße, Schilde oder Büchſen kommen und ſich nähern kann. Die Erlöſung ohne die Menſchheit auszuführen, war Gott eben ſo unmöglich, als es einem Menſchen iſt, die Inder zu unterjochen, ohne vorher Soldaten dahin übergeſchiffet zu haben; eben ſo unmöglich, als die Bäume vermittelſt der Wärme und des Lichts wachſen zu laſſen, ohne daß eine Luft zum Durchgang und eine Erde zur Erzeugung geſchaffen worden ſey; ja eben ſo unmöglich, als die Netze in die Luft auszuwerfen und daſelbſt, nicht aber im Waſſer, Fiſche zufangen. Denn Jehovah kann, wie er an ſich iſt, mit ſeiner Allmacht keinen Teufel in der Hölle und keinen über der Erde erreichen, noch ihn und ſeine Wuth und Gewaltſamkeit zähmen und bändigen, wenn er nicht eben ſo in dem Letzten wie in dem Erſten iſt. In dem Letzten aber iſt er in ſeiner Menſchheit, und wird daher im Worte der Erſte und der Letzte, das Alpha und Omega, der Anfang und das Ende genennt.

85.

II. Daß Jehovah Gott als das Göttlich-Wahre, welches das Wort iſt, herabgeſtiegen ſey, doch aber das Göttlich-Gute nicht abgeſondert habe. Es giebt zwey Dinge, welche das Weſen Gottes ausmachen, die göttliche Liebe und göttliche

Weisheit, oder, welches einerley iſt, das Göttlich-Gute und Göttlich-Wahre. Denn daß beyde das Weſen Gottes ſind, das iſt N. 36. bis 48. gezeigt worden. Beydes verſteht man im Worte unter Jehovah Gott, und zwar unter Jehovah die göttliche Liebe oder das Göttlich-Gute, und unter Gott die göttliche Weisheit oder das Göttlich-Wahre. Denn daher kommt es, daß ſie im Worte auf mancherley Art von einander unterſchieden werden, und bald Jehovah allein, bald wieder Gott allein genennt wird: indem es da Jehovah heißt, wo vom Göttlich-Guten, Gott, wo vom Göttlich-Wahren, und Jehovah Gott, wo von beydem die Rede iſt. Daß aber Jehovah Gott als das Göttlich-Wahre, welches das Wort iſt, herabgeſtiegen ſey, ergiebt ſich aus dem Johannes, wo geſagt wird: „Im Anfange war das“ „Wort, und das Wort war bey Gott, und Gott“ „war das Wort; alles iſt durch Ihn gemacht,“ „und ohne Ihn iſt nichts gemacht, was gemacht wor-“ „den iſt. Und das Wort ward Fleiſch und wohnte“ „unter uns.“ Kap. I. v. 1. 3. 14. Man verſteht hier unter dem Worte das Göttlich-Wahre, weil das Wort, das in der Kirche iſt, das Göttlich-Wahre ſelbſt iſt. Denn Jehovah Selbſt hat es verkündiget, und was vom Jehovah verkündiget wird, das iſt im reinen Sinne das Göttlich-Wahre, und kann kein anderes ſeyn. Weil es aber durch die Himmel bis in die Welt hinübergegangen iſt, ſo iſt es auch den Engeln im Himmel, und zugleich den Menſchen in der Welt gemäß eingerichtet worden; ein Grund, warum das Wort einen geiſtigen Sinn, worin das Göttlich-Wahre im Lichte iſt, und einen natürlichen Sinn hat, worin das Göttlich-Wahre im Schatten iſt. Das Göttlich-Wahre alſo iſt in dieſem Worte das, was beym Johannes verſtanden wird: und dieſes

erhellt auch noch daraus, daß der Herr in die Welt gekommen iſt, um alles im Worte zu erfüllen; daher man ſo oft lieſet, daß Ihm das und jenes gethan worden ſey, damit die Schrift erfüllet würde. Auch wird weder unter dem Meſſias oder Chriſtus, noch unter dem Sohne des Menſchen, noch unter dem Paraklet, dem Heiligen Geiſte, den der Herr nach ſeinem Hingange geſendet hat, etwas anderes, als das Göttlich-Wahre angedeutet. Daß er in der Verklärung vor den drey Jüngern auf dem Berge, Matth. XVII. Marc. IX. und Luc. IX. und vor dem Johannes in der Offenbar. Joh. Kap. I. v. 12. bis 16. Sich als jenes Wort dargeſtellt habe, das wird man in dem Kapitel von der heiligen Schrift ſehen. Daß der Herr in der Welt das Göttlich-Wahre geweſen ſey, ergiebt ſich theils aus dieſen Seinen Worten: „Ich bin der“ „Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Joh. Kap. XIV. v. 6. theils aus folgenden: „Wir wiſſen, daß“ „der Sohn Gottes gekommen ſey, und uns Verſtand“ „gegeben habe, die Wahrheit zu erkennen. Wir“ „ſind in der Wahrheit, in Seinem Sohne, Jeſus“ „Chriſtus.“ „Dieſer iſt der wahre Gott und das“ „ewige Leben.“ I. Brief. Joh. Kap. V. v. 20. 21. theils auch daraus, daß er das Licht genennt wird. Denn ſo heißt es: „Er war das wahre Licht, das“ „jeden Menſchen erleuchtet, der in die Welt kommt.“ Joh. Kap. I. v. 4. 9. „Jeſus ſprach: Das Licht“ „iſt nur noch kurze Zeit bey euch; wandelt, ſo lange“ „ihr das Licht habet, damit euch die Finſterniſſe nicht“ „ergreifen. Glaubet an das Licht, ſo lange ihr das“ „Licht habet, damit ihr Kinder des Lichts ſeyd.“ Joh. Kap. XII. v. 35. 36. 46. „Ich bin das Licht“ „der Welt.“ Joh. Kap. IX. v. 5. „Simeon hat“ „geſagt: Meine Augen haben dein Seliges, das“ „Licht zur Erleuchtung der Völker geſehen.“ Luc Kap.

II. v. 30. 31. 32. „Dies iſt das Gericht, daß“ „das Licht in die Welt gekommen iſt. Wer die“ Wahrheit thut, der kommt zum Lichte,“ Joh. Kap. III. v. 19. 21. und in andern Stellen, wo unter dem Lichte das Göttlich-Wahre verſtanden wird.

86.

Daß Jehovah Gott als das Göttlich-Wahre in die Welt herabſtieg, das geſchah, um die Erlöſung zu vollbringen. Die Erlöſung beſtand in der Unterjochung der Höllen, in der Anordnung der Himmel, und ſodann in der Errichtung der Kirche. Dieſes läßt ſich nicht durch das Göttlich-Gute, ſondern durch das Göttlich-Wahre aus dem Göttlich-Guten bewirken. Das Göttlich-Gute an ſich betrachtet gleicht dem runden Knopfe am Schwerdte, oder einem abgeſtumpften Wurfſpieße, oder einem leeren Bogen, das Göttlich-Wahre aus dem Göttlich-Guten aber einem ſpitzigen Schwerdte, einem zugeſpitzten Wurfſpieße und einem Bogen mit Pfeilen, welche gegen die Feinde kräftig ſind: denn unter den Schwerdtern, Spießen und Bogen wird nach dem, was in der Geoffenbarten Apokalypſe N. 52. 299. 436. dargethan worden iſt, 3) in dem geiſtigen Sinne des Worts

 auch

3) Der Verfaſſer, der in ſeiner Geoffenbarten Apokalypſe den Entzweck hat, den geiſtigen Sinn der Offenbarung des Johannes darzuſtellen, giebt in gleicher Abſicht von den in der Offenbar. Joh. Kap. I. v. 16. befindlichen Worten: Aus ſeinem Munde ging ein ſcharfes zweyſchneidiges Schwerd, Num. 52. eine Erklärung, deren wörtlicher Inhalt folgender iſt.

„Und aus Seinem Munde ging ein ſcharfes zweyſchneidiges Schwerd (Rhomphäa), bedeu-

auch das kämpfende Wahre verſtanden. Nichts, als das Göttlich-Wahre aus dem Worte konnte das Fal-
ſche

bedeutet die Zerſtreuung des Falſchen durch das Wort und die Lehre aus ihm vom Herrn. Das Schwerd wird im Worte öfters Machära und Rhomphäa genennt, unter ihnen aber nichts anders, als das Wahre, welches gegen das Falſche kämpft und es zerſtört, und hinwiederum im entgegengeſetzten Sinne das Falſche angedeutet, das gegen das Wahre kämpft. Denn durch die Kriege werden im Worte die geiſtigen Kriege, das heißt, des Wahren gegen das Falſche und des Falſchen gegen das Wahre, und daher durch die Waffen des Kriegs die Dinge angezeigt, vermittelſt deren in dieſen Kriegen der Kampf geführt wird. Daß hier unter Rhomphäa die Zerſtreuung des Falſchen vom Herrn verſtanden werde, erhellt daraus, weil ſie (die Rhomphäa) aus Seinem Munde zu gehen ſchien, und, aus dem Munde des Herrn, ſo viel als, aus dem Worte gehen, heißt: denn dieſes hat der Herr mit dem Munde geredet. Und da das Wort durch die Lehre aus ihm verſtanden wird, ſo wird auch dieſe zugleich angedeutet. Die Rhomphäa aber wird zweyſchneidig und ſcharf genennt, weil ſie durch das Herz und die Seele dringt. Um zu wiſſen, daß hier unter Rhomphäa die Zerſtreuung des Falſchen durch das Wort vom Herrn verſtanden wird, will ich einige Stellen, wo das Schwerd genennt wird, und woraus man jenes wahrnehmen kann, anführen. Sie ſind folgende: „Schwerd wider Babel, wider ſeine Fürſten und Weiſen! Schwerd wider die Lügner, daß ſie zu Narren werden! Schwerd wider die Starken, daß ſie verzagen! Schwerd wider ſeine Pferde und ſeine Wagen! Schwerd wider ſeine Schätze, daß ſie geplündert werden! Trockne über ſeine Waſſer, daß ſie verſiegen!" Jerem Kap. L. v. 35. bis 38. Denn unter Babel, wovon dies geſagt wird, werden die, welche das Wort verfälſchen und ſchänden, verſtanden, und folglich wird durch die Lügner, welche zu Narren werden, durch die Pferde und Wagen, über die das

Schwerd

ſche und Böſe, in welchem ſich die ganze Hölle befand und immer befindet, bekämpfen, beſiegen und unter-

 jochen;

Schwerd kommen, und durch die Schätze, die geplündert werden ſollen, das Falſche ihrer Lehre, durch die Waſſer aber, über die die Trockene kommen wird, daß ſie verſiegen, das Wahre angedeutet. Ferner: „Weißage und ſprich: das Schwerd iſt geſchärft und" „glänzend gemacht, daß es mit ſeiner Schärfe ſchlach-" „te und würge. Das Schwerd kehre zum drittenmale" „zurück, das Schwerd der Würger, das Schwerd" „der großen Hinrichtung, das in die innern Gemächer" „eindringt, damit die Aergerniße vervielfältiget wer-" „den." Ezech. Kap. XXI. v. 14. bis 20. 23. wo unter dem Schwerd ebenfalls die Verwüſtung des Wahren in der Kirche verſtanden wird. Weiter: „Jehovah wird" „mit ſeinem Schwerdte wider alles Fleiſch ſtreiten," „und die Gewürgten des Jehovah werden vervielfäl-" „tiget werden." Jeſai. Kap. LXVI. v. 16. wo ſowohl, als an andern Orten im Worte, diejenigen die Gewürgten des Jehovah genennt werden, die durch das Falſche umkommen. Noch weiter: „Auf alle Hügel" „in der Wüſte werden Verwüſter kommen; das" „Schwerd des Jehovah iſt verzehrend vom An-" „fange bis zum Ende der Erde." Jerem. Kap. XII. v. „12. Wir ſchaffen unſer Brod mit Gefahr unſers Lebens" „wegen des Schwerdtes in der Wüſte her." Klagl. Jerem. Kap. V. v. 9. „Wehe dem Hirten des Undings," „der die Heerde verläßt; das Schwerd droht ſeinem" „Arm und ſeinem rechten Auge." Zachar. Kap. XI. v. 17. wo das Schwerd, das dem rechten Auge des Hirten droht, das Falſche ſeines Verſtandes iſt. Und endlich: „Die Söhne des Menſchen werden entflammt;" „ihre Zunge iſt ein ſcharfes Schwerd." Pſalm. LVII. v. 5. „Siehe, es bricht aus ihrem Munde hervor;" „auf ihren Lippen iſt das Schwerd." Pſalm. LIX. v. 8. „Die, welche Ungerechtigkeit üben, ſchärfen" „ihre Zunge, wie ein Schwerd. Pſalm. LXIV. v. 4. Auch wird eben dieſes an andern Orten, z. B. Eſai. Kap. XIII. v. 13. 15. Kap. XXI. v. 14. 15. Kap. XXVII. v. 6. 7. Kap. XXXI. v. 7. 8. Jerem. Kap. II. v. 30.

jochen; nichts, außer ihm, den neuen Himmel, der damals ebenfalls gemacht wurde, gründen, bilden und

v. 30. Kap. V. v. 12. Kap. XI. v. 22. Kap. XIV. v. 13 bis 18. Ezech. Kap. VII. v. 15. Kap. XXXII. v. 10. 11. 12. durch das Schwerd angedeutet. Hieraus aber kann man wiederum ſehen, was unter dem Schwerd vom Herrn in folgenden Stellen verſtanden worden ſey; „Jeſus ſagte, Er ſey nicht gekommen, den Frieden“ „auf die Erde zu ſenden, ſondern das Schwerd.“ Matth. Kap. X. v. 34. „Jeſus ſprach: Wer keinen“ „Beutel und keine Taſche hat, der verkaufe ſeine“ „Kleider und kaufe ein Schwerd. Die Jünger ant„worteten: Herr ſiehe, zwey Schwerdter; und Er“ „ſagte: genung.“ Luc. Kap. XXII. v. 36. 38. „Alle, „die das Schwerd nehmen, werden durch das“ „Schwerd umkommen.“ Matth. Kap. XXVI. v. 51. 52. Auch ſagt Jeſus von der Vollendung der Zeit: „Sie werden durch den Mund des Schwerds fallen „und unter alle Völker gefangen geführt, und zuletzt“ „wird Jeruſalem zertreten werden.“ Luc. Kap. XXI. v. 24. Die Vollendung der Zeit nämlich iſt die letzte Zeit der Kirche; das Schwerd iſt das Falſche, von dem das Wahre zerſtört wird; die Völker ſind das Böſe, und Jeruſalem, welches zertreten werden wird, iſt die Kirche. Aus dieſem nun iſt klar, daß durch das ſcharfe Schwerd, das aus dem Munde des Menſchenſohns ging, die Zerſtreung des Falſchen durch das Wort vom Herrn angedeutet wird. Eben ſo iſt es in folgenden Stellen der Offenbarung: „Dem, welcher auf“ „dem röthlichen Pferde ſaß, wurde ein großes“ „Schwerd (Machära) gegeben.“ Kap. VI. v. 4. „Aus dem Munde deſſen, der auf dem weißen Pferde“ „ſaß, ging ein ſcharfes Schwerd (Rhomphäa), um“ „mit demſelben die Völker zu ſchlagen. Die übrigen „wurden durch das Schwerd (Rhomphäa) deſſen,“ „der auf dem Pferde ſaß, getödtet.“ Kap. XIX. v. 15. 21. Denn unter dem, der auf dem weißen Pferde ſaß, wird, wie im V. 13. 16. offenbar angegeben wird, der Herr in Beziehung auf das Wort verſtanden. Auch wird beym David, wo es von dem Herrn heißt:

und anordnen; nichts, außer ihm, die neue Kirche auf Erden errichten; kurz alle Stärke, alle Kraft und

N 4 alle

heißt: „Gürte das Schwerd um deine Lende, o" „Mächtiger; reite auf dem Worte der Wahrheit; dei-" „ne Pfeile ſind ſcharf." Pſalm. XLV. v. 4. 5. 6. und: „Die Heiligen werden jauchzen, und das Schwerd" „des Mundes wird in ihrer Hand ſeyn." Pſalm CXLIX. v. 5. 6. und beym Eſaias: „Jehovah machte" „meinen Mund zu einem ſcharfen Schwerde." Kap. XLIX. v. 2. das Nämliche angedeutet."

So wie der Verfaſſer bisher den geiſtigen Sinn des Schwerds im Worte dargeſtellt hat, ſo beſchäftiget er ſich Num. 299. mit der Erläuterung der in der Offenbar. Joh. Kap. VI. v. 2. enthaltenen Stelle: Der, welcher auf dem weißen Pferde ſaß, hatte einen Bogen, und drückt ihren geiſtigen Sinn wörtlich ſo aus: „Und der, welcher auf ihm (dem weißen Pferde) ſaß, hatte einen Bogen, zeigt an, daß jene (nämlich die erſten im künftigen Gericht) die Lehre des Wahren und Guten aus dem Worte haben, womit ſie gegen das Falſche und Böſe aus der Hölle, und ſo gegen die Hölle gekämpft haben. Unter dem, welcher auf dem weißen Pferde ſaß und in der Offenbar. Joh. Kap. XIX. v. 13. angeführt wird, wird der Herr in Hinſicht auf das Wort, unter dem aber, der auf dieſem weißen Pferde ſaß, der menſchliche Engel in Anſehung der Lehre des Wahren und Guten aus dem Worte und ſonach aus dem Herrn, und eben dieſer unter dem Heere des Herrn im Himmel verſtanden, welches „dem Herrn" „auf weißen Pferden folgte." Offenb. Joh. Kap. XIX. v. 14. Von dem, der zufolge der Offenbar. Kap. XIX. auf dem weißen Pferde ſaß, heißt es (v. 15.), daß aus Seinem Munde ein ſcharfes Schwerd ging, um mit ihm die Völker zu ſchlagen, und durch dieſes Schwerd aus ſeinem Munde wird, nach Num. 52. das Göttlich-Wahre des Worts, das gegen das Falſche und Böſe kämpft, angezeigt. Hier hingegen wird

alle Macht Gottes iſt eine Folge des Göttlich-Wahren aus dem Göttlich-Guten. Und dies war die Urſache

wird geſagt, daß der, welcher auf dieſem weißen Pferde ſaß, einen Bogen hatte; und unter dem Bogen wird die Lehre des Wahren und Guten aus dem Worte, welche gegen das Böſe und Falſche kämpft, angedeutet. Gegen das Falſche und Böſe kämpfen aber heißt zugleich, gegen die Höllen kämpfen, weil ſie der Urſprung des Böſen und Falſchen ſind; folglich wird auch dieſes bezeichnet. Daß der Bogen im Worte die kämpfende Lehre in beydem Sinne bedeutet, kann man aus folgenden Stellen wahrnehmen. „Die" „Pfeile Jehovah's ſind ſcharf, und alle Seine Bogen" „geſpannt; die Hufe ſeiner Pferde werden für Felſen" „gehalten." Eſai. Kap. V. v. 28. Der Herr hat ſei" nen Bogen wie ein Feind geſpannt." Klaglied. Jerem. Kap. II. v. 4. „Jehovah, du reiteſt auf deinem" „Roſſe; dein Bogen wird hervorgenommen werden." Habak. Kap. III. v. 8. 9. „Er gab die Völker vor" „Ihm und ließ über die Könige herrſchen, er gab ſie" „wie Staub mit ſeinem Schwerdte, wie Stoppel mit" „ſeinem Bogen." Eſai. Kap. XLI. v. 2. in welchen Stellen vom Jehovah oder dem Herrn geredet wird, und daher der Bogen das Wort bedeutet, woraus der Herr bey dem Menſchen gegen das Böſe und Falſche kämpft. „Ich will den Wagen aus Ephraim, und" „das Pferd aus Jeruſalem ausrotten; und der Bogen„ „des Kriegs ſoll ausgerottet werden; er wird vielmehr" „den Frieden zu den Völkern reden." Zachar. Kap. IX. v. 10. „Sie ſpannen ihre Zunge; ihr Bogen" „iſt Lüge, und nicht Wahrheit." Jerem. Kap. IX. v. 3. „Siehe, die Gottloſen ſpannen den Bogen und" „legen die Pfeile auf ſeine Sehne, um die, die rech" „tes Herzens ſind, im Finſtern zu ſchießen." Pſalm. XI. v. 2. „Die Pfeilſchützen werden den Joſeph er" „bittern und auf ihn ſchießen, ſie werden ihn haſſen;" „aber er wird auf der Stärke ſeines Bogens ſitzen" „durch die Hände des Tapfern Jacobs." I. B. Moſ. Kap. XLIX. v. 23. 24. „Richtet die Schärfe gegen" „Babel, ſpannet alle den Bogen, ſchießt auf daſſelbe," „ſchonet

ſache, warum Jehovah Gott als das Göttlich-Wahre, welches das Wort iſt, herabſtieg, und warum es beym

N 5 David

„ſchonet des Pfeils nicht; denn es hat wider Jehovah" „geſündiget." Jerem. Kap. L. v. 14. 29. „David" „klagte über Saul, den Söhnen Juda's den Bogen" „zu lehren." 2. B. Sam. Kap. I. v. 17. 18. in welcher Klage von dem Kampfe des Wahren wider das Falſche gehandelt wird. „Jehovah Zebaoth ſprach: Siehe," „ich will den Bogen Elams, den Grund ſeiner Stärke, zerbrechen." Jerem. Kap. XLIX. v. 35. „Jehovah" „hat mich zum reinen Pfeile gemacht, hat mich in" „ſeinem Köcher verborgen." Eſai. Kap. XLIX. v. 2. „Siehe, die Kinder ſind ein Erbe Jehovah's; glück-" „lich, wer den Köcher mit ihnen erfüllt hat." Pſalm. CXXVII. v. 3. 4. 5. wo die Kinder, wie an andern Orten, das Wahre der Lehre bezeichnen. "Die Hütte" „Jehovah's wird zu Salem ſeyn; dort wird er die" „Sehnen des Bogens, das Schild, das Schwerd" „und den Krieg brechen." Pſalm. LXXVI. v. 2. 3. 4. „Jehovah wird den Kriegen ſteuren, den Bogen zer-" „brechen, den Spieß verſtümmeln, die Wagen mit" „Feuer verbrennen." Pſalm. XLVI. v. 10. Ezech. Kap. XXXIX. v. 8. 9. Hoſ. Kap. II. v. 18. In dieſen Stellen bedeutet der Bogen die Lehre des Wahren, die gegen das Falſche, und im entgegengeſetzten Sinne die Lehre des Falſchen, die gegen das Wahre kämpft; und mithin zeigen die Pfeile das Wahre oder das Falſche an. Denn da der Krieg im Worte den geiſtigen Krieg bedeutet, ſo bezeichnen auch die Waffen des Kriegs, als Schwerd, Spieß, Schild, Bogen, Pfeile, das, was zu dieſem Kriege gehört."

Von dem geiſtigen Sinne des Spießes endlich, der ſchon in der vorhergehenden Numer erwähnt worden iſt, giebt der Verfaſſer in der Num. 436., wo er die in der Offenbar. Joh. Kap. IX. v. 9. vorkommenden Worte: Sie hatten Harniſche wie eiſerne Harniſche, erklärt, nur eine kurze Anzeige, indem er ſagt: „Und ſie hatten Harniſche wie ei-" ſerne Harniſche, bedeutet die Beweiſe

aus

David heißt: „Gürte dein Schwerd um deine Len-“
„de, o Mächtiger, und ſteige in deiner Herrlich-“
„keit hinan, reite auf dem Worte der Wahrheit.“
„Deine Rechte wird Dich Wunder lehren; deine“
„Pfeile ſind ſpitzig; deine Feinde werden unter Dir“
„fallen.“ Pſalm. XLV. v. 4. 5. 6: denn dieſes wird vom Herrn, Seinem Kampfe mit den Höllen und den Siegen über ſie geſagt.

87.

Wie das Gute ohne das Wahre, und das Wahre aus dem Guten beſchaffen ſey, das wird aus dem Menſchen klar und offenbar. Alles ſein Gutes liegt in dem Willen, und alles ſein Wahres in dem Verſtande. Der Wille vermag aus ſeinem Guten nichts ohne den Verſtand zu thun, zu wirken, zu re-
den

aus Trugſchlüſſen, mit denen ſie (die Heuſchrecken) kämpfen und ſtark ſind, und die ihnen ſo kräftig zuſeyn ſcheinen, daß ſie nicht widerlegt werden könnten. Durch die Harniſche werden die Sicherungen angedeutet, weil ſie die Bruſt ſichern; hier aber die Sicherungen des Falſchen, welche durch die Beweiſe aus Trugſchlüſſen, womit der falſche Grundſatz vertheidiget wird, bewirkt werden. Denn aus einem falſchen Grundſatze kann nur wieder das Falſche fließen; und wird auch das Wa..r beygebracht, ſo wird es doch nur von außen oder auf der Oberfläche, und folglich bloß ſinnlich betrachtet, mithin verfälſcht und bey jenen zum Trugſchluſſe gemacht. Die Harniſche aber haben dieſe Bedeutung, weil die Kriege im Worte die geiſtigen Kriege, und daher die Waffen des Kriegs die mancherley Dinge anzeigen, die zu dieſem Kriege gehören. So heißt es beym Jeremias: „Spannt die Roſſe an,“
„ſteiget auf, ihr Reiter, ſetzt die Helme auf, macht die Spieße glänzend, legt den Panzer an.“ Kap. XLVI. v. 4.

den und zu bemerken. Alle ſeine Kraft und Stärke beruht auf dem Verſtande, und mithin auf dem Wahren: denn der Verſtand iſt das Behältniß und die Wohnung des Wahren. Es verhält ſich mit ihnen, wie mit der Wirkſamkeit des Herzens und der Lunge in dem Körper. Das Herz bringt ohne das Athmen der Lunge keine Bewegung, kein Gefühl hervor; beydes aber wird durch das Athmen der Lunge aus dem Herzen bewirkt. Man ſieht dies bey der Lebloſigkeit der Erſtickten und ins Waſſer Gefallenen. Bey ihnen findet kein Athmen ſtatt, obgleich die zuſammenziehende Thätigkeit des Herzens immer noch fortdauert; und jedermann weiß, daß ſie weder Bewegung noch Gefühl haben. Eben ſo verhält es ſich mit den Embryonen in dem Leibe der Mütter. Und der Grund hiervon iſt, weil das Herz dem Willen und ſeinem Guten, und die Lunge dem Verſtande und ſeinem Wahren correſpondirt. Die Macht des Wahren aber iſt am meiſten in der geiſtigen Welt ſichtbar. Der Engel, der ſich im Göttlich-Wahren vom Herrn befindet, kann, ob er gleich dem Körper nach ſo ſchwach wie ein Kind iſt, doch einen ganzen Haufen hölliſcher Geiſter, wenn ſie auch wie Enakim und Nephilim, das heißt, wie Giganten erſcheinen, in die Flucht ſchlagen, zur Hölle verfolgen und in die Schlünde daſelbſt herabſtürzen; und keiner wagt es, wenn er aus ihnen hervorgeht, ſich dem Engel zu nähern. Wer ſich im Göttlich-Wahren vom Herrn befindet, der iſt in jener Welt wie ein Löwe, ob er gleich dem Körper nach nicht mehr als ein Schaf vermag. Auf gleiche Art verhält es ſich mit der Macht der Menſchen, die ſich im Göttlich-Wahren vom Herrn befinden, gegen das Böſe und Falſche, und folglich auch gegen die Phalange der Teufel, die ihrem Weſen nach betrachtet nichts anders als das Böſe und Falſche ſind. Das Göttlich-Wahre aber hat

dieſe Stärke deswegen in ſich, weil Gott das Gute ſelbſt und das Wahre ſelbſt iſt, und durch das Göttlich-Wahre das Univerſum geſchaffen hat, und alle Geſetze der Ordnung, durch welche er das Univerſum erhält, Wahrheiten ſind; daher es beym Johannes „heißt: „daß durch das Wort alles gemacht, und“ „ohne Daſſelbe nichts gemacht ſey, was gemacht iſt.“ Kap. I. v. 3. 10. und beym David: „Die Himmel“ „ſind durch das Wort des Jehovah gemacht, und“ „alle ihre Heerſchaaren durch den Geiſt Seines Mun-“ „des.“ Pſalm. XXXIII. v. 6.

88.

Daß Gott zwar als das Göttlich-Wahre herabgeſtiegen ſey, doch aber das Göttlich-Gute nicht abgeſondert habe, erhellt aus der Empfängniß, von der man lieſet, daß die Kraft des Höchſten die Maria überſchattet habe. Luc. Kap. I. v. 35. Denn unter der Kraft des Höchſten wird das Göttlich-Gute verſtanden. Eben das ergiebt ſich aus den Stellen, wo er Selbſt ſagt, daß der Vater in Ihm, und Er in dem Vater ſey; daß alles, was dem Vater gehöre, Ihm gehöre; daß der Vater und Er eins ſeyen; und aus mehrern andern, wo unter dem Vater das Göttlich-Gute angedeutet wird.

89.

III. Daß Gott die Menſchheit nach ſeiner göttlichen Ordnung angenommen habe. Ich habe in dem Abſchnitte von der göttlichen Allmacht und Allwiſſenheit gezeigt, daß Gott mit der Schöpfung zugleich die Ordnung ſo wohl in das Univerſum überhaupt, als in jeden ſeiner Theile eingeführt habe, und

daher

daher, wie oben hintereinander von N. 49 bis 74. auseinander geſetzt worden iſt, die Allmacht Gottes in dem Univerſum und allen ſeinen Theilen nach den Geſetzen ſeiner Ordnung verfahre und wirke. Da nun Gott herabſtieg, und er, wie zugleich daſelbſt dargethan worden iſt, die Ordnung Selbſt iſt, ſo konnte es nicht anders geſchehen, als daß er auch wirklich Menſch wurde, empfangen, in dem Leibe der Mutter getragen, geboren, erzogen wurde, nach und nach die Wiſſenſchaften lernte, und durch ſie zur Einſicht und Weisheit geführt wurde. Er war alſo in Rückſicht auf ſeine Menſchheit als Kind dem Kinde, als Knabe dem Knaben und ſo weiter, jedoch mit dem Unterſchiede gleich, daß er ſchneller, völliger und vollkommner, als andere, jenen Lauf vollendete. Daß er aber auf dieſe Art nach der Ordnung fortſchritt, das beweiſen die Worte beym Lucas: „Der Knabe" „Jeſus wuchs, wurde ſtark am Geiſt, und nahm" „zu an Weisheit, Alter und Gnade bey Gott und" „den Menſchen." Kap. II. v. 40. 52. und daß er es ſchneller, völliger und vollkommner, als andere, that, erhellt aus dem, was von Ihm bey dem nämlichen Evangeliſten geſagt wird, daß er ſchon als „Knabe von 12 Jahren im Tempel mitten unter" „den Lehrern geſeſſen und gelehret, und alle, die Ihn" „hörten, ſich über Seinen Verſtand und Seine Ant-" „worten verwundert haben." Kap. II. v. 46. 47. und ſodann Kap. IV. v. 16 bis 22. 32. Dieſes geſchah, weil die göttliche Ordnung verlangt, daß der Menſch ſich ſelbſt zur Aufnahme Gottes vorbereite, und, ſo wie er ſich vorbereitet, eben ſo auch Gott in ihn, als ſeinen Aufenthalt und Wohnung, eingehe. Die Vorbereitung aber geſchieht durch die Kenntniſſe von Gott und dem Geiſtigen, das zur Kirche gehört, und ſomit durch die Einſicht und Weisheit. Denn das

Geſetz der Ordnung iſt, daß, in welchem Maaße der Menſch zu Gott hinankommt und ſich ihm nähert, (welches er ganz wie von ſich ſelbſt thun wird) in eben dem Maaße auch Gott zu dem Menſchen hinankomme, ſich ihm nähere und in ſeiner Mitte ſich mit ihm vereinige. Daß aber der Herr nach dieſer Ordnung bis zur Vereinigung mit ſeinem Vater fortgeſchritten iſt, das wird im Folgenden weitläuftiger gezeigt werden.

90.

Wer nicht weiß, daß die göttliche Allmacht nach der Ordnung verfahre und wirke, der kann mancherley, was mit der geſunden Vernunft im Widerſpruch ſteht und widerſprechend iſt, aus ſeiner Phantaſie ausbrüten, z. B. warum Gott nicht unmittelbar ohne einen ſolchen fortſchreitenden Gang die Menſchheit angenommen; warum er ſich nicht aus den Elementen der vier Weltgegenden einen Körper geſchaffen oder zuſammengeſetzt, und ſich ſo als Gottmenſch dem Jüdiſchen Volke oder ſelbſt der ganzen Welt ſichtbar dargeſtellt; oder, wenn er geboren werden wollte, warum er ſich nicht als Embryone oder als Kinde ſeine ganze Gottheit mitgetheilt; oder, warum er nicht nach der Geburt ſich zur Länge eines Erwachſenen erhoben, und ſogleich aus der göttlichen Weisheit geredet habe. So was kann der, welcher ſich die göttliche Allmacht ohne Ordnung denkt, empfangen und gebären, und auf dieſe Art die Kirche mit Unſinn und Geſchwätz erfüllen. Auch iſt das wirklich geſchehen, und dahin gehört, daß Gott von Ewigkeit einen Sohn zeugen und machen konnte, daß ein dritter Gott von Ihm und zugleich von dem Sohne ausging; daß er auf das Menſchengeſchlecht zürnen, es verfluchen und

wollen

wollen konnte, daß ihn der Sohn, und zwar durch den Vorſpruch und die Erinnerung Seines Kreuzes, zum Erbarmen bewegen ſollte; daß er die Gerechtigtigkeit ſeines Sohnes in den Menſchen übertrage und ſie gleich einer einfachen Wolfiſchen Subſtanz in ſein Herz lege, in der, wie der Auctor ſelbſt ſagt, ſich das ganze Verdienſt des Sohnes befinde, die aber nicht getheilt werden könne, weil ſie, wenn ſie getheilt werde, in nichts zerfalle; daß er wie durch eine päbſtliche Bulle jedem, wem er wolle, die Sünden erlaſſen, oder auch den Gottloſeſten von ſeinem ſchwarzen Böſen reinigen, und ſo den, der an Schwärze dem Teufel gleich iſt, weiß wie einen Engel des Lichts machen könne, der Menſch aber ſich nicht mehr als ein Stein bewege, oder wie eine Bildſäule oder ein Götze ſtehen bleibe; und andere Albernheiten mehr, welche diejenigen, die die göttliche Macht für unumſchränkt und ohne Kenntniß und Anerkennung irgend einer Ordnung annehmen, wie der Wurfer die Spreu, in die Luft ſtreuen können. Dieſe können in geiſtigen Dingen, die den Himmel und die Kirche, und folglich das ewige Leben betreffen, von dem göttlichen Wahren, wie der Blinde im Walde ſich verirren, der bald über die Steine fällt, bald mit der Stirne an einen Baum ſtößt, und bald mit den Haaren an ſeinen Aeſten hangen bleibt.

91.

Auch die göttlichen Wunder ſind nach der göttlichen Ordnung verrichtet worden, aber nach der Ordnung des Einfluſſes der geiſtigen Welt in die natürliche, von welcher Ordnung niemand bisher etwas gewußt hat, weil niemand von der geiſtigen Welt etwas weiß. Worin aber jene Ordnung beſtehe,

das

das wird zu ſeiner Zeit bekannt gemacht werden, wenn von den göttlichen Wundern und den magiſchen Wundern die Rede ſeyn wird.

92.

IV. Daß die Menſchheit, vermittelſt deren Sich Gott in die Welt geſendet hat, der Sohn Gottes ſey. Der Herr hat oft geſagt, daß Ihn der Vater geſendet habe, und Er vom Vater geſendet worden ſey, wie Matth. Kap. X. v. 40. Kap. XV. v. 24. Joh. Kap. III. v. 17. 34. Kap. V. v. 23. 24. 36. 37. 38. Kap. VI. v. 29. 39. 40. 44. 57. Kap. VII. v. 16. 18. 28. 29. Kap. VIII. v. 16. 18. 29. 42. Kap. IX. v. 4. und noch öfterer in andern Stellen. Dies ſagte er, weil unter: in die Welt geſendet werden, verſtanden wird, herabſteigen und unter die Menſchen kommen. Dieſes aber geſchah vermittelſt der Menſchheit, die er durch die Jungfrau Maria angenommen hat. Auch iſt die Menſchheit wirklich der Sohn Gottes, weil ſie dem Luc. Kap. I. v. 32. 35. zufolge vom Jehovah Gott als Vater empfangen worden iſt. Sie wird Sohn Gottes, Menſchenſohn und Sohn der Maria genennt, und unter dem Sohne Gottes wird Jehovah Gott in ſeiner Menſchheit, unter dem Sohne des Menſchen der Herr in Hinſicht auf das Wort, und unter dem Sohne der Maria eigentlich die angenommene Menſchheit angedeutet. Denn daß unter dem Sohne Gottes und unter dem Sohne des Menſchen jenes beydes verſtanden werde, das wird im Folgenden gezeigt werden; und daß unter dem Sohne der Maria bloß die Menſchheit angedeutet werde, das erhellt offenbar aus der Zeugung der Menſchen, indem die Seele vom Vater und der Körper von der Mutter herkommt,

dem

— denn der Saame des Vaters enthält die Seele, und dieſe wird bey der Mutter mit einem Körper bekleidet — oder, welches einerley iſt, alles Geiſtige des Menſchen kommt vom Vater und alles Materielle von der Mutter. Was den Herrn anbetrift, ſo ſtammte das Göttliche, das Er an Sich hatte, vom Jehovah dem Vater, und Seine Menſchheit von der Mutter ab. Beydes vereiniget iſt der Sohn Gottes; und dies ergiebt ſich deutlich aus der Geburt des Herrn, von der es beym Lucas heißt: „Der Engel Gabriel ſprach“ „zur Maria: der Heilige Geiſt wird über dich kom-“ „men, und die Kraft des Höchſten dich überſchat-“ „ten; daher das Heilige, was von dir geboren wird,“ „Gottes Sohn genennt werden wird.“ Kap. I. v. 35. Auch hat ſich der Herr einen Geſandten des Vaters genennt, weil Geſandter eben das, was Engel, ausdrückt, indem Engel in der Urſprache einen Geſandten andeutet. Denn ſo ſteht beym Eſaias: „Der“ „Engel vor dem Jehovah hat ſie befreyet, hat ſie“ „aus Liebe und Güte erlöſet.“ Kap. LXIV. v. 9. und beym Malachias: „Plötzlich wird der Herr, den ihr“ „ſuchet, und der Engel des Bundes, den ihr ver-“ „langet, zu ſeinem Tempel kommen.“ Kap. III. v. 1. und an andern Orten. Daß endlich die göttliche Dreyeinigkeit, Gott der Vater, der Sohn und der Heilige Geiſt in dem Herrn, und der Vater in Ihm das Göttliche von Dem, der Sohn das Göttlich-Menſchliche und der Heilige Geiſt das ausgehende Göttliche ſey, das wird man in dem III. Kapitel dieſes Werks ſehen, wo von der göttlichen Dreyeinigkeit gehandelt wird.

93.

Da der Engel Gabriel zur Maria geſagt hat: das Heilige, das von dir geboren werden wird, wird

der Sohn Gottes genennt werden; ſo will ich dafür, daß der Herr in Rückſicht auf die Menſchheit der Heilige Iſraels heiße, folgende Stellen aus dem Worte beybringen: „Ich ſah ein Geſicht, und, ſiehe, der“ „Wächter und Heilige ſtieg vom Himmel herab.“ Dan. Kap. IV. v. 10. 20. „Gott wird vom Mit-“ „tag kommen und der Heilige vom Berge Paran.“ Habak. Kap. III. v. 3. „Ich Jehovah der Heilige,“ „der Schöpfer Iſraels, euer Heiliger.“ Eſai. Kap. XLV. v. 11. 15. „So hat Jehovah, der Erlöſer“ „Iſraels, Sein Heiliger, geſagt.“ Eſai. Kap. XLIX. v. 7. „Ich Jehovah, dein Gott, der Heilige“ „Iſraels, dein Seligmacher.“ Eſai. Kap. XLIII. v. 1. 3. „Dies unſer Erlöſer, Deſſen Name iſt“ „Jehovah Zebaoth, der Heilige Iſraels.“ Eſai. Kap. XLVII. v. 4. „Jehovah, euer Erlöſer, der Hei-“ „lige Iſraels, hat geſagt.“ Eſai. Kap. XLIII. v. 14. Kap. XLVIII. v. 17. „Jehovah Zebaoth iſt“ „Sein Name, und, dein Erlöſer, der Heilige“ „Iſraels.“ Eſai. Kap. LIV. v. 5. „Sie haben Gott“ „und den Heiligen Iſraels verſucht.“ Pſalm. LXXVIII. v. 41. „Sie haben den Jehovah verlaſ-“ „ſen, und den Heiligen Iſraels aufgefordert.“ Eſai. Kap. I. v. 4. „Sie ſprachen: entfernt den Heili-“ „gen Iſraels von unſerm Angeſichte. Daher hat“ „der Heilige Iſraels ſo geredet.“ Eſai. Kap. XXX. v. 11. 12. „Welche ſprechen: Sein Werk eile, da-“ „mit wir es ſehen, und der Anſchlag des Heiligen“ „Iſraels nähere ſich und komme.“ Eſai. Kap. V. v. 19. „An jenem Tage werden ſie ſich auf den Jeho-“ „vah, den Heiligen Iſraels in der Wahrheit ſtü-“ „tzen.“ Eſai. Kap. X. v. 20. „Rufe und jauchze,“ „du Tochter Zions, denn der Heilige Iſraels in“ „deiner Mitte iſt groß.“ Eſai. Kap. XII. v. 6. „Das Wort des Gottes Iſraels iſt: An jenen Tage“ „werden

„werden ſeine Augen auf den Heiligen Jſraels“ „ſchauen.“ Eſai. Kap. XVII. v. 7. „Die Dürſti-“ „gen unter den Menſchen werden Freude haben an“ „dem Heiligen Jſraels.“ Eſai. Kap. XXIX. v. 19. Kap. XLI. v. 16. „Die Erde iſt voll Uebermuth“ „gegen den Heiligen Jſraels.“ Jerem. Kap. L. v. 29. und außerdem Eſai. Kap. LV. v. 5. Kap. LX. v. 9. und an andern Orten. Unter dem Heiligen Jſraels wird der Herr in Hinſicht auf das Göttlich-Menſchliche verſtanden. Denn der Engel ſprach zur Maria: „Das Heilige, was von dir geboren wer-“ „den wird, wird Gottes Sohn genennt werden.“ Luc. Kap. I. v. 35. Daß ferner Jehovah und der Heilige Jſraels eins ſind, ob ſie gleich abgeſondert angeführt werden, das kann man ebenfalls aus den angeführten Stellen erſehen, wo Jehovah jener Heilige Jſraels iſt. Und daß endlich der Herr der Gott Jſraels heiße, beweiſen gleichfalls mehrere Stellen, z. B. Eſai. Kap. XVII. v. 6. Kap. XXI. v. 10. 17. Kap. XXIV. v. 15. Kap. XXIX. v. 23. Jerem. Kap. VII. v. 3. Kap. IX. v. 15. Kap. XI. v. 3. Kap. XIII. v. 12. Kap. XVI. v. 9. Kap. XIX. v. 3. 15. Kap. XXIII. v. 2. Kap. XXIV. v. 5. Kap. XXV. v. 15. 27. Kap. XXIX. v. 4. 8. 21. 25. Kap. XXX. v. 2. Kap. XXXI. v. 23. Kap. XXXII. v. 14. 15. 36. Kap. XXXIII. v. 4. Kap. XXXIV. v. 2. 13. Kap. XXXV. v. 13. 17. 18. 19. Kap. XXXVII. v. 7. Kap. XXXVIII. v. 17. Kap. XXXIX. v. 16. Kap. XLII. v. 9. 15. 18. Kap. XLIII. v. 10. Kap. XLIV. v. 2. 7. 11. 25. Kap. XLVIII. v. 1. Kap. L. v. 18. Kap. LI. v. 33. Ezech. VIII. v. 4. Kap. IX. v. 3. Kap. X. v. 19. 20. Kap. XI. v. 22. Kap. XLIII. v. 2. Kap. XLIV. v. 2. Zeph. II. v. 9. Pſalm. XLI. v. 14. Pſalm. LIX. v. 6. Pſalm. LXVIII. v. 9.

94.

Man nennt in den heutigen chriſtlichen Kirchen den Herrn, unſern Erlöſer, insgemein den Sohn der Maria, und ſelten den Sohn Gottes, außer da, wo man den von Ewigkeit gezeugten Sohn Gottes im Sinne hat. Die Urſache davon iſt, weil die Römiſch-Katholiſchen die Mutter Maria mehr als die übrigen geheiliget, und ſie gleichſam als Göttin oder Königin über alle ihre Heiligen geſetzt haben, ohngeachtet der Herr, wie im Verfolg dieſes Werks zur Gnüge gezeigt werden wird, alles, was er von ſeiner Mutter hatte, ablegte, und alles, was vom Vater herkam, anlegte, als er ſeine Menſchheit verklärte. Aus dieſer allgemeinen Gewohnheit, ihn den Sohn der Maria zu nennen, haben ſich mehrere auffallende Erſcheinungen in der Kirche und insbeſondere bey denen verbreitet, welche das keiner Aufmerkſamkeit gewürdiget haben, was in dem Worte von dem Herrn geſagt wird, z. B. daß der Vater und Er eins ſeyen, daß Er im Vater und der Vater in Ihm ſey, daß alles, was dem Vater gehört, Ihm gehöre, daß Er den Jehovah ſeinen Vater, und Jehovah der Vater Ihn ſeinen Sohn genannt habe. Dieſe auffallenden Erſcheinungen, die ſich in der Kirche verbreitet haben, weil man Ihn den Sohn der Maria und nicht den Sohn Gottes nennt, ſind in Anſehung des Herrn die Erlöſchung der Idee ſeiner Göttlichkeit und mit ihr zugleich die Vergeſſenheit alles deſſen, was von Ihm als dem Sohne Gottes im Worte geſagt worden iſt; ſodann die daraus erfolgte Verbreitung des Judaismus, Arianismus, Socinianismus, des urſprünglichen Calvinismus, des Naturalismus und mit dieſem des Fanatismus; ferner die Meinung, daß er ein Sohn der Maria vom Joſeph geweſen ſey, und ſeine Seele von der Maria empfangen habe; und endlich

lich die Benennung, Sohn Gottes, ohne daß er es ſey. Es frage ſich jeder, der Geiſtliche ſowohl als der Laye, ob er vom Herrn, als dem Sohne der Maria, eine andere Idee als die eines bloßen Menſchen gefaßt habe und unterhalte. Die nämliche Idee fieng ſchon im dritten Jahrhundert, als die Arianer aufſtanden, an, unter den Chriſten die Oberhand zu gewinnen. Daher erdichtete die Nicäniſche Kirchenverſammlung eine ewige Zeugung des Sohnes Gottes, um dem Herrn ſeine Göttlichkeit zu ſichern. Und durch dieſe Erdichtung wurde zwar damals, ſo wie auch bey mehrern noch gegenwärtig, die Menſchheit des Herrn zur Göttlichkeit erhoben; nicht aber bey denen, welche unter der hypoſtatiſchen Vereinigung eine Vereinigung wie unter zweyen verſtehen, von denen der eine oben und der andere unten iſt. Jenes aber was hat es anders zur Folge, als daß die allgemeine chriſtliche Kirche, welche ganz allein auf die Verehrung des Jehovah in der Menſchheit, und mithin auf den Gottmenſch gebauet iſt, verlohren gehe? Denn der Herr erklärt an mehrern Orten, daß niemand anders als vermittelſt Seiner Menſchheit den Vater ſehen, Ihn erkennen, zu Ihm kommen und an Ihn glauben könne. Geſchieht das nicht, ſo verwandelt ſich der ganze edle Saame der Kirche in einen unedlen, der Saame des Oelbaums in den Saamen der Fichte, der Saame des Pomeranzenbaums, des Citronenbaums, des Aepfelbaums, des Birnbaums in den Saamen der Weide, der Ulme, der Linde, der Steineiche, der Weinſtock in Sumpfſchilf, der Weizen und die Gerſte in Spreu; ja alle geiſtige Speiſe wird wie Staub, den die Schlangen lecken. Denn das geiſtige Licht wird in dem Menſchen natürlich, und endlich ſinnlich-körperlich, und dieſes iſt an ſich betrachtet ein thörichtes Licht. Noch mehr, der

Menſch wird dann einem Vogel gleich, welcher in der Höhe fliegt, und, weil ihm die Flügel abgeſchnitten worden, auf die Erde herabfällt, wo er, indem er einhergeht, nichts weiter um ſich her gewahr wird, als was vor ſeinen Füßen liegt; und dann denkt er ſich das Geiſtige der Kirche, welches für das ewige Leben ſeyn wird, nicht anders als ein Wahrſager. Dieſes aber geſchieht, wenn der Menſch den Herrn, Gott, Erlöſer und Seligmacher als einen bloßen Sohn der Maria, und folglich als einen bloßen Menſchen betrachtet.

95.

V. Daß der Herr durch die Handlungen der Erlöſung Sich zur Gerechtigkeit gemacht habe. Man ſagt und glaubt gegenwärtig in den chriſtlichen Kirchen, daß der Herr Allein Verdienſt und Gerechtigkeit aus dem Gehorſam, den er Gott dem Vater in der Welt geleiſtet hat, und insbeſondere aus dem Leiden des Kreutzes habe. Allein man hat gemeint, das Leiden des Kreutzes ſey ſelbſt eine Handlung der Erlöſung geweſen, da es doch nicht eine Handlung der Erlöſung, ſondern eine Handlung der Verklärung Seiner Menſchheit war, wovon im folgenden Nachſatz von der Erlöſung geredet werden wird. Die Handlungen der Erlöſung, durch welche der Herr ſich zur Gerechtigkeit gemacht hat, waren die Vollendung des letzten Gerichts, das in der geiſtigen Welt angeſtellt wurde, dann die Scheidung der Böſen von den Guten und der Böcke von den Schafen, die Verſtoßung derer aus dem Himmel, die es mit den Thieren des Drachens hielten, die Errichtung des Neuen Himmels aus den Würdigen und der Hölle aus den Unwürdigen, die allmählige Wiederherſtellung der

Ord-

Ordnung aller Dinge an beyden Orten, und endlich die Einführung der Neuen Kirche. Hierin beſtanden die Handlungen der Erlöſung, durch welche der Herr ſich zur Gerechtigkeit machte. Denn Gerechtigkeit heißt, alles nach der göttlichen Ordnung thun, und in die Ordnung zurück bringen, was von der Ordnung abgewichen iſt, weil die göttliche Ordnung ſelbſt die Gerechtigkeit iſt. Dies wird mit den Worten des Herrn: „Mir gebühret alle Gerechtigkeit Gottes zu" „erfüllen." Matth. Kap. III. v. 15. und mit folgenden Worten im Alten Teſtamente angedeutet: „Siehe, die Tage werden kommen, wo ich dem David" „einen gerechten Sproß erwecken werde, welcher als" „König regieren und die Gerechtigkeit auf Erden" „handhaben, und Deſſen Name Jehovah, unſere" „Gerechtigkeit, seyn wird." Jerem. Kap. XXIII. v. 5. 6. Kap. XXXIII. v. 15. 16. „Ich rede mit" „Gerechtigkeit, mächtig, ſelig zu machen." Eſai. Kap. LXIII. v. 1. „Er wird auf dem Throne Da-" „vids ſitzen, um jenes mit Gericht und Gerechtig-" „keit zu befeſtigen." Eſai. Kap. IX. v. 7. „Zion" „wird mit Gerechtigkeit erlöſet werden." Eſai. Kap. I. v. 27.

96.

Ganz anders beſchreiben die Häupter in unſerer Kirche die Gerechtigkeit des Herrn. Auch machen ſie durch die Einflößung derſelben bey dem Menſchen ſeinen Glauben zum ſeligmachenden, da es doch gewiß iſt, daß die Gerechtigkeit des Herrn, weil ſie ſo beſchaffen, daher entſprungen und an ſich rein göttlich iſt, mit keinem Menſchen verbunden werden, und folglich eben ſo wenig irgend eine Seligmachung bewirken kann, als das göttliche Leben, welches in der

göttlichen Liebe und göttlichen Weisheit beſteht. Mit dieſen kehrt zwar der Herr bey jedem Menſchen ein; lebt aber der Menſch nicht nach der Ordnung, ſo befindet ſich zwar jenes Leben in ihm, trägt aber gar nichts zur Seligkeit bey, ſondern theilt ihm bloß die Fähigkeit mit, das Wahre einzuſehen und das Gute zu thun. Nach der Ordnung leben, heißt, nach den Vorſchriften Gottes leben. Lebt und handelt der Menſch ſo, ſo erwirbt er ſich dann die Gerechtigkeit, und zwar nicht die Gerechtigkeit der Erlöſung des Herrn, ſondern den Herrn ſelbſt als die Gerechtigkeit. Eben dieſe werden in den Worten bezeichnet: „Iſt eure Gerechtigkeit nicht größer als die Gerech-“ „tigkeit der Schriftgelehrten und Phariſäer, ſo wer-“ „det ihr nicht in das Himmelreich eingehen.“ Matth. Kap. V. v. 20. „Selig ſind die, welche wegen der“ „Gerechtigkeit Verfolgung leiden: denn das Him-“ „melreich iſt ihre.“ Matth. Kap. V. v. 10. „In“ „der Vollendung der Zeit werden die Engel hervor-“ „treten, und die Böſen von den Gerechten ſcheiden.“ Matth. Kap. XIII. v. 49. und in andern Stellen. Denn unter den Gerechten werden im Worte diejenigen verſtanden, welche nach der göttlichen Ordnung gelebt haben, weil die göttliche Ordnung die Gerechtigkeit iſt. Die Gerechtigkeit ſelbſt aber, zu der der Herr durch die Handlungen der Erlöſung gemacht worden iſt, kann dem Menſchen eben ſo wenig zugeſchrieben, eingeflößt, zugeeignet und mit ihm verbunden werden, als das Licht mit dem Auge, der Schall mit dem Ohre, der Wille mit den Muskeln des Handelnden, der Gedanke mit den Lippen des Sprechenden, die Luft mit der athmenden Lunge, die Wärme mit dem Blute, und ſo weiter, welches alles, wie jedermann aus ſich wahrnimmt, zwar einen Einfluß hat und ſich beygeſellt, aber nicht ſich verbindet.

Viel-

Vielmehr erwirbt ſich der Menſch die Gerechtigkeit, in ſo fern er ſie ausübt; und er übt ſie aus, in wie fern er ſich gegen den Nächſten der Liebe zum Gerechten und Wahren gemäß beträgt. Die Gerechtigkeit wohnt in dem Guten ſelbſt, oder in dem Gebrauche ſelbſt, den er davon macht. Denn der Herr ſagt, daß man jeden Baum an ſeinen Früchten erkenne. Und wer erkennt nicht den andern an ſeinen Werken, wenn er darauf Acht hat, zu welchem Entzwecke, mit welchem Vorſatze des Willens, in welcher Abſicht und aus welcher Urſache ſie geſchehen, ſo wie alle Engel und alle Weiſen in unſerer Welt darauf achten? Kurz jedes Gewächs und jeder Sprößling der Erde wird an ſeiner Blüthe, ſeinem Saamen und an deſſen Gebrauche, jedes Metall an ſeiner Güte, jeder Stein an ſeiner Beſchaffenheit, jeder Acker an der ſeinigen, jede Speiſe an der ihrigen, jedes Thier der Erde und jeder Vogel des Himmels an der ſeinigen erkannt: warum nicht auch der Menſch? Woher aber die Beſchaffenheit der Werke des Menſchen komme, davon wird in dem Kapitel vom Glauben Nachricht gegeben werden.

97.

VI. Daß der Herr durch die nämlichen Handlungen ſich mit dem Vater und der Vater Sich mit Ihm vereiniget habe. Die Vereinigung iſt durch die Handlungen der Erlöſung geſchehen, weil der Herr ſie kraft ſeiner Menſchheit vollzogen, und wie er ſie vollzogen hat, ſo die Gottheit, die unter dem Vater verſtanden wird, ſich genähert, ihn unterſtützt und mitgewirkt hat, bis ſie ſich endlich ſo mit einander verbanden, daß ſie beyde nur eins ausmachten. Dieſe Vereinigung iſt die Verherrlichung, wovon in der Folge geredet werden wird.

98.

Daß der Vater und der Sohn, das heißt, die Gottheit und Menſchheit ſich im Herrn wie Seele und Körper vereiniget haben, das liegt zwar in dem Glauben der heutigen Kirche und auch im Worte; aber es giebt unter hundert kaum fünf, und unter tauſend kaum funfzig, die das wiſſen. Die Urſache davon iſt die Lehre von der Rechtfertigung durch den bloßen Glauben, welcher die meiſten von der Geiſtlichkeit, die ſich um den Ruf der Gelehrſamkeit der Ehrenſtellen und des Gewinſtes wegen bewerben, mit ſolchem Eifer ergeben ſind, daß ſie gegenwärtig jeden Punct ihres Geiſtes berührt und beſetzt hält. Denn weil dieſe die Gedanken derſelben gleich dem Weingeiſte, den man Alcohôl nennt, trunken machte, ſo ſahen ſie auch als Trunkene den weſentlichſten Grundſatz der Kirche nicht, daß Jehovah Gott herabgeſtiegen ſey und die Menſchheit angenommen habe, obgleich vermittelſt dieſer Vereinigung allein nur eine Verbindung zwiſchen dem Menſchen und Gott, und durch die Verbindung die Seligmachung möglich iſt. Denn daß die Seligkeit von der Kenntniß und Anerkennung Gottes abhange, das kann jeder einſehen, welcher erwägt, daß Gott Alles in Allem, was zum Himmel, mithin Alles in Allem, was zur Kirche, und folglich Alles in Allem ſey, was zur Theologie gehört. Ich will aber hier zuerſt zeigen, daß die Vereinigung des Vaters und Sohnes, oder, der Gottheit und Menſchheit im Herrn der Vereinigung der Seele und des Körpers gleich komme, und ſodann, daß ſie gegenſeitig ſey. Die Vereinigung alſo, die der Vereinigung der Seele und des Körpers gleich iſt, iſt in dem Glaubensbekenntniß des Athanaſius, das man in der ganzen chriſtlichen Welt für die Lehre von Gott aufgenommen hat, in folgenden Worten begründet worden:

den: „Unſer Herr Jeſus Chriſtus iſt Gott und“ „Menſch, und ob er gleich Gott und Menſch iſt, ſo“ „ſind doch nicht zwey, ſondern Ein Chriſtus. Er“ „iſt Einer, weil die Gottheit die Menſchheit an ſich“ „genommen hat. Ja er iſt völlig Einer und Eine“ „Perſon. Denn ſo wie Seele und Körper ein“ „Menſch ſind, ſo iſt auch Gott und der Menſch ein“ „Chriſtus.“ Man verſteht aber hier die Vereinigung des Sohnes Gottes von Ewigkeit, mit dem Sohne in der Zeit geboren. Da es nun nur einen Gott und nicht drey giebt, ſo ſtimmt, wenn man unter dieſer die Vereinigung mit dem einigen Gott von Ewigkeit verſteht, jene Lehre auch mit dem Worte überein, wo man folgendes lieſt: „daß er vom Jehovah dem Va-“ „ter empfangen worden ſey.“ Luc. Kap. I. v. 34. 35. Von ihm hat Er Seele und Leben, und deswegen ſagt er: „Daß Er und der Vater eins ſeyen.“ Joh. Kap. X. v. 30. „Daß, wer Ihn ſehe und kenne,“ „den Vater ſehe und kenne.“ Joh. Kap. XIV. v. 9. „Kenntet ihr Mich, ſo kenntet ihr auch meinen Va-“ „ter.“ Joh. Kap. VIII. v. 19. „Wer Mich auf-“ „nimmt, der nimmt Ihn auf, der Mich geſandt hat.“ Joh. Kap. XIII. v. 20. „Daß er in dem Schooße“ „des Vaters ſey.“ Joh. Kap. I. v. 18. „Daß al-“ „les, was der Vater habe, ſein ſey.“ Joh. Kap. XVI. v. 15. „Daß er Vater der Ewigkeit genennt“ „werde.“ Eſai. Kap. IX. v. 6. „Daß Er daher“ „Gewalt über alles Fleiſch habe.“ Joh. Kap. XVII. v. 2. „Und alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“ Matth. Kap. XXVIII. v. 18. Aus dieſen und mehrern andern Stellen im Worte alſo kann man deutlich ſehen, daß die Vereinigung des Vaters mit Ihm der Vereinigung der Seele und des Körpers gleich ſey; und eben daher wird Er auch, wie oben N. 83. zu ſehen iſt, im Alten Teſtamente öfters Je-

hovah, Jehovah Zebaoth und Jehovah der Erlöſer genennt.

99.

Daß jene Vereinigung gegenſeitig ſey, iſt aus folgenden Stellen im Worte klar: „Glaubeſt“ „du nicht, Philippus, daß Ich im Vater und der“ „Vater in Mir ſey? Glaubet Mir daß Ich im Vater“ „und der Vater in Mir ſey.“ Joh. Kap. XIV. v. 6. 11. „Damit ihr erkennet und glaubet, daß der Vater in“ „Mir und Ich im Vater ſey.“ Joh. Kap. X. v. 36. 38. „Damit alle eins ſind, wie Du, Vater, in“ „Mir und Ich in Dir.“ Joh. Kap. XVII. v. 21. „Vater, alles, was Mein iſt, iſt Dein, und alles,“ „was Dein iſt, iſt Mein.“ Joh. Kap. XVII. v. 10. Die Vereinigung aber iſt gegenſeitig, weil es keine Vereinigung oder Verbindung unter zweyen giebt, wenn ſich nicht der eine dem andern gegenſeitig nähert. Es iſt in dem ganzen Himmel, in der ganzen Welt und im ganzen Menſchen keine Verbindung, die ſich auf etwas anders, als auf die gegenſeitige Annäherung des einen zu dem andern und die Einigkeit des Willens beyder gründe; und nur daraus erfolgt bey beyden in allen ihren Theilen Gleichartigkeit und Zuſammenſtimmung des Gefühls, Einmüthigkeit und Eintracht. Von dieſer Art iſt die gegenſeitige Verbindung der Seele und des Körpers bey jedem Menſchen; von dieſer Art die Verbindung zwiſchen dem Geiſte des Menſchen und den Sinn- und Bewegorganen ſeines Körpers; von der Art die Verbindung des Herzens und der Lunge; von der Art die Verbindung des Willens und des Verſtandes; von der Art die Verbindung aller Glieder und Eingeweide des Menſchen in ſich und unter einander; von der Art die Verbindung der Geiſter bey allen denen, welche

ſich

ſich inniger lieben: denn ſie iſt jeder Liebe und Freundſchaft eingeprägt, weil die Liebe lieben und wieder geliebt werden will; kurz alles in der Welt, was mit einander gehörig verbunden iſt, ſteht in einer gegenſeitigen Verbindung. So iſt die Verbindung der Wärme der Sonne mit der Wärme des Holzes und des Steines, der Lebenswärme mit der Wärme aller Fibern in den belebten Weſen, ſo die Verbindung des Baums mit der Wurzel und vermittelſt der Wurzel mit dem Baume und durch den Baum mit der Frucht, ſo die Verbindung des Magnets mit dem Eiſen, und ſo weiter, beſchaffen. Geſchieht die Verbindung nicht durch eine gegenſeitige Annäherung des einen zum andern, ſo wird ſie bloß eine äußere und nicht eine innere Verbindung, und jene löſt ſich mit der Zeit gegenſeitig ſo auf, daß zuweilen keines das andere mehr kennt.

100.

Da alſo keine Verbindung als Verbindung ohne Gegenſeitigkeit möglich iſt, ſo iſt deswegen auch die Verbindung des Herrn und des Menſchen von der nämlichen Art, wie offenbar aus folgenden Stellen erhellt: „Wer mein Fleiſch iſt, und mein Blut“ „trinkt, der bleibt in Mir und Ich in ihm.“ Joh. Kap. VI. v. 56. „Bleibet in Mir, und Ich in“ „euch. Wer in Mir bleibt und Ich in ihm, der“ „trägt reichliche Frucht.“ Joh. Kap. XV. v. 4. 5. „Wer die Thür öfnet, zu dem werde Ich hineinge-“ „hen„ und mit ihm und er mit Mir Abendmal“ „halten.“ Offenbar. Joh. Kap. III. v. 20 und ſo weiter. Dieſe Verbindung geſchieht durch die Näherung des Menſchen zum Herrn und des Herrn zu ihm. Denn es iſt ein beſtimmtes und unveränderli-

ches Geſetz, daß, in welchem Maaß der Menſch ſich zum Herrn nähert, in dem Maaß auch der Herr ſich zum Menſchen nähere. Jedoch mehr hiervon wird man im Kapitel von der thätigen Liebe und dem Glauben finden.

101.

VII. Daß hierdurch Gott Menſch und der Menſch Gott in Einer Perſon geworden ſey. Daß Jehovah Gott Menſch und der Menſch Gott in Einer Perſon geworden ſey, das folgt als Schlußſatz aus allen vorhergehenden Hauptſätzen dieſes Kapitels, und insbeſondere aus den zweyen: „daß Jehovah,“ „der Schöpfer des Univerſums herabgeſtiegen ſey und“ „die Menſchheit angenommen habe, um die Men-“ „ſchen zu erlöſen und ſelig zu machen,“ wovon oben N. 82. 83. 84. und: „daß der Herr durch die Hand-“ „lungen der Erlöſung Sich mit dem Vater, und der“ „Vater Sich mit Ihm, und alſo gegenſeitig verei-“ „niget habe,“ wovon oben N. 97 bis 100. gehandelt worden iſt. Denn aus jener gegenſeitigen Vereinigung ergiebt ſich offenbar, daß Gott Menſch und der Menſch Gott in Einer Perſon geworden ſey. Eben das folgt daraus, daß die Vereinigung beyder der Vereinigung der Seele und des Körpers gleich ſey. Auch ſtimmt das nicht nur mit dem Glauben der heutigen Kirche, welcher ſich auf das Glaubensbekenntniß des Athanaſius gründet, wie man oben N. 98. ſehen kann, ſondern auch mit dem Glauben der Evangeliſchen in dem Theile ihrer orthodoxiſchen Bücher, den man Formula Concordiä nennt, überein. Denn hier wird theils aus der heiligen Schrift, theils aus den Vätern und Vernunftgründen unwiderleglich feſtgeſetzt, daß die menſchliche Natur Chriſti zur gött-

lichen

lichen Majeſtät, Allmacht und Allwiſſenheit erhoben worden, und daß in Chriſto der Menſch Gott und Gott Menſch ſey, wie man daſelbſt Seite 607. und 765. findet. Ueberdem iſt in dieſem Kapitel dargethan worden, daß Jehovah Gott in Hinſicht auf ſeine Menſchheit im Worte Jehovah, Jehovah Gott, Jehovah Zebaoth, und Gott Iſraels genennt werde. Und eben daher ſagt Paulus: „daß in Jeſu Chriſto“ „alle Völle der Gottheit leibhaftig wohne„. Koloß. Kap. II. v. 9. und Johannes: „daß Jeſus Chriſtus,“ „der Sohn Gottes, wahrer Gott und das ewige Le-“ „ben ſey.“ I. Brief. Kap. V. v. 20. Daß aber unter dem Sohne Gottes eigentlich Seine Menſchheit verſtanden werde, davon kann man oben N. 92. folg. nachſehen. Außerdem nennt Jehovah Gott Sich und Ihn einen Herrn. Denn ſo lieſt man: „Der Herr hat zu meinem Herrn geſagt: Setze“ „Dich zu meiner Rechten.“ Pſalm. CX. v. 1. und“ „beym Eſaias:“ Uns iſt ein Knabe geboren, uns iſt“ „ein Sohn gegeben worden, deſſen Name Gott,“ „Vater der Ewigkeit iſt.“ Kap. IX. v. 5. Auch wird unter dem Sohn der Herr in Hinſicht auf die Menſchheit beym David angedeutet: „Ich will den“ „Ausſpruch verkündigen: Jehovah hat geſagt: Du“ „biſt mein Sohn, heute habe ich Dich gezeuget.“ „Küſſet den Sohn, damit er nicht zürne, und ihr“ „auf dem Wege umkommet.“ Pſalm. II. v. 7. 12. Denn hier wird nicht der Sohn von Ewigkeit, ſondern der in der Welt geborne Sohn verſtanden, weil es eine Weißagung vom künftigen Herrn iſt, und deswegen ein Ausſpruch, den Jehovah dem David verkündiget hat, genennt, theils auch in jenem Pſalm vorausgeſchikt wird: „Ich habe ihn zu meinem Kö-“ „nig über Zion geſalbet.“ Verſ. 6. theils wieder darauf folgt: „Ich will Ihm die Völker zum Erbe ge-“

„ben.“

„ben.“ Verſ. 8. Folglich bedeutet Heute daſelbſt nicht von Ewigkeit, ſondern in der Zeit, indem beym Jehovah das Künftige gegenwärtig iſt.

102.

Man glaubt, der Herr ſey in Hinſicht auf die Menſchheit nicht nur ein Sohn der Maria geweſen, ſondern ſey es auch noch. Allein hierin betrügt ſich die chriſtliche Welt. Es iſt zwar wahr, daß er ein Sohn der Maria geweſen ſey, aber nicht wahr, daß er es noch ſey. Denn er hat durch die Handlungen der Erlöſung das Menſchliche von der Mutter abgelegt und das Menſchliche vom Vater angenommen; daher das Menſchliche des Herrn göttlich und Gott in Ihm Menſch und der Menſch Gott iſt. Daß er aber das Menſchliche von der Mutter abgelegt, und das Menſchliche vom Vater, welches das Göttlich-Menſchliche iſt, angenommen habe, kann man daraus ſehen, daß Er die Maria niemals ſeine Mutter genennt hat, wie aus Folgenden erhellt. „Die Mut-“ „ter Jeſu ſprach zu Ihm: ſie haben keinen Wein.“ „Jeſus antwortete ihr: Weib, was haben Ich und“ „du damit zu ſchaffen? Meine Stunde iſt noch nicht“ „gekommen.“ Joh. Kap. II. v. 4. ferner aus einer andern Stelle: „Jeſus ſah vom Kreutze die Mutter, und“ „neben ihr den Jünger, den er liebte, ſtehen, und“ „ſprach zu ſeiner Mutter: Weib, ſiehe, das iſt dein“ „Sohn, und zum Jünger: ſiehe, das iſt deine Mut-“ „ter.“ Joh. Kap. XIX. v. 26. 27. und endlich daraus, daß er ſie einsmals nicht anerkannt hat: „Es“ „meldeten einige Jeſu: Deine Mutter und Deine“ „Brüder ſtehen draußen, und wollen Dich ſehen.“ „Jeſus antwortete ihnen: Meine Mutter und meine“ „Brüder ſind die, die das Wort Gottes hören und“

„thun.“

„thun.“ Luc. Kap. VIII. v. 20. 21. Matth. Kap. XII. v. 46 bis 49. Marc. Kap. III. v. 31 bis 35. Hier alſo nennte der Herr ſie nicht Mutter, ſondern Weib, und gab ſie dem Johannes zur Mutter; und an andern Orten wird ſie zwar Seine Mutter, aber nicht von Ihm ſelbſt ſo genennt. Nicht minder dient zur Beſtätigung des Obigen, daß Er Sich nicht für den Sohn Davids anerkannte. Denn es heißt bey den Evangeliſten: „Jeſus fragte die Phariſäer: Was“ „dünkt euch von Chriſto? Weſſen Sohn iſt er? Sie“ „antworteten Ihm: Davids. Er ſprach zu ihnen:“ „Wie nennt ihn alſo David im Geiſt ſeinen Herrn,“ „wenn er ſagt: Der Herr ſprach zu meinem Herrn,“ „ſetze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde“ „werde zum Schemmel deiner Füße geſetzt haben.“ „Nennt Ihn David einen Herrn, wie iſt Er denn“ „ſein Sohn? Und niemand konnte Ihm ein Wort“ „antworten.“ Matth. Kap. XXII. v. 39 bis 44. Marc. Kap. XII. v. 35. 36. 37. Luc. Kap. XX. v. 41 bis 44. Pſalm. CX. v. 1. „Noch will ich das“ „Neue hinzuſetzen, daß mir einſt vergönnt wurde,“ „mit der Mutter Maria zuſprechen. Sie ging eins-“ „mals vorüber, und erſchien im Himmel über mei-“ „nem Haupte in weißer Kleidung, wie von Seide.“ „Als ſie ſich ein wenig verweilte, ſagte ſie, ſie ſey“ „die Mutter des Herrn geweſen, weil er von ihr ge-“ „boren worden ſey; er ſey aber Gott geworden und“ „habe alles Menſchliche von ihr abgelegt, daher ſie“ „Ihn als ihren Gott anbete. Auch wolle ſie nicht,“ „daß Ihn jemand für ihren Sohn halte, weil in“ „Ihm alles göttlich ſey.“ Hieraus alſo erhellt die Wahrheit, daß Jehovah ſo Menſch ſey im Erſten wie im Letzten, nach den Worten: „Ich bin das“ „Alpha und Omega, der Anfang und das Ende.“ „Jener, der Iſt, der Geweſen iſt, und der Kom-“

„men wird, iſt der Allmächtige.“ Offenbar. Joh. Kap. I. v. 8. 11. „Als Johannes den Sohn des“ „Menſchen mitten unter den ſieben Leuchtern erblickte,“ „fiel er wie todt zu Seinen Füßen nieder. Aber Er“ „legte ſeine Rechte auf ihn, und ſprach; Ich bin“ „der Erſte und der Letzte.“ Offenbar. Joh. Kap. I. v. 13. 17. Kap. XXI. v. 6. „Siehe, ich komme“ „ſchnell, um einem Jeden nach ſeinem Werke zu ge-“ „ben. Ich bin das Alpha und Omega, der Anfang“ „und das Ende, der Erſte und der Letzte.“ Offenbar. Joh. Kap. XXII. v. 12. 13. und beym Eſaias: „So“ „hat Jehovah, der König Iſraels, und ſein Erlöſer“ „Jehovah Zebaoth, geſagt: Ich bin der Erſte und“ „der Letzte.“ Kap. XLIV. v. 6. Kap. XLVIII. v. 12.

103.

Ich füge dieſem noch zuletzt das Geheimniß bey, daß die Seele, welche vom Vater iſt, der Menſch ſelbſt, und der Körper, welcher von der Mutter iſt, nicht der Menſch an ſich ſondern aus jenem ſey. Dieſer iſt blos eine Hülle von jenem, und ein Gewebe aus ſolchen Dingen, die aus der natürlichen Welt, die Seele aber aus ſolchen, die in der geiſtigen Welt ſind. Die Menſchen legen nach dem Tode alle das Natürliche ab, das ſie von der Mutter erhalten haben, und behalten das Geiſtige, das ſie vom Vater bekommen haben, nebſt einem Saum aus den reinſten Theilen der Natur um daſſelbe bey. Dieſer Saum aber iſt bey denen, die in den Himmel kommen, unten und das Geiſtige oben, bey denen hingegen, welche in die Hölle kommen, oben, und das Geiſtige unten. Daher kommt es, daß der Menſch als Engel aus dem Himmel und folglich das Gute und Wahre, der Menſch als Teufel aber aus der Hölle

redet, wenn er aus ſeinem Herzen, und wie aus dem Himmel, wenn er aus dem Munde ſpricht. Dies thut er auswärts, jenes aber zu Hauſe. Da alſo die Seele des Menſchen der Menſch ſelbſt und ihrem Urſprunge nach geiſtig iſt, ſo ſieht man daraus, woher es komme, daß der Geiſt, das Gemüth, die Gemüthsart, die Neigung und Affection der Liebe des Vaters in den Kindern und Kindeskindern wohne, und von einer Zeugung zur andern zurückkehre und ſichtbar werde; und daß hierin wiederum der Grund liege, daß man mehrere Familien und ſelbſt Völkerſchaften an ihrem erſten Stammvater erkennet. Jedes Geſicht der Nachkommenſchaft trägt ſichtbar ein gemeinſchaftliches Bild an ſich, und dieſes wird durch nichts als durch das Geiſtige der Kirche verändert. So iſt die feſte und bis jetzt noch fortdauernde Anhänglichkeit an ihrer Religion die Urſache, warum das gemeinſchaftliche Bild des Jakob und Juda ſich noch in ihren Nachkommen erhält, und man ſie daran von andern unterſcheidet. Denn Jedes Saame, durch den die Empfängniß geſchieht, hat den Fortleiter oder Fortpflanzer der Seele des Vaters in ſeiner Völle von einer gewiſſen Hülle aus den Elementen der Natur umgeben in ſich. Durch dieſe wird in dem Leibe der Mutter der Körper gebildet, und zwar entweder nach der Aehnlichkeit des Vaters oder nach der Aehnlichkeit der Mutter, in welcher jedoch das Bild des Vaters ſich immer erhält; es beſtrebt ſich unaufhörlich, ſich zu entwickeln, und vermag es dies nicht bey den erſtern Nachkommen, ſo bewirkt es daſſelbe bey den folgenden. Das Bild des Vaters aber iſt in ſeiner Völle im Saamen enthalten, weil, wie geſagt worden iſt, die Seele ihrem Urſprunge nach geiſtig iſt, das Geiſtige aber mit dem Raume nichts gemein hat, und ſich daher in einer kleinen Maſſe eben ſo ähnlich iſt,

als in einer großen. Was den Herrn anbetriſt, ſo legte Er, als er noch in der Welt war, durch die Handlungen der Erlöſung alles Menſchliche von der Mutter ab, und nahm das Menſchliche vom Vater, welches das Göttlich-Menſchliche iſt, an; eine Urſache, warum in Ihm der Menſch Gott, und Gott Menſch iſt.

104.

VIII. Daß der Uebergang zur Vereinigung der Stand Seiner Erniedrigung geweſen, und die Vereinigung ſelbſt der Stand Seiner Verherrlichung ſey. Es iſt in der Kirche eine bekannte Sache, daß der Herr, als er in der Welt war, zwey Stände hatte, die man den Stand der Erniedrigung und Verherrlichung nennt. Der erſtere, oder der Stand der Erniedrigung, wird in vielen Stellen im Worte, vorzüglich in den Pſalmen Davids und bey den Propheten, insbeſondere aber beym Eſaias Kap. LIII. beſchrieben, wo es heißt, „daß er ſein Leben" „bis zum Tode erniedriget habe:" Verſ. 12. Eben dies war der Stand Seiner Erniedrigung vor dem Vater. Denn in ihm betete er zum Vater, ſagte, daß er Seinen Willen thue, und ſchrieb alles dem Vater zu, was er gethan und geredet hatte. Daß er zum Vater betete, erhellt aus folgenden Stellen: Matth. Kap. XXVI. v. 36. bis 44. Marc. Kap. I. v. 35. Kap. VI. v. 46. Kap. XIV. v. 32. bis 39. Luc. Kap. V. v. 16. Kap. VI. v. 12. Kap. XXII. v. 41 bis 44. Joh. Kap. XVII. v. 9. 15. 20.; daß er den Willen des Vaters that, aus Joh. Kap. IV. v. 34. Kap. V. v. 30. und daß er dem Vater alles zuſchrieb, was er gethan und geredet hatte, aus Joh. Kap. VIII. v. 26. 27. 28. Kap. XII. v. 49. 50. Kap. XIV. v. 10.

Ja

Ja er rief ſogar am Kreutze aus: »Mein Gott," »mein Gott, warum verläſſeſt du mich?« Matth. Kap. XXVII. v. 46. Marc. Kap. XV. v. 34. Auch konnte er außerdem ohne dieſen Zuſtand nicht gekreutziget werden. Der Stand der Verherrlichung aber iſt zugleich der Stand der Vereinigung. Und in dieſem war er, als er vor ſeinen drey Jüngern verklärt wurde, Wunder verrichtete, und ſo oft er ſagte, daß der Vater und Er eins ſeyen, daß der Vater in Ihm und Er im Vater ſey, daß alles, was dem Vater gehöre, Ihm gehöre, und nach der völligen Vereinigung: daß er Macht über alles Fleiſch, Joh. Kap. XVII. v. 2. und alle Gewalt im Himmel und auf Erden habe. Matth. Kap. XXVIII. v. 18. und an mehrern andern Orten.

105.

Der Herr mußte ſich in jenen beyden Ständen, dem Stande der Erniedrigung und Verherrlichung, befinden, weil ein anderer Uebergang zur Vereinigung nicht möglich iſt. Denn er gründet ſich auf die göttliche Ordnung, welche unveränderlich iſt. Die göttliche Ordnung will, daß der Menſch ſich zur Aufnahme Gottes geſchickt mache und zu einer Wohnung und Behauſung zubereite, wo Gott einkehren und wie in ſeinem Tempel wohnen könne. Der Menſch wird das von ſich ſelbſt thun, aber doch immer anerkennen, daß es von Gott ſey; und er wird das anerkennen, weil er die Gegenwart und Wirkſamkeit Gottes nicht gewahr wird, ob gleich Gott beym Menſchen alles Gute der Liebe und alles Wahre des Glaubens in der näheſten Gegenwart bewirkt. Nach dieſer Ordnung ſchreitet jeder Menſch fort, und wird immer fortſchreiten, um aus einem natürlichen

ein geiſtiger zu werden. Eben ſo machte es der Herr, um ſein Menſchlich-Natürliches zum Göttlichen zu erheben, und daher kam es, daß er zum Vater betete, er habe Seinen Willen gethan, daß er alles, was er gethan und geredet hatte, Ihm zueignete, und daß er am Kreutze ſagte: Mein Gott, mein Gott, warum verläſſeſt du Mich? denn in dieſem Stande ſcheint Gott abweſend zu ſeyn. Aber auf ihn kommt der andere, der Stand der Verbindung mit Gott. In dieſem handelt der Menſch auf gleiche Art, aber aus Gott, und darf nicht, wie vorher, Gott alles Gute, was er will und thut, und alles Wahre, was er denkt und redet, zueignen, weil es in ſein Herz geſchrieben und in dem Innern jeder ſeiner Handlungen und Reden enthalten iſt. Auf gleiche Art hat der Herr ſich mit ſeinem Vater, und der Vater ſich mit Ihm vereiniget; mit einem Wort, der Herr hat ſeine Menſchheit verherrlichet, das heißt, göttlich gemacht, ſo wie der Herr den Menſchen wiedergebiert, das iſt geiſtig macht.

Daß jeder Menſch, der aus einem natürlichen ein geiſtiger wird, in beyde Stände trete und durch den erſten in den andern, und ſo aus der Welt in den Himmel übergehe, wird in den Kapiteln von dem Freyen Willen, von der Thätigen Liebe und dem Glauben und von der Beſſerung und Wiedergeburt ausführlich gezeigt werden. Hier ſey es genug zu bemerken, daß der Menſch in dem erſten Stande, der der Stand der Beſſerung heißt, völlige Freyheit nach der Vernunftmäßigkeit ſeines Verſtandes zu handeln, und im zweyten, der der Stand der Wiedergeburt iſt, zwar dieſelbige Freyheit habe, aber aus der neuen Liebe und neuen Einſicht, die vom Herrn ſind, wolle und handele, denke

und rede. Denn in dem erſten Stande nimmt der Verſtand den erſten und der Wille den zweyten, und in dem andern der Wille den erſten und der Verſtand den zweyten Platz ein; doch hängt immer der Verſtand vom Willen, nicht aber der Wille vom Verſtande ab. Eben ſo geſchieht die Verbindnng des Guten und Wahren, der thätigen Liebe und des Glaubens, und des innern und äußern Menſchen.

106.

Jene beyden Stände werden im Univerſum durch mancherley Dinge vorgeſtellt, weil ſie der göttlichen Ordnung gemäß ſind, und die göttliche Ordnung alles und jedes bis auf das Einzelnſte im Univerſum erfüllt. Der erſte Stand wird bey jedem Menſchen unter dem Stande ſeiner Kindheit und ſeines Knabenalters bis zum funfzehnten Jahre, ſeinem Jünglings- und Jugendalter, vorgeſtellt, und dieſer iſt der Stand ſeiner Erniedrigung vor den Aeltern, und des Gehorſams und der Unterrichtung durch die Lehrer und Meiſter. Der andere Stand aber wird durch den Stand des Menſchen dargeſtellt, in welchem er ſein eigener Herr wird, oder, ſeinen eigenen Willen und Verſtand hat; und in dieſem beſitzt er Gewalt in ſeinem Hauſe. So wird der erſte Stand durch den Stand des Fürſten oder königlichen Prinzes, oder des Herzogs abgebildet, ehe er König oder Herzog wird; ſo durch den Stand jedes Bürgers, ehe er eine obrigkeitliche Perſon wird; jedes Unterthanen, ehe er ein Amt verwaltet; jedes in das Miniſterium aufgenommenen Gymnaſiaſten, ehe er Prieſter, und dieſes, ehe er Prediger, und wiederum dieſes, ehe er Primas wird; ſo durch den Stand jeder Jungfrau, ehe ſie Frau, und jeder Magd, ehe ſie Gebieterin

wird; ſo überhaupt durch den Stand jedes Lehrlings, ehe er Kaufmann, jedes Soldaten, ehe er Officier, und jedes Bedienten, ehe er Herr wird. Ihr erſter Stand iſt der Stand der Unterwürſigkeit, und der andere der Stand des eigenen Willens und mithin des eigenen Verſtandes. Nicht minder werden beyde Stände durch mancherley Dinge im Thierreiche vorgeſtellt, der erſte durch die wilden Thiere und Vögel, ſo lange ſie bey den Müttern und Vätern ſind, denen ſie ſtets folgen und von welchen ſie ernährt und geführt werden, und der andere, wenn ſie jene verlaſſen und für ſich ſelbſt ſorgen; ferner der erſte durch die Würmer, ſo lange ſie kriechen und von den Blättern genährt werden, und der andere, wenn ſie die Hülle ablegen und Schmetterlinge werden. Wiederum werden beyde Stände in den Gegenſtänden des Pflanzenreichs dargeſtellt, der erſte, wenn das Gewächs aus dem Saamen hervorſchießt und Aeſte, Laub und Blätter gewinnt, der andere aber, wenn es Früchte trägt und neuen Saamen hervorbringt. Und dies kann man mit der Verbindung des Wahren und Guten vergleichen, weil alles, was zum Baume gehört, dem Wahren, und, was die Früchte angeht, dem Guten correſpondirt. Hingegen gleicht der Menſch, der in dem erſten Stande ſtehen bleibt und in den zweyten nicht übergeht, einem Baume, der zwar Blätter, aber keine Früchte trägt, und, wie es im Worte von ihm heißt, ausgerottet und ins Feuer geworfen werden muß. Matth. Kap. XXI. v. 19. Luc. Kap. III. v. 9. Kap. XIII. v. 6 bis 9. Joh. Kap. XV. v. 5. 6. und einem Knechte, der nicht frey ſeyn will, und von welchem verordnet wurde, „daß er zur Thüre oder zur Pfoſte geführt“ „und ſein Ohr mit einem Pfriemen durchbohrt wer-“ „den ſollte.“ 2. Buch Moſ. Kap. XXI. v. 6. Denn Knechte ſind, die nicht mit dem Herrn, und Freye,

die

die mit Ihm verbunden werden, indem der Herr ſagt: „Wenn der Sohn euch frey macht, ſo ſeyd ihr“ „wahrhaft frey.“ Joh. VIII. v. 36.

107.

IX. Daß von da an keiner von den Chriſten in den Himmel komme, wenn er nicht an den Herrn Gott Seligmacher glaubt, und Ihn allein angeht. Wir leſen beym Eſaias: „Siehe, Ich ſchaffe einen“ „neuen Himmel und eine neue Erde, und man wird“ „der vorigen nicht mehr gedenken, noch ſie zu Herzen“ „nehmen.“ Und: „Siehe, ich will Jeruſalem zur“ „Wonne und ſein Volk zur Freude ſchaffen.“ Kap. LXV. v. 17. 18. und in der Offenbar. Joh. „Ich“ „ſah einen neuen Himmel und eine neue Erde, und“ „das heilige Jeruſalem von Gott aus dem Himmel,“ „geſchmückt wie die Braut für ihren Mann, herab-“ „fahren. Und der, welcher auf dem Throne ſaß,“ „ſprach: Siehe, ich will alles neu machen.“ Kap. XXI. v. 1. 2. 5., und wieder an mehrern Orten, daß niemand in den Himmel eingehen werde, als die, welche in das Buch des Lebens des Lammes einge-ſchrieben worden ſind. Offenbar. Joh. Kap. XIII. v. 8. Kap. XVII. v. 8. Kap. XX. v. 12. 15. Kap. XXI. v. 27. Unter dem Himmel aber wird hier nicht der Himmel, den wir mit unſern Augen ſehen, ſondern der engliſche Himmel, unter Jeruſalem nicht eine Stadt vom Himmel, ſondern die Kirche, die aus jenem Himmel vom Herrn herabkommen wird, und unter dem Buche des Lebens des Lammes nicht ein im Himmel geſchriebenes und einſt zu eröfnendes Buch, ſondern das Wort verſtanden, welches vom Herrn iſt und von Ihm handelt. Daß ferner Jehovah Gott, der Schöpfer und Vater genennt wird, auch deswe-

gen herabgeſtiegen ſey und die Menſchheit angenommen habe, damit er angegangen und verbunden werden könne, das iſt in dem Vorhergehenden dieſes Kapitels beſtätiget, dargethan und feſtgeſetzt worden. Denn wer geht, wenn er zu einem Menſchen kommt, ſeine Seele an, und wer vermag das? Er geht den Menſchen ſelbſt an, den er von Angeſicht zu Angeſicht ſieht, und mit welchem er vom Mund zum Mund redet. Eben ſo verhält es ſich mit Gott dem Vater und dem Sohne: denn Gott der Vater iſt im Sohne, wie die Seele in ihrem Körper. Daß man weiter an den Herrn Gott Seligmacher glauben ſoll, ergiebt ſich aus folgenden Stellen im Worte: „Gott liebte“ „die Welt ſo ſehr, daß er ſeinen eingebornen Sohn“ „gab, damit alle, die an Ihn glauben, nicht verlo-“ „ren gehen, ſondern das ewige Leben haben.“ Joh. Kap. III. v. 15. 16. „Wer an den Sohn glaubt,“ „der wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubt,“ „der iſt ſchon gerichtet, weil er nicht an den Namen“ „des eingebornen Sohnes Gottes geglaubt hat.“ Joh. Kap. III. v. 18. „Wer an den Sohn glaubt, der“ „hat das ewige Leben, wer aber dem Sohne nicht“ „glaubt, der wird das Leben nicht ſehen, ſondern“ „der Zorn Gottes wird über ihm bleiben.“ Joh. Kap. III. v. 36. „Der vom Himmel herabgekommen iſt,“ „iſt das Brod Gottes, und giebt der Welt das Le-“ „ben. Wer zu Mir kommt, der wird nicht hun-“ „gern, und wer an Mich glaubt, den wird niemals“ „dürſten.“ Joh. Kap. VI. v. 33. 35. „Das iſt der“ „Wille Deſſen, der Mich geſendet hat, daß jeder,“ „der den Sohn ſieht und an Ihn glaubt, das ewige“ „Leben habe und am letzten Tage von Mir aufer-“ „wecket werde.“ Joh. Kap. VI. v. 40. „Sie ſpra-“ „chen zu Jeſu: was ſollen wir thun, um die Werke“ „Gottes zu verrichten? Jeſus antwortete: das Werk“

Gottes

„Gottes iſt, daß ihr an den glaubet, den der Va-“ „ter geſendet hat.“ Joh. Kap. VI. v. 28. 29. „Wahr-“ „lich ich ſage euch, wer an Mich glaubt, der hat“ „das ewige Leben.“ Joh. Kap. VI. v. 47. „Jeſus“ „rief und ſprach: wenn jemand dürſtet, ſo komme“ „er zu Mir und trinke. Wer an Mich glaubt,“ „aus deſſen Leibe werden Ströme lebendigen Waſ-“ „ſers fließen.“ Joh. Kap. VII. v. 37. 38. „Wer-“ „det ihr nicht glauben, daß Ich es bin, ſo werdet“ „ihr in euren Sünden ſterben.“ Joh. Kap. VIII. v. 24. „Jeſus ſprach: Ich bin die Auferſtehung und“ „das Leben. Wer an Mich glaubt, der wird, ob“ „er gleich ſtirbt, leben. Wer aber lebt und an“ „Mich glaubt, der wird nie ſterben.“ Joh. Kap. XI. v. 25. 26. „Jeſus ſprach: Ich, das Licht, bin“ „in die Welt gekommen, damit keiner, der an Mich“ „glaubt, in der Finſterniß bleibe.“ Joh. Kap. XII. v. 46. Kap. VIII. v. 12. „Glaubet an das Licht,“ „ſo lange ihr das Licht habet, damit ihr Kinder des“ „Lichts ſeyd.“ Joh. Kap. XII. v. 36. „Daß ſie im“ „Herrn bleiben werden, und der Herr in ihnen.“ Joh. Kap. XIV. v. 20. Kap. XV. 1 bis 5. Kap. XVII. v. 23. welches durch den Glauben geſchieht. „Pau-“ „lus bezeugte den Juden und Griechen die Buße in“ „Gott und den Glauben an unſern Herrn Jeſus“ „Chriſtus.“ Apoſt. Geſch. Kap. XX. v. 21. „Ich“ „bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; nie-“ „mand kommt zum Vater anders als durch Mich.“ Joh. Kap. XIV. v. 6. Daß endlich der, welcher an den Sohn glaubt, an den Vater glaube, weil, wie oben geſagt worden iſt, der Vater in Ihm, wie die Seele im Körper, iſt, erhellt aus dieſen Stellen: „Kenntet ihr Mich, ſo würdet ihr auch meinen Va-“ „ter kennen.“ Joh. Kap. VIII. v. 19. Kap. XIV. v. 7. „Wer Mich ſieht, der ſieht Den, der Mich“

„geſen-

„geſendet hat.“ Joh. Kap. XII. v. 45. „Wer Mich“ „aufnimmt, der nimmt Den auf, der Mich geſen-“ „det hat.“ Joh. Kap. XIII. v. 20. “Die Urſache“ „davon iſt, weil niemand den Vater ſehen und le-“ „ben kann.“ 2. B. Moſ. Kap. XXXIII. v. 20. Daher ſagt der Herr: „Nie hat jemand Gott geſehen.“ „Der eingeborne Sohn, der in dem Schooß des Va-“ „ters iſt, Er hat es verkündiget.“ Joh. Kap. I. v. 18. „Niemand hat den Vater geſehen, als der bey dem“ „Vater iſt. Dieſer hat den Vater geſehen.“ Joh. Kap. VI. v. 46. „Ihr habt nie die Stimme des“ „Vaters gehört, noch Seine Geſtalt geſehen.“ Joh. Kap. V. v. 37. Diejenigen aber, die von dem Herrn nichts wiſſen, wie die meiſten in den beyden Erdtheilen, Aſien und Afrika und in Indien, werden, wenn ſie an den einigen Gott glauben und nach den Vorſchriften ihrer Religion leben, nach ihrem Glauben und Leben ſelig. Denn nur bey denen findet Zurechnung ſtatt, die ihn kennen, und nicht bey denen, die ihn nicht kennen, ſo wie den Blinden es nicht zugerechnet wird, wenn ſie anſtoßen. Denn der Herr ſagt: „Wäret ihr blind, ſo würdet ihr keine Sünde“ „haben. Nun aber ſagt ihr, ihr ſehet, darum blei-“ „bet eure Sünde.“ Joh. Kap. IX. v. 41.

108.

Um dies noch mehr zu beſtätigen, will ich erzählen, was ich weiß, weil ich es geſehen habe und deswegen bezeugen kann. Es beſteht darin, daß gegenwärtig vom Herrn ein neuer engliſcher Himmel und zwar aus denen errichtet wird, die an den Herrn Gott Seligmacher glauben und unmittelbar an Ihn ſich wenden, die übrigen aber zurückgewieſen werden.

Wenn

Wenn alſo von der Zeit an jemand aus der chriſtlichen Welt, wie das bey jedem Menſchen nach dem Tode geſchieht, in die geiſtige Welt kommt, und nicht an den Herrn glaubt und an Ihn allein ſich wendet, (welches er dann nicht thun kann, weil er im Böſen gelebt, oder ſich im Falſchen befeſtiget hat); ſo wird er beym erſten Schritt zum Himmel zurück geſtoßen, und ſein Geſicht abwärts und nach der untern Erde zugekehrt, nach der er ſich auch hin begiebt, und wo er ſich mit jenen verbindet, die in der Offenbar. Joh. unter dem Drachen und falſchen Propheten angedeutet werden? Eben ſo wird von derſelben Zeit an in den chriſtlichen Ländern keiner erhört, der nicht an den Herrn glaubt. Sein Gebet iſt im Himmel, wie ein ſtinkender Geruch und wie ein Auswurf einer verwundeten Lunge. Dünkt ihm auch ſein Gebet wie das Duften des Weihrauchs, ſo ſteigt es doch nicht anders zum engliſchen Himmel als wie der Rauch eines Brandes empor, der vom herabſtrömenden Sturmwinde in ſeine Augen zurück getrieben wird, oder wie der Duft aus dem Rauchfaße unter dem Mantel des Mönches. Eben das geſchieht nach der Zeit mit jeder Frömmigkeit, die ſich auf die abgeſonderte, und nicht auf die verbundene Dreyeinigkeit gründet. Denn daß in dem Herrn die göttliche Dreyeinigkeit verbunden ſey, das iſt der Hauptgegenſtand dieſes Werks. Und ich will hier noch die Neuigkeit beyfügen, daß der Herr vor einigen Monaten die zwölf Apoſtel zuſammen berufen, und in die ganze geiſtige Welt, wie vorher in die natürliche, mit dem Befehle ausgeſchickt habe, dieſes Evangelium zu predigen. Jedem Apoſtel iſt ſeine Region angewieſen worden, und ſie vollziehen den Befehl mit allem Eifer und Fleiße. Doch hiervon in dem letzten Kapitel dieſes Buchs, wo von der Vollendung der Zeit, von der

Ankunft des Herrn und von der neuen Kirche insbeſondere gehandelt werden wird.

Zuſatz.

109.

Die Kirchen, die vor der Ankunft des Herrn vorhanden waren, waren alle bildliche Kirchen und konnten das Göttlich-Wahre nicht anders als im Schatten ſehen. Als aber der Herr in die Welt gekommen war, errichtete Er eine Kirche, welche das Göttlich-Wahre ſah, oder vielmehr im Lichte ſehen konnte. Sie unterſcheiden ſich von einander, wie der Abend und Morgen; und daher wird auch im Wort der Zuſtand der Kirche vor der Ankunſt des Herrn der Abend, und der Zuſtand der Kirche nach Seiner Ankunft der Morgen genennt. Der Herr war zwar noch, ehe er in die Welt kam, bey den Menſchen der Kirche gegenwärtig, aber doch nur vermittelſt der Engel, die Seine Stelle vertraten. Hingegen iſt er nach ſeiner Ankunft bey den Menſchen der Kirche unmittelbar zugegen. Denn in der Welt nahm er auch das Göttlich-Natürliche an, und in demſelben iſt er bey den Menſchen gegenwärtig. Die Verherrlichung des Herrn iſt die Verherrlichung Seiner Menſchheit, die er in der Welt angenommen hat, und die Menſchheit des Herrn iſt durch das Göttlich-Natürliche verherrlichet worden. Ein deutlicher Beweiß davon iſt, daß der Herr mit ſeinem ganzen Körper, den er in der Welt hatte, aus dem Grabe aufgeſtanden iſt, und in ihm nichts zurückgelaſſen, und mithin ſein Menſchlich-Natürliches von ſeinem Erſten an bis zum Letzten an ſich getragen hat. Eben daher ſagte er nach der Auferſtehung zu ſeinen Jüngern, welche

welche einen Geiſt zu ſehen meinten; „Sehet an mei-“ „nen Händen und meinen Füßen, daß Ich es Selbſt,“ „bin; rühret Mich an und ſehet. Denn ein Geiſt“ „hat nicht Fleiſch und Bein, wie ihr ſehet, daß Ich“ „habe.“ Luc. Kap. XXIV. v. 37. 39. Daraus erhellt, daß Sein natürlicher Körper durch die Verherrlichung ein göttlicher geworden iſt, ſo, daß deswegen Paulus ſagt: „Daß in Chriſto alle Fülle“ „der Gottheit körperlich wohne,“ Coloß. Kap. II. v. 9. und Johannes: „Daß der Sohn Gottes, Jeſus“ „Chriſtus, wahrer Gott ſey.“ I. Brief. Kap. V. v. 20. Und hieraus wiſſen die Engel, daß der Herr allein in der ganzen geiſtigen Welt ein völliger Menſch ſey.

Man weiß in der Kirche, daß der Religionsdienſt bey dem Iſraelitiſchen und Jüdiſchen Volke durchaus äußerlich war und auf den innern, den der Herr eröfnete, hindeutete, und daß mithin der Religionsdienſt vor der Ankunft des Herrn in Typen und Bildern beſtand, welche den wahren Religionsdienſt in ſeiner ächten Geſtalt darſtellten. Zwar wurde der Herr ſelbſt bey den Alten geſehen: denn er ſagte zu den Juden: „Abraham, euer Vater, war froh, daß“ „er meinen Tag ſah. Er ſah ihn und freute ſich.“ „Ich ſage euch, ehe Abraham war, war Ich.“ Joh. Kap. VIII. v. 56. 58. Allein der Herr wurde damals blos vorgeſtellt, und dies geſchah durch die Engel; daher wurde bey jenen alles in der Kirche ein Vorbild. Dieſe Vorbilder verſchwanden, nachdem er in die Welt gekommen war, weil, welches der innere Grund davon iſt, der Herr in der Welt auch das Göttlich-Natürliche annahm, und aus dieſem nicht nur den innern geiſtigen, ſondern auch den äußern natürlichen Menſchen erleuchtet. Werden ſie nicht

nicht beyde zugleich erleuchtet, ſo iſt der Menſch wie im Schatten, da er hingegen gleichſam am Tage iſt, wenn beyde erleuchtet werden. Denn wird bloß der innere ohne den äußern, oder bloß der äußere ohne den innern Menſchen erleuchtet, ſo gleicht er dem, welcher ſchläft und träumt, und, nachdem er bald darauf erwacht, den Traum wieder durchgeht und aus ihm mancherley folgert, das gleichwohl nur in der Einbildung beſteht; oder auch dem, welcher im Schlafe einherwandelt und die Gegenſtände, die er wahrnimmt, im Tageslichte zu erblicken wähnt. Auch iſt der Zuſtand der Kirche vor der Ankunft des Herrn von dem Zuſtande der Kirche nach der Ankunft Deſſelben ſo verſchieden, wie es derjenige, der zur Nacht beym Licht des Mondes und der Sterne eine Schrift liest, von dem iſt, der es beym Lichte der Sonne thut. Es iſt offenbar, daß das Auge beym erſtern Lichte, das bloß weißlicht ſchimmert, irre, bey dem letztern aber, das auch flammicht iſt, nicht irre. Daher lieſt man vom Herrn: „Der Gott Iſraels hat geſagt,“ „der Fels Iſraels hat zu mir geredet, er, der dem“ „Lichte des Morgens, wenn die Sonne aufgeht, des unbewölkten Morgens gleich iſt.“ II. Buch. Sam. Kap. XXIII. v. 3. 4: denn der Gott Iſraels und der Fels Iſraels iſt der Herr; und an einem andern Orte: „Das Licht des Mondes wird an dem Tage, an wel-“ „chem Jehovah den Bruch ſeines Volks verbinden“ „wird, dem Lichte der Sonne gleichen, und das Licht“ „der Sonne ſiebenfach, wie das Licht von ſieben Ta-“ „gen, ſeyn.“ Eſai Kap. XXX. v. 26: denn dies wird von dem Zuſtande der Kirche nach der Ankunft des Herrn geſagt. Mit einem Wort, der Zuſtand der Kirche vor der Ankunft des Herrn kann mit einer alten Frau verglichen werden, die ihr Geſicht geſchminkt hat und ſich vom Purpur der Schminke

ſchön vorkommt, der Zuſtand der Kirche nach der Ankunft des Herrn aber mit einer Jungfrau, welcher ein natürlicher Purpur Schönheit giebt; oder auch jener mit der Rinde einer Frucht, zum Beyſpiel, der Pomeranze, des Apfels, der Birne, der Weintraube und ihrem Geſchmack, dieſer aber mit dem Innern jener Früchte und ihrem Geſchmacke u. ſ. w. Der Grund davon iſt, weil der Herr von der Zeit an, zu welcher er auch das Göttlich-Natürliche angenommen hat, den innern geiſtigen und äußern natürlichen Menſchen zugleich erleuchtet. Denn wird bloß der innere ohne den äußern, und umgekehrt bloß der äußere ohne den innern Menſchen erleuchtet, ſo wird er zum Schatten.

110.

Noch ſollen hier folgende Merkwürdigkeiten angeführt werden. Die erſte. Ich erblickte einſt in der geiſtigen Welt ein Irrlicht, das von der Luft auf die Erde herabfiel, um und um leuchtete und in einer Lufterſcheinung beſtand, die man insgemein den Drachen nennt. Ich bemerkte den Ort, wo es herabfiel; es verſchwand aber, wie jedes Irrlicht, in der Morgendämmerung beym herannahenden Aufgang der Sonne. Als es Morgen war, begab ich mich an den Ort, wo ich es zur Nacht herabfallen ſah, und fand daſelbſt ein Stück Erde aus einer Miſchung von Schwefel, Hammerſchlag und lehmichten Thon. Gleich darauf erſchienen zwey Zelte, das eine grade über dem Orte, und das andere zur Seite gegen Mittag. Ich blickte hinauf, und ſah einen Geiſt vom Himmel gleich einem Blitze herabfahren und in das Zelt ſtürzen, welches auf dem Orte ſtand, auf den die Lufterſcheinung gefallen war. Ich ſtand an dem Eingange

gange des andern Zeltes, welches ſich zur Seite gegen Mittag befand, und fragte den Geiſt, den ich gleichfalls an dem Eingange ſeines Zeltes ſtehen ſah, warum er ſo vom Himmel herabgefahren ſey. Er antwortete: die Engel des Michael haben mich als einen Engel des Drachen hinabgeworfen, weil ich etwas von meinem Glauben, worin ich mich in der Welt beſtärkt hatte, und zwar unter andern ſagte, daß Gott der Vater und Gott der Sohn nicht einer, ſondern zwey ſeyen. Denn jedermann glaubt jetzt im Himmel, daß ſie eben ſo, wie Seele und Körper, eins ſind, und jeder Widerſpruch iſt ein Stachel in ihrer Naſe und ein Pfriemen, der ihre Ohren durchbohrt. Er verurſacht ihnen Erſchütterung und Schmerz. Daher bekommt der, der ihnen widerſpricht, Befehl ſich zu entfernen, und wird, wenn er ſich weigert, herabgeſtürzt. Wie ich das hörte, ſagte ich: Warum haſt du es nicht, wie jene, geglaubt? Er antwortete: weil niemand nach dem Ausgange aus der Welt etwas anders glauben kann, als was er ſich durch die Beſtärkung eingeprägt hat. Denn dieſes und insbeſondere das, worin ſich einer in Rückſicht auf Gott beſtärkt hat, bleibt unbeweglich hangen und läßt ſich nicht heraus reißen, weil ſich jeder im Himmel an dem Orte befindet, der ſeiner Idee von Gott angemeſſen iſt. Ich fragte ihn weiter, wodurch er ſich darin beſtärkt habe, daß der Vater und der Sohn zwey ſeyen, und er erwiederte: Durch die Erzählungen im Wort, daß der Sohn nicht nur vor, ſondern auch in dem Leiden des Kreutzes zum Vater gebetet, und ſich vor ſeinem Vater erniedriget habe. Denn wie konnten ſie damals ſo eins ſeyn, wie es die Seele und der Körper im Menſchen ſind? Wer betet zu ſich wie zu einem andern, und wer erniedriget ſich vor ſich wie vor einem andern? Niemand, und am

wenig-

wenigſten der Sohn Gottes. Hierzu kommt, daß die ganze chriſtliche Kirche zu meiner Zeit die Gottheit in Perſonen theilte, von denen jede für ſich eins iſt, und ſo beſtimmt wird, „daß ſie etwas ſey, was für ſich“ „beſteht.“ Hierauf antwortete ich: Ich habe aus deiner Rede wahrgenommen, daß du gar nicht weißt, wie Gott der Vater und der Sohn eins ſind, und, weil du nicht weißt, wie, dich in dem Irthum beſtärkt haſt, in welchem ſich die Kirche noch jetzt in Rückſicht auf Gott befindet. Weißt du nicht, daß der Herr, als er in der Welt war, eben ſo, wie jeder andere Menſch, eine Seele hatte? Woher aber hatte Er dieſe anders, als von Gott dem Vater? Die Wahrheit davon liegt offenbar in dem Worte der Evangeliſten. Denn was dort der Sohn genennt wird, was iſt es anders als die Menſchheit, die von der Gottheit des Vaters empfangen, und von der Jungfrau Maria geboren worden iſt? Die Mutter kann die Seele nicht empfangen; es widerſpricht durchaus der Ordnung, nach welcher jeder Menſch geboren wird. Auch vermag Gott der Vater nicht, wie jeder Vater in der Welt, die Seele aus ſich mittheilen, und hernach wieder zurückzukehren. Denn Gott iſt ſein göttliches Weſen; dieſes iſt einig und untheilbar, und, weil es untheilbar iſt, Er ſelbſt. Das iſt der Grund, warum der Herr ſagt, der Vater und Er ſeyen eins, der Vater ſey in Ihm und Er im Vater, und dergleichen mehr. Eben das wurden auch die Verfaſſer des Athanaſiſchen Glaubensbekenntniſſes in der Ferne gewahr; daher ſagen ſie noch nach der Eintheilung Gottes in drey Perſonen, daß in Chriſto Gott und Menſch, das heißt, die Gottheit und Menſchheit nicht zwey, ſondern ſo, wie die Seele und der Körper im Menſchen, eins ſeyen. Daß aber der Herr in der Welt zum Vater, wie zu einem

andern betete, und ſich vor dem Vater wie vor einem andern erniedrigte, das geſchah zufolge der von der Schöpfung an feſtgeſetzten und unveränderlichen Ordnung, nach welcher jeder zur Verbindung mit Gott fortſchreiten ſollte. Dieſe Ordnung will, daß, wie der Menſch durch ein den Geſetzen der Ordnung, das iſt, den Vorſchriften Gottes gemäßes Leben ſich mit Gott verbindet, ſo auch Gott ſich mit dem Menſchen verbinde, und ihn aus einem natürlichen Menſchen zu einem geiſtigen mache. Auf eine gleiche Art vereinigte ſich der Herr mit ſeinem Vater, und Gott der Vater ſich mit Ihm. War nicht der Herr, als er noch Kind war, wie ein Kind, und als er noch Knabe war, wie ein Knabe? Lieſt man nicht, daß er an Weisheit und Gnade zugenommen und den Vater gebeten habe, ſeinen Namen, das iſt, ſeine Menſchheit zu verherrlichen, das heißt, durch die Vereinigung mit ſich zur Gottheit zu erheben? Der Herr betete alſo zum Vater in dem Stande ſeiner Erniedrigung, welches der Stand Seines Fortgangs zur Vereinigung war. Die nämliche Ordnung wurde von der Schöpfung an in jeden Menſchen geprägt. So wie der Menſch ſeinen Verſtand durch die Wahrheiten aus dem Worte, und ſeinen Willen durch die Werke der thätigen Liebe zubereitet, ſo macht er jenen zur Aufnahme des Glaubens von Gott geſchickt, und dieſen zur Aufnahme der Liebe von Gott fähig. Denn ſo wie der Künſtler den Diamant ſchneidet, ſo theilt er ihm auch die Fähigkeit zur Aufnahme und Rückwerfung des Glanzes des Lichts mit. u. ſ. w. Sich aber zur Aufnahme und Verbindung Gottes zu bereiten, heißt, nach der göttlichen Ordnung leben, deren Geſetze alle Vorſchriften Gottes ſind. Dieſe erfüllte der Herr bis auf jeden Punct und machte ſich ſomit zum Behältniß der Gottheit in der ganzen Völle;

le; eine Urſache, warum Paulus ſagt, daß in Jeſus Chriſtus alle Völle der Gottheit leibhaftig wohne, und der Herr Selbſt, daß alles, was dem Vater gehöre, Sein ſey. Noch iſt außerdem zu bemerken, daß der Herr allein bey dem Menſchen thätig, und der Menſch aus ſich bloß leidend ſey, durch den Einfluß des Lebens vom Herrn aber auch thätig werde. Bey dieſem beſtändigen Einfluß vom Herrn dünkt es dem Menſchen, als ob er aus ſich thätig ſey; und weil es ſo iſt, und er einen freyen Willen hat, ſo iſt ihm auch das Vermögen gegeben worden, ſich zur Aufnahme und dadurch zur Verbindung des Herrn zuzubereiten. Dieſe iſt nicht möglich, wenn ſie nicht gegenſeitig iſt; und ſie wird gegenſeitig, wenn der Menſch aus ſeinem freyen Willen handelt, und demohngeachtet aus dem Glauben dem Herrn alle Thätigkeit zueignet.

Hiernächſt fragte ich, ob er eben ſo, wie ſeine übrigen Mitgenoſſen, bekannt habe, daß Gott einer ſey? und er bejahete es. Ich fürchte, fuhr ich dagegen fort, daß es nach dem Bekenntniſſe deines Herzens gar keinen Gott gebe. Denn fließt nicht jede Rede des Mundes aus dem Gedanken des Geiſtes? Muß nicht alſo das Bekenntniß des Mundes, daß Gott einer ſey, den Gedanken aus dem Geiſte, daß Gott aus dreyen beſtehe, und hinwiederum der Gedanke des Geiſtes das Bekenntniß aus dem Munde, daß Gott einer ſey, aufheben? Hieraus aber was folgt wohl anders, als daß kein Gott ſey? Wird nicht dadurch der ganze Zwiſchenraum von dem Gedanken bis zum Munde, und vom Munde wieder zurück bis zum Gedanken zu einer Leere gemacht? Und in dieſem Falle was ſchließt der Geiſt von Gott anders, als daß die Natur Gott ſey, und vom Herrn anders, als daß Er die Seele entweder von der Mut-

ter oder vom Joſeph bekommen habe; zwey Dinge, von denen ſich alle Engel des Himmels als von erſchrecklichen und verabſcheuungswürdigen Gegenſtänden wegwenden? Als ich das geſagt hatte, wurde der Geiſt in den Abgrund verwieſen, von dem in der Offenbar. Joh. Kap. IX. v. 2. folg. geredet wird, und wo die Engel des Drachen über myſtiſche Dinge ihres Glaubens Rath halten. Am folgenden Tage richtete ich meine Augen nach dem nämlichen Orte, und erblickte ſtatt der Zelte zwey Bildſäulen, welche wie Menſchen geſtaltet und aus dem Staube der Erde gemacht waren, die aus einer Miſchung von Schwefel, Eiſen und Thon beſtand. Die eine von ihnen hatte, wie ich wahrnahm, in der linken Hand einen Scepter, auf dem Haupte eine Krone, in der rechten Hand ein Buch, über die Bruſt eine Bedeckung, welche ſchräg mit einer Binde von koſtbaren Steinen umgeben war, und über den Rücken ein Kleid, das bis zur andern Bildſäule hinfloß. Alles das aber, womit ſie angethan war, war ein Werk der bloßen Phantaſie. Aus ihr erſcholl eine Stimme von einem gewiſſen Anhänger des Drachen: dieſe Bildſäule ſtellt unſern Glauben als eine Königin, und jene andere die thätige Liebe als ihre Dienerin vor. Sie war aus einer ähnlichen Miſchung von Staub gegoſſen, ſtand an dem äußerſten Ende des Kleides, das von dem Rücken der Königin herabfloß, und hielt ein Papier mit der Aufſchrift in der Hand: Hüte dich näher zu kommen und das Kleid zu berühren. Aber plötzlich fiel ein Regen vom Himmel, der beyde Bildſäulen durchdrang. Sie, die aus einer Miſchung von Schwefel, Eiſen und Thon beſtanden, fiengen, wie es bey einer Miſchung dieſes Staubes zu geſchehen pflegt, wenn man Waſſer auf ſie gießt, an zu kochen, floßen, vom innern Feuer entzündet, aus einander und ver-

wan-

wandelten ſich in Haufen, die nachher gleich Grabhügeln über jenem Orte empor ragten.

III.

Zweyte Merkwürdigkeit. Der Menſch hat in der natürlichen Welt eine zwiefache Rede, weil er zweyerley Gedanken hat, eine Aeußere und Innere. Denn er kann zugleich aus dem innern und äußern, und wiederum bloß aus dem äußern mit Ausſchluß des innern, ja ſogar wider den innern Gedanken reden. Daher kommen die Verſtellungen, Schmeicheleyen und die Heucheley. In der geiſtigen Welt aber iſt die Rede des Menſchen nicht zwiefach, ſondern einfach. Er redet daſelbſt, wie er denkt; und thut er es nicht, ſo wird ſein Ton ſchneidend und für die Ohren beleidigend. Doch beſitzt er das Vermögen zu ſchweigen, und dadurch die Gedanken ſeines Geiſtes geheim zu halten. Daher entfernt ſich der Heuchler, wenn er unter die Weiſen kommt, entweder ganz, oder er zieht ſich in einen Winkel des Zimmers zurück, macht ſich unſichtbar und ſitzt, ohne zu ſprechen. Einſt unterredeten ſich mehrere in der Geiſterwelt in einer Verſammlung über denſelbigen Gegenſtand, und ſagten, es ſey für die in der Geſellſchaft der Guten, welche von Gott und vom Herrn nicht richtig dächten, hart, daß man nicht anders reden könne, als man denke. Unter den Verſammelten befanden ſich Reformirte, und mehrere von der Geiſtlichkeit und neben ihnen Katholiken mit Mönchen. Dieſe und die erſtern behaupteten zunächſt, daß das nicht hart ſey. Denn wozu brauche man anders zu reden, als man denke, und könne man denn nicht da, wenn man etwa nicht richtig denke, die Lippen zuſammen drücken und ein Stillſchweigen beobachten? Die Geiſtlichkeit

aber ſagte: Wer denkt nicht richtig von Gott und dem Herrn? Darauf erwiederten einige aus der Verſammlung: Laßt uns ſie auf die Probe ſtellen. Sie forderten alſo jene, die ſich in Anſehung Gottes in der Dreyeinigkeit der Perſonen beſtärkt hatten, auf, daß ſie aus dem Gedanken Gott einen Einigen nennen möchten. Aber ſie vermochten es nicht; ſie krümmten und dreheten die Lippen in mehrere Falten, und konnten den Laut in keine andere articulirte Worte bringen, als die mit den Ideen ihres Gedankens von drey Perſonen, und ſonach von drey Göttern übereinſtimmten. Sodann verlangte man von denen, welche den von der thätigen Liebe getrennten Glauben bekräftiget hatten, daß ſie Jeſum nennen möchten. Allein auch ſie vermochten das nicht, konnten aber alle Chriſtum, und auch Gott den Vater nennen. Sie verwunderten ſich darüber, fragten nach der Urſache, und fanden ſie darin, daß ſie zu Gott dem Vater des Sohnes wegen, und nicht zu dem Seligmacher Selbſt (denn Jeſus bedeutet Seligmacher) gebetet hatten. Weiter forderte man von ihnen, daß ſie aus dem Gedanken von der Menſchheit des Herrn das Göttlich-Menſchliche ausſprechen möchten. Doch auch dies vermochte keiner von der Geiſtlichkeit, die ſich daſelbſt zugegen befand, wohl aber einer und der andere von den Layen. Man zog daher dieſes in eine ernſthafte Unterſuchung, und las I. ihnen folgendes bey den Evangeliſten vor: „Der Vater hat alles in die Hand des Sohnes gegeben.“ Joh. Kap. III v. 35. „Der Vater hat dem Sohne Macht über alles Fleiſch gegeben.“ Joh. Kap. XVII. v. 2. „Mir iſt alles vom Vater übergeben worden.“ Matth. Kap. XI. v. 27. „Mir iſt alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben worden.“ Matth. Kap. XXVIII. v. 18. und ſagte zu ihnen: Stellt euch hier-

aus

aus in Gedanken vor, daß Chriſtus ſowohl in Anſehung ſeiner Gottheit, als auch in Anſehung ſeiner Menſchheit Gott des Himmels und der Erde ſey, und ſprecht ſo das Göttlich-Menſchliche aus. Aber ſie vermochten es nicht und erklärten, ſie hätten zwar eine Vorſtellung davon, in wie weit ſie ſich auf die Einſicht in daſſelbe gründe, aber keine Ueberzeugung, und das ſey die Urſache, warum ſie es nicht könnten. Man las ihnen hierauf II. aus dem Lucas Kap. I. v. 32. 34. 35. vor, daß der Herr in Anſehung der Menſchheit der Sohn des Jehovah Gott ſey, und daſelbſt der Sohn des Höchſten, und ſonſt überall der Sohn Gottes und auch der Eingeborne genennt werde, und trug ihnen auf, daß ſie dieſes, und zugleich noch, daß der Eingeborne Sohn Gottes, der in der Welt geboren worden, eben ſo Gott ſeyn müſſe, wie es der Vater iſt, im Gedanken behalten, und das Göttlich-Menſchliche ausſprechen ſollten. Aber ſie ſagten: Wir können es nicht, weil unſer geiſtiger Gedanke, welcher der innere iſt, in den Gedanken, der zunächſt an die Rede gränzt, keine andern als ähnliche Ideen zuläßt, und wir daher wahrnehmen, daß wir jetzt unſere Gedanken nicht ſo, wie in der natürlichen Welt, theilen können. Weiter las man ihnen III. die Worte des Herrn an den Philippus: „Philippus ſagte, Herr, zeige uns den Vater. Und „der Herr ſprach: Wer Mich ſieht, der ſieht den „Vater; glaubſt du nicht, daß Ich im Vater und „der Vater in Mir ſey?“ Joh. Kap. XIV. v. 8 bis 11. und andere Stellen, „daß der Vater und Er „eins ſeyen,“ wie Joh. Kap. X. v. 30. vor und ſagte ihnen, daß ſie das im Gedanken behalten und ſo das Göttlich-Menſchliche ausſprechen ſollten. Da aber auch dieſer Gedanke ſich nicht auf die Ueberzeugung gründete, daß der Herr auch in Anſehung der Menſch-

heit Gott ſey, ſo dreheten ſie abermals die Lippen bis zum Unwillen in Falten, und verſuchten ihren Mund, wiewohl fruchtlos, zum Ausſprechen zu zwingen. Denn die Ideen des Gedankens, welche aus der Ueberzeugung fließen, machen bey denen, die in der geiſtigen Welt ſind, mit den Worten der Zunge eins aus, und wo jene Ideen nicht vorhanden ſind, da giebt es auch keine Worte, weil die Ideen in der Rede Worte werden. Noch weiter las man ihnen IV. aus der in der ganzen chriſtlichen Welt angenommenen Lehre folgende aus dem Athanaſiſchen Glaubensbekenntniß entlehnte und von den Kirchenverſammlungen gebilligte Worte: „Daß die Gottheit und Menſchheit im“ „Herrn nicht zwey, ſondern eins, ja eine Perſon, und“ „wie die Seele und der Körper im Menſchen verei-“ „niget ſeyen,“ vor, und ſagte zu ihnen: Ihr könnt hieraus offenbar mit Ueberzeugung die Idee haben, daß die Menſchheit des Herrn göttlich ſey, weil Seine Seele göttlich iſt. Denn ſie gründet ſich auf die Lehre eurer Kirche, die ihr in der Welt anerkannt habt. Ueberdies iſt die Seele das Weſen des Menſchen ſelbſt, und der Körper ihre Form; das Weſen und die Form aber ſind eins, wie ſeyn und daſeyn, und wie die Urſache der Wirkung und die Wirkung ſelbſt. Sie behielten dieſe Idee, und wollten aus ihr das Göttlich-Menſchliche ausſprechen; aber ſie vermochten es abermals nicht. Denn die innere Idee von der Menſchheit des Herrn vernichtete und verdrängte dieſe neue und, wie ſie ſie nennten, erſt erfundene Idee. Nachher las man ihnen V. aus dem Johannes die Worte: „Das Wort war bey Gott und Gott“ „war das Wort, und das Wort ward Fleiſch.“ Kap. I. v. 1. 14. und: „Jeſus Chriſtus iſt der wahre“ „Gott und das ewige Leben.“ 1. Brief. Kap. V. v. 20. und aus dem Paulus: „In Chriſto Jeſu wohnt“

„alle

„alle Völle der Gottheit leibhaftig.“ Coloſſ. Kap. II. v. 9. vor, und ſagte, ſie ſollten eben das denken, nämlich, daß Gott, der das Wort war, Menſch geworden ſey, daß er wahrer Gott war, und die ganze Völle der Gottheit in Ihm leibhaftig wohnte. Sie thaten es, aber nur im äußern Gedanken, und konnten daher bey dem Widerſtande des innern Gedankens das Göttlich-Menſchliche nicht ausſprechen. Ja ſie bekannten öffentlich, daß ſie von dem Göttlich-Menſchlichen keine Idee haben könnten, weil Gott Gott, der Menſch Menſch, und Gott ein Geiſt ſey, von dem ſie ſich keine andere Vorſtellung als wie vom Winde oder dem Aether gemacht hätten. Sodann ſagte man ihnen VI: Ihr wißt, daß der Herr geſagt hat: „Bleibet in „Mir, und Ich in euch, wer in Mir bleibet, und Ich „in ihm, der trägt reichliche Frucht, weil ihr ohne „Mich nichts thun könnt.“ Joh. Kap. XV. v. 4. 5. Auch las man, weil einige von der Brittiſchen Geiſtlichkeit zugegen waren, ihnen aus einem Gebete derſelben zum heiligen Abendmahl die Worte: „Denn „wenn wir im Geiſt das Fleiſch Chriſti eſſen, und „das Blut trinken, ſo ſind wir in Chriſto, und Chri„ſtus iſt in uns,“ vor und ſetzte hinzu: Denkt ihr nun, daß das nicht möglich ſey, wenn nicht die Menſchheit des Herrn zugleich göttlich iſt, ſo ſprecht mit Ueberzeugung im Gedanken das Göttlich-Menſchliche aus. Aber auch hier vermochten ſie es nicht; ſo tief war bey ihnen die Idee eingedrückt, daß die Gottheit nicht Menſchheit, und die Menſchheit nicht Gottheit ſeyn könne, und Sein Göttliches von dem Göttlichen des Sohnes von Ewigkeit hergekommen, das Menſchliche aber dem Menſchlichen eines andern Menſchen ähnlich geweſen ſey. Man wandte ihnen ein: Wie könnt ihr ſo denken? Kann wohl ein vernünftiger Geiſt je denken, daß Gott von

Ewigkeit irgend einen Sohn gezeugt habe? und wendete ſich ſodann VII. zu den Evangeliſchen. Man hielt ihnen vor, daß die Augsburgiſche Confeßion und Luther gelehrt haben, der Sohn Gottes und der Sohn des Menſchen ſeyen in Chriſto eine Perſon, Er ſey auch in Anſehung der menſchlichen Natur allmächtig und allgegenwärtig, er ſitze auch in Beziehung auf ſie zur Rechten Gottes des Vaters, regiere alles im Himmel und auf Erden, erfülle alles, ſey mit uns, und wohne und wirke in uns; es ſey kein Unterſchied in der Verehrung, weil unter der Natur, die ſichtbar iſt, die Gottheit, die unſichtbar iſt, verehrt werde, und in Chriſto ſey Gott Menſch und Menſch Gott. Darauf antworteten jene: Verhält es ſich ſo? ſahen ſich dann um, und ſagten: Wir haben das zuvor nicht gewußt; daher können wir das Göttlich-Menſchliche nicht ausſprechen. Einige aber fügten noch hinzu: Wir haben das zwar geleſen und geſchrieben; immer aber waren es, wenn wir bey uns daran dachten, bloße Worte, zu denen wir keine innere Idee hatten. Endlich redete man VIII. die Katholiken an: Vielleicht könnt ihr das Göttlich-Menſchliche nennen, theils weil ihr glaubt, daß bey eurem Abendmahle im Brod und Wein und in jedem Theile derſelben der ganze Chriſtus gegenwärtig ſey, ihr Ihn auch, wenn ihr die Hoſtien ausſetzet und herumtraget, als den heiligſten Gott anbetet, theils weil ihr die Maria eine Gottesgebärerin oder Mutter Gottes nennet, und mithin eingeſtehet, daß ſie einen Gott, das iſt, das Göttlich-Menſchliche geboren habe. Sie wollten es hierauf ausſprechen, vermochten es aber nicht, weil ihnen die materielle Idee vom Körper und Blute Chriſti, und der Glaube einfiel, daß Seine Menſchheit von der Gottheit getrennt werden könne, und beym Pabſte wirklich getrennt ſey,

indem

indem auf dieſen bloß Seine menſchliche, nicht aber Seine göttliche Gewalt übergetragen worden ſey. Alsdenn aber ſtand ein Mönch auf und erklärte, er könne das Göttlich-Menſchliche von der Hochheiligen Jungfrau Maria und auch von dem Heiligen ſeines Kloſters denken; und ihm geſellte ſich ein anderer Mönch mit den Worten bey: Ich kann nach der Idee meines Gedankens, der ich jetzt beypflichte, das Göttlich-Menſchliche eher vom Allerheiligſten Pabſte als von Chriſto ſagen. Ihn aber zogen einige von den Katholiken zurück, und ſagten zu ihm: ſchäme Dich. Hierauf ſahe man den Himmel ſich öfnen, und Zungen, wie Flämmchen, herabkommen, welche bey einigen die Wirkung hervorbrachten, daß ſie das Göttlich-Menſchliche des Herrn rühmten und ſprachen: Entfernt die Idee der drey Götter und glaubet, daß im Herrn alle Völle der Gottheit leibhaftig wohne, daß der Vater und Er eins ſeyen, wie es die Seele und der Körper ſind, und daß Gott nicht Wind und Aether, ſondern Menſch ſey. Dann werdet ihr mit dem Himmel vereinbart werden, und mit Hülfe des Herrn Jeſum nennen und das Göttlich-Menſchliche ausſprechen können.

112.

Dritte Merkwürdigkeit. Ich erwachte einſt nach der Morgendämmerung, und ging in den Garten vor dem Hauſe, wo ich die aufgehende Sonne in ihrem Glanze, um ſie herum einen Streifen, der anfänglich ſchwach war, nachher aber immer ſtärker wurde und wie Gold glänzte, und unten am Rande eine Wolke hinanſteigen ſah, welche von dem Lichte der Sonne wie ein Karfunkel funkelte. Ich verfiel hierbey auf die Betrachtung einer Fabel der Alten,

nach welcher ſie die Morgenröthe mit Flügeln von ſilbernen Federn und Gold in dem Munde abbildeten, und wurde, da mein Geiſt ſich daran ergötzte, Geiſt. Hier hörte ich einige mit einander ſprechen und ſagen: Könnten wir doch mit dem Neuerer reden, der den Apfel der Eris unter die Vorſteher der Kirche geworfen hat! Sogleich liefen mehrere von den Layen hinzu, und legten den Apfel vor unſere Augen. Sie verſtanden aber unter ihm die Schrift mit dem Titel: Kurze Darſtellung der Lehre der neuen Kirche, und von dieſer ſagten ſie: Sie iſt ſchismatiſch. Niemand hat bis jetzt ſo gedacht. Noch mehr, ich hörte ſogar einen von ihnen ſchreyen: Was ſchismatiſch, ketzeriſch iſt ſie. Darauf erwiederten einige an ſeiner Seite: Schweig, verſtumme! Sie iſt nicht ketzeriſch; ſie führt eine Menge von Stellen aus dem Worte an, worauf unſere Ungeweihten, wir meinen die Layen, mit Beyfall achten. Als ich das vernahm, (denn ich war Geiſt) trat ich hinzu und ſagte: Hier bin ich; was giebts? So gleich fieng einer von ihnen, der, wie ich in der Folge hörte, ein Deutſcher und von Geburt ein Sachſe war, und im Tone eines Gebieters redete, an: Wie erkühneſt du dich, die Gottesverehrung, die ſo viele Jahrhunderte in der chriſtlichen Welt unerſchüttert geblieben iſt, und darin beſtand, daß Gott der Vater als Schöpfer des Univerſums, ſein Sohn als Mittler und der heilige Geiſt als Einwirker angerufen wurde, umzukehren, und den Erſten und Letzten Gott von unſerer Perſönlichkeit zu trennen, da doch der Herr Selbſt ſagt: Wenn ihr betet, ſo betet: Unſer Vater, der du im Himmel biſt, dein Name werde geheiliget, dein Reich komme? Wird uns hier nicht anbefohlen, daß wir Gott den Vater anrufen ſollen? Als er dies geſagt hatte, erfolgte ein Stillſchweigen, und alle die, welche ihm beypflichteten,

teten, ſtanden gleich tapfern Kriegern auf den Kriegsſchiffen, wenn ſie die feindliche Flotte erblicken, und ſchrieen: Auf zum Streit, der Sieg iſt uns gewiß! Ich hub demnach an zu reden, und ſagte: Wer unter euch weiß nicht, daß Gott vom Himmel herabgeſtiegen und Menſch geworden ſey? Denn es heißt: „Das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort, „und das Wort ward Fleiſch.“ Wer unter euch (ich richtete meine Augen auf die Evangeliſchen, unter denen ſich jener Dictator befand, der mich angeredet hatte) weiß ferner nicht, daß in Chriſto, der von der Jungfrau Maria geboren worden iſt, Gott Menſch und der Menſch Gott ſey? Die Verſammlung erhob hierauf ein Geräuſch. Ich fuhr daher fort: Wißt ihr das nicht? Es iſt eine Lehre eurer Confeſſion, die man Formula Concordiä nennt. In dieſer wird es geſagt und weitläuftig dargethan. Der Dictator wandte ſich zur Verſammlung, und fragte, ob ſie das wiſſe, und dieſe antwortete: Wir haben uns in jenem Buche wenig mit der Lehre von der Perſon Chriſti beſchäftiget, ſondern bloß über dem Artikel von der Rechtfertigung durch den bloßen Glauben geſchwitzt. Steht auch jenes daſelbſt, ſo beruhigen wir uns damit. Einer aber von ihnen errinnerte ſich daran, und ſagte: Es ſteht dort, und überdies noch, daß die menſchliche Natur Chriſti zur göttlichen Majeſtät und allen ihren Eigenſchaften erhoben worden ſey, und Chriſtus in Ihr zur Rechten ſeines Vaters ſitze. Auf dieſe Worte ſchwiegen ſie, und ich hub nach dieſer Uebereinſtimmung wiederum an zureden: Wenn es ſo iſt, was iſt der Vater anders als der Sohn, und der Sohn anders als zugleich der Vater? Da aber auch das ihren Ohren zuwider war, ſo fuhr ich fort: Hört die Worte des Herrn ſelbſt. Habt ihr zuvor auf ſie nicht geachtet, ſo achtet jetzt

darauf.

darauf. Er ſagte: „Der Vater und Ich ſind eins.“ „Der Vater iſt in Mir, und Ich im Vater. Vater,“ „alles, was Mein iſt, iſt Dein, und alles, was“ „Dein iſt, iſt Mein. Wer Mich ſieht, der ſieht“ „den Vater.“ Was heißt das anders, als daß der Vater im Sohne, und der Sohn im Vater, daß ſie, wie die Seele und der Körper im Menſchen, eins, und folglich eine Perſon ſind? Auch ihr werdet das in eurem Glauben haben, wenn ihr dem Athanaſiſchen Glaubensbekenntniß beypflichtet, wo ganz daſſelbe geſagt wird. Doch nehmet aus den angeführten Worten nur den einzigen Ausſpruch des Herrn: „Vater, alles, was Mein iſt, iſt Dein, und alles“ „was Dein iſt, iſt Mein,“ was deutet er anders an, als daß die Menſchheit des Sohnes an der Gottheit des Vaters, und die Gottheit des Vaters an der Menſchheit des Sohnes Theil habe, und folglich in Chriſto Gott Menſch und der Menſch Gott, und ſie ſonach eins ſeyen, wie es die Seele und der Körper ſind? Denn auch der Menſch kann auf die nämliche Art von ſeiner Seele und ſeinem Körper ſagen: alles, was dein iſt, iſt mein, und alles, was mein iſt, iſt dein. Du biſt in mir, und ich in Dir. Wer mich ſieht, der ſieht Dich. Wir ſind der Perſon und dem Leben nach eins. Denn die Seele verbreitet ſich überall und durch jeden Theil des Menſchen, weil das Leben der Seele das Leben des Körpers iſt, und zwiſchen ihnen eine gegenſeitige Verbindung ſtatt hat. Daraus erhellt, daß die Gottheit des Vaters die Seele des Sohnes, und die Menſchheit des Sohnes der Körper des Vaters ſey. Und woher iſt die Seele des Sohnes anders als vom Vater, und der Körper deſſelben anders als von der Mutter? Man nennt die Gottheit des Vaters, und verſteht den Vater Selbſt, weil Er und ſeine Gottheit daſſelbe ſind, und

und dieſe ebenfalls eins und untheilbar iſt. Alles das ergiebt ſich außerdem noch aus den Worten des Engel Gabriels zur Maria: „Die Kraft des Höchſten wird“ „dich überſchatten, und der Heilige Geiſt über dich“ „kommen, und das Heilige, was von dir geboren“ „werden wird, wird Gottes Sohn genennt werden,“ ſo wie er auch kurz vorher „Sohn des Höchſten,“ und anderswo „Eingeborner Sohn“ heißt. Ihr hingegen, die ihr Ihn bloß den Sohn der Maria nennt, vernichtet die Idee Seiner Gottheit, wiewohl das nur die Gelehrten unter den Geiſtlichen und die Unterrichteten unter den Layen thun, welche, wenn ſie die Gedanken über das Sinnliche ihres Körpers erheben, auf die Ehre ihres Rufs ſehen, der das Licht, durch welches die Ehre Gottes eingeht, nicht nur verdunkelt, ſondern auch auslöſcht. Aber laßt uns zum Gebet des Herrn zurückkehren, wo geſagt wird: „Unſer“ „Vater, der du im Himmel biſt, dein Name werde“ „geheiliget, dein Reich komme!“ Ihr, die ihr hier ſeyd, verſtehet darunter den Vater in ſeiner bloßen Gottheit, ich aber Ihn in ſeiner Menſchheit. Auch Dieſe iſt der Name des Vaters. Denn der Herr hat geſagt: „Vater verherrliche deinen Namen,“ das iſt, deine Menſchheit. Wenn dieſes geſchieht, dann kommt das Reich Gottes. Und für dieſe Zeit iſt das Gebet anbefohlen worden, daß nämlich Gott der Vater durch ſeine Menſchheit angegangen werde. Daher ſagt theils der Herr: „Niemand kommt zum Va-“ „ter anders als durch Mich;“ theils heißt es bey dem Propheten: „Uns iſt ein Knabe geboren, uns iſt ein“ „Sohn gegeben worden, deſſen Name Gott, Held,“ „Vater der Ewigkeit iſt,“ theils anderswo: „Du,“ „Jehovah, unſer Vater, unſer Erlöſer iſt von Ewig-“ „keit dein Name,“ theils an tauſend andern Orten, wo der Herr, unſer Seligmacher Jehovah genennt

 wird.

wird. Das iſt die wahre Erklärung der Worte jenes Gebets. Hier ſchwieg ich und bemerkte, als ich ſie anſah, an ihren Geſichtern eben ſo verſchiedene Veränderungen, als die Veränderungen des Zuſtandes ihres Geiſtes verſchieden waren. Einige waren mir zugethan, und ſahen mich an; andere waren es nicht, und wandten ſich von mir weg. Dann erblickte ich zur Rechten eine Wolke von Opalfarbe und zur Linken eine dunkelbraune Wolke. Unter beyden, ſo ſchien es, träufelte es herab, und zwar unter dieſer wie ein Platzregen zur Zeit des ſtürmiſchen Herbſtes, und unter jener wie ein Thau zur Zeit des neuen Frühlings. Aber plötzlich hörte ich auf, Geiſt zu ſeyn; ich wurde wieder Körper und kehrte ſo aus der geiſtigen Welt wieder in die natürliche zurück.

113.

Vierte Merkwürdigkeit. Ich blickte in die Geiſterwelt hinaus, und ſah ein Heer auf fuchsbraunen und ſchwarzen Pferden. Die Reiter ſahen aus wie Affen. Sie kehrten ihr Geſicht und ihre Bruſt gegen die Hüften und Schwänze der Pferde, und den Hintertheil des Kopfs und den Rücken gegen ihre Nacken und Köpfe, und hatten die Zügel um ihren Hals hängen. Sie erhoben gegen andere, die auf weißen Pferden ritten, ein Geſchrey, und arbeiteten mit beyden Händen an den Zügeln, zogen aber dadurch die Pferde vom Kampfe zurück. Wie ſie damit ununterbrochen fortfuhren, ließen ſich zwey Engel vom Himmel herab, welche zu mir kamen und ſagten: Was ſiehſt du? und, als ich erzählte, daß ich eine ſo luſtige Reiterey ſähe, und fragte, was das bedeute, und wer jene ſeyen, antworteten: Sie ſind von dem Orte, der Armageddon heißt. Offenbar. Joh.

Joh. Kap. XVI. v. 16. In ihn haben ſich einige tauſend verſammelt, um gegen die zu ſtreiten, die aus der Neuen Kirche des Herrn ſind, welche das Neue Jeruſalem genennt wird. Sie redeten in jenem Orte von der Kirche und Religion, und hatten doch weder eine Kirche, weil ſie nichts vom Geiſtig-Wahren, noch eine Religion, weil ſie nichts vom Geiſtig-Guten hatten. Sie ſprachen dort von beyden mit dem Munde und den Lippen, aber bloß, um durch ſie zu herrſchen. So lange ſie noch jung waren, lernten ſie den Bloßen Glauben und noch etwas von Gott bekräftigen. Als ſie aber zu den höhern Aemtern in der Kirche erhoben wurden, ſo behielten ſie jenes zwar noch eine Zeitlang bey, verwieſen aber, weil ſie anfiengen, nicht mehr an Gott und den Himmel, ſondern an ſich und die Welt, und mithin nicht mehr an die ewige Seligkeit und Glückſeligkeit, ſondern an die zeitliche Hoheit und den Reichthum zu denken, die Lehren, die ſie in der Jugend angenommen hatten, aus dem Innern des vernünftigen Geiſtes, das mit dem Himmel in Verbindung ſteht und daher im Lichte des Himmels iſt, in das Aeußere des vernünftigen Geiſtes, das mit der Welt Gemeinſchaft hat und daher im Lichte der Welt iſt. Endlich verdrängten ſie ſie gar bis in das Natürlich-Sinnliche, ſo daß die Lehren der Kirche bey ihnen nicht mehr eine Sache des Gedankens aus der Vernunft, und noch weniger eine Sache der Affection aus der Liebe, ſondern bloß eine Sache des Mundes wurden. Und weil ſie durch ſich ſo geartet ſind, ſo verſtatten ſie auch weder dem Göttlich-Wahren, das zur Kirche, noch dem ächten Guten, das zur Religion gehört, einigen Zugang. Das Innere ihres Geiſtes iſt Vergleichungsweiſe ein Schlauch geworden, der mit einer Miſchung von Eiſenfeilſpänen und Salpeterſtaub an-

gefüllt iſt. Denn ſo wie dieſe, wenn man Waſſer über ſie gießt, erſtlich aufbrauſet, nachher aber ſich entzündet und dadurch macht, daß der Schlauch berſtet, ſo gerathen auch jene, wenn ſie etwas von dem lebendigen Waſſer, das das ächte Wahre des Wortes iſt, hören, und dieſes durch die Ohren eindringt, in ein heftiges Brauſen und in eine Entzündung, und weiſen es als einen Gegenſtand zurück, der ihre Köpfe zerreißen könnte. Dieſe ſind die, welche dir wie Affen vorgekommen, und rückwärts auf fuchsbraunen und ſchwarzen Pferden mit den Zügeln um den Hals geritten ſind. Denn da ſie das Wahre und Gute der Kirche aus dem Worte nicht lieben, ſo wollen ſie auch nicht das Vordere, ſondern vielmehr das Hintere des Pferdes ſehen. Das Pferd aber bedeutet den Verſtand des Wortes, das fuchsbraune Pferd den in Hinſicht auf das Gute, und das ſchwarze Pferd, den in Abſicht des Wahren verfälſchten Verſtand des Wortes. Sie haben ferner die Reiter auf den weißen Pferden zum Kampf aufgefordert, weil das weiße Pferd den Verſtand des Worts in Anſehung des Wahren und Guten bezeichnet. Endlich ſchienen ſie dir ihre Pferde mit dem Halſe zurückzuziehen, weil ſie den Kampf, das iſt, fürchteten, das Wahre des Worts möchte unter viele und ſo an das Licht kommen. Dies iſt die Erklärung.

Hierauf ſprachen die Engel weiter: Wir ſind aus der Geſellſchaft des Himmels, die Michael genennt wird. Der Herr hat uns befohlen, in den Ort Armageddon, aus welchem die von dir geſehene Reiterey hervorgebrochen iſt, herabzuſteigen. Armageddon aber heißt bey uns im Himmel ſoviel, als die Anlage und Neigung, aus dem verfälſchten Wahren zu ſtreiten, die eine Geburt der Begierde zu herrſchen

ſchen und ſich über alle zu erheben ſind. Wir bemerkten, daß du von jenem Kampf unterrichtet zu ſeyn wünſcheſt, und wollen dir alſo etwas davon erzählen. Wir kamen, als wir vom Himmel herabgeſtiegen waren, an den gedachten Ort Armageddon, und fanden daſelbſt einige tauſend mit einander verſammelt. Statt aber in dieſe Verſammlung zu gehen, begaben wir uns in einige Häuſer, welche an der mittägigen Seite jenes Ortes ſtanden. Wir wurden von den Knaben und Lehrern, die ſich daſelbſt befanden, mit Freundlichkeit aufgenommen, und ergötzten uns an ihrem Umgange. Das Leben in ihren Augen, das eine Wirkung der Bemerkung des Wahren, und der Eifer in ihrer Rede, der eine Folge der Affection des Guten war, verbreitete bey allen eine gewiſſe Anmuth über das Geſicht. Wir gaben ihnen daher Hüthe, welche mit Treſſen von Goldfäden und Perlen beſetzt waren, und Kleider von gemiſchter weißen und Hyacinthfarbe. Wir fragten ſie, ob ſie in den benachbarten Ort, der Armageddon heiße, hinübergeſehen hätten. Sie antworteten, ja, durch das Fenſter, das ſich unter dem Dache des Hauſes befände. Sie hätten daſelbſt eine Verſammlung, aber unter mancherley Geſtalten, bald als lange Menſchen, bald wieder nicht als Menſchen, ſondern als Bildſäulen und geſchnitzte Götzenbilder, und um ſie herum die Verſammlung mit gebogenen Knieen wahrgenommen. Auch uns erſchienen ſie unter verſchiedenen Geſtalten, einige wie Menſchen, andere wie Parder, und noch andere wie Böcke mit abwärts gerichteten Hörnern, mit denen ſie die Erde aufwühlten. Wir erklärten ihnen dieſe Verwandlungen, wen ſie vorſtellten, und was ſie bedeuteten. Doch zur Sache. Als die Verſammelten hörten, daß wir in den erwähnten Häuſern eingekehrt wären, ſo ſagten ſie unter einan-

der: Was wollen die bey jenen Knaben? Laßt uns einige von unſerer Verſammlung abſchicken, die ſie heraustreiben. Sie thaten es, und dieſe ſagten bey ihrer Ankunft: Warum ſeyd ihr in dieſe Häuſer gegangen? Woher ſeyd ihr? Wir gebieten und befehlen euch, daß ihr euch entfernet. Wir antworteten: Ihr könnt uns das weder gebieten noch befehlen. Ihr dünkt euch zwar in euren Augen Enachim, und dieſe da Zwerge zu ſeyn, habt aber hier keine andere Macht und kein anderes Recht, als das euch die Liſt giebt, die jedoch nichts vermögen wird. Meldet daher den Eurigen zurück, daß wir vom Himmel hieher geſendet worden ſind, um zu unterſuchen, ob ihr eine Religion habt oder nicht. Im letztern Fall werdet ihr aus dieſem Orte vertrieben werden. Tragt ihnen alſo vor, worin das Weſentliche der Kirche und der Religion beſtehe, nämlich, wie ſie die Worte im Gebet des Herrn: Unſer Vater, der du im Himmel biſt, dein Name werde geheiliget, dein Reich komme, verſtehen. Sie erwiederten anfänglich hierauf: Wozu das? hernach aber, daß ſie es vortragen wollten. Als ſie ſich entfernt und den Ihrigen davon Nachricht gegeben hatten, ſo antworteten dieſe: Was iſt das für ein Antrag? Doch bald begriffen ſie das Geheimniß. Sie wollen, dachten ſie, wiſſen, ob jene Worte den Weg unſers Glaubens zu Gott dem Vater beſtätigen. Daher ſagten ſie: Die Worte geben deutlich an, daß man zu Gott dem Vater, und zwar, weil Chriſtus unſer Mittler iſt, zu Gott dem Vater wegen des Sohnes beten müſſe. Auch beſchloſſen ſie ſogleich voll Unwillen, zu uns zu gehen, uns das mündlich vorzutragen, und dadurch unſre Ohren zu betäuben. Sie verließen alſo den Ort, begaben ſich in den Hain, der an die Häuſer gränzte, wo ſich die Knaben mit den Lehrern befan-

den,

den, und in ſeiner Mitte eine erhabene Ebene wie einen Kampfplatz hatte, und traten mit geſchlungenen Händen auf den Kampfplatz, wo wir waren und ſie erwarteten. Hier ließen ſie ſich auf die daſelbſt befindlichen Raſen nieder, welche kleine Hügelchen bildeten. Denn, ſagten ſie unter einander, wir müſſen vor ihnen nicht ſtehen, ſondern ſitzen. Darauf hub einer von ihnen, der ſich das Anſehen eines Engels des Lichts geben konnte, und von den übrigen den Auftrag erhalten hatte, mit uns zu reden, an: Ihr habt uns den Vortrag gethan, daß wir unſern Geiſt eröfnen ſollen, wie wir die erſten Worte in dem Gebete des Herrn verſtehen. Ich ſage euch alſo, daß wir ſie ſo verſtehen, daß wir zu Gott dem Vater, und, weil Chriſtus unſer Mittler iſt, und wir durch Sein Verdienſt ſelig gemacht werden, zu Gott dem Vater aus dem Glauben an Sein Verdienſt beten ſollen. Hierauf erwiederten wir: Wir ſind aus der Geſellſchaft des Himmels, die Michael genennt wird. Man hat uns geſandt, zu ſehen und zu unterſuchen, ob ihr, die ihr euch in jenem Ort verſammelt habt, eine Religion habt oder nicht. Denn die Idee von Gott verbreitet ſich in alles, was zur Religion gehört, und durch ſie geſchieht die Verbindung und durch die Verbindung die Seligmachung. Wir leſen eben ſo, wie die Menſchen auf der Erde, täglich jenes Gebet im Himmel, und denken dann nicht an Gott den Vater, weil er unſichtbar iſt, ſondern an Ihn in ſeinem Göttlich-Menſchlichen, weil er in Dieſem ſichtbar iſt. Ihr nennt Ihn in dieſem Chriſtus, wir aber Herr, und ſo iſt der Herr nach uns der Vater im Himmel. Auch hat der Herr gelehrt, daß Er und der Vater eins ſind, daß der Vater in Ihm und Er im Vater iſt, daß der, der Ihn ſieht, den Vater ſieht, daß niemand anders als durch Ihn zum Vater kommt,

daß es der Wille des Vaters iſt, daß ſie an den Sohn glauben ſollen, und daß der, der dem Sohne nicht glaubt, auch nicht das Leben ſieht, ſondern der Zorn Gottes über ihm bleibt. Daraus erhellt, daß man den Vater durch Ihn und in Ihm angehe; und eben daher hat Er auch gelehrt, daß Ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben worden ſey. Es heißt in jenem Gebet: dein Name werde geheiliget, dein Reich komme; und wir haben aus dem Worte gezeigt, daß Sein Göttlich-Menſchliches der Name des Vaters, und das Reich des Vaters alsdenn vorhanden ſey, wenn der Herr unmittelbar, nicht aber, wenn Gott der Vater unmittelbar angegangen wird. Aus dieſem Grunde hat der Herr den Jüngern aufgetragen, das Reich Gottes zu verkündigen; und dieſes iſt das Reich Gottes. Als die Gegner das gehört hatten, ſagten ſie: Ihr führet vieles aus dem Worte an. Wir haben vielleicht etwas ähnliches daſelbſt geleſen, erinnern uns aber nicht daran. Oefnet alſo vor uns das Wort, und leſet jenes, und insbeſondere das, daß das Reich des Vaters alsdenn komme, wenn das Reich des Herrn kommt, daraus vor. Bringt, ſprachen ſie zu den Knaben, das Wort her. Sie brachten es, und wir laſen daraus folgendes vor: „Johannes predigte das Evangelium des Reichs," „und ſprach: die Zeit iſt vollendet, das Reich Got-" „tes hat ſich genahet." Matth. Kap. III. v. 2. „Je-" „ſus ſelbſt verkündigte das Evangelium des Reichs," „und daß das Reich Gottes ſich nahe." Matth. Kap. V. v. 17. 23. Kap. IX. v. 35. Marc. Kap. I. v. 14. 15. „Jeſus befahl den Jüngern, das Reich Got-" „tes zu predigen und zu verkündigen." Marc. Kap. XVI. v. 15. Luc. Kap. VIII. v. 1. Kap. IX. v. 60. „Eben ſo den Siebenzigen, die er ausſandte." Luc. Kap. X. v. 9. 11, ohne der andern Stellen zu gedenken,

ken, z. B. Matth. Kap. XI. v. 5. Kap. XVI. v. 27. 28. Marc. Kap. VIII. v. 35. Kap. IX. v. 1. Kap. X. v. 29. 30. Kap. XI. v. 10. Luc. Kap. I. v. 19. Kap. II. v. 10. 11. Kap. IV. v. 43. Kap. VII. v. 22. Kap. IX. v. 27. Kap. XXI. v. 30. 31. Kap. XXII. v. 18. Das Reich Gottes, das verkündiget wurde, war das Reich des Herrn, und ſo das Reich des Vaters. Beweiſe davon ſind die Worte: „Der Vater hat alles in die Hand des Soh-“ „nes gegeben.“ Joh. Kap. III. v. 35. „Der Vater“ „hat dem Sohne Gewalt über alles Fleiſch gegeben.“ Joh. Kap. XVII. v. 2. „Mir iſt alles vom Vater“ „übergeben worden.“ Matth. Kap. XI. v. 27. „Mir“ „iſt alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben“ „worden.“ Matth. Kap. XXVIII. v. 18. und folgende: „Jehovah Zebaoth iſt Sein Name, und Erlö-“ „ſer, der Heilige Iſraels, er wird Gott der ganzen“ „Erde genennt werden.“ Eſai. Kap. LIV. v. 5. „Ich ſah, und ſiehe, es war wie der Sohn des“ „Menſchen, dem die Herrſchaft, die Ehre und das“ „Reich übergeben worden iſt, Den alle Völker und“ „Völkerſchaften verehren werden, Deſſen Herrſchaft“ „eine Herrſchaft der Ewigkeit iſt, die nicht vorüber-“ „gehen, und deſſen Reich ein ſolches iſt, das nicht“ „untergehen wird.“ Dan. Kap. VII. v. 13. 14. „Als der ſiebente Engel poſaunte, erſchollen große“ „Stimmen im Himmel, welche ſprachen: die Rei-“ „che der Welt ſind ein Eigenthum unſers Herrn und“ „Seines Chriſtus geworden, und er wird ewig re-“ „gieren.“ Offenbar. Joh. Kap. XI. v. 15. Kap. XII. v. 10. Ueberdies unterrichteten wir ſie aus dem Worte, daß der Herr nicht nur deswegen in die Welt gekommen ſey, um die Engel und Menſchen zu erlöſen, ſondern auch, um ſie mit Gott dem Vater durch Ihn und in Ihm zu vereinigen. Denn er hat gelehrt,

lehrt, daß Er in denen, die an Ihn glauben, und ſie in Ihm ſeyen. Joh. Kap. VI. v. 56. Kap. XIV. v. 20. Kap. XV. v. 4. 5. Darauf fragten ſie: Wie kann alſo euer Herr der Vater genennt werden? Wir antworteten: Theils nach dem, was vorgeleſen worden iſt, theils auch nach folgendem: „Uns iſt“ „ein Knabe geboren; uns iſt ein Sohn gegeben“ „worden, deſſen Name Gott, Held, Vater der“ „Ewigkeit iſt.“ Eſai. Kap. IX. v. 6. „Du, un-“ „ſer Vater. Abraham kennt uns nicht, und Iſrael“ „erkennt uns nicht. Du, Jehovah, unſer Va-“ „ter, unſer Erlöſer iſt von Ewigkeit dein Name.“ Eſai. Kap. LXIV. v. 16. Und ſagte er nicht zum Philippus, als er den Vater ſehen wollte: „Phi-“ „lippus, du kennſt Mich nicht, wer Mich ſieht,“ „der ſieht den Vater?“ Joh. Kap. XIV. v. 9. Kap. XII. v. 45. Der Vater aber wer war er hier anders, als den Philippus mit ſeinen Augen ſah? Sodann ſetzten wir noch hinzu: Man ſagt in der ganzen chriſtlichen Welt, daß die, welche zur Kirche gehören, den Leib Chriſti ausmachen, und in Seinem Leibe ſind. Hier aber wie kann der Menſch aus der Kirche Gott den Vater anders als durch Ihn, in deſſen Körper er iſt, angehen? Wo nicht, ſo wird er, wenn er ihn angehen will, aus dem Körper ganz herausgehen. Zuletzt benachrichtigten wir ſie, daß der Herr gegenwärtig die Neue Kirche, die in der Offenb. Joh. unter dem Neuen Jeruſalem verſtanden, und wo man dem Herrn allein eben ſo, wie im Himmel, dienen wird, errichte, und dadurch alles erfüllt werden ſolle, was in dem Gebet des Herrn vom Anfang bis zum Ende enthalten iſt. Wir beſtätigten dies alles aus dem Worte bey den Evangeliſten und den Propheten und aus der Offenbar. Joh., wo von jener Kirche vom Anfang

fang bis zum Ende gehandelt wird, mit ſolcher Ausführlichkeit, daß ſie müde wurden, uns anzuhören.

Die Armageddonen, die uns mit Unwillen zuhöreten und mehrmals unſere Rede unterbrechen wollten, brachen ſie endlich ab und riefen: Ihr habt gegen die Lehre unſrer Kirche geredet, nach welcher Gott der Vater unmittelbar angegangen und an Jenen geglaubt werden ſoll, und habt euch hierdurch der Verletzung unſers Glaubens ſchuldig gemacht. Entfernt euch alſo von hier; wo nicht, ſo werdet ihr herausgetrieben werden. Sie geriethen in Hitze, und gingen von den Drohungen zur Ausführung über. Aber wir ſchlugen ſie vermittelſt der uns zugetheilten Macht mit Blindheit, bey welcher ſie, ohne uns zu ſehen, herausdrangen und aus Irthum ſich auseinander zerſtreuten. Einige von ihnen fielen in den Abgrund, wovon in der Offenbar. Joh. Kap. IX. v. 2. geredet wird, und der ſich jetzt in der mittägigen Gegend nach dem Morgen zu befindet. Denn dort ſind die, welche die Rechtfertigung durch den bloßen Glauben behaupten; und von da werden die, welche ſie aus dem Worte bekräftigen, in eine Wüſte geſandt, wo ſie bis an die äußerſte Gränze der chriſtlichen Welt getrieben und mit den Heiden vermiſcht werden.

Von
der Erlöſung.

114.

Es iſt in der Kirche bekannt, daß der Herr zwey Aemter, das Prieſterliche und Königliche in ſich vereinige. Aber wenige wiſſen, worin das eine und das

das andere beſtehe. Ich will es daher ſagen. Der Herr wurde in Anſehung des Prieſterlichen Amtes Jeſus, und in Anſehung des Königlichen Chriſtus genennt. Auch heißt er in Beziehung auf das Prieſterliche Amt im Worte Jehovah und Herr, und in Beziehung auf das Königliche Gott und der Heilige Iſraels und König. Beyde unterſcheiden ſich von einander, wie die Liebe und Weisheit, oder, welches einerley iſt, wie das Gute und Wahre. Alles alſo, was der Herr aus der göttlichen Liebe oder dem Göttlich-Guten gethan und gewirkt hat, hat er vermöge ſeines Prieſterlichen Amtes gethan und gewirkt, und alles, was er aus der göttlichen Weisheit oder dem Göttlich-Wahren gethan und gewirkt hat, hat er vermöge ſeines Königlichen Amtes gethan und gewirkt. Auch im Worte bedeutet Prieſter und Prieſterthum das Göttlich-Gute, und König und Königlich das Göttlich-Wahre. Beydes ſtellten die Prieſter und Könige in der Iſraelitiſchen Kirche vor. Was die Erlöſung anbetrift, ſo gehört ſie zu beyden Aemtern. In wie weit ſie ſich aber auf das eine oder das andere beziehe, das wird im Folgenden dargethan werden. Um alles mit Unterſcheidung überſehen zu können, ſoll die Darſtellung der Erlöſung in folgende Hauptſätze abgeſondert werden. I. Daß die Erlöſung ſelbſt eine Unterjochung der Höllen, und eine Anordnung der Himmel, und durch dieſe eine Vorbereitung zur neuen geiſtigen Kirche geweſen ſey. II. Daß ohne die Erlöſung weder der Menſch ſelig gemacht werden, noch die Engel in dem Stande der Unſchuld beharren konnten. III. Daß hiernach der Herr nicht blos die Menſchen, ſondern auch die Engel erlöſet habe. IV. Daß die Erlöſung ein blos göttliches Werk geweſen ſey. V. Daß dieſe Erlöſung ſelbſt nicht anders als durch den

Menſch-

Menſchgewordenen Gott geſchehen konnte. VI. Daß das Leiden des Kreutzes die letzte Verſuchung, die er als der gröſte Prophet ausgehalten hat, und ein Mittel zur Verherrlichung Seiner Menſchheit, das iſt, zur Vereinigung mit der Gottheit ſeines Vaters, nicht aber die Erlöſung geweſen ſey. VII. Daß der Glaube, das Leiden des Kreutzes ſey die Erlöſung ſelbſt geweſen, ein Grundirthum der Kirche ſey, und dieſer nebſt dem Irthum von den drey göttlichen Perſonen von Ewigkeit die ganze Kirche ſo zerrüttet habe, daß in ihr nichts Geiſtiges mehr übrig ſey. Dies ſoll nun einzeln entwickelt werden.

115.

I. Daß die Erlöſung ſelbſt eine Unterjochung der Höllen und eine Anordnung der Himmel, und durch dieſe eine Vorbereitung zur neuen geiſtigen Kirche geweſen ſey. Daß dieſe drey die Erlöſung ſind, kann ich mit aller Gewißheit ſagen. Denn der verrichtet auch gegenwärtig die Erlöſung, die ſich im Jahr 1757. zugleich mit dem letzten Gerichte, das damals gehalten wurde, angefangen und von der Zeit an bis jetzt fortgedauert hat. Dies geſchieht, weil gegenwärtig die zweyte Ankunft des Herrn ſtatt hat, und die Neue Kirche errichtet werden ſoll, dieſe aber nicht errichtet werden kann, wenn nicht die Unterjochung der Höllen und die Anordnung der Himmel vorausgeht. Ich könnte, da mir vergönnt worden iſt, alles zu ſehen, beſchreiben, wie die Höllen unterjocht und der Neue Himmel gegründet und angeordnet worden iſt; allein das würde ein ganzes Werk erfordern. Wie aber das letzte Gericht gehalten worden ſey, das habe ich in dem kleinen Werke eröfnet,

eröfnet, welches zu London im Jahr 1758. herausgekommen iſt. Die Unterjochung der Höllen, die Anordnung der Himmel und die Errichtung der Neuen Kirche machten die Erlöſung aus, weil ohne ſie kein Menſch ſelig gemacht werden konnte. Auch folgen ſie der Ordnung gemäß auf einander. Denn erſtlich müſſen die Höllen unterjocht werden, ehe der neue engliſche Himmel gebildet werden kann, und dieſer muß zuvor gebildet ſeyn, ehe die Errichtung der Neuen Kirche auf der Erde geſchehen kann. Denn die Menſchen ſind in der Welt mit den Engeln des Himmels und den Geiſtern der Hölle ſo verbunden, daß ſie in dem Innern des Geiſtes von beyden Seiten eins ausmachen. Doch hiervon in dem letzten Kapitel dieſes Werks, wo von der Vollendung der Zeit, von der Ankunft des Herrn und von der Neuen Kirche insbeſondere gehandelt werden wird.

116.

Daß der Herr bey ſeiner Gegenwart in der Welt gegen die Höllen geſtritten, ſie beſiegt und unterjocht und ſo unter ſeinen Gehorſam gebracht habe, ergiebt ſich aus vielen Stellen im Wort, von denen ich folgende wenige herausheben will. So heißt es beym Eſaias: „Wer iſt Dieſer,“ „der von Edom kommt, in beſpritzten Kleidern aus“ „Bazra, dieſer, der, in ſeiner Kleidung herrlich iſt,“ „und in der Völle ſeiner Kraft einhergeht? Ich, der“ „ich mit Gerechtigkeit rede, mächtig zu beſeligen.“ „Woher die Röthe deines Kleides, und warum dein“ „Kleid wie das Kleid des Kelterers? Ich habe al-“ „lein den Kelter getreten, und vom Volke war keiner“ „mit mir. Daher habe ich ſie in meinem Zorn ge-“ „treten und in meinem Grimm zertreten, und daher“ „ſind

„ſind meine Kleider beym Siege über ſie beſpritzt wor-“
„den. Denn der Tag der Rache in meinem Herzen“
„und das Jahr meiner Erlöſten iſt gekommen. Mein“
„Arm hat Mir geholfen. Ihr Sieg iſt durch mich“
„zu Boden geſunken. Er ſprach: Siehe, ſie ſind“
„mein Volk, meine Söhne; darum wurde er ihr“
„Erlöſer. Er hat ſie aus Liebe und Gnade erlöſet.“
Kap. LXIII. v. 1 bis 9. Denn dieſes bezieht ſich auf den Kampf des Herrn gegen die Höllen. Unter dem Kleid, welches röthlich und worin er herrlich war, wird das Wort angedeutet, dem vom Jüdiſchen Volke Gewalt angethan worden iſt. Der Kampf gegen die Höllen ſelbſt und der Sieg über ſie wird durch das Treten derſelben in ſeinem Zorn und das Zertreten in ſeinem Grimm beſchrieben. Daß er allein und mit eigner Macht geſtritten habe, das wird durch die Worte angezeigt: Keiner vom Volke war mit Mir; mein Arm hat Mir geholfen; ihr Sieg iſt durch mich zu Boden geſunken. Daß er dadurch ſelig gemacht und erlöſet habe, das drücken die Worte aus: Darum iſt er ihr Erlöſer geworden; aus Liebe und Gnade hat er ſie erlöſet. Und daß dies die Urſache Seiner Ankunft geweſen ſey, erſieht man aus den Worten: Der Tag der Rache in meinem Herzen und das Jahr meiner Erlöſten iſt gekommen. Weiter beym nämlichen Eſaias: „Er ſah, daß niemand da war, und“
„ſtaunte, daß keiner ſie vertrat. Daher half Ihm“
„ſein Arm, und erweckte Ihn die Gerechtigkeit.“
„Daher legte er die Gerechtigkeit zum Panzer an,“
„und ſetzte den Helm des Heils auf ſein Haupt; da-“
„her zog er die Kleider der Rache an, und bedeckte“
„Sich mit dem Eifer wie mit einem Mantel. Dann“
„kam Zions Erlöſer.“ Kap. LIX. v. 16. 17. 20. Noch weiter beym Jeremias: „Sie ſind beſtürzt,“
„ihre Helden betäubt, ſie ſind geflohen, und haben“
„ſich

„ſich nicht umgeſehen. Dieſer Tag iſt dem Herrn“ „Jehovah Zebaoth ein Tag der Rache, damit er“ „Rache an ſeinen Feinden nehme, das Schwerd ſie“ „verzehre und geſättiget werde.“ Kap. XLVI. v. 5. 10. Denn auch in dieſen beyden Stellen wird vom Kampfe des Herrn gegen die Höllen und von dem Siege über ſie geredet. Endlich beym David: „Gürte,“ „Mächtiger, das Schwerd um deine Hüfte; deine“ „Pfeile ſind ſcharf, die Völker werden unter Dir,“ „in der Mitte die Feinde des Königs fallen. Dein“ „Thron iſt ewig. Du haſt Gerechtigkeit geliebt,“ „darum hat dich Gott geſalbet.“ Pſalm. XLV. v. 4 bis 8. außer mehrern andern Stellen. Weil der Herr die Höllen Allein und ohne Beyſtand eines Engels beſiegt hat, ſo heißt er daher „Held und Krie-“ „ger.“ Eſai. Kap. XLII. v. 13. Kap. IX. v. 6. „König der Ehre, ſtarker Jehovah, Kriegsheld.“ Pſalm. XXIV. v. 8. 10. „Der Tapfere Jacobs.“ Pſalm. CXXXII. v. 2. und in vielen Stellen „Je-“ „hovah Zebaoth,“ das iſt, Jehovah der Heerſchaaren. Auch wird Seine Ankunft der „ſchreckliche, der“ „grauſame Tag Jehovah's, der Tag des Unwillens,“ „des Grimms, des Zorns, der Rache, des Ver-“ „derbens, des Kriegs, der Trompete, des Getöſes,“ „des Getümmels“ u. ſ. w. genennt; und bey den Evangeliſten lieſt man: „Jetzt iſt das Gericht der Welt;“ „der Fürſt dieſer Welt wird hinausgeſtoßen werden.“ Joh. Kap. XII. v. 31. „Der Fürſt dieſer Welt iſt“ „gerichtet.“ Joh. Kap. XVI. v. 11. „Vertrauet,“ „Ich habe die Welt überwunden.“ Joh. Kap. XVI. v. 33. „Ich ſah den Satan wie einen Blitz vom“ „Himmel herabfallen.“ Luc. Kap. X. v. 18. wo unter Welt, Fürſt der Welt, Satan und Teufel die Hölle verſtanden wird. Außerdem ſchildert die Offenbar. Joh. vom Anfang an bis zum Ende, wie die chriſtliche

che Kirche gegenwärtig beſchaffen ſey, wie der Herr zum zweytenmal kommen, die Höllen unterjochen, den neuen engliſchen Himmel gründen und zuletzt die Neue Kirche auf Erden errichten werde. Alles dies iſt daſelbſt vorausgeſagt, aber nicht eher als jetzt enthüllt worden, weil die Offenbar. Joh. ſo, wie alle Prophetiſchen Schriften des Worts, in lauter Correſpondenzen geſchrieben worden iſt, und niemand in ihr auch nur eine Zeile richtig hätte verſtehen können, wenn der Herr nicht jene enthüllt hätte. Jetzt iſt wegen der Neuen Kirche alles, was dort vorkommt, in der Geoffenbarten Apokalypſe, welche zu Amſterdam im Jahr 1766. herausgegeben worden iſt, aufgedeckt, und jeder wird es ſehen, der dem Worte des Herrn beym Matthäus Kap. XXIV. von dem Zuſtande der heutigen Kirche und von Seiner Ankunft glaubt. Dieſer Glaube aber wankt bis jetzt nur noch bey denen, welche den Glauben der heutigen Kirche von der Dreyeinigkeit der göttlichen Perſonen von Ewigkeit und dem Leiden Chriſti als der Erlöſung ſelbſt ſo tief in ihr Herz geprägt haben, daß er nicht wieder herausgeriſſen werden kann. Dieſe gleichen, wie oben in der Merkwürdigkeit N. 113. geſagt worden iſt, den Schläuchen, welche mit Eiſenfeilſpänen und Salpeterſtaub angefüllt ſind. Denn wie hier, wenn man Waſſer darüber gießt, anfänglich ein Brauſen und hernach eine Entzündung entſteht, von welcher die Schläuche berſten, ſo gerathen auch jene, wenn ſie etwas von dem lebendigen Waſſer, das das ächte Wahre des Worts iſt, hören, und dieſes durch die Augen oder Ohren eindringt, in ein heftiges Brauſen und eine Entzündung, und entfernen es von ſich als einen Gegenſtand, der ihre Köpfe zerreißen könnte.

117.

Die Unterjochung der Höllen, die Anordnung der Himmel und dann die Errichtung der Kirche laſſen ſich durch mancherley Aehnlichkeiten erläutern, z. B. durch die Aehnlichkeit mit einem Heere von Räubern oder Rebellen, welche in das Reich oder die Stadt einfallen, daſelbſt die Häuſer anzünden, die Güther der Einwohner rauben, die Beute unter ſich theilen, und darüber frohlocken und ſich rühmen; die Erlöſung ſelbſt aber durch die Aehnlichkeit mit einem gerechten Könige, welcher mit ſeinem Heere jene angreift, einen Theil derſelben mit dem Schwerdte niederhaut, einen andern in Sklavenbehältniſſe einſchließt, ihnen die Beute abnimmt und ſie den Unterthanen wieder zurück giebt, dann das Reich in Ordnung bringt und gegen ähnliche Anfälle ſicher ſtellt. Weiter jene durch die Aehnlichkeit mit einem Haufen wilder Thiere, welche aus dem Walde hervorbrechen, die Heerden vom kleinen und großen Vieh, und ſelbſt auch die Menſchen anfallen, ſo daß dieſe es nicht wagen, aus den Mauern ihrer Stadt hervorzugehen und das Land zu bauen, und daher die Felder verwüſtet und die Einwohner der Stadt in Gefahr ſind, vor Hunger umzukommen; die Erlöſung aber durch die Aehnlichkeit mit der Niederlage und Ausrottung jener wilden Thiere, und mit der Sicherſtellung der Aecker und Felder gegen einen künftigen ähnlichen Anfall. Noch weiter jene durch die Aehnlichkeit mit Heuſchrecken, welche alles, was grün auf dem Boden iſt, aufzehren, und mit den Mitteln, wodurch ihr weiterer Fortgang aufgehalten wird; oder durch die Aehnlichkeit mit den Raupen beym Anfang des Sommers, welche die Bäume ihrer Blätter und dadurch auch der Früchte berauben, ſo daß ſie wie in der Mitte des Winters entblößt daſtehen, und mit

ihrer

ihrer Abſchüttelung und der Wiederherſtellung des Gartens in den Zuſtand ſeiner Blüthe und Fruchtbarkeit. Ein gleiches würde der Kirche wiederfahren ſeyn, wenn der Herr nicht durch die Erlöſung die Guten von den Böſen abgeſondert, dieſe in die Hölle geworfen und jene in den Himmel erhoben hätte. Was würde mit einem Kaiſerthum und Königreich geſchehen, wenn es daſelbſt keine Gerechtigkeit und kein Gericht gäbe, wodurch die Böſen aus der Mitte der Guten entfernt, die Guten gegen die Beleidigungen geſchützt werden, und jeder in ſeinem Hauſe in Sicherheit leben, und, wie es im Worte heißt, unter ſeinem Feigenbaum und Weinſtock in Ruhe ſitzen könnte?

118.

II. Daß ohne jene Erlöſung weder der Menſch ſelig gemacht werden, noch die Engel in dem Stande der Unſchuld beharren konnten. Erlöſen, um vor allen Dingen zu ſagen, was Erlöſung ſey, heißt: von der Verdammniß befreyen, von dem ewigen Tode erretten, aus der Hölle reißen, und die Gefangenen und Gebundenen der Hand des Teufels entziehen: dies hat der Herr durch die Unterjochung der Höllen und Gründung des neuen Himmels gethan. Der Menſch konnte ohne dieſes nicht ſelig gemacht werden, weil die geiſtige Welt mit der natürlichen Welt, und ins beſondere mit dem Innern derſelben, das man ihre Seelen und Geiſter nennt, in einer ſolchen Verbindung ſteht, daß ſie nicht getrennt werden können. Die Guten ſind mit den Seelen und Geiſtern der Engel, und die Böſen mit den Seelen und Geiſtern der hölliſchen Geiſter ſo vereiniget, daß der Menſch wie ein abgeſtorbener Baum hinfallen wür-

de, wenn man jene von ihm trennte, und umgekehrt auch die Engel und Geiſter nicht beſtehen könnten, wenn man die Menſchen von ihnen abſonderte. Man ſieht hieraus, warum die Erlöſung in der geiſtigen Welt geſchah, und der Himmel und die Hölle zuvor angeordnet werden mußten, ehe die Kirche auf Erden errichtet werden konnte. Und daß dieſes geſchehen ſey, erhellt aus der Offenbar. Joh., wo es heißt, daß, nachdem der neue Himmel gemacht worden, aus ihm das Neue Jeruſalem herabgekommen ſey, welches die Neue Kirche iſt. Kap. XXI. v. 1. 2.

119.

Die Engel konnten ohne eine Erlöſung durch den Herrn nicht in dem Zuſtande der Unſchuld beharren, weil theils der ganze engliſche Himmel mit der Kirche auf der Erde vor dem Herrn einem Menſchen gleich iſt, deſſen Inneres der engliſche Himmel, und das Aeußere die Kirche, oder beſtimmter, deſſen Haupt der oberſte Himmel, deſſen Bruſt und mittlere Gegend des Körpers der zweyte und letzte Himmel, und deſſen Lenden und Füße die Kirche auf Erden ausmacht, theils der Herr Selbſt die Seele und das Leben dieſes ganzen Menſchen iſt. Hätte alſo der Herr die Erlöſung nicht ausgeführt, ſo würde dieſer Menſch in Anſehung der Füße und Lenden dann, wenn die Kirche auf Erden, in Anſehung der Bauchgegend, wenn der letzte Himmel, in Anſehung der Bruſt, wenn der zweyte Himmel vergangen wäre, vernichtet worden, und zuletzt das Haupt wegen des Mangels der Correſpondenz mit dem Körper in eine Bewuſtloſigkeit gefallen ſeyn. Dies ſoll durch Aehnlichkeiten erläutert werden. Es verhält ſich wie mit dem abgeſtorbenen Fleiſch: denn dieſes fängt ſich bey den Füßen an,

an; das Abſterben greift allmählich weiter um ſich, befällt zuerſt die Lenden, dann die Eingeweide des Unterleibes und endlich die benachbarten Theile des Herzens, worauf, wie bekannt, der Menſch dem Tode unterliegt; oder wie mit den Krankheiten der Eingeweide unter dem Zwergfell, bey denen nach Entkräftung der letztern das Herz zu klopfen und die Lunge ſchwer zu athmen anfängt, und beyde endlich ſtillſtehen; oder wie mit dem Innern und Aeußern Menſchen, von denen der Innere ſo lange etwas vermag, als der Aeußere mit Gehorſam ſich ſeinen Verrichtungen unterzieht, dann aber, wenn der Aeußere nicht gehorcht, ſondern widerſtrebt, und noch mehr, wenn er ihn anfeindet, zuletzt entkräftet, und von dem Angenehmen des Aeußern ſo lange fortgeriſſen wird, bis er ihm geneigt wird und beyſtimmt; oder wie mit einem Menſchen, der auf einem Berge ſteht, und unter ſich die Erde überſchwemmt, und das Waſſer allmählig ſo weit hinanſteigen ſieht, daß, nachdem es die Höhe erreicht, auf welcher er ſteht, auch er überſchwemmt wird, wenn er ſich nicht auf einem Fahrzeug, welches durch die Wellen angeſpült wird, retten kann; oder endlich wie mit einem, der von einem Berge einen dichten Nebel von der Erde immer weiter und weiter emporſteigen und die Felder, Meyerhöfe und Städte bedecken ſieht, und, wenn er bis zu ihm hinangedrungen iſt, weder etwas um ſich, noch auch ſich ſelbſt, und wo er iſt, wahrnimmt. Auf gleiche Art verhält es ſich mit den Engeln, indem alsdenn, wenn die Kirche auf Erden verlohren geht, auch die untern Himmel verſchwinden. Denn da die Himmel aus den Menſchen von der Erde beſtehen, ſo werden ſie, wenn von dem Guten des Herzens und dem Wahren des Worts nichts mehr übrig iſt, von dem aufſteigenden Böſen überſchwemmt und

gleichſam wie von den ſtygiſchen Waſſern erſtickt. Doch werden ſie irgendwo vom Herrn verwahrt, und bis auf den Tag des letzten Gerichts aufbehalten, wo ſie in den neuen Himmel erhoben werden. Dieſe ſind es, die in der Offenbar. Joh. unter folgenden verſtanden werden: „Ich ſah unter dem Altar die“ „Seelen derer, welche wegen des Worts Gottes und“ „des Zeugniſſes, das ſie hatten, getödtet worden“ „waren. Und ſie riefen mit ſtarker Stimme und“ „ſprachen: Wie lange ſäumeſt du, Herr, der du Hei-“ „lig und Wahr biſt, Gericht zu halten, und unſer“ „Blut an den Bewohnern der Erde zu rächen? Man“ „gab jeden derſelben ein weißes Kleid und ſagte ih-“ „nen, ſie ſollten noch eine kleine Zeit ruhen, bis ihre“ „Mitknechte und Brüder, welche wie ſie getödtet“ „werden würden, erfüllt wären.“ Kap. VI. v. 9. 10. 11.

120.

Daß ohne die Erlöſung durch den Herrn die Ungerechtigkeit und Boßheit die ganze chriſtliche Welt in beyden Welten, der natürlichen und der geiſtigen, durchdringen würden, davon giebt es mehrere Urſachen, worunter auch die gehört, daß jeder Menſch nach dem Tode in die Geiſterwelt kommt, daſelbſt ganz derſelbe iſt, der er vorher war, und beym Eintritt keiner von der Unterredung mit den verſtorbenen Aeltern, Brüdern, Verſchwäherten und Freunden abgehalten werden kann, indem gleich anfänglich der Mann ſeine Frau, und die Frau ihren Mann aufſucht. Von dieſen und andern werden ſie in verſchiedene Geſellſchaften derer eingeführt, welche von außen wie Schafe erſcheinen, und inwendig Wölfen gleich ſind, von denen auch die verdorben werden, welche ſich der Frömmigkeit befleißiget haben. Dadurch

ſowohl, als durch die verabſcheuungswürdigen Künſte, die in der natürlichen Welt unbekannt ſind, iſt jene Welt mit den Boßhaften ſo angefüllt worden, wie ein grüner Sumpf von den Eyern der Fröſche. Daß aber auch die Geſellſchaften mit den Böſen daſelbſt dieſes bewirken, das läßt ſich durch folgendes anſchaulich machen. Es iſt gerade ſo, wie wenn jemand ſich bey Räubern oder Freybeutern aufhält, und ihnen endlich ähnlich wird; oder, wie wenn jemand bey Ehebrechern und Hurern wohnt, und zuletzt die Ehebrüche für nichts achtet; oder auch, wie wenn jemand ſich unter die Aufrührer miſcht, und am Ende es für nichts hält, jedem Gewalt anzuthun. Denn jedes Böſe iſt anſteckend, und läßt ſich mit der Peſt vergleichen, welche durch das bloße An- und Aushauchen anſteckt; oder auch mit dem Krebs und dem kalten Brande, welcher ſich immer weiter verbreitet, und die nahen und entferntern Theile nach und nach in Fäulniß verſetzt, bis der ganze Körper zu Grunde geht. Die Urſache davon iſt das Angenehme des Böſen, zu welchem jeder geboren wird. Alles das aber kann zum Beweiſe dienen, daß ohne die Erlöſung durch den Herrn niemand ſelig werden, noch auch die Engel in dem Stande der Unſchuld beharren können. Die einzige Zuflucht vor dem Untergange iſt zum Herrn; Denn er ſagt: „Bleibt in Mir, ſo werde auch Ich in euch bleiben.“ „Wie die Rebe von ſich ſelbſt keine Frucht bringen“ „kann, wenn ſie nicht am Weinſtocke bleibt, ſo auch“ „ihr, wenn ihr nicht in Mir bleibt. Ich bin der“ „Weinſtock, ihr die Reben. Wer in Mir bleibt,“ „und Ich in ihm, der trägt reichliche Frucht. Denn“ „ohne Mich könnt ihr nichts thun. Wer nicht in“ „Mir bleibt; der wird hinausgeſtoßen, und, wenn“ „er trocken iſt, in das Feuer geworfen und verbrannt.“ Joh. Kap. XV. v. 4. 5. 6.

121.

III. Daß hiernach der Herr nicht blos die Menſchen, ſondern auch die Engel erlöſet habe. Dies folgt aus dem, was in dem vorhergehenden Hauptſatze geſagt worden iſt, daß ohne die Erlöſung durch den Herrn auch die Engel nicht beſtehen konnten. Zu den oben angeführten Urſachen aber kommen noch folgende hinzu: I. Daß zur Zeit der erſten Ankunft des Herrn die Höllen ſich ſo hoch hinan erweitert hatten, daß ſie die ganze Geiſterwelt, die zwiſchen dem Himmel und der Hölle liegt, erfüllten, und ſo nicht nur den Himmel, der der letzte genennt wird, in Verwirrung brachten, ſondern auch den mittlern Himmel ergriffen, auf tauſend Arten anfeindeten und zerrüttet haben würden, wenn ihn nicht der Herr aufrecht erhalten hätte. Ein ſolcher Aufſtand der Höllen wird unter dem Thurm verſtanden, der in dem Lande Sinear erbauet wurde, und deſſen Haupt bis an den Himmel reichen ſollte. Das Beſtreben der Erbauer wurde durch die Verwirrung der Lippen zunichte gemacht, ſie wurden zerſtreut, und die Stadt erhielt den Namen Babel. 1. Buch Moſ. Kap. XI. v. 1 bis 9. Auch habe ich in den Himmliſchen Geheimniſſen, die zu London erſchienen ſind, erklärt, was unter dem Thurm daſelbſt und unter der Verwirrung der Lippen angedeutet werde 4). Die Höllen

4) Was in den Himmliſchen Geheimnißen zur Erklärung des 1. B. Moſ. Kap. XI. v. 1 bis 9. geſagt worden iſt, und den Thurm zu Babel und die Sprachenverwirrung betrift, das iſt in folgenden Worten des Verfaſſers enthalten.

N. 1284. Vers 1. „Und die ganze Erde war eine Lippe und hatte einerley Worte. Die ganze

Höllen erweiterten ſich aber bis zu der Höhe, weil zu der Zeit, als der Herr in die Welt kam, der ganze

S 5 Erdkreis

ganze Erde war eine Lippe, zeigt an, daß es überall eine einige Lehre im Gemeinen gab. Die Lippe iſt die Lehre, und die Erde die Kirche; und durch einerley Worte wird angedeutet, daß es eine einige Lehre im Beſondern gab.“

N. 1285. „Daß unter: die ganze Erde war eine Lippe, ſo viel angezeigt wird, als: es gab überall eine einige Lehre im Gemeinen, ergiebt ſich aus der Bedeutung der Lippe im Wort. In dieſem Verſe nämlich und durch dieſe wenigen Worte wird der ehemalige Zuſtand der alten Kirche, das iſt, die Einheit der Lehre im Allgemeinen, in dem folgenden Verſe aber die Art, wie ſie anfieng verfälſcht und geſchändet zu werden, und darauf bis zum 9. Verſe die Art beſchrieben, wie ſie in dem Grade zerrüttet wurde, daß es keinen innern Dienſt mehr gab. Gleich nachher wird von der zweyten alten Kirche, die vom Eber anfieng, und zuletzt von der dritten gehandelt, die der Anfang der Jüdiſchen Kirche war: denn nach der Sündfluth gab es drey Kirchen nach einander. Was die erſte alte Kirche anbetrift, ſo waren in ihr, ohngeachtet ihrer ſo großen Ausbreitung auf der Erde, nur *eine* Lippe und einerley Worte, das iſt, eine einige Lehre im Gemeinen und im Beſondern; und doch war der innere ſowohl, als der äußere Dienſt überall verſchieden. — Hiermit verhält es ſich ſo. Es giebt in dem Himmel unzählige Geſellſchaften, welche gleichwohl nur Eins ausmachen, ob ſie gleich alle verſchieden ſind. Denn ſie werden alle wie Eins vom Herrn geleitet, und es iſt wie bey dem Menſchen, in welchem, ohngeachtet der ſo vielen großen und in dieſen enthaltenen kleinen Eingeweide, Organe und Glieder, von denen jedes auf eine verſchiedene Art wirkſam iſt, doch alle zuſammen wie Eins von *einer* Seele regiert werden. Eben ſo verhielt es ſich mit der erſten alten Kirche. Obgleich eben ſo viel innere und äußere Dienſte im Allgemeinen vorhanden waren, als es Geſchlechter,

eben

Erdkreis durch die Abgöttereyen und Zaubereyen gänzlich von Gott abgewichen, und die Kirche, die bey den

eben ſo viel im Beſondern, als es Familien der Geſchlechter, und eben ſo viel im Einzelnen, als es Menſchen in der Kirche gab, ſo hatten ſie doch alle nur eine Lippe und einerley Worte, das iſt, alle nur eine Lehre im Gemeinen und im Beſondern. Eine Lehre aber findet dann ſtatt, wenn bey allen eine gegenſeitige Liebe oder thätige Liebe vorhanden iſt. Denn die gegenſeitige Liebe und die thätige Liebe machen, daß ſie ohngeachtet ihrer Verſchiedenheit Eins ſind, weil ſie aus dem, was verſchieden iſt, Eins machen."

N. 1286. „Daß die Lippe die Lehre ſey, erhellt aus dieſen Stellen im Worte beym Eſaias: „Die Seraphim" „riefen: Heilig, Heilig, Heilig Jehovah Zebaoth!" „Der Prophet ſprach: Wehe mir! Ich bin ausgerot-" „tet, ich, der ich ein Mann von unreinen Lippen" „bin, ich, der ich unter einem Volke von unreinen" „Lippen wohne. Denn meine Augen haben den" „König Jehovah Zebaoth geſehen; einer von den Se-" „raphim iſt zu mir geflogen, hat meinen Mund be-" „rührt und geſagt: Siehe dieſer hat deine Lippen" „berührt; deine Mißethat iſt gewichen und deine" „Sünde wird verſöhnt." Kap. VI. v. 3. 5. 6. 7. Denn die Lippen werden hier für das Innere des Menſchen, und ſo für den innern Dienſt, wovon die Anbetung eine Folge iſt, gebraucht." — —

N. 1287. „Die Erde bedeutet die Kirche; und einerley Worte bezeichnen eine einige Lehre im Beſondern; denn die Lippe drückt die Lehre im Gemeinen aus."

N. 1302. vers 4. „Und ſie ſprachen: Laßt uns eine Stadt und einen Thurm und ſein Haupt bis an den Himmel bauen. Laßt uns einen Namen machen, damit wir nicht etwa über die Flächen der ganzen Erde zerſtreut werden. Und ſie ſprachen, bedeutet, daß etwas geſchah. Laßt uns eine Stadt und einen Thurm bauen, zeigt an, daß ſie eine Lehre und einen

den Kindern Iſraels und zuletzt bey den Juden geweſen war, durch die Verfälſchung und Schändung des

einen Dienſt erdichteten. Denn die Stadt iſt die Lehre, und der Thurm der Dienſt ſeines Ichs. Sein Haupt bis an den Himmel drückt aus, daß ſie ſelbſt über das herrſchen wollen, was im Himmel iſt. Laßt uns einen Namen machen, heißt: damit dadurch unſere Macht berühmt werde. Damit wir nicht etwa über die Flächen der ganzen Erde zerſtreut werden, deutet an, daß ſie ſonſt nicht anerkannt werden würden."

N. 1310. Vers 5. „Und Jehovah kam herab, die Stadt und den Thurm zu beſehen, den die Kinder des Menſchen bauten. Jehovah kam herab, bedeutet das Gericht über ſie. Die Stadt und den Thurm zu beſehen, heißt: darauf zu ſehen, daß ſie die Lehre zerrüttet und den Dienſt entweihet hatten. Den die Kinder des Menſchen bauten, zeigt das an, was ſie erdichtet hatten."

N. 1314. Vers 6. „Und Jehovah ſprach: Siehe, ein Volk, und bey ihnen allen eine Lippe: dies zu vollführen, ihr Beginnen, würde nicht jetzt alles von ihnen verhindert, was ſie zu thun gedacht haben. Jehovah ſprach, bedeutet, daß es ſo war. Siehe, ein Volk und bey ihnen allen eine Lippe, zeigt an, daß ſie alle das Wahre des Glaubens und eine Lehre hatten. Dies zu vollführen, ihr Beginnen, deutet an, daß ſie jetzt anfangen, anders zu werden. Und: würde nicht jetzt alles von ihnen verhindert, was ſie zu thun gedacht haben, heißt: würde nicht jetzt ihr Zuſtand verändert."

N. 1319. Vers 7. „Wohlan, laßt uns hinabſteigen und dort ihre Lippe verwirren, daß kein Mann die Lippe ſeines Mitgenoßen vernehme. Wohlan, laßt uns hinabſteigen, bedeutet, daß ſo das Gericht gehalten wurde. Laßt uns dort ihre Lippe verwirren, zeigt an, daß Keiner

des Worts völlig zerrüttet worden war. Dieſe und jene kamen alle nach dem Tode in die Geiſterwelt hin- über,

Keiner das Wahre der Lehre hat. Daß kein Mann die Lippe ſeines Mitgenoſſen vernehme, heißt, daß alle uneinig ſind.“

N. 1323. Vers 8. „Und Jehovah zerſtreute ſie von da über die Flächen der ganzen Erde; und ſie hörten auf, die Stadt zu bauen. Jehovah zerſtreute ſie über die Flächen der ganzen Erde, bedeutet hier wie zuvor, daß ſie nicht anerkannt wurden. Und ſie hörten auf, die Stadt zu bauen, zeigt an, daß eine ſolche Lehre nicht aufgenommen wurde.“

N. 1325. Vers 9. „Daher hieß ihr Name Babel, weil Jehovah dort die Lippe der ganzen Erde verwirret und ſie von da über die Flächen der ganzen Erde zerſtreut hat. Daher hieß ihr Name Babel, bedeutet einen ſolchen Dienſt Weil Jehovah die Lippe der ganzen Erde verwirret hat, zeigt den Zuſtand dieſer alten Kirche an, in welchem der innere Dienſt anfieng, verloren zu gehen: denn die Erde iſt die Kirche. Und Jehovah zerſtreute ſie von da über die Flächen der ganzen Erde, drückt die Vernichtung des innern Dienſtes aus.“

N. 1326. „Daher hieß ihr Name Babel, zeigt einen ſolchen Dienſt an, wie er durch Babel angedeutet wird, nämlich einen Dienſt, in deſſen Innerm die Liebe zu ſich und mithin alles, was ſchmutzig und unheilig iſt, enthalten iſt: denn die Liebe zu ſich iſt nichts anders als die Eigenliebe, und dieſe iſt ſchmutzig und unheilig. Aus der Selbſtliebe, das iſt, aus der Liebe zu ſich oder der Eigenliebe fließt alles Böſe, z. B. der Haß, die Rache, die Grauſamkeiten, die Ehebrüche, der Betrug, die Heucheleyen, die Laſterhaftigkeit. Wenn alſo die Liebe zu ſich oder die Eigenliebe in dem Dienſte enthalten iſt, ſo iſt auch dieſe Art vom Böſen, obwohl nach der Verſchiedenheit und dem Grade der Größe und der Beſchaffenheit deſſen, was aus dieſer

über, wo ſie ſich endlich ſo vermehrten und vervielfältigten, daß ſie von da nicht anders als durch die Herabkunft des Gottes Selbſt, und dann durch die Stärke Seines göttlichen Arms vertrieben werden konnten. Wie dies geſchehen ſey, iſt in dem kleinen Werke von dem letzten Gerichte, welches zu London im Jahr 1758. herausgegeben worden iſt, beſchrieben worden. Dies führte der Herr aus, als er in der Welt war; er hat aber auch gegenwärtig etwas ähnliches gethan, weil, wie oben gedacht wurde, Seine zweyte Ankunft gegenwärtig erfolgt iſt, welche in der ganzen Offenbar. Joh. beym Matthäus Kap. XXIV. v. 3. 30. beym Marcus Kap. XIII. v. 26. beym Lucas Kap. XXI. v. 27. in der Apoſtelgeſchichte Kap. I. v. 11. und an andern Orten vorher geſagt worden iſt. Nur iſt der Unterſchied, daß bey Seiner erſten Ankunft die Höllen durch die Abgötter, Zauberer und Verfälſcher des Worts, bey dieſer zweyten aber durch die ſogenannten Chriſten, welche theils den Naturalismus eingeſogen, theils das Wort durch die Beſtätigungen ihres erdichteten Glaubens von den drey göttlichen Perſonen von Ewigkeit und von dem Leiden des Herrn, als der Erlöſung ſelbſt, verfälſcht haben, ſo hoch hinangewachſen ſind. Denn dies ſind diejenigen, welche in der Offenbar. Joh. Kap. XII. und XIII. unter dem Drachen und ſeinen beyden Thieren gemeinet werden. II. Der zweyte Grund, daß der Herr auch die Engel erlöſet habe, iſt, weil nicht nur jeder

dieſer Liebe kommt, in ihm enthalten. Hieraus entſpringt alle Entheiligung des Dienſtes; und (denn ſo verhält ſich die Sache) der innere Dienſt wird nach der Größe deſſen, was ſich aus der Liebe zu ſich oder aus der Eigenliebe dem Dienſte beymiſcht, entfernt oder ganz vernichtet.“

jeder Menſch, ſondern auch jeder Engel durch den Herrn vom Böſen abgehalten und im Guten erhalten wird. Denn niemand, weder Engel noch Menſch, befindet ſich durch ſich im Guten; ſondern alles Gute iſt vom Herrn. Wenn daher den Engeln der Fußſchemmel entriſſen iſt, den ſie in der Geiſterwelt haben, ſo iſt es mit ihnen, wie mit einem, der auf einem Throne ſitzt, deſſen Grundſäulen weggenommen werden. Daß aber die Engel vor Gott nicht rein ſind, erhellt theils aus den prophetiſchen Schriften des Worts und dem Hiob, theils daraus, daß es keinen Engel giebt, der nicht zuvor Menſch geweſen ſey. Dadurch beſtätiget ſich das, was in dem Glauben des neuen Himmels und der neuen Kirche in der allgemeinen und beſondern Form, der dieſem Werke vorangeſetzt worden iſt, geſagt wird, nämlich: „Daß der Herr in die Welt kam, die Hölle von“ „dem Menſchen zu entfernen, und daß er ſie durch“ „die Kämpfe wider ſie und durch die Siege über ſie“ „entfernte, ſie ſo unterjochte und unter ſeinen Ge-“ „horſam brachte.“ Ferner folgendes daſelbſt: „daß“ „Jehovah Gott in der Abſicht herabgekommen ſey“ „und die Menſchheit angenommen habe, um alles,“ „was im Himmel, und alles, was in der Kirche war,“ „in Ordnung zu bringen, weil damals die Macht des“ „Teufels, das iſt, der Hölle, die Macht des Him-“ „mels, und auf der Erde die Macht des Böſen die“ „Macht des Guten überwältiget hatte, und daher“ „eine gänzliche Verdammniß vor der Thüre ſtand.“ „Dieſe künftige Verdammniß hat Jehovah Gott“ „durch ſeine Menſchheit aufgehoben, und ſo die“ „Menſchen und Engel erlöſet. Hieraus erhellt, daß“ „ohne die Ankunft des Herrn niemand ſelig werden“ „konnte. Eben ſo iſt es gegenwärtig; daher kann“ „niemand ſelig werden, wenn der Herr nicht zum“

zweyten

„zweyten mal in die Welt kommt.“ Siehe oben N. 2. 3.

122.

Daß der Herr die geiſtige Welt von der allgemeinen Verdammniß gerettet habe, und durch ſie die Kirche davon erretten werde, das läßt ſich durch die Vergleichung mit einem Könige erläutern, der ſeine vom Feinde gefangene, im Gefängniß eingeſchloſſene und mit Ketten gebundene Prinzen vermittelſt ſeiner Siege über jenen befreyet, und an ſeinen Hof zurückführt; ferner durch die Vergleichung mit einem Hirten, welcher ſeine Schafe dem Rachen des Löwen oder Bärs, wie ein Simſon und David, entreißt, oder dieſe wilden Thiere, die aus den Wäldern in die Fluren hervorbrechen, zurück treibt, bis an die äußerſten Grenzen verfolgt, zuletzt in Sümpfe oder Wüſten drängt, und ſodann zu den Schafen zurückkehrt, ſie in Sicherheit weidet und aus dem klaren Waſſer der Brunnen tränket; weiter durch die Vergleichung mit einem, welcher eine Schlange kreisförmig gekrümmt und bereit, die Ferſe des Wanderers zu verwunden, auf dem Wege liegen ſieht, ihren Kopf ergreift, ſie um ſeine Hand gewunden nach Hauſe trägt, dort ihr den Kopf abhaut und das Uebrige in das Feuer wirft; endlich durch die Vergleichung mit einem Bräutigam oder Ehemanne, welcher den Ehebrecher, den er beſchäftiget ſieht, ſeiner Braut oder Ehefrau Gewalt anzuthun, angreift, und entweder ſeine Hand mit dem Degen verwundet, oder ſeine Schienbeine und Schenkel verletzet, oder ihn durch ſeine Diener auf die Gaſſe wirft und mit Stöcken bis zu ſeinem Hauſe verfolgen läßt, und die dadurch Befreyete in ſein Schlafgemach abführt. Auch in

in dem Worte werden unter der Braut und Ehefrau die Kirche des Herrn, und unter den Ehebrechern die Schänder derſelben, das heißt, die, die Sein Wort ſchänden, verſtanden; daher die Juden, die dieſes gethan haben, vom Herrn ein ehebrecheriſches Geſchlecht genennt worden ſind.

123.

IV. Daß die Erlöſung ein bloß göttliches Werk geweſen ſey. Wer da weiß, wie die Hölle beſchaffen, wie groß ihre Höhe und Ausbreitung über die ganze Geiſterwelt zur Zeit der Ankunft des Herrn geweſen ſey, mit welcher Macht der Herr die Hölle herabgeſtoßen und zerſtreut, und nachher zugleich mit dem Himmel in Ordnung gebracht habe, der muß erſtaunen und ausrufen, daß das alles ein bloß göttliches Werk geweſen ſey. Was das erſte: Wie die Hölle beſchaffen ſey, anbetrift, ſo beſteht ſie aus Myriaden von Myriaden, weil ſie aus allen denen zuſammengeſetzt iſt, die ſich von der Schöpfung der Welt an durch das Böſe des Lebens und das Falſche des Glaubens von Gott entfernt haben. Das zweyte: Wie groß die Höhe und Ausbreitung der Hölle über die ganze Geiſterwelt zur Zeit der Ankunft des Herrn geweſen ſey, iſt in den vorhergehenden Hauptſätzen einigermaßen auseinander geſetzt worden. Wie ſie zur Zeit der erſten Ankunft beſchaffen geweſen ſey, das iſt niemanden bekannt geworden, weil es nicht im Sinne des Buchſtabens des Worts geoffenbart worden iſt. Wie ſie aber zur Zeit Seiner zweyten Ankunft beſchaffen geweſen ſey, das iſt meinen Augen zu ſehen vergönnt worden. Hieraus kann man auf das erſtere ſchließen; und ich habe es eben ſo, wie das

das dritte: Mit welcher Macht der Herr jene Hölle hinabgeſtoßen und zerſtreuet habe, in dem kleinen Werke von dem letzten Gerichte, das zu London im Jahr 1758. herausgekommen iſt, beſchrieben. Aus dieſem Werkchen dasjenige, was ich daſelbſt als Augenzeuge beſchrieben habe, hieher überzutragen, würde eine vergebliche Arbeit ſeyn, weil jenes noch vorhanden iſt, und noch jetzt eine Menge Exemplare davon zu London beym Buchdrucker vorräthig ſind. Jeder aber, der es lieſt, kann deutlich ſehen, daß das ein Werk des allmächtigen Gottes geweſen ſey. Das vierte: Wie der Herr darauf alles, im Himmel ſowohl als in der Hölle, in Ordnung gebracht habe, iſt von mir deswegen noch nicht beſchrieben worden, weil die Anordnung der Himmel und Höllen vom Tage des letzten Gerichts an bis auf die gegenwärtige Zeit fortgedauert hat, und noch jetzt fortdauert, wird aber, wenn man es verlangt, nach der Herausgabe dieſes Buchs öffentlich bekannt gemacht werden. Was mich anbelangt, ſo habe ich in Beziehung auf dieſe Sache jeden Tag die göttliche Allmacht des Herrn wie von Angeſicht geſehen, und ſehe ſie noch. Aber dieſes letztere gehört eigentlich zur Erlöſung, und jenes erſtere zum letzten Gerichte. Wer beydes mit Unterſcheidung wahrnimmt, der kann mehreres ſehen, was in den prophetiſchen Schriften des Worts unter Bildern verborgen liegt, und doch gleichwohl beſchrieben iſt, weil es durch die Entwickelung der Correſpondenzen an das Licht des Verſtandes gebracht wird. Beyde göttliche Werke laſſen ſich nicht anders, als durch Vergleichungen, und zwar nur einigermaßen erläutern. So kann dies durch die Vergleichung mit dem Kampfe gegen die Heere aller Völker in der ganzen Welt geſchehen, welche mit Spießen, Schildern,

Schwerdtern, Büchſen und Kanonen bewafnet ſind, und verſchmitzte und verſchlagene Generals und Officiere haben. Denn das wird deswegen geſagt, weil die meiſten in der Hölle ſich auf Künſte, die in unſrer Welt unbekannt ſind, verſtehen, und darin ſich unter einander üben, wie ſie die, welche im Himmel ſind, angreifen, ihnen nachſtellen, ſie belagern und gegen ſie ſtreiten wollen. Weiter kann der Kampf des Herrn mit der Hölle einigermaßen mit dem Kampfe gegen die wilden Thiere des ganzen Erdkreiſes und mit ihrer Niederlage und Ueberwältigung verglichen werden, nach welcher es keines von ihnen hervorzutreten und einen Menſchen, der im Herrn iſt, anzufallen wagt, und ſich daher, wenn jemand eine drohende Miene macht, plötzlich zurück zieht, als wenn es den Geyer in ſeiner Bruſt fühle, wie er bis zum Herzen einzugraben verſuche: denn auch im Worte werden durch die wilden Thiere die hölliſchen Geiſter beſchrieben, und unter den Thieren, unter welchen der Herr 40. Tage war, beym Marcus Kap. I. v. 13. verſtanden. Nicht minder läßt ſich jener Kampf mit dem Widerſtand gegen den allgemeinen Ocean vergleichen, welcher mit ſeinen Fluthen die Dämme zerreißt und in die Länder und Städte eindringt. So wird die Unterjochung der Hölle durch den Herrn unter der Bezähmung des Meeres durch ſeinen Zuruf: „Schweig, verſtumme.“ Marc. Kap. IV. v. 38. 39. Matth. Kap. VIII. v. 26. Luc. Kap. VIII. v. 23. 24. bezeichnet: Denn durch das Meer wird daſelbſt, wie an mehrern andern Orten, die Hölle angedeutet. Mit gleicher göttlichen Macht kämpft der Herr gegenwärtig bey jedem Menſchen, der wiedergeboren wird, gegen die Hölle. Denn die Hölle fällt jeden Menſchen mit teufliſcher Wuth an, und er muß ihr unterliegen, wenn ihr der Herr nicht widerſteht und

ſie

ſie bändiget. Die Hölle iſt wie ein Rieſe oder ein grimmiger Löwe, mit welchem ſie auch im Worte verglichen wird. Hielte alſo der Herr nicht dieſen Löwen oder dieſen Rieſen an Händen und Füßen gebunden, ſo müßte der Menſch, wenn er von einem Böſen befreyet wird, durch ſich in ein anderes, und ſo fort in mehreres verfallen.

124.

V. Daß dieſe Erlöſung ſelbſt nicht anders als durch den Menſchgewordenen Gott geſchehen konnte. Ich habe in dem vorhergehenden Hauptſatze gezeigt, daß die Erlöſung ein bloß göttliches Werk war, und folglich nur von dem allmächtigen Gott ausgeführt werden konnte. Dieſes konnte nicht anders als durch Ihn im Fleiſch, das iſt, nach dem Er Menſch geworden war, geſchehen, weil Jehovah Gott ſich ſo, wie er in ſeinem unendlichen Weſen iſt, der Hölle nicht nähern und noch weniger in ſie hineingehen kann: denn er befindet ſich im Reinſten und Erſten. Wollte daher Jehovah Gott, ſo wie er iſt, die, welche in der Hölle ſind, auch nur anhauchen, ſo würde er ſie in einem Augenblicke tödten. Denn er ſagte zum Moſes, als dieſer Ihn ſehen wollte: „du wirſt mein Antlitz nicht ſehen können, weil der“ „Menſch Mich nicht ſehen und leben wird.“ 2 Buch Moſ. Kap. XXXIII. v. 20. Konnte Moſes ihn nicht ſehen, um wie viel weniger die, welche in der Hölle ſind, wo ſich jeder im Letzten und Dickſten und ſo im Entfernteſten befindet, weil die Natürlichen die Unterſten ſind. Jehovah Gott mußte alſo jede Erlöſung vergebens unternehmen, wenn er nicht die Menſchheit annahm und ſich ſo in einen Körper kleidete, der in dem Letzten iſt. Denn wer kann einen

Feind angreifen, ohne ſich ihm zu nähern, und mit Waffen zum Streit ausgerüſtet zu ſeyn? Oder wer die Drachen, Hydern und Baſilisken in einer Wüſte vertreiben und vernichten, ohne den Leib mit einem Panzer und den Kopf mit einer Sturmhaube zu umgeben, und ohne einen Spieß in der Hand? Oder wer die Wallfiſche im Meere ohne Schif und zum Fangen erforderliche Werkzeuge fangen? Mit dieſem und andern kann der Kampf des allmächtigen Gottes mit den Höllen, den er, ohne zuvor die Menſchheit angenommen zu haben, nicht beſtehen konnte, nicht ſo eigentlich verglichen, aber doch erläutert werden. Doch muß man wiſſen, daß der Kampf des Herrn mit den Höllen kein mündlicher Kampf war, wie er es bey denen iſt, welche mit einander diſputiren und ſtreiten: denn ein ſolcher Kampf hat dort keine Wirkung. Er war vielmehr ein geiſtiger Kampf, das heißt, des Göttlich-Wahren aus dem Göttlich-Guten, welches ſelbſt die Lebenskraft des Herrn war. Seinem Einfluſſe kann beym vollen Anblick niemand in den Höllen widerſtehen; ſeine Macht iſt ſo groß, daß die hölliſchen Geiſter ſchon bey der Wahrnehmung deſſelben entfliehen, ſich in die Tiefe ſtürzen und in die Grüfte werfen, um ſich zu verbergen. Eben das iſt es, was beym Eſaias beſchrieben wird: „Sie werden ſich „in die Höhlen der Felſen und die Klüfte des Stau-“ „bes zurückziehen, aus Furcht vor dem Jehovah,“ „wenn er auftreten wird, die Erde zu ſchrecken.“ Kap. II. v. 19. und in der Offenb. Joh. „Alle werden“ „ſich in den Höhlen der Felſen und in den Steinen“ „der Berge verbergen, und zu den Bergen und Fel-“ „ſen ſagen: fallet über uns und verberget uns vor“ „dem Angeſichte deſſen, der auf dem Throne ſitzt,“ „und vor dem Zorne des Lammes.“ Kap. VI. 15. 16. 17. Wie groß die Macht des Herrn, die Er

aus

aus dem Göttlich-Guten hat, war, als er im Jahr 1757. das letzte Gericht hielt, kann man aus dem wahrnehmen, was in dem Werkchen von jenem Gerichte geſchrieben worden iſt; z. B. daß er die Hügel und Berge, welche die Höllenbewohner in der Geiſterwelt eingenommen hatten, von ihrer Stätte herausgeriſſen und in andere Gegenden verſetzt, andere hinwiederum verſenkt, die Städte, Dörfer und Felder derſelben mit einer Waſſerfluth überſchwemmt, die Erde aus der Tiefe emporgehoben und zugleich mit den Bewohnern in Abgründe, ſtehende Seen und Sümpfe geworfen hat, und ſo weiter: denn dieſes alles hat der Herr Allein durch die Macht des Göttlich-Wahren aus dem Göttlich-Guten bewirkt.

125.

Daß Jehovah Gott dergleichen nicht anders als durch ſeine Menſchheit zur Ausführung bringen und bewerkſtelligen konnte, das läßt ſich durch mancherley Vergleichungen erläutern. So kann keiner, der unſichtbar iſt, mit einem andern ſtreiten und reden, wenn dieſer nicht ſichtbar iſt, auch nicht einmal ein Engel und Geiſt mit dem Menſchen, wenn er gleich neben ſeinem Körper und vor ſeinem Geſichte ſtände. So kann ferner niemandes Seele anders als durch den Körper mit einem andern reden und handeln; ſo weiter die Sonne in keinen Menſchen, kein Thier und keinen Baum mit ihrem Lichte und ihrer Wärme eindringen, wenn ſie nicht zuvor in die Luft übergeht, und durch dieſe wirkt, und eben ſo auch nicht anders in die Fiſche, als durch das Waſſer, weil ſie durch das Element wirken muß, in welchem der Gegenſtand ſich befindet. So kann wiederum niemand ohne Finger auch ſelbſt einen Fiſch mit dem Meſſer abſchuppen,

und einen Raben rupſen, noch ohne eine Taucherglocke in die Tiefe des Sees hinabſteigen. Mit einem Wort, jedes muß zuvor dem andern gemäß eingerichtet ſeyn, ehe die Mittheilung und Wirkung gegen daſſelbe oder mit demſelben geſchieht.

126.

VI. Daß das Leiden des Kreutzes die letzte Verſuchung, die der Herr als der größte Prophet ausgehalten hat, und ein Mittel zur Verherrlichung Seiner Menſchheit, das iſt, zur Vereinigung mit der Gottheit Seines Vaters, nicht aber die Erlöſung geweſen ſey. Es giebt Zweyerley, weswegen der Herr in die Welt gekommen iſt, und wodurch er die Menſchen und Engel ſelig gemacht hat, die Erlöſung und die Verherrlichung ſeiner Menſchheit. Beyde ſind von einander unterſchieden, machen aber zum Behuf der Seligmachung eins aus. Was die Erlöſung geweſen ſey, iſt in den vorhergehenden Hauptſätzen gezeigt worden, nämlich der Kampf mit den Höllen, ihre Unterjochung, und dann die Anordnung der Himmel. Die Verherrlichung aber iſt eine Vereinigung der Menſchheit des Herrn mit der Gottheit ſeines Vaters; ſie geſchah nach und nach und wurde durch das Leiden des Kreutzes vollendet. Denn jeder Menſch muß von ſeiner Seite ſich Gott nahen, und in welchem Maaß er ſich ihm nahet, in dem Maaß geht Gott von ſeiner Seite in ihn hinüber. Es iſt wie mit einem Tempel, welcher zuvor durch die Hände der Menſchen gebaut und hernach eingeweihet werden muß, ehe man beten muß, daß Gott gegenwärtig ſeyn, und ſich daſelbſt mit der Kirche vereinigen möge. Die Vereinigung ſelbſt aber wurde durch das Leiden des Kreutzes vollendet, weil

es

es die letzte Verſuchung war, der ſich der Herr in der Welt unterzog, und durch die Verſuchungen die Verbindung bewerkſtelliget wird. Denn in dieſen wird der Menſch dem Scheine nach ſich allein überlaſſen, ob er gleich nicht verlaſſen iſt, indem Gott zu der Zeit in ſeinem Innerſten in der näheſten Gegenwart vorhanden iſt und ihn ſtützet. Wenn daher jemand in der Verſuchung ſiegt, ſo wird er mit Gott auf das engſte verbunden, und eben ſo iſt der Herr damals mit Gott ſeinem Vater auf das engſte vereiniget worden. Daß der Herr ſich im Leiden des Kreutzes überlaſſen war, erhellt aus Seinem Ausruf am Kreutz: Gott, warum haſt du mich verlaſſen? und aus den Worten des Herrn: „Niemand nimmt die Seele“ „von Mir; ſondern ich gebe ſie von Mir Selbſt hin.“ „Ich habe Gewalt, ſie hinzugeben, und Gewalt ſie“ „wieder zu nehmen. Dieſes hat mir mein Vater“ „befohlen.“ Joh. Kap. X. v. 18. Man kann daraus ſehen, daß der Herr nicht in Anſehung der Gottheit, ſondern der Menſchheit gelitten habe, und damals die engſte und folglich vollkommene Vereinigung geſchehen ſey. Dies läßt ſich dadurch erläutern, daß, wenn der Menſch an ſeinem Körper leidet, ſeine Seele nicht leidet, ſondern nur ſich betrübt, Gott aber nach dem Siege dieſe Betrübniß wegnimmt und wegwiſcht, wie man die Thränen von den Augen wiſcht.

127.

Man muß Beyde, die Erlöſung und das Leiden des Kreutzes, im Gedanken genau von einander unterſcheiden; ſonſt geräth der menſchliche Geiſt gleich einem Schiffe auf Sandbänke oder Klippen, und geht zugleich mit dem Befehlshaber, dem Steuer-

manne und den Schiffern zu Grunde, das heißt, irret in allem dem, was die Seligmachung durch den Herrn betrift. Denn der Menſch ohne eine beſtimmte Idee von jenen beyden iſt wie einer, der ſich im Traume befindet, leere Geſtalten ſieht, daraus Deutungen zieht und ſie für etwas Wirkliches hält, da ſie doch nur Schattenbilder ſind; oder wie einer, der in der Nacht einher wandert und, indem er das Laub eines Baumes ergreift, es für das Haar eines Menſchen hält, näher hinzutritt und ſein eigenes Haar in daſſelbe verwickelt. Obgleich aber beyde, die Erlöſung und das Leiden des Kreutzes, verſchieden ſind, ſo machen ſie doch zum Behuf der Seligmachung eins aus, weil der Herr durch die Vereinigung mit ſeinem Vater, welche durch das Leiden des Kreutzes die Vollendung erhalten hat, auf ewig Erlöſer geworden iſt.

128.

Von der Verherrlichung, worunter die Vereinigung des Göttlich-Menſchlichen des Herrn mit dem Göttlichen des Vaters verſtanden wird, und von ihrer Vollendung durch das Leiden des Kreutzes redet der Herr Selbſt bey den Evangeliſten ſo: „Nachdem Judas hinausgegangen war, ſagte Je-“ „ſus: jetzt iſt der Sohn des Menſchen verherrlichet“ „und Gott in Ihm verherrlichet worden. Wenn“ „Gott in Ihm verherrlichet worden iſt, ſo wird Gott“ „auch Ihn in Sich ſelbſt verherrlichen und wird“ „Ihn gleich verherrlichen.“ Joh. Kap. XIII. v. 31. 32. Denn die Verherrlichung wird hier von Gott dem Vater und dem Sohne geſagt, weil es heißt: Gott iſt in Ihm verherrlichet worden, und er wird Ihn in Sich ſelbſt verherrlichen; und daß dies ſo viel ſey, als, vereiniget werden, erhellt aus folgendem: „Vater,

„Vater, die Stunde iſt gekommen, verherrliche dei-“
„nen Sohn, damit dein Sohn auch Dich verherr-“
„liche.“ Joh. Kap. XVII. v. 1. 5. Denn ſo wird geſagt, weil die Vereinigung gegenſeitig, und, wie es heißt, der Vater in Ihm und Er im Vater war. „Meine Seele iſt jetzt betrübt; und er ſprach: Va-“
„ter, verherrliche deinen Namen. Und es kam eine“
„Stimme vom Himmel: Ich habe verherrlichet und“
„werde wiederum verherrlichen.“ Joh. Kap. XII. v. 27. 28. welches deswegen geſagt worden iſt, weil die Vereinigung allmählig geſchehen iſt. „Muſte Chri-“
„ſtus nicht dieſes leiden, und in ſeine Herrlichkeit“
„eingehen?“ Luc. Kap. XXIV. v. 26. Denn die Herrlichkeit im Worte bedeutet da, wo vom Herrn die Rede iſt, das Göttlich-Wahre vereinigt mit dem Göttlich-Guten. Hieraus erhellt deutlich, daß das Menſchliche des Herrn Göttlich ſey.

129.

Der Herr wollte bis zum Leiden des Kreutzes verſucht werden, weil er der Prophet Selbſt war, und die Propheten ehemals die Lehre der Kirche aus dem Wort bedeuteten, und daher die Kirche ſo, wie ſie beſchaffen war, durch mancherley, und ſelbſt durch unbillige, harte und ſogar ſchändliche Dinge vorſtellten, die ihnen von Gott aufgelegt worden waren. Der Herr aber ſtellte, da er das Wort ſelbſt war, durch das Leiden des Kreutzes als der Prophet Selbſt die Jüdiſche Kirche vor, wie ſie das Wort ſelbſt entheiliget hatte. Mit dieſer Urſache vereinigte ſich die, daß er dadurch für den Seligmacher beyder Welten in den Himmeln anerkannt werden möchte. Denn die Umſtände Seines Leidens drückten alle das aus, was die Entheiligung des Worts ausmacht, und

jene verſtehen die Engel geiſtig, die Menſchen der Kirche aber natürlich. Daß der Herr der Prophet Selbſt geweſen ſey, beweiſen folgende Stellen: „Der“ „Herr hat geſagt: der Prophet iſt nirgends weniger“ „geehrt als in ſeinem Vaterlande und in ſeinem“ „Hauſe.“ Matth. Kap. XIII. v. 57. Marc. Kap. VI. v. 4. Luc. Kap. IV. v. 24. „Jeſus ſprach:“ „es gebührt ſich nicht, daß der Prophet außer Je-“ „ruſalem umkomme.“ Luc. Kap. XIII. v. 33. „Sie“ „alle ergrif eine Furcht. Sie lobten Gott und ſpra-“ „chen, daß ein großer Prophet unter ihnen erweckt“ „worden ſey.“ Luc. Kap. VII. v. 16. „Sie ſagten“ „von Jeſu: Er ein Prophet von Nazareth.“ Matth. Kap. XXI. v. 11. Joh. Kap. VII. v. 40. 41. „Daß ein Prophet aus der Mitte der Brüder er-“ „weckt würde, deſſen Worten ſie gehorchten.“ 5. B. Moſ. Kap. XVIII. v. 15 bis 19.

130.

Daß die Propheten den Zuſtand ihrer Kirche in Anſehung der Lehre aus dem Wort und des mit ihr übereinſtimmenden Lebens vorgeſtellt haben, ergiebt ſich aus folgenden Stellen. Der Prophet Eſaias erhielt Befehl, „den Sack von ſeinen Lenden und die“ „Schuhe von ſeinen Füßen loszumachen, und ent-“ „blößt und unbeſchuhet drey Jahr hindurch zum Zei-“ „chen und Wunder zu gehen.“ Eſai. Kap. XX. 2. 3. Der Prophet Ezechiel bekam Befehl, den Zuſtand der Kirche dadurch vorzuſtellen, „daß er Wanderge-“ „räthe machte, vor den Augen der Kinder Iſraels“ „an einen andern Ort auszöge, das Geräthe bey“ „Tage heraustrüge, beym Abend durch die durchbro-“ „chene Wand herausginge, ſein Angeſicht verhüllte,“ „daß es das Land nicht ſähe, und ſo dem Hauſe“ „Iſraels

„Iſraels zum Wunderzeichen diente und ſagte: Se-“ „het, ich bin euch ein Wunderzeichen. Wie ich ge-“ „than habe, ſo wird euch geſchehen.“ Ezech. Kap. XII. v. 3 bis 7. 11. Dem Prophet Hoſeas wurde auferlegt, den Zuſtand der Kirche dadurch vorzuſtel- len, „daß er eine Hure zum Weibe nähme. Er hat“ „ſie auch genommen, und ſie hat ihm drey Söhne“ „geboren, von denen er den einen Iſrael, den an-“ „dern Ohneerbarmen, und den dritten Nichtvolk ge-“ „nennt hat. Wiederum iſt ihm befohlen worden,“ „hinzugehen und das Weib, die Geliebte des Ge-“ „noſſen und Ehebrecherin, zu lieben, die er ſich auch“ „verſchaft hat.“ Hoſeas Kap. I. v. 2 bis 9. und Kap. III. v. 2. 3. Auch wurde einem gewiſſen Propheten befohlen, „Aſche auf die Augen zu ſtreuen, und ſich“ „ſtoßen und ſchlagen zu laſſen.“ I. B. der Könige Kap. XX. v. 35. 37. Und dem Propheten Ezechiel wurde der Befehl gegeben, den Zuſtand der Kirche dadurch vorzuſtellen, „daß er einen Ziegel nehmen,“ „in ihm Jeruſalem eingraben, eine Belagerung an-“ „legen, einen Wall und Damm gegen daſſelbe auf-“ „führen, zwiſchen ſich und die Stadt eine eiſerne“ „Pfanne ſtellen, ſich auf die linke und rechte Seite“ „legen, darauf Weitzen, Gerſte, Linſen, Hirſen und“ „Dinkelkorn nehmen und daraus ein Brod und“ „einen Kuchen von Gerſte und von Menſchenkoth“ „machen ſollte. Und weil er dieſes ablehnte, ſo“ „wurde ihm erlaubt, daß er ihn aus Ochſenmiſt ma-“ „chen durfte. Ihm wurde geſagt: Lege dich auf die“ „linke Seite, und lege die Miſſethat des Hauſes“ „Iſraels darauf. Du ſollſt ſo viel Tage hindurch,“ „als du auf ihr liegen wirſt, ihre Miſſethat tragen.“ „Denn ich will dir die Jahre ihrer Miſſethat nach“ „der Zahl der Tage zu 390. Tagen geben, daß du“ „die Miſſethat des Hauſes Iſraels trageſt. Wenn“

„du

„du aber dieſe vollendet haben wirſt, ſo ſollſt du dich“ „abermals auf deine rechte Seite legen, daß du die“ „Miſſethat des Hauſes Judas trageſt.“ Ezech. Kap. IV. v. 1 bis 15. Denn daß der Prophet dadurch die Miſſethaten des Hauſes Iſraels und Hauſes Judas getragen, nicht aber weggenommen und folglich nicht verſöhnt, ſondern blos vorgeſtellt und angedeutet habe, dies erhellt aus folgenden Worten daſelbſt: „So,“ „ſagt Jehovah, werden die Kinder Iſrael ihr Brod“ „unrein eſſen. Siehe, Ich breche den Stab des“ „Brodtes, daß ihnen Brod und Waſſer mangele,“ „und der Mann und ſein Bruder trauern und wegen“ „ihrer Miſſethat dahin ſchwinden.“ Verſ. 13. 16. 17. im nämlichen Kapitel. Eben das wird daher vom Herrn verſtanden, wenn es heißt: „Er hat unſere“ „Krankheiten auf ſich genommen, und unſere“ „Schmerzen getragen. Jehovah hat unſer aller“ „Miſſethaten in Ihm ſich vereinigen laſſen. Durch“ „ſeine Kenntniß wird er viele gerecht machen, da-“ „durch, daß Er ihre Miſſethaten getragen hat.“ Eſai Kap. LIII., wo im ganzen Kapitel von dem Leiden des Herrn gehandelt wird. Daß der Herr als der Prophet ſelbſt den Zuſtand der Jüdiſchen Kirche in Anſehung des Worts vorgeſtellt habe, ergiebt ſich aus jedem Umſtande Seines Leidens, z. B. „Daß“ „er vom Judas verrathen; daß er von den Oberſten“ „der Prieſter und den Aelteſten ergriffen und verur-“ „theilt worden iſt; daß ſie ihm Backenſtreiche gege-“ „ben; daß ſie ihn mit dem Rohr auf das Haupt ge-“ „ſchlagen; daß ſie ihm eine Krone von Dornen auf-“ „geſetzt; daß ſie ſeine Kleider getheilt und das Loos“ „über den Rock geworfen; daß ſie ihn gekreuziget;“ „daß ſie Ihm Eſſig zu trinken gegeben, und die Sei-“ „te durchſtochen haben; daß er begraben worden und“ „am dritten Tage wieder auferſtanden iſt.“ Daß er

vom Judas verrathen wurde, zeigte an, daß er von dem Jüdiſchen Volke, bey welchem damals das Wort war, verrathen worden ſey. Denn Judas ſtellte jenes Volk vor. Daß er von den Oberſten der Prieſter und den Aelteſten ergriffen und verurtheilt wurde, deutete an, daß es von jener ganzen Kirche geſchehen ſey. Daß ſie ihm Backenſtreiche gegeben, ihm ins Angeſicht geſpieen, ihn gepeitſcht und das Haupt mit einem Rohr geſchlagen haben, drückte aus, daß ſie es eben ſo mit dem Worte in Anſehung ſeines Göttlich-Wahren gemacht haben. Daß ſie ihm eine Krone von Dornen aufſetzten, hies ſoviel als, daß ſie jenes Wahre verfälſcht und geſchändet haben. Daß ſie die Kleider theilten und über den Rock das Loos warfen, zeigte an, daß ſie alles Wahre des Worts, aber nicht ſeinen geiſtigen Sinn, welchen der Rock des Herrn andeutete, zerſtreut haben. Daß ſie ihn kreuzigten, bedeutete, daß ſie das ganze Wort niedergeriſſen und entweihet haben. Daß ſie ihm Eſſig zu trinken gaben, drückte die völlige Verfälſchung des Wahren aus, daher er ihn nicht trank. Daß ſie die Seite durchſtachen, gab zu erkennen, daß ſie alles Wahre des Worts und alles ſein Gutes völlig erſtickt haben. Daß er begraben wurde, bedeutete die Ablegung des Ueberreſtes von der Mutter; und daß er am dritteu Tage wieder aufſtand, zeigte die Verherrlichung oder Vereinigung Seiner Menſchheit mit der Gottheit des Vaters an. Daraus erhellt, daß unter;, Miſſethaten tragen, nicht, ſie wegnehmen, ſondern, die Entweihung der Wahrheiten des Worts vorſtellen, verſtanden werde.

131.

Man kann dies auch durch Vergleichungen erläutern, und zwar wegen der Einfältigen, welchen

Ver-

Vergleichungen begreiflicher, als analytiſche aus dem Worte und der Vernunft entlehnte Ausführungen ſind. Der Bürger oder der Unterthan wird mit dem Könige vereiniget, wenn er ſeine Aufträge und Befehle befolgt, noch mehr, wenn er für ihn große Beſchwerden erträgt, und noch weit mehr, wenn er für ihn den Tod leidet, welches in Treffen und Schlachten geſchieht. Auf gleiche Art wird der Freund mit dem Freunde, der Sohn mit dem Vater und der Diener mit dem Herrn vereiniget, wenn ſie ihren Willen thun, noch mehr, wenn ſie ſie gegen die Feinde vertheidigen, und noch weit mehr, wenn ſie für ihre Ehre ſtreiten. Wer wird nicht mit der Jungfrau vereinigt, wenn er um ſie wirbt, mit denen ſtreitet, die ſie verſchreyen, und mit dem Nebenbuhler bis zur Verwundung kämpft? Daß ſie auf eine ſolche Art vereiniget werden, geſchieht dem Geſetze gemäß, welches in die Natur geprägt iſt; und der Herr ſagt: „Ich bin ein guter Hirte. Ein guter Hirte läßt das„ „Leben für die Schafe. Daher liebt mich der Va„ „ter.“ Joh. Kap. X. v. 12. 17.

132.

VII. Daß der Glaube, das Leiden des Kreutzes ſey die Erlöſung ſelbſt geweſen, ein Grundirthum der Kirche ſey, und dieſer nebſt dem Irthum von den drey göttlichen Perſonen von Ewigkeit die ganze Kirche ſo zerrüttet habe, daß in ihr nichts Geiſtiges mehr übrig ſey. Was füllt heut zu Tage die Bücher der Orthodoxen mehr an, was wird in den Gymnaſien begieriger gelehrt und eingeflößt, und was von den Kanzeln häufiger geprediget und ausgerufen, als daß Gott der Vater gegen das menſchliche Geſchlecht gezürnt, daſſelbe nicht nur von ſich

verſtö-

verſtoßen, ſondern auch zu einer allgemeinen Verdammniß verurtheilt und daher in den Bann gethan, aus großer Gnade aber ſeinen Sohn bewogen und aufgemuntert habe, hinabzuſteigen, die beſchloſſene Verdammniß auf ſich zu nehmen und ſo den Zorn ſeines Vaters zu verſöhnen, welcher nicht anders als auf dieſe Art den Menſchen mit Gunſt anblicken könne; ferner, daß der Sohn dies auch gethan, die Verdammniß des menſchlichen Geſchlechts auf ſich genommen und deswegen zugelaſſen habe, daß er von den Juden gegeißelt, ihm in das Angeſicht geſpieen und er darauf als ein Fluch Gottes gekreuziget wurde 5. B. Moſ. Kap. XXI. v. 23. und daß endlich der Vater, nachdem das geſchehen ſey, aus Gnade und aus Liebe zu dem Sohne die Verdammniß, wiewohl nur von denen zurückgenommen habe, welche er verträte, ſo daß er hierdurch auf ewig ein Mittler vor ſeinem Vater geworden ſey? Dieſes und ähnliches ertönt gegenwärtig in den Tempeln, ſchallt, wie ein Echo aus den Wäldern, von den Wänden wieder zurück, und erfüllt die Ohren aller daſelbſt. Wer aber, deſſen Vernunft durch das Wort aufgeklärt und berichtiget worden iſt, vermag nicht einzuſehen, daß Gott, weil er die Liebe ſelbſt und das Gute ſelbſt iſt, auch das Mitleiden und die Güte ſelbſt ſey, daß dieſe zu Seinem Weſen gehören, und es daher ein Widerſpruch ſey, zu ſagen, das Mitleiden ſelbſt oder das Gute ſelbſt könne den Menſchen im Zorne anblicken und ſeine Verdammung beſchließen, und doch dabey ſein göttliches Weſen beybehalten? So etwas läßt ſich kaum von einem guten, ſondern nur von einem böſen Menſchen, und noch weniger von einem Engel des Himmels, ſondern nur von einem Geiſte der Hölle ſagen; daher es eine Läſterung iſt, wenn man es Gott beylegen will. Forſcht man aber nach der Urſache, ſo liegt ſie darin, daß

man

man das Leiden des Kreutzes für die Erlöſung ſelbſt angenommen hat. Daraus floß jenes, wie aus einem Falſchen wiederum Falſches in ununterbrochener Reihe, oder wie aus einem Faſſe Eſſig wiederum nichts als Eſſig, oder aus einem unſinnigen Geiſte nichts als Unſinn fließet. Denn aus einem Schluſſe folgen wiederum Lehrſätze von derſelben Abkunft; ſie liegen in dem Schluſſe verborgen und gehen daraus hintereinander hervor. So können aus jenem Schluſſe, daß das Leiden des Kreutzes die Erlöſung ſey, noch mehrere ärgerliche und für Gott ſchimpfliche Lehrſätze hervorgehen und herausgezogen werden, ſo daß endlich geſchieht, wie Eſaias ſagt: „der Prieſter und Prophet ſind verwirrt vom ſtarkem“ „Getränke. Ihre Urtheile ſind toll. Alle Tiſche“ „ſind voll vom Auswurf des Geſpeyes.“ Kap. XXVIII. v. 7. 8.

133.

Durch dieſe Idee von Gott und der Erlöſung iſt die ganze Theologie aus einer geiſtigen in die unterſte natürliche verwandelt worden, weil man Gott bloß natürliche Eigenſchaften beygelegt hat, und doch das Ganze der Kirche von der Idee Gottes und der Idee der Erlöſung, welche mit der Seligmachung eins ausmacht, abhängt. Denn jene Idee iſt gleichſam das Haupt, von dem alle Theile des Körpers ausgehen. Daher wird das Ganze der Kirche geiſtig, wenn jene geiſtig, und natürlich, wenn jene natürlich iſt. Weil alſo die Idee von Gott und der Erlöſung blos natürlich, das heißt, ſinnlich und körperlich geworden iſt, ſo iſt auch alles das blos natürlich, was die Häupter und Glieder der Kirche in ihren Lehrſätzen vorgetragen haben und vortragen. Und hieraus kann nichts anders als, was falſch iſt, erzeugt werden, weil der na-

türliche Menſch unaufhörlich gegen den geiſtigen ſtrebt, und folglich das Geiſtige wie Larven und leere Erſcheinungen in der Luft anſieht. Man kann daher ſagen, daß wegen jener ſinnlichen Idee von der Erlöſung, und mithin von Gott, die Wege zum Himmel, die die Wege zum Herrn Gott Seligmacher ſind, mit Dieben und Räubern beſetzt, Joh. Kap. X. v. 1. 8. 9. und in den Tempeln die Thore ausgeriſſen, und darauf die Drachen, Nachteulen, Tzjim und Jiim hineingedrungen ſind und ein mißtöniges Geſchrey anſtimmen. Auch iſt bekannt, daß dieſe Idee von der Erlöſung und von Gott dem heutigen Glauben einverleibt worden iſt, und ihm zu folge zu Gott dem Vater gebetet wird, daß er wegen des Kreuzes und Blutes ſeines Sohnes die Vergehungen erlaſſen, zu Gott dem Sohn, daß er für ſie bitten und ſie vertreten, und zu Gott dem heiligen Geiſt, daß er ſie rechtfertigen und heiligen wolle. Dies aber was iſt es anders, als zu drey Göttern in ihrer Ordnung beten? Was iſt hiernach der Gedanke von der göttlichen Regierung anders als von einer ariſtokratiſchen oder hierarchiſchen Regierung, oder von einem Triumvirat, dergleichen zu Rom einſt war, hier aber Triumperſonat genennt werden kann? Und was iſt dieſemnach dem Teufel leichter, als das zu thun, was man ſagt: trenne und herrſche, das iſt, die Gemüther zu theilen, und, wie es von der Zeit des Arius an bis jetzt geſchehen iſt, bald gegen den einen, bald gegen den andern Gott aufrühriſche Bewegungen zu erregen, ſo den Herrn Gott Seligmacher, Der alle Gewalt im Himmel und auf Erden hat, Matth. Kap. XXVIII. v. 18. vom Throne zu ſtoßen, einen gewiſſen Clienten von ihm darauf zu ſetzen, und dieſem die Verehrung zu beſtimmen, oder ſie, wie dieſem, ſo auch zugleich dem Herrn ſelbſt zu entreißen.

134.

Dieſem füge ich folgende Merkwürdigkeiten bey. Erſte; Ich kam einſt in der Geiſterwelt in einen Tempel, wo ſich Mehrere verſammelt hatten und vor der Predigt ſich mit einander über die Erlöſung unterredeten. Der Tempel war viereckicht, hatte aber keine Fenſter an den Wänden, ſondern oben in der Mitte der Decke eine große Oefnung, durch welche das Licht vom Himmel hineinfiel, und eine größere Erleuchtung gab, als wenn Fenſter an den Seiten geweſen wären. Und ſiehe, plötzlich ſchwamm, als ſie noch im Geſpräch von der Erlöſung begriffen waren, eine ſchwarze Wolke von Mitternacht heran, bedeckte die Oefnung und verurſachte dadurch eine ſolche Finſterniß, daß keiner den andern, und niemand ſeine Hand ſehen konnte. Sie ſtanden darüber erſtaunt, und, ſiehe, die ſchwarze Wolke theilte ſich in der Mitte, und man erblickte durch ihre Oefnung Engel, die ſich vom Himmel herabließen. Sie zerſtreuten die Wolke von beyden Seiten, und ſandten, nachdem es hierdurch im Tempel wieder licht geworden war, einen aus ſich in den Tempel herab, der in ihren Namen die Verſammelten fragte, worüber ſie ſtritten, weil ſich eine ſo ſchwarze Wolke oben zuſammen gezogen, das Licht genommen und die Finſterniß verbreitet habe. Sie antworteten, von der Erlöſung, welche der Sohn Gottes durch das Leiden des Kreutzes vollzogen, und dadurch das Menſchengeſchlecht ausgeſöhnt und von der ewigen Verdammniß und dem ewigen Tode befreyet habe. Aber, ſagte der abgeordnete Engel, was heißt: durch das Leiden des Kreutzes? Erkläret mir, warum durch dieſes? Dann kam ein Prieſter hinzu und ſprach: Ich will dir hinter einander vortragen, was wir wiſſen und glauben. Gott der Vater nämlich hat, erzürnt auf das menſchliche Geſchlecht,

ſchlecht, daſſelbe verurtheilt und von ſeiner Gnade ausgeſchloſſen, hat alle für verfluchte und vermaledeyete erklärt und der Hölle zugeſprochen, aber auch gewollt, daß Sein Sohn jene Verdammniß auf ſich nehmen möchte. Der Sohn hat es ihm verſprochen, iſt deswegen herabgeſtiegen, hat die Menſchheit angenommen, ſich kreuzigen und dadurch die Verdammniß des Menſchengeſchlechts auf ſich übertragen laſſen: denn es heißt: Die Verfluchten haben alle an dem Holze des Kreutzes gehangen. Der Sohn hat auf dieſe Art den Vater durch Vorbitten und Vermitteln verſöhnt, und der Vater aus Liebe gegen den Sohn, und durch das Leiden, das er an ihm auf dem Holze des Kreutzes ſah, gerührt beſchloſſen: Ich will verzeihen, aber nur denen, welchen ich deine Gerechtigkeit zurechne. Dieſe will ich aus Kindern des Zorns und des Fluchs zu Kindern der Gnade und des Segens machen, rechtfertigen und ſelig machen; die übrigen ſollen Kinder des Zorns bleiben, wie vorher beſchloſſen worden iſt. Dies iſt unſer Glaube und dies die Gerechtigkeit, welche Gott der Vater unſerm Glauben beylegt, der gerecht und ſelig macht. Der Engel ſchwieg, als er das hörte, lange: denn das Staunen hielt ihn zurück. Dann aber brach er das Stillſchweigen und ſagte: Kann die chriſtliche Welt in ihrem Unſinn ſo weit gehen, von der geſunden Vernunft auf dergleichen Aberwitz verfallen, und aus jenen Paradoxen eine Grundlehre des Heils folgern? Wer vermag nicht einzuſehen, daß jenes dem göttlichen Weſen ſelbſt, das heißt, Seiner göttlichen Liebe und Seiner göttlichen Weißheit, und zugleich Seiner Allmacht und Allwiſſenheit grade zu widerſtreitet? So kann kein rechtſchaffener Herr gegen ſeine Diener und Mägde, und ſelbſt kein wildes Thier gegen ſeine Jungen und Kleinen handeln. Es iſt ſchreck-

lich. Iſt das nicht Seinem göttlichen Weſen zuwider, einen Ruf zu vernichten, der an alle Glieder des Menſchengeſchlechts ergangen iſt? Nicht das dem göttlichen Weſen zuwider, eine Ordnung zu verändern, die von Ewigkeit her feſt geſetzt iſt, und darin beſteht, daß jeder nach ſeinem Leben gerichtet werde? Nicht das wider das göttliche Weſen, irgend einem Menſchen, und noch mehr, dem ganzen menſchlichen Geſchlechte die Liebe und das Mitleiden zu entziehen? Nicht das dem göttlichen Weſen zuwider, durch das am Sohne geſehene Leiden zum Mitleiden, und, weil dieſes das Weſen Gottes ſelbſt iſt, in ſein Weſen zurück gebracht zu werden? Es iſt eine Läſterung, zu denken, daß er jemals aus ihm herausgegangen iſt: denn er iſt es Selbſt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Iſt es nicht auch unmöglich, einem Dinge, dergleichen euer Glaube iſt, die Gerechtigkeit der Erlöſung, die an ſich zur göttlichen Allmacht gehört, einzuverleiben, ſie dem Menſchen zuzurechnen und beyzulegen, und dieſen ohne irgend ein anderes Mittel für gerecht, rein und heilig zu erklären? Iſt es nicht unmöglich, jemanden die Sünden zu erlaſſen, und durch die bloße Zurechnung ihn zu erneuern, wieder zugebären und ſelig zu machen, und ſo die Ungerechtigkeit in Gerechtigkeit und den Fluch in Segen umzukehren? Kann nicht auf dieſe Art die Hölle in den Himmel und der Himmel in die Hölle, oder der Drache in den Michael, und Michael in den Drachen verwandelt, und ſo der Streit zwiſchen ihnen aufgehoben werden? Was braucht es weiter, als dem einen die Zurechnung eures Glaubens zu entziehen, und ſie dem andern beyzulegen? Iſt das, ſo werden wir, die wir im Himmel ſind, ewig zittern. Auch iſt es weder der Gerechtigkeit noch dem Gerichte gemäß, daß der eine die Miſſethat des andern auf ſich nimmt, der

Schul-

Schuldige ſchuldlos, und die Miſſethat dadurch vertilgt werde. Würde dies nicht der göttlichen und menſchlichen Gerechtigkeit widerſprechen? Die chriſtliche Welt weiß noch nicht, daß es eine Ordnung giebt, noch weniger, was die Ordnung iſt, die Gott zugleich mit der Schöpfung der Welt eingeführt hat, und nicht, daß Gott nicht gegen ſie handeln könne, weil er gegen Sich handeln würde, indem er die Ordnung ſelbſt iſt. Der Prieſter, der das, was der Engel ſagte, einſah, weil die Engel, die oben waren, Licht vom Himmel herabſandten, ſeufzte und ſagte: Was ſoll man thun? Alle predigen, beten und glauben gegenwärtig ſo. In jedem Munde heißt es: Guter Vater, erbarme dich unſer und vergieb uns unſere Sünden, um des Blutes deines Sohnes willen, das er für uns am Kreutze vergoſſen hat; und zu Chriſto: Herr, vertritt uns, wozu wir Prieſter noch beyfügen: Sende uns den heiligen Geiſt. Der Engel antwortete: Ich habe es bemerkt, daß die Prieſter aus dem Worte, welches ſie in ſeinem Innern nicht verſtehen, Augenſalbe zubereiten und ſie auf die Augen ſchmieren, welche durch jenen Glauben geblendet worden ſind, oder ſich daraus eine Art Pflaſter machen und es auf die Wunden, die ihnen jene Lehren geſchlagen haben, legen, dieſe aber, weil ſie veraltet ſind, nicht heilen. Gehe alſo zu jenem, der dort ſteht, (und er zeigte mit dem Finger auf mich,) der wird dich durch den Herrn unterrichten, daß das Leiden des Kreutzes nicht die Erlöſung, ſondern die Vereinigung der Menſchheit des Herrn mit der Gottheit des Vaters, die Erlöſung aber die Unterjochung der Höllen und Anordnung der Himmel geweſen ſey, und niemand auf Erden und im Himmel des Heils theilhaftig geworden ſeyn würde, wenn der Herr nicht jenes vollbracht hätte, als er in der Welt war. Ue-

herdies wird er dich die mit der Schöpfung eingeführte Ordnung lehren, nach welcher man leben müſſe, um ſelig zu werden, und daß, wer nach ihr lebt, unter die Erlöſten gezählt und Auserwählter genennt werde. Wie er das geſagt hatte, öfneten ſich im Tempel an den Seiten Fenſter, durch welche das Licht von den vier Weltgegenden hineinfloß. Man erblickte in dem Glanze des Lichts fliegende Cherubim; der Engel wurde zu den Seinigen über der Oefnung erhoben, und wir gingen fröhlich zurück.

135.

Zweyte Merkwürdigkeit. Mir erſchien einſt an einem Morgen, als ich vom Schlaf erwachte, die Sonne der geiſtigen Welt in ihrem Glanze. Ich ſah unter ihr die Himmel in einem Abſtande, wie der Abſtand der Erde von ihrer Sonne iſt. Hierauf hörte ich von den Himmeln unausſprechliche Worte, welche vereiniget den ausſprechbaren Gedanken ausdrückten, daß nur ein Gott und dieſer Menſch ſey, und er in jener Sonne ſeine Wohnung habe. Dieſer vernehmliche Ausſpruch drang durch die mittlern Himmel bis zu dem unterſten, und aus dieſem in die Geiſterwelt, wo ich war; und ich bemerkte, daß die Idee von einem einzigen Gott, welche die Engel hatten, ſich, ſo wie ſie ſtuffenweis herabkam, in die Idee von drey Göttern umänderte. Ich fieng daher, als ich das beobachtete, an, mit denen zu reden, welche drey Götter dachten, und ſagte: O welch ein vernunftloſer Gedanke! Woher dieſer? Sie antworteten: Wir denken uns drey nach der Idee, die wir uns von dem dreyeinigen Gott gemacht haben. Aber ſie kommt nicht in unſern Mund. Wenn wir reden, ſo ſagen wir allezeit mit vollem Munde, daß Gott ein einiger

ſey.

ſey. Iſt ſie in unſerm Geiſte anders, ſo ſey ſie es, wenn ſie nur nicht herabfließt, und die Einheit Gottes in dem Munde trennt. Sie fließt zwar von Zeit zu Zeit herab, weil ſie drinnen iſt; allein da wir drey Götter ſagen würden, wenn wir ſie ausſprächen, ſo hüten wir uns davor, damit wir nicht dem Gelächter der Zuhörer ausgeſetzt werden. Dann ſprachen ſie offen, wie ſie dachten, und ſagten: Giebt es nicht drey Götter, da es drey göttliche Perſonen giebt, von denen jede Gott iſt? Auch können wir nicht anders denken, da der Vorſteher unſerer Kirche aus dem Archive ſeiner heiligen Lehren dem einen die Schöpfung, dem andern die Erlöſung und dem dritten die Heiligung zuſchreibt, und noch mehr, da er einem jeden von ihnen Eigenſchaften, die er für unmittheilbar ausgiebt, beylegt. Denn dieſe ſind nicht nur die Schöpfung, Erlöſung und Heiligung, ſondern auch die Zurechnung, Vermittelung und Einwirkung. Iſt das nicht einer, der uns geſchaffen hat und zurechnet, ein anderer, der uns erlöſet hat und vermittelt, und ein dritter, der die vermittelte Zurechnung wirkt und heiliget? Wer weiß nicht, daß der Sohn Gottes von Gott dem Vater in die Welt geſandt worden iſt, das menſchliche Geſchlecht zu erlöſen, und ſo Verſöhner, Mittler, Begnadiger und Vertreter zu werden? Da nun dieſer mit dem Sohne Gottes von Ewigkeit eins iſt, ſind es nicht zwey von einander verſchiedene Perſonen? Und da dieſe beyden im Himmel ſind, und die eine zur Rechten der andern ſitzt, wird es nicht eine dritte Perſon geben, welche das, was im Himmel beſchloſſen worden iſt, in der Welt vollziehen wird? Ich ſchwieg hierbey, dachte aber bey mir: o welch eine Dummheit! Sie wiſſen gar nicht, was im Worte unter der Vermittelung verſtanden wird. Darauf ſtiegen auf Befehl des Herrn drey Engel vom

Himmel herab, welche mir in der Abſicht beygeſellt wurden, damit ich mit jenen, die die Idee von drey Göttern hatten, und ins beſondere von der Vermittelung, Vertretung, Begnadigung und Verſöhnung nach der innern Wahrnehmung reden konnte. Denn dieſe werden von ihnen der zweyten Perſon oder dem Sohne, jedoch nicht eher beygelegt, als nachdem er Menſch geworden iſt. Er iſt aber mehrere Jahrhunderte nach der Schöpfung Menſch geworden, als jene vier Heilsmittel noch nicht vorhanden waren. Mithin iſt Gott der Vater nicht zur Begnadigung bewogen, das Menſchengeſchlecht nicht verſöhnt, und niemand vom Himmel geſchickt worden, der vorgebeten und vermittelt hat. Ich ſprach alſo nach Anleitung der erhaltenen Eingebung mit ihnen und ſagte: Tretet herzu, ſo viel eurer können, und hört, was im Worte unter der Vermittelung, Vertretung, Verſöhnung und Begnadigung verſtanden wird. Sie ſind vier Ausdrücke der Gnade des einigen Gottes in ſeiner Menſchheit. Gott der Vater kann weder jemals angegangen werden, noch Sich Selbſt irgend einem Menſchen nahen, weil er Unendlich und in ſeinem Seyn iſt, das Jehovah iſt. Nahete er ſich von Dieſem dem Menſchen, ſo würde er ihn auflöſen, wie das Feuer das Holz auflöſet und in Aſche verwandelt. Ein Beweis hiervon iſt, was er zum Moſes, als er Ihn ſehen wollte, geſagt hat, daß niemand Ihn ſehen und leben könne. 2. B. Moſ. Kap. XXXIII. v. 20. ferner, was der Herr ſagt, daß niemand außer dem Sohn, der im Schoße des Vaters iſt, Gott jemals geſehen hat. Joh. Kap. I. v. 18. Matth. Kap. XI. v. 27. und endlich, daß niemand die Stimme des Vaters gehört, noch Seine Geſtalt geſehen habe. Joh. Kap. V. v. 37. Denn ob man gleich lieſt, daß Moſes den Jehovah von Angeſicht zu Angeſicht geſehen, und mit

Ihm

Ihm von Mund zu Mund geredet habe, ſo iſt das doch eben ſo, wie beym Abraham und Gideon, durch einen Engel geſchehen. Weil alſo Gott der Vater an ſich ſo beſchaffen iſt, ſo gefiel es Ihm, die Menſchheit anzunehmen, in dieſer die Menſchen vorzulaſſen, und ſo ſie anzuhören und mit ihnen zu reden. Dieſe Menſchheit iſt das, was der Sohn Gottes genennt wird, und dieſe iſt das, was vermittelt, vertritt, begnadiget und verſöhnet. Ich will euch daher ſagen, was jene vier Ausdrücke von der Menſchheit Gottes des Vaters bedeuten. Die Vermittelung deutet an, daß Jene das Zwiſchenmittel ſey, durch welches der Menſch ſich Gott dem Vater, und Gott der Vater ſich dem Menſchen nahen, und ihn ſo belehren und zur Seligkeit leiten kann; daher auch der Sohn Gottes, unter welchem die Menſchheit Gottes des Vaters verſtanden wird, der Seligmacher, und in der Welt Jeſus, das heißt, Heil genennt wird. Die Vertretung bezeichnet die immerwährende Vermittelung. Denn die Liebe ſelbſt, deren Eigenſchaften das Mitleiden, die Güte und Gnade ſind, bittet unaufhörlich vor, das iſt, vermittelt diejenigen, die Seine Gebote thun, die Er liebt. Die Verſöhnung zeigt die Entfernung der Vergehungen an, in die der Menſch fallen würde, wenn er ſich dem bloßen Jehovah näherte. Die Begnadigung bedeutet die Wirkung der Güte und Gnade, damit der Menſch ſich nicht durch die Vergehungen in die Verdammniß ſtürze, nicht minder die Obhut, daß er die Heiligkeit nicht entweihe: denn das bezeichnete der Gnadenſtuhl auf der Lade in der Stiftshütte. Man weiß, daß Gott im Wort durch Scheinbarkeiten geredet hat, z. B. daß er zürne, räche, verſuche, ſtrafe, in die Hölle werfe, verdamme, ja ſogar Böſes thue, da er doch weder auf jemanden zürnt, noch rächet, verſucht,

ſtraft, in die Hölle wirſt, verdammet. Alles das iſt von Gott ſo weit, und noch unendlich weiter entfernt, als die Hölle vom Himmel; daher ſind es nur Scheinausdrücke. Dergleichen Scheinausdrücke ſind in einem andern Sinne auch die Verſöhnung, Begnadigung, Vertretung und Vermittelung, unter denen die Bezeichnungen des Zugangs zu Gott und der Gnade von Gott durch ſeine Menſchheit verſtanden werden. Da man ſie nicht verſtanden hat, ſo hat man Gott in drey getheilt, auf dieſe Drey die ganze Lehre der Kirche gegründet, und dadurch das Wort verfälſcht; daher iſt der Greuel der Verwüſtung vom Herrn beym Daniel und ſodann beym Matthäus Kap. XXIV. vorausgeſagt worden. Nachdem ich das geſagt hatte, entfernte ſich die Schaar der Geiſter, die um mich war, und ich bemerkte, daß die, welche wirklich drey Götter dachten, nach der Hölle, und die, welche einen Gott, in ihm die göttliche Dreyeinigkeit, und dieſe in dem Herrn Gott Seligmacher dachten, nach dem Himmel blickten; und den letztern erſchien die Sonne des Himmels, wo Jehovah in ſeiner Menſchheit iſt.

136.

Dritte Merkwürdigkeit. Ich ſah in der Ferne fünf Gymnaſien. Jedes derſelben umgab ein Licht vom Himmel, das erſte ein Purpurlicht, wie das Licht in den Wolken vor dem Aufgang der Sonne am Morgen auf der Erde; das zweyte ein gelbes Licht, wie das Licht der Morgenröthe nach dem Aufgang der Sonne; das dritte ein weißes, wie das Licht in der Welt zur Mittagszeit; das vierte ein Mittellicht, wie das iſt, wenn es anfängt, ſich mit dem Schatten des Abends zu vermiſchen; das fünfte endlich ſtand

ſelbſt

ſelbſt in dem Schatten des Abends. Die Gymnaſien ſind in der Geiſterwelt Curien, wo die Gelehrten zuſammenkommen und mancherley Geheimniſſe unterſuchen, die zu ihrer Wiſſenſchaft, Einſicht und Weisheit dienen. Bey ihrem Anblick überfiel mich eine Begierde, mich zu dem einen von ihnen zu begeben. Ich begab mich im Geiſt zu dem, das von dem Mittellicht umgeben war, ging hinein und erblickte eine Verſammlung von Gelehrten, welche mit einander unterſuchten, was die Aeußerung vom Herrn, daß er in den Himmel erhoben worden ſey und zur Rechten Gottes ſitze, Marc. Kap. XVI. v. 19. in ſich enthalte. Die meiſten in der Verſammlung ſagten, man müſſe ſie ganz nach den Worten verſtehen, daß der Sohn ſo neben dem Vater ſitze; und als man fragte, warum ſo? erwiederten einige, daß der Sohn vom Vater wegen der Erlöſung, die er ausgeführt habe, zur Rechten geſetzt worden ſey; andere, daß er aus Liebe ſo ſitze; wiederum andere, deswegen, damit er Sein Rathgeber ſey, und als Solcher Ehre vor den Engeln habe; noch andere, deshalb, weil ihm vom Vater die Regierung an Seiner Statt übergeben worden ſey: denn man läſe, daß Ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben worden ſey; ein großer Theil ferner, damit er diejenigen zur Rechten anhöre, die er vertrete: denn gegenwärtig wende ſich jeder in der Kirche an Gott den Vater und bete, daß er ſich um des Sohnes willen erbarmen wolle, dadurch aber werde bewirkt, daß der Vater ſich zu ihm wende, damit er die Vermittelung übernehme; noch andere endlich, daß der Sohn bloß deswegen von Ewigkeit zur Rechten des Vaters ſitze, damit er ſeine Gottheit dem Sohne des Menſchen, der in der Welt geboren worden ſey, mittheile. Wie ich das hörte, wunderte ich mich ſehr, daß die Gelehrten ſo unwiſſend in den

himmli-

himmliſchen Dingen waren, da ſie ſich doch ſchon eine geraume Zeit in der geiſtigen Welt aufgehalten hatten. Allein die Urſache davon war, wie ich erfuhr, die Zuverſicht auf die eigene Einſicht, und die Weigerung, ſich von den Weiſen unterrichten zu laſſen. Damit ſie alſo in Anſehung des Sitzens des Sohnes zur Rechten des Vaters nicht länger in der Unwiſſenheit bleiben möchten, ſo hob ich die Hand in die Höhe, und bat, ſie möchten dem Wenigen, was ich davon vorzutragen wünſchte, ihr Ohr darreichen. Sie willigten ein, und ich ſagte: Wißt ihr nicht aus dem Worte, daß der Vater und der Sohn eins ſind, und der Vater im Sohne und der Sohn im Vater iſt, wie der Herr deutlich ſaget Joh. Kap. X. v. 30. und Kap. XIV. v. 10. 11? Wenn ihr das nicht glaubet, ſo theilet ihr Gott in zwey, und könnt, wenn das geſchehen iſt, von Gott nicht anders als natürlich, ſinnlich, ja materiel denken. Auch iſt das in der Welt von der Zeit der Nicäniſchen Kirchenverſammlung an erfolgt. Denn dieſe führte drey göttliche Perſonen von Ewigkeit ein, und verwandelte dadurch die Kirche in ein Theater, vor dem ſie gemalte Vorhänge aufhieng, hinter welchen verlarvte Perſonen neue Scenen vorſtellten. Wer weiß und giebt nicht zu, daß Gott ein Einiger ſey? Geſteht ihr aber dieſes mit dem Herzen und dem Geiſt zu, ſo zerſtreut ſich alles, was ihr geredet habt, von ſelbſt und verliert ſich gleich der Albernheit von dem Ohre des Weiſen in die Luft zurück. Auf dieſe Worte brannten viele, vom Zorn angefeuert, meine Ohren zu beunruhigen und Stillſchweigen zu gebieten. Der Vorſteher der Verſammlung aber hub mit Unwillen an: Hier iſt nicht von der Einheit und Mehrheit Gottes die Rede, weil wir ſie beyde glauben, ſondern davon, was das heiße, daß der Sohn zur Rechten ſeines Vaters ſitzt? Weiſt du

etwas

etwas davon, ſo ſage es. Ich antwortete alſo: Ich will es ſagen; aber thue zuvor dem Lärmen Einhalt. Dann ſprach ich: Unter dem Sitzen zur Rechten wird nicht das Sitzen zur Rechten, ſondern die Allmacht Gottes durch die Menſchheit, die er in der Welt angenommen hat, verſtanden. Durch dieſe iſt er im Letzten wie im Erſten; durch ſie hat er ſich in die Höllen begeben, ſie zerſtört und unterjocht; durch ſie hat er die Himmel angeordnet und dadurch die Menſchen und Engel erlöſet, und erlöſet ſie in Ewigkeit. Wenn ihr das Wort um Rath fraget, und einer Erleuchtung fähig ſeyd, ſo werdet ihr wahrnehmen, daß daſelbſt durch die Rechte die Allmacht angedeutet wird, z. B. beym Eſaias: „Meine Hand hat die Erde gegrün„det, und meine Rechte die Himmel ausgeſpannt.“ Kap. XLVIII. v. 13. „Gott hat bey ſeiner Rechten und„bey dem Arm ſeiner Stärke geſchworen. Kap. LXII.“ v. 8. und beym David: „Deine Rechte hält mich.“ Pſalm. XVIII. v. 36. „Blicke auf den Sohn; du„hatteſt ihn Dir geſtärket, deine Hand ſey für den„Mann der Rechten, für den Sohn des Menſchen,„den du Dir geſtärket haſt.“ Pſalm. LXXX. v. 15. 16. 18. Hieraus erhellt, wie folgendes verſtanden werde: „Jehovah ſprach zu meinem Herrn: ſetze„dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum„Schemmel deiner Füße legen werde. Jehovah wird„den Scepter deiner Stärke aus Zion ſenden; herr„ſche mitten unter deinen Feinden.“ Pſalm. CX. v. 1. 2. In dieſem ganzen Pſalm nämlich wird von dem Kampfe des Herrn mit den Höllen und von ihrer Unterjochung gehandelt. Und weil die Rechte Gottes die Allmacht bedeutet, ſo ſagt deswegen der Herr, daß er zur „Rechten der Macht“ ſitzen werde. Matth. Kap. XXVI. v. 63. 64. und zur „Rechten„der Kraft Gottes.“ Luc. Kap. XXII. v. 69. Aber

auch

auch dagegen erhob die Verſammlung ein Geſchrey. Ich ſagte daher: Hütet euch, daß nicht etwa eine Hand vom Himmel erſcheine. Wenn ſie erſcheint, wie ſie mir erſchienen iſt, ſo jagt ſie einen unglaublichen Schrecken der Macht ein, und eben dieſes hat mich darin beſtärkt, daß die Rechte Gottes die Allmacht bedeutet. Kaum hatte ich ausgeredet, als eine ausgeſtreckte Hand am Himmel erſchien, bey deren Anblick jene ein ſolcher Schrecken überfiel, daß ſie ſich in Haufen nach den Thüren und zum Theil nach den Fenſtern hindrängten, um ſich herabzuſtürzen, zum Theil aber athemlos hinfielen. Ich blieb unerſchrocken, und begab mich nach ihnen langſam weg, drehete mich aber in einer gewiſſen Entfernung davon um, und ſahe jenes Gymnaſium mit einer dunklen Wolke bedeckt; und mir wurde vom Himmel geſagt, daß dies deswegen geſchehen ſey, weil ſie nach dem Glauben an drey Götter geredet hätten, und daß das vorige Licht wieder zu ihm zurückkehren würde, ſo bald ſich Vernünftigere daſelbſt verſammeln würden.

137.

Vierte Merkwürdigkeit. „Ich hörte, daß ein Synedrium aus denen zuſammen berufen worden ſey, die ſich durch Schriften und Gelehrſamkeit von dem heutigen Glauben und der Rechtfertigung der Erwählten durch ihn berühmt gemacht hatten. Es war in der Geiſterwelt; und mir wurde vergönnt, im Geiſte daſelbſt zugegen zu ſeyn. Ich ſah, daß man aus der Geiſtlichkeit Anhänger und Gegner zuſammen berufen hatte. Auf der rechten Seite ſtanden die, welche in der Welt Apoſtoliſche Väter genennt worden ſind, und in den Jahrhunderten vor der Nicäniſchen

niſchen Kirchenverſammlung gelebt haben; und zur linken Seite die Männer, die nach jenen Jahrhunderten durch die entweder gedruckten oder von den Schülern abgeſchriebenen Hefte berühmt geworden ſind. Viele von dieſen hatten ein kahles Kinn, krauſe Perücken von Weiberhaar, und einige von ihnen Halskragen von Düten und andere von Flügeln. Jene aber trugen den Bart am Kinn und hatten ihre natürlichen Haare. Vor beyden ſtand ein Mann als Richter und Kritiker der Schriften dieſes Jahrhunderts mit einem Stab in der Hand, womit er auf den Boden ſchlug und Stillſchweigen verbreitete. Er beſtieg die obere Stufe des Katheders, ſtieß einen Seufzer aus, und wollte darauf laut ausrufen; aber der Hauch des Seufzers zog den Ausruf in die Kehle zurück, bis er endlich anhub und ſagte: Brüder, welch ein Jahrhundert! Einer aus dem Haufen der Laien, ohne Mantel, ohne Prieſterhut und ohne Lorbeer, iſt aufgetreten, und hat, o Schandthat! unſern Glauben vom Himmel herab in den Styx geworfen; und doch iſt dieſer allein unſer Stern, der wie der Orion zur Nacht und wie der Lucifer in den Morgenſtunden leuchtet. So hoch auch jener Mann an Jahren iſt, ſo iſt er doch in den Geheimniſſen unſers Glaubens völlig blind, weil er ihn nicht geöfnet und in ihm die Gerechtigkeit des Herrn Seligmachers und ſeine Vermittelung und Begnadigung nicht geſehen hat. Und da er dieſe nicht geſehen hat, ſo hat er auch die Wunder ſeiner Rechtfertigung, das iſt, die Vergebung der Sünden, die Wiedergeburt, die Heiligung und Seligmachung nicht geſehen. Er hat ſtatt unſers Glaubens, der, weil er ein Glaube an drey göttliche Perſonen, und folglich an den ganzen Gott iſt, im höchſten Grade ſelig macht, den Glauben an die zweyte Perſon, und

zwar nicht einmal an ſie, ſondern an ihre Menſchheit eingeführt. Wir nennen zwar dieſe wegen der Menſchwerdung des Sohnes von Ewigkeit göttlich; aber wer denkt ſich bey ihr etwas anders, als die bloße Menſchheit? Und was erfolgt wohl hieraus anders als der Glaube, aus welchem der Naturalismus wie aus einem Brunnen hervorquillt? Ein ſolcher Glaube aber iſt, weil er nicht geiſtig iſt, von dem Glauben an den Statthalter oder an den Heiligen wenig verſchieden. Ihr wißt, was Calvin zu ſeiner Zeit von dem Gottesdienſt aus dieſem Glauben geſagt hat. Und ich bitte euch, ſage mir einer von euch, wo der Glaube herkommt? Kommt er nicht unmittelbar von Gott, und iſt daher nicht alle Seligkeit in ihm? Hier klatſchten die Mitgenoſſen von der linken Seite mit dem kahlen Kinn, den krauſen Perücken und dem kranzförmigen Halskragen in die Hände und riefen: Du haſt ſehr weiſe geredet. Wir wiſſen, daß wir nichts nehmen können, als was vom Himmel gegeben wird. Sage uns jener Prophet doch, woher und was der Glaube anders ſey, als jener? Es iſt unmöglich, daß er ein anderer und anders woher ſey. Einen Glauben, der ein anderer als dieſer und doch ein Glaube iſt, herauszubringen, iſt eben ſo unausführbar, als zu einer Sterngruppe am Himmel hinzureiten, einen Stern wegzunehmen, in die Rocktaſche zu ſtecken und wegzutragen. Dies ſagte er, um den Mitgenoſſen jeden neuen Glauben lächerlich zu machen. Aber die Männer auf der rechten Seite mit dem bärtigen Kinn und dem natürlichen Haaren, wurden unwillig darüber, und einer von ihnen, ein Greis, dem Ausſehen nach aber ein Jüngling, (denn er war ein Engel vom Himmel, und dort iſt jedes Alter jugendlich), trat auf und ſprach: Ich habe gehört, wie euer Glaube beſchaffen iſt, den der

Mann

Mann auf dem Katheder ſo erhoben hat. Aber was iſt er anders als das Grab unſers Herrn nach der Auferſtehung, das zum zweytenmal von den Soldaten des Pilatus verſchloſſen worden iſt? Ich habe ihn geöfnet, und nichts als Gauckler ſtäbe geſehen, womit die Zauberer in Aegypten Wunder gethan haben. Noch mehr, von außen iſt euer Glaube in euren Augen wie ein Schrank aus Golde gemacht, und mit koſtbaren Steinen beſetzt; wird er aber geöfnet, ſo iſt er leer, außer daß ſich etwa in ſeinen Winkeln Staub von den Reliquien der Katholiken befindet. Denn dieſe haben denſelben Glauben, nur daß ſie ihn gegenwärtig mit äußerlicher Heiligkeit bedeckt haben. Ja er iſt, daß ich mich der Gleichniſſe bediene, wie die Veſtalin der Alten, welche das heilige Feuer auslöſchte, und in die Erde vergraben wurde; und ich kann verſichern, daß er meinen Augen wie das goldne Kalb vorkommt, um das die Kinder Iſraels tanzten, als Moſes weggegangen und zum Jehovah auf den Berg Sinai geſtiegen war. Wundert euch nicht, daß ich von eurem Glauben in ſolchen Gleichniſſen rede: denn ſo ſprechen wir von ihm im Himmel. Unſer Glaube hingegen iſt, war und wird ewig der Glaube an den Herrn Gott Seligmacher ſeyn, deſſen Menſchliches göttlich, und deſſen Göttliches menſchlich iſt. So iſt er zur Aufnahme geſchickt; aus ihm wird das geiſtige Göttliche mit dem Natürlichen des Menſchen vereiniget, und er wird in dem Natürlichen ein geiſtiger Glaube. Daher wird das Natürliche vom geiſtigen Lichte, worin unſer Glaube iſt, gleichſam durchſichtig. Er beſteht aus eben ſo viel Wahrheiten, als Verſe im heiligen Buche ſind, und dieſe Wahrheiten ſind alle wie Sterne, welche ihm Klarheit und Form geben. Der Menſch nimmt ihn aus dem Worte vermittelſt ſeines natürlichen Lichts, worin Bewuſtſeyn,

Gedanke und Ueberredung liegen, an; aber der Herr macht bey denen, die an Ihn glauben, daß er zur Ueberzeugung, zum Vertrauen und zur Zuverſicht wird. So wird der natürliche Glaube geiſtig, und durch die thätige Liebe lebendig; und er gleicht bey uns einer Königin, die mit eben ſo viel Edelſteinen, als die Mauer des heiligen Jeruſalems, geſchmückt iſt. Offenbar. Joh. Kap. XXI. v. 17 bis 20. Damit ihr aber das, was ich geſagt habe, nicht für eine leere Lobrede haltet, und es daher verachtet, ſo will ich euch aus dem heiligen Worte etwas vorleſen, woraus erhellen wird, daß unſer Glaube nicht ein Glaube an den Menſchen, wie ihr meynet, ſondern an den wahren Gott iſt, in welchem die ganze Gottheit iſt. Johannes nämlich ſagt: „Jeſus Chriſtus iſt der“ „wahre Gott und das ewige Leben.“ 1. Brief. Kap. V. v. 20. und Paulus: „In Chriſto wohnt die gan-“ „ze Völle der Gottheit leibhaftig.“ Coloſſ. Kap. II. v. 9. Weiter heißt es in der Apoſtelgeſchichte, „daß“ „er den Juden und Griechen Reue gegen Gott und“ „den Glauben an unſern Herrn Jeſus Chriſtus ge-“ „prediget habe.“ Kap. XX. v. 21. und der Herr Selbſt ſagt, „daß Ihm alle Gewalt im Himmel und auf“ „Erden gegeben worden ſey.“ Matth. Kap. XXVIII. v. 18. Doch das iſt wenig. Darauf ſah mich der Engel an, und ſagte: Du weißt, was die ſogenannten Evangeliſchen von dem Herrn Seligmacher glauben oder glauben werden. Lies uns etwas vor, damit wir wiſſen, ob ſie ſo thöricht ſind, zu glauben, daß Sein Menſchliches bloß menſchlich ſey, und ob oder wie ſie Ihm etwas Göttliches beylegen? Ich las ſodann vor der Verſammlung von dem, was aus dem Buche ihrer Orthodoxie, das Formula Concordiä genennt wird und zu Leipzig im Jahr 1756. herausgekommen iſt, geſammelt worden war, Folgendes

vor:

vor: „Daß in Chriſto die göttliche und menſchliche" „Natur ſo vereiniget ſeyen, daß ſie nur eine Perſon" „ausmachen." Seite 606. 762. „Daß Chriſtus" „wahrhaftig Gott und Menſch in ungetheilter Perſon" „ſey, und in Ewigkeit bleibe." Seit. 609. 673. 762. „Daß in Chriſto Gott Menſch und der Menſch Gott" „ſey." Seit. 607. 765. „Daß die menſchliche Na=" „tur Chriſti zur völligen göttlichen Majeſtät erhoben" „worden ſey, welches auch aus vielen Vätern erhelle." Seit. 844 bis 852. 860 bis 865. 869 bis 878. „Daß Chriſtus der menſchlichen Natur nach allge." „genwärtig ſey und alles erfülle." Seit. 768. 783. 784. 785. „Daß Chriſtus in Anſehung der menſch." „lichen Natur alle Gewalt im Himmel und auf Er." „den habe." Seit. 775. 776. 780. „Daß Chri." „ſtus in Anſehung der menſchlichen Natur zur Rech." „ten des Vaters ſitze." Seit. 608. 764. „Daß Chri." „ſtus nach der menſchlichen Natur angerufen werden" „müſſe, welches durch Stellen der Schrift daſelbſt" „beſtätiget werde." Seit. 226. „Daß das Augs=" „burgiſche Glaubensbekenntniß jene Verehrung höchſt" „billige." Seit. 19. Wie ich das vorgeleſen hatte, wandte ich mich zu dem Mann auf dem Katheder, und ſagte: Ich weiß, daß alle hier mit ihres gleichen in der natürlichen Welt in Verbindung ſtehen. Sage mir, weißt du, mit wem du verbunden biſt? Er antwortete in einem tiefen Tone: Ich weiß es, ich bin ein Genoſſe des großen Mannes, des Prätors der berühmten Phalange in dem Heere der Kirche. Da er in einem ſo tiefen Tone antwortete, ſo ſagte ich: Verzeihe meine Frage, weißt du, wo jener große Prätor wohnt? Er erwiederte: Ja, er wohnt nicht weit vom Grabmale Luthers. Hierauf ſagte ich lächelnd: Warum ſagſt du Grabmal? Weißt du nicht, daß Luther wieder aufgeſtanden iſt, ſeinen Irthümern

von der Rechtfertigung durch den Glauben an drey göttliche Perſonen von Ewigkeit gegenwärtig entſagt hat, deswegen unter die Glücklichen des Neuen Himmels verſeẓt worden iſt, und auf die Unſinnigen hinter ihm mit Lachen zurückſieht? Er antwortete: Ich weiß es; aber was geht das mich an? Ich redete ihn alſo in einem ähnlichen Tone an und ſprach: Hinterbringe deinem Großen, deſſen Genoſſe du biſt, daß ich befürchte, er habe in jenem Augenblicke gegen die Orthodoxie ſeiner Kirche dem Herrn Seine Gottheit genommen, oder ſeine Feder eine Furche ziehen laſſen, in welche er aus Unvorſichtigkeit den Naturalismus geſäet hat, indem er gegen die Verehrung des Herrn unſers Seligmachers geſchrieben hat. Er antwortete: Ich kann das nicht, weil wir zwar beyde in dieſer Sache beynahe ein Geiſt ſind, er aber das, was ich ſage, nicht verſteht, ob ich gleich alles, was er ſagt, deutlich verſtehe. Denn die geiſtige Welt verbreitet ſich wohl in die natürliche, und nimmt die Gedanken der Menſchen daſelbſt wahr; aber nicht umgekehrt. Dies iſt der Zuſtand der Verbindung der Geiſter und Menſchen. Hierauf fuhr ich, da ich einmal mit dem Mann auf dem Katheder zu reden angefangen hatte, fort: Ich will, wenn es mir erlaubt iſt, noch eine Frage anbringen: Weißt du, daß die Orthodoxie der Evangeliſchen in dem Handbuche ihrer Kirche, das man Formula Concordiä nennt, lehret, daß in Chriſto Gott Menſch und der Menſch Gott, und Sein Göttliches und Menſchliches in ungetheilter Perſon ſey und ewig bleibe? Wie konnte jener alſo, und wie kannſt du die Verehrung des Herrn mit dem Naturalismus verunreinigen? Er antwortete: Ich weiß es, und weiß es auch nicht. Ich ſagte daher weiter: Ich frage jenen, ob er gleich abweſend iſt, oder an ſeiner Stelle dich: woher iſt die Seele des Herrn unſers Selig-

Seligmachers? Antwortet ihr: von der Mutter, ſo redet ihr ungereimt; von Joſeph, ſo ſchändet ihr das Wort; vom heiligen Geiſt, ſo habt ihr Recht; in wiefern ihr unter dem heiligen Geiſt die ausgehende und einwirkende Gottheit, das heißt, den Sohn des Jehovah Gottes verſteht. Ferner frage ich, was die hypoſtatiſche Vereinigung ſey? Antwortet ihr, ſie ſey wie eine Vereinignng zwiſchen zweyen, ſo, daß das eine oben und das andere unten ſey, ſo iſt das Unſinn. Denn ſo hättet ihr aus Gott dem Seligmacher zwey machen können, wie ihr aus Gott drey gemacht habt. Sagt ihr aber, ſie ſey eine perſönliche Vereinigung, wie die Vereinigung der Seele und des Körpers, ſo habt ihr ſowohl nach eurer als nach der Lehre der Väter recht. Schlage die Formula Concordiä Seit. 765 bis 768. nach, und befrage das Glaubensbekenntniß des Athanaſius, wo ſteht: „Das iſt der" „rechte Glaube, daß wir glauben und bekennen, un-" „ſer Herr Jeſus Chriſtus ſey Gott und Menſch. Ob" „er gleich Gott und Menſch iſt, ſo ſind doch nicht" „zwey, ſondern nur ein Chriſtus, nur einer über-" „haupt, nicht in der Vermiſchung der Subſtanz, ſon-" „dern in der Einheit der Perſon. Denn wie die ver-" „nünftige Seele und das Fleiſch nur ein Menſch ſind," „ſo ſind auch Gott und Menſch nur ein Chriſtus." Noch weiter frage ich: was war die verdammliche Ketzerey des Arius, wegen deſſen vom Kaiſer Conſtantin dem großen die Nicäniſche Kirchenverſammlung zuſammen berufen wurde, anders, als daß er die Göttlichkeit der Menſchheit des Herrn läugnete? Endlich ſagt mir: wen verſteht ihr unter den Worten beym Jeremias: „Siehe, die Tage werden kommen," „wo ich dem David einen gerechten Sproß erwecken" „werde, der als König regieren, und Deſſen Name" „Jehovah unſere Gerechtigkeit ſeyn wird?" Kap.

XXIII. v. 5. 6. Kap. XXXIII. v. 15. 16. Sagt ihr: den Sohn von Ewigkeit, ſo iſt das Thorheit: denn jener war nicht Erlöſer. Sagt ihr aber: den in der Zeit gebornen Sohn, der der eingeborne Sohn Gottes war, Joh. Kap. I. v. 18. Kap. III. v. 16. ſo ſagt ihr recht. Dieſer wurde durch die Erlöſung die Gerechtigkeit, die ihr zu eurem Glauben macht. Leſet außer andern Stellen, wo verkündiget wird, daß Jehovah Selbſt in die Welt kommen werde, noch Eſai Kap. IX. v. 6. Darauf ſchwieg der Mann auf dem Katheder, und wandte ſich weg.

Sodann wollte der Vorſteher des Synedriums mit einer Rede ſchließen; aber plötzlich drang ein Mann aus dem Haufen zur Linken mit einem Prieſterhute auf dem Kopfe und einem andern Huthe darüber hervor, berührte den obern Huth mit dem Finger und ſprach: Auch ich bin ein Genoſſe eines Mannes in deiner Welt, der daſelbſt in hohen Ehren ſteht. Ich weiß dies daher, weil ich aus ihm wie aus mir rede. Ich fragte ihn: wo hält ſich jener Hochgeehrte auf? Er antwortete: zu Gothenburg; und durch ihn dachte ich einſt, daß deine neue Lehre nach dem Muhammedismus ſchmecke. Auf dieſes Wort ſah ich alle zur Rechten, wo die Apoſtoliſchen Väter ſtanden, beſtürzt und im Geſichte verändert, und vernahm die Worte, die ihr Mund aus ihrem Geiſte ausrief: o Schandthat, o welch ein Jahrhundert! Um ihren gerechten Zorn zu beſänftigen, hob ich die Hand in die Höhe und bat um Gehör. Man gab mir es, und ich ſagte: Ich weiß, daß der Mann von jener hohen Ehre ſo etwas in einen Brief hineingemalt hat, der nachher gedruckt worden iſt. Allein wenn er damals gewußt hätte, was das für eine Gotteslästerung ſey, ſo würde er ihn gewiß mit den Fingern zerriſſen,

und

und dem Vulcan zum Verbrennen übergeben haben. Von der Art iſt die Beſchimpfung, die unter den Worten des Herrn an die Juden verſtanden wird, welche ſagten, daß Chriſtus aus einer andern als göttlichen Macht Wunder gethan habe. Matth. Kap. XII. v. 22 bis 32. wo der Herr noch außerdem ſagt: „Wer“ „nicht mit Mir iſt, der iſt wider Mich; und wer“ „nicht mit Mir ſammlet, der zerſtreuet.“ Verſ. 30. Hierauf ſchlug ſein Genoſſe das Geſicht nieder, erhob es aber bald wieder und ſagte: Ich habe nie etwas härteres als jetzt von dir gehört. Aber ich erwiederte: daran ſind zwey Formeln ſchuld, der Naturalismus und Muhammedismus, welches ſchändliche, mit Liſt erfundene Lügen und zwey tödtliche Brandmale ſind, um den Willen von der heiligen Verehrung des Herrn abwendig zu machen und abzuſchrecken. Dann wandte ich mich zu dem letztern Genoſſen, und ſprach: Sage jenem in Gothenburg, wenn du kannſt, daß er das, was der Herr in der Offenbar. Joh. Kap. III. v. 18. geſagt hat, und was eben daſelbſt Kap. II. v. 16. ſteht, leſe. Hierauf machte man ein Geräuſch, das aber durch ein vom Himmel geſandtes Licht geſtillt wurde. Denn dieſes machte, daß mehrere von denen die zur Linken waren, zu jenen zur Rechten übergingen, und nur diejenigen zurückblieben, die theils bloße Hirngeſpinſte denken und deswegen von dem Munde jedes Meiſters abhangen, theils vom Herrn nichts als das Menſchliche glauben. Von beyden ſchien das vom Himmel geſandte Licht gleichſam zurückgeworfen zu werden und in jene hinüber zu gehen, die ſich von der linken zur rechten Seite begeben hatten.

Drittes Kapitel.

Von dem Heiligen Geiſte und von der göttlichen Einwirkung.

138.

Jeder aus dem heiligen Orden, der nur einigermaßen eine gehörige Idee von dem Herrn unſern Seligmacher gehabt hat, wird, wenn er, wie es meiſt den dritten Tag nach dem Tode geſchieht, in die geiſtige Welt eintritt, erſtlich von der göttlichen Dreyeinigkeit, und insbeſondere von dem Heiligen Geiſte unterrichtet, daß er nicht Gott an ſich ſey, ſondern durch Ihn im Worte die göttliche, von dem Einigen und Allgegenwärtigen Gott ausgehende Einwirkung verſtanden werde. Die Urſache, warum er ins beſondere von dem Heiligen Geiſt unterrichtet wird, iſt, weil theils die meiſten Enthuſiaſten nach dem Tode auf die aberwitzige Einbildung verfallen, daß ſie ſelbſt der Heilige Geiſt ſind, theils viele von der Kirche, welche in der Welt geglaubt haben, der Heilige Geiſt habe durch ſie geredet, die andern durch die Worte des Herrn beym Matthäus, daß dem widerſprechen, was ihnen der Heilige Geiſt eingegeben hat, eine unerlaßbare Sünde ſey, Kap. XII. v. 31. 32. in Furcht ſetzen. Wer nach dem Unterrichte von dem Glauben, der Heilige Geiſt ſey Gott an ſich, abgeht, der wird nachher von der Einheit Gottes unterrichtet, daß ſie nicht in drey Perſonen getheilt ſey, von denen jede nach dem Athanaſiſchen Glaubensbekenntniß einzeln Gott und Herr iſt,

iſt, ſondern daß die göttliche Dreyeinigkeit in dem Herrn Seligmacher, wie die Seele, der Körper und die ausgehende Kraft bey jedem Menſchen, ſey. Dann wird er zur Aufnahme des Glaubens des Neuen Himmels vorbereitet, und ihm, nachdem er vorbereitet iſt, der Weg zu der Geſellſchaft im Himmel, die einen ähnlichen Glauben hat, geöfnet und eine Wohnung bey den Mitbrüdern gegeben, mit denen er in ewiger Glückſeligkeit leben ſoll. Da nun von Gott dem Schöpfer und dem Herrn Erlöſer gehandelt worden iſt, ſo wird es nöthig ſeyn, daß auch von dem Heiligen Geiſte geredet wird. Und dieſe Unterſuchung wird, wie die übrigen, in folgende Sätze zerfallen. I. Daß der Heilige Geiſt die göttliche Wahrheit, und auch die göttliche Kraft und Einwirkung ſey, die von dem einigen Gott, in welchem die göttliche Dreyeinigkeit iſt, und ſo vom Herrn Gott Seligmacher ausgeht. II. Daß die göttliche Kraft und Einwirkung, welche unter dem Heiligen Geiſt verſtanden werden, im allgemeinen in der Beßerung und Wiedergeburt, und dieſen zu folge in der Erneuerung, Lebendigmachung, Heiligung und Rechtfertigung, und dieſen gemäß in der Reinigung vom Böſen und der Vergebung der Sünden und endlich in der Seligmachung beſtehen. III. Daß jene göttliche Kraft und Einwirkung, welche unter der Sendung des Heiligen Geiſtes verſtanden werden, bey den Geiſtlichen ins beſondere die Erleuchtung und Belehrung ſeyen. IV. Daß der Herr jene Kräfte bey denen wirke, die an Ihn glauben. V. Daß der Herr aus Sich vom Vater wirke, und nicht umgekehrt. VI. Daß der Geiſt (Spiritus) des Menſchen ſein Geiſt (Mens) und alles, was von ihm ausgeht, ſey.

139.

I. Daß der Heilige Geiſt die göttliche Wahrheit und auch die göttliche Kraft und Einwirkung ſey, die von dem einigen Gott, in welchem die göttliche Dreyeinigkeit iſt, und ſo vom Herrn Gott Seligmacher ausgeht. Unter dem Heiligen Geiſt wird eigentlich das Göttlich-Wahre, mithin auch das Wort verſtanden, und in dieſem Sinn iſt der Herr Selbſt auch der Heilige Geiſt. Weil aber gegenwärtig in der Kirche durch den Heiligen Geiſt die göttliche Einwirkung beſchrieben wird, die die wirkliche Rechtfertigung iſt, ſo wird deswegen dieſe hier für den Heiligen Geiſt angenommen und von ihr insbeſondere gehandelt. Hierzu kommt noch die Urſache, daß die göttliche Einwirkung durch das Göttlich-Wahre, das vom Herrn ausgeht, geſchieht, und dasjenige, was ausgeht, mit Ihm, von dem es ausgeht, von einem und demſelben Weſen iſt. Denn wie dieſe drey, die Seele, der Körper und das Ausgehende zuſammen ein Weſen, und zwar bey dem Menſchen ein bloß menſchliches, bey dem Herrn aber ein göttliches und zugleich menſchliches Weſen, welche nach der Verklärung mit einander, wie das Frühere mit ſeinem Spätern und wie das Weſen mit ſeiner Form, vereiniget worden ſind, ausmachen; ſo ſind die drey weſentlichen Gegenſtände, die Vater, Sohn und Heiliger Geiſt genennt werden, in dem Herrn eins. Daß der Herr das Göttlich-Wahre ſelbſt, oder die göttliche Wahrheit ſey, iſt oben gezeigt worden. Daß aber der Heilige Geiſt daſſelbe ſey, erhellt aus folgenden Stellen: „Es wird eine Ruthe aus dem Stamme“ „Jiſchaii ausgehen, der Geiſt Jehovah's wird auf“ „Ihm ruhen, der Geiſt der Weisheit und der Ein-“ „ſicht, der Geiſt des Rathes und der Kraft; er wird“ „mit der Ruthe ſeines Mundes die Erde ſchlagen,“

„und

„und mit dem Geiſt ſeiner Lippen den Gottloſen töd-“
„ten. Die Gerechtigkeit wird der Gürtel ſeiner Len-“
„den und die Wahrheit der Gürtel ſeiner Hüften“
„ſeyn.“ Eſai. Kap. XI. v. 1. 2. 4. 5. „Er wird“
„kommen wie ein enger Strom. Der Geiſt Jeho-“
„vah's wird Ihn überfallen, dann wird für Zion“
„der Erlöſer kommen.“ Eſai. Kap. LIX. v. 19. 20.
„Der Geiſt des Herrn Jehovah iſt auf Mir. Je-“
„hovah hat Mich geſalbet; er hat Mich geſandt, den“
„Armen zu predigen.“ Eſai. Kap. LXI. v. 1. Luc.
Kap. IV. v. 18. „Das iſt mein Bund: mein“
„Geiſt, der auf Dir iſt, und meine Worte werden“
„von deinem Munde von nun an und in Ewigkeit“
„nicht weichen.“ Eſai. Kap. LIX. v. 21. Da der
Herr die Wahrheit ſelbſt iſt, ſo iſt auch alles das,
was von Ihm ausgeht, Wahrheit; und dies wird
unter dem Paraklet verſtanden, der auch Geiſt der
Wahrheit und Heiliger Geiſt genennt wird. Bewei-
ſe davon ſind folgende Stellen: „Ich ſage euch die“
„Wahrheit. Es iſt für euch gut, daß Ich wegge-“
„he. Denn gehe Ich nicht weg, ſo wird auch der“
„Paraklet nicht zu euch kommen. Werde ich aber“
„von hinnen gegangen ſeyn, ſo werde ich ihn zu euch“
„ſchicken,“ Joh. Kap. XVI. v. 7. „Wenn jener“
„Geiſt der Wahrheit kommen wird, ſo wird er“
„euch in alle Wahrheit führen. Er wird nicht von“
„ſich reden, ſondern das, was er hören wird, reden.“
Joh. Kap. XVI. v. 13. „Jener wird Mich ver-“
„herrlichen, weil er es von dem Meinen empfangen“
„und euch verkündigen wird. Alles, was der Va-“
„ter hat, iſt Mein. Daher hab ich geſagt, er wer-“
„de es von dem Meinen empfangen und euch ver-“
„kündigen.“ Joh. Kap. XVI. v. 14. 15. Ich wer-“
„de den Vater bitten, daß er euch einen andern Pa-“
„raklet giebt, den Geiſt der Wahrheit, den die“
„Welt

„Welt nicht empfangen kann, weil ſie ihn weder“
„ſieht noch kennt. Ihr aber kennt ihn, weil er bey“
„euch bleibt, und in euch ſeyn wird. Ich werde euch“
„nicht als Waiſen hinterlaſſen; ich komme zu euch,“
„und ihr werdet Mich ſehen.“ Joh. Kap. XIV. v. 16. 17. „Wenn der Paraklet kommen wird, den“
„Ich euch vom Vater ſenden werde, der Geiſt der“
„Wahrheit, Er wird von Mir zeugen.“ Joh. Kap. XV. v. 26. Und eben Er wird Heiliger Geiſt genennt. Joh. Kap. XIV. v. 26. Daß der Herr unter dem Paraklet oder dem Heiligen Geiſt Sich ſelbſt verſtanden habe, erhellt theils aus den Worten des Herrn, daß die Welt ihn noch nicht kenne, „ihr“
„aber kennt ihn;“ ich werde euch nicht zu Waiſen hinterlaſſen, „ich komme zu euch, ihr werdet Mich“
„ſehen;“ theils aus folgenden: „Sehet, Ich bin“
„bey euch alle Tage bis an das Ende der Zeit.“ Matth. Kap. XXVIII. v. 20. theils aus jenen Worten: er wird nicht aus Sich ſelbſt reden, ſondern was er von dem Meinen empfangen wird.

140.

Da alſo unter dem Heiligen Geiſt die göttliche Wahrheit verſtanden wird, und dieſe in dem Herrn und der Herr Selbſt war, Joh. Kap. XIV. v. 6. und folglich von niemand anders ausgehen konnte, ſo ſagte er daher: „Der Heilige Geiſt war noch nicht,“
„weil Jeſus noch nicht verklärt war.“ Joh. Kap. VII. v. 39. und nach der Verklärung: „Er blies die“
„Jünger an, und ſagte: empfanget den Heiligen“
„Geiſt.“ Joh. Kap. XX. v. 22. Der Herr blies die Jünger an und ſagte dies deswegen, weil das Anblaſen ein äußerliches Bild der göttlichen Inſpiration war. Die Inſpiration aber iſt die Aufnahme unter die

die engliſchen Geſellſchaften. Und hieraus läßt ſich verſtehen, was der Engel Gabriel von der Empfängniß des Herrn ſagte: „Der Heilige Geiſt wird über" „dich kommen, und die Kraft des Höchſten dich um-" „ſchatten; daher das Heilige, was von dir geboren" „wird, Sohn Gottes genennt werden wird." Luc. Kap. I. v. 35. Ferner: „Der Engel des Herrn" „ſagte im Traum zum Joſeph: ſcheue dich nicht, die" „Maria, deine Braut anzunehmen. Denn was" „von ihr geboren wird, das iſt vom Heiligen Geiſte." „Auch berührte ſie Joſeph nicht, bis ſie ihren erſtge-" „bornen Sohn geboren hatte." Matth. Kap. I. v. 20. 25. Der Heilige Geiſt iſt hier das Göttlich-Wahre, das vom Jehovah dem Vater ausgeht, und das, was ausgeht, die Kraft des Höchſten, welche damals die Mutter umſchattete. Folglich kommt dies mit jenem beym Johannes überein: „Das Wort war bey Gott," „und Gott war das Wort, und das Wort ward" „Fleiſch." Kap. I. v. 1. 14. Daß aber unter dem Worte daſelbſt das Göttlich-Wahre angedeutet werde, davon ſehe man in dem Glauben der neuen Kirche, oben N. 3. nach.

141.

Daß die göttliche Dreyeinigkeit im Herrn ſey, iſt oben gezeigt worden, und wird im Folgenden, wo von ihr insbeſondere die Rede ſeyn wird, noch ausführlicher gezeigt werden. Hier ſollen nur einige Ungereimtheiten angeführt werden, welche aus jener in Perſonen getheilten Dreyeinigkeit folgen. Es würde nämlich grade ſo ſeyn, als wenn ein Diener der Kirche von der Kanzel lehrte, was man glauben und thun müſſe, und neben ihm ein anderer Diener ſtände und ihm ins Ohr murmelte: du ſagſt recht,

und noch etwas mehr, beyde aber zu einem dritten, der auf der Treppe ſtände, ſprächen: ſteige herab in den Tempel, öfne ihre Ohren, flöße jenes ihren Herzen ein, und mache ſie zur Reinheit, zur Heiligkeit und zu Pfändern der Gerechtigkeit. Weiter gleicht die göttliche, in Perſonen getheilte Dreyeinigkeit, von denen jede einzeln Gott und Herr iſt, drey Sonnen in einer Welt, von denen die eine oben neben der andern, und die dritte unten iſt, welche die Engel und Menſchen umſtrömt, die Wärme und das Licht jener beyden mit aller Macht in ihre Geiſter, Herzen und Körper hineinzwingt, und ſie, wie das Feuer in den Retorten die Materie, durchſichtig und klar macht und ſublimirt. Geſchähe dieſes, wer ſieht nicht ein, daß der Menſch zu Aſche verbrannt werden würde? Endlich würde die Regierung dreyer göttlichen Perſonen im Himmel der Regierung dreyer Könige in einem Königreiche, oder der Regierung dreyer Generale von einerley Gewalt über ein Heer, oder vielmehr der Römiſchen Regierung vor den Zeiten der Kaiſer gleichen, als es einen Conſul, Senat und Tribun des Volks gab, und unter dieſe zwar die Gewalt getheilt war, die oberſte Gewalt aber allen zuſammen gehörte. Wer ſieht nicht das Ungereimte, Lächerliche und Unſinnige, eine ſolche Regierung in den Himmel einzuführen? Und gleichwohl wird ſie eingeführt, da man Gott dem Vater gleichſam die Gewalt des höchſten Conſuls, dem Sohne die Gewalt des Senats und dem Heiligen Geiſte die Gewalt des Tribuns des Volks beylegt. Denn das geſchieht, wenn man einem jeden eine eigene Verrichtung anweiſet, und noch mehr, wenn man hinzuſetzt, daß jene Eigenheiten unmittheilbar ſeyen.

142.

II. Daß die göttliche Kraft und Einwirkung, welche unter dem Heiligen Geiſt verſtanden werden, im allgemeinen in der Beßerung und Wiedergeburt, und dieſen zuſolge in der Erneuerung, Lebendigmachung, Heiligung und Rechtfertigung, und dieſen gemäß in der Reinigung vom Böſen und der Vergebung der Sünden, und endlich in der Seligmachung beſtehen. Dies ſind ihrer Ordnung nach die Kräfte, welche der Herr bey denen wirkt, die an Ihn glauben und ſich zur Aufnahme und Wohnung deſſelben geſchickt und fähig machen. Das geſchieht durch das Göttlich-Wahre, und bey den Chriſten durch das Wort, weil es das einzige Mittel iſt, wodurch ſich der Menſch dem Herrn nähert, und in das der Herr eingeht. Denn der Herr iſt, wie oben geſagt worden, das Göttlich-Wahre ſelbſt, und alles, was von Ihm ausgeht, iſt daſſelbe. Man muß aber das Göttlich-Wahre aus dem Guten verſtehen, das mit dem Glauben aus der thätigen Liebe ein und daſſelbe iſt. Denn der Glaube iſt nichts anders, als die Wahrheit, und die thätige Liebe nichts anders, als die Güte. Durch das Göttlich-Wahre aus dem Guten, das iſt, durch den Glauben aus der thätigen Liebe, wird der Menſch gebeſſert und wiedergeboren, dann erneuert, lebendig gemacht, geheiliget, gerechtfertiget, und nach Maaßgabe des Fortgangs und der Zunahme darin von dem Böſen gereiniget, welche Reinigung die Vergebung der Sünden iſt. Dieſe Wirkungen des Herrn aber können hier nicht alle einzeln auseinander geſetzt werden, weil eine jede von ihnen eine aus dem Worte beſtätigte und aus der Vernunft erläuterte Entwickelung erfordert, hier aber nicht der Ort dazu iſt. Ich verweiſe daher den Leſer auf das, was nach einander in dieſem Werke

von der thätigen Liebe, dem Glauben, dem freyen Willen, der Buße, der Beſſerung und Wiedergeburt vorkommt. Doch iſt zu bemerken, daß der Herr dieſe Beſeligungen unaufhörlich bey jedem Menſchen wirkt, weil Sie die Stufen zum Himmel ſind: denn der Herr will das Wohl aller. Das Wohl aller alſo iſt Sein Zweck; wer aber den Zweck will, der will auch die Mittel. Das Wohl der Menſchen war der Entzweck Seiner Ankunft, Seiner Erlöſung und Seines Leidens am Kreutz. Matth. Kap. XVIII v. 11. Luc. Kap. XIX. v. 10. und weil dieſes Sein Entzweck war und ewig iſt, ſo folgt, daß die oben erwähnten Wirkungen die mittlern Zwecke ſind, und die Seligmachung der letzte iſt.

143.

Die Bewirkung dieſer Kräfte iſt der Heilige Geiſt, den der Herr zu denjenigen ſendet, die an Ihn glauben und ſich zu Seiner Aufnahme zubereiten. Eben Sie wird unter dem Geiſte in folgenden Stellen verſtanden: „Ich will ein neues Herz und einen" „neuen Geiſt geben." „Ich werde meinen Geiſt" „in eure Mitte ſenden, und machen, daß ihr auf" „dem Wege des Heils wandelt." Ezech. Kap. XI. v. 19. „Schaffe, o Gott, in uns ein neues Herz," „und erneuere in mir einen feſten Geiſt; bringe die" „Freude deines Heils zu mir zurück und ein williger" „Geiſt ſtütze mich." Pſalm. LI. v. 12. 14. "Jehovah bildet den Geiſt des Menſchen in ſeiner Mitte." Zach. Kap. XII. v. 10. „Ich habe Dich in meiner" „Seele zur Nacht erwartet, und in meinem Geiſt" „deiner am Morgen in mir geharret." Eſai. Kap. XXVI. v. 9. „Machet euch ein neues Herz und einen neuen Geiſt. Warum willſt du ſterben,"

„Haus

„Haus Iſrael?“ Ezech. Kap. XVIII. v. 31. und an andern Orten. Denn in dieſen Stellen wird unter dem neuen Herz der Wille des Guten, und unter dem neuen Geiſt der Verſtand des Wahren verſtanden. Daß der Herr daſſelbe bey denen, die das Gute thun und das Wahre glauben, und folglich bey denen, die in dem Glauben der thätigen Liebe ſind, wirke, erhellt klar theils aus jenen Worten: Gott giebt denen Seele, die in jenem wandeln, theils daraus, daß der Geiſt willig genannt wird. Und daß der Menſch auch ſeinerſeits wirken werde, ergiebt ſich aus den Worten: Machet euch ein neues Herz und einen neuen Geiſt; warum willſt du ſterben, Haus Iſrael?

144.

Man liest, daß, als Jeſus getauft wurde, die Himmel ſich öfneten, und Johannes den Heiligen Geiſt wie eine Taube herabſteigen ſah. Matth. Kap. III. v. 16. Marc. Kap. I. v. 10. Luc. Kap. III. v. 21. 22. Joh. Kap. I. v. 32. 33. Dieſes geſchah, weil die Taufe, gleichwie die Taube, die Wiedergeburt und Reinigung bezeichnet. Denn wer vermag nicht einzuſehen, daß weder die Taube der Heilige Geiſt, noch der Heilige Geiſt in der Taube war? Im Himmel erſcheinen öfters Tauben, und die Engel wiſſen, daß, ſo oft ſie erſcheinen, es Correſpondenzen der Affectionen und mithin der Gedanken von der Wiedergeburt und der Reinigung bey einigen ſind, die in der Nachbarſchaft ſtehen. Daher verſchwinden auch die Tauben ſogleich wieder, ſo bald ſie zu jenen hinkommen, und mit ihnen von einer andern Sache reden, als die ſie in ihren Gedanken hatten, da jene Erſcheinung ſich äußerte. Es verhält ſich damit wie mit vielem, was den Propheten, z. B. mit

dem Lamme, das dem Johannes auf dem Berge Zion erſchienen iſt. Offenbar Joh. Kap. XIV. v. 1. und an andern Orten. Denn wer weiß nicht, daß der Herr weder jenes Lamm noch in dem Lamme, ſondern dieſes vielmehr nur ein Bild Seiner Unſchuld war? Hieraus iſt offenbar, wie diejenigen irren, welche aus der Taube, die über dem Herrn erſchien, als er getauft wurde, und aus der damals vom Himmel gehörten Stimme: „Dies iſt mein geliebter Sohn,“ drey Perſonen der Gottheit herleiten. Daß aber der Herr den Menſchen durch den Glauben und die thätige Liebe wiedergebäre, wird durch die Worte Johannes des Täufers angedeutet. „Ich taufe euch“ „mit Waſſer zur Buße; der aber nach mir kommen“ „wird, der wird mit dem Heiligen Geiſt und mit“ „Feuer taufen.“ Matth. Kap. III. v. 11. Marc. Kap. I. v. 8. Luc. Kap. III. v. 16. Denn mit dem Heiligen Geiſt und mit Feuer taufen heißt, durch das Göttlich-Wahre, das zum Glauben, und durch das Göttlich-Gute, das zur thätigen Liebe gehört, wiedergebären. Eben das wird durch die Worte des Herrn angezeigt: „Wer nicht aus Waſſer und Geiſt gebo-“ „ren iſt, der kann nicht in das Reich Gottes einge-“ „hen.“ Joh. Kap. III. v. 5. Denn unter dem Waſſer wird hier, wie in andern Stellen im Worte, das Wahre in dem natürlichen oder äußern Menſchen, und unter dem Geiſt das Wahre aus dem Guten in dem geiſtigen oder innern Menſchen verſtanden.

145.

Da alſo der Herr das Göttlich-Wahre aus dem Göttlich-Guten ſelbſt, und dieſes Sein Weſen ſelbſt iſt, jeder aber, was er thut, aus ſeinem Weſen thut; ſo iſt offenbar, daß der Herr in jeden Menſchen das

Wahre

Wahre und Gute, oder den Glauben und die thätige Liebe unaufhörlich pflanzen will, und nichts anders wollen kann. Dies läßt ſich durch mehreres in der Welt, und unter andern dadurch erläutern, daß jeder Menſch aus ſeinem Weſen will, denkt, und, ſo weit es möglich iſt, redet und handelt. So denkt und will z. B. der getreue Menſch das Getreue, der rechtſchaffne, redliche, fromme und religiöſe das Rechtſchaffne, Redliche, Fromme und Religiöſe, und hinwiederum der übermüthige, verſchlagene, betrügliche, geitzige, das, was mit ſeinem Weſen übereinſtimmt. Der Schwätzer will nichts als ſchwatzen; der Thor nichts, als was der Weißheit zuwider iſt, plaudern; mit einem Worte der Engel denkt und trachtet nur nach dem Himmliſchen und der Teufel nur nach dem Hölliſchen. Eben ſo verhält es ſich mit jedem Gegenſtande aus der niedern Claſſe in dem Thierreiche, z. B. dem Vogel, dem Thiere, dem Fiſche, dem geflügelten und ungeflügelten Wurme. Jeder wird aus ſeinem Weſen oder ſeiner Natur erkannt; aus ihr und nach ihr hat jeder ſeinen Inſtinct. Auf gleiche Art wird in dem Gewächsreiche jeder Baum, jedes Geſträuch und jedes Küchenkraut aus ſeiner Frucht und ſeinem Saamen, denen ſein Weſen angeboren iſt, erkannt, und nichts kann daraus hervorgebracht werden, als was ihm ähnlich und ſein iſt. Ja aus dem Weſen wird jede Erde, jeder Thon, jeder ſowohl edler als unedler Stein, jede Miner und jedes Metall beurtheilt.

146.

III. Daß jene göttliche Kraft und Einwirkung, welche unter der Sendung des Heiligen Geiſtes verſtanden werden, bey den Göttlichen ins be-

ſondere die Erleuchtung und Belehrung ſeyen. Die Einwirkungen des Herrn, welche in dem vorhergehenden Hauptſatze angeführt worden, und die Beſſerung, Wiedergeburt, Erneuerug, Lebendigmachung, Heiligung, Rechtfertigung, Reinigung, Vergebung der Sünden und endlich die Seligmachung ſind, kommen ſowohl den Geiſtlichen als den Laien zufolge vom Herrn her, und werden von denen, die im Herrn ſind, und in denen der Herr iſt, aufgenommen. Joh. Kap. VI. v. 56. Kap. XIV. v. 20. Kap. XV. v. 4. 5. Sie nehmen aber insbeſondere die Erleuchtung und Belehrung an, weil dieſe zu ihrem Amte gehören, und die Einweihung in den geiſtlichen Orden ſie mit ſich bringt. Auch glauben ſie, daß, wenn ſie aus Eifer predigen, wie die Jünger des Herrn inſpirirt werden, welche der Herr mit den Worten anblies: Empfanget den Heiligen Geiſt. Joh. Kap. XX. v. 22. und außerdem Marc. Kap. XIII. v. 11. Ja einige bezeugen ſogar, daß ſie den Einfluß gefühlt haben. Aber ſie mögen ſich wohl hüten, ſich zu überreden, daß der Eifer, von dem viele ergriffen werden, wenn ſie predigen, eine göttliche Einwirkung in ihre Herzen ſey. Es giebt einen ähnlichen und noch weit brennernden Eifer bey den Enthuſiaſten, und auch bey denen, deren Lehre die gröſten Irthümer in ſich enthält, ja ſelbſt bey denen, die das Wort gering achten, die Natur als einen Gott verehren, den Glauben und die thätige Liebe wie in einen Sack auf den Rücken hinter ſich werfen, und, wennn ſie predigen und lehren, vorne eine Art von einem wiederkauenden Magen anhangen, woraus ſie das, was ſie für eine dienliche Nahrung der Zuhörer halten, hervorlangen und ausſpeyen. Denn der Eifer iſt an ſich betrachtet ein natürliches Entbrennen des Menſchen. Enthält es in ſeinem Innern die Liebe zum Wahren, dann gleicht

gleicht es dem heiligen Feuer, das ſich in die Apoſtel ergoß, und wovon es in ihrer Geſchichte heißt: „Ihre „Zungen ſchienen getheilt wie Feuer. Er ſetzte ſich „auf jeden derſelben; daher ſie alle mit dem Heiligen „Geiſte erfüllt waren.“ Kap. II. v. 3. 4. Liegt aber in dem Innern des Eifers oder jenes Entbrennens die Liebe zum Falſchen verborgen, dann gleichen ſie einem im Holze verſchloſſenen Feuer, welches herausdringt und das Haus anzündet. Nimm du, der du die Heiligkeit des Worts und die Göttlichkeit des Herrn läugneſt, nimm, ich bitte dich, deinen Sack vom Rücken und öfne ihn, wie du zu Hauſe ohne Zwang thun kannſt, und du wirſt ſehen. Ich weiß, daß die, welche beym Eſaias unter dem Lucifer verſtanden werden und jene aus Babel ſind, insbeſondere aber diejenigen, die ſich von der Geſellſchaft Jeſu nennen, dann, wenn ſie in den Tempel treten, und noch mehr, wenn ſie die Kanzel beſteigen, von einem Eifer, der bey vielen aus der hölliſchen Liebe entſpringt, hingeriſſen werden, daher in einem heftigern Tone reden und tiefere Seufzer aus der Bruſt holen, als die, die ſich in dem Eifer aus der himmliſchen Liebe befinden. Daß es bey den Geiſtlichen noch zwey geiſtige Einwirkungen gebe, davon kann man unten N. 155. nachſehen.

147.

Die Kirche weiß vielleicht noch nicht, daß es in jedem Willen und Gedanken, und mithin in jeder Handlung und Rede des Menſchen ein Inneres und Aeußeres giebt, daß ferner der Menſch von Kindheit an gelehrt worden iſt, aus dem Aeußern ohne Einſtimmung des Innern, und folglich mit Verſtellungen, Schmeicheleyen und Heucheleyen zu reden, und

daß der Menſch daher zwiefältig, der aber nur einfältig iſt, deſſen Aeußeres aus dem Innern denkt und redet, will und handelt; ſo wie dieſe auch in dem Worte, z. B. Luc. Kap. VIII v. 15. Kap. XI. v. 34. und anderswo unter den Einfältigen verſtanden werden, ob ſie gleich weiſer ſind, als die Zwiefältigen. Daß es in jedem Geſchafnen eine Zwiefältigkeit und Dreyfaltigkeit gebe, erhellt aus Folgendem im menſchlichen Körper. Jeder Nerve beſteht daſelbſt aus Fibern, und die Fiber aus kleinen Fibern; jeder Muscul aus Bündeln von Fibern, und dieſe wieder aus bewegenden Fibern; und jede Arterie aus Häutchen in einer dreyfachen Lage. Eben ſo iſt es in dem menſchlichen Geiſte; ſein geiſtiger Organismus iſt von gleicher Beſchaffenheit. Denn der menſchliche Geiſt iſt, wie oben geſagt worden, in drey Regionen getheilt, von denen die oberſte, welche auch die innerſte iſt, die himmliſche, die mittlere die geiſtige und die unterſte die natürliche genennt wird. Die Geiſter aller der Menſchen, welche die Heiligkeit des Worts und die Göttlichkeit des Herrn läugnen, denken in der unterſten Region. Weil ſie aber von Kindheit an auch geiſtige Dinge, die zur Kirche gehören, gelernt haben, ſo nehmen ſie auch dieſe auf, ſtellen ſie aber unter die natürlichen, welche allerhand wiſſenſchaftliche, politiſche und bürgerlich-moraliſche Dinge ſind. Da nun jene im Geiſt zu unterſt liegen und zunächſt an die Rede gränzen; ſo reden ſie aus ihnen in den Tempeln und Verſammlungen, und meinen dann, welches zu verwundern iſt, nicht anders, als daß ſie aus dem Glauben davon reden und lehren, da ſie doch, wenn ihnen in ihrer Freyheit, das heißt, zu Hauſe, die Thüre geöfnet wird, die das Innere ihres Geiſtes verſchloſſen hielt, zuweilen über das lachen, was ſie vor der Verſammlung geſprochen haben, und in ihren

ren Herzen ſagen, daß die theologiſchen Dinge zierliche Schlingen ſind, womit man die Tauben fängt.

148.

Man kann das Innere und Aeußere bey Solchen mit dem Gifte, das mit einer Zuckerrinde überzogen iſt, und mit den Koloquinthen vergleichen, welche die Knaben der Propheten ſammelten und zu einem Brey machten, bey deſſen Genuſſe ſie riefen: der Tod im Topfe. 2. B. d. König. Kap. IV. v. 38 bis 43. Auch laſſen ſie ſich mit dem Thiere aus dem Meere vergleichen, welches zwey Hörner wie ein Lamm hatte, und wie ein Drache redete, Offenb. Joh. Kap. XIII. v. 11, wo im Folgenden dieſes Thier ein falſcher Prophet genennt wird. Ferner gleichen ſie den Straßenräubern in der Stadt, welche daſelbſt als geſittete Bürger ſittlich handeln und vernünftig reden, dann aber wilde Thiere ſind, wenn ſie in die Wälder zurückkehren; oder auch den Seeräubern, welche auf dem Lande Menſchen, im Meere aber Krokodile ſind, und wie jene, wenn ſie auf dem Lande oder in der Stadt ſind, wie Panther in Schafspelzen einhergehen; oder einem Affen in menſchlichen Kleidern, der vor ſeinem Geſichte eine Maske von einem menſchlichen Geſichte hat. Endlich kann man ſie mit einer Buhlerin vergleichen, die ſich mit Balſam ſalbet, das Geſicht mit Purpur ſchminkt, ſich in weiße Seide mit eingeſtickten Blumen kleidet, ſich, wenn ſie in ihr Haus zurückkommt, vor den Buhlern entblößt und ſie mit ihrer Seuche anſteckt. Daß es aber dergleichen gebe, welche im Herzen dem Worte das Heilige und dem Herrn das Göttliche abſprechen, davon bin ich durch vieljährige Erfahrungen in der geiſtigen Welt unterrichtet worden. Denn dort wird jeder anfänglich in ſeinem Aeußern

gelaſſen, nachher aber, wenn ihm dieſes genommen iſt, in das Innere verſetzt, wo denn ſein Komiſches ſich ins Tragiſche verwandelt.

149.

IV. Daß der Herr jene Kräfte bey denen wirke, die an Ihn glauben. Daß der Herr jene Kräfte, welche unter der Sendung des Heiligen Geiſtes verſtanden werden, bey denen, die an Ihn glauben, wirke, das heißt, ſie beſſere, wiedergebäre, erneuere, lebendig mache, heilige, rechtfertige, vom Böſen reinige und endlich ſelig mache, das ergiebt ſich nicht nur aus allen den Stellen im Worte, welche oben N. 107. nachgeſehen werden können und beſtätigen, daß denen, die an den Herrn glauben, Heil und ewiges Leben zu Theil werde, ſondern auch aus den Worten: „Jeſus ſprach, wer an Mich glaubt, wie die“ „Schrift ſagt, aus deſſen Leibe werden Ströme lebendi“ „gen Waſſers fließen. Dieſes ſagte er vom Geiſte, den“ „die empfangen ſollen, die an Ihn glauben.“ Joh. Kap. VII. v. 38. 39. und aus Folgendem: „Das“ „Zeugniß Jeſu iſt der Geiſt der Prophezeihung.“ Offenbar. Joh. Kap. XIX. v. 10. Denn unter dem Geiſt der Prophezeihung wird das Wahre der Lehre aus dem Wort verſtanden, indem die Prophezeihung nichts anders als die Lehre, und prophezeihen, ſie vortragen, bedeutet. Durch das Zeugniß Jeſu aber wird das Bekenntniß aus dem Glauben an Ihn, und das Nämliche durch Sein Zeugniß in dieſer Stelle angezeigt: „Die Engel des Michael beſiegten den“ „Drachen durch das Blut des Lammes und durch das“ „Wort Seines Zeugniſſes. Und der Drache ging“ „davon, um mit den übrigen von Seinem Saamen,“ „welche die Befehle Gottes hielten und das Zeugniß“

»Jeſu Chriſti haben, zu kriegen« Offenbar. Joh. Kap. XII. v. 11. 17.

150.

Die Urſache, warum diejenigen, welche an den Herrn Jeſus Chriſtus glauben, jene geiſtigen Kräfte empfangen ſollen, iſt, weil er Selbſt das Heil und das ewige Leben iſt. Das Heil iſt er, weil er Seligmacher iſt, wie auch Sein Name Jeſus ausdrückt; das ewige Leben, weil Er für die, in denen Er iſt, und die in Ihm ſind, das ewige Leben iſt, und daher beym Johannes 1. Brief. Kap. V. v. 21. das ewige Leben genennt wird. Iſt er aber das Heil und das ewige Leben, ſo folgt, daß er auch alles das, wodurch das Heil und das ewige Leben erworben wird, und mithin das Ganze der Beſſerung, Wiedergeburt, Erneuerung, Lebendigmachung, Heiligung, Rechtfertigung, Reinigung vom Böſen, und endlich die Seligmachung iſt. Der Herr wirkt dieſe bey jedem Menſchen, das heißt, ſucht ſie in ihn zu bringen, und bringt ſie in ihn, wenn der Menſch ſich zur Aufnahme geſchickt und fähig macht. Zwar kommt ſelbſt auch die Handlung der Zubereitung und Fähigmachung vom Herrn; wenn aber der Menſch ſie nicht mit willigem Geiſte aufnimmt, ſo kann der Herr ſie außer dem Verſuch, den er kräftig fortſetzt, nicht in ihn bringen.

151.

An den Herrn glauben, heißt nicht bloß, Ihn anerkennen, ſondern auch, Seine Gebote thun. Denn Ihn bloß anerkennen iſt nur ein Werk des Gedankens aus einem gewiſſen Verſtande; aber Seine Ge-

bote thun iſt zugleich ein Werk der Anerkennung aus dem Willen. Der Geiſt des Menſchen beſteht aus Verſtand und Willen. Das Geſchäft des Verſtandes iſt, denken, des Willens aber, thun. Wenn alſo der Menſch den Herrn bloß aus dem Gedanken des Verſtandes anerkennt, ſo wendet er ſich nur mit dem halben Geiſte zu ihm; thut er aber, ſo geſchieht es mit dem ganzen, und das heißt glauben. Außerdem kann der Menſch ſein Herz theilen, und deſſen Oberfläche dahin bringen, daß ſie ſich aufwärts erhebt, während dem ſein Fleiſch ſich abwärts kehret. So fliegt er wie ein Adler zwiſchen dem Himmel und der Hölle, und doch folgt er ſeinem aufwärts gerichteten Blicke nicht, ſondern dem Angenehmen ſeines Fleiſches. Da dieſes in der Hölle iſt, ſo fliegt er dahin herab, und kleidet, nachdem er dort ſeinen Lüſten gefröhnet und den Geiſtern Moſt geopfert hat, ſeine Miene in Luſtigkeit und ſein Geſicht in Feuerfunken, und verſtellt ſich ſo in einen Engel des Lichts. Solche Satane werden die nach dem Tode, welche den Herrn anerkennen, aber Seine Gebote nicht thun.

152.

In dem vorigen Hauptſatze iſt gezeigt worden, daß das Heil und das ewige Leben der Menſchen der erſte und letzte Zweck des Herrn ſind. Da der erſte und letzte Zweck mittlere Zwecke in ſich enthalten, ſo folgt, daß die obengedachten geiſtigen Kräfte zugleich in dem Herrn, und vom Herrn in dem Menſchen ſind. Aber ſie gehen nur nach und nach hervor. Denn der menſchliche Geiſt wächſt wie ſein Körper, und zwar dieſer der Statur, jener aber der Weisheit nach. Daher erhebt ſich auch der Geiſt von einer Region zur andern, von der natürlichen nämlich zur geiſtigen und

von

von dieſer zur himmliſchen. In dieſer Region iſt der Menſch weiſe, in jener verſtändig, und in der unterſten wiſſenſchaftlich. Die Erhebung des Geiſtes aber geſchieht nur von Zeit zu Zeit und nach dem Maaß, als der Menſch ſich das Wahre erwirbt und es mit dem Guten verbindet. Es iſt grade ſo, wie mit einem, der ein Haus baut. Dieſer ſchaft ſich zuerſt Materialien dazu an, als Ziegel, Schindeln, Balken, Breter; dann legt er den Grund, führt die Mauern auf, ſondert die Stuben ab, ſetzt in ihnen die Thüren und in den Wänden die Fenſter ein, und legt Treppen von einem Stock zum andern an. Alles das iſt in dem Entzweck begriffen, der in einer bequemen und anſtändigen Wohnung beſteht, auf welche jener ſeinen Blick und ſeine Abſicht richtet. Eben ſo verhält es ſich mit einem Tempel; wenn er erbaut wird, ſo liegt alles, was zur Erbauung gehört, in dem Entzweck, der in der Verehrung Gottes beſteht; und eben ſo mit allen andern Dingen, z. B. mit den Gärten und Feldern, und mit den Dienſten und Geſchäften, wozu ſich ſelbſt der Entzweck die Hülfsmittel verſchaft.

153.

V. Daß der Herr aus Sich vom Vater wirke, und nicht umgekehrt. Unter Wirken wird hier eben das, was unter, den Heiligen Geiſt ſenden, verſtanden, weil die oben angeführten Einwirkungen, welche im allgemeinen in der Beſſerung, Wiedergeburt, Erneuerung, Lebendigmachung, Heiligung, Rechtfertigung vom Böſen und Vergebung der Sünden beſtehen, und gegenwärtig dem Heiligen Geiſte als einem Gott für ſich zugeeignet werden, Einwirkungen des Herrn ſind. Daß ſie aus dem Herrn vom

vom Vater, und nicht umgekehrt, ſind, ſoll zuerſt aus dem Worte beſtätiget, und hernach durch mehreres aus der Vernunft erläutert werden. Aus dem Worte alſo dadurch: „Wenn der Paraklet kommen“ „wird, den Ich vom Vater ſenden werde, der“ „Geiſt der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der“ „wird von Mir zeugen.“ Joh. Kap. XV. v. 26. „Gehe ich nicht von hinnen, ſo wird der Paraklet“ „nicht zu euch kommen; werde ich aber von hinnen“ „gegangen ſeyn, ſo werde ich ihn zu euch ſenden.“ Joh. Kap. XVI. v. 7. „Der Paraklet, der Geiſt“ „der Wahrheit, wird nicht aus ſich ſelbſt reden, ſon-“ „dern wird es von dem Meinen empfangen und“ „euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, iſt“ „mein. Daher ſagte ich, daß er es von dem Mei-“ „nen empfangen und euch verkündigen werde.“ Joh. Kap. XVI. v. 13. 14. 15. „Der Heilige Geiſt war“ „noch nicht, weil Jeſus noch nicht verklärt worden iſt.“ Joh. Kap. VII. v. 39. „Jeſus blies die Jünger“ „an, und ſprach: Empfanget den Heiligen Geiſt.“ Joh. Kap. XX. v. 22. „Alles, was ihr in mei-“ „nem Namen bitten werdet, das werde ich thun,“ „damit der Vater im Sohne verherrlichet werde.“ „Wenn ihr in meinem Namen etwas bitten werdet,“ „ſo werde Ich es thun.“ Joh Kap. XIV. v. 13. 14. Aus dieſen Stellen erhellt offenbar, daß der Herr den Heiligen Geiſt ſendet, das iſt, jenes wirkt, was gegenwärtig dem Heiligen Geiſt als einem Gott an ſich zugeſchrieben wird. Denn er hat geſagt, er wolle ihn vom Vater, wolle ihn zu euch ſenden; der Heilige Geiſt ſey noch nicht geweſen, weil Jeſus noch nicht verklärt worden ſey; er habe nach der Verklärung die Jünger angeblaſen und geſagt: empfanget den Heiligen Geiſt; er habe ferner geſagt: was ihr in meinem Namen bitten werdet, das will Ich thun; und endlich

lich: der Paraklet wird das von dem Meinem empfangen, was er verkündigen wird. Daß aber der Paraklet mit dem Heiligen Geiſt ein und derſelbe ſey, davon ſehe man Joh. Kap. XIV. v. 26. nach. Daß nicht Gott der Vater jene Kräfte aus ſich durch den Sohn, ſondern der Sohn aus ſich vom Vater wirke, ergiebt ſich aus Folgendem: „Niemand hat je Gott geſehen.“ „Der eingeborne Sohn, der im Schooße des Va-“ „ters iſt, der hat es verkündiget.“ Joh. Kap. I. v. 18. und an einem andern Orte: „Ihr habt nie die“ „Stimme des Vaters gehört, noch Seine Geſtalt“ „geſehen.“ Joh Kap. V. v. 37. Hieraus alſo folgt, daß Gott der Vater im Sohne und in den Sohn, nicht aber durch den Sohn, hingegen der Herr aus Sich von ſeinem Vater wirke. Denn er ſagt: „Al-“ „les, was dem Vater gehört, iſt mein.“ Joh. Kap. XVI. v. 15. „Daß der Vater alles in die Hand des“ „Sohnes gegeben habe.“ Joh. Kap. III. v. 35. ferner: „Daß, wie der Vater das Leben in ſich Selbſt“ „hat, er ſo auch dem Sohne gegeben habe, das Le-“ „ben in ſich ſelbſt zu haben.“ Joh. Kap. V. v. 26. und endlich: „die Worte, die Ich rede, ſind Geiſt“ „und Leben.“ Joh. Kap. VI. v. 63. Daß aber der Herr ſagt, der Geiſt der Wahrheit gehe vom Vater aus, Joh. Kap. XV. v. 26. kommt daher, weil er von Gott dem Vater in den Sohn und aus dem Sohne vom Vater ausgeht; daher er auch ſpricht: „An“ „jenem Tage werdet ihr erkennen, daß der Vater in“ „Mir und Ich im Vater, und ihr in Mir und Ich“ „in euch ſind.“ Joh. XIV. v. 11. 20. Aus dieſen deutlichen Ausſprüchen des Herrn erhellt offenbar der Irthum in der chriſtlichen Welt, daß Gott der Vater den Heiligen Geiſt zum Menſchen ſende, und der Irthum der Griechiſchen Kirche, daß Gott der Vater Ihn unmittelbar ſende. Der Satz: daß der Herr

ihn aus Sich von Gott dem Vater ſendet, und nicht umgekehrt, iſt vom Himmel, und die Engel nennen ihn ein Geheimniß, weil er in der Welt noch nicht bekannt geworden iſt.

154.

Dies läßt ſich noch durch mehreres aus der Vernunft erläutern. Es iſt nämlich bekannt, daß die Apoſtel, nachdem ſie vom Herrn mit dem Heiligen Geiſt beſchenkt worden waren, in einem großen Theile der Welt das Evangelium predigten, und mündlich und ſchriftlich verkündigten. Sie thaten dies aus ſich ſelbſt vom Herrn. Denn anders hat Petrus, anders Jacobus, anders Johannes und anders Paulus, ein jeder nach ſeiner Einſicht gelehrt und geſchrieben. Der Herr hat ſie alle mit ſeinem Geiſte erfüllt; aber jeder hat davon einen Theil nach Beſchaffenheit ſeiner Faſſungskraft genommen, und nach Maaßgabe ſeines Vermögens ausgeführt. Die Engel im Himmel ſind alle vom Herrn erfüllt; denn ſie ſind im Herrn, und der Herr iſt in ihnen. Aber nichts deſto weniger redet und handelt jeder nach dem Zuſtande ſeines Geiſtes, der eine einfältig, der andere weiſe, und ſo mit unendlicher Verſchiedenheit; und doch redet jeder aus ſich vom Herrn. Eben ſo verhält es ſich mit jedem Diener der Kirche, er befinde ſich im Wahren oder im Falſchen. Jeder hat ſeinen Mund und ſeine Einſicht, und jeder redet aus ſeinem Geiſte (Mens), das iſt, aus ſeinem Geiſt, (Spiritus) den er beſitzt. Wenn die Proteſtanten, ſie heißen Evangeliſche oder Reformirte, in den Lehren des Luther, Melanchthon oder Calvin unterrichtet ſind, ſo reden ſie alle ihre Dogmatik nicht aus ſich durch jene, ſondern ſelbſt aus ſich von jenen. Auch kann jeder Lehrſatz auf tauſend

Arten vorgetragen werden: denn jeder iſt gleichſam ein Füllhorn, woraus jeder hervor langt, was ſeinem Genie zuſagt und angemeſſen iſt, und es nach dem Maaß ſeiner Gabe vorträgt. Man kann dies durch die Wirkſamkeit des Herzens in der Lunge und in ſie, und durch die Gegenwirkſamkeit der Lunge aus ſich vom Herzen erläutern. Beyde ſind zwey verſchiedene Dinge, aber doch gegenſeitig vereiniget. Die Lunge athmet aus ſich vom Herzen, nicht aber das Herz durch die Lunge: denn geſchähe das, ſo würden beyde ſtill ſtehen. Eben ſo verhält es ſich ferner mit der Wirkſamkeit des Herzens in den Eingeweiden und in die Eingeweide des ganzen Körpers. Das Herz verbreitet von allen Seiten Blut aus ſich; aber die Eingeweide ſchöpfen jedes davon ihren Antheil nach Beſchaffenheit des Gebrauchs, den es leiſtet, und ſind nach eben dem Grade, mithin auf verſchiedene Art thätig. Weiter läßt ſich das Nämliche durch folgendes erläutern. Das Böſe von den Aeltern, das man erblich nennt, wirkt im Menſchen und in den Menſchen; eben ſo das Gute von dem Herrn, dieſes oben oder drinnen, jenes unten oder draußen. Wirkte das Böſe durch den Menſchen, ſo würde der Menſch weder gebeſſert noch beſchuldiget werden können; und eben ſo würde er keiner Beſſerung fähig ſeyn, wenn das Gute vom Herrn durch den Menſchen wirkte. Beydes hängt von der freyen Wahl des Menſchen ab, und daher wird er ſchuldig, wenn er aus ſich vom Böſen, und unſchuldig, wenn er aus ſich vom Guten handelt, oder, da das Böſe der Teufel und das Gute der Herr iſt, ſchuldig, wenn er vom Teufel, und unſchuldig, wenn er vom Herrn handelt. Jene freye Wahl, die jeder Menſch hat, iſt der Grund, warum der Menſch gebeſſert werden kann. Auf gleiche Art verhält es ſich mit jedem Innern und Aeu-

ßern

ßern bey dem Menſchen. Sie ſind beyde von einander verſchieden, aber ebenfalls gegenſeitig vereiniget. Das Innere wirkt im Aeußern und in daſſelbe, aber nicht durch das Aeußere. Denn das Innere enthält tauſend Dinge, von denen das Aeußere nur das nimmt, was zu ſeinem Gebrauch dient. Es giebt in dem Innern des Menſchen, worunter ſein wollender und wahrnehmender Geiſt verſtanden wird, eine Menge von Ideen zuſammen gehäuft; ſtrömten dieſe durch den Mund des Menſchen heraus, ſo würde es eben ſo ſeyn, als wenn der Wind aus dem Blaſebalge herausdringt. Man kann das Innere, weil es das Allgemeine in ſich faßt, mit dem Ocean, oder einem Blumenbeet oder einem Garten vergleichen, aus denen das Aeußere ſo viel nimmt, als es zum Gebrauche nöthig hat. Das Wort des Herrn iſt wie ein Ocean, Blumenbeet und Garten. Iſt es in dem Innern des Menſchen in einiger Völle vorhanden, ſo redet und handelt der Menſch aus ſich vom Wort, und nicht das Wort durch ihn. Eben ſo iſt es mit dem Herrn. Da er Selbſt das Wort, das heißt, das Göttlich-Wahre und Göttlich-Gute daſelbſt iſt, ſo wirkt er aus ſich oder aus dem Worte im Menſchen und in ihn, nicht aber durch ihn. Denn der Menſch handelt und redet frey vom Herrn, wenn er es vom Worte thut. Noch beſtimmter kann es durch die wechſelſeitige Verbindung der Seele und des Körpers, welche zwey verſchiedene Dinge, aber gegenſeitig mit einander vereiniget ſind, erläutert werden. Die Seele wirkt im Körper und in denſelben, aber nicht durch ihn; der Körper hingegen wirkt aus ſich von der Seele. Die Seele wirkt deswegen nicht durch den Körper, weil ſie ſich nicht einander berathen, und mit einander Ueberlegungen anſtellen, und weder die Seele befiehlt oder bittet, daß der Körper dieſes oder

jenes thue oder durch ſeinen Mund ausſpreche, noch der Körper fordert oder anſucht, daß die Seele etwas gebe und darreiche. Denn alles, was der Seele gehört, gehört dem Körper, wechſelſeitig und umgekehrt. Eben ſo iſt es mit dem Göttlichen und Menſchlichen des Herrn. Denn das Göttliche des Vaters iſt die Seele Seines Menſchlichen, und das Menſchliche Sein Körper. Auch das Menſchliche bittet ſein Göttliches nicht, zu ſagen, was es reden und wirken ſolle; und daher ſagt der Herr: „An jenem Tage“ „werdet ihr in meinem Namen bitten, und ich ſage“ „euch nicht, daß Ich beym Vater für euch bitten“ „werde. Denn Selbſt der Vater liebt euch, weil“ „ihr Mich liebt.“ Joh. Kap. XVI. v. 26. 27: an jenem Tage nämlich bedeutet hier nach der Verklärung, das iſt, nach der vollkommenen und vollbrachten Vereinigung mit dem Vater. Dieſes Geheimniß hat der Herr Selbſt für die, die zu Seiner neuen Kirche gehören werden, mitgetheilt.

155.

Oben im dritten Hauptſatz iſt gezeigt worden, daß jene göttliche Kraft, die bey den Geiſtlichen unter der Einwirkung des Heiligen Geiſtes verſtanden wird, insbeſondere in der Erleuchtung und Belehrung beſtehe. An dieſe aber ſchließen ſich zwey mittlere Kräfte an, die Erkenntniß und Diſpoſition; daher es vier Kräfte giebt, welche bey den Geiſtlichen in dieſer Ordnung auf einander folgen: Erleuchtung, Erkenntniß, Diſpoſition und Belehrung. Die Erleuchtung iſt vom Herrn. Die Erkenntniß wird bey dem Menſchen nach dem Zuſtande ſeines Geiſtes durch die Lehren gebildet; und wird, wenn dieſe wahr ſind, durch das Licht, das erleuchtet, eine deutliche, wenn

ſie aber falſch ſind, eine dunkle Erkenntniß, welche jedoch durch die Beſtärkungen das Anſehen einer deutlichen gewinnen kann. Denn ob das gleich ein thörichtes Licht zur Quelle hat, ſo dünkt dieſes Licht doch dem bloß natürlichen Auge Klarheit zu ſeyn. Die Dispoſition entſpringt aus der Affection der Liebe des Willens. Das Angenehme dieſer Liebe disponirt, und erregt, wenn es das Angenehme der Liebe zum Böſen und folglich zum Falſchen iſt, einen Eifer, der von außen rauh, ſtachlicht, brennend und feuerſpeyend, und von innen Zorn, Wuth und Unbarmherzigkeit, wenn jenes aber das Angenehme der Liebe zum Guten und daher zum Wahren iſt, von außen eben, glatt, donnernd und blitzend, und von innen thätige Liebe, Güte und Mitleiden iſt. Die Belehrung folgt aus jenen, wie die Wirkung aus ihren Urſachen. So nimmt die Erleuchtung, die vom Herrn iſt, bey einem jeden nach dem Zuſtande ſeines Geiſtes ein verſchiedenes Licht und mancherley Farben an.

156.

VI. Daß der Geiſt (Spiritus) des Menſchen ſein Geiſt (Mens) und alles, was von ihm ausgeht, ſey. Unter dem Geiſt (Spiritus) des Menſchen wird im Beſondern nichts anders als ſein Geiſt (Mens) verſtanden. Denn dieſer iſt es, der nach dem Tode fortlebt, und dann Geiſt (Spiritus) genennt wird, nämlich engliſcher Geiſt und hernach Engel, wenn er gut, und ſataniſcher Geiſt und hernach Satan, wenn er böſe iſt. Der Geiſt (Mens) jedes Menſchen iſt ſein innerer Menſch, welcher eigentlich Menſch und im äußern Menſchen, der ſeinen Körper ausmacht, iſt. Er erhält daher ſeine völlige menſch-

liche Form, wenn der Körper, wie es durch den Tod geſchieht, abgelegt wird. Und ſonach irren diejenigen, welche glauben, daß der Geiſt (Mens) des Menſchen bloß im Kopfe ſey. Hier iſt er nur in ſeinem Urgrunde, von dem zuerſt alles ausgeht, was der Menſch aus dem Verſtande denkt und aus dem Willen thut. Im Körper aber iſt er in dem Gegründeten, in dem, was zum Empfinden und Thun geformt iſt. Da er mit den körperlichen Theilen aufs engſte verbunden iſt, ſo bringt er in ſie Empfindung und Bewegung, und flößt zugleich die Wahrnehmung ein, als ob der Körper aus ſich denke und handele, welches doch, wie jedem Weiſen bekannt iſt, eine Täuſchung iſt. Denkt alſo der Geiſt (Spiritus) des Menſchen aus dem Verſtande und handelt er aus dem Willen, der Körper aber nicht aus ſich, ſondern aus jenem; ſo folgt, daß unter dem Geiſt (Spiritus) des Menſchen ſeine Einſicht und Affection der Liebe und alles, was von ihnen ausgeht und wirkt, verſtanden werde. Daß der Geiſt (Spiritus) des Menſchen das, was dem Geiſte (Mens) eigen iſt, bedeute, ergiebt ſich aus vielen Stellen im Wort; und jeder kann einſehen, daß es nicht anders iſt, ſobald ſie nur angeführt werden. Von den vielen alſo mögen folgende wenige genung ſeyn: „Bezaleel, erfüllt vom Geiſte der Weisheit,“ „der Einſicht und Kenntniß.“ 2. Buch Moſ. Kap. XXXI. v. 3. Nebucadnezar ſagt vom Daniel, „daß“ „er einen ausnehmenden Geiſt, einen Geiſt der“ „Kenntniß, der Einſicht und Weisheit hatte.“ Dan. Kap. IV. v. 5. „Joſua wurde mit dem Geiſt der“ „Weisheit erfüllt.“ 5. B. Moſ. Kap. XXXIV. v. 9. „Macht euch ein neues Herz und einen neuen Geiſt.“ Ezech. Kap. XVIII. v. 31. „Selig ſind, die arm“ „ſind an Geiſt; denn dieſen wird das Himmelreich“ „zu Theil.“ Matth. Kap. V. v. 3. „Die eines zer-“

„ſchlagenen und demüthigen Geiſtes ſind, den Geiſt“ „der Demüthigen zu beleben.“ Eſai. Kap. LVII. v. 15. „Die Opfer Gottes ſind ein gebeugter Geiſt.“ Pſalm. LI. v. 19. „Ich will für den betrübten Geiſt“ „ein Kleid des Lobes geben.“ Eſai. Kap. LXI. v. 3. u. ſ. w. Daß ferner der Geiſt (Spiritus) das bezeichne, was ein Werk des verkehrten und verderbten Geiſtes (Mens) iſt, erhellt aus dieſen Stellen: „Er“ „ſprach zu den thörichten Propheten, die ihrem Gei-“ „ſte folgen.“ Ezech. Kap. XIII. v. 3. „Empfanget“ „in eurem Geiſt leeres Stroh, und gebäret Stop-“ „peln; Feuer wird euch verzehren.“ Eſai. Kap. XXXIII. v. 11. „Ein Mann, der im Geiſt her-“ „umſchweift, und Lügen ausſtößt.“ Mich. Kap. II. v. 11. „Ein Geſchlecht, deſſen Geiſt an Gott nicht“ „feſt hält.“ Pſalm. LXXVIII. v. 8. „Der Geiſt“ „der Hurereyen.“ Hoſ. Kap. IV. v. 12. Kap. V. v. 4. „Damit jedes Herz ſchmelze, und jeder Geiſt ſich“ „verenge.“ Ezech. Kap. XXI. v. 12. „Was in eu-“ „rem Geiſte aufſteigt, wird nie geſchehen.“ Ezech. Kap. XX. v. 32. „Nur muß nicht Betrug in ſei-“ „nem Geiſte ſeyn.“ Pſalm. XXXII. v. 2. „Der“ „Geiſt Pharao's wurde unruhig.“ 1. B. Moſ. Kap. XLI. v. 8. eben ſo der Geiſt Nebucadnezars. Dan. Kap. II. v. 3. Aus dieſen und mehrern andern Stellen iſt offenbar, daß der Geiſt (Spiritus) den Geiſt (Mens) des Menſchen, und das, was dem Geiſte (Mens) eigen iſt, bedeute.

157.

Weil unter dem Geiſt (Spiritus) des Menſchen ſein Geiſt (Mens) verſtanden wird, ſo wird deswegen unter im Geiſt (Spiritus) ſeyn, welches einigemal im Worte geſagt wird, der Zuſtand des vom Körper

Körper getrennten Geiſtes (Mens) verſtanden; und weil in dieſem Zuſtande die Propheten das ſahen, was in der geiſtigen Welt vorhanden iſt, ſo wird er deswegen ein Geſicht Gottes genennt. Sie waren damals in einem ſolchen Zuſtande, wie der Zuſtand der Geiſter und Engel ſelbſt in jener Welt beſchaffen iſt. In dieſem Zuſtande kann der Geiſt (Spiritus) des Menſchen, ſo wie ſein Geiſt (Mens) im Geſichte von einem Orte zu dem andern verſetzt werden, da indeſſen der Körper an dem ſeinigen bleibt. Eben dies iſt der Zuſtand, in welchem ich mich nun ſeit 26. Jahren befunden habe, nur mit dem Unterſchied, daß ich bald im Geiſt (Spiritus) und zugleich im Körper, bald verſchiedenemale außer dem Körper war. Daß aber Ezechiel, Zacharias, Daniel und Johannes, als er die Offenbarung ſchrieb, in jenem Zuſtande waren, davon ſind folgende Stellen Beweiſe. Ezechiel ſagt: „Der Geiſt hob mich in die Höhe und“ „brachte mich nach Chaldäa zur Gefangenſchaft im“ „Geſichte Gottes, im Geiſte Gottes zurück; ſo“ „ſtieg über mir das Geſicht auf, das ich geſehen ha-“ „be.“ Kap. XI. v. 1. 24. „Daß ihn der Geiſt in“ „die Höhe gehoben und er hinter ſich ein Erdbeben“ „gehört habe.“ Kap. III. v. 12. 14. „Daß ihn der“ „Geiſt zwiſchen Erd und Himmel erhoben und nach“ „Jeruſalem geführt, und er den Greuel geſehen habe.“ Kap. VIII. v, 3. folg. „Daß er vier Thiere, wel-“ „che Cherubim waren, und verſchiedenes anderes bey“ „ihnen geſehen habe.“ Kap. I. und Kap. X. ferner „die neue Erde und den neuen Himmel, und den“ „Engel, der ſie maß.“ Kap. XL. bis XLVIII. und daß er damals im Geſicht und im Geiſt geweſen iſt, Kap. XL. v. 2. Kap. XLIII. v. 5. Eben das geſchah beym Zacharias, bey dem ſich damals ein Engel befand, als er „einen Mann zwiſchen Myrten“

„reiten ſah.“ Kap. I. v. 8. folg. „Ferner vier Hör-„ner und einen Mann, der eine Meßſchnur in ſeiner„Hand hatte.“ Kap. II. v. 1, 5. folg. „Den Ho-„henprieſter Joſua.“ Kap. III. v. 6. „Vier Wa-„gen, welche zwiſchen zwey Bergen ausfuhren, und„Pferde.“ Kap. VI. v. 1. folg. In einem gleichen Zuſtande war Daniel, als er „vier Thiere aus dem„Meere ſteigen und mehreres von ihnen ſah.“ Kap. VII. v. 1. folg. als er „den Kampf des Widders und„Bocks ſah.“ Kap. VIII. v. 1. folg. Denn er ſagt, daß er jenes „im Geſicht“ geſehen habe, Kap. VII. v. 1. 2. 7. 13. Kap. VIII. v. 2. Kap. X. v. 1. 7. 8. und daß „der Engel Gabriel ihm im Geſicht„erſchienen ſey, und mit ihm geredet habe.“ Eben das trug ſich mit den Johannes zu, als er die Offenbarung ſchrieb. Er ſagt, er ſey am Tage des Herrn „im Geiſt“ geweſen. Offenbarung Kap. I. v. 10. er ſey „im Geiſt“ in die Wüſte verſetzt worden. Kap. XVII. v. 3. „im Geiſt“ auf einen hohen Berg. Kap. XXI. v. 10. er habe „im Geſicht“ geſehen. Kap. IX. v. 17. und anderswo, er habe das „geſehen,“ was er beſchrieben hat, z. B. den Sohn des Menſchen mitten unter ſieben Leuchtern; eine Stiftshütte, einen Tempel, eine Lade und einen Altar im Himmel; ein Buch mit ſieben Siegeln beſiegelt, und aus ihm hervorgehende Pferde; vier Thiere um den Thron; 12000 Erwählte aus jedem Stamm; ein Lamm auf dem Berge Zion; Heuſchrecken, die aus einem Abgrunde hervor kamen; den Drachen und ſeinen Kampf mit Michael; ein Weib, das einen Sohn gebar und wegen des Drachen in eine Wüſte floh; zwey Thiere, von denen das eine aus dem Meere, das andere aus der Erde herauf ſtieg; ein Weib, das auf einem ſcharlachrothen Thiere ſaß; den Drachen, der in einen Pfuhl von Feuer und Schwefel geworfen wurde; ein

weißes

weißes Pferd und ein großes Gaſtgebot; die herabkommende heilige Stadt Jeruſalem nach den Thoren, der Mauer und ihren Grundlagen beſchrieben, einen Fluß von lebendigem Waſſer und Bäume des Lebens, die jeden Monat Früchte trugen, u. ſ. w. In einem gleichen Zuſtande endlich befanden ſich Petrus, Jacobus und Johannes, als ſie Jeſus verklärt ſahen, und Paulus, als er unausſprechliche Worte vom Himmel hörte.

Nachſatz.

158.

Da in dieſem Kapitel von dem Heiligen Geiſte gehandelt worden iſt, ſo verdient noch bemerkt zu werden, daß in dem Worte des Alten Teſtaments nirgends der Heilige Geiſt, ſondern nur der Geiſt der Heiligkeit und zwar an drey Orten, einmal beym David Pſalm. LI. v. 13. und zweymal beym Eſaias, Kap. LXIII. v. 10. 11. häufig aber im Worte des Neuen Teſtaments, und zwar ſowohl bey den Evangeliſten, als auch in der Geſchichte und den Briefen der Apoſtel genennt wird. Der Grund davon iſt, weil der Heilige Geiſt erſt da vorhanden war, als der Herr in die Welt gekommen war, indem er aus Ihm vom Vater ausgeht. Denn der Herr iſt allein der Heilige. Offenbar. Joh. Kap. XV. v. 4. und daher wird auch vom Engel Gabriel zur Maria, der Mutter, geſagt: „Das Heilige, das von dir gebo-“ „ren werden wird.“ Luc. Kap. I. v. 35. Daß aber geſagt worden iſt: „Der Heilige Geiſt war noch“ „nicht, weil Jeſus noch nicht verkläret worden war,“ Joh. Kap. VII. v. 39. und gleichwohl zuvor angeführt wird, der Heilige Geiſt habe die Eliſabeth,

Luc. Kap. I. v. 41. ferner den Zacharias, Luc. Kap I. v. 67. und endlich den Simeon erfüllt, Luc. Kap. II. v. 25. kam daher, weil der Geiſt Jehovah's des Vaters ſie erfüllte, und dieſer wegen des Herrn, der ſchon in der Welt war, Heiliger Geiſt genennt wurde. Eben dies iſt die Urſache, warum im Worte des Alten Teſtaments nirgends geſagt wird, daß die Propheten von dem Heiligen Geiſte, ſondern vom Jehovah geredet haben. Denn überall heißt es: **Jehovah hat zu mir geredet, vom Jehovah geſchah das Wort zu mir, Jehovah hat geſagt, das Wort Jehovah's.** Damit niemand daran zweifele, will ich bloß aus dem Jeremias die Stellen anführen, wo dieſes geſagt wird. Kap. I. v. 4. 7. 11. 12. 13. 14. 19. Kap. II. v. 1. 2. 3. 4. 5. 9. 19. 22. 29. 31. Kap. III. v. 1. 6. 10. 12. 14. 16. Kap. IV. v. 1. 3. 9. 17. 27. Kap. V. v. 11. 14. 18. 22. 29. Kap. VI. v. 6. 9. 12. 15. 16. 21. 22. Kap. VII. v. 1. 3. 11. 13. 19. 20. 21. Kap. VIII. v. 1. 3. 12. 13. Kap. IX. v. 3. 6. 9. 12. 15. 17. 22. 23. 24. Kap. X. v. 1. 2. 18. Kap. XI. v. 1. 6. 9. 11. 17. 18. 21. 22. Kap. XII. v. 14. 17. Kap. XIII. v. 1. 6. 9. 11. 12. 13. 14. 15. 25. Kap. XIV. v. 1. 10. 14. 15. Kap. XV. v. 1. 2. 3. 6. 11. 19. 20. Kap. XVI. v. 1. 3. 5. 9. 14. 16. Kap. XVII. v. 5. 15. 20. 21. 24. Kap. XVIII. v. 5. 6. 11. 13. Kap. XIX. v. 1. 3. 6. 12. 15. Kap. XX. v. 4. Kap. XXI. v. 1. 4. 7. 8. 11. 12. Kap. XXII. v 2. 5. 6. 11. 18. 24. 29. 30. Kap. XXIII. v. 2. 5. 7. 12. 15. 24. 29. 31. 38. Kap. XXIV. v. 3. 5. 8. Kap. XXV. v. 1. 3. 7. 8. 9. 15. 27. 28. 29. 32. Kap. XXVI. v. 1. 2. 18. Kap; XXVII. v. 1. 2. 4. 8. 11. 16. 19. 21. 22. Kap. XXVIII. v. 2. 12. 14. 16. Kap. XXIX. v. 4. 8. 9. 16. 19. 20. 21. 25. 30. 31. 32. Kap. XXX. v. 1. 2. 3. 4. 5. 8. 10. 11. 12. 17. 18. Kap. XXXI.

v. 1. 2. 7. 10. 15. 16. 17. 23. 27. 28. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. Kap. XXXII. v. 1. 6. 14. 15. 25. 26. 28. 30. 36. 42. Kap. XXXIII. v. 1. 2. 4. 10. 12. 13. 17. 19. 20. 23. 25. Kap. XXXIV. v. 1. 2. 4. 8. 12. 13. 17. 22. Kap. XXXV. v. 1. 13. 17. 18. 19. Kap. XXXVI. v. 1. 6. 27. 29. 30. Kap. XXXVII. v. 6. 7. 9. Kap. XXXVIII. v. 2. 3. 17. Kap. XXXIX. v. 15. 16. 17. 18. Kap. XL. v. 1. Kap. XLII. v. 7. 9. 15. 18. 19. Kap. XLIII. v. 8. 10. Kap. XLIV. v. 1. 2. 7. 11. 24. 25. 26. 30. Kap. XLV. v. 1. 2. 5. Kap. XLVI. v. 1. 23. 25. 28. Kap. XLVII. v. 1. Kap. XLVIII. v. 1. 8. 12. 30. 35. 38. 40. 43. 44. 47. Kap. XLIX. v. 2. 5. 6. 7. 12. 13. 16. 18. 26. 28. 30. 32. 35. 37. 38. 39. Kap. L. v. 1. 4. 10. 18. 20. 21. 30. 31. 33. 35. 40. Kap. LI. v. 25. 33. 36. 39. 52. 58. Dies kommt blos beym Jeremias vor. Eben das wird bey allen übrigen Propheten geſagt, nicht aber, daß der Heilige Geiſt geredet, auch nicht, daß Jehovah durch den Heiligen Geiſt zu ihnen geſprochen habe.

159.

Dieſem will ich folgende Merkwürdigkeiten beyfügen. Erſte. Als ich mich einſt in Geſellſchaft der Engel im Himmel befand, ſah ich unten in der Ferne einen großen Rauch und aus ihm zu verſchiedenenmalen Feuer hervorbrechen. Wenige, ſagte ich dann zu den Engeln, die mit mir ſprachen, wiſſen hier, daß der in der Hölle erblickte Rauch aus dem Falſchen, welches durch Vernunftſchlüſſe beſtätiget wird, entſtehe, und das Feuer der gegen diejenigen entbrennende Zorn ſey, welche widerſprechen. Auch fügte ich noch hinzu, daß in dieſer Welt eben ſo, wie in der meinigen, wo ich mit meinem Körper lebe, un-

bekannt ſey, daß die Flamme nichts anders als der entzündete Rauch ſey. Daß ſich das ſo verhalte, davon habe ich öfters die Erfahrung gemacht. Denn ich ich habe auf dem Heerde Rauch aus dem Holze emporſteigen, und ihn dann, wenn ich vermittelſt eines Brandes Feuer in ihn gebracht habe, ſich in Flammen verwandeln ſehen, welche mit dem Rauch einerley Geſtalt hatten. Denn jedes Theilchen des Rauchs wird, wie es auch bey dem entzündeten Schießpulver geſchieht, ein kleiner Funke, der mit den übrigen gemeinſchaftlich brennt. Eben ſo iſt es mit dem Rauch, den wir da unten ſehen. Er beſteht aus eben ſo viel Falſchem, und das Feuer, das wie eine Flamme hervorbricht, iſt die Entzündung des Eifers für daſſelbe. Darauf ſprachen die Engel zu mir: Wir wollen den Herrn bitten, daß er uns erlaube, herabzuſteigen, und hinzuzutreten, damit wir wahrnehmen, was das für Falſches ſey, das bey jenen ſo raucht und brennt. Es wurde uns vergönnt, und plötzlich erſchien eine Lichtſäule um uns herum, welche ſich bis an jenen Ort erſtreckte. Wir erblickten vier Haufen Geiſter, welche feſt behaupteten, daß man Gott den Vater angehen und verehren müſſe, weil er unſichtbar ſey, nicht aber Seinen in der Welt gebornen Sohn, weil er ein Menſch und ſichtbar ſey. Und wie ich nach den Seiten hinſah, ſo zeigten ſich zur Linken Gelehrte aus der Geiſtlichkeit und hinter ihnen Ungelehrte, zur Rechten aber Unterrichtete aus den Laien, und hinter ihnen Ununterrichtete. Doch befand ſich zwiſchen uns und ihnen eine weite Kluft, worüber man nicht gehen konnte. Wir richteten alſo unſere Augen und Ohren nach der linken Seite, wo die Gelehrten aus der Geiſtlichkeit und hinter ihnen die Ungelehrten waren, und hörten, daß ſie ſich von Gott auf folgende Art unterredeten: Wir wiſſen aus

der

der Lehre unſerer Kirche, welche in Hinſicht auf Gott in der ganzen Europäiſchen Welt nur die eine iſt, daß man ſich an Gott den Vater, weil er unſichtbar iſt, und mit ihm zugleich an Gott den Sohn und Gott den Heiligen Geiſt, die ebenfalls unſichtbar ſind, wenden müſſe, weil ſie mit dem Vater gleich ewig ſind. Gott der Vater iſt, weil er Schöpfer des Univerſums und daher im Univerſum iſt, überall, wohin wir auch unſere Augen wenden, gegenwärtig. Er hört uns, wenn wir zu Ihm beten, mit Gnade und ſendet uns nach der angenommenen Vermittelung des Sohnes den Heiligen Geiſt, der den Ruhm der Gerechtigkeit ſeines Sohnes in unſere Herzen bringt und uns ſelig macht. Wir erwählte Lehrer der Kirche haben, wenn wir predigten, die heilige Wirkung jener Sendung in unſrer Bruſt empfunden, und aus ſeiner Gegenwart in unſerm Geiſte Andacht geathmet. Denn ſo werden wir afficirt, weil wir alle unſere Sinne zu dem unſichtbaren Gott richten, der durch ſeinen geſendeten Geiſt nicht im Beſondern auf den Blick unſers Verſtandes, ſondern im Allgemeinen auf das ganze Syſtem unſers Geiſtes und Körpers wirkt. Solche Wirkungen würde die Verehrung eines Gottes, der ſichtbar iſt, oder vor dem Geiſte wie ein Menſch erſcheint, nicht hervorbringen. Dieſem klatſchten die Ungelehrten aus der Geiſtlichkeit, welche hinter jenen ſtanden, Beyfall zu, und fügten noch bey: Woher iſt das Heilige anders als von dem unſichtbaren und unbemerkbaren Göttlichen? Sobald dies die Thüre unſers Gehörs berührt, ſo erweitern wir die Blicke unſers Geſichts, werden wie von dem ſanften Wehen einer wohlriechenden Luft mit Fröhlichkeit erfüllt und ſchlagen uns auf die Bruſt. Ganz anders iſt es beym Sichtbaren und Bemerkbaren; wenn das ins Ohr hineingeht, ſo wird es bloß natürlich und

nicht

nicht göttlich. Aus eben der Urſache leſen auch die Römiſch-Katholiſchen ihre Meſſen in lateiniſcher Sprache, und ſtellen die Hoſtien, von denen ſie göttliche Geheimniſſe vorgeben, aus den verborgenen Behältniſſen der Altäre zur Schau aus, vor denen das Volk wie vor den dunkelſten Geheimniſſen auf die Knie fällt und Heiligkeit athmet. Darauf wandten wir uns nach der rechten Seite hin, wo die Unterrichteten und hinter ihnen die Ununterrichteten aus den Laien ſtanden, und ich vernahm von den Unterrichteten folgendes: Wir wiſſen, daß die Weiſeſten unter den Alten einen unſichtbaren Gott verehrten, den ſie Jehovah nannten, nach ihnen aber in der folgenden Zeit die verſtorbenen Monarchen, worunter Saturn, Jupiter, Neptun, Pluto, Apollo, ferner die Minerva, Diana, Venus und Themis gehörten, zu Göttern gemacht, ihnen Tempel errichtet und göttliche Verehrungen zuerkannt wurden, woraus mit der Zeit der Götzendienſt entſtand, der endlich die ganze Welt wahnwitzig machte. Wir ſtimmen daher einmüthig mit unſerer Prieſterſchaft und unſern geiſtlichen Vorſtehern darin überein, daß es drey göttliche Perſonen von Ewigkeit gegeben hat und giebt, von denen jede Gott iſt; und es iſt für uns genung, daß ſie unſichtbar ſind. Dieſem ſetzten die Ununterrichteten hinter ihnen noch hinzu: Wir ſind der nämlichen Meinung. Denn iſt Gott nicht Gott, und der Menſch Menſch? Doch wiſſen wir, daß, wenn jemand Gott als Menſch vorſtellt, der gemeine Volkshaufe, der von Gott eine ſinnliche Idee hat, ihm beypflichten wird. Nachdem ſie dies geſprochen hatten, wurden ihnen die Augen geöfnet, und wie ſie uns neben ſich ſahen, verſtummten ſie aus Unwillen, daß wir ſie gehört hatten. Die Engel aber verſchloſſen Kraft der ihnen gegebnen Macht das Aeußere oder

Untere

Untere ihrer Gedanken, aus dem ſie geredet hatten, eröfneten das Innere oder Obere, und nöthigten ſie aus dieſem von Gott zu reden. Sie fuhren daher fort und ſagten: Was iſt Gott? Wir haben weder Seine Geſtalt geſehen, noch Seine Stimme gehört. Was iſt alſo Gott anders, als die Natur in ihrem Erſten und Letzten? Dieſe haben wir geſehen, weil ſie in unſere Augen leuchtet, und dieſe gehört, weil ſie in unſere Ohren ſchallet. Als wir das hörten, ſprachen wir zu ihnen: Habt ihr je den Socin geſehen, der bloß Gott den Vater anerkannte, oder den Arius, der die Gottheit des Herrn Seligmachers läugnete, oder einige von ihren Anhängern? Sie antworteten: Wir haben ſie nicht geſehen. Sie befinden ſich, fuhren wir fort, unter euch in der Tiefe. Man holte ſogleich einige von ihnen herbey, und fragte ſie über Gott. Sie redeten eben ſo, wie jene vorher, und noch überdies: Was iſt Gott? Wir können ſo viel Götter machen, als wir wollen. Wir ſagten alſo zu ihnen: Es iſt umſonſt, mit euch von dem in der Welt gebornen Sohne Gottes zu ſprechen. Wir wollen daher nur ſo viel anführen, daß es Jehovah Gott gefallen habe, in der Abſicht, damit nicht der Glaube von Gott, an Ihn und von Ihm deswegen, weil niemand Ihn geſehen habe, wie eine Waſſerblaſe in der Luft, die in dem erſten und zweyten Alter ſchön gefärbt iſt, zuletzt im dritten und folgenden Alter in ein Nichts zerfließen möchte, herabzuſteigen, die Menſchheit anzunehmen, Sich ſo dem Anblick darzuſtellen und zu überzeugen, daß Gott nicht ein Weſen der Vernunft, ſondern das Selbſt, welches von Ewigkeit zu Ewigkeit Geweſen iſt, Iſt und ſeyn Wird, auch nicht ein Wort von drey Sylben, ſondern das Ganze der Sache vom Alpha bis zum Omega, und folglich das Leben und Heil aller, die an Ihn den Sichtbaren

ten, glauben, nicht aber derer ſey, welche ſagen, daß ſie an den unſichtbaren Gott glauben. Denn glauben, ſehen und kennen machen eins aus; daher ſagt der Herr zum Philippus und an andern Orten: Wer Mich ſieht und kennt, der ſieht und kennt den Vater; und beym Johannes: der Wille des Vaters iſt, daß ſie an den Sohn glauben, und, wer an den Sohn glaubt, das ewige Leben habe. Wer aber dem Sohne nicht glaubt, der wird das Leben nicht ſehen, ſondern der Zorn Gottes bleibt über ihm. Kap. III. v. 15. 16. 36. Kap. XIV. v. 6. bis 15. Auf dieſe Rede geriethen viele aus den vier Haufen in eine ſolche Entzündung, daß Rauch und Feuer aus ihren Naſen hervorgingen. Wir entfernten uns daher, und die Engel ſtiegen in ihren Himmel hinauf, nachdem ſie mich nach Hauſe begleitet hatten.

160.

Zweyte Merkwürdigkeit. Ich wandelte einſt in Begleitung der Engel in der Geiſterwelt einher, welche zwiſchen dem Himmel und der Hölle iſt, und wohin alle Menſchen nach dem Tode zuerſt kommen, um, wenn ſie gut ſind, zum Himmel, und, wenn ſie böſe ſind, zur Hölle vorbereitet zu werden. Ich ſprach mit ihnen von mancherley Dingen; und unter andern davon, daß in der Welt, wo ich dem Körper nach bin, zur Nachtzeit unzählige Sterne, größere und kleinere erſcheinen und lauter Sonnen ſind, welche ihr Licht bloß in die Welt unſerer Sonne hinüber werfen. Ich habe, ſetzte ich hinzu, geſehen, daß man auch in eurer Welt Sterne wahrnimmt, und geglaubt, daß ihrer eben ſo viel ſind, als in der Welt, wo ich bin. Die Engel hatten an dieſer Rede Vergnügen und ſagten, daß ihrer ohngefähr eben ſoviel wären. Denn jede Geſellſchaft des Himmels er-

ſcheine

ſcheine zuweilen denen, die unter dem Himmel ſind, wie ein Stern. Die Geſellſchaften des Himmels aber ſeyen unzählig und alle nach den Verſchiedenheiten der Affectionen der Liebe zum Guten, welche in Gott unendlich, und daher aus Ihm unzählbar ſeyen, geordnet. Da ſie vor der Schöpfung vorausgeſehen worden ſeyen, ſo glaubten ſie, daß nach Maaßgabe ihrer Anzahl auch eben ſoviel Sterne in der Welt der Menſchen, welche in einem natürlichen materiellen Körper ſeyn ſollten, vorausgeſehen, das iſt, geſchaffen worden ſeyen. Indem wir ſo mit einander ſprachen, erblickte ich nach Mitternacht zu eine gepflaſterte Straße, welche mit Geiſtern ſo bedeckt war, daß zwiſchen zweyen kaum ein Fuß ſtehen konnte. Ich ſagte den Engeln, daß ich auch ehedem dieſe Straße und auf ihr Geiſter wie Heerſchaaren geſehen und gehört hätte, daß das die Straße ſey, auf welcher alle die hinüberziehen, die die natürliche Welt verlaſſen. Die Straße aber ſey deswegen mit einer ſo großen Menge Geiſter angefüllt, weil jede Woche mehrere Myriaden Menſchen ſterben, und nach dem Tode alle in dieſe Welt übergehen. Hierzu fügten die Engel noch bey, daß dieſelbe Straße in der Mitte der Welt, wo wir waren, ſich endige, und zwar deswegen in ihrer Mitte, weil es auf der Seite nach dem Morgen zu Geſellſchaften gebe, die ſich in der Liebe zu Gott und gegen den Nächſten befinden, zur Linken gegen den Abend wiederum Geſellſchaften von denen, welche gegen jene Liebe ſeyen, und endlich vorwärts nach dem Mittag zu Geſellſchaften von ſolchen, welche verſtändiger als die übrigen ſeyen. Daher es auch komme, daß die Neulinge aus der natürlichen Welt zuerſt hier anlanden, ſich, wenn ſie da ſeyen, in dem Aeußern, in welchem ſie zuletzt in der vorigen Welt geweſen ſeyen, befinden, nachher aber allmälig

in ihr Inneres verſetzt und in Hinſicht auf ihre Beſchaffenheit geprüft und nach der Prüfung endlich, wenn ſie gut, an ihre Oerter im Himmel, und wenn ſie böſe ſeyen, an ihre Oerter in der Hölle gebracht werden.

Wir blieben in der Mitte ſtehen, in welcher ſich die Straße des Zufluſſes endigte, und ſagten: laßt uns hier ein wenig verweilen und mit einigen Neuankommenden reden. Wir wählten aus ihnen zwölfe aus, welche, da ſie alle erſt aus der natürlichen Welt kamen, nicht anders wußten, als daß ſie noch daſelbſt ſeyen, und fragten ſie, was ſie vom Himmel und der Hölle und von dem Leben nach dem Tode dächten? Der Eine von ihnen antwortete hierauf: Unſer heiliger Orden hat mir den Glauben eingeprägt, daß wir nach dem Tode fortleben werden, und es einen Himmel und eine Hölle giebt. Ich habe daher geglaubt, daß alle die, welche ſittlich leben, in den Himmel, und, weil alle ſittlich leben, niemand in die Hölle komme, mithin die Hölle ein Märchen ſey, das die Geiſtlichkeit deswegen erfunden habe, damit man vom böſen Leben abgeſchreckt werde. Denn was kommt darauf an, ob ich von Gott ſo oder ſo denke? Der Gedanke iſt eine bloße Schale oder Blaſe auf dem Waſſer, welche zerfließt und verſchwindet. Der Andere neben ihm ſagte: Mein Glaube iſt der, daß es einen Himmel und eine Hölle giebt, und Gott den Himmel, der Teufel aber die Hölle regiert. Da ſie Feinde und mithin einander entgegengeſetzt ſind, ſo nennt der eine das böſe, was der andere gut nennt. Der ſittliche heuchleriſche Menſch, der dem Böſen die Geſtalt des Guten und dem Guten die Geſtalt des Böſen geben kann, hält es mit beyden. Und was liegt daran, ob ich es mit dem einen oder dem andern

andern Herrn halte, wenn er mir nur günſtig iſt? Denn der Menſch wird eben ſo durch das Böſe, wie durch das Gute erfreut. Der Dritte an ſeiner Seite ſprach: Was habe ich davon, ob ich einen Himmel und eine Hölle glaube? Denn wer iſt je daher gekommen, um uns davon Nachricht zu geben? Lebten die Menſchen alle nach dem Tode noch fort, warum ſollte von einer ſo großen Menge nicht einer zurückgekommen ſeyn, und es uns erzählt haben? Der Vierte neben ihm antwortete: Ich will dir ſagen, warum niemand zurückgekommen iſt, und es erzählt hat. Die Urſache iſt, weil der Menſch, wenn er die Seele ausgehaucht hat und geſtorben iſt, entweder ein Schattenbild wird, das ſich zertheilt, oder dem Hauch des Mundes gleicht, der ein bloßer Wind iſt. Denn wie kann ein ſolcher zurückkommen und mit jemanden reden? Hierauf fuhr der Fünfte fort: Freunde, wartet bis auf den Tag des letzten Gerichts. Denn da werden alle in ihre Körper zurückkehren; ihr werdet ſie ſehen und mit ihnen ſprechen, und jeder wird dann dem andern ſeine Schickſale erzählen. Der Sechſte, der gegenüber ſtand, ſagte lachend: Wie kann ein Geiſt, der ein bloßer Wind iſt, in den von den Würmern gefreſſenen Körper und zugleich in ſein Skelet zurückkehren, das von der Sonne verbrannt und in Staub aufgelößt iſt? Wie kann ein Aegypter, der zu einer Mumie gemacht und von dem Apotheker mit abgezogenen oder ausgedrückten Säften, die entweder ſchon ausgeſogen oder verzehrt ſind, verſetzt worden iſt, zurückkommen und etwas erzählen? Wartet alſo, wenn ihr den Glauben habt, auf jenen letzten Tag; ihr werdet aber ewig, und ewig vergebens harren. Darauf ſagte der Siebente: Wenn ich einen Himmel und eine Hölle, und folglich ein Leben nach dem Tode glaubte, ſo würde ich auch glauben, daß auf gleiche Art die Vögel und Thiere

fortleben werden. Denn ſind nicht unter ihnen einige eben ſo ſittlich und vernünftig, als die Menſchen? Man läugnet das Leben der Thiere; ich läugne daher auch das Leben der Menſchen; das Verhältniß iſt daſſelbe; eins folgt aus dem andern. Was iſt der Menſch anders als ein Thier? Hier trat der Achte, welcher hinter dieſem ſtand, herzu und ſprach: Glaubt, wenn ihr wollt, einen Himmel; ich aber glaube keine Hölle. Denn iſt Gott nicht allmächtig, und kann er nicht alle ſeligmachen? Darauf ſagte der Neunte, der ihm die Hand drückte: Gott iſt nicht nur allmächtig, ſondern auch gnädig. Er kann niemanden in das ewige Feuer werfen, und iſt einer darinnen, ſo muß er ihn herausnehmen und retten. Auch ich, ſprach der Zehnte, welcher aus der Reihe in die Mitte hervorlief, glaube keine Hölle. Hat nicht Gott ſeinen Sohn geſendet, und hat nicht Dieſer die Sünden der ganzen Welt verſöhnt und weggenommen? Was vermag alſo der Teufel dagegen, und was die Hölle, da er nichts vermag? Als der Eilfte, ein Prieſter, das hörte, gerieth er in Hitze und ſagte: Weißt du nicht, daß die, welche den Glauben erlangt haben, dem das Verdienſt Chriſti zugetheilt worden iſt, ſelig werden, und nur die den Glauben erlangen, welche Gott erwählet? Beruht nicht die Erwählung auf der Willkühr des Allmächtigen, und hängt es nicht von Seinem Urtheil ab, wer ihrer würdig ſey? Wer vermag etwas darwider? Der Zwölfte, ein Politiker, ſchwieg, ſprach aber, als man ihn bat, die Antworten zu beſchließen: Ich werde vom Himmel, der Hölle und dem Leben nach dem Tode nichts äußern, weil niemand etwas davon weiß. Laßt ſie die Prieſter immer predigen, ohne ſie zu tadeln. Denn ſo werden die Geiſter des gemeinen Haufens mit einem unſichtbaren Bande an die Geſetze und Anführer gebunden.

den. Denn iſt das nicht die Stütze des öffentlichen Wohls?

Wir ſtaunten über dieſe Reden und ſagten unter uns: Sie ſind, ob ſie gleich Chriſten heißen, weder Menſchen noch Thiere, ſondern menſchliche Thiere. Um ſie aber aus dem Schlafe zu wecken, ſprachen wir: Es giebt einen Himmel und eine Hölle und ein Leben nach dem Tode. Ihr werdet davon überzeugt werden, ſobald wir die Unwiſſenheit von dem Zuſtande des Lebens, in welchem ihr jetzt ſeyd, wegnehmen. Denn in den erſten Tagen nach dem Tode wähnt jeder noch in eben der Welt zu leben, in der er vorher gelebt hat. Die vergangene Zeit iſt wie ein Traum, nach welchem der Erwachende nicht anders meint, als daß er da ſey, wo er geweſen iſt. Eben ſo verhält es ſich jetzt mit euch; und daher habt ihr gerade ſo geredet, wie ihr in der vorigen Welt gedacht habt. Die Engel benahmen ihnen hierauf ihre Unwiſſenheit, und ſie rieſen, als ſie ſich in einer andern Welt und unter denen, die ſie nicht erkannten, ſahen, aus: o, wo ſind wir? Wir antworteten: Nicht mehr in der natürlichen, ſondern in der geiſtigen Welt, und wir ſind Engel. Seyd ihr Engel, fuhren ſie, nachdem ſie erwacht waren, fort, ſo zeigt uns den Himmel. Wir antworteten: Verziehet hier ein wenig; wir werden wieder zurückkommen. Nachdem wir eine halbe Stunde darauf zurückkehrten, ſahen wir ſie auf uns warten, und ſagten: Folgt uns in den Himmel. Sie folgten; wir ſtiegen mit ihnen hinan, und die Wächter öfneten, weil wir bey ihnen waren, das Thor und ließen ſie herein. An dem Eingange ſprachen wir zu denen, die die Ankommenden empfiengen: prüfet ſie. Sie kehrten ſie alſo herum, und ſagten, als ſie wahrnahmen, daß der Hintertheil ihres Kopfs

ſehr ausgehöhlt war: Entfernt euch von hier zurück, weil euch das Angenehme der Liebe Böſes zu thun gefällt, und ihr daher mit dem Himmel in keiner Verbindung ſteht. Denn ihr habt in eurem Herzen Gott geläugnet, und die Religion verachtet. Auch wir wiederholten ihnen: Zaudert nicht, weil man euch ſonſt herauswerfen wird. Sie eilten alſo herab, und entfernten ſich.

Wir ſprachen auf dem Wege nach Hauſe von der Urſache, warum bey denen, welchen das Angenehme Böſes zu thun gefällt, der Hintertheil des Kopfs in dieſer Welt ausgehöhlt ſey, und ich führte dieſes als einen Grund an, daß der Menſch ein zwiefaches Gehirn habe, das eine im Hintertheile, welches das kleine Gehirn genennt werde, das andere am Vordertheile nach der Stirne zu, das man das große Gehirn heiße; daß in dem kleinen Gehirn die Liebe des Willens und in dem großen der Gedanke des Verſtandes wohne; und daß alsdenn, wenn der Gedanke des Verſtandes nicht die Liebe des Willens des Menſchen leite, das Innerſte des kleinen Gehirns, welches an ſich himmliſch ſey, zuſammenfalle, und daher die Aushöhlung erfolge.

161.

Dritte Merkwürdigkeit. Ich hörte einſt in der geiſtigen Welt nach der Mitternachtgegend zu ein Geräuſch, wie von einer Mühle. Anfänglich wunderte ich mich darüber, erinnerte mich aber, daß Mühle und Mahlen ſo viel heiße, als, aus dem Worte das aufſuchen, was zur Unterſtützung der Lehre dient. Ich begab mich alſo nach dem Orte, wo ich das Geräuſch vernahm. Allein es verſchwand, als ich nahe

dabey war, und ich erblickte eine Art von Gewölbe über der Erde, in welches eine Höhle den Zugang öfnete. Wie ich das bemerkte, ſtieg ich hinab und trat hinein; und ſiehe es war ein Zimmer, worin ich einen alten Mann unter Büchern ſitzen ſah, der das Wort vor ſich hielt, und daraus aufſuchte, was etwa zur Unterſtützung ſeiner Lehre gereichen konnte. Um ihn herum lagen Blätter, worauf er das dazu Dienliche geſchrieben hatte, und in einem daranſtoßenden Zimmer waren Schreiber, welche die Blätter ſammelten, und das, was auf ſie geſchrieben war, auf einen ganzen Bogen brachten. Ich befragte ihn anfänglich über die Bücher um ihn herum, und er antwortete, daß ſie alle von dem rechtfertigenden Glauben handelten, und zwar die aus Schweden und Dänemark mit tiefen, die aus Deutſchland mit etwas tiefern, die aus England mit noch tiefern, und die aus Holland mit dem allertiefſten Scharfſinne. Sie wichen zwar, ſetzte er hinzu, in verſchiedenen Dingen von einander ab, kämen aber doch alle in dem Artikel von der Rechtfertigung und Seligmachung durch den bloßen Glauben mit einander überein. Jetzt, fuhr er darauf fort, ſammle er aus dem Worte den erſten Grundſatz des rechtfertigenden Glaubens, daß Gott der Vater dem Menſchengeſchlechte wegen ſeiner Miſſethaten die Gnade entzogen habe, und daher die göttliche Nothwendigkeit entſtanden ſey, daß, um die Menſchen ſelig zu machen, durch jemanden, der die Verdammniß der Gerechtigkeit auf ſich nähme, eine Genungthuung, Ausſöhnung, Begnadigung und Vermittelung geleiſtet würde; daß dieſes aber durch niemanden als ſeinen einzigen Sohn habe geſchehen können, und, nachdem es geſchehen, der Zugang zu Gott dem Vater wegen Ihm geöfnet worden ſey: denn man ſage: Vater erbarme dich unſerer

des Sohnes wegen. Er ſehe auch, ſchloß er, und habe geſehen, daß das mit der ganzen Vernunſt und Schrift übereinkomme. Denn wie hätte man ſich anders zu Gott dem Vater nahen können, als durch den Glauben an das Verdienſt des Sohnes? Ich hörte ihn an, und ſtaunte darüber, daß er ſagte, es komme mit der Vernunft und der Schrift überein, da es doch der Vernunſt und der Schrift widerſtreitet. Auch ſagte ich es ihm offenherzig, worauf er in der Hitze ſeines Eiſers erwiederte: Wie kannſt du ſo reden? Ich öfnete ihm meine Gedanken, und ſprach: Iſt es nicht wider die Vernunſt, zu denken, daß Gott der Vater dem Menſchengeſchecht ſeine Gnade entzogen, es verworfen und von ſeiner Gemeinſchaft ausgeſchloſſen habe? Iſt nicht die göttliche Gnade eine Eigenſchaft des göttlichen Weſens, und würde nicht alſo, die Gnade entziehen, ſo viel als, das göttliche Weſen ablegen, und, ſein göttliches Weſen ablegen, ſo viel als, nicht mehr Gott ſeyn, heißen? Kann aber Gott Sich ſelbſt entäußern? Glaube mir, die Gnade iſt von Seiten Gottes eben ſo ewig, als unendlich. Die Gnade Gottes kann von Seiten des Menſchen verloren werden, wenn er ſie nicht annimmt. Trennte ſich die Gnade von Gott, ſo würde es um den ganzen Himmel und das ganze Menſchengeſchlecht geſchehen ſeyn. Daher dauert die Gnade von Seiten Gottes nicht nur gegen die Engel und Menſchen, ſondern auch gegen die Teufel in der Hölle ewig. Da dieſes mit der Vernunſt übereinſtimmt, warum ſagſt du, daß der Zugang zu Gott allein durch den Glauben an das Verdienſt des Sohnes ſtatt habe, da er doch durch die Gnade für immer offen ſteht? Und warum ſprichſt du: Der Zugang zu Gott dem Vater wegen des Sohnes, und nicht, durch den Sohn? Iſt nicht der Sohn Vermittler und Seligmacher?

macher? Warum wendeſt du dich nicht an den Mittler und Seligmacher ſelbſt? Iſt Er nicht Gott und Menſch? Wer geht auf Erden einen Kaiſer, König oder Fürſt unmittelbar an? Wird nicht jemand da ſeyn, der ihn vertritt und einführt? Weißt du aber nicht, daß der Herr in die Welt gekommen ſey, um Selbſt zum Vater einzuführen, daß kein Zugang außer durch Ihn ſtatt habe, und daß dieſer immerwährend ſey, wenn du dich unmittelbar an den Herrn ſelbſt wendeſt, weil Er im Vater und der Vater in Ihm iſt? Suche in der Schrift, und du wirſt ſehen, daß das mit ihr übereinkommt, und dein Weg zum Vater ihr eben ſo, wie der Vernunft, widerſpricht. Ich ſage dir auch, daß es Verwegenheit iſt, ohne durch Ihn, der im Schoße des Vaters und allein bey Ihm iſt, zu Gott dem Vater hinanzuſteigen. Haſt du nicht Joh. Kap. XIV. v. 6. geleſen? Auf dieſe Worte gerieth der alte in eine ſolche Hitze, daß er vom Sitze aufſprang und ſeinen Schreibern zurief, daß ſie mich herauswerfen ſollten. Und da ich ſogleich von mir ſelbſt herausging, ſo warf er mir bis über die Thüre ein Buch nach, das er von ohngefehr mit der Hand ergrif, und dieſes Buch war das Wort.

162.

Vierte Merkwürdigkeit. Es entſtand unter den Geiſtern ein Streit, ob jemand im Worte anders als vom Herrn etwas Wahres von der theologiſchen Lehre wahrnehmen könne? Da alle darin übereinkamen, daß es niemand anders als von Gott vermöge, „weil kein Menſch etwas nehmen könne,“ „wenn es ihm nicht vom Himmel gegeben worden ſey,“ Joh. Kap. III. v. 27; ſo ſtritt man weiter darüber, ob es jemand vermöge, ohne ſich unmittelbar an den

Herrn zu wenden? Sie ſagten von der einen Seite, man müſſe ſich grade zu an den Herrn wenden, weil er das Wort ſey, und von der andern Seite, daß auch das mit der Wahrheit der Lehre übereinzuſtimmen ſcheine, wenn man Gott den Vater unmittelbar angehe. Daher neigte ſich der Streit zuerſt zu der Frage, ob ein Chriſt ſich unmittelbar an Gott den Vater wenden, und ſich ſo über den Herrn erheben dürfe, und ob das nicht ein ungebührlicher und verwegener Uebermuth und Kühnheit ſey, da der Herr ſage, daß niemand „zum Vater als durch Ihn kom-“ „me?“ Joh. Kap. XIV. v. 6. Aber ſie verließen dieſe Frage, und ſagten, der Menſch könne die wahre Lehre aus dem Worte mit Hülfe ſeines natürlichen Lichts erkennen. Da auch das verworfen wurde, ſo beſtanden ſie darauf, daß ſie von denen erkannt werden könne, die zu Gott dem Vater beten. Man las darauf vor ihnen etwas aus dem Worte, und ſie beteten auf den Knieen, daß ſie Gott der Vater erleuchten möchte. Zu den Worten aber, die ihnen aus dem Worte vorgeleſen worden waren, bemerkten ſie, daß dies und jenes darin wahr ſey, ob es gleich falſch war. So wiederholten ſie das einigemal bis zum Eckel, und endlich geſtanden ſie, daß ſie die Wahrheit nicht erkennen könnten. Hingegen ſahen die von der andern Seite, welche den Herrn unmittelbar angingen, die Wahrheit und belehrten jene. Da alſo der Streit auf dieſe Art entſchieden war, ſtiegen einige aus einem Abgrunde hervor, welche anfänglich wie Heuſchrecken, nachher aber wie Zwerge ausſahen. Sie gehörten unter die, welche in der Welt zu Gott dem Vater gebetet und ſich in der Rechtfertigung durch den bloßen Glauben beſtärkt hatten, und ſie waren die nämlichen, von denen in der Offenbar. Joh. Kap. IX. v. 1 bis 11. gehandelt wird. Sie ſagten,

ſie ſähen in einem hellen Lichte und auch aus dem Worte, daß der Menſch durch den bloßen Glauben ohne die Werke des Geſetzes gerechtfertiget werde; und, als man ſie fragte, durch welchen Glauben, antworteten ſie: An Gott den Vater. Allein auf dieſe Prüfung wurde ihnen aus dem Himmel geſagt, daß ſie auch nicht eine Lehrwahrheit aus dem Worte wüßten; und da ſie erwiederten, daß ſie ihre Wahrheiten im Lichte ſähen, ſo wurde ihnen erklärt, daß ſie ſie in einem unächten Lichte ſähen. Auf ihre Frage, was ein unächtes Licht ſey, unterrichtete man ſie, daß es das Licht der Beſtärkung in dem Falſchen ſey, und dem Lichte correſpondire, in welchem ſich die Nachteulen und Fledermäuſe befinden, denen das Licht Finſterniß, und die Finſterniß Licht ſey. Auch beſtätigte ſich dies dadurch, daß ſie, als ſie aufwärts nach dem Himmel ſahen, wo das Licht ſelbſt war, Finſterniß, und, als ſie ihr Auge abwärts nach dem Abgrunde richteten, woher ſie gekommen waren, Licht erblickten. Ueber dieſe Beſtätigung unwillig äußerten ſie, daß ſonach Licht und Finſterniß an ſich nichts, ſondern bloß ein Zuſtand des Auges ſeyen, wornach man das Licht für Licht und die Finſterniß für Finſterniß ausgebe. Aber es wurde gezeigt, daß ſie ein unächtes Licht, das heißt, das Licht der Beſtärkung in dem Falſchen hätten, und ihr Licht in der Wirkſamkeit ihres Geiſtes, die ihren Urſprung von dem Feuer der Begierden hätte, beſtände, und dem Lichte der Katzen nicht unähnlich wäre, deren Augen von der brennenden Begierde nach Mäuſen in den Speiſebehältern zur Nachtzeit wie Lichter ausſähen. Sie erwiederten, dadurch aufgebracht, daß ſie keine Katzen, auch nicht den Katzen ähnlich wären, weil ſie es könnten, wenn ſie wollten. Aber ſie fürchteten die Frage, warum ſie es nicht wollten, und entfernten ſich daher

und ließen ſich in ihren Abgrund herab, wo ſie und ihres gleichen von den Engeln Nachteulen und Fledermäuſe, und ſelbſt auch Heuſchrecken genennt werden.

Als ſie bey den Ihrigen im Abgrunde anlangten, und erzählten, daß die Engel geſagt hätten, ſie wüßten durchaus keine Lehrwahrheit, und daß ſie von ihnen Nachteulen, Fledermäuſe und Heuſchrecken genennt worden wären; ſo entſtand daſelbſt ein Lärmen, und man ſagte: Laßt uns Gott bitten, daß er uns erlaube, hinanzuſteigen. Wir wollen deutlich beweiſen, daß wir viele Lehrwahrheiten haben, welche ſelbſt die Erzengel anerkennen werden. Da ſie nun zu Gott beteten, ſo wurde ihnen die Erlaubniß gegeben. Es ſtiegen alſo auf dreyhundert hinauf, welche bey ihrer Erſcheinung über der Erde ſagten: Wir waren in der Welt berühmt und berüchtiget, weil wir die Geheimniſſe der Rechtfertigung durch den bloßen Glauben kannten und lehrten. Auch haben wir aus den Beſtärkungen nicht nur das Licht, ſondern dieſes ſogar wie einen ſtralenden Glanz geſehen, und ſehen es noch jetzt ſo in unſern Gemachen. Gleichwohl haben wir von unſern Mitgenoſſen, welche bey euch geweſen ſind, gehört, daß jenes Licht kein Licht, ſondern Finſterniß ſey, weil wir, wie ihr geſagt habt, keine Lehrwahrheit aus dem Worte haben. Wir wiſſen, daß jede Wahrheit des Worts leuchtet, und wir haben geglaubt, daß unſere Umſtralung bey den tiefen Betrachtungen über unſere Geheimniſſe daher komme. Wir wollen euch daher beweiſen, daß wir eine große Menge Wahrheiten aus dem Worte haben; und ſie ſprachen: Iſt uns nicht das Wahrheit, daß es eine Dreyeinigkeit, Gott den Vater, den Sohn und den Heiligen Geiſt gebe, und man an die Dreyeinigkeit glauben müſſe? Nicht das Wahrheit,

daß

daß Chriſtus unſer Erlöſer und Seligmacher ſey? Nicht das Wahrheit, daß Chriſtus allein die Gerechtigkeit ſey, Er Allein das Verdienſt habe, und derjenige ungerecht und gottlos ſey, der ſich etwas von Seinem Verdienſt und Seiner Gerechtigkeit zueignen will? Nicht das Wahrheit, daß keiner unter den Sterblichen irgend etwas Geiſtiggutes von ſich ſelbſt verrichten könne, und alles Gute, was an ſich gut iſt, von Gott komme? Nicht das Wahrheit, daß es ein verdienſtliches und heuchleriſches Gute gebe, und dieſes Gute böſe ſey? Nicht das Wahrheit, daß man gute Werke thun müſſe? Nicht das Wahrheit, daß ein Glaube ſey, daß man an Gott glauben müſſe, und daß jeder nach dem, wie er glaube, das Leben habe, außer mehrern andern Wahrheiten aus dem Worte? Wer von euch kann eine von ihnen läugnen? Und doch habt ihr geſagt, daß wir in unſern Schulen keine, nicht eine einzige Wahrheit haben. Habt ihr uns das nicht mit Unrecht vorgeworfen? Hierauf erhielten ſie zur Antwort: Alles dieſes, was ihr vorgebracht habt, iſt an ſich wahr, aber bey euch verfälſcht worden, weil das falſch iſt, was aus einem falſchen Grundſatze hergeleitet wird. Und daß dies ſo ſey, das wollen wir euch bis zum Anſchauen beweiſen. Es giebt nicht weit von hier einen Ort, in welchen das Licht unmittelbar vom Himmel einfällt. In der Mitte deſſelben befindet ſich ein Tiſch. Legt man auf ihn ein Papier, worauf eine Wahrheit aus dem Worte geſchrieben iſt, ſo leuchtet es von der darauf geſchriebenen Wahrheit wie ein Stern. Schreibt alſo eure Wahrheiten auf ein Papier, und man lege es auf den Tiſch, und ihr werdet ſehen. Sie thaten es, gaben das Papier dem Wächter, und dieſer legte es auf den Tiſch und ſagte zu ihnen: Entfernt euch, und ſehet nach dem Tiſch hin. Sie entfernten ſich, und blickten

ten dahin, und ſiehe, das Papier leuchtete wie ein Stern. Darauf ſprach der Wächter: Ihr ſehet, daß das Wahrheiten ſind, die ihr auf das Papier geſchrieben habt, aber tretet näher, und heftet euren Blick auſſ das Papier. Sie thaten es, und plötzlich verſchwand das Licht, und das Papier ward ſchwarz, als wenn es mit Ofenruß überzogen worden wäre. Der Wächter ſagte weiter: Berührt das Papier mit euren Händen, nehmt euch aber in acht, daß ihr die Schrift nicht berührt. Sie thaten es, und eine Flamme brach hervor und verzehrte es. Als man das ſah, ſagte man zu ihnen: Hättet ihr die Schrift berührt, ſo würdet ihr ein Kniſtern gehört, und euch die Finger verbrannt haben. Und dann ſprachen die, welche hinter ihnen ſtanden: Ihr habt nun geſehen, daß die Wahrheiten, die ihr zur Beſtärkung der Geheimniſſe eurer Rechtfertigung gemißbraucht habt, an ſich Wahrheiten, in euch aber verfälſchte Wahrheiten ſind. Sie ſahen hier in die Höhe, und der Himmel erſchien ihnen wie Blut, und nachher wie dicke Finſterniß. Sie ſelbſt aber zeigten ſich vor den Augen der engliſchen Geiſter zum Theil wie Fledermäuſe, zum Theil wie Nachteulen, und einige wie Uhuhs, und flohen in ihre Finſterniß zurück, welche vor ihren Augen ein unächtes Licht hatte.

Die engliſchen Geiſter, welche zugegen waren, wunderten ſich, daß ſie von jenem Orte und dem Tiſche daſelbſt zuvor nichts gewußt hatten. Auf einmal kam aus der Mittagsgegend eine Stimme zu ihnen, welche ſagte: Kommet hieher, und ihr werdet noch etwas bewundernswürdigeres ſehen. Sie gingen alſo hinzu, traten in ein Gemach, deſſen Wände wie von Gold blitzten, und erblickten auch da einen Tiſch, auf welchem das Wort um und um mit Edelſteinen in ei-

ner

ner himmliſchen Geſtalt umgeben lag. Dann ſprach der wachthabende Engel: Wenn das Wort geöfnet wird, ſo geht von ihm ein Licht von einem unausſprechlichen Glanze hervor, und die Edelſteine bilden dann zugleich eine Art Regenbogen über und um das Wort. Kommt ein Engel aus dem dritten Himmel hieher, ſo erſcheint der Regenbogen über und um das Wort im reinen Roth; kommt ein Engel aus dem zweyten Himmel, und ſieht er dahin, ſo erſcheint er im reinen Blau; kommt ein Engel aus dem letzten Himmel, und ſchaut er dahin, ſo erſcheint er im reinen Weiß; und kommt endlich ein guter Geiſt, und ſieht er dahin, ſo zeigt ſich ein buntes Licht, nach Art des Marmors. Auch wurden ihre Augen von der Wahrheit deſſelben überzeugt. Kommt ferner, fuhr der wachthabende Engel fort, jemand hieher, der das Wort verfälſcht hat, ſo verliert ſich anfänglich der Glanz; und nähert er ſich und heftet er ſeine Augen auf das Wort, ſo wird es wie Blut um ihn, und man erinnert ihn dann, daß er ſich entferne, weil er in Gefahr iſt. Gleichwohl trat jemand, der in der Welt der Haupturheber der Lehre von dem Bloßen rechtfertigenden Glauben geweſen war, kühn hinzu und ſagte: Ich habe, als ich in der Welt war, das Wort nicht verfälſcht; ich habe mit dem Glauben auch zugleich die thätige Liebe erhoben und gelehrt, daß der Menſch in dem Stande des Glaubens, in welchem er die thätige Liebe und ihre Werke ausübt, von dem Heiligen Geiſte erneuert, wiedergeboren und geheiliget wird; daß es keinen abgeſonderten, das iſt, keinen Glauben ohne gute Werke giebt, ſo wie kein guter Baum ohne Frucht, keine Sonne ohne Licht und kein Feuer ohne Wärme iſt. Auch habe ich die, welche ſagten, daß die guten Werke nicht nöthig ſeyen, getadelt, und außerdem viel auf die Vorſchriften der

Zehn-

Zehngebote und die Buße gehalten, und ſo auf eine bewundernswürdige Art alle Lehren des Worts in den Artikel von dem Glauben, den ich für allein ſeligmachend befunden und als ſolchen erwieſen habe, eingeflochten. Hierauf trat er in dem Vertrauen auf ſeine Verſicherung, daß er das Wort nicht verfälſcht habe, zum Tiſche hin, und berührte gegen die Warnung des Engels das Wort. Aber plötzlich ſtrömte Feuer mit Rauch aus dem Wort, und es geſchah eine Entzündung mit einem Krachen, von welchem er an die Ecke des Gemachs geworfen wurde, wo er eine kleine Stunde wie todt lag. Als die engliſchen Geiſter ſich darüber wunderten, wurde ihnen geſagt, daß dieſer Vorſteher zwar mehr als die übrigen das Gute der thätigen Liebe als eine Wirkung des Glaubens erhoben, nie aber andere als politiſche Werke, die man auch moraliſche und bürgerliche Werke nenne und wegen der Welt und des guten Fortkommens daſelbſt, nicht aber wegen der Seligkeit thun müſſe, verſtanden und zugleich unſichtbare Werke vom Heiligen Geiſt untergeſchoben habe, welche dem Menſchen unbekannt ſind, und dem Glauben in dem Stande deſſelben eingepflanzt werden.

Sodann redeten die engliſchen Geiſter unter einander von der Verfälſchung des Worts, und kamen darin überein, daß, das Wort verfälſchen, ſo viel als, das Wahre aus ihm wegnehmen und es zur Beſtärkung des Falſchen anwenden, das iſt, das Wahre aus dem Worte herausziehen und tödten, heiße, wie z. B. alle die Wahrheiten, welche oben von jenen aus dem Abgrunde angeführt wurden, auf den heutigen Glauben, der, wie in der Folge gezeigt werden wird, mit Unwahrheiten geſchwängert iſt, anwenden und daraus erklären; oder, die Wahrheit, daß man

die

die thätige Liebe ausüben, und, was dem Nächſten gut iſt, thun müſſe, aus dem Worte wegnehmen. Denn wenn jemand beſtätige, daß dies zwar gethan werden müſſe, aber nicht wegen der Seligkeit, weil alles Gute vom Menſchen ohne Verdienſt, und daher nicht gut ſey, ſo ziehe er dieſe Wahrheit aus dem Worte heraus und tödte ſie. Denn der Herr lege in ſeinem Worte jedem Menſchen, der ſelig werden wolle, auf, den Nächſten zu lieben und aus Liebe ihm Gutes zu thun. Eben ſo ſey es bey den übrigen.

Von der göttlichen Dreyeinigkeit.

163.

Da von Gott dem Schöpfer und zugleich von der Schöpfung, ſo dann von dem Herrn Erlöſer und zugleich von der Erlöſung und endlich von dem Heiligen Geiſt und zugleich von der göttlichen Einwirkung, und ſonach von dem Dreyeinigen Gott gehandelt worden iſt; ſo iſt es nöthig, daß auch von der göttlichen Dreyeinigkeit, welche in der chriſtlichen Welt bekannt und doch unbekannt iſt, gehandelt werde. Denn nur durch ſie erwirbt man ſich eine gehörige Idee von Gott, und dieſe iſt in der Kirche wie das innere Heiligthum und der Altar im Tempel, und wie die Krone auf dem Haupte und der Scepter in der Hand des Königs, der auf dem Throne ſitzt. Denn von ihr hängt, wie eine Kette von ihrem Haupte, der ganze theologiſche Körper ab, und jeder bekommt, wenn man mir es glauben will, ſeinen Standort in den Himmeln nach der Idee Gottes. Sie iſt gleichſam der Probierſtein, durch den man das Gold und Silber,

ber, das iſt, das Gute und Wahre prüft, wie es bey dem Menſchen beſchaffen iſt. Denn es giebt bey ihm kein ſeligmachendes Gutes, das nicht von Gott ſey, und kein Wahres, das nicht ſeine Beſchaffenheit aus dem Schoße des Guten entlehne. Um nun mit beyden Augen zu ſehen, was die göttliche Dreyeinigkeit ſey, muß ihre Erklärung auf folgende Hauptſätze zurückgebracht werden. I. Daß es eine göttliche Dreyeinigkeit gebe, welche Vater, Sohn und Heiliger Geiſt iſt. II. Daß jene drey, der Vater, der Sohn und der Heilige Geiſt, drey weſentliche Beſtandtheile eines einigen Gottes ſeyen, welche ſo, wie die Seele, der Körper und die Einwirkung bey dem Menſchen, eins ausmachen. III. Daß dieſe Dreyeinigkeit nicht vor der Schöpfung der Welt geweſen, ſondern nach der Schöpfung derſelben, als Gott Fleiſch geworden iſt, und zwar in dem Herrn Gott Erlöſer und Seligmacher Jeſus Chriſtus veranſtaltet und hervorgebracht worden ſey. IV. Daß die Dreyeinigkeit der göttlichen Perſonen von Ewigkeit, oder vor der Schöpfung der Welt, in den Ideen des Gedankens eine Dreyeinigkeit der Götter ſey, und dieſe durch das mündliche Bekenntniß eines einigen Gottes nicht vertilgt werden könne. V. Daß die Dreyeinigkeit der Perſonen in der Apoſtoliſchen Kirche unbekannt geweſen, und von der Nicäniſchen Kirchenverſammlung aufgebracht, und von da in die Römiſch-Katholiſche Kirche, und aus dieſer in die von ihr abgeſonderten Kirchen eingeführt worden ſey. VI. Daß aus der Nicäniſchen und zugleich Athanaſiſchen Dreyeinigkeit der Glaube entſtanden ſey, der die ganze chriſtliche Kirche in Verwirrung gebracht hat. VII. Daß daher jener Greuel der Verwüſtung und jene Trübſal, dergleichen nie geweſen iſt,

noch

noch ſeyn wird, und welche der Herr beym Daniel, bey den Evangeliſten und in der Offenbar. Joh. vorher geſagt hatte, gekommen ſey. VIII. Daß folglich kein Fleiſch erhalten werden würde, wenn der Herr nicht einen neuen Himmel und eine neue Kirche gründe. IX. Daß aus der Dreyeinigkeit der Perſonen, von denen jede insbeſondere Gott iſt, nach dem Athanaſiſchen Glaubensbekenntniß mehrere ſinnloſe und heterogene Ideen von Gott, welche nichts als Phantaſien und unreiſe Geburten ſind, entſtanden ſeyen. Dieſe ſollen nun einzeln erklärt werden.

164.

I. Daß es eine göttliche Dreyeinigkeit gebe, welche Vater, Sohn und Heiliger Geiſt iſt. Daß es eine göttliche Dreyeinigkeit, den Vater, den Sohn und den Heiligen Geiſt giebt, erhellt offenbar aus dem Worte und folgenden Stellen daſelbſt: „Der Engel“ „Gabriel ſprach zur Maria: der Heilige Geiſt wird“ „über dich kommen, und die Kraft des Höchſten“ „dich umſchatten; daher wird das Heilige, das von“ „dir geboren wird, Gottes Sohn genennt werden.“ Luc. Kap. I. v. 35. wo alſo drey, der Höchſte, das iſt, Gott der Vater, der Heilige Geiſt und der Sohn Gottes genennt werden. „Als Jeſus getauft wurde,“ „ſiehe, da öfneten ſich die Himmel, und Johannes“ „ſah den Heiligen Geiſt wie eine Taube herabſtei-“ „gen und über Ihn kommen, und eine Stimme vom“ „Himmel ſprach: dies iſt mein lieber Sohn, an“ „dem Ich Wohlgefallen habe.“ Matth. Kap. III. v. 16. 17. Marc. Kap. I. v. 10. 11. Joh. Kap. I. v. 32. Noch deutlicher ergiebt es ſich aus dieſen Worten des Herrn an die Jünger: „Gehet hin und leh-“

„ret alle Völker, und taufet ſie im Namen des Va=“
„ters und des Sohnes und des Heiligen Geiſtes.“
Matth. Kap. XXVIII. v. 19. ferner aus folgenden Worten beym Johannes: „Drey zeugen im Himmel,“ „der Vater, das Wort und der Heilige Geiſt.“ 1. Brief. Kap. V. v. 7. außer dieſem daraus, daß der Herr zu ſeinem Vater gebetet, von Ihm und mit Ihm geredet, geſagt, er wolle den Heiligen Geiſt ſenden, und dieſen auch geſendet hat; und überdies noch daraus, daß die Apoſtel in ihren Briefen ſowohl den Vater, als auch den Sohn und den Heiligen Geiſt häufig genennt haben. Hieraus iſt offenbar, daß es eine göttliche Dreyeinigkeit, das iſt, Vater, Sohn und Heiligen Geiſt giebt.

165.

Wie das aber verſtanden werden müſſe, ob, daß es drey Götter gebe, welche dem Weſen und daher dem Namen nach ein Gott ſind, oder, daß es drey Objecte eines Subjects, und alſo bloße Beſchaffenheiten oder Eigenſchaften eines Gottes ſeyen, welche ſo genennt werden, oder, auf eine andere Art, davon kann die ſich ſelbſt überlaſſene Vernunft nichts einſehen. Was iſt alſo zu rathen? Nichts anders, als daß der Menſch ſich an den Herrn Gott Seligmacher wende, und unter Seiner Leitung das Wort leſe: denn er iſt der Gott des Worts. Er wird dadurch erleuchtet werden, und die Wahrheiten ſehen, die auch die Vernunft anerkennen wird. Wendet man ſich aber nicht an den Herrn, ſo mag man tauſendmal das Wort leſen und in ihm die göttliche Dreyeinigkeit und Einheit wahrnehmen, und man wird ſich nichts anders denken, als daß drey göttliche Perſonen, von denen jede ins beſondere Gott iſt, und folglich

drey Götter ſind. Da nun dieſes der allgemeinen Einſicht aller Menſchen in der ganzen Welt widerſpricht, ſo hat man zu Vermeidung der Anzüglichkeiten die Lehre erfunden, daß, ob ihrer gleich der Wahrheit nach drey ſind, doch der Glaube erfordere, daß man nicht drey Götter, ſondern einen nenne, daß man hiernächſt, um nicht mit Vorwürfen überſchüttet zu werden, beſonders in dieſer Rückſicht den Verſtand gefangen nehmen, und unter dem Gehorſam des Glaubens gefeſſelt halten müſſe, und daß dieſes ein heiliger Beſchluß des chriſtlichen Ordens in der chriſtlichen Kirche forthin ſeyn ſolle. Dieſe gichtbrüchige Geburt wurde dadurch erzeugt, daß man das Wort nicht unter der Leitung des Herrn las, jeder aber, der das Wort nicht unter der Leitung deſſelben lieſt, es unter der Leitung ſeiner eigenen Einſicht lieſt, und dieſe in den Dingen, welche im geiſtigen Lichte ſind, worunter alles Weſentliche der Kirche gehört, einer Nachteule gleich iſt. Lieſt jener das, was in dem Worte von der Dreyeinigkeit vorkommt, und denkt er ſich daraus, daß ſie demohngeachtet eins ſind, ob ſie gleich drey ſind, ſo kommt ihm das wie eine Antwort vom Dreyfuß vor, die er zwiſchen den Zähnen herum wirft, weil er ſie nicht verſteht. Denn ſtellte er ſie ſich vor Augen, ſo würde ſie ein Räthſel ſeyn, wobey er ſich immer mehr in Finſterniß verliert, je mehr er ſich beſtrebt, es zu enthüllen, bis er endlich davon ohne Verſtand zu denken anfängt, welches eben ſo viel iſt, als, ohne Augen ſehen. Kurz wer das Wort unter der Leitung der eigenen Einſicht lieſt, wie es alle diejenigen thun, welche den Herrn nicht für den Gott des Himmels und der Erde erkennen, und ihn daher nicht allein angehen und verehren, der kann mit den Knaben verglichen werden, welche beym Spiel ein Tuch vor die Augen binden, grade

 fort

fort ſchreiten wollen, und auch in der Meinung ſind, daß ſie grade zu gehen, aber ſich von Schritt zu Schritt auf die Seite neigen, endlich nach einer entgegengeſetzten Richtung ſich wenden und an einen Stein anſtoßen und fallen. Eben ſo gleicht er den Schiffern, welche ohne Kompaß ſchiffen, das Schif nach den Klippen zu richten und ſcheitern. Oder er iſt wie einer, der bey einem dichten Regen auf einem weiten Gefilde wandert, einen Scorpion erblickt, ihn für einen Vogel hält, und, indem er ihn mit der flachen Hand ergreifen und aufheben will, eine tödtliche Wunde empfängt. Oder er gleicht einem Taucher oder Reiher, welcher nur einen kleinen Theil von dem Rücken eines großen Fiſches über dem Waſſer ſieht, hinzufliegt, mit dem Schnabel einhackt, und vom Fiſch hinabgezogen und erſtickt wird. Oder er iſt, wie einer, der ohne Führer oder Faden in ein Labyrinth hineingeht, und, je tiefer er hinein kommt, um deſto mehr die Wege zum Ausgang vergißt. Der Menſch, der das Wort nicht unter der Leitung des Herrn, ſondern der eigenen Einſicht lieſt, hält ſich für einen Luchs und für mehräugiger als den Argus, da er doch in dem Innern deſſelben nicht das mindeſte Wahre, ſondern bloß das Falſche ſieht. Und dieſes erſcheint ihm, nachdem er ſich davon überredet hat, wie der Bär am Himmel, nach welchem er alle Segel ſeines Gedankens richtet, und dann das Wahre eben ſo wenig, als der Maulwurf, erblickt, oder, wenn er es erblickt, es zu Gunſten ſeiner Phantaſie umkehrt, und ſo das Heilige des Worts verdreht und verfälſcht.

166.

II. Daß jene drey, der Vater, der Sohn und der Heilige Geiſt, drey weſentliche Beſtand-

theile

theile eines einigen Gottes ſeyen, welche ſo, wie die Seele, der Körper und die Einwirkung bey dem Menſchen, eins ausmachen. Es giebt bey einer einzelnen Sache gemeinſchaftliche und beſondere weſentliche Beſtandtheile, und dieſe machen mit jenen ein Weſen aus. Die gemeinſchaftlichen weſentlichen Beſtandtheile eines einzelnen Menſchen ſind ſeine Seele, ſein Körper und ſeine Einwirkung. Daß dieſe ein Weſen ausmachen, kann man daraus ſehen, daß in fortlaufender Reihe das eine von dem andern herkommt, und wegen des andern da iſt. Denn der Menſch beginnt von der Seele, die ſelbſt das Weſen des Saamens iſt. Dieſe macht nicht nur den Anfang, ſondern bringt auch das, was zum Körper gehört, und ſodann alles das, was von jenen beyden, der Seele und dem Körper zugleich ausgeht und den Namen der Einwirkungen erhält, in ſeiner Ordnung hervor. Daher erhellt aus der Hervorbringung des einen von dem andern, und folglich aus der Einimpfung und Verbindung, daß dieſe drey ein Weſen ausmachen, weswegen ſie auch die drey weſentlichen Beſtandtheile genennt werden.

167.

Daß in dem Herrn Gott Seligmacher jene drey weſentlichen Beſtandtheile, nämlich, die Seele, der Körper und die Einwirkung vorhanden geweſen ſind, und noch vorhanden ſind, geſteht jeder zu. Daß Seine Seele vom Jehovah dem Vater gekommen ſey, kann nur allein vom Antichriſt geläugnet werden. Denn er wird in dem Worte beyder Teſtamente der Sohn Jehovah's, der Sohn Gottes des Höchſten, der Eingeborne genennt; daher das Göttliche des Vaters, wie die Seele in dem Menſchen, Sein erſter

weſentlicher Beſtandtheil iſt. Und hieraus folgt, daß der Sohn, den die Maria geboren hat, der Körper jener göttlichen Seele ſey. Denn in dem Leibe der Mutter wird nichts anders zubereitet, als der von der Seele empfangene und entlehnte Körper. Er iſt alſo der zweyte weſentliche Beſtandtheil. Daß die Einwirkungen den dritten weſentlichen Beſtandtheil ausmachen, gründet ſich darauf, daß ſie von der Seele und dem Körper zugleich ausgehen, und das, was ausgeht, mit dem, was hervor bringt, daſſelbe Weſen hat. Daß die drey weſentlichen Beſtandtheile, der Vater, der Sohn und der Heilige Geiſt in dem Herrn eins ſind, wie die Seele, der Körper und die Einwirkung in dem Menſchen, ergiebt ſich offenbar aus den Worten des Herrn, daß der Vater und Er eins, und der Vater in Ihm und Er im Vater ſeyen; eben ſo auch, daß Er zugleich der Heilige Geiſt ſey, weil der Heilige Geiſt das iſt, was aus dem Herrn vom Vater ausgeht, wie oben N. 153. 154. aus dem Worte ſo vollſtändig bewieſen worden iſt, daß, es zum zweytenmale beweiſen, ein überflüſſiges Wiederkauen und gleichſam den Tiſch nach der Sättigung mit Speiſen beladen, heißen würde.

168.

Wenn man ſagt, der Vater, der Sohn und der Heilige Geiſt ſeyen drey weſentliche Beſtandtheile des einigen Gottes, wie die Seele, der Körper und die Einwirkung bey dem Menſchen, ſo kommt das dem menſchlichen Geiſte ſo vor, als ob jene drey weſentlichen Beſtandtheile drey Perſonen ſeyen. Allein das iſt nicht gedenkbar. Verſteht man es aber ſo, daß das Göttliche des Vaters, welches die Seele, das Göttliche des Sohnes, welches den Körper, und das Gött-

Göttliche des Heiligen Geiſtes, oder das ausgehende Göttliche, das die Einwirkung ausmacht, drey weſentliche Beſtandtheile eines einigen Gottes ſind, dann wird das verſtehbar. Denn Gott der Vater iſt ſein Göttliches, der Sohn das ſeinige aus dem Vater und der Heilige Geiſt das ſeinige aus beyden; und dieſe machen, weil ſie zu einerley Weſen gehören und eine Seele haben, einen einigen Gott aus. Werden aber jene drey Gottheiten Perſonen genennt, und wird jeder ihre Eigenheit beygelegt, z. B. dem Vater die Zurechnung, dem Sohne die Vermittelung und dem Heiligen Geiſte die Einwirkung, ſo wird alsdenn das göttliche Weſen, das doch einig und untheilbar iſt, getheilt, und ſo iſt nicht einer von den dreyen in der Völle Gott, ſondern ein jeder in der dreyfach getheilten Macht, welches der geſunde Verſtand nicht anders als verwerfen muß.

169.

Wer kann nicht alſo die Dreyeinigkeit in dem Herrn aus der Dreyeinigkeit in einem jeden Menſchen erkennen? Es giebt in jedem Menſchen Seele, Körper und Einwirkung; eben ſo auch in dem Herrn: „Denn in dem Herrn wohnt alle Völle der Gottheit“ „leibhaftig,“ nach Paulus an die Koloſſ. Kap. II. v. 9. und daher iſt die Dreyeinigkeit in dem Herrn göttlich, in dem Menſchen aber menſchlich. Wer ſieht nicht, daß an der myſtiſchen Lehre, nach welcher es drey göttliche Perſonen und doch nur einen Gott giebt, und dieſer Gott, ob er gleich einer iſt, doch nicht eine Perſon iſt, die Vernunft keinen Theil habe, ſondern eingeſchläfert den Mund wie einen Papagey reden laſſe? Iſt die Vernunft eingeſchläfert, was iſt da die Rede des Mundes anders als eine Rede ohne Seele?

Seele? Spricht der Mund, und iſt die Vernunft der entgegengeſetzten Meinung, was iſt dann die Rede anders als eine thörichte Rede? Die menſchliche Vernunft iſt gegenwärtig in Hinſicht auf die göttliche Dreyeinigkeit gefeſſelt wie einer, der im Gefängniß mit Hand- und Fußeiſen geſchloſſen iſt, und man kann ſie mit der veſtaliſchen Jungfrau vergleichen, welche lebendig vergraben worden iſt, weil ſie das heilige Feuer ausgelöſcht hat. Gleichwohl ſollte die göttliche Dreyeinigkeit in den Geiſtern der Menſchen in der Kirche wie eine Lampe leuchten, weil Gott in ſeiner Dreyeinigkeit und in ihrer Einheit Alles in allen Heiligkeiten des Himmels und der Kirche iſt. Denn was würde, aus der Seele einen, aus dem Körper einen zweyten und aus der Einwirkung einen dritten Gott machen, anders ſeyn als, aus jenen drey weſentlichen Beſtandtheilen eines einzelnen Menſchen drey von einander abgeſonderte Theile machen, und dieſes wiederum was anders, als, ihn verſtümmeln und tödten?

170.

III. Daß dieſe Dreyeinigkeit nicht vor der Schöpfung der Welt geweſen, ſondern nach der Schöpfung derſelben, als Gott Fleiſch geworden iſt, und zwar in dem Herrn Gott, Erlöſer und Seligmacher Jeſus Chriſtus veranſtaltet und hervorgebracht worden ſey. Man nimmt gegenwärtig in der chriſtlichen Kirche eine göttliche Dreyeinigkeit vor der Schöpfung der Welt an, ſo daß Jehovah Gott von Ewigkeit einen Sohn gezeugt habe, dann von beyden der Heilige Geiſt ausgegangen, und jeder von dieſen Dreyen an ſich oder einzeln Gott ſey, weil jeder eine für ſich beſtehende Perſon ſey. Da das

aber

aber der Vernunft unbegreiflich iſt, ſo nennt man es ein Geheimniß, in welches man nur dadurch eindringen kann, daß jene drey ein und daſſelbe göttliche Weſen haben, worunter man die Ewigkeit, Unermeßlichkeit, Allmacht und folglich eine gleiche Göttlichkeit, Herrlichkeit und Majeſtät verſteht. Ich werde in der Folge zeigen, daß dieſe Dreyeinigkeit drey Götter in ſich enthalte, und es folglich keine göttliche Dreyeinigkeit gebe. Hingegen iſt aus allem Obigen offenbar, daß die Dreyeinigkeit, welche den Vater, den Sohn und den Heiligen Geiſt in ſich faßt, und nach der Menſchwerdung Gottes und mithin nach der Schöpfung der Welt veranſtaltet und hervorgebracht worden iſt, die göttliche Dreyeinigkeit iſt, weil ſie einen und denſelben Gott in ſich ſchließt. Dieſe göttliche Dreyeinigkeit aber befindet ſich in dem Herrn Gott Erlöſer und Seligmacher Jeſus Chriſtus, weil in Ihm die drey weſentlichen Beſtandtheile eines einigen Gottes ſind, welche ein Weſen ausmachen. Und daß, wie Paulus ſagt, in Ihm alle Völle der Gottheit ſey, erhellt außerdem noch aus den Worten des Herrn Selbſt: Daß alles was dem Vater gehöre, Sein ſey, und der Heilige Geiſt nicht aus ſich, ſondern aus Ihm rede; ferner daraus, daß er bey der Auferſtehung ſeinen ganzen menſchlichen Körper ſowohl dem Fleiſche als den Beinen nach eben ſo, wie jeder andere Menſch, aus dem Grabe mitgenommen hat. Matth. Kap. XXVIII. v. 1. bis 8. Marc. Kap. XVI. v. 5. 6. Luc. Kap. XXIV. v. 1. 2. 3. Joh. Kap. XX. v. 11 bis 15; und endlich daraus, daß er den Jüngern ein lebendiges Zeugniß gegeben hat, indem er ſagte: „Sehet an meinen“ „Händen und meinen Füßen, daß Ich es Selbſt“ „bin; rühret Mich an, und ſehet. Denn ein Geiſt“ „hat nicht Fleiſch und Bein, wie ihr ſehet, daß“

„Ich habe.“ Luc. Kap. XXIV. v. 39. Jeder kann hieraus, wenn er will, überzeugt werden, daß das Menſchliche des Herrn göttlich, und daher in Ihm Gott Menſch und der Menſch Gott ſey.

171.

Die Dreyeinigkeit, welche die heutige chriſtliche Kirche angenommen und ihrem Glauben einverleibet hat, beſteht darin, daß Gott der Vater den Sohn von Ewigkeit gezeuget habe, dann von beyden der Heilige Geiſt ausgegangen und jeder für ſich Gott ſey. Dieſe Dreyeinigkeit kann ſich der menſchliche Geiſt nicht anders denken, als wie eine Triarchie und Regierung dreyer Könige in einem Königreiche, oder dreyer Feldherren über ein Heer, oder dreyer Herren in einem Hauſe, von denen ein jeder eine gleiche Gewalt hat, und wovon die Zerſtörung die nothwendige Folge iſt. Will man dieſe Triarchie und neben ihr die Einheit von jenen dem Auge des Geiſtes in einem Bilde oder Schattenriſſe vorſtellen, ſo kann man ſie ſeinem Blicke nicht anders darſtellen, als in der Geſtalt eines Menſchen mit drey Köpfen auf einem Körper oder mit drey Körpern unter einem Kopfe. Und in dieſem monſtröſen Bilde wird die Dreyeinigkeit vor denen erſcheinen, welche drey göttliche Perſonen und jede als Gott an ſich glauben, ſie zu einem Gott vereinigen, und läugnen, daß Gott deswegen eine Perſon ſey, weil er ein einiger iſt. Daß der von Ewigkeit gezeugte Sohn Gottes herabgeſtiegen ſey und die Menſchheit angenommen habe, läßt ſich mit den Mährchen der Alten vergleichen, nach welchen die menſchlichen Seelen vom Anfang der Welt geſchaffen worden ſind, in die Körper übergehen und Menſchen werden; oder auch mit jenen Ungereimtheiten, daß die Seele des

einen

einen in den andern übergehe; wie mehrere in der Jüdiſchen Kirche geglaubt haben, z. B. daß die Seele des Elias in den Körper Johannes des Täufers übergegangen ſey, und daß David in ſeinen oder eines andern Körper wieder zurückkehren und über Iſrael und Juda herrſchen werde, weil beym Ezechiel geſagt wird: „Ich werde für ſie einen Hirten erwecken,“ „der ſie weiden wird, meinen Knecht David. Die-“ „ſer wird ihr Hirte, Ich Jehovah werde ihr Gott,“ „und der Fürſt David wird mitten unter ihnen ſeyn,“ Kap. XXXIV. v. 23. 24. und an andern Orten, ohne zu wiſſen, daß daſelbſt unter David der Herr verſtanden wird.

172.

IV. Daß die Dreyeinigkeit der göttlichen Perſonen von Ewigkeit oder vor der Schöpfung der Welt in den Ideen des Gedankens eine Dreyeinigkeit der Götter ſey, und dieſe durch das mündliche Bekenntniß eines einigen Gottes nicht vertilgt werden könne. Daß die Dreyeinigkeit der göttlichen Perſonen von Ewigkeit eine Dreyeinigkeit der Götter ſey, erhellt offenbar aus folgenden Worten des Athanaſiſchen Glaubensbekenntniſſes: „Eine andere iſt“ „die Perſon des Vaters, eine andere des Sohnes“ „und eine andere des Heiligen Geiſtes. Der Vater“ „iſt Gott und Herr, der Sohn iſt Gott und Herr,“ „und der Heilige Geiſt iſt Gott und Herr. Aber es“ „ſind nicht drey Götter und Herren, ſondern es iſt“ „ein Gott und Herr, weil, ſo wie uns die chriſtliche“ „Wahrheit nöthiget, jede Perſon einzeln als Gott“ „und Herr zu bekennen, eben ſo die katholiſche Re-“ „ligion uns verbietet, drey Götter oder drey Herren“ „zu ſagen.“ Dieſes Glaubensbekenntniß iſt als ein

ökume-

ökumeniſches oder allgemeines von der ganzen chriſtlichen Kirche angenommen worden, und was man gegenwärtig von Gott weiß und anerkennt, das iſt alles aus ihm. Daß diejenigen, welche in der Nicäniſchen Kirchenverſammlung geweſen ſind, aus der das Glaubensbekenntniß, welches man das Athanaſiſche nennt, wie eine Nachgeburt hervorgegangen iſt, keine andere Dreyeinigkeit als die Dreyeinigkeit der Götter verſtanden haben, kann jeder einſehen, der es nur mit ofnen Augen lieſt. Daß nicht nur von jenen eine Dreyeinigkeit der Götter verſtanden worden iſt, ſondern auch keine andere Dreyeinigkeit in der chriſtlichen Welt verſtanden wird, folgt daraus, weil alle Kenntniß von Gott von dorther entlehnt worden iſt, und jeder bey dem Glauben der Worte daſelbſt bleibt. Daß gegenwärtig in der chriſtlichen Welt keine andere als die Dreyeinigkeit der Götter verſtanden werde, darüber berufe ich mich auf jeden, er ſey Laie oder Geiſtlicher, gekrönter Magiſter und Doctor, oder geweiheter Biſchof und Erzbiſchof, oder auch gepurpurter Cardinal, oder ſelbſt Römiſcher Pabſt; jeder frage ſich ſelbſt und rede ſodann aus den Ideen ſeines Geiſtes. Aus den Worten dieſer allgemein angenommenen Lehre von Gott ſelbſt aber iſt folgendes ſo offenbar und ſichtlich, wie das Waſſer in einem chryſtallenen Becher, daß nämlich drey Perſonen ſeyen, und jede von ihnen Gott und Herr ſey; ferner, daß man der chriſtlichen Wahrheit gemäß jede Perſon einzeln als Gott und Herr bekennen oder anerkennen ſolle, die Religion oder der katholiſche oder chriſtliche Glaube aber verbiete, drey Götter und Herren zu ſagen oder zu nennen; und daß ſonach die Wahrheit und Religion, oder die Wahrheit und der Glaube nicht eins, ſondern zwey einander entgegenſtehende Dinge ſeyen. Daß man aber hinzugeſetzt

zugeſetzt hat, es ſeyen nicht drey Götter und Herren, ſondern ein Gott und Herr, das geſchah, um nicht vor der ganzen Welt dem Gelächter bloßgeſtellt zu werden. Denn wer mußte nicht bey drey Göttern laut auflachen? Und wer ſieht nicht auch den Widerſpruch in den zuſammengeſtellten Begriffen? Hätte man geſagt, daß der Vater ein göttliches Weſen, der Sohn ein göttliches Weſen und der Heilige Geiſt ein göttliches Weſen habe, nicht aber drey göttliche Weſen, ſondern ein einiges und untheilbares Weſen ſey, dann würde jenes Geheimniß erklärbar geweſen ſeyn. Denn wenn man unter dem Vater das Göttliche von Welchem, unter dem Sohne das Göttlich-Menſchliche von Daher, und unter dem Heiligen Geiſte das ausgehende Göttliche, welche drey einem Einigen Gott eigen ſind, verſteht; oder wenn man unter dem Göttlichen des Vaters eben das verſteht, was bey dem Menſchen unter der Seele, unter dem Göttlich-Menſchlichen eben das, was unter dem Körper jener Seele, und unter dem Heiligen Geiſt eben das, was unter der Einwirkung, die von beyden ausgeht, verſtanden wird, ſo werden drey Weſen verſtanden, welche einer und derſelben Perſon eigen ſind, und ſonach zuſammen ein einiges und untheilbares Weſen ausmachen.

173.

Die Idee der drey Götter kann durch das mündliche Bekenntniß eines einigen Gottes nicht vertilgt werden, weil ſie von Kindheit an dem Gedächtniß eingeprägt worden iſt, und jeder Menſch aus dem denkt, was in demſelben enthalten iſt. Das Gedächtniß iſt bey den Menſchen das, was bey den Vögeln und Thieren der wiederkauende Magen iſt. Dieſe

ver-

verwahren in ihm die Speiſen, von denen ſie ſich nach und nach ernähren wollen, und langen ſie wiederum von da hervor und bringen ſie in den Magen ſelbſt hinab, wo ſie verdaut und für jeden Gebrauch des Körpers vertheilt werden. Dieſer Magen iſt der menſchliche Verſtand, ſo wie der erſtere das Gedächtniß iſt. Jedermann kann einſehen, daß die Idee der drey göttlichen Perſonen von Ewigkeit, welche mit der Idee der drey Götter dieſelbe iſt, durch das mündliche Bekenntniß eines einigen Gottes nicht vertilgt werden kann. Denn ſchon das iſt dazu hinreichend, daß ſie noch nicht vertilgt worden iſt, und es unter den Berühmten einige giebt, welche nicht wollen, daß ſie vertilgt werde. Denn ſie beharren darauf, daß die drey göttlichen Perſonen ein Gott ſind, läugnen aber hartnäckig, daß Gott deswegen, weil er einig iſt, auch eine Perſon ſey. Allein welcher Weiſe denkt nicht bey ſich, daß überhaupt unter Perſon nicht eine Perſon, ſondern die Andeutung einer gewiſſen Beſchaffenheit verſtanden wird. Welche aber dieſe ſey, weiß man nicht, und weil man es nicht weiß, ſo bleibt es dem Gedächtniß von Jugend an eingepflanzt, wie die Wurzel des Baums in der Erde. Haut man ihn ab, ſo wächſt doch wieder ein Zweig hervor. Haue daher, mein Freund, jenen Baum nicht bloß ab, ſondern reiße auch ſeine Wurzel heraus, und pflanze hernach in deinem Garten Bäume von einer guten Frucht. Eben ſo verhüte, daß in deinem Geiſte nicht die Idee der drey Götter einwurzele, und der Mund, der keine Idee hat, nicht einen einigen Gott ausſpreche. Denn was iſt da der Verſtand über dem Gedächtniſſe, welcher drey Götter denkt, und der Verſtand unter demſelben, aus dem der Mund einen einigen Gott ausſpricht, zuſammengenommen anders als ein Gauckler auf dem Theater, welcher

zwey

zwey Perſonen ſpielen kann, von der einen Seite nach der andern hinüberlauft, auf der einen etwas ſagt und auf der andern widerſpricht, und ſo mit ſich uneinig ſich hier einen Weiſen und dort einen Narren nennt? Und was erfolgt hieraus anders, als daß er, indem er in der Mitte ſteht und nach beyden Seiten hinſieht, denkt, daß weder das eine noch das andere etwas ſey, und daher vielleicht, daß Gott weder einig noch dreyfach, mithin gar nicht ſey? Eben das iſt der Urſprung des gegenwärtig herrſchenden Naturalismus. In dem Himmel vermag niemand die Dreyeinigkeit der Perſonen auszuſprechen, von denen jede einzeln Gott iſt. Denn ſelbſt die himmliſche Luft, in der die Gedanken, wie die Laute in unſerer Luft, fliegen und Schwingungen machen, widerſetzt ſich. Nur der Heuchler daſelbſt allein kann es; aber der Laut ſeiner Rede ziſcht in der himmliſchen Luft, wie der Zahn, der ſich an dem andern reibet, oder ſchreyet wie der Rabe, wenn er wie ein Singvogel ſingen will. Auch habe ich vom Himmel gehört, daß es eben ſo unmöglich ſey, den Glauben an die Dreyeinigkeit der Götter, der ſich durch die Beſtärkungen dem Geiſte eingeprägt hat, durch das mündliche Bekenntniß eines einigen Gottes zu vertilgen, als den Baum durch ſeinen Saamen, oder das Kinn des Menſchen durch ein Haar von ſeinem Barte zu ziehen.

174.

V. Daß die Dreyeinigkeit der Perſonen in der Apoſtoliſchen Kirche unbekannt geweſen, und von der Nicäniſchen Kirchenverſammlung aufgebracht, und von da in die Römiſch-Katholiſche Kirche, und aus dieſer in die von ihr abgeſonderten Kirchen eingeführt worden ſey. Unter der Apoſtoliſchen

liſchen Kirche wird nicht nur die Kirche verſtanden, welche zur Zeit der Apoſtel an verſchiedenen Orten, ſondern auch die, welche in den zwey und drey Jahrhunderten nach ihrer Zeit vorhanden war. Allein endlich fieng man an, die Thüre des Tempels aus ihrem Angel zu reißen, und wie Diebe in ſein Heiligthum einzudringen. Unter dem Tempel wird die Kirche, unter der Thüre der Herr Gott Erlöſer und unter dem Heiligthum Seine Gottheit angedeutet. Denn Jeſus ſagt: „Wahrlich ich ſage euch, wer nicht durch“ „die Thüre in den Schafſtall eingeht, ſondern an-“ „derswo einſteigt, der iſt ein Dieb und Räuber.“ „Ich bin die Thüre; wer durch Mich eingeht, der“ „wird ſelig werden.“ Und dieſe That iſt vom Arius und ſeinen Anhängern verübt worden. Daher hat Conſtantin der Große eine Kirchenverſammlung nach Nicäa, einer Stadt in Bithynien, zuſammenberufen, und die Verſammlung daſelbſt zur Vertilgung der verdammlichen Ketzerey des Arius den Beſchluß erdacht und feſtgeſetzt, daß drey göttliche Perſonen, der Vater, der Sohn und der Heilige Geiſt von Ewigkeit geweſen ſeyen, von denen jede durch ſich und an ſich Perſönlichkeit, Daſeyn und Beſtändigkeit habe; ferner, daß die zweyte Perſon, oder der Sohn herabgeſtiegen, die Menſchheit angenommen und die Erlöſung ausgeführt habe, und daher Seine Menſchheit durch die hypoſtatiſche Vereinigung zur Göttlichkeit erhoben worden, und Er Selbſt durch dieſe Vereinigung mit Gott dem Vater in eine enge Verwandſchaft gekommen ſey. Von der Zeit an begannen die Knäuel der verabſcheuungswürdigen Ketzereyen von Gott und der Perſon Chriſti ſich von der Erde zu entwickeln, und die Antichriſten das Haupt zu erheben, Gott in drey und den Herrn Seligmacher in zwey zu theilen, und ſo den Tempel, den der Herr durch die

Apoſtel aufgeführt hatte, in dem Grade niederzureiſſen, daß kein Stein auf dem andern ungetrennt gelaſſen wurde, wie Er Matth. Kap. XXIV. v. 2. ſagt, wo unter dem Tempel nicht bloß der Jeruſalemiſche Tempel, ſondern auch die Kirche verſtanden wird, von deren Vollendung oder Ende in jenem ganzen Kapitel gehandelt wird. Aber was konnte von jener und den darauf folgenden Kirchenverſammlungen, welche die Gottheit auf dieſelbe Art in drey zertheilten, und den Menſchgewordenen Gott unter ſie auf den Schemmel ihrer Füße ſtellten, anders erwartet werden? Denn ſie rießen das Haupt der Kirche dadurch von ſeinem Körper, daß ſie „anderswo einſtiegen,“ das heißt, Ihn übergingen, und zu Gott dem Vater als einem andern blos mit dem Worte des Verdienſtes Chriſti in dem Munde: daß er ſich um dieſes willen erbarmen wolle, hinanſtiegen, und daß auf dieſe Art die Rechtfertigung mit ihrem ganzen Gefolge, das iſt, der Vergebung der Sünden, der Erneuerung, der Heiligung, der Wiedergeburt und Seligmachung unmittelbar und ohne alles Zuthun des Menſchen einkehrte.

175.

Daß die Apoſtoliſche Kirche von der Dreyeinigkeit der Perſonen oder den drey Perſonen von Ewigkeit nicht das mindeſte gewußt habe, erhellt offenbar aus dem Glaubensbekenntniß dieſer Kirche, welches das Apoſtoliſche genennt wird. Denn dort heißt es: „Ich glaube an Gott den Vater, den allmächtigen“ „Schöpfer des Himmels und der Erde, und an“ „Jeſus Chriſtus, Seinen einigen Sohn, unſern“ „Herrn, der von dem Heiligen Geiſte empfangen“ „und von der Jungfrau Maria geboren worden iſt,“

„und an den Heiligen Geiſt.“ Hier wird kein Sohn von Ewigkeit, ſondern ein Sohn erwähnt, der vom Heiligen Geiſte empfangen und von der Jungfrau Maria geboren worden iſt. Man wuſte von den Apoſteln, daß Jeſus Chriſtus wahrer Gott war, I. Brief Joh. Kap. V. v. 21. daß in Ihm alle Völle der Gottheit leibhaftig wohnte, Koloß. Kap. II. v. 9. daß die Apoſtel den Glauben an Ihn geprediget hatten, Apoſt. Geſch. Kap. XX. v. 21. und daß Er alle Gewalt im Himmel und auf Erden hatte. Matth. Kap. XXVIII. v. 18.

176.

Wie kann man auf die Kirchenverſammlungen vertrauen, da ſie ſich nicht unmittelbar an den Gott der Kirche wenden? Iſt nicht die Kirche der Körper des Herrn und Er ihr Haupt? Was iſt der Körper ohne Haupt, und was ein Körper, dem man drey Köpfe aufſetzt, unter deren Leitung man Beſchlüſſe faßt, und Verordnungen macht? Wird da nicht die Erleuchtung, die Allein von dem Herrn, dem Gott des Himmels und der Kirche und zugleich dem Gott des Wortes, geiſtig iſt, mehr und mehr natürlich und zuletzt ſinnlich? Dann aber riecht man nicht ſobald etwas Theologiſch-Wahres in ihrer innern Form, als man es ſogleich aus dem Gedanken des vernünftigen Verſtandes herauswirft, und wie Spreu von der Wurfſchaufel in die Luft zerſtreuet. In dieſem Zuſtande nehmen Täuſchungen die Stelle der Wahrheiten und Finſterniß die Stelle der Lichtſtralen ein. Und dann ſteht man wie in einer Höhle mit einer Brille auf der Naſe und einem Lichte in der Hand, verſchließt die Augenlieder vor dem geiſtigen Wahren, das in dem Lichte des Himmels iſt, und öfnet ſie dem

ſinnli-

ſinnlichen, das in dem unächten Lichte der Sinne des Körpers iſt. Eben das geſchieht alsdenn, wenn man das Wort lieſt. Der Geiſt ſchläft da bey dem Wahren ein und erwacht bey dem Falſchen, und wird, wie das Thier aus dem Meere beſchrieben wird, dem Kopfe nach wie ein Löwe, dem Körper nach wie ein Parde, und den Beinen nach wie ein Bär. Offenb. Joh. Kap. XIII. v. 2. Man ſagt in dem Himmel, daß bey Haltung der Nicäniſchen Kirchenverſammlung eingetroffen ſey, was der Herr den Jüngern vorausgeſagt hatte: „Die Sonne wird verdunkelt“ „werden, der Mond wird ſein Licht nicht geben, die“ „Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte“ „der Himmel erſchüttert werden.“ Matth. Kap. XXIV. v. 29. Und wirklich glich die Apoſtoliſche Kirche einem neuen Sterne, der an dem geſtirnten Himmel erſchien; wurde aber nach den zwey Nicäniſchen Kirchenverſammlungen wie ein Stern, der ſich, wie den Beobachtungen der Aſtronomen zufolge auch in der natürlichen Welt einigemal geſchehen war, wiederum verdunkelte und verſchwand. Man lieſt in dem Worte, daß Jehovah Gott in einem unzugänglichen Lichte wohne. Wer konnte alſo zu Ihm kommen, wenn er nicht in einem zugänglichen Lichte wohnte, das heißt, herabſtieg, die Menſchheit annahm, und in ihr das Licht der Welt wurde? Joh. Kap. I. v. 9. Kap. XII. v. 46. Wer vermag nicht einzuſehen, daß es eben ſo unmöglich ſey, ſich Jehovah dem Vater in ſeinen Lichte zu nähern, als es iſt, ſich Flügel von der Morgenröthe zu nehmen und mit ihnen zur Sonne zu fliegen, oder ſich von den Stralen der Sonne und nicht von der Elementarſpeiſe zu nähren, oder daß ein Vogel in dem Aether fliege und ein Hirſch in der Luft laufe?

177.

VI. Daß aus der Nicäniſchen und zugleich Athanaſiſchen Dreyeinigkeit der Glaube entſtanden ſey, der die ganze chriſtliche Kirche in Verwirrung gebracht hat. Daß die Nicäniſche und zugleich Athanaſiſche Dreyeinigkeit eine Dreyeinigkeit der Götter ſey, davon kann man das, was aus jenen Glaubensbekenntniſſen oben N. 172. gezeigt worden iſt, nachſehen. Daher iſt der Glaube der heutigen Kirche entſtanden, das heißt, der Glaube an Gott den Vater, an Gott den Sohn und an Gott den Heiligen Geiſt; an Gott den Vater, daß er die Gerechtigkeit ſeines Sohnes des Seligmachers zurechne, und dem Menſchen zueigne; an Gott den Sohn, daß er vertrete und vermittele; und an den Heiligen Geiſt, daß er die zugerechnete Gerechtigkeit des Sohnes durch die Rechtfertigung, Heiligung und Wiedergebärung des Menſchen wirklich einſchreibe, befeſtige und beſiegele. Dies iſt der heutige Glaube, und er allein kann bezeugen, das es eine Dreyeinigkeit der Götter ſey, die man anerkennt und verehrt. Der Glaube aber iſt bey jeder Kirche nicht nur die Quelle ihres ganzen Religionsdienſtes, ſondern auch ihres ganzen Lehrgebäudes. Daher kann man ſagen, daß, wie der Glaube, ſo auch ihre Lehre beſchaffen ſey; und eben daher folgt wiederum, daß jener Glaube das Ganze der Kirche in Verwirrung gebracht habe, weil er ein Glaube an drey Götter iſt. Denn der Glaube iſt der Grund, und die Lehren ſind das Gegründete, das Gegründete aber leitet ſein Weſen aus dem Grunde. Wer die einzelnen Lehren, z. B. von Gott, von der Perſon Chriſti, von der thätigen Liebe, von der Buße, von der Wiedergeburt, von dem freyen Willen, von der Erwählung und von dem Gebrauche der Sacramente, der Taufe und des heiligen Abendmals

mals der Prüfung unterwirft, der wird deutlich ſehen, daß in jeder die Dreyeinigkeit der Götter enthalten ſey, und, wenn ſie nicht ſelbſt in ihrer Wirklichkeit darin erſcheint, ſie doch aus ihr wie aus ihrer Quelle entſpringt. Da eine ſolche Prüfung hier nicht angeſtellt werden kann, und es gleichwohl zu Oeffnung der Augen der Mühe werth iſt, daß ſie angeſtellt werde, ſo ſoll deswegen dieſem Werke ein Anhang beygefügt werden, wo es gezeigt werden wird. Der Glaube der Kirche von Gott iſt wie die Seele des Körpers, und die Lehren ſind wie ſeine Glieder; oder der Glaube an Gott iſt wie eine Königin, und die Lehrſätze ſind wie ihre Hofbedienten; ſo wie dieſe von dem Munde der Königin abhangen, ſo hangen die Lehrſätze von dem Ausſpruche des Glaubens ab. Nur aus dieſem Glauben kann man wahrnehmen, wie das Wort in ſeiner Kirche verſtanden werde. Denn der Glaube eignet ſich zu, und zieht wie mit Seilen an ſich, was er nur kann. Iſt der Glaube falſch, ſo buhlt er mit jeder Wahrheit daſelbſt, giebt ihr eine unrichtige Deutung, verfälſcht ſie, und macht den Menſchen in geiſtigen Dingen dumm; iſt er aber wahr, dann begünſtigt ihn das ganze Wort, und der Gott des Worts, das iſt, der Herr Gott Seligmacher ſendet Licht hinein, haucht es mit ſeinem göttlichen Beyfall an, und macht den Menſchen weiſe. Daß der heutige Glaube, der in ſeiner innern Form ein Glaube dreyer Götter, in ſeiner äußern aber ein Glaube eines einigen Gottes iſt, das Licht im Worte ausgelöſcht, den Herrn von der Kirche entfernt und ſo ihren Morgen in die Nacht zurückgetrieben habe, wird man ebenfalls in dem Anhange ſehen. Es geſchah aber durch die Ketzer vor der Nicäniſchen Kirchenverſammlung, und nachher durch die Ketzer aus und nach derſelben. Und wie kann man ſelbſt auf

Kirchenverſammlungen ſich verlaſſen, die nicht durch die Thüre in den Schafſtall eingehen, ſondern anderswo einſteigen, wie der Herr beym Johannes Kap. X. v. 1. 9. ſagt? Ihre Berathſchlagung gleicht nicht unrecht dem Wandern eines Blinden am Tage, oder eines Sehenden zur Nacht, welche beyde die Grube nicht eher ſehen, als bis ſie hineingefallen ſind. Wie kann man z. B. den Kirchenverſammlungen Glauben beymeſſen, welche das Statthalterammt des Pabſtes, die Vergötterung der Todten, die Anrufung derſelben als Gottheiten, die Verehrung ihrer Bilder, das Anſehen der Ablaſſe, die Theilung des Abendmals, und mehreres anderes verordnet haben? Und wie auf die Kirchenverſammlung trauen, welche die verabſcheuungswürdige Vorherbeſtimmung gegründet und wie ein Palladium der Religion vor den Tempeln ihrer Kirche aufgehangen hat? Wende dich vielmehr, mein Freund, an den Gott des Worts und ſo an das Wort, gehe auf dieſe Art durch die Thüre in den Schafſtall, das heißt, in die Kirche, und du wirſt erleuchtet werden, und dann ſelbſt wie von einem Berge nicht nur vieler andern, ſondern auch deine vorigen Schritte und Irthümer in dem ſchattichten Walde unter dem Berge erblicken.

178.

Der Glaube iſt bey jeder Kirche gleichſam der Saame, woraus alle ihre Lehren hervorgehen, und man kann ihn mit dem Saamen des Baumes, woraus alles, was ihm zugehört, bis auf die Früchte hervorwächſt, und auch mit dem Saamen des Menſchen vergleichen, aus welchem Kinder und Familien in fortlaufender Reihe erzeugt werden. Sobald man alſo den Grundglauben, welcher ausſchließlich der

ſelig-

ſeligmachende genennt wird, kennt, ſo kennt man auch die Beſchaffenheit der Kirche. Folgendes Beyſpiel kann es erläutern. Man glaube, die Natur ſey Schöpferin des Univerſums. Aus dieſem Glauben folgt, daß das Univerſum das, was man Gott nennt, und die Natur ſein Weſen ſey; daß der Aether der oberſte Gott ſey, den die Alten Jupiter hießen; daß die Luft eine Göttin ſey, welche die Alten Juno nennten und zur Gemahlin des Jupiters machten; daß der Ocean ein Gott unter jenen, den man mit den Alten Neptun, und weil die Gottheit der Natur auch bis zum Mittelpunct der Erde reicht, auch daſelbſt ein Gott ſey, den man mit den Alten Pluto nennen kann; daß die Sonne die Curie aller Götter ſey, wo ſie zuſammen kommen, wenn Jupiter eine Verſammlung zuſammenberuft; daß das Feuer das Leben von Gott ſey, und folglich die Vögel in Gott fliegen, die Landthiere in Gott gehen, und die Fiſche in Gott ſchwimmen; daß die Gedanken eben ſo bloße Modificationen des Aethers ſeyen, wie die Rede aus ihnen eine Schwingung der Luft iſt; daß die Affectionen der Liebe zufällige Veränderungen des Zuſtandes aus dem Einfluſſe der Sonnenſtralen in dieſelben ſeyen; daß das Leben nach dem Tode nebſt dem Himmel und der Hölle eine Fabel ſey, welche die Geiſtlichkeit erdichtet habe, um Ehre und Vortheile zu erhaſchen, daß ſie aber gleichwohl ein nutzbares Mährchen ſey, und nicht öffentlich verſpottet werden dürfe, weil ſie dem Staate behülflich ſey, die Gemüther der Einfältigen in den Feſſeln des Gehorſams gegen die Obrigkeiten zu erhalten; daß die, welche ſich von der Religion fangen laſſen, blödſinnige Menſchen, ihre Gedanken Hirngeſpinſte und ihre Handlungen lächerlich ſeyen; und daß diejenigen Sclaven der Prieſter ſeyn, welche Glauben, was ſie nicht ſehen, und

ſehen, was über den Geſichtskreis ihres Geiſtes hinausgeht. Dieſe und mehrere andere ähnliche Folgerungen liegen in dem Glauben, daß die Natur eine Schöpferin des Univerſums ſey, und gehen aus ihm hervor, wenn er geöſnet wird. Ich habe ſie angeführt, damit man weiß, daß der Glaube der heutigen Kirche, der in ſeiner innern Form ein Glaube an drey Götter und in der äußern ein Glaube an einen Gott iſt, Schaaren von Irthümern in ſich faſſe, und man aus ihm eben ſoviele hervorziehen könne, als es kleine Spinnen in dem Knäuel einer einzigen Spinnenmutter giebt. Wer ſieht das nicht, deſſen Geiſt durch das Licht vom Herrn wahrhaft vernünftig geworden iſt? Denn wie ſoll ein anderer es ſehen, da die Thüre zu jenem Glauben und ſeinen Sprößlingen durch die Verordnung, daß die Vernunft nicht in ſeine Geheimniſſe hineinſchauen dürfe, mit einem Riegel verſchloſſen iſt?

179.

VIII. Daß daher jener Greuel der Verwüſtung und jene Trübſal, dergleichen nie geweſen iſt, noch ſeyn wird, und welche der Herr beym Daniel, bey den Evangeliſten und in der Offenbar. Joh. vorher geſagt hatte, gekommen ſey. Beym Daniel lieſet man folgendes: „Endlich über dem“ „Vogel der Greuel die Verwüſtung, und bis zur“ „Vollendung und Entſcheidung wird es über die Ver-“ „wüſtung triefen.“ Kap. IX. v. 27. Bey dem Evangeliſten Matthäus ſagt der Herr: „Dann werden“ „viele falſche Propheten aufſtehen und viele verfüh-“ „ren. Wenn ihr daher den Greuel der Verwüſtung,“ „den der Prophet Daniel vorher verkündiget hat, in“ „dem heiligen Orte ſtehen ſehen werdet, wer das“ „lieſt,

„lieſt, der merke darauf,“ Kap. XXIV. v. 15. und nachher in demſelben Kapitel: „Dann wird eine“ „große Trübſal ſeyn, dergleichen vom Anfang der“ „Welt bis jetzt nicht geweſen iſt, noch ſeyn wird.“ Vers 21. Von eben dieſer Trübſal und jenem Greuel iſt in der Offenbar. Joh. in ſieben Kapiteln gehandelt worden. Denn ſie ſind es, die unter „dem“ „ſchwarzen Pferde,“ und unter „dem blaſſen Pferde“ verſtanden werden, „welche aus dem Buche hervor-“ „gingen, deſſen Siegel das Lamm eröfnete.“ Offenb. Joh. Kap. VI. v. 5 bis 8. Ferner unter „dem Thie-“ „re, das aus dem Abgrunde heraufſtieg, die beyden“ „Zeugen bekriegte und ſie tödtete.“ Kap. XI. v. 7. folg. Weiter unter „dem Drachen, der vor dem gebären-“ „den Weibe ſtand, um ſeine Frucht zu verſchlingen,“ „es in die Wüſte verfolgte, und daſelbſt Waſſer wie“ „Ströme aus ſeinem Rachen warf, um es zu ver-“ „graben.“ Kap. XII. Noch weiter unter „den Thie-“ „ren des Drachen, dem einen aus dem Meere, und“ „dem andern aus der Erde.“ Kap. XIII. Dann unter „den drey Geiſtern, welche Fröſchen glichen und“ „aus dem Munde des Drachen, aus dem Munde“ „des Thiers und aus dem Munde des falſchen Pro-“ „pheten hervorgingen.“ Kap. XVI. v. 13. Und endlich darunter, „daß, nachdem die ſieben Engel“ „die Schaalen des Zornes Gottes, worin die ſieben“ „letzten Plagen waren, auf die Erde, in das Meer,“ „in die Brunnen und Flüſſe, in die Sonne, auf den“ „Thron des Thiers, in den Euphrat und endlich in“ „die Luft ausgegoſſen hatten, ein großes Erdbeben“ „entſtand, dergleichen, ſeit die Menſchen geſchaffen“ „worden, nicht geweſen war.“ Kap. XVI. wo das Erdbeben eben ſo, wie die große Trübſal, dergleichen vom Anfang der Welt nicht geweſen iſt, Matth. Kap. XXIV. v. 21. die Umkehrung der Kirche be-

deutet, die durch das Falſche und die Verfälſchungen des Wahren geſchieht. Auch wird eben das unter den Worten: »Der Engel ſenkte die Sichel nach der« „Erde und ſchnitt die Rebe der Erde und warf ſie in« »den großen Kelter des Zornes Gottes; und der« »Kelter wurde getreten, und das Blut ging bis an« »die Zäume der Pferde tauſend ſechshundert Sta=« „dien weit.« Kap. XIV. v. 19. 20. wo das Blut das verfälſchte Wahre anzeigt, und an mehrern andern Orten in jenen ſieben Kapiteln verſtanden.

180.

Bey den Evangeliſten Matth. Kap. XXIV. Marc. Kap. XIII. und Luc. Kap. XXI. ſind die allmähligen Abirrungen und Verfälſchungen der chriſtlichen Kirche beſchrieben worden. Unter der großen Trübſal, dergleichen vom Anfang der Welt nicht geweſen iſt, noch ſeyn wird, wird daſelbſt, wie hin und wieder im Worte, die Befehdung des Wahren durch das Falſche verſtanden, bis keine Wahrheit mehr übrig iſt, die nicht verfälſcht und aufgerieben iſt. Das Nämliche wird unter dem Greuel der Verwüſtung daſelbſt, und unter der Verwüſtung über dem Vogel der Greuel, und unter der Vollendung und Entſcheidung beym Daniel angedeutet; und eben das in der Offenbarung Joh. durch das, was oben daraus angeführt worden iſt, bezeichnet. Es geſchah aber dadurch, daß die Kirche die Einheit Gottes in der Dreyeinigkeit und Seine Dreyeinigkeit in der Einheit, nicht in einer, ſondern in drey Perſonen anerkannte, und man daher die Kirche im Geiſt auf die Idee dreyer Götter und im Munde auf das Bekenntniß eines einigen Gottes gründete. Denn ſo trennte man ſich von dem Herrn, und zwar endlich in dem Grade, daß man

keine

keine Idee der Göttlichkeit in Seiner menſchlichen Natur mehr übrig behielt, da Er doch Gott der Vater in dem Menſchlichen iſt, und daher theils der Vater der Ewigkeit genennt wird, Eſai. Kap. IX. v. 6. theils zum Philippus ſagt: Wer Mich ſieht, der ſieht den Vater. Joh. Kap. XIV. v. 7. 9.

181.

Fragt man aber, woher ſelbſt die Quelle des Brunnens ihren Urſprung habe, aus welcher ein ſolcher Greuel der Verwüſtung, wie er beym Daniel beſchrieben wird, Kap. IX. v. 27. und eine ſolche Trübſal, dergleichen nicht geweſen iſt, noch ſeyn wird, Matth. Kap. XXIV. v. 21. gefloſſen iſt, ſo iſt die Antwort: Selbſt aus dem allgemeinen Glauben in der chriſtlichen Welt und ſeinem Einfluſſe, ſeiner Einwirkung und Zurechnung, wie die Ueberlieferungen bezeugen. Es iſt zu bewundern, wie die Lehre der Rechtfertigung durch jenen bloßen Glauben, der doch kein Glaube ſondern eine Chimäre iſt, in den chriſtlichen Kirchen Alles in Allem ausmachen, das heißt, faſt als die einzige theologiſche Lehre in dem heiligen Orden herrſchen könne. Denn er iſt es, den alle Novizen der Geiſtlichkeit in den Lyceen begierig lernen, ſchöpfen und hinunter ſchlürfen, und hernach wie von himmliſcher Weisheit begeiſtert in den Tempeln lehren und in den Büchern bekannt machen; und er iſt es, durch den ſie den Namen, Ruf und Ruhm einer höhern Gelehrſamkeit ſuchen und erwuchern, und wegen deſſen ſie mit Diplomen, Belohnungen und Preißen beſchenkt werden. Und dies geſchieht, ob gleich durch jenen bloßen Glauben gegenwärtig die Sonne verdunkelt, der Mond ſeines Lichts beraubt, die Sterne der Himmel heruntergefallen und die Kräf-

te der Himmel erſchüttert worden ſind, wie die Worte der Weiſſagung des Herrn beym Matthäus Kap. XXIV. v. 29. heißen. Denn daß die Lehre dieſes Glaubens heut zu Tage die Geiſter ſo geblendet hat, daß es weder ihr Wille iſt, noch auch daher in ihrer Macht ſteht, irgend eine göttliche Wahrheit von innen in dem Lichte der Sonne oder dem Lichte des Mondes, ſondern allein von außen auf einer Art von schädichter Oberfläche im Lichte des Heerdes zur Nacht zu ſehen, das iſt mir bezeugt worden. Daher kann ich voraus ſagen, daß, wenn die göttlichen Wahrheiten von der ächten Verbindung der thätigen Liebe und des Glaubens, von dem Himmel und der Hölle, von dem Herrn, von dem Leben nach dem Tode und von der ewigen Glückſeligkeit mit ſilbernen Buchſtaben ausgedrückt vom Himmel herabgeſendet würden, die Rechtfertiger und Heiligmacher durch den bloßen Glauben ſie nicht einmal für leſenswerth halten, hingegen aber, wenn ein Papier von der Rechtfertigung durch den bloßen Glauben aus der Hölle hinaufgeſchickt würde, es aufnehmen, küſſen und in ihrem Buſen nach Hauſe tragen würden.

182.

VIII. Daß folglich kein Fleiſch erhalten werden würde, wenn der Herr nicht einen neuen Himmel und eine neue Kirche gründe. Wir leſen beym Matthäus: „Dann wird eine große Trübſal ſeyn,“ „dergleichen vom Anfang der Welt bis jetzt nicht ge-“ „weſen iſt, noch ſeyn wird; ja würden jene Tage“ „nicht verkürzt, ſo würde kein Fleiſch erhalten wer-“ „den.“ Kap. XXIV. v. 21. 22. In dieſem Kapitel wird von der Vollendung der Zeit gehandelt, worunter das Ende der heutigen Kirche verſtanden wird.

Daher

Daher heißt, jene Tage verkürzen, ſo viel als, jene Kirche endigen und eine neue errichten. Denn wer weiß nicht, daß kein Fleiſch würde haben ſelig werden können, wenn der Herr nicht in die Welt gekommen wäre und die Erlöſung vollbracht hätte? Die Erlöſung aber vollbringen bedeutet ſo viel als, einen neuen Himmel und eine neue Kirche gründen. Daß der Herr zum zweytenmal in die Welt kommen werde, hat er bey den Evangeliſten, Matth. Kap. XXIV. v. 30. 31. Marc. Kap. XIII. v. 26. Luc. Kap. XII. v. 40. Kap. XXI. v. 27. und in der Offenb. Joh., beſonders in dem letzten Kapitel, vorhergeſagt. Und daß er auch noch gegenwärtig durch die Gründung eines neuen Himmels und Errichtung einer neuen Kirche die Erlöſung vollbringe, damit der Menſch ſelig gemacht werden könne, iſt oben in dem Nachſatze von der Erlöſung gezeigt worden. Das große Geheimniß, warum kein Fleiſch erhalten werden könne, wenn der Herr nicht eine neue Kirche errichte, iſt dieſes. So lange ſich der Drache mit ſeiner Schaar in der Geiſterwelt, in die er geworfen worden iſt, aufhält, ſo lange kann keine göttliche Wahrheit verbunden mit dem göttlichen Guten zu den Menſchen der Erde hinübergehen, ohne verdrehet und verfälſcht zu werden, oder verloren zu gehen. Und das iſt es, was in der Offenbar. Joh. unter den Worten verſtanden wird: „Der Drache iſt auf die Erde geworfen, und ſeine“ „Engel ſind mit ihm hinabgeworfen worden. We-“ „he den Einwohnern der Erde und des Meeres, weil“ „der Teufel mit großem Zorne zu ihnen hinabgekom-“ „men iſt.“ Kap. XII. v. 9. 12. 13. Nachdem aber der Drache in die Hölle hinabgeſtürzt worden iſt, Kap. XX. v. 10. dann hat Johannes einen neuen Himmel und eine neue Erde erblickt, und das neue Jeruſalem von Gott aus dem Himmel herabkommen ſehen. Kap.

XXI.

XXI. v. 1. 2. Unter dem Drachen werden die Anhänger des Glaubens der heutigen Kirche verſtanden.

Ich habe verſchiedenemal in der geiſtigen Welt mit den Rechtfertigern der Menſchen durch den bloßen Glauben geredet, habe geſagt, daß ihre Lehre irrig und ungereimt ſey, und Sicherheit, Blindheit, Schlaf und Nacht in geiſtigen Dingen und mithin den Tod der Seele einführe, und habe ſie ermahnt, von ihr abzuſtehen. Allein ſie haben mir zur Antwort gegeben: Was abſtehen? Hängt nicht allein von ihr der Vorzug der Gelehrſamkeit der Geiſtlichen vor den Laien ab? Ich habe darauf erwiedert, daß ſie ſonach nicht das Heil der Seelen, ſondern den Vorzug ihres Rufs zum Entzweck hätten, und, weil ſie das Wahre des Worts auf ihre falſchen Grundſätze angewendet und hierdurch geſchändet hätten, die Engel des Abgrundes wären, welche Abbadonen und Apollyonen genennt würden, Offenbar. Joh. Kap. IX. v. 11. und die Verderber der Kirche durch die gänzliche Verfälſchung des Worts bezeichneten. Aber ſie haben geantwortet: Wie das? Wir ſind mit Hülfe der Wiſſenſchaft der Geheimniſſe jenes Glaubens Orakel, und ertheilen aus ihm wie aus dem innern Heiligthume Antworten. Wir ſind alſo nicht Apollyonen, ſondern Apollo's. Ich habe darüber unwillig geäußert: Wenn ihr Apollo's ſeyd, ſo ſeyd ihr auch Leviathan's, und zwar die erſten von euch gekrümmte, und die zweyten von euch länglichte Leviathan's, welche der Herr mit ſeinem ſtarken und großen Schwerdte ſichten wird. Eſai. Kap. XXVII. v. 1. Allein ſie haben darüber gelacht.

183.

IX. Daß aus der Dreyeinigkeit der Perſonen, von denen jede ins beſondere Gott iſt, nach dem Athanaſiſchen Glaubensbekenntniß mehrere ſinnloſe und heterogene Ideen von Gott, welche nichts als Phantaſien und unreife Geburten ſind, entſtanden ſeyen. Aus der Lehre der drey göttlichen Perſonen von Ewigkeit, die an ſich das Haupt aller Lehrſätze der chriſtlichen Kirchen iſt, ſind mehrere unanſtändige Ideen von Gott entſtanden, welche der chriſtlichen Welt, die doch in Rückſicht auf Gott und ſeine Einheit allen Völkern und Völkerſchaften in den vier Erdtheilen zum Lichte dienen ſoll und kann, unwürdig ſind. Alle, die außer der chriſtlichen Kirche wohnen, Muhammedaner ſowohl als Juden, und außer dieſen die Heiden von jedem Religionsdienſte, verachten das Chriſtenthum blos wegen ſeines Glaubens an drey Götter. Die Fortpflanzer deſſelben wiſſen es, und nehmen ſich daher äußerſt in acht, die Dreyeinigkeit der Perſonen, wie ſie in dem Nicäniſchen und Athanaſiſchen Glaubensbekenntniß enthalten iſt, bekannt zu machen, weil man ſie ſonſt verlaſſen und laut auflachen würde. Die ungereimten, lächerlichen und abgeſchmackten Ideen, welche aus der Lehre der drey göttlichen Perſonen von Ewigkeit entſtanden ſind, und bey jedem, der bey dem Glauben der Worte dieſer Lehre bleibt, entſtehen, und durch die Ohren und Augen ſich bis zum Anblicke des Gedankens erheben, ſind folgende: Daß Gott der Vater obenan in der Höhe und der Sohn zu Seiner Rechten ſitze, der Heilige Geiſt aber vor ihnen zuhöre, ſogleich den Erdkreiß durcheile und dem Beſchluſſe gemäß die Gaben der Rechtfertigung austheile und einpflanze, und aus den Kindern des Zorns Kinder der Gnade und aus den Verdammten Auserwählte

wählte mache. Ich fordere die Gelehrten der Geiſtlichkeit und die Unterrichteten aus den Laien auf, ob ihr Geiſt einen andern als dieſen idealiſchen Anblick habe. Denn er iſt eine willkührliche Folge der Lehre ſelbſt, wie man oben in der Merkwürdigkeit N. 16. ſehen kann. Auch fließt daraus die Begierde zu errathen, was ſie vor der Schöpfung der Welt unter einander geſprochen haben, ob von Schaffung der Welt, von den Vorherzubeſtimmenden und Zurechtfertigenden nach den Supralapſariern, und ob auch von der Erlöſung; ferner wovon ſie ſich nach der Schöpfung der Welt mit einander unterreden, der Vater kraft des Rechts und der Macht der Zurechnung, und der Sohn kraft der Gewalt der Vermittelung, und daß die Zurechnung, das heißt, die Erwählung eine Wirkung des Mitleidens des Sohnes ſey, welcher für alle und ins beſondere für einige bitte, und daß der Vater, durch die Liebe zum Sohne und das an ihm am Holze des Kreutzes geſehene Leiden gerührt, jene begnadige. Wer vermag nicht einzuſehen, daß dies aberwitzige Träume des Geiſtes von Gott ſind? Und gleichwohl machen ſie in den chriſtlichen Kirchen die Heiligthümer ſelbſt aus, welche man zwar mit dem Munde küſſen, aber mit keinem Blicke des Geiſtes unterſuchen ſoll, weil ſie die Vernunft überſteigen, und der Menſch wahnwitzig wird, wenn ſie aus dem Gedächtniß bis zum Verſtande erhoben werden. Jedoch der Menſch erhebt die Idee der drey Götter nicht ſo weit; er führt vielmehr einen dummen Glauben ein, bey dem der Menſch von Gott, wie der Schlafende im Traum, der Wanderer in der Finſterniß der Nacht oder der Blindgeborne im Lichte des Tages, denkt.

184.

Daß die Dreyeinigkeit der Götter in den Geiſtern der Chriſten ihre Wohnung habe, ſo ſehr ſie auch aus Scham widerſprechen, ergiebt ſich deutlich aus der Erfindſamkeit, womit mehrere durch mancherley Dinge aus der Geometrie, Stereometrie, Arithmetik und Phyſik und durch die Faltungen der Kleider und Blätter beweiſen, daß drey eins und eins drey ſind. So ſpielen ſie wie Zeichendeuter unter einander mit der göttlichen Dreyeinigkeit. Man kann ihre Deuterey von derſelben mit dem Blicke des Auges bey Fieberhaften, welche einen Gegenſtand, er ſey Menſch, Tiſch oder Licht, für drey, oder drey für einen anſehen, oder auch mit dem Spiele derer vergleichen, welche weiches Wachs zwiſchen den Fingern herumdrehen, und in mancherley Formen, bald in die eines Dreyecks, um die Dreyeinigkeit, bald in die einer Kugel, um die Einheit zu zeigen, bringen, und dann ſagen: iſt es nicht immer eine und dieſelbe Subſtanz? Und doch iſt die göttliche Dreyeinigkeit wie eine Perle vom größten Werthe, wenn ſie aber in Perſonen getheilt iſt, wie eine Perle, welche in drey Theile zerlegt iſt, und dadurch gänzlich verloren geht.

185.

Dieſem will ich folgende Merkwürdigkeiten beyfügen, von denen die erſte dieſe iſt. Die geiſtige Welt hat eben ſo, wie die natürliche, Klima's und Zonen: denn es giebt in dieſer nichts, was nicht auch in jener vorhanden ſey. Nur unterſcheiden ſie ſich in ihrem Urſprunge. In der natürlichen Welt gründen ſich die Verſchiedenheiten der Klima's auf die Abſtände der Sonne vom Aequator, und in der geiſtigen auf die Abſtände der Affectionen des Willens, und mit-

hin der Gedanken des Verſtandes von der wahren Liebe und dem wahren Glauben. Alles iſt dort Correſpondenz von dieſen. Die kalten Zonen der geiſtigen Welt bieten die nämlichen Erſcheinungen dar, wie die kalten Zonen der natürlichen Welt. Man ſieht dort die Erde ſo wohl als das Waſſer von Kälte erſtarrt, und über ihnen auch Schnee. Und dorthin kommen diejenigen als Einwohner, welche in der Welt den Verſtand durch die Trägheit, über geiſtige Dinge nachzudenken, eingeſchläfert haben, und daher zugleich unthätig geweſen ſind, irgend einen Gebrauch davon zu machen: man nennt ſie Nordgeiſter. Mich kam einſt eine Begierde an, eine Gegend in der kalten Zone zu ſehen, wo jene Nordgeiſter waren. Ich wurde daher im Geiſt nach Mitternacht hin bis zu dem Strich geführt, wo die ganze Erde mit Schnee bedeckt und jedes Waſſer mit Eis überzogen erſchien. Es war Sabbathtag. Ich ſah Menſchen, das iſt, Geiſter von einer ähnlichen Statur, wie ſie die Menſchen der Welt haben. Aber ſie trugen wegen der Kälte um den Kopf eine Löwenhaut, deren Mund an den ihrigen angepaßt war, um den Körper aber von vorne und von hinten bis über die Lenden Häute von Pardern und um die Beine Häute von Bären. Auch ſah ich mehrere auf Wagen, und einige auf ſolchen fahren, welche in Geſtalt eines Drachen mit vorwärts ausgebreiteten Hörnern ausgeſchnitzt waren. Dieſe Wagen wurden von kleinen Pferden mit abgeſchnittenen Schwänzen gezogen; ſie liefen wie furchtbare Thiere, und der Fuhrmann trieb ſie mit der Peitſche in der Hand unaufhörlich an, und beſchleunigte ihren Lauf. Endlich bemerkte ich, daß man in Haufen nach einem Tempel zuſtrömte, den man nicht ſehen konnte, weil er mit Schnee überdeckt war. Die Wächter deſſelben ſchaften den Schnee weg, und er-

öfneten

öfneten den ankommenden Dienern den Eingang, welche dann hinabſtiegen und hineingingen. Auch mir wurde erlaubt, den Tempel von innen zu ſehen. Er war mit einer Menge Lampen und Lichtern erleuchtet, und hatte einen Altar aus einem geſchnittenen Steine, hinter welchem eine Tafel mit der Aufſchrift aufgehängt war: Die göttliche Dreyeinigkeit, der Vater, der Sohn und der Heilige Geiſt, welche dem Weſen nach ein Gott, der Perſon nach aber drey ſind. Zuletzt trat ein Prieſter vor den Altar, und ſtieg, nachdem er vor der Tafel des Altars dreymal die Knie gebeugt hatte, mit einem Buch in der Hand auf die Kanzel, wo er ſeine Rede von der göttlichen Dreyeinigkeit anfieng und ausrief: O welch ein großes Geheimniß, daß Gott in der Höhe von Ewigkeit einen Sohn gezeugt und durch Ihn den Heiligen Geiſt ausgeführt, und die Drey ſich dem Weſen nach verbunden, in Anſehung der Eigenheiten aber, das iſt, der Zurechnung, Erlöſung und Einwirkung, getrennt haben! Betrachten wir dieſes mit der Vernunft, ſo wird das Geſicht verfinſtert, und es entſteht vor ihm ein Flecken, wie vor dem Auge deſſen, der ſeinen Blick auf die bloße Sonne heftet. Laßt uns daher, meine Zuhörer, in dieſer Rückſicht den Verſtand unter dem Gehorſam des Glaubens gefangen nehmen. Darauf rief er abermal aus und ſagte: O welch ein Geheimniß iſt unſer heiliger Glaube, nach welchem Gott der Vater die Gerechtigkeit des Sohnes zurechnet und den Heiligen Geiſt ſendet, der aus ihrer Zurechnung die Gaben der Rechtfertigung, das heißt im Allgemeinen, Vergebung der Sünden, Erneuerung, Wiedergeburt und Seligmachung wirkt! Der Menſch weiß von ihrem Einfluß oder ihrer Wirkſamkeit nicht mehr als die Salzſäule, in welche das Weib des Loths verwandelt wurde, und von ihrer

Einkehrung oder ihrem Stande nicht mehr als der Fiſch im Meere. Aber in ihr, meine Freunde, liegt ein Schatz, der ſo umzäunt und ſo tief verborgen iſt, daß auch nicht ein Punct davon ſichtbar iſt. Laßt uns daher auch in Hinſicht auf ſie den Verſtand unter dem Gehorſam des Glaubens gefangen nehmen. Nach einigen Seufzern rief er zum drittenmal aus und ſprach: O welch ein großes Geheimniß iſt die Auserwählung! Wem Gott jenen Glauben zurechnet, der wird auserwählt. Er flößt ihn aber aus freyer Willkühr und aus bloßer Gnade ein, wem und wenn er will. Der Menſch iſt bey der Einflößung wie ein Kloß, und wird, wenn er eingeflößt iſt, wie ein Baum. Die Früchte aber, das heißt, die guten Werke, hängen zwar von jenem Baume, der im bildlichen Sinne unſer Glaube iſt, herab, aber nicht mit ihm zuſammen. Daher beruht der Werth dieſes Baumes nicht auf der Frucht; weil dies aber heterodox klingt, ohngeachtet es eine verborgene Wahrheit iſt, ſo laßt uns, meine Brüder, den Verſtand unter dem Gehorſam dieſes Glaubens gefangen nehmen. Hierauf ſtand er nach einer kurzen Unterbrechung, als wenn er noch etwas aus dem Gedächtniß hervorlangen wollte, und fuhr fort zu reden: Ich will aus dem Vorrathe der Geheimniſſe noch eins vorbringen, und dieſes iſt, daß der Menſch in geiſtigen Dingen keinen Gran von freyem Willen hat. Denn die Primaten und Vorſteher, unſere kleinen Könige, ſagen in ihren theologiſchen Beſchlüſſen, daß der Menſch, was den Glauben und die Seligkeit betrift, und insbeſondere das Geiſtige genennt wird, weder etwas wollen, denken und verſtehen, noch ſich auch zur Aufnahme deſſelben bereit und geſchickt machen kann. Daher ſage ich von mir, daß der Menſch aus ſich von jenem nicht anders nach der Vernunft denken und nach dem

Gedan-

Gedanken ſchwatzen kann, als wie ein Papagey, eine Aelſter oder ein Rabe, und er folglich im Geiſtigen ein wahrhafter Eſel und nur im Natürlichen Menſch iſt. Damit aber, meine Mitgenoſſen, eure Vernunft nicht ſtrauchle, ſo laßt uns hierin wie in dem Uebrigen den Verſtand unter dem Gehorſam des Glaubens gefangen nehmen. Denn unſere Theologie iſt eine Tiefe ohne Grund; wirft man den Blick des Verſtandes hinein, ſo ſinkt man unter und geht wie ein Schiſbrüchiger verloren. Doch hört zugleich, wir ſind nichts deſtoweniger ſelbſt im Lichte des Evangeliums, welches hoch über unſern Häuptern glänzt. Aber, o Jammer! unſere Haare und die Knochen unſerer Hirnſchale verhindern, daß es nicht in das Gemach unſers Verſtandes hineindringen kann. Wie er das geſagt hatte, ſtieg er hinab und ſprach vor dem Altare den Segen. Nach Endigung des Gottesdienſtes trat ich zu einigen hinzu, welche mit einander redeten, und bey denen auch der Prieſter war. Zu dieſem ſprachen die Herumſtehenden: Wir ſagen dir für deine ſo prächtige und Weisheitsvolle Rede unſterblichen Dank. Aber ich fragte ſie: Habt ihr etwas verſtanden? Sie antworteten: Wir haben alles mit vollen Ohren aufgefaßt. Warum fragſt du, ob wir es verſtanden haben? Iſt nicht der Verſtand in ſolchen Dingen dumm? Der Prieſter fügte noch hinzu: Selig ſeyd ihr, weil ihr es gehört und nicht verſtanden habt; denn das bringt euch Heil. Ich ſprach ſodann mit dieſem und fragte ihn, ob er den Lorbeerkranz habe? Er antwortete: Ich bin ein mit Lorbeer gekrönter Magiſter. Ich fuhr alſo fort und ſagte: Magiſter, ich habe dich Geheimniſſe predigen hören. Wenn du ſie, aber nichts von ihrem Inhalt weißt, ſo weißt du nichts. Denn ſie ſind bloße Fächer, mit dreyfachen Schlöſſern verwahrt. Wenn

du ſie nicht öfneſt und hineinſiehſt, welches durch den Verſtand geſchehen wird, ſo weißt du nicht, ob das, was drinnen iſt, koſtbar, oder geringfügig oder ſchädlich iſt. Es können Schlangeneyer und Spinnegewebe ſeyn, wie beym Eſaias Kap. LIX. v. 5. beſchrieben wird. Auf dieſe Worte ſah mich der Prieſter mit finſtern Mienen an, und die Diener gingen zurück und beſtiegen ihre Wagen, trunken von Paradoxen, bethört von leeren Worten und in allen Dingen des Glaubens und den Mitteln der Seligkeit mit Finſterniß umgeben.

186.

Zweyte Merkwürdigkeit. Ich dachte einſt bey mir nach, in welcher Region des Geiſtes die theologiſchen Lehren bey dem Menſchen ihren Sitz haben. Da ſie geiſtig und himmliſch ſind, ſo glaubte ich anfänglich, in der oberſten. Denn der menſchliche Geiſt iſt eben ſo in drey Regionen abgetheilt, wie die Häuſer in drey Stockwerke und die Wohnungen der Engel in drey Himmel. Allein hier trat ein Engel zu mir und ſagte: Die theologiſchen Lehren erheben ſich bey denen, welche das Wahre lieben, weil es wahr iſt, bis in die oberſte Region, weil daſelbſt ihr Himmel iſt, und ſie ſich in dem Lichte befinden, in welchem die Engel ſind. Die moraliſchen Lehren ſtellen ſich theoretiſch geſichtet und gefaßt unter jene in der zweyten Region, weil ſie mit den Geiſtigen in Verbindung ſtehen. Unter dieſen befinden ſich die politiſchen Lehren in der erſten Region; und die ſcientifiſchen, welche mannichfaltig ſind, und auf Geſchlechter und Gattungen zurück gebracht werden können, machen die Thüre zu jenen obern aus. Diejenigen nun, bey denen die geiſtigen, moraliſchen, politiſchen und

und ſcientifiſchen Lehren einander ſo untergeordnet ſind, denken, was ſie denken, und thun, was ſie thun, recht und mit Einſicht. Denn das Licht des Wahren, das auch das Licht des Himmels iſt, erleuchtet von der oberſten Region das darauf folgende, wie das Licht der Sonne, welches durch den Aether und dann weiter durch die Luft fortgeht, die Blicke der Menſchen, der Thiere und der Fiſche erleuchtet. Anders aber verhält es ſich mit den theologiſchen Lehren bey denen, die das Wahre nicht, weil es wahr iſt, ſondern bloß wegen der Ehre ihres Rufs lieben. Bey dieſen haben die theologiſchen Lehren in der letzten Region neben den ſcientifiſchen ihren Sitz, mit denen ſie ſich bey einigen vermiſchen, bey andern aber nicht vermiſchen können. Unter ihnen in derſelbigen Region befinden ſich die politiſchen, und unter dieſen die moraliſchen Lehren. Denn bey dieſen ſind die beyden obern Regionen auf der rechten Seite nicht geöfnet, und ſie haben daher keine innere vernunftmäßige Einſicht und kein Gefühl des Rechten, ſondern bloß eine Art von Genie, vermittelſt deſſen ſie von jeder Sache, gleich als ob ſie ſie verſtänden, reden, und alles, was vorkommt, gleichſam wie aus der Vernunft, beſtätigen können. Allein die Gegenſtände der Vernunft, die ſie vorzüglich lieben, ſind falſch, weil ſie mit den Täuſchungen der Sinne zuſammen hängen. Und daher kommt es, daß es in der Welt ſo viele giebt, die das Wahre der Lehre aus dem Worte eben ſo wenig als die Blindgebornen ſehen, und, wenn ſie es hören, ihre Naſen zuſammen drücken, damit nicht der Geruch davon ſie beleidige und ihnen Uebelkeiten verurſache, hingegen aber dem Falſchen alle Sinne öfnen, und es, wie die Wallfiſche das Waſſer, einziehen.

187.

Dritte Merkwürdigkeit. Als ich einſt über den Drachen, das Thier und den falſchen Propheten, von denen in der Offenbar. Joh. geredet wird, Betrachtungen anſtellte, erſchien mir ein engliſcher Geiſt, und fragte: Worüber denkſt du nach? Ich antwortete: Ueber den falſchen Propheten. Er fuhr fort: Ich will dich an den Ort führen, wo diejenigen ſind, die unter dem falſchen Propheten verſtanden werden; und ſetzte noch hinzu, daß es dieſelbigen ſeyen, welche im XIII. Kapitel der Offenbar. Joh. unter dem Thiere aus der Erde verſtanden werden, das zwey Hörner wie ein Lamm hatte, und wie ein Drache redete. Ich folgte ihm, und ſiehe, ich erblickte einen Schwarm und in ſeiner Mitte die Vorſteher der Kirche, welche gelehrt hatten, daß den Menſchen nichts als der Glaube an das Verdienſt Chriſti ſelig mache, und die Werke zwar an ſich, aber nicht zur Seligkeit gut ſeyen, und nur deswegen aus dem Worte gelehrt werden müſſen, damit die Laien, beſonders die einfältigen, deſto enger in den Banden des Gehorſams gegen die Obrigkeiten gehalten, und, wie durch die Religion, ſo auch deſto inniger zur Ausübung der moraliſchen thätigen Liebe genöthiget werden mögen. Hierauf ſprach der eine von ihnen, der mich ſah: Willſt du unſern Tempel ſehen, in welchem ſich ein Abbild unſers Glaubens befindet? Ich ging hinzu, und ſiehe, ich fand ihn prächtig und in ſeiner Mitte das Bild eines Weibes, das mit einem Scharlachkleide angethan war, und in der Rechten eine goldene Münze und in der Linken eine Kette von Perlen hielt. Aber der Ueberzug des Bildes ſo wohl, als des Tempels war bloß ein Werk der Phantaſie. Denn die hölliſchen Geiſter können mit Hülfe der Phantaſien prächtige Gegenſtände darſtellen, indem ſie das Innere des

Geiſtes

Geiſtes verſchließen, und bloß ſein Aeußeres eröfnen. Wie ich daher merkte, daß es Gaukeleyen waren, betete ich zum Herrn, und erblickte, nachdem das Innere meines Geiſtes plötzlich geöfnet worden war, ſtatt des prächtigen Tempels eine Hütte, die vom Dache an bis auf den Grund voller Ritze war und nirgends zuſammenhieng, ſtatt des Weibes in jener Hütte ein hängendes Bild, deſſen Kopf einem Drachen, der Körper einem Parder, die Beine einem Bären und der Mund einem Löwen glichen, grade ſo, wie das Thier aus dem Meere, Offenbar. Joh. Kap. XIII. v. 2. beſchrieben wird; und an der Stelle des Bodens einen Sumpf, in welchem eine Menge Fröſche waren. Auch wurde mir geſagt, daß unten im Sumpf ein großer gehauener Stein ſey, unter welchem das Wort tief verborgen liege. Ich ſprach daher hierauf zum Gauckler. Iſt das euer Tempel? und er antwortete: Ja. Aber auch ihm wurde plötzlich das innere Geſicht geöfnet, vermittelſt deſſen er eben das, was ich, ſah. Er rief daher mit ſtarker Stimme: Was iſt das, und woher das? Ich erwiederte: Aus dem Lichte vom Himmel, welches von jeder Form, und folglich auch von eurem Glauben, den ihr von der geiſtigen thätigen Liebe getrennt habt, die Beſchaffenheit aufdeckt. Sogleich erhob ſich ein Morgenwind, welcher den Tempel mit dem Bilde wegführte, den Sumpf austrocknete und damit den Stein entblößte, unter welchem das Wort lag. Sodann wehete eine Wärme wie im Frühling vom Himmel, und ſiehe, es erſchien an dem nämlichen Orte eine Hütte, die in ihrerer äußern Form einfach war. Und die Engel, die bey mir waren, ſprachen: Siehe hier die Hütte Abrahams, wie ſie war, als die drey Engel zu ihm kamen und ihm die Geburt des Iſaak verkündigten. Sie erſcheint zwar den Augen einfach,

wird aber nach dem Einfluſſe des Lichts vom Himmel immer prächtiger. Dann wurde ihnen vergönnt, den Himmel zu öfnen, wo die geiſtigen Engel waren, die in der Weisheit ſind, und die Hütte zeigte ſich von dem daraus einfließenden Lichte wie ein Tempel, der dem Jeruſalemiſchen glich. Ich ſah hinein, und erblickte den Stein des Grundes, unter welchem das Wort gelegt worden war, mit Edelſteinen umgeben, welche gleich dem Blitze die Wände, über denen ſich Geſtalten von Cherubim befanden, beſtralten, und mit mancherley abwechſelnden Farben ſchmückten. Als ich mich darüber wunderte, ſagten die Engel: Du wirſt noch etwas Bewundernswürdigeres ſehen. Sie erhielten Erlaubniß, den dritten Himmel zu öfnen, wo die himmliſchen Engel waren, die in der Liebe ſind. Es ergoß ſich aus ihm ein flammichtes Licht, bey welchem jener ganze Tempel verſchwand, und an ſeiner Stelle der alleinige Herr erblickt wurde, welcher auf dem Steine des Grundes, der das Wort war, ſtand, und die nämliche Geſtalt hatte, in welcher er dem Johannes erſchienen war, Offenbar. Joh. Kap. I. Weil aber die Heiligkeit das Innere des Geiſtes der Engel erfüllte, und ſie ſich dadurch getrieben fühlten, auf das Angeſicht zu fallen, ſo verſchloß der Herr ſogleich den Weg des Lichts aus dem dritten Himmel, und öfnete den Weg des Lichts aus dem zweyten Himmel, worauf die erſtere Anſicht des Tempels und zugleich der Hütte, die aber in der Mitte des Tempels ſtand, wieder zurückkehrte. Dadurch wurde klar, was in der Offenbar. Joh. Kap. XXI. unter den Worten: „Siehe eine Hütte Gottes bey“ „den Menſchen, und er wird bey ihnen wohnen, Vers. 3. und unter folgenden: „Ich ſahe keinen“ „Tempel in dem Neuen Jeruſalem, weil der Herr“ „Gott

„Gott der Allmächtige ſein Tempel und Lamm iſt,“ Vers. 22. verſtanden werde.

188.

Vierte Merkwürdigkeit. Da mir der Herr vergönnt hat, die Wunder in und unter den Himmeln zu ſehen, ſo muß ich, wie mir aufgetragen worden iſt, erzählen, was ich geſehen habe. Ich erblickte einen prächtigen Palaſt und in ſeinem Innern einen Tempel. In ſeiner Mitte war ein Tiſch von Golde, auf welchem das Wort war, bey dem zwey Engel ſtanden. Um ihn herum befanden ſich Stühle in dreyfacher Reihe. Die Stühle der erſten Reihe waren mit Tuch ganz aus Seide von Purpurfarbe, die Stühle der zweyten mit Tuch ganz aus Seide von himmelblauer Farbe, und die Stühle der dritten mit weißem Tuch überzogen. Oben unter der Decke über dem Tiſche zeigte ſich ein ausgebreiteter Vorhang, der von Edelſteinen blitzte, und von ihrem Glanze gleich dem Regenbogen, wenn der Himmel ſich nach dem Regen aufheitert, ſtralte. Auf einmal erſchienen eine gleiche Anzahl Geiſtliche, welche auf den Stühlen ſaßen, und alle mit Prieſterkleidern angethan waren. Auf der einen Seite befand ſich eine Schatzkammer, bey der ein wachthabender Engel ſtand, und worin glänzende Kleider in einer ſchönen Ordnung lagen. Es war eine Verſammlung, welche der Herr zuſammen berufen hatte, und ich hörte vom Himmel eine Stimme, welche ſprach: Berathſchlaget. Sie fragten: Worüber? Man ſagte ihnen: Ueber den Herrn Seligmacher, und den Heiligen Geiſt. Allein ſie befanden ſich, als ſie über ſie nachdachten, nicht in der Erleuchtung. Sie beteten daher, und es floß ein Licht vom Himmel herab, welches zuerſt den Vordertheil ihres Hauptes, dann die Schläfe

und

und zuletzt ihre Geſichter erleuchtete. Hierauf huben ſie an, und zwar, wie ihnen befohlen worden war, zuerſt: von dem Herrn Seligmacher. Der erſte Satz und die erſte Erörterung war: Wer hat die Menſchheit in der Jungfrau Maria angenommen? Der Engel, der bey dem Tiſche ſtand, worauf das Wort war, las ihnen folgendes beym Lucas vor: „Der“ „Engel ſprach zur Maria: Siehe, du wirſt in dem“ „Leibe empfangen und einen Sohn gebären, deſſen“ „Nahmen du Jeſus nennen wirſt. Dieſer wird“ „groß ſeyn, und wird der Sohn des Höchſten ge-“ „nennt werden. Und die Maria ſagte zu dem En-“ „gel: Wie wird das geſchehen, da ich keinen Mann“ „erkenne? Und der Engel antwortete: Der Heilige“ „Geiſt wird über dich kommen, und die Kraft des“ „Höchſten dich umſchatten; daher das Heilige, das“ „von dir geboren werden wird, Gottes Sohn genennet werden wird.“ Kap. I. v. 31. 32. 34. 35. Ferner beym Matthäus: „Der Engel“ „ſprach zu Joſeph im Traum: Joſeph, Sohn Da-“ „vids, ſcheue dich nicht, die Maria, deine Braut,“ „zu nehmen. Denn was in ihr geboren iſt, das“ „iſt vom Heiligen Geiſt. Und Joſeph erkannte ſie“ „nicht, bis ſie ihren erſtgebornen Sohn gezeugt“ „hatte, und nennte Seinen Namen Jeſus.“ Kap. I. v. 20. 25. Dann noch mehreres anderes aus den Evangeliſten, z. B. Matth. Kap. III. v. 17. Kap. XVII. v. 5. Joh. Kap. I. v. 18. Kap. III. v. 16. Kap. XX. v. 31. und an mehrern andern Orten, wo der Herr in Anſehung ſeiner Menſchheit der Sohn Gottes genennt wird, und Er ſelbſt nach ſeiner Menſchheit den Jehovah ſeinen Vater heißt. Und endlich aus den Propheten, wo geweißagt wird, daß Selbſt Jehovah in die Welt kommen werde; und unter andern auch folgende zwey Stellen beym Eſaias: „An

„An jenem Tage wird man ſagen: Sehet, unſer“
„Gott iſt hier, den wir erwartet haben, um uns“
„zu befreyen. Dieſer iſt Jehovah, auf den wir ge-“
„wartet haben. Laßt uns jauchzen und in Seiner“
„Rettung uns freuen.“ Kap. XXV. v. 9. „Eine“
„Stimme ruft in der Wüſte: Bereitet dem Jehovah“
„den Weg; ebnet in der Wüſte unſern Gott einen“
„Fußſteig. Denn die Herrlichkeit des Jehovah“
„wird offenbaret werden, und alles Fleiſch wird“
„ſehen. Siehe, der Herr Jehovah kommt mit“
„Stärke; er wird wie ein Hirte ſeine Heerde weiden.“
Eſai Kap. XL. v. 3. 5. 10. 11. Dann ſagte der Engel: Weil Jehovah Selbſt in die Welt gekommen iſt, und die Menſchheit angenommen hat, ſo wird er deswegen bey den Propheten Seligmacher und Erlöſer genennt. Und hier las er ihnen folgendes vor: „Nur bey dir iſt Gott, und außerdem“
„kein Gott. Wahrlich, du biſt ein verborgener Gott,“
„Gott Iſraels, Seligmacher.“ Eſai Kap. XLV. v. 14. 15. „Bin Ich nicht Jehovah, und außer“
„Mir kein Gott, kein gerechter Gott und Selig-“
„macher außer Mir?“ Eſai Kap. XLV. v. 21. 22. „Ich bin Jehovah, und außer Mir iſt kein Se-“
„ligmacher“ Eſai Kap. XLIII. v. 11. „Ich bin“
„Jehovah dein Gott; du ſollſt außer Mir keinen“
„Gott anerkennen; und es iſt kein Seligmacher“
„außer Mir.“ Hoſ. Kap. XIII. v. 4. „Damit al-“
„les Fleiſch wiſſe, daß Ich Jehovah dein Selig-“
„macher und dein Erlöſer bin.“ Eſai Kap. XLIX. v. 26. Kap. LX. v. 16. „Nach unſerm Erlöſer,“
„Jehovah Zebaoth iſt Sein Name.“ Eſai Kap. XLVII. v. 4. „Ihr Erlöſer, der ſtarke Jehovah“
„Zebaoth iſt Sein Name.“ Jerem. Kap. L. v. 34. „Jehovah mein Fels und mein Erlöſer.“ Pſalm XIX. v. 15. „So ſprach Jehovah dein Erlöſer,“
„der

„der Heilige Jſraels: Ich bin Jehovah dein Gott.“ Eſai Kap. XLVIII. v. 17. Kap. XLIII. v. 14. Kap. XLIX. v. 7. Kap. LIV. v. 8. „Du Jehovah, un-„ſer Vater, unſer Erlöſer iſt von Ewigkeit dein „Name.“ Eſai Kap. LXIII. v. 16. „So ſprach „Jehovah, dein Erlöſer: Ich Jehovah thue alles, „und bin Allein von Mir Selbſt.“ Eſai Kap. XLIV. v. 24. „So ſprach Jehovah, der König Jſraels, „und ſein Erlöſer Jehovah Zebaoth: Ich bin der „Erſte und der Letzte und außer Mir iſt kein Gott.“ Eſai Kap. XLIV. v. 6. „Jehovah Zebaoth iſt „Sein Name, und er wird dein Erlöſer, der Hei-„lige Jſraels, Gott der ganzen Erde genennt wer-„den.“ Eſai Kap. LIV. v. 5. „Siehe, die Tage „werden kommen, wo ich dem David einen gerech-„ten Sproß erwecken werde, der als König herrſchen, „und Deſſen Nahme, Jehovah, unſere Gerechtig-„keit, ſeyn wird.“ Jerem. Kap. XXIII. v. 5. 6. Kap. XXXIII. v. 15. 16. „An jenem Tage wird „Jehovah König über die ganze Erde ſeyn, an je-„nem Tage wird Jehovah einer, und Sein Na-„me einer ſeyn. Zachar. Kap. XIV. v. 9. Durch dieſes alles überzeugt ſagten die, welche auf den Stüh-len ſaßen, einmüthig, daß Jehovah Selbſt die Menſchheit angenommen habe, um die Menſchen zu erlöſen und ſelig zu machen. Aber hier hörte man eine Stimme von den Römiſch-Katholiſchen, welche ſich hinter dem Altar verborgen hatten, ſagen: Wie kann Jehovah Gott Menſch werden? Iſt er nicht der Schöpfer des Univerſums? Und als ſich einer von denen auf den Stühlen der zweyten Reihe umwendete, und fragte: Wer alſo denn? ſo antwortete jener hin-ter dem Altare, der jetzt neben dem Altare ſtand: Der Sohn von Ewigkeit. Aber man erwiederte ihm: Iſt nicht der Sohn von Ewigkeit nach eurem

Bekennt-

Bekenntniſſe auch der Schöpfer des Univerſums? Und was heißt das, Sohn und Gott von Ewigkeit geboren? Wie kann das göttliche Weſen, das einig und untheilbar iſt, getrennt werden, und ein Theil davon, und nicht zugleich das Ganze herabkommen? Die zweyte Erörterung vom Herrn war: Ob nicht ſonach der Vater und Er eins ſeyen, wie die Seele und der Körper eins ſind? Und man ſagte, daß dies daraus folge, weil die Seele vom Vater ſey. Darauf las einer von denen, die auf den Stühlen der dritten Reihe ſaßen, aus dem Symboliſchen Glauben, den man den Athanaſiſchen heißt, dieſes vor: „Obgleich unſer Herr Jeſus Chriſtus der Sohn Gottes Gott und Menſch iſt, ſo ſind doch nicht zwey, ſondern ein Chriſtus, ja er iſt der ganz Einige. Er iſt eine Perſon, weil Gott und Menſch ein Chriſtus ſind, wie die Seele und der Körper einen Menſchen ausmachen;“ und der Vorleſer ſagte, daß dieſes Glaubensbekenntniß, in welchem jene Worte enthalten ſind, in der ganzen chriſtlichen Welt, und auch von den Römiſch-Katholiſchen angenommen worden ſey. Man fuhr daher fort: Was brauchen wir mehr? Gott der Vater und er ſind eins, wie die Seele und der Körper eins ſind. Und weil das ſo iſt, ſetzte man hinzu, ſo ſehen wir, daß das Menſchliche des Herrn, weil es das Menſchliche Jehovah's iſt, göttlich iſt, und der Herr in Anſehung des Göttlich-Menſchlichen angegangen werden muß, und nur ſo allein das Göttliche, welches Vater genennt wird, angegangen werden kann. Dieſen Beſchluß beſtätigte der Engel durch mehrere, und unter ihnen durch folgende Stellen aus dem Worte: „Uns iſt ein Knabe geboren, uns iſt ein Sohn gegeben worden, Deſſen Name Wunderbar, Rath, Gott, Held Vater der Ewigkeit, Fürſt des Friedens iſt.“ Eſai

Kap.

Kap. IX. v. 6. Bey ebendemſelben: „Abraham" „kennt uns nicht, und Iſrael erkennt uns nicht. Du" Jehovah, unſer Vater, unſer Erlöſer iſt von Ewig=" „keit dein Name." Kap. LXIII. v. 16. Und beym Johannes: „Jeſus ſprach: Wer an Mich glaubt," „der glaubt an Ihn, der Mich geſendet hat, und" „wer Mich ſieht, der ſieht Ihn, der Mich geſendet" „hat." Joh Kap. XII. v. 44. 45. „Philippus ſprach" „zu Jeſu: Zeige uns den Vater. Jeſus ſagte zu" „ihm: Wer Mich ſieht, der ſieht den Vater." „Wie ſprichſt du alſo: zeige uns den Vater? Glaubſt" „du nicht, daß Ich im Vater und der Vater in" „Mir ſey? Glaubet Mir, Ich bin im Vater und" „der Vater iſt in Mir" Joh. Kap. XIV. v. 8. 9. Jeſus ſprach: Ich und der Vater ſind eins". Joh. Kap. X. v. 30. Weiter: „Alles, was der Vater" „hat, iſt mein, und alles Meinige gehört dem Va=" „ter." Joh. Kap. XVI. v. 15. Kap. XVII. v. 10. Endlich: „Jeſus ſprach: Ich bin der Weg, die" „Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum" „Vaters anders, als durch Mich." Joh. Kap. XIV. v. 6. Und der Vorleſer ſetzte noch hinzu, daß das" Nämliche, was der Herr hier von Sich und Seinem Vater geſagt habe, auch der Menſch von ſich und ſeiner Seele ſagen könne. Darauf ſagten alle einmüthig und einſtimmig, daß das Menſchliche des Herrn göttlich ſey, und man dieſes angehen müſſe, um den Vater anzugehen, weil ſich Jehovah Gott durch daſſelbe in die Welt geſendet, und den Augen der Menſchen ſichtbar und dadurch zugänglich gemacht habe. Eben ſo machte er ſich auch den Alten, obgleich durch einen Engel in menſchlicher Geſtalt ſichtbar und dadurch zugänglich; und weil dieſe Geſtalt eine Vorbildung des kommenden Herrn war, ſo war auch alles in der Kirche bey den Alten vorbildlich.

Hierauf

Hierauf folgte die Berathſchlagung über den Heiligen Geiſt, und gleich anfänglich entdeckte ſich bey mehrern die Idee von Gott dem Vater, dem Sohne und dem Heiligen Geiſte, daß Gott der Vater in der Höhe, und der Sohn zu Seiner Rechten ſitze, und beyde den Heiligen Geiſt von ſich ausſenden, um die Menſchen zu erleuchten, zu belehren, zu rechtfertigen und zu heiligen. Aber man hörte eine Stimme vom Himmel, welche ſagte: Wir laſſen dieſe Idee des Gedankens nicht zu. Wer weiß nicht, daß Jehovah Gott allgegenwärtig ſey? Wer das weiß und zugeſteht, der wird auch zugeſtehen, daß Er erleuchte, belehre, rechtfertige und heilige, und daß es keinen vermittelnden und von Ihm, noch weniger von zweyen, als Perſon von Perſon unterſchiedenen Gott gebe. Legt daher die erſtere Idee ab, welche nichtig iſt, und nehmet dieſe an, welche richtig iſt, und ihr werdet dieſes deutlich ſehen. Darauf vernahm man von den Römiſch-Katholiſchen, die neben dem Altare des Tempels ſtanden, eine Stimme, welche ſagte: Was iſt dann der Heilige Geiſt, der im Worte bey den Evangeliſten und beym Paulus genennt wird, und von dem ſo viele Gelehrte aus der Geiſtlichkeit, beſonders der unſrigen, wie ſie ſagen, geleitet werden? Wer läugnet gegenwärtig in der chriſtlichen Welt den Heiligen Geiſt und ſeine Einwirkungen? Auf dieſes wandte ſich einer von denen auf den Stühlen der zweyten Reihe um, und ſprach: Ihr ſagt, der Heilige Geiſt ſey eine Perſon für ſich und Gott für ſich. Aber was iſt eine Perſon, die von einer Perſon aus und hervorgeht, anders, als eine aus und hervorgehende Einwirkung? Es kann keine Perſon aus und von der andern hervorgehen, wohl aber die Einwirkung. Oder was iſt ein Gott, der von Gott aus und hervorgeht, anders, als das aus

und hervorgehende Göttliche? Kein Gott kann von dem andern und durch den andern aus und hervorgehen, wohl aber das Göttliche von dem Einigen Gott. Nachdem man dies gehört hatte, machten die auf den Stühlen einmüthig den Schluß, daß der Heilige Geiſt keine Perſon für ſich, und folglich auch kein Gott für ſich, ſondern das Heilig-Göttliche ſey, das von dem Einzigen Allgegenwärtigen Gott, das iſt, dem Herrn aus und hervorgeht. Auf dieſes ſagten die Engel, welche an dem goldnen Tiſche ſtanden, worauf das Wort war: Wohl. Man lieſt nirgends in dem Alten Bunde, daß die Propheten das Wort aus dem Heiligen Geiſte, ſondern aus dem Jehovah geredet haben. Und wo im Neuen Bunde der Heilige Geiſt genennt wird, da wird das ausgehende Göttliche verſtanden, welches das erleuchtende, belehrende, lebendigmachende, beſſernde und wiedergebärende Göttliche iſt. Sodann erfolgte die zweyte Erörterung von dem Heiligen Geiſt, nämlich: von Wem geht das Göttliche, das unter dem Heiligen Geiſt verſtanden wird, aus, vom Vater oder vom Herrn? Indem man dies erörterte, ſtralte ein Licht vom Himmel, vermittelſt deſſen man wahrnahm, daß das Heilig-Göttliche, welches unter dem Heiligen Geiſt verſtanden wird, nicht vom Vater durch den Herrn, ſondern aus dem Herrn vom Vater ausgehe, ſo wie beym Menſchen ſeine Wirkſamkeit nicht von der Seele durch den Körper, ſondern aus dem Körper von der Seele ausgeht. Der Engel, der an dem Tiſche ſtand, beſtätigte es durch Folgendes aus dem Worte: „Jener, den der Vater geſandt hat, redet“ „Worte Gottes; Gott hat Ihm den Geiſt nicht nach“ „dem Maaß gegeben. Der Vater liebt den Sohn,“ „und hat alles in Seine Hand gegeben.“ Joh. Kap. III. v. 34. 35. „Es wird eine Ruthe aus dem“

„Stamme

„Stamme Jiſchahi hervorgehen, Der Geiſt Jeho-“
„vah's, der Geiſt der Weisheit und Einſicht, der“
„Geiſt des Rathes und der Kraft wird auf Ihm ru-“
„hen.“ Eſai. Kap. XI. v. 1. 2. „Daß der Geiſt Je-“
„hovah's über Ihn gegeben worden, und in Ihm“
„war.“ Eſai Kap. XLII. v. 1. Kap. LIX. v. 21.
Kap. LXI. v. 1. Luc. Kap. IV. v. 18. „Wenn der“
„Heilige Geiſt kommen wird, Den Ich euch vom“
„Vater ſenden werde.“ Joh. Kap. XV. v. 26.
“Er wird Mich verherrlichen, weil er es von dem“
„Meinen empfangen und euch verkündigen wird.“
„Alles, was der Vater hat, iſt Mein. Daher“
„habe ich geſagt, daß er es von dem Meinigen“
„empfangen und euch verkündigen wird. “Joh. Kap.
XVI. v. 14. 15. „Wenn ich werde hingegangen“
„ſeyn, ſo will ich den Paraklet zu euch ſenden.“
Joh. Kap. XVI. v. 7. „Daß der Paraklet der Hei-“
„lige Geiſt ſey.“ Joh. Kap. XIV. v. 26. „Der“
„Heilige Geiſt war noch nicht, weil Jeſus noch“
„nicht verklärt worden war. Joh. Kap. VII. v. 39.
Nach der Verklärung aber „blies Jeſus die Jünger“
„an, und ſprach: Empfanget den Heiligen Geiſt.“
Joh. Kap. XX. v. 22. Und in der Offenbar. Joh.
„Wer ſoll nicht deinen Namen, o Herr, verherrli-“
„chen, da du der Allein Heilige biſt?“ Kap. XV.
v. 4. Und weil die göttliche Einwirkung des Herrn aus Seiner göttlichen Allgegenwart unter dem Heiligen Geiſt verſtanden wird, ſo hat er daher, als er mit den Jüngern von dem Heiligen Geiſte redete, Den Er vom Vater ſenden wollte, auch geſagt: „Ich“
„werde euch nicht verwaiſet zurücklaſſen, ich gehe“
„von hinnen, und komme zu euch: und an jenem“
„Tage werdet ihr erkennen, daß Ich in meinem Va-“
„ter bin, und ihr in Mir ſeyd, und Ich in euch“
„bin.“ Joh. Kap. XIV. v. 18. 20. 28. Auch ſagte

er kurz vorher, ehe er aus der Welt ging. „Sehet,“ „Ich bin bey euch alle Tage bis zur Vollendung der“ „Zeit.“ Matth. Kap. XXVIII. v. 20. Nachdem dieſes vorgeleſen worden war, ſprach der Engel: Aus dieſen und mehrern andern Stellen aus dem Worte erhellt, daß das Göttliche, welches Heiliger Geiſt genennt wird, aus dem Herrn vom Vater ausgehe; und die auf den Stühlen ſagten: Das iſt eine göttliche Wahrheit.

Zuletzt wurde folgender Beſchluß gemacht: Wir haben aus dem, was in dieſer Verſammlung berathſchlagt worden iſt, deutlich geſehen, und erkennen daraus es für eine heilige Wahrheit an, daß in dem Herrn Gott Seligmacher Jeſus Chriſtus die göttliche Dreyeinigkeit, das iſt, das Göttliche von Dem, Welches der Vater, das Göttlich-Menſchliche, welches der Sohn, und das ausgehende Göttliche ſey, welches der Heilige Geiſt genennt wird; und alle riefen, „daß“ „in Chriſto die ganze Völle der Gottheit leibhaf-“ „tig wohne.“ Koloſſ. Kap. II. v. 9. So iſt ein einiger Gott in der Kirche.

Nachdem dies in jener prachtvollen Verſammlung beſchloſſen worden war, ſtand man auf, und der wachthabende Engel kam aus der Schatzkammer und brachte einem jeden von denen, welche auf den Stühlen geſeſſen hatten, glänzende und hie und da mit Goldfaden durchwirkte Kleider mit den Worten: Empfanget die Hochzeitskleider. Dann wurden ſie mit Ehren in den Neuen chriſtlichen Himmel eingeführt, mit welchem die Kirche des Herrn auf Erden, die das Neue Jeruſalem iſt, verbunden ſeyn wird.

Viertes

Viertes Kapitel.

Von der heiligen Schrift oder dem Worte des Herrn.

I.

Daß die heilige Schrift oder das Wort das Göttlich = Wahre ſelbſt ſey.

189.

Jedermann ſagt, das Wort ſey von Gott, von Gott eingegeben und daher heilig; aber niemand hat bisher gewußt, wo das Göttliche in ihm ſey. Denn das Wort erſcheint dem Buchſtaben nach wie eine gemeine Schrift, in einer fremden und weder erhabenen noch lichtvollen Schreibart, wie es dem Scheine nach die Schriften der Welt ſind. Daher kommt es, daß der Menſch, der die Natur als Gott oder mehr als Gott verehrt, und folglich aus ſich und ſeiner eigenen Kraft, nicht aber aus dem Himmel vom Herrn denkt, leicht auf eine irrige und verächtliche Meinung vom Worte verfallen, und beym Leſen deſſelben ſagen kann: Was iſt dies, was jenes? Iſt das das Göttliche? Kann Gott, Der eine unbegränzte Weisheit hat, ſo reden? Wo und woher iſt ſein Heiliges anders, als aus dem Religiöſen und der Ueberredung davon?

190.

Allein wer ſo denkt, der überlegt nicht, daß Jehovah der Herr, der der Gott des Himmels und der Erde iſt, das Wort durch Moſes und die Propheten geredet hat, und es daher nichts anders als das Göttlich-Wahre ſeyn kann. Denn dieſes iſt das, was Jehovah der Herr Selbſt redet. Auch bedenkt er nicht, daß der Herr Seligmacher, der mit Jehovah ein und derſelbe iſt, das Wort bey den Evangeliſten, und zwar vieles aus ſeinem eigenen Munde, das übrige aber aus dem Geiſte ſeines Mundes, das iſt, dem Heiligen Geiſte, durch ſeine zwölf Apoſtel geredet hat. Dies iſt der Grund, warum in ſeinen Worten Geiſt und Leben, und Er das Licht, welches erleuchtet, und die Wahrheit iſt, wie Er ſelbſt ſagt, und aus folgenden Stellen erhellt: „Jeſus ſprach: Die Worte, die“ „Ich zu euch rede, ſind Geiſt und Leben.“ Joh. Kap. VI. v. 63. „Jeſus ſprach zu dem Weibe an dem“ „Brunnen Jakobs: Kennteſt du die Gabe Gottes,“ „und wer der iſt, der zu dir ſagt: gieb mir zu trin“ ken, du würdeſt Ihn darum bitten, und er würde“ „dir lebendiges Waſſer geben. Wer von dem Waſ“ „ſer trinkt, das Ich geben werde, der wird nie dür-“ „ſten, ſondern das Waſſer, das Ich geben werde,“ „wird in ihm eine Quelle ſpringenden Waſſers zum“ „ewigen Leben werden.“ Joh. Kap. IV. v. 10. 13. 14. Denn unter dem Brunnen Jakobs wird, wie auch im 5. B. Moſ. Kap. XXXIII. v. 28., das Wort angedeutet, und der Herr hat daher, weil er das Wort iſt, daſelbſt geſeſſen, und mit dem Weibe geredet. Durch das lebendige Waſſer aber wird das Wahre des Worts bezeichnet. Ferner: „Jeſus ſprach: „Wenn jemand dürſtet, ſo komme er zu Mir und“ „trinke. Wer an Mich glaubt, aus deſſen Leibe“ „werden, wie die Schrift ſagt, Ströme lebendigen“ „Waſſers

„Waſſers fließen.“ Joh. Kap. VII. v. 37. 38. „Petrus ſprach zu Jeſu: du haſt Worte des ewigen“ „Lebens.“ Joh. Kap. VI. v. 68. „Jeſus ſagte: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine“ „Worte werden nicht vergehen.“ Marc Kap. XIII. v. 31. Die Worte des Herrn aber ſind Wahrheit und Leben, weil Er ſelbſt die Wahrheit und das Leben iſt, wie er beym Johannes lehrt: „Ich bin der Weg,“ „die Wahrheit und das Leben.“ Kap. XIV. v. 6. und bey demſelbigen: „Im Anfang war das Wort, und das“ „Wort war bey Gott, und Gott war das Wort.“ „In Ihm war das Leben, und das Leben war das“ „Licht der Menſchen. Joh. Kap. I. v. 1. 2. 3. Denn unter dem Worte wird der Herr in Anſehung des Göttlich-Wahren, in dem Allein das Leben und das Licht iſt, angedeutet. Und daher kommt es, daß das Wort, welches vom Herrn und der Herr iſt, beym Jerem. Kap. II. v. 13. Kap. XVII. v. 13. Kap. XXXI. v. 9. “ein Quell lebendigen Waſſers, “beym Eſai. Kap. XII. v. 2. 3. »ein Quell des Heils,“ beym Zach. Kap. XIII. v. 1. ein Quell, und Offenb. Joh. Kap. XXII. v. 1. „ein Fluß von Lebenswaſ-“ „ſer“ genennt, und Offenb. Joh. Kap. VII. v. 17. geſagt wird: „Daß das Lamm, das mitten auf dem“ „Throne iſt, ſie an den lebendigen Waſſerbrunnen“ „weiden wird,“ ohne die andern Stellen anzuführen, wo das Wort auch das Heiligthum und Stiftshütte heißt, worin der Herr mit dem Menſchen wohnet.

191.

Aber der natürliche Menſch kann hieraus noch nicht überzeugt werden, daß das Wort das Göttlich-Wahre ſelbſt ſey, worin die göttliche Weisheit und das göttliche Leben enthalten iſt. Denn er betrachtet

es nach der Schreibart, in der er jenes nicht wahrnimmt. Doch iſt die Schreibart des Worts die göttliche Schreibart ſelbſt, mit welcher keine andere, ſo erhaben und ſo vortreflich ſie auch ſcheine, verglichen werden kann. Die Schreibart des Worts iſt ſo beſchaffen, daß es im ganzen Sinne, in jedem Worte, ja hin und wieder in den Buchſtaben ſelbſt heilig iſt. Daher verbindet das Wort den Menſchen mit dem Herrn, und öfnet den Himmel. Es giebt zwey Dinge, die vom Herrn ausgehen, die göttliche Liebe und göttliche Weisheit, oder, welches einerley iſt, das Göttlich-Gute und Göttlich-Wahre. Das Wort iſt ſeinem Weſen nach beydes, und erfüllt, weil es, wie geſagt worden, den Menſchen mit dem Herrn verbindet und den Himmel öfnet, den Menſchen mit dem Guten der Liebe und dem Wahren der Weisheit, ſeinen Willen mit dem Guten der Liebe und ſeinen Verſtand mit dem Wahren der Weisheit. Daher erhält der Menſch durch das Wort das Leben. Doch iſt wohl zu merken, daß nur die das Leben aus dem Worte haben, die es in der Abſicht leſen, um das Göttlich-Wahre aus ihm wie aus ſeiner Quelle zu ſchöpfen, und, nachdem ſie es geſchöpft haben, auf das Leben anzuwenden, daß aber bey denen das Gegentheil ſtatt findet, die das Wort blos leſen, um Ehre zu erhaſchen und die Welt zu gewinnen.

192.

Der Menſch, der nicht weiß, daß das Wort einen gewiſſen geiſtigen Sinn in ſich ſchließe, wie der Körper die Seele, kann über das Wort nicht anders als aus dem Sinne ſeines Buchſtabens urtheilen, ob dieſer gleich einem Käſtchen mit Koſtbarkeiten gleicht, welche ſeinen geiſtigen Sinn ausmachen. Iſt aber dieſer

dieſer innere Sinn unbekannt, ſo kann man auch von der göttlichen Heiligkeit des Worts nicht anders urtheilen, als wie von einem Edelſtein nach der Mutter, die ihn in ſich ſchließt und zuweilen wie ein gemeiner Stein ausſieht, oder wie von einem Kaſten aus Jaspis, Lapis Lazuli, Amianth, oder Frauenglas, oder Achat, in welchem Diamanten, Rubinen, Sardonyche, morgenländiſche Topaſe u. ſ. w. in ihrer Ordnung liegen. Wenn man das nicht weiß, ſo iſt es kein Wunder, wenn man den Kaſten nur nach dem Werthe ſeiner Materie, die vor Augen iſt, ſchäzet. Eben ſo verhält es ſich mit dem Worte, in Rückſicht auf den Sinn ſeines Buchſtabens. Um alſo den Menſchen zu überzeugen, daß das Wort göttlich und im höchſten Grade heilig ſey, hat mir der Herr ſeinen innern Sinn offenbart, der ſeinem Weſen nach geiſtig iſt, und in dem äußern Sinne, der natürlich iſt, eben ſo, wie die Seele in dem Körper, enthalten iſt. Dieſer Sinn iſt der Geiſt, der den Buchſtaben lebendig macht, und kann daher von der Göttlichkeit und Heiligkeit des Worts zeugen und auch den natürlichen Menſchen überführen, wenn er überführt werden will.

II.

Daß das Wort einen geiſtigen Sinn habe, der bis jezt unbekannt iſt.

193.

Wer geſteht nicht zu, und ſtimmt nicht ein, wenn geſagt wird, daß das Wort, weil es göttlich iſt, in ſeinem Innern geiſtig ſey? Aber wer hat bisher gewußt, was das Geiſtige, und wo es in dem Worte

verborgen ſey? Was das Geiſtige ſey, wird in einer Merkwürdigkeit am Ende dieſes Kapitels geoffenbaret werden; und wo es im Worte verborgen ſey, davon in dem, was jetzt folget. Das Wort iſt in ſeinem Innern geiſtig, weil es vom Jehovah dem Herrn herabgekommen, durch die engliſchen Himmel gegangen, und als das Göttliche ſelbſt, das an ſich unausſprechlich und unbegreiflich iſt, bey der Herabkunft zur Faſſung der Engel, und dann zur Faſſung der Menſchen geſchickt gemacht worden iſt. Darauf gründet ſich der geiſtige Sinn, der ſich in dem Innern des natürlichen, wie die Seele in dem Menſchen, der Gedanke des Verſtandes in der Rede und die Affection des Willens in der Handlung, befindet. Und darf man ſich einer Vergleichung mit den Dingen bedienen, welche in der natürlichen Welt den Augen erſcheinen, ſo liegt der geiſtige Sinn in dem natürlichen, wie das ganze Gehirn in ſeiner äußern und innern Haut, oder wie die Sprößlinge des Baums in ihrer äußern und innern Rinde, oder ſelbſt wie der Stof zur Zeugung des Küchels in der Schale des Eyes, u. ſ. w. Daß aber ein ſolcher geiſtiger Sinn des Worts in ſeinem natürlichen Sinne enthalten ſey, hat bis jetzt noch niemand errathen. Es iſt daher nöthig, daß dieſes Geheimniß, welches an ſich vor allen bisher entdeckten Geheimniſſen den Vorzug hat, dem Verſtande offenbar werde; und dies wird geſchehen, wenn es in folgender Ordnung dargeſtellt wird: I. Was der geiſtige Sinn ſey? II. Daß dieſer Sinn überall im Worte enthalten ſey. III. Daß er die Urſache ſey, warum das Wort von Gott eingegeben worden und in jedem Worte heilig iſt. IV. Daß dieſer Sinn bisher unbekannt geweſen ſey. V. Daß er keinem nach der Zeit mitgetheilt werde, als wer ſich in dem ächten Wahren vom Herrn befindet.

det. VI. Wunderbarkeiten von dem Worte aus ſeinem geiſtigen Sinne. Dieſes ſoll nun einzeln entwickelt werden.

194.

I. Was der geiſtige Sinn ſey. Der geiſtige Sinn iſt nicht der, welcher dann, wenn jemand das Wort unterſucht und erklärt, um eine gewiſſe Lehre der Kirche zu beſtätigen, aus dem Sinne des Buchſtabens des Worts hervorleuchtet, und der buchſtäbliche und kirchliche Sinn des Worts genennt werden kann. Der geiſtige Sinn erſcheint nicht in dem Sinne des Buchſtabens; er befindet ſich in ſeinem Innern, wie die Seele in dem Körper, der Gedanke des Verſtandes in den Augen und die Affection der Liebe in dem Geſichte. Er macht es hauptſächlich, daß das Wort nicht nur für die Menſchen, ſondern auch für die Engel geiſtig iſt; und durch ihn ſteht daher das Wort mit den Himmeln in Gemeinſchaft. Das Wort iſt, weil es in ſeinem Innern geiſtig iſt, in lauter Correſpondenzen geſchrieben, und was in Correſpondenzen geſchrieben iſt, das iſt in dem letzten Sinne in einer ſolchen Schreibart geſchrieben, wie ſie bey den Propheten, Evangeliſten und in der Offenbarung Johannes iſt. So gemein ſie auch ſcheint, ſo enthält ſie doch die göttliche und ganze engliſche Weisheit in ſich verborgen. Was Correſpondenz ſey, kann man in dem zu London im Jahr 1753. herausgegebenen Werke von dem Himmel und der Hölle, wo N. 87 bis 102. von der Correſpondenz des Ganzen des Himmels mit dem Ganzen des Menſchen, und N. 103 bis 115. von der Correſpondenz des Ganzen des Himmels

mels

mels mit dem Ganzen der Erde [5]) gehandelt worden iſt, und noch mehr aus den Beyſpielen ſehen, welche unten aus dem Worte angeführt werden ſollen.

195.

5) Die erwähnten Stellen des Werks von dem Himmel und der Hölle ſind in der Ueberſetzung dieſe:

„Daß es zwiſchen dem Ganzen des Himmels und dem Ganzen des Menſchen eine Correſpondenz giebt.“

87. „Was Correſpondenz ſey, iſt gegenwärtig unbekannt; und davon giebt es mehrere Urſachen. Die vorzüglichſte iſt, weil der Menſch ſich durch die Liebe zu ſich und zur Welt von dem Himmel entfernt hat. Denn wer ſich und die Welt über alles liebt, der ſieht allein auf das Weltliche, weil es den äußern Sinnen ſchmeichelt und dem Naturhange fröhnt, nicht aber auf das Geiſtige, weil es den innern Sinnen ſchmeichelt und den Geiſt ergötzt. Aus dieſem Grunde zieht man ſich von ihm zurück und ſpricht, es ſey zu erhaben, als daß es ein Gegenſtand des Denkens ſeyn könne. Anders machten es die Alten. Für ſie war die Wiſſenſchaft der Correſpondenzen die wichtigſte unter allen Wiſſenſchaften; aus ihr ſchöpſten ſie zugleich Einſicht und Weisheit, und durch ſie hatten die, welche zur Kirche gehörten, Gemeinſchaft mit dem Himmel. Denn die Wiſſenſchaft der Correſpondenzen iſt eine Wiſſenſchaft der Engel. Die Uralten, welche himmliſche Menſchen waren, dachten eben ſo, wie die Engel, aus der Correſpondenz ſelbſt; daher ſprachen ſie auch mit den Engeln, und daher hat der Herr ſich ihnen öfters gezeigt und ſie unterrichtet. Gegenwärtig aber iſt jene Wiſſenſchaft bis auf den Grad verloren gegangen, daß man nicht mehr weiß, was Correſpondenz ſey.“

88. „Da man nun ohne den Begrif der Correſpondenz weder von der geiſtigen Welt und ihrem Einfluß in die natürliche, noch ſelbſt von der Beſchaffenheit des Geiſtigen in Beziehung auf das Natürliche, noch

von

195.

Das Göttlich-Himmliſche, Göttlich-Geiſtige und Göttlich-Natürliche geht eines nach dem andern

von dem Geiſte des Menſchen, den man Seele nennt, und ſeiner Einwirkung in den Körper, noch auch von dem Zuſtande des Menſchen nach dem Tode etwas mit Klarheit wiſſen kann; ſo ſoll daher geſagt werden, was und wie die Correſpondenz beſchaffen ſey." —

89. „Zuerſt alſo ſoll geſagt werden, was Correſpondenz ſey. Die ganze natürliche Welt correſpondirt der geiſtigen Welt nicht nur im Allgemeinen, ſondern auch im Beſondern. Was daher in der natürlichen Welt aus der geiſtigen vorhanden iſt, das wird Correſpondirend genennt. Denn man muß wiſſen, daß die natrüliche Welt eben ſo durch die geiſtige Welt vorhanden iſt und beſteht, wie die Wirkung durch ihre wirkende Urſache. Die natürliche Welt aber heißt alles das Ausgedehnte, was unter der Sonne iſt und von ihr Wärme und Licht empfängt; und was von daher beſteht, das iſt das Ganze jener Welt. Die geiſtige Welt iſt der Himmel, und das Ganze derſelben das, was in den Himmeln iſt."

90. „Da der Menſch der Himmel und auch die Welt in der kleinſten Form nach dem Bilde des Gröſten (Menſchen) iſt, ſo findet bey ihm die geiſtige und natürliche Welt ſtatt. Das Innere, das zu ſeinem Geiſte gehört und ſich auf den Verſtand und den Willen bezieht, macht ſeine geiſtige Welt, das Aeußere aber, das zu ſeinem Körper gehört und ſich auf die Sinne und Handlungen deſſelben bezieht, ſeine natürliche Welt aus. Alles alſo, was in ſeiner natürlichen Welt, das iſt, in ſeinem Körper und deſſen Sinnen und Handlungen aus ſeiner geiſtigen Welt, das iſt, durch ſeinen Geiſt und deſſen Verſtand und Willen Daſeyn hat, wird Correſpondirend genennt."

91. „Die Beſchaffenheit der Correſpondenz läßt ſich bey dem Menſchen aus ſeinem Geſicht wahrnehmen. In dem Geſichte, welches die Verſtellung nicht gelernt

andern vom Herrn aus. Göttlich=Himmliſch heißt alles, was von Seiner göttlichen Liebe ausgeht; und alles

lernt hat, ſtellen ſich alle Affectionen des Geiſtes in der natürlichen Form wie in ihrem Abbilde ſichtbar dar; und daher heißt das Geſicht der Angeber des Gemüths. So iſt ſeine geiſtige Welt in ſeiner natürlichen Welt, und eben ſo das, was zum Verſtande gehört, in der Rede, und das, was zum Willen gehört, in den Geberden des Körpers ſichtbar. Was demnach im Körper geſchieht, es ſey am Geſichte oder in der Rede, oder in den Geberden, das wird Correſpondenz genennt."

92. „Auch kann man hieraus die Beſchaffenheit des Innern und Aeußern Menſchen erkennen, nämlich, daß der Innere der, welcher der geiſtige Menſch, und der Aeußere der ſey, welcher der natürliche heißt; daß ferner der eine von dem andern, wie der Himmel von der Welt verſchieden ſey; und daß alles, was in dem Aeußern oder dem natürlichen Menſchen geſchieht und da iſt, durch den Innern oder geiſtigen geſchehe und Daſeyn habe."

93. „Dies iſt von der Correſpondenz des Innern oder geiſtigen Menſchen mit dem Aeußern oder ſeinem natürlichen geſagt worden. Im Folgenden alſo ſoll von der Correſpondenz des ganzen Himmels mit den einzelnen Theilen des Menſchen gehandelt werden."

94. „Ich habe gezeigt, daß der ganze Himmel einen Menſchen vorſtellt, der Menſch im Bilde iſt, und deswegen der Größte Menſch genennt wird. Auch iſt gezeigt worden, daß daher die engliſchen Geſellſchaften, woraus der Himmel beſteht, wie die Glieder, Organe und Eingeweide in dem Menſchen, geordnet ſind, und es ſonach ſolche giebt, welche in dem Haupte, in der Bruſt, in den Armen und in jedem Theile derſelben befindlich ſind. Die Geſellſchaften alſo, die daſelbſt in irgend einem Gliede vorhanden ſind, correſpondiren mit dem nämlichen Gliede beym Menſchen, z. B. die im Haupte mit dem Haupte beym Menſchen, die in der Bruſt mit der Bruſt beym Menſchen, die

alles das iſt Gut. Göttlich-Geiſtig wird alles das genennt, was von Seiner göttlichen Weisheit ausgeht;

die in den Armen mit den Armen beym Menſchen, und und ſo in den übrigen. Dieſe Correſpondenz iſt das, wodurch der Menſch beſteht: denn er beſteht allein vom Himmel."

95. „Der Himmel iſt in zwey Reiche abgetheilt, von denen das eine das himmliſche, und das andere das geiſtige Reich genennt wird. Das himmliſche Reich correſpondirt im Allgemeinen mit dem Herze und allem, was in dem ganzen Körper zum Herz gehört; und das geiſtige Reich mit der Lunge und allem dem, was in dem ganzen Körper zu ihr gehört. Auch machen das Herz und die Lunge zwey Reiche in dem Menſchen aus; das Herz regiert in ihm durch die Arterien und Adern, die Lunge durch die Nerven- und Bewegfibern, und beyde in jeder Thatkraft und Handlung. Nicht minder giebt es bey jedem Menſchen in ſeiner geiſtigen Welt, die ſein geiſtiger Menſch heißt, zwey Reiche. Das eine iſt das Reich des Willens und das andere das Reich des Verſtandes: der Wille regiert durch die Affectionen des Guten, und der Verſtand durch die Affectionen des Wahren. Auch dieſe Reiche correſpondiren den Reichen des Herzens und der Lunge im Körper. Eben ſo iſt es in den Himmeln. Das himmliſche Reich iſt das Willenreich des Himmels, und in ihm regiert das Gute der Liebe; das geiſtige Reich iſt das Verſtandreich des Himmels, und in ihm regiert das Wahre. Dieſe ſind es, die den Verrichtungen des Herzens und der Lunge in dem Menſchen correſpondiren. Und eben dieſe Correſpondenz iſt der Grund, warum das Herz im Worte den Willen und zugleich das Gute der Liebe, und der Lungengeiſt den Verſtand und das Wahre des Glaubens bedeutet; und daher kommt es, daß man dem Herze Affectionen zuſchreibt, ob ſie gleich weder daſelbſt vorhanden ſind, noch von daher ihren Urſprung haben."

96. „Die Correſpondenz der beyden Reiche des Himmels mit dem Herze und der Lunge iſt eine gemeinſame

geht; und alles das iſt Wahr. Das Göttlich-Natürliche entſpringt aus beyden, und iſt ein Inbegrif deſſel-

me Correſpondenz des Himmels mit dem Menſchen, weniger gemeinſam aber mit den einzelnen Gliedern, Organen und Eingeweiden deſſelben. Wie dieſe beſchaffen ſey, ſoll ebenfalls angeführt werden. Wer ſich im Größten Menſchen, das iſt, im Himmel in dem Haupte befindet, der befindet ſich mehr als die übrigen in jedem Guten: denn er iſt in der Liebe, im Frieden, in der Unſchuld, Weisheit, Einſicht, und folglich in der Freude und Glückſeligkeit; und dieſer hat in das Haupt und das, was zum Haupte beym Menſchen gehört, Einfluß und correſpondirt demſelben. Wer ſich im Größten Menſchen, das iſt, dem Himmel in der Bruſt befindet, der iſt im Guten der thätigen Liebe und des Glaubens, und hat ebenfalls Einfluß in die Bruſt des Menſchen und correſpondirt mit ihr. Wer ſich im Größten Menſchen oder im Himmel in den Lenden und den Organen, die daſelbſt der Zeugung gewidmet ſind, befindet, der iſt in der ehelichen Liebe. Wer ſich in den Füßen befindet, der iſt in dem letzten Guten des Himmels, das man das natürlich-geiſtige Gute nennt. Wer ſich in den Armen und Händen befindet, der iſt in der Macht des Wahren aus dem Guten. Wer ſich in den Augen befindet, der iſt in dem Verſtande; wer in den Ohren, der in dem Anhören und dem Gehorſam; wer in der Naſe, der in der Wahrnehmung; wer in dem Munde und der Zunge, der in dem Sprechen aus dem Verſtande und der Wahrnehmung; wer in den Nieren, der in dem ſichtenden, abſondernden und ſtrafenden Wahren; wer in der Leber, dem Gekröſe und der Milz, der in der verſchiedenen Reinigung des Guten und Wahren; und wiederum anders iſt es bey den übrigen. Sie haben in die ähnlichen Theile des Menſchen Einfluß und correſpondiren mit ihnen. Der Einfluß des Himmels aber geſchieht in die Verrichtungen und den Gebrauch der Glieder, und der Gebrauch formt ſich, weil er von der geiſtigen Welt herkommt, durch das, was in der natürlichen Welt iſt, und ſtellt ſich ſo in der

deſſelben im letzten. Die Engel des himmliſchen Reichs, aus denen der dritte oder oberſte Himmel be-
ſteht,

der Wirkung dar. Daher entſpringt die Correſpondenz.“

97. „Eben dies iſt der Grund, warum durch die nämlichen Glieder, Organe und Eingeweide im Worte etwas Aehnliches bezeichnet wird. Denn alles hat dort eine den Correſpondenzen angemeſſene Bedeutung. Mithin wird durch das Haupt die Einſicht und Weisheit, durch die Bruſt die thätige Liebe, durch die Lenden die eheliche Liebe, durch die Arme und Hände die Macht des Wahren, durch die Füße das Natürliche, durch die Augen der Verſtand, durch die Naſe die Wahrnehmung, durch die Ohren der Gehorſam, durch die Nieren die Sichtung des Wahren, und ſo weiter, angezeigt. Auch liegt hierin die Urſache, warum der Menſch, wenn er von einem Verſtändigen und Weiſen ſpricht, gewöhnlich ſagt, er habe Kopf; wenn von dem, der in der thätigen Liebe iſt, er ſey ein Herzensfreund; wenn von dem, der in der Wahrnehmung iſt, er habe eine feine Naſe; wenn von dem, der in der Einſicht iſt, er habe einen ſcharfen Blick; wenn von dem, der in der Macht iſt, er habe lange Hände; und wenn von dem, der aus Liebe will, er wolle aus dem Herzen. Dies und mehreres Anderes, was in der Rede des Menſchen vorkommt, hat ſeinen Urſprung aus der Correſpondenz. Denn dergleichen kommt von der geiſtigen Welt her, ohngeachtet der Menſch nichts davon weiß.“

98. „Daß das Ganze des Himmels mit dem Ganzen des Menſchen eine ſolche Correſpondenz hat, iſt mir durch mehrere, ja durch eine ſo vielfache Erfahrung gezeigt worden, daß ich davon wie von einer offenbaren und unbezweifelten Sache überzeugt bin. Sie aber ganz hier anzuführen, iſt weder nöthig noch wegen der Weitläuftigkeit ſchicklich.“ —

99. „Obgleich alſo das Ganze des Menſchen in Anſehung des Körpers dem Ganzen des Himmels correſpondirt, ſo iſt doch gleichwohl der Menſch nicht in

ſteht, ſind in dem Göttlichen, das vom Herrn ausgeht, und das Himmliſche genennt wird; denn ſie ſind

Anſehung der äußern, ſondern bloß in Anſehung der innern Form ein Bild des Himmels. Denn das Innere des Menſchen nimmt den Himmel, und ſein Aeußeres die Welt auf. In wie weit demnach ſein Inneres den Himmel aufnimmt, in ſoweit iſt der Menſch in Hinſicht auf daſſelbe der Himmel in der kleinſten Form nach dem Bilde des Größten; und in wiefern es ihn nicht aufnimmt, in ſofern iſt er weder der Himmel noch ein Bild des Größten. Das Aeußere aber, welches die Welt aufnimmt, kann nichtsdeſtoweniger eine mit der Ordnung der Welt übereinſtimmende Form, und folglich mancherley Schönheit haben. Denn die äußere Schönheit, die dem Körper zugehört, leitet ihren Urſprung von den Aeltern und der Bildung in der Gebärmutter her, und wird darauf durch den gemeinſamen Einfluß aus der Welt erhalten; ein Grund, warum die Form des Natürlichen des Menſchen von der Form des Geiſtigen deſſelben ſehr verſchieden iſt. Mir iſt einigemal gezeigt worden, wie der Geiſt des Menſchen in der Form beſchaffen war, und ich habe geſehen, daß er bey einigen, die ein ſchönes und anmuthiges Geſicht hatten, ungeſtaltet, ſchwarz und monſtrös war, und ein Bild der Hölle, nicht des Himmels genennt werden konnte, bey andern aber, die nicht ſchön waren, wohlgeſtaltet, weiß und engliſch war. Auch erſcheint der Geiſt des Menſchen nach dem Tode ſo, wie er zuvor in dem Körper geweſen iſt, in welchem er in der Welt gelebt hat.“

100. „Die Correſpondenz aber erſtreckt ſich noch weiter, als auf den Menſchen. Denn auch die Himmel ſtehen unter einander in Correſpondenz. Dem dritten oder innerſten Himmel correſpondirt der zweyte oder mittlere Himmel; dem zweyten oder mittlern Himmel correſpondirt der erſte oder letzte Himmel, und dieſer correſpondirt den körperlichen Formen im Menſchen, welche ſeine Glieder, Organe und Eingeweide genennt werden. So iſt das Körperliche des Menſchen das, worin

ſind in dem Guten der Liebe vom Herrn. Die Engel des geiſtigen Reichs des Herrn, welche den zweyten

worin der Himmel zuletzt aufhört, und worauf er wie auf ſeiner Grundlage ruhet.“ —

101. „Noch aber muß man überhaupt wiſſen, daß eine jede Correſpondenz mit dem Himmel eine Correſpondenz mit dem Göttlich-Menſchlichen des Herrn iſt, weil der Himmel von Ihm und Er der Himmel iſt. Denn es würde keinen Engel und keinen Menſchen geben, wenn nicht das Göttlich-Menſchliche in das Ganze des Himmels und nach den Correſpondenzen in das Ganze der Welt Einfluß hätte. Und hieraus erhellt wiederum die Urſache, warum der Herr Menſch geworden iſt, und ſeine Gottheit mit der Menſchheit vom Erſten bis zum Letzten angethan hat, nämlich weil das Göttlich-Menſchliche, aus Welchem der Himmel vor der Ankunft des Herrn beſtand, zur Aufrechthaltung des Ganzen nicht mehr zureichte, indem der Menſch als die Grundlage der Himmel die Ordnung wankend gemacht und zerrüttet hatte.“ —

102. „Die Engel ſtaunen, wenn ſie hören, daß es Menſchen giebt, welche alles der Natur, und nichts der Gottheit zuſchreiben, und andere, welche glauben, ihr Körper, worin ſo viel Wunderbarkeiten des Himmels vereiniget ſind, ſey aus der Natur zuſammengeſchmolzen, und, welches noch mehr iſt, das Vernünftige des Menſchen habe denſelbigen Urſprung. Denn ſie können, wenn ſie den Geiſt nur ein wenig erheben wollen, wohl einſehen, daß ſo etwas von der Gottheit, und nicht von der Natur herkomme, die Natur aber bloß zur Hülle des Geiſtigen und zur Darſtellung deſſelben als eines Correſpondirenden in dem Letzten der Ordnung geſchaffen worden ſey. Doch Solche gleichen den Nachteulen, die in der Finſterniß ſehen und im Lichte blind ſind.“

„Daß es zwiſchen dem Himmel und dem Ganzen der Erde eine Correſpondenz giebt.“

103. „Was die Correſpondenz ſey, iſt in dem vorhergehenden Abſchnitte geſagt worden. Da zugleich

oder mittlern Himmel ausmachen, befinden ſich in dem Göttlichen, das vom Herrn ausgeht und das Geiſtige

daſelbſt gezeigt worden iſt, daß alles und jedes, was zum thieriſchen Körper gehört, Correſpondenzen ſind; ſo ſoll nun der Ordnung nach gezeigt werden, daß das Ganze der Erde und überhaupt das Ganze der Welt Correſpondenzen ſind.“

104. „Man theilt alles, was zur Erde gehört, in drey Geſchlechter, die man Reiche nennt, nämlich das Thierreich, das Gewächsreich und das Mineralreich. Was im Thierreiche iſt, das iſt Correſpondenz im erſten Grade, weil es lebt; was im Gewächsreich, Correſpondenz im zweyten Grade, weil es bloß wächſt; was im Mineralreich, Correſpondenz im dritten Grade, weil es weder lebt noch wächſt. Die Correſpondenzen im Thierreiche beſtehen aus den mancherley, ſowohl auf der Erde gehenden und kriechenden, als auch in der Luft fliegenden Thieren, welche nicht namentlich angeführt werden, weil ſie bekannt ſind. Die Correſpondenzen im Gewächsreiche ſind alles das, was in den Gärten, in den Wäldern, auf den Aeckern und Feldern wächſt und blüht, und, weil es ebenfalls bekannt iſt, nicht namhaft gemacht wird. Die Correſpondenzen im Mineralreich beſtehen aus den edlern und unedlern Metallen, aus den edlen und unedlen Steinen und aus den mancherley Erden und Waſſern. Außer dieſen giebt es auch Correſpondenzen, welche die menſchliche Betriebſamkeit aus jenen zum Gebrauch zubereitet, z. B. die allerhand Speiſen, Kleider, Häuſer, Gebäude, und ſo weiter.“

105. „Nicht minder ſind die Gegenſtände über der Erde, als, die Sonne, der Mond, die Sterne, ferner das, was in den Atmosphären iſt, z. B. die Wolken, die Platzregen, die Regen, die Blitze, die Donner, weiter das, was von der Sonne ausgeht, ihre Gegenwart und Abweſenheit, z. B. das Licht und der Schatten, die Wärme und die Kälte, und noch weiter das, was von daher auf einander folgt, nämlich die Jahrszeiten, der Frühling, der Sommer, der Herbſt

Geiſtige heißt: denn ſie befinden ſich in der göttlichen Weisheit vom Herrn. Die Engel des natürlichen

 Reichs

Herbſt und der Winter, und die Tagszeiten, der Morgen, der Mittag, der Abend und die Nacht, Correſpondenzen.“

106 „Mit einem Wort, alles, was in der Natur vom Kleinſten bis zum Größten derſelben vorhanden iſt, ſind Correſpondenzen. Und es ſind Correſpondenzen, weil die natürliche Welt mit allem dem, was in ihr iſt, von der geiſtigen Welt, und beyde von der Gottheit vorhanden ſind und beſtehen. Sie beſtehen, wird deswegen hinzu geſetzt, weil alles durch das, von dem es ſein Daſeyn hat, beſteht. Denn die Beſtändigkeit iſt ein immerwährendes Daſeyn; nichts aber kann von ſich, ſondern nur von dem, was vor ihm vorhanden iſt, und folglich von dem Erſten beſtehen, und geht daher, wenn es von Demſelben getrennt wird, völlig zu Grunde und verſchwindet.“

107. „Alles, was in der Natur aus der göttlichen Ordnung da iſt und beſteht, iſt Correſpondirend. Die göttliche Ordnung erwächſt aus dem Göttlich-Guten, das vom Herrn ausgeht. Es fängt von Ihm an, verbreitet ſich von Ihm durch die Himmel allmälig in die Welt, und endiget ſich im Letzten daſelbſt. Was dort der Ordnung gemäß iſt, das iſt Correſpondenz. Der Ordnung gemäß aber iſt daſelbſt alles, was zum Gebrauch gut und vollſtändig iſt. Denn alles Gute iſt gut nach Maaßgabe des Gebrauchs. Die Form bezieht ſich auf das Wahre, weil das Wahre die Form des Guten iſt; und daher kommt es, daß alles, was in der ganzen Welt und in der Natur der Welt ſich in der göttlichen Ordnung befindet, ſich auf das Gute und Wahre zurück bezieht.“

108. „Daß alles, was in der Welt iſt, von der Gottheit ſein Daſeyn hat, und mit dem in der Natur, wodurch es daſelbſt ſeyn, den Gebrauch bewirken und ſo correſpondiren kann, bekleidet wird, erhellt offenbar aus allem dem, was in dem Thier- und Gewächsreiche ſichtbar iſt. Es giebt in beydem Gegenſtände, von denen

Reichs des Herrn, aus denen der erſte oder unterſte Himmel beſteht, ſind in dem Göttlichen, das vom Herrn

denen jeder, der aus dem Innern denkt, einſehen kann, daß ſie vom Himmel ſind. Es ſey mir erlaubt, etliche aus den Zahlloſen zur Erläuterung anzuführen. Was alſo in dem Thierreiche, um hier zuerſt einige daraus anzugeben, für eine Wiſſenſchaft jedem Thiere gleichſam angeboren ſey, iſt mehrern bekannt. Die Bienen wiſſen das Honig aus den Blumen zu ſammeln, kleine Zellen von Wachs anzulegen, worin ſie ihren Honig aufbewahren können, und ſo ſich und die ihrigen auch für den künftigen Winter mit Speiſe zu verſorgen. Ihr Weibchen legt Eyer, und die übrigen machen die Diener und überziehen jene, damit daraus eine neue Brut erzeugt werde. Sie leben in einer gewiſſen Regierungsform, welche ſie alle daſelbſt von Natur kennen. Die Nutzbaren erhalten ſie, und die Unnützen werfen ſie heraus und berauben ſie der Flügel, außer andern Wunderbarkeiten, die ſie vom Himmel wegen des Gebrauchs haben: denn das Wachs dient dem Menſchengeſchlechte zu Lichtern auf dem ganzen Erdkreiſe, und der Honig zu Würzung der Speiſen. Was geſchieht nicht ferner bey den kleinen Würmern, die in dem Thierreiche am wenigſten geachtet werden? Sie verſtehen ſich von dem Safte ihrer Blätter zu nähren, darauf, wenn die Zeit vorüber iſt, ſich mit einer Decke zu umgeben, ſich gleichſam in die Gebärmutter zu verſetzen und ſo eine Brut ihrer Gattung auszubrüten. Andere verwandeln ſich zuerſt in Nymphen und Holzwürmer, ziehen Fäden, werden nach vollbrachter Arbeit mit einem andern Körper geſchmückt und mit Flügeln geziert, fliegen in der Luft wie in ihrem Himmel, begatten ſich ehelich, legen Eyer und bereiten ſich eine Nachkommenſchaft. Außer dieſen im Beſondern wiſſen alle Geflügel des Himmels im Allgemeinen ihre Speiſen, womit ſie genährt werden können, und nicht nur, welche dieſe ſind, ſondern auch, wo ſie ſich befinden. Sie verſtehen, nach Verſchiedenheit der Gattung, verſchiedene Neſter zu bauen, Eyer daſelbſt zu legen, auf ihnen zu ſitzen, ihre

Herrn ausgeht und das Göttlich-Natürliche genennt wird, und befinden ſich in dem Glauben der thätigen

ihre Jungen auszubrüten, zu ernähren, und, wenn ſie ſich ſelbſt genung ſeyn können, aus der Wohnung zu werfen. Auch kennen ſie von der erſten Kindheit an ihre Feinde, die ſie zu fliehen haben, und ihre Freunde, zu denen ſie ſich geſellen müſſen; ohne des Wunderbaren in den Eyern ſelbſt, wo alles zur Bildung und Ernährung des beginnenden Küchels in ſeiner Ordnung bereit liegt, und ohne der andern zahlloſen Dinge zu gedenken. Wer wird, wenn er mit einiger Weisheit der Vernunft denkt, je ſagen, daß dies anders woher, als aus der geiſtigen Welt komme, welcher die natürliche dazu dient, daß ſie das, was von jener abſtammt, mit einem Körper umhüllt, oder das, was in der Urſache geiſtig iſt, in der Wirkung darſtellt? Daß aber die Thiere des Landes und die Geflügel des Himmels, mit Ausnahme des Menſchen ohngeachtet ſeines Vorzugs vor ihnen, zu jener ganzen Wiſſenſchaft geboren werden, geſchieht deswegen, weil die Thiere in der Ordnung ihres Lebens ſind, und wegen des Mangels der Vernunft das, was ſie aus der geiſtigen Welt in ſich enthalten, nicht zerſtören konnten, der Menſch hingegen, der aus der geiſtigen Welt denkt, es bey ſich durch ein ordnungswidriges Leben, welches von der Vernunft begünſtiget wird, umkehrt, mithin nicht anders als zur bloßen Unwiſſenheit geboren und darauf durch die göttlichen Mittel zur Ordnung des Himmels zurückgebracht werden kann."

109. „Wie dasjenige, was in dem *Gewächsreiche* vorhanden iſt, correſpondire, kann man aus Vielem, z. B. daraus wahrnehmen, daß der kleine Saame in Bäume emporwächſt, Blätter entwickelt, Blüten und darauf Früchte hervorbringt, und in dieſe wiederum Saamen legt, dieſes aber in einer ſo bewundernswürdigen Ordnung nach und nach geſchieht und zugleich vorhanden iſt, daß ſie ſich in der Kürze nicht beſchreiben läßt, ſondern zu Bänden werden würde,

ohne

Liebe vom Herrn. Die Menſchen der Kirche aber ſind nach Beſchaffenheit ihrer Liebe, ihrer Weisheit und

ohne daß gleichwohl die innern Geheimniſſe, die dem Gebrauche von jenem näher liegen, durch die Wiſſenſchaft erſchöpft werden können. Auch dieſes iſt aus der geiſtigen Welt oder dem Himmel, der die Form des Menſchen hat; mithin hat, wie ſelbſt einigen in der gelehrten Welt bekannt iſt, jedes Einzelne in jenem Reiche eine gewiſſe Beziehung auf das, was bey dem Menſchen vorkommt. Und daß alles in dieſem Reiche Correſpondenzen ſind, davon bin ich durch eine vielfache Erfahrung unterrichtet worden. Denn ich habe öfters, wenn ich mich in den Gärten befand und daſelbſt die Bäume, Früchte, Blüten und Hülſen betrachtete, die Correſpondenzen im Himmel bemerkt, mit denen, bey welchen ſie ſtatt hatten, geſprochen und über den Urſprung und die Beſchaffenheit derſelben Belehrung erhalten.“

110. „Niemand aber kann gegenwärtig das Geiſtige im Himmel, womit das Natürliche in der Welt correſpondirt, anders als vom Himmel kennen, weil gegenwärtig die Wiſſenſchaft der Correſpondenzen völlig verloren gegangen iſt. Doch will ich die Beſchaffenheit der Correſpondenz des Geiſtigen mit dem Natürlichen durch einige Beyſpiele erläutern. Die Thiere des Landes correſpondiren im Allgemeinen den Affectionen, die zahmen und nutzbaren den guten, und die wilden und unnützen den böſen Affectionen. Im Beſondern correſpondiren die Ochſen und Rinder den Affectionen des natürlichen Geiſtes, die Schafe und Lämmer den Affectionen des geiſtigen Geiſtes, und die Geflügel nach ihren Arten dem Verſtändigen dieſes zwiefachen Geiſtes. Daher kam es, daß man mancherley Thiere, als, Ochſen, Rinder, Widder, Schafe, Ziegen, Böcke, männliche und weibliche Lämmer, und Tauben und Turteltauben in der Iſraelitiſchen Kirche, die eine bildliche Kirche war, zum heiligen Gebrauch verwendete, und Opfer und Brandopfer aus ihnen machte. Denn ſie correſpondirten in dieſem Gebrauch dem

und ihres Glaubens in einem von jenen Reichen, und kommen auch nach dem Tode in das, in welchem ſie

dem Geiſtigen, welches man im Himmel den Correſpondenzen gemäß verſtand. Die Thiere aber ſind nach ihren Gattungen und Arten ebenfalls Affectionen, weil ſie leben, und das Leben eines jeden ſich allein auf die Affection gründet und ihr gemäß iſt; eine Urſache, warum jedem Thiere die Wiſſenſchaft nach Verhältniß der Affection ſeines Lebens angeboren iſt. Auch iſt der Menſch ihnen in Anſehung ſeines natürlichen Menſchen ähnlich, und wird daher mit ihnen im gemeinen Sprachgebrauch verglichen. Denn iſt er ſanft, ſo wird er ein Schaf oder Lamm, iſt er wild, ein Bär oder Wolf, iſt er verſchlagen, ein Fuchs oder eine Schlange, und ſo weiter, genennt."

111. „Von gleicher Beſchaffenheit iſt die Correſpondenz mit dem, was im Gewächsreiche vorhanden iſt. Der Garten correſpondirt im Allgemeinen dem Himmel in Beziehung auf die Einſicht und Weisheit. Daher wird der Himmel ein Garten Gottes und ein Paradies, und vom Menſchen ein himmliſches Paradies genennt. Die Bäume correſpondiren nach ihren Arten den Wahrnehmungen und Kenntniſſen des Guten und Wahren, aus denen die Einſicht und Weisheit erfolgt; ein Grund, warum die Alten, die die Wiſſenſchaft der Correſpondenzen hatten, ihren heiligen Dienſt in den Hainen hielten, und warum im Worte ſo oft die Bäume angeführt, und mit ihnen, z. B. mit dem Weinſtock, dem Oelbaum, der Ceder und andern der Himmel, die Kirche und der Menſch, mit den Früchten aber das Gute, das ſie thun, verglichen wird. Auch die Speiſen von ihnen, insbeſondere von dem Saamen der Felderndte, correſpondiren den Affectionen des Guten und Wahren, weil ſie das geiſtige Leben, wie die irdiſchen Speiſen das natürliche, nähren. Und daher correſpondirt das Brodt im Allgemeinen der Affection jedes Guten, weil es mehr, als die übrigen, das Leben unterhält, und unter ihm jede Speiſe verſtanden wird. Wegen

ſich befinden. Wie der Himmel beſchaffen iſt, ſo iſt auch das Wort des Herrn beſchaffen. In ſeinem letzten

dieſer Correſpondenz nennt ſich der Herr das Brodt des Lebens; wegen ihr waren in der Iſraelitiſchen Kirche die Brodte im heiligen Gebrauch, wurden in der Stiftshütte auf den Tiſch gelegt und Schaubrodte genennt; wegen ihr hieß der ganze Gottesdienſt, der vermittelſt der Opfer und Brandopfer gehalten wurde, das Brodt, und wegen ihr iſt das Heiligſte des Dienſtes in der chriſtlichen Kirche das Heilige Abendmahl, bey welchem Brodt und Wein gereicht wird. Aus dieſem Wenigen kann man ſehen, wie die Correſpondenz beſchaffen iſt.“

112. „Noch ſoll kurz geſagt werden, wie die Verbindung des Himmels mit der Welt durch die Correſpondenzen geſchieht. Das Reich des Herrn iſt ein Reich der Zwecke, die der Gebrauch ſind, oder, welches einerley iſt, ein Reich des Gebrauchs, das iſt, der Zwecke. Daher iſt das Univerſum von der Gottheit ſo geſchaffen uud geformt worden, daß überall der Gebrauch mit Etwas bekleidet werden kann, wodurch er in der Wirkſamkeit oder in der Wirkung dargeſtellt werde, zuerſt im Himmel, dann in der Welt und ſo ſtufenweis uud allmälig bis zum Letzten der Natur. Hieraus iſt offenbar, daß die Correſpondenz des Natürlichen mit dem Geiſtigen, oder die Welt mit dem Himmel durch den Gebrauch geſchieht, daß der Gebrauch verbindet, und daß die Formen, in welche der Gebrauch gekleidet iſt, in ſoweit Correſpondenzen und Verbindungen ſind, in wieweit ſie Formen des Gebrauchs ſind. Alles, was in der Natur der Welt, in ihrem dreyfachen Reiche nach der Ordnung vorhanden iſt, beſteht aus Formen des Gebrauchs, oder aus Wirkungen, die von Gebrauch zu Gebrauch geformt worden ſind; folglich ſind die Dinge, die ſich daſelbſt befinden, Correſpondenzen. In wieweit hingegen der Menſch nach der göttlichen Ordnung, mithin in der Liebe zum Herrn und in der thätigen Liebe gegen den Nächſten lebt, in ſoweit ſind bey

letzten Sinne iſt es Natürlich, in dem Innern Geiſtig, in dem Innerſten Himmliſch und in jedem Göttlich;

bey ihm ſeine Handlungen der Gebrauch in der Form und die Correſpondenzen, durch welche er mit dem Himmel verbunden wird: denn den Herrn und den Nächſten lieben, heißt im Allgemeinen, den Gebrauch leiſten. Auch iſt zu wiſſen, daß der Menſch dasjenige, wodurch die natürliche Welt mit der geiſtigen verbunden wird, oder das Mittel der Verbindung ſey, weil in ihm die natürliche und zugleich die geiſtige Welt enthalten iſt. In wiefern alſo der Menſch geiſtig iſt, in ſofern iſt er ein Mittel der Verbindung, und in wiefern er natürlich und nicht geiſtig iſt, in ſofern iſt er kein Mittel der Verbindung. Doch dauert ohne den Menſchen als Mittel der göttliche Einfluß in die Welt und in das, was der Menſch aus der Welt an ſich hat, fort; nur findet er in ſeine Vernunft nicht ſtatt.“

113. „So wie alles, was der göttlichen Ordnung gemäß iſt, dem Himmel correſpondirt, ſo correſpondirt alles, was der göttlichen Ordnung zuwider iſt, der Hölle. Was dem Himmel correſpondirt, das bezieht ſich alles auf das Gute und Wahre, und, was der Hölle correſpondirt, auf das Böſe und Falſche.“

114. „Es iſt, um auch von der Wiſſenſchaft der Correſpondenzen und ihrem Gebrauch etwas anzuführen, oben geſagt worden, daß die geiſtige Welt, das iſt, der Himmel mit der natürlichen Welt durch die Correſpondenzen verbunden iſt. Der Menſch alſo bekommt durch die Correſpondenzen Gemeinſchaft mit dem Himmel: denn die Engel des Himmels denken nicht, wie der Menſch, aus dem Natürlichen. Hat daher der Menſch die Wiſſenſchaft der Correſpondenzen, ſo kann er in Anſehung der Gedanken ſeines Geiſtes bey den Engeln ſeyn, und ſo im Betracht des geiſtigen oder ſeines innern Menſchen mit ihnen verbunden werden. Auch iſt zum Behuf der Verbindung des Himmels mit dem Menſchen das Wort in lauter Correſpondenzen geſchrieben worden: denn alles, was in

lich; daher iſt es nach den Engeln der drey Himmel, und auch nach den Menſchen eingerichtet.

196.

in ihm enthalten iſt, correſpondirt. Hätte alſo der Menſch die Wiſſenſchaft der Correſpondenzen, ſo würde er das Wort in ſeinem geiſtigen Sinn verſtehen, und ihm daher vergönnt ſeyn, die Geheimniſſe zu wiſſen, von denen er im Sinne des Buchſtabens nichts ſieht. Denn das Wort hat einen buchſtäblichen und geiſtigen Sinn. Der buchſtäbliche Sinn beſteht aus dem, was in der Welt, der geiſtige aber aus dem, was in dem Himmel iſt. Und weil die Verbindung des Himmels mit der Welt durch Correſpondenzen geſchieht, ſo iſt deswegen ein ſolches Wort gegeben worden, worin alles bis auf ein Jota correſpondirt.“

115. „Die Uralten auf unſerer Erde, welche himmliſche Menſchen waren, dachten, wie ich vom Himmel her unterrichtet worden bin, aus den Correſpondenzen ſelbſt; das Natürliche der Welt vor ihren Augen diente ihnen zu Mitteln, ſo zu denken; ſie wurden bey dieſer ihrer Beſchaffenheit mit den Engeln vereinbart und ſprachen mit ihnen, und durch ſie wurde auf dieſe Art der Himmel mit der Welt verbunden. Daher hat jene Zeit den Namen des goldnen Weltalters bekommen, wovon es auch bey den alten Schriftſtellern heißt, daß die Bewohner des Himmels unter den Menſchen gewohnt und mit ihnen, wie Freunde mit Freunden, Umgang gehabt haben. Nach ihren Zeiten dachten die Nachkommen nicht aus den Correſpondenzen ſelbſt, ſondern aus der Wiſſenſchaft der Correſpondenzen, und auch damals gab es noch eine, obwohl nicht ſo enge Verbindung des Himmels mit dem Menſchen; ihre Zeit wird das ſilberne Zeitalter genennt. Die Nachfolger derſelben kannten zwar die Correſpondenzen, dachten aber nicht aus ihrer Wiſſenſchaft, weil ſie ſich nur in dem natürlichen, und nicht, wie ihre Vorgänger, in dem geiſtigen Guten befanden; ihre Zeit hies das kupferne Zeitalter. Nach ihnen endlich wurde der Menſch allmälig zum Aeußern, und zuletzt zum Körperlichen Menſchen, und darauf ging zugleich mit

196.

II. Daß der geiſtige Sinn überall im Worte enthalten ſey, kann man nicht beſſer als aus Beyſpielen ſehen, dergleichen folgende ſeyn mögen. Johannes ſagt in der Offenbarung: „Ich ſah den Himmel“ „offen, und erblickte ein weißes Pferd. Der auf“ „ihm ſaß, hieß Getreu und Wahr, der mit Gerech-“ „tigkeit richtet und ſtreitet. Seine Augen waren“ „Feuerflammen, und auf ſeinem Haupte viele Kro-“ „nen. Er hatte einen geſchriebenen Namen, den“ „niemand weiß als Er. Er war mit einem blutge-“ „färbten Kleide angethan, und Sein Name iſt“ „Wort Gottes. Seine Heere folgten Ihm im“ „Himmel auf weißen Pferden in weiße und reine“ „Seide gekleidet. Auf ſeinem Kleide und ſeiner“ „Hüſte hatte er den Namen König der Könige und“ „Herr der Herren geſchrieben. Ferner ſah ich einen“ „Engel in der Sonne ſtehen, der mit ſtarker Stimme“ „rief: Kommt und verſammelt euch zum großen Mahl,“ „das Fleiſch der Könige und das Fleiſch der Anführer“ „von Tauſenden, das Fleiſch der Starken, das“ „Fleiſch der Pferde und ihrer Reiter, und das Fleiſch“ „aller Freyen und Knechte und Kleinen und Großen“ „zu eſſen.“ Kap. XIX. v. 11 bis 18. Was dies bedeute,

der Wiſſenſchaft der Correſpondenzen die Kenntniß des Himmels und mehrerer zum Himmel gehöriger Dinge völlig verloren. Auch gründete ſich ſelbſt die Benennung jener Weltalter vom Golde, Silber und Kupfer auf Correſpondenzen, weil das Gold nach der Correſpondenz das himmliſche Gute, in welchem ſich die Uralten, das Silber das geiſtige Gute, in welchem ſich die Alten nach jenen, und das Kupfer das natürliche Gute bedeutet, in welchem ſich die nächſten Nachkommen befanden. Das Eiſen aber, von welchem das letzte Zeitalter genennt worden iſt, zeigt das harte Wahre ohne das Gute an.“

deute, kann niemand anders als aus dem geiſtigen Sinne des Worts, und niemand den geiſtigen Sinn anders als aus der Wiſſenſchaft der Correſpondenzen ſehen. Denn alle Wörter ſind Correſpondenzen, und keines iſt ohne Bedeutung. Die Wiſſenſchaft der Correſpondenzen lehrt, was das weiße Pferd, was der, der auf ihm ſaß, was die Augen, die wie Feuerflammen waren, was die Kronen auf dem Haupte, was das mit Blut gefärbte Kleid, was die weiße Seide, in welche die gekleidet waren, die zu Seinem Heere im Himmel gehörten, was der Engel, der in der Sonne ſtand, was das große Mahl, zu welchem ſie kommen und ſich verſammeln, und was das Fleiſch der Könige, der Anführer von Tauſenden und mehrerer andern bedeutet, das ſie eſſen ſollten. Was aber jedes Einzelne im geiſtigen Sinne anzeige, davon kann man die Erklärung in der Geoffenbarten Apokalypſe von N. 820 bis 838.[6]) und in dem kleinen Werke

6) Die Erklärung der oben genannten Gegenſtände, deren geiſtiger Sinn von dem Verfaſſer hier nur beyläufig und kurz angegeben worden iſt, beſteht in der Geoffenbarten Apokalypſe Kap. XIX., worauf der Leſer verwieſen wird, mit den Worten des Verfaſſers, ſo weit ſie hieher gehören, in Folgendem:

„Num 820. Ich ſah den Himmel offen und erblickte ein weißes Pferd, bedeutet den vom Herrn geoffenbarten geiſtigen Sinn des Worts und den dadurch enthüllten innern Verſtand des Worts, welches die Ankunft des Herrn iſt. Durch den offen geſehenen Himmel wird die Offenbarung vom Herrn und dann die Erſcheinung, durch das Pferd der Verſtand des Worts, und durch das weiße Pferd der innere Verſtand des Worts und, weil — der innere Verſtand des Worts der geiſtige Sinn iſt, auch dieſer Sinn hier angedeutet. Dies aber iſt die Ankunft

Werke von dem weißen Pferde nachſehen; daher ich hier unterlaſſe, es weiter zu erklären. Ich habe dort gezeigt,

kunft des Herrn, weil man vermittelſt jenes Sinnes offenbar wahrnimmt, daß der Herr das Wort ſey, daß das Wort von Ihm Allein handele, und daß Er der Gott des Himmels und der Erde und durch Ihn Allein die Neue Kirche vorhanden ſey? Auch hat der Herr geſagt, „ſie würden den Sohn des Menſchen in den“ „Wolken des Himmels mit Herrlichkeit und Kraft“ „kommen ſehen,“ Matth. Kap. XVII. v. 5. Kap. XXIV. v. 30. Kap. XXVI. v. 64. Marc. Kap. XIV. v. 61. 62. Luc. Kap. IX. v. 34. 35. Kap. XXI. v. 27. Offenbar. Joh. Kap. I. v. 7. Apoſt. Geſch. Kap. I. v. 9. 11. — Denn jeder, der nicht über den Sinn des Buchſtabens hinausdenkt, glaubt zwar, der Herr werde bey der Zukunft des letzten Gerichts in den Wolken des Himmels mit den Engeln und unter dem Schalle der Trompeten erſcheinen. Allein hierunter wird ſeine Erſcheinung in dem Worte verſtanden. — Denn da der Herr das Wort iſt, und das Wort Fleiſch ward, (Joh. Kap. I. v. 1. 2. 14.) um es zu erfüllen; ſo erhellt, daß die Ankunft des Herrn im Worte unter Seiner Erſcheinung in den Wolken des Himmels angedeutet werde; — und weil durch das weiße Pferd der innere Verſtand des Worts bezeichnet und geſagt wird, der Name deſſen, der auf dem Pferde ſitzt, ſey das Wort Gottes, und Er heiße König der Könige und Herr der Herren; (Offenbar. Joh. Kap. XIX. v. 13. 16.) ſo iſt klar, daß die Erſcheinung des Herrn im Worte verſtanden werde. Aus dieſem aber ergiebt ſich wiederum, daß: Ich ſah den Himmel offen und erblickte ein weißes Pferd, den vom Herrn geoffenbarten geiſtigen Sinn des Worts und den dadurch enthüllten innern Verſtand deſſelben, welches auch die Ankunft des Herrn iſt, anzeige.“

„Num. 821. Der auf ihm ſaß, bedeutet den Herrn in Hinſicht auf das Wort. Unter dem, der auf ihm, das iſt, auf dem weißen Pferde, ſaß, wird der Herr in Hinſicht auf das Wort verſtanden;

gezeigt, daß daſelbſt der Herr in Hinſicht auf das Wort beſchrieben, und unter Seinen Augen, die wie

den; und daß er der Herr in Hinſicht auf das Wort ſey, ergiebt ſich aus dem Vers. 13. und folg. (Kap. XIX) wo es heißt: „Er war mit einem mit Blut ge-“ „färbten Kleide angethan, und Sein Name iſt das“ „Wort Gottes.“

„Num. 822. Seine Augen waren wie Feuerflammen, bedeutet die göttliche Weisheit der göttlichen Liebe des Herrn. Dies wird von dem Sohne des Menſchen geſagt, unter Welchem der Herr in Hinſicht auf das Wort verſtanden wird.“

Num. 823. Auf Seinem Haupte waren viele Kronen, bedeutet das Göttlich-Wahre des Worts von Ihm. Auf dem Haupte heißt, vom Herrn, weil durch das Haupt die Weisheit aus der Liebe angedeutet und vom Haupte her der Menſch durch die Weisheit aus der Liebe regiert wird. Auf dem Haupte zeigten ſich Kronen, weil das Göttlich-Wahre des Worts, das durch die Kronen bezeichnet wird, von Ihm iſt. — Das Göttlich-Wahre des Worts, correſpondirt in der geiſtigen Welt den Kronen, und erſcheint vermöge der Correſpondenz dort und im Himmel auf dem Kopfe derer, die das Wort heilig halten. Die Kronen bedeuten daher das Göttlich-Wahre des Worts im Sinne ſeines Buchſtabens, weil der Sinn des Buchſtabens von dem geiſtigen und himmliſchen Sinne deſſelben, wie die Krone vom Lichte, wiederſcheint.“

Num. 824. Er hatte einen geſchriebenen Namen, den niemand weiß als Er, bedeutet, daß die Beſchaffenheit des Worts in ſeinem geiſtigen und himmliſchen Sinne niemand als der Herr und der, welchem Er es offenbart, ſieht. Unter dem Namen wird die Beſchaffenheit eines Dinges und hier die Beſchaffenheit des Worts, oder die Beſchaffenheit des Worts in ſeinem Innern, das iſt, in ſeinem geiſtigen

wie Feuerflammen waren, die göttliche Weisheit Seiner göttlichen Liebe; unter den Kronen auf dem Haupte und

gen und himmliſchen Sinne angezeigt. Er wird ein geſchriebener Name genennt, weil das Wort eben ſowohl bey den Menſchen auf Erden, als bey den Engeln in den Himmeln vorhanden iſt. Daß ihn niemand als Er weiß, bedeutet, daß ihn, das iſt, die Beſchaffenheit des Worts im geiſtigen Sinne, niemand, als der Herr Selbſt und der, welchem Er es offenbart, wahrnimmt.“

„Num. 825. Er war mit einem mit Blut gefärbten Kleide angethan und Sein Name heißt das Wort Gottes, bedeutet das Göttlich-Wahre im letzten Sinn, oder das Wort dem Buchſtaben nach, welchem Gewalt angethan worden iſt. Durch das Kleid wird das Wahre, in welches das Gute gekleidet iſt, und, wenn von dem Worte die Rede iſt, das Wort im Sinne des Buchſtabens angedeutet. Denn dieſer iſt gleichſam das Kleid, womit der geiſtige und himmliſche Sinn deſſelben umgeben iſt. Unter dem Blute wird die Gewalt, die dem Göttlichen des Herrn und dem Worte angethan worden iſt, angezeigt, weil durch das Blut das Göttlich-Wahre des Herrn im Wort bezeichnet wird, und daher, Blut vergießen, ſoviel heißt als, dem Göttlichen des Herrn und dem Worte Gewalt anthun. Unter dem Worte Gottes wird hier das Wort im Sinne des Buchſtabens angedeutet: denn nur dieſem, nicht aber dem Worte im geiſtigen Sinne iſt Gewalt angethan worden, weil dieſer Sinn nicht bekannt geweſen iſt. — — Eben dieſes wird unter Folgendem beym Eſaias verſtanden. „Wer iſt der, der von Edom kommt, mit beſprengten“ „Kleidern von Bazra? Warum iſt dein Gewand“ „röthlich, und deine Kleidung wie die des Kelterers?“ „Meine Kleider ſind vom Siege über ſie beſprengt,“ „und ich habe meine ganze Kleidung befleckt.“ Kap. LXIII. v. 1. 2. 3. Denn durch die Kleider wird auch hier das Göttlich-Wahre des Worts, und durch Edom

und dem Namen, den niemand als Er weiß, das Göttlich-Wahre des Worts von Ihm, und daß den Inhalt

das Röthliche, und zwar hier das Röthliche vom Blut, angezeigt; woraus erhellt, daß: Er war mit einem mit Blut gefärbten Kleide angethan, und Sein Name iſt das Wort Gottes, ſo viel bedeutet, als das Göttlich-Wahre im letzten Sinne, oder das Wort dem Buchſtaben nach, dem Gewalt angethan worden iſt."

„Num. 826. Die Heere folgten Ihm im Himmel auf weißen Pferden, in weiße und reine Seide gekleidet, bedeutet die Engel in dem neuen chriſtlichen Himmel, welche verbunden mit dem Herrn ſich in dem innern Verſtande des Worts und ſo in dem reinen und ächten Wahren befanden Unter den Heeren im Himmel werden die Engel, die im Göttlich-Wahren und Guten ſind, und unter dem Himmel hier der neue chriſtliche Himmel verſtanden, weil dieſer der neue Himmel iſt, von dem in der Offenbarung gehandelt wird. Dem Herrn folgen, heißt, mit Ihm verbunden ſeyn; und durch die weißen Pferde, auf denen ſie erſchienen, wird der innere Verſtand des Worts, und durch die weiße und reine Seide das reine und ächte Wahre vermittelſt des Worts vom Herrn angedeutet."

„Num. 831. Und ich ſah einen Engel in der Sonne ſtehen, der mit ſtarker Stimme rief: Kommt, ihr Vögel alle, die ihr in der Mitte des Himmels fliegt, und verſammelt euch zum Mahl des großen Gottes, bedeutet den Herrn der aus götlicher Liebe und mithin aus göttlichem Eifer alle die, welche in der geiſtigen Affection des Wahren ſind und an den Himmel denken, zur Neuen Kirche und zur Verbindung mit Ihm, und ſo zum ewigen Leben ruft und zuſammenberuft. Unter dem Engel, der in der Sonne ſteht, wird der Herr in der göttlichen

Inhalt des Worts im geiſtigen Sinne niemand als der Herr und der, welchem Er es offenbart, ſiehet;

Gg 2 und

chen Liebe, unter dem Engel der Herr, und unter der Sonne Seine göttliche Liebe verſtanden. Mit ſtarker Stimme rufen, heißt, aus göttlichem Eifer: denn die Stimme oder der Einfluß vom Herrn aus göttlicher Liebe iſt ſo viel als, aus göttlichem Eifer, weil der Eifer eine Wirkung der Liebe iſt. Durch die Vögel, die in der Mitte des Himmels fliegen, werden alle die, welche in der geiſtigen Affection des Wahren ſind und daher an den Himmel denken; durch das Kommen und Verſammeltwerden zum Mahl des großen Gottes der Ruf und die Zuſammenberufung zur Neuen Kirche und zur Verbindung mit dem Herrn, und, weil aus der Verbindung mit dem Herrn das ewige Leben entſpringt, auch dieſes; durch das Rufen, „Kommt," der Ruf, und durch das, „Verſammelt euch," die Zuſammenberufung angedeutet."

„Num. 832. Das Fleiſch der Könige und das Fleiſch der Anführer von Tauſenden, das Fleiſch der Starken, das Fleiſch der Pferde und ihrer Reiter und das Fleiſch der Freyen und Knechte und Kleinen und Großen zu eſſen, bedeutet die Zueignung des Guten vom Herrn durch das Wahre des Worts und der Lehre aus ihm, in jedem Sinne und Grade und jeder Art. — — Durch das Eſſen wird die Zueignung, durch das Fleiſch, das ſie eſſen ſollten, das Gute des Worts und daher der Kirche, und durch die Könige, die Anführer von Tauſenden, die Starken, die Pferde, ihre Reiter, die Freyen und Knechte und Kleinen und Großen das Wahre in jedem Sinne und Grade und jeder Art angezeigt. Die Könige nämlich deuten auf die, die im Wahren der Kirche aus dem Worte ſind, und im abgezogenen Sinne auf das Wahre der Kirche aus dem Worte; die Anführer von Tauſenden auf die, welche die Kenntniſſe des Guten und Wahren haben, und im abgezogenen Sinne auf dieſe Kenntniſſe; die Starken

und endlich unter dem mit Blut gefärbten Kleide der natürliche Sinn des Worts, das iſt, der Sinn ſeines

Starken auf die, welche die Gelehrſamkeit aus der Lehre des Worts beſitzen, und im abgezogenen Sinne auf die Gelehrſamkeit daraus; die Pferde auf den Verſtand des Worts, und die Reiter derſelben auf die, welche ſich in der Weisheit aus dem Verſtande des Worts befinden, und im abgezogenen Sinne auf die Weisheit daher; die Freyen und Knechte auf die, welche aus ſich und von andern, und die Kleinen und Großen auf die, die in einem mindern oder größern Grade Wiſſenſchaft haben. Hieraus iſt offenbar, daß durch das Eſſen des Fleiſches derſelben die Zueignung des Guten vom Herrn durch das Wahre des Worts und der Lehre aus ihm, in jedem Sinne und Grade und in jeder Art, bezeichnet wird. Denn man muß wiſſen, daß kein Menſch irgend ein geiſtiges Gutes vom Herrn anders, als durch das Wahre aus dem Worte empfängt. Das Wahre des Worts iſt in dem Lichte des Himmels, und das Gute in der Wärme dieſes Lichts; mithin kann der Wille nicht zur Wärme des Himmels gelangen, wenn der Verſtand ſich nicht in dem Lichte des Himmels durch das Wort befindet. Die Liebe und thätige Liebe läßt ſich nur durch das Wahre aus dem Worte bilden, und der Menſch nur durch das Wahre aus ihm umändern. Selbſt die Kirche bey dem Menſchen wird durch dieſes Wahre, jedoch nicht in dem bloßen Verſtande, ſondern vermittelſt eines ihm angemeſſenen Lebens gebildet; ſo geht das Wahre in den Willen über und wird zum Guten, und ſo verwandelt ſich die Geſtalt des Wahren in die Geſtalt des Guten. Denn was eine Folge des Willens und ſo der Liebe iſt, das wird das Gute genennt, und alles, was vom Willen oder von der Liebe kommt, gehört auch zum Leben des Menſchen. Man kann alſo hieraus ſehen, daß hier unter dem Eſſen des Fleiſches der Genannten die Zueignung des Guten durch das Wahre in jedem Sinne und Grade und in jeder Art vermittelſt des Worts vom Herrn verſtanden werde. Und wer vermag nicht einzuſehen, daß das Fleiſch hier

nes Buchſtabens, dem Gewalt angethan worden iſt, verſtanden werde. Daß hier das Wort ſo beſchrieben

hier nicht Fleiſch andeute? Wer kann ſo thöricht ſeyn, zu glauben, daß der Herr alle zu einem großen Mahl rufe und zuſammenberufe, und ihnen das Fleiſch der Könige, der Anführer von Tauſenden, der Starken, der Pferde und ihrer Reiter, der Freyen und Knechte, der Kleinen und Großen zu eſſen gebe? Wer iſt nicht fähig, wahrzunehmen, daß dieſes einen geiſtigen Sinn habe und ohne ihn niemand die Bedeutung von jenem wiße? Und wer wagt es zu läugnen, daß das Wort in ſeinem Innern geiſtig ſey? Würde es aber nicht mehr als materiel ſeyn, wenn man jenes im Sinne des Buchſtabens und nicht im geiſtigen Sinne verſtehen müßte? Mit ihm hat Folgendes beym Ezechiel Aehnlichkeit: „So ſprach der" „Herr Jehovah: ſage allem Geflügel und jedem Thiere" „des Feldes: Werdet verſammelt und kommt! Ver-" „ſammelt euch überall her zu meinem großen Opfer" „auf den Bergen Iſraels, das Fleiſch zu eſſen und" „das Blut zu trinken. Ihr ſollt das Fleiſch der Star-" „ken eſſen und das Blut der Fürſten der Erde trinken," „ſollt von meinem Opfer, das ich euch opfere, das" „Fett bis zur Sättigung eſſen, und das Blut bis zur" „Trunkenheit trinken; ſollt auf meinem Tiſche mit" „Pferd und Wagen und jedem Kriegsmann geſättiget" „werden. So will ich meinen Ruhm unter die Völ-" „ker verbreiten." Kap. XXXIX. v. 17 bis 21. Auch hier wird durch das Fleiſch das Gute der Kirche vom Herrn vermittelſt des Worts, und durch das Blut das Wahre der Kirche angedeutet. Denn wer ſieht nicht, daß ſonſt nicht Blut zum Trinken bis zur Trunkenheit gegeben, und ſie nicht auf dem Tiſche des Herrn Jehovah mit dem Pferde, Wagen, Starken und jedem Kriegsmann geſättiget werden würden? Das Fleiſch alſo bedeutet das Gute der Kirche, und das Blut das Wahre der Kirche. — Auch hat das Fleiſch in vielen andern Stellen im Worte die Bedeutung des Guten. Dahin gehören: „Ich werde das ſteinerne Herz von" „ihrem Fleiſche wegnehmen, und ihnen ein Herz"

wird., iſt offenbar: denn es heißt: „Sein Name=“ „iſt Wort Gottes.“ Daß der Herr verſtanden wird, iſt ebenfalls klar: denn es wird geſagt, der Name Deſſen, der auf dem weißen Pferde ſaß, ſey: „Kö=“ „nig der Könige und Herr der Herren,“ ſo wie es auch Offenbar. Joh. Kap. XVII. v. 14. heißt. „Und“ „das Lamm wird ſie beſiegen, weil es Herr der Her=“ „ren und König der Könige iſt.“ Daß endlich der geiſtige Sinn des Worts am Ende der Kirche eröffnet werden ſolle, wird nicht nur durch das, was von dem weißen Pferde und ſeinem Reiter geſagt worden iſt, ſondern auch durch das große Mahl angedeutet, zu welchem alle durch den Engel, der in der Sonne ſtand, eingeladen wurden, zu kommen und das Fleiſch der Könige und Anführer von Tauſenden u. ſ. w. zu eſſen, womit die Zueignung alles Guten vom Herrn bezeichnet wird. Die Ausdrücke daſelbſt würden alle leere Wörter und ohne Leben und Geiſt ſeyn, wäre nicht ein geiſtiger Sinn in ihrem Innern, wie die Seele im Körper, enthalten.

197.

In der Offenbar. Joh. wird Kap. XXI. das neue Jeruſalem ſo beſchrieben: „Daß ſein Licht dem“ „edelſten Steine, dem Jaspis, der wie Chryſtall glänzt,“ „glich. Daß es eine große und hohe Mauer hatte“ mit

„von Fleiſch geben.“ Ezech. Kap. XI. v. 19. Kap. XXXVI. v. 26. „Mein Fleiſch verlangt in dem“ „Lande der Trockenheit nach dir.“ Pſalm LXIII. v. 2. „Mein Herz und mein Fleiſch jauchzen dem“ „lebendigen Gott entgegen.“ Pſalm. LXXXIV. v. 3. „Mein Fleiſch wird mit Zuverſicht wohnen.“ Pſalm. XVI. v. 9. „Wenn du den Nackenden ſehen“ „und ihn bedecken, und Dich von Deinem Fleiſch“ „nicht ins Verborgene ziehen wirſt.“ Eſai. Kap. LVIII. v. 7.“

„mit zwölf Thoren, und über den Thoren zwölf Engel“
„und darauf geſchriebene Namen der zwölf Stämme“
„der Kinder Iſraels. Daß die Mauer 144. Ellen“
„hatte, welches das Maaß des Menſchen, das heißt,“
„des Engels iſt, und das Werk der Mau-“
„er von Jaſpis und ihr Grund von allerley Edelſtei-“
„nen, von Jaſpis, Sapphir, Chalcedon, Sma-“
„ragd, Sardonych, Sardis, Chryſolith, Beryll,“
„Topas, Chryſopras, Hyacinth und Amethyſt war.“
„Daß die Thore aus zwölf Perlen beſtanden. Daß“
„die Stadt ſelbſt von reinem Golde gleich dem reinen“
„Glaſe war; daß ſie vier Ecken hatte, und die Länge,“
„Breite und Höhe gleich waren und 12000 Stadien“
„betrugen.“ u. ſ. w. Daß dies alles geiſtig verſtanden werden müſſe, kann man daraus ſehen, daß unter dem neuen Jeruſalem die neue Kirche, welche der Herr errichten wird, angedeutet wird, wie in der Geoffenbarten Apokalypſe N. 880.[7]) gezeigt worden

7) Die Worte des Verfaſſers in der Geoffenbarten Apokalypſe. Kap. XXI. Num. 880. ſind:

„Unter Jeruſalem wird im Worte die Kirche verſtanden, weil theils nur dort im Lande Canaan der Tempel und der Altar waren, und die Opfer und ſo der Gottesdienſt gehalten wurden, — ein Grund, warum eben daſelbſt jährlich die drey Feſte gefeyert wurden und alles, was männlich war, vom ganzen Lande zu ihnen kommen mußte, — ſo daß daher unter Jeruſalem die Kirche in Anſehung des Dienſtes, und folglich auch die Kirche in Anſehung der Lehre angedeutet wird, indem der Dienſt in der Lehre vorgeſchrieben und nach ihr gehalten wird; theils der Herr ſich in Jeruſalem befand, in ſeinem Tempel lehrte und dort ſeine Menſchheit verherrlichte. Daß unter Jeruſalem die Kirche in Anſehung der Lehre, und mithin in Anſehung des Dienſtes verſtanden werde, erhellt auch aus mehrern Stellen im Wort. So heißt es beym

worden iſt. Und weil durch Jeruſalem daſelbſt die Kirche bezeichnet wird, ſo folgt, daß alles das, was von

beym Eſaias: „Wegen Zion werde ich nicht ſchweigen,“ „und wegen Jeruſalem nicht ruhen, bis ſeine Gerech=“ „tigkeit wie ein Glanz ausgehe und ſein Heil wie eine“ „Fackel brenne. Dann werden die Völker deine Ge=“ „rechtigkeit, und alle Könige deine Herrlichkeit ſehen.“ „Du ſollſt einen Neuen Namen erhalten, den der“ „Mund Jehovah's ausſprechen wird. Du wirſt eine“ „Krone der Zierde in der Hand deines Gottes ſeyn;“ „Jehovah wird Wohlgefallen an dir haben, und dein“ „Land wird Gattin werden. Siehe, dein Heil wird“ „kommen, ſiehe, Sein Lohn mit Ihm. Man wird“ „ſie das Volk der Heiligkeit, die Erlöſeten Jehovah's“ „nennen, und du wirſt die geſuchte, nicht die verlaſ=“ „ſene Stadt heißen.“ Kap. LXII. v. 1. 2. 3. 4. 11. 12. Denn in dieſem ganzen Kapitel wird von der Ankunft des Herrn und von der von Ihm zu errichtenden Neuen Kirche gehandelt; und dieſe Neue Kirche iſt die, welche unter dem Jeruſalem verſtanden wird, das einen neuen Namen, welchen der Mund Jehovah's ausſprechen wird, erhalten, eine Krone der Zierde in der Hand Jehovah's, ein königlicher Hauptſchmuck in der Hand Gottes und ein Wohlgefallen Jehovah's ſeyn, und die geſuchte, nicht die verlaſſene Stadt genennt werden wird. Dieſe kann nicht unter dem Jeruſalem gemeint werden, in welchem ſich die Juden bey der Ankunft des Herrn in die Welt befanden, weil es in Allem das Gegentheil war und, wie es Offenbar. Joh. Kap. XI v. 8 Eſai. Kap. III. v. 9. Jerem. Kap. XXIII v. 14. Ezech. Kap. XVI v. 46. 48. geſchieht, vielmehr ein Sodom genennt werden mußte. Ferner beym Eſaias: „Siehe, Ich ſchaffe einen Neuen Him=“ „mel und eine Neue Erde; der vorigen wird nicht ge=“ „dacht werden. Freuet euch und ſeyd frölich in“ „Ewigkeit, ihr, die Ich ſchaffe. Siehe, Ich werde“ „Jeruſalem zur Frölichkeit und ſein Volk zur Freude“ „ſchaffen, damit ich über Jeruſalem frölich ſey, und“ „mich über mein Volk freue. Dann wird der Wolf“ „und das Lamm beyſammen weiden; ſie werden auf“ dem

von ihr als Stadt, von ihren Thoren, von ihrer Mauer, von dem Grunde der Mauer und ihren

„dem ganzen Berge meiner Heiligkeit nichts thun,“ „was böſe iſt.“ Kap. LXV v. 17. 18. 19. 25. Denn auch in dieſem Kapitel wird von der Ankunft des Herrn und von der von Ihm zu errichtenden Kirche geredet. Dieſe aber iſt nicht bey denen, die in Jeruſalem, ſondern bey jenen, die außer ihm waren, errichtet worden; und daher wird ſie unter dem Jeruſalem angedeutet, das dem Herrn Frölichkeit und deſſen Volk Ihm Freude ſeyn, und wo der Wolf mit dem Lamme beyſammen weiden und nichts von ihnen gethan werden wird, was böſe iſt. Außerdem heißt es hier, wie in der Offenbarung Johannis, daß der Herr einen Neuen Himmel und eine Neue Erde und ein Jeruſalem ſchaffen werde, worunter das Nämliche angezeigt wird. Weiter beym Eſaias: „Auf! Auf! Lege deine“ „Stärke an, Zion, zieh die Kleider deines Schmucks“ „an, Jeruſalem, Stadt der Heiligkeit. Denn zu dir“ „ſoll kein Unbeſchnittener und Unreiner mehr eingehen. Erhebe dich aus dem Staube, ſtehe auf, ſitze,“ „Jeruſalem! An jenem Tage wird das Volk meinen“ „Namen kennen. Denn Ich bin der, der redet;“ „ſiehe, Ich! Jehovah hat ſein Volk getröſtet, hat“ „Jeruſalem erlöſet.“ Kap. LII. v. 1. 2. 6. 9. Denn auch in dieſem Kapitel iſt von der Ankunft des Herrn und von der von Ihm zu errichtenden Kirche die Rede; und daher wird unter dem Jeruſalem, in das kein Unbeſchnittener und Unreiner mehr kommen, und das der Herr erlöſen wird, die Kirche, und unter Jeruſalem, der Stadt der Heiligkeit, die Kirche in Anſehung der Lehre durch den Herrn und von dem Herrn verſtanden. Noch weiter beym Zephania: „Jauchze,“ „Tochter Zions, freue dich von ganzem Herzen, Toch-“ „ter Jeruſalems! Der König Iſraels iſt in deiner“ „Mitte. Fürchte kein Uebel mehr. Er wird große“ „Freude an dir haben, wird in deiner Liebe ruhen,“ „wird über dich frölich ſeyn und jauchzen. Ich werde“ „euch allen Völkern der Erde zum Namen und Lobe“ „geben.“ Kap. III. v. 14. 15. 16. 17. 20. Denn dies bezieht

Maaßen geſagt wird, einen geiſtigen Sinn enthalte. Denn was zur Kirche gehört, das iſt geiſtig. Was es

bezieht ſich ebenfalls auf den Herrn und die Kirche
von Ihm, über die der König Iſraels, das iſt, der
Herr große Freude haben, frölich ſeyn und jauchzen,
und in deren Liebe er ruhen wird, er, der jene allen
Völkern der Erde zum Namen und Lobe geben wird.
Wiederum beym Eſaias: „So hat Jehovah, dein“
„Erlöſer und Bilder, geſagt: Jeruſalem, du wirſt“
„bewohnt, und ihr Städte Juda's, ihr werdet ge-“
„bauet werden.‘ Kap XLIV. v. 24. 26. und beym
Daniel: „Wiſſe und vernimm, vom Ausgang des“
„Worts bis zur Wiederherſtellung und Aufbauung“
„Jeruſalems bis zum Fürſt Meſſias ſind ſieben“
„Wochen.‘ Kap. IX. v. 25. Denn daß auch hier durch
Jeruſalem die Kirche angedeutet werde, ergiebt ſich
daher, weil dieſe, nicht aber Jeruſalem, der Sitz der
Juden, von dem Herrn wieder hergeſtellt und aufge-
baut wurde. Nicht minder wird unter Jeruſalem die
Kirche vom Herrn in folgenden Stellen verſtanden;
beym Zacharias: „So ſprach Jehovah: Ich werde“
„nach Zion zurückkehren und in der Mitte Jeruſa-“
„lems wohnen. Daher wird Jeruſalem die Stadt der‘
„Wahrheit, und der Berg des Jehovah Zebaoth der“
„Berg der Heiligkeit genennt werden.“ Kap. VIII. v.
3. 20 bis 23. Beym Joel: „Dann werdet ihr erken-“
„nen, daß Ich Jehovah euer Gott bin, der ich in“
„Zion, auf dem Berge der Heiligkeit wohne; Jeru-“
„ſalem wird die Heiligkeit ſeyn. Und an jenem Tage“
„wird es geſchehen, daß die Berge von Moſt triefen“
und die Hügel von Milch fließen werden. Jeruſalem“
„wird von Geſchlecht zu Geſchlecht ſitzen.‘ Kap. III.
v. 22 bis 25. Beym Eſaias: „An jenem Tage wird“
„der Sproß des Jehovah eine Zierde und Ruhm ſeyn,“
„und es wird geſchehen, daß der, welcher in Zion zu-“
„rückgelaſſen wird und in Jeruſalem übrig bleibt, hei-“
„lig genennt werden wird; jeder iſt zum Leben aufge-“
„ſchrieben in Jeruſalem.“ Kap. IV. v. 2. 3. Beym
Micha: „An dem Ende der Tage wird der Berg des“
„Hauſes Jehovah's zum Haupt der Berge geſetzt wer-“
„den.

es aber bedeute, das iſt in der Geoffenbarten Apokalypſe von N. 896 bis 925. angegeben worden.[8]) Es

„den. Denn von Zion wird die Lehre ausgehen, und“ „von Jeruſalem das Wort des Jehovah. Zu dir“ „wird zuerſt das Reich kommen, das Reich der Toch-“ „ter Jeruſalems.“ Kap. IV. v. 1. 2. 8. Beym Jere-mias: „Zu jener Zeit werden ſie Jeruſalem den Thron“ „Jehovah's nennen; und alle Völker werden wegen“ „des Namens Jehovah nach Jeruſalem verſammelt“ „werden, und nicht mehr nach der Beſtärkung ihres“ „böſen Herzens gehen.“ Kap. III. v. 17. Beym Eſai-as: „Schaue auf Zion, die Stadt unſers bleibenden“ „Feſtes. Deine Augen blicken auf Jeruſalem, die“ „ruhige Wohnung, die Hütte, die nicht zerſtreut wer-“ „den wird. Ihre Nägel werden nimmer herausgezo-“ „gen und ihre Seile nicht zerriſſen werden.“ Kap. XXXIII. v. 20. und noch an andern Orten, z. B. Eſai. Kap. XXIV. v. 23. Kap. XXXVII. v. 32. Kap. LXVI. v. 10. bis 14. Zach. Kap. XII. v. 3. 6. 8. 9. 10. Kap. XIV. v. 8. 11. 12. 21. Malach. Kap. III. v. 1. 2. 4. Pſalm. CXXII. v. 1 bis 7. Pſalm. CXXXVII. v. 4. 5. 6. Und daß in jenen Stellen unter Jeruſalem die Kirche, die von dem Herrn errichtet werden ſollte, nicht aber das von den Juden bewohnte Jeruſalem in dem Lande Canaan verſtanden werde, das läßt ſich auch aus den Stellen im Worte wahrnehmen, wo es von dieſem heißt, es ſey gänzlich verdorben und ſolle zerſtört werden, als: Jerem. Kap. V. v. 1. Kap. VI. v. 6. 7. Kap. VII. v. 17. 18. folg. Kap. VIII. v. 6. 7. 8. folg. Kap. IX. v. 10. 11. 13. folg. Kap. XIII. v. 9. 10. 14. Kap. XIV. v. 16. Klagelied. Jerem. Kap. I. v. 8. 9. 17. Ezech. Kap. IV. v. 1. bis zu Ende. Kap. V. v. 9. bis zu Ende. Kap. XII. v. 18. 19. Kap. XV. v. 6. 7. 8. Kap. XVI. v. 1 bis 63. Kap. XXIII. v. 1 bis 49. Matth. Kap. XXIII. v. 37. 38. Luc. Kap. XIX. v. 41 bis 44. Kap. XXI. v. 20. 21. 22. Kap. XXIII. v. 28. 29. 30. und in vielen andern Stellen.“

8) Die obenangeführte Stelle aus der Offenbarung Johannis wird in der geoffenbarten Apokalypſe Kap. XX.

Es würde daher auch hier überflüſſig ſeyn, es weiter auszuführen. Genug, daß man daraus weiß, jeder
Theil

XXI. weitläuftig aus einander geſetzt; aber nicht alles iſt von der Art, daß es mit Zweckmäßigkeit hieher übergetragen werden könnte. Was alſo zur Sache gehört, iſt Folgendes:

„Num. 896. Er (einer von den ſieben Engeln) zeigte mir eine große Stadt, das heilige Jeruſalem, bedeutet die vor ihm geoffenbarte Neue Kirche des Herrn in Hinſicht auf die Lehre in Geſtalt einer Stadt. — — — Durch die große Stadt, das heilige Jeruſalem, wird die Neue Kirche des Herrn angedeutet. Sie erſchien in Geſtalt einer Stadt, theils weil die Stadt die Lehre bedeutet, und die Kirche als ſolche auf die Lehre und ein ihr angemeſſenes Leben gegründet iſt, theils damit ſie nach ihrer ganzen Beſchaffenheit, und alſo, wie hier, nach ihrer Mauer, ihren Thoren, Grundlagen und verſchiedenen Maaßen beſchrieben werden konnte.“ — —

„Num. 897. In ihm war die Herrlichkeit Gottes und ſein Licht glich dem edelſten Steine, dem Jaspis, der wie Chryſtall glänzt, bedeutet, daß in jener Kirche das Wort verſtanden werden wird, weil es aus ſeinem geiſtigen Sinn hervorleuchtet. Durch die Herrlichkeit Gottes wird das Wort in ſeinem göttlichen Lichte, durch ſein Licht das Göttlich-Wahre daſelbſt — und durch ſeine Aehnlichkeit mit dem edelſten Steine, dem gleich einem Chryſtall glänzenden Jaspis, das Leuchten und Hervorleuchten deſſelben aus ſeinem geiſtigen Sinn angezeigt. Durch dieſe Worte alſo wird der Verſtand des Worts bey denen beſchrieben, die die Lehre des Neuen Jeruſalems haben und nach ihr leben. Denn bey dieſen leuchtet gleichſam das Wort, wenn es geleſen wird; es leuchtet vom Herrn vermittelſt des geiſtigen Sinns, weil der Herr das Wort, der geiſtige Sinn im Lichte des Himmels, das vom Herrn wie von der Sonne ausgeht,

Theil der Beſchreibung ſchließe, wie der Körper die Seele, einen geiſtigen Sinn in ſich, und ohne dieſen werde

geht, und das Licht, das vom Herrn wie von der Sonne ausgeht, ſeinem Weſen nach das Göttlich-Wahre Seiner göttlichen Weisheit iſt. — — — Das Wort aber wird mit dem edelſten Steine, dem wie Chryſtall glänzenden Jaſpis verglichen, weil der Edelſtein das Göttlich-Wahre des Worts, und der Jaſſpis, wie 2. B. Moſ. Kap. XXVIII. v. 20. Ezech. Kap. XXVIII. v. 13. und Offenbar. Joh. Kap. XXI. v. 18., das Göttlich-Wahre des Worts im Sinne des Buchſtabens bedeutet, das aus dem Göttlich-Wahren im geiſtigen Sinn hervorleuchtet.“ —

„Num. 898. *Es hatte eine große und hohe Mauer, bedeutet das Wort im Sinne des Buchſtabens, woher die Lehre der Neuen Kirche entſpringt.* Da unter der heiligen Stadt Jeruſalem die Neue Kirche des Herrn in Hinſicht auf die Lehre verſtanden wird, ſo wird durch ihre Mauer nichts anders angedeutet, als das Wort im Sinn des Buchſtabens, woraus die Lehre entſpringt. Denn dieſer Sinn beſchützt den geiſtigen Sinn, der im Innern verborgen liegt, wie die Mauer die Stadt und ihre Einwohner. — — Die Mauer wird groß und hoch genennt, weil darunter das Wort in Anſehung des Göttlich-Guten und Göttlich-Wahren verſtanden wird: denn das Große wird vom Guten, und das Hohe vom Wahren geſagt. Durch die Mauer wird das, was beſchützt, und da, wo von der Kirche die Rede iſt, das Wort im Sinne des Buchſtabens in folgenden Stellen angezeigt: „*Jeruſalem*, ich habe auf *deine Mauern* Wächter geſtellt; ſie werden weder Tag noch Nacht ſchweigen und des Jehovah gedenken.“ Eſai. Kap. LXII. v. 6. „Sie werden dich die Stadt Jehovah's, das Zion des Heiligen Iſraels, und du wirſt *deine Mauern das Heil* und deine Thore das Lob nennen.“ Eſai. Kap. LX. v. 14. 18. „Jehovah wird eine *feurige Mauer* umher und eine Herrlichkeit in ihrer Mitte ſeyn.“

werde nichts von der Kirche in dem verſtanden, was daſelbſt geſchrieben worden iſt, z. B. daß jene Stadt von

„ſeyn.“ Zachar. Kap. II. v. 5. „Die Kinder Arvads“ „waren auf deinen Mauern, und die Gammadäer“ „haben ihre Schilde rings umher über den Mauern“ „aufgehängt und deine Schönheit vervollkomm-“ „net.“ Ezech. Kap. XXVII. v. 11. welches ſich auf Ty-rus bezieht, worunter die Kirche in Anſehung der Kenntniſſe des Wahren aus dem Worte angedeutet wird. „Durchlauft die Gaſſen Jeruſalems, und“ „ſeht, ob jemand die Wahrheit ſuche. Steigt auf“ „ſeine Mauern und werfet ſie um.“ Jerem. Kap. V. v. 1. 10. „Jehovah gedachte, die Mauern“ „der Tochter Zion zu Grunde zu richten; er“ „hat die Vormauer und Mauer in Trauer ver-“ „ſetzt. Sie ſind entkräftet; es giebt kein Geſetz und“ „keine Propheten.“ Klaglied. Jerem. Kap. II. v. 8. 9. „Sie werden in der Stadt umher, ſie werden auf“ „der Mauer einher laufen, werden in die Häu-“ „ſer hinanſteigen und durch die Fenſter eindringen.“ Joel. Kap. II. v. 9. welches von den Verfälſchungen des Wahren geſagt wird. „Die Gottloſen gehen Tag“ „und Nacht in der Stadt herum; auf ihren“ „Mauern, in ihrer Mitte iſt das Verderben.“ Pſalm. LV. v. 11. 12. und an andern Orten, z. B. Eſai. Kap. XXII. v. 5. Kap. LVI. v. 5. Jerem. Kap. I. v. 15. Klaglied Jerem. Kap. II. v. 7. Auch erhellt aus dem Folgenden dieſes Kapitels, (Offenbar. Joh. Kap. XXI.) wo viel von der Mauer, ihren Thoren, Grundlagen und Maaßen geſagt wird, daß das Wort im Sinne des Buchſtabens durch die Mauer angedeutet werde; und die Urſache davon iſt, weil die Lehre der Neuen Kirche, die durch die Stadt bezeichnet wird, allein aus dem buchſtäblichen Sinn des Worts kommt.“

„Num. 899. Sie hatte zwölf Thore, bedeutet alle Kenntniſſe des Wahren und Guten, durch die der Menſch in die Kirche eingeführt wird. Unter den Thoren werden die Kennt-

von reinem Golde, ihre Thore von Perlen, die Mauer von Jaspis und ihr Grund von Edelſteinen war, daß

Kenntniſſe des Wahren und Guten aus dem Worte angedeutet, weil durch ſie der Menſch in die Kirche eingeführt wird: Denn die Mauer, an welcher die Thore waren, bezeichnet das Wort. — Und daß der Menſch durch die Kenntniſſe des Wahren in die Kirche, wie durch die Thore in die Stadt, eingeführt werde, erhellt daraus, daß zwölf ſo viel bedeutet als, alle. Auch werden in folgenden Stellen durch die Thore die Kenntniſſe des Wahren und Guten angezeigt: — „Jehovah liebt die Thore Zions vor allen Wohnungen Jacobs. In dir ſoll die Herrlichkeit verkündiget werden, Stadt Gottes.“ Pſalm. LXXXVII. v. 2. „Geht durch Seine Thore ein mit Bekenntniß; bekennet Ihm, preiſet Seinen Namen.“ Pſalm. C. v. 4. „Unſere Füße haben an Deinen Thoren geſtanden, Jeruſalem; Jeruſalem iſt wie eine zuſammenhangende Stadt gebaut worden.“ Pſalm. CXXII. v. 2. 3. — „Daß ich alle dein Lob erzähle an den Thoren der Tochter Zion.“ Pſalm IX. v. 15. „Oefnet die Thore, damit das gerechte Volk, der Bewahrer der Treue, eingehe.“ Eſai. Kap. XXVI. v. 2. — „Selig, die Seine Befehle thun, und durch die Thore in die Stadt eingehen.“ Offenb. Joh. Kap. XXII. v. 14. — „Die Straßen Zions trauern; alle ſeine Thore ſind verwüſtet; ſeine Prieſter ſeufzen.“ Klaglied. Jerem. Kap. I. v. 4. — „Welche den Menſchen im Wort zur Sünde verleiten, und den, der im Thore züchtiget, verſtricken.“ Eſai. Kap. XXIX. v. 21. „Er hat neue Götter gewählt, und dann angefangen, die Thore zu belagern.“ B. der Richt. Kap. V. v. 8. — Und weil die Thore das einführende Wahre, das iſt, die Kenntniſſe aus dem Wort bedeuten, ſo ſaßen deswegen die Aelteſten der Stadt an den Thoren und ſprachen das Recht, wie aus 5. B. Moſ. Kap. XXI. v. 18 bis 21. Kap. XXII. v. 15. Klaglied. Jerem. Kap. V. v. 14. Amos. Kap. V. v. 12. 15. Zachar. Kap. VIII. v. 16. erhellt.“

„Num.

daß die Mauer 144. Ellen als das Maaß des Menſchen, das heißt, des Engels hatte, und die Stadt an

„Num. 900. Es hatte über den Thoren zwölf Engel und darauf geſchriebene Namen der zwölf Stämme der Kinder Iſraels, bedeutet das Göttlich-Wahre und Gute des Himmels, welches auch das Göttlich-Wahre und Gute der Kirche iſt, in jenen Kenntniſſen, und zugleich die Wachen, damit niemand, als wer jene aus dem Herrn hat, hineingehe. Durch die zwölf Engel wird hier alles Wahre und Gute des Himmels angedeutet, weil theils durch die Engel im höchſten Sinn der Herr, im gemeinen Sinn der Himmel aus den Engeln und im beſondern Sinn das Wahre und Gute des Himmels vom Herrn bezeichnet wird, theils hier darauf folgt: und darauf geſchriebene Namen der zwölf Stämme der Kinder Iſraels, wodurch alles Wahre und Gute der Kirche angezeigt wird. Ueber den Thoren, bedeutet: in jenen Kenntniſſen, weil über in dem Worte ſoviel heißt als, innerhalb, indem das, was in der aufeinanderfolgenden Ordnung das Oberſte iſt, in der gleichzeitigen Ordnung das Innerſte wird, und daher der dritte Himmel ſowohl der oberſte als der innerſte Himmel genennt wird; ein Grund, warum, über den Thoren, ſoviel bedeutet als, in den Kenntniſſen des Wahren. Unter den darauf geſchriebenen Namen wird alle ihre Beſchaffenheit und ſo auch die Beſchaffenheit in ihnen verſtanden: denn jede Beſchaffenheit im Aeußern kommt aus dem Innern. Daß die nämlichen Worte die Wachen andeuten, damit niemand, als wer jene Kenntniſſe aus dem Herrn hat, in die Kirche eingehe, iſt daraus offenbar, weil die Engel über den Thoren ſtehend geſehen wurden uud über ihnen die Namen der Stämme Iſraels geſchrieben waren. Und daß das Wahre und Gute des Himmels und der Kirche in den Kenntniſſen aus dem Wort, durch welche die Einführung in die Kirche geſchieht, ſey, dies wird deswegen geſagt, weil die Kenntniſſe des Wahren und Guten aus dem Worte

an Länge Breite und Höhe 12000 Stadien betrug, u. ſ. w. Wer aber aus der Wiſſenſchaft der Correſponden-

Worte dann, wenn in ihnen das Geiſtige aus dem Himmel vom Herrn enthalten iſt, nicht Kenntniſſe, ſondern das Wahre genennt werden, und, wenn das Geiſtige aus dem Himmel vom Herrn in ihnen nicht enthalten iſt, blos etwas Scientifiſches ſind."

„Num. 905. Die Stadt hatte vier Ecken, bedeutet die Gerechtigkeit in ihr. Die Stadt erſchien viereckicht, weil das Viereckichte oder Viereck das Gerechte andeutet. Denn das Dreyeckichte zeigt das Rechte an. — Das Viereckichte oder Viereck bezeichnet das Gerechte, weil es vier Seiten hat, und die vier Seiten nach den vier Himmelsgegenden gerichtet ſind, die gleiche Richtung nach den vier Himmelsgegenden aber ſo viel heißt, als, daß alles dem Gerechten gemäß iſt; ein Grund, warum von jeder Himmelsgegend her drey Thore die Stadt eröfneten, und beym Eſaias geſagt wird: „Oefnet die" „Thore, damit das gerechte Volk, der Bewahrer" „der Treue, eingehe." Kap. XXVI. v. 2. Die Stadt wurde viereckicht angelegt, damit ihre Länge und Breite gleich waren; durch die Länge aber wird das Gute jener Kirche, und durch die Breite das Wahre derſelben angedeutet; und ſind das Gute und Wahre gleich, ſo erfolgt dann das Gerechte. In dieſer Bedeutung des Vierecks liegt die Urſache, warum man in der gemeinen Sprache ſagt, ein viereckichter Mann, das iſt, ein Mann, der ſich weder auf die eine noch auf die andere Seite aus Ungerechtigkeit hinneigt; und daher, daß das Viereck das Gerechte bedeutet, kam es, daß „der Brandopferaltar," durch den der Dienſt aus dem Guten und folglich aus dem himmliſchen Wahren angezeigt wurde, „viereckicht." 2. B. Moſ. Kap. XXVII. v. 1. daß „der Rauchaltar," unter welchem der Dienſt aus dem Guten und mithin aus dem geiſtigen Wahren angedeutet wurde, ebenfalls „viereckicht," 2. B. Moſ. Kap. XXX. v. 1. 2. und daß auch „das Bruſt-" „ſchild," auf welchem ſich das Urim und Thummim

 befand,

ſpondenzen den geiſtigen Sinn kennt, der verſteht dieſes, z. B. daß die Mauer und ihr Grund die Lehrſätze

befand, „zwiefach viereckicht“ war. 2. B. Moſ. Kap. XXVIII. v. 15. 16.“

„Num. 906. Ihre Länge war ſo groß als die Breite, bedeutet, daß das Gute und Wahre in jener Kirche ſo, wie das Weſen und die Form, eins ausmachen. Durch die Länge der Stadt Jeruſalem wird das Gute der Kirche, und durch die Breite derſelben das Wahre der Kirche angedeutet. — Die Länge bezeichnet das Gute, und hier das Gute der *Kirche*, *aus* eben dem Grunde, aus welchem die Breite das Wahre *anzeigt*. Dieſer Grund iſt, weil unter der Länge die Ausdehnung des Himmels vom Morgen gegen Abend, und unter der Breite die Ausdehnung des Himmels vom Mittag gegen Mitternacht verſtanden wird; weil ferner die Engel, die in der Morgen- und Abendgegend des Himmels wohnen, ſich im Guten der Liebe, und die Engel, die ſich in der mittägigen und mitternächtlichen Gegend des Himmels aufhalten, ſich in dem Wahren der Weisheit befinden; und weil es ſich mit der Kirche auf Erden auf die nämliche Art verhält. Denn jeder Menſch, der ſich im Guten und Wahren der Kirche aus dem Wort befindet, ſteht mit den Engeln des Himmels in Geſellſchaft und hat mit ihnen dem Innern des Geiſtes nach einerley Wohnung, der, welcher ſich im Guten der Liebe befindet, in der Morgen- und Abendgegend des Himmels, und der, welcher ſich im Wahren der Weisheit befindet, in der mittägigen und mitternächtlichen Gegend des Himmels. — Dies alſo iſt der Grund, warum da, wo von der Kirche die Rede iſt, unter der Länge das Gute und unter der Breite das Wahre derſelben angedeutet wird: denn daß man nicht der Kirche, wohl aber der Stadt, durch welche die Kirche bezeichnet wird, Länge und Breite beylegen könne, iſt offenbar. Die Bedeutung, daß das Gute und Wahre in jener Kirche ſo, wie das Weſen und die Form, eins ausmachen, ergiebt ſich daraus, weil ihre Länge

ſätze jener Kirche aus dem Sinne des Buchſtabens des Worts, und die Zahlen 12. 144. 12000. das Ganze

Länge ſo groß als ihre Breite angegeben, und durch die Länge das Gute der Kirche und durch die Breite das Wahre derſelben bezeichnet wird, das Wahre hingegen die Form des Guten und das Gute das Weſen des Wahren iſt, das Weſen und die Form aber Eins ausmachen.“

„Num. 907. Er maß die Stadt auf 12000 Stadien; ihre Länge, Breite und Höhe waren gleich, bedeutet die Anzeigung der Beſchaffenheit jener Kirche aus der Lehre, das iſt, des Urſprungs alles deſſen, was zu ihr gehörte, aus dem Guten der Liebe. — Unter der Stadt, die hier Jeruſalem iſt, wird die Neue Kirche des Herrn in Anſehung der Lehre, und unter den 12000 Stadien alles Gute und Wahre dieſer Kirche angedeutet; 12000 hat mit 12 einerley Bedeutung, und 12 zeigt alles Gute und Wahre an, und wird von der Kirche geſagt. Die Stadien bezeichnen eben das, was die Maaße, und dieſe drücken die Beſchaffenheit aus. Die Länge, Breite und Höhe werden gleich genennt, um anzudeuten, daß alles, was zu dieſer Kirche gehörte, aus dem Guten der Liebe entſprungen war. Denn die Länge bedeutet das Gute der Liebe, die Breite das Wahre aus dieſem Guten, und die Höhe das Gute und Wahre zugleich in jedem Grade, weil die Höhe von dem Oberſten bis zum Unterſten und das Oberſte zum Unterſten in Graden herabgeht, die die Grade der Höhe genennt werden, in welchen die Himmel vom Oberſten oder Dritten bis zum Letzten oder Erſten ſtehen. Die Gleichheit der Länge, Breite und Höhe zeigt deswegen an, daß alles aus dem Guten der Liebe entſprungen ſey, weil die Länge, die das Gute der Liebe bedeutet, voran geht, und die Breite ſowohl als die Höhe ihr gleich und ſo eben das, was die Länge, iſt. Denn was ſollte ſonſt das heißen, daß die Höhe der Stadt 12000 Stadien betrug? Sie würde ſich ſo uner-

derſelben, oder, ihr Wahres und Gutes in einem einzigen Inbegrif anzeigen.

198.

unermeßlich weit über die Wolken, ja über die Luftatmosphäre, deren Höhe nicht über 30 Stadien geht, und ſelbſt in dem Aether unermeßlich weit gegen das Zenith erhoben haben.“ — — —

„Num. 909. Er maß ihre Mauer auf 144 Ellen, bedeutet die Anzeigung der Beſchaffenheit des Worts in jener Kirche, das iſt, des Urſprungs alles Wahren und Guten derſelben aus ihm. Unter der Mauer wird das Wort im Sinn des Buchſtabens, unter 144 alles Wahre und Gute der Kirche aus dem Worte, unter den Ellen die Beſchaffenheit, und zwar dieſelbige angezeigt, die durch das Maaß bezeichnet wird. Denn 144 deutet eben das an, was 12., weil aus 12., wenn man es in 12. vervielfältiget, die Zahl 144 herauskommt, und die Vervielfältigung die Bedeutung nicht aufhebt.“

„Num. 910. Das Maaß des Menſchen, das heißt, des Engels, bedeutet die Beſchaffenheit jener Kirche, daß ſie mit dem Himmel eins ausmacht. Durch das Maaß wird die Beſchaffenheit einer Sache, durch den Menſchen hier die Kirche aus den Menſchen, durch den Engel der Himmel aus den Engeln, und folglich durch das Maaß des Menſchen, das heißt, des Engels, die Beſchaffenheit der Kirche angedeutet, daß ſie mit dem Himmel eins ausmacht. Unter dem Menſchen wird im Worte die Einſicht und Weisheit aus dem Worte angezeigt; die Einſicht aber und die Weisheit aus dem Worte bey dem Menſchen iſt die Kirche bey ihm; mithin wird unter dem Menſchen in der Zuſammenſetzung oder der Gemeinheit, das iſt, dann, wenn eine Geſellſchaft oder Gemeinde den Namen Menſch bekommt, im geiſtigen Sinne die Kirche verſtanden; ein Grund, warum die Propheten Söhne des Menſchen hießen, und der Herr Selbſt ſich einen Sohn des Menſchen, das iſt, das Wahre der Kirche

198.

Der Herr ſagt da, wo er von der Vollendung der Zeit, das heißt, der letzten Zeit der Kirche, bey

aus dem Worte, und, wenn vom Herrn die Rede iſt, das Wort Selbſt, als den Urſprung der Kirche, nannte. Der Engel bedeutet dreyerley, im oberſten Sinne den Herrn, im gemeinen Sinne den Himmel, oder die himmliſche Geſellſchaft, und im beſondern das Göttlich-Wahre, hier aber den Himmel, mit dem die Neue Kirche des Herrn eins ausmachen wird.“

„Num. 911. Das Werk ihrer Mauer war von Jaſpis, bedeutet, daß alles Göttlich-Wahre des Worts im Sinne des Buchſtabens bey den Menſchen dieſer Kirche aus dem Göttlich-Wahren im geiſtigen Sinne hervorleuchtet. Durch die Mauer wird das Wort im Sinne des Buchſtabens, durch ihr Werk das Ganze derſelben, weil dies in dem Werke beſteht, durch den Jaspis das Nämliche, was durch den Edelſtein überhaupt, uud durch den Edelſtein wenn vom Worte gehandelt wird, das Göttlich-Wahre des Worts im Sinne des Buchſtabens, welches aus dem Göttlich-Wahren im geiſtigen Sinne hervorleuchtet, angedeutet. Es leuchtet hervor, weil das Göttlich-Wahre im Sinne des Buchſtabens ſich im natürlichen Lichte und das Göttlich-Wahre im geiſtigen Sinne ſich in dem geiſtigen Lichte befindet. Wenn alſo das geiſtige Licht in das natürliche bey dem Menſchen, der das Wort lieſt, einfließt, ſo wird er erleuchtet und er ſieht das Wahre daſelbſt: denn die Gegenſtände des geiſtigen Lichts ſind das Wahre. Auch hat das Wort im Sinne des Buchſtabens die Beſchaffenheit, daß, jemehr der Menſch durch den Einfluß des Lichts des Himmels erleuchtet wird, er deſto mehr das Wahre aus dem Zuſammenhange und folglich der Form deſſelben wahrnimmt, und, jemehr er es ſo wahrnimmt, deſto tiefer ſeine Vernunft im Innern eröfnet wird: denn die Vernunft iſt ſelbſt das Behältniß des Lichts des Himmels.“

ſeinen Jüngern ſpricht, am Ende der Weißagungen von den allmäligen Veränderungen ihres Zuſtandes: „Gleich

„Num. 912. Die Stadt war von reinem Golde gleich dem reinen Glaſe, bedeutet, daß alles, was zu jener Kirch gehört, das Gute der Liebe ſey, das zugleich mit dem Lichte aus dem Himmel vom Herrn einfließt. Unter der Stadt, oder, Jeruſalem wird die Neue Kirche des Herrn, in ſofern ſie in Anſehung ihres ganzen Innern oder innerhalb der Mauer betrachtet wird, verſtanden, unter dem Golde das Gute der Liebe vom Herrn angedeutet, und durch die Aehnlichkeit mit dem reinen Glaſe die Hervorleuchtung deſſelben aus der göttlichen Weisheit, und, weil dieſe im Himmel als das Licht erſcheint und vom Herrn als von der Sonne einfließt, der Einfluß deſſelben zugleich mit dem Lichte aus dem Himmel vom Herrn angezeigt. Alles, was zum Himmel und der Kirche gehört, iſt ein Ausfluß des Guten der Liebe, und das Gute der Liebe ein Ausfluß des Herrn. Wenn es alſo hier heißt, die Stadt habe ausgeſehen wie reines Gold, ſo wird dadurch angezeigt, daß alles in der Neuen Kirche, die das Neue Jeruſalem iſt, aus dem Gutem der Liebe vom Herrn beſtehe. Weil aber das Gute der Liebe abgeſondert oder von dem Wahren der Weisheit getrennt nicht möglich iſt, ſondern, um das Gute der Liebe zu ſeyn, eine Form erhalten wird, und dieſe durch das Wahre der Weisheit erhält, ſo wird es hier ein reines Gold genennt, das dem reinen Glaſe gleicht. Denn das Gute der Liebe hat ohne das Wahre der Weisheit keine Beſchaffenheit, weil es keine Form hat. Seine Form richtet ſich nach ſeinem Wahren, das in ſeiner Ordnung und ſeinem Zuſammenhange zugleich mit dem Guten der Liebe vom Herrn einſließt, und ſo in dem Menſchen nach der Aufnahme; in dem Menſchen, ſagt man, verſteht aber nicht, wie des Menſchen, ſondern, wie des Herrn in ihm. Demnach iſt offenbar, daß durch die Stadt von reinem Golde gleich dem reinen Glaſe angezeigt wird, daß alles in jener Kirche das Gute der Liebe

„Gleich nach der Trübſal jener Tage wird die Sonne“
„verdunkelt werden. Der Mond wird ſein Licht nicht“

Liebe ſey, welches mit dem Lichte aus dem Himmel vom Herrn einfließt“

„Num. 913. Das Gold bedeutet das Gute der Liebe, weil die Metalle eben ſo, wie Alles und Jedes, was in der natürlichen Welt erſcheint, correſpondirt, das Gold dem Guten der Liebe, das Silber dem Wahren der Weisheit, das Kupfer oder Erz dem Guten der thätigen Liebe und das Eiſen dem Wahren des Glaubens. Ebendaher giebt es dieſe Metalle auch in der geiſtigen Welt, weil alles, was dort erſcheint, Correſpondenz iſt: denn es correſpondirt den Affectionen und folglich auch den Gedanken der Engel, die an ſich geiſtig ſind. Daß das Gold vermöge der Correſpondenz das Gute der Liebe bedeutet, kann man aus folgenden Stellen wahrnehmen: „Ich rathe“ „dir, von Mir Gold, das im Feuer geläu“ „tert iſt, zu kaufen, damit du reich werdeſt.‘ Offenb. Joh. Kap. III. v. 18. „Wie iſt das Gold verdun“ „kelt, und das feinſte Gold verändert! Die“ „Steine der Heiligkeit ſind am Eingange aller Stra“ „ßen zerſtreut, die Kinder Zions, die dem reinen“ „Golde gleich geachtet wurden.“ Klaglied. Jerem. Kap. IV. v. 1. 2. „Er wird die Seelen der Armen“ „erhalten und ihnen vom Golde aus Saba ge“ „ben.“ Pſalm. LXXII. v. 14. 15. — „Siehe, du“ „biſt weiſe; vor dir war kein Geheimniß verborgen.“ „Du haſt dir durch deine Weisheit und Einſicht Gold“ „und Silber in deinen Schätzen gemacht; biſt im“ „Garten Eden geweſen, und Edelſteine aller Art und“ „Gold ſind deine Hülle.“ Ezech. Kap. XXVIII. v. 3. 4. 13. „Der Haufen von Kameelen wird dich bede“ „cken; alle werden aus Saba kommen, Gold und“ „Weihrauch bringen und das Lob Jehovah's verkün“ „digen.“ Eſai. Kap. LX. v. 6. 9. Matth. Kap. II. v. 11. „Ich will dieſes Haus mit Herrlichkeit erfül“ „len; Ich habe Silber und Ich Gold; die Herrlich“ „keit dieſes zweyten Hauſes wird größer ſeyn, als“ „die

„geben, die Sterne werden vom Himmel fallen und“
„die Mächte der Himmel erſchüttert werden. Dann“
„wird

„die des vorigen“ Haggai. Kap. II v. 8. 9. — „Du“
„haſt die Gefäße deines Schmucks von Meinem“
„Golde und meinem Silber, das ich dir gegeben“
„hatte, genommen, und dir männliche Bilder ge-“
„macht“ Ezech. Kap. XVI. v. 17. — — Und weil
das Gold die Bedeutung des Guten der Liebe hatte,
ſo „war die Lade, in der das Geſetz enthalten war,“
„von innen und außen mit Gold überzogen.“ 2. B.
Moſ. Kap. XXV. v 11. ſo „waren der Gnadenſtuhl“
„und die Cherubim über der Lade von reinem Gol-“
„de.“ 2. B. Moſ. Kap. XXV. v. 17. 18. ſo „der“
„Rauchaltar von reinem Golde.“ 2. B. Moſ.
Kap. XXX. v. 3. ſo „auch der Leuchter mit den Lam-“
„pen,“ 2. B. Moſ. Kap. XXV. v. 31. 37. 38. und ſo
„der Tiſch der Schaubrodte mit Gold überzogen.“ 2.
B. Moſ. Kap. XXV. v. 23. 24.“

„Num. 914. Die Grundlagen der Mauer der Stadt waren mit Edelſteinen aller Art geziert, bedeutet, daß alles, was zur Lehre des Neuen Jeruſalems gehört und aus dem buchſtäblichen Sinn des Worts genommen worden iſt, bey denen, die dort ſind, in einem der Aufnahme angemeſſenen Lichte erſcheinen werde. Durch die zwölf Grundlagen wird das Ganze der Lehre, durch die Mauer das Wort im Sinne des Buchſtabens, durch die heilige Stadt Jeruſalem die Neue Kirche des Herrn, durch den Edelſtein das Wort im Sinne des Buchſtabens, das aus dem geiſtigen Sinne deſſelben hervorleuchtet, und mithin, weil dieſes nach Beſchaffenheit der Aufnahme geſchieht, angedeutet, daß alles, was zur Lehre aus dem Worte gehört, bey jenem in einem der Aufnahme angemeſſenen Lichte erſcheinen werde. Zwar kann niemand, der nicht vernünftig denkt, glauben, daß alles, was zur Neuen Kirche gehört, im Lichte erſcheinen könne. Allein er ſoll wiſſen, daß es dies kann. Denn bey jedem Men-
ſchen

»wird das Zeichen des Menſchenſohnes am Himmel«
»erſcheinen. Dann werden alle Stämme der Erde«
Hh 5 »jam-

ſchen findet ein äußerer und innerer Gedanke ſtatt; der innere iſt im Lichte des Himmels und heißt die Wahrnehmung, der äußere aber im Lichte der Welt. Auch iſt der Verſtand bey jedem Menſchen ſo beſchaffen, daß er bis zum Lichte des Himmels erhoben werden kann, zu dem er dann wirklich erhoben wird, wenn er aus einer gewiſſen Annehmlichkeit das Wahre ſehen will. Denn das Angenehme der Liebe und Weisheit erhebt den Gedanken ſo, daß er wie im Lichte bemerkt, daß es ſo ſey, ob er es gleich vorher nicht gehört hatte. Dieſes Licht aber, das den Geiſt erleuchtet, fließt allein aus dem Himmel vom Herrn ein; und da die, welche aus dem neuen Jeruſalem ſtammen werden, gradezu den Herrn angehen werden, ſo fließt jenes Licht auf dem Wege der Ordnung, der durch die Liebe des Willens zur Wahrnehmung des Verſtandes geht, ein.“ — — —

„Num. 915. Die erſte Grundlage war von Jaspis, die zweyte von Sapphir, die dritte von Chalcedon, die vierte von Smaragd, die fünfte von Sardonych, die ſechſte von Sardis, die ſiebente von Chryſolith, die achte von Beryll, die neunte von Topas, die zehnte von Chryſopras, die eilfte von Hyacinth und die zwölfte von Amethyſt, bedeutet das Ganze jener Lehre aus dem buchſtäblichen Sinne des Worts in ſeiner Ordnung bey denen, die den Herrn unmittelbar angehen, nach den Vorſchriften der Zehngebote leben, und das Böſe als Sünde fliehen: denn nur dieſe ſind in dem Beſitz der Lehre der Liebe zu Gott und der Liebe gegen den Nächſten, als der beyden Grundlagen der Religion. Durch die zwölf Grundlagen der Mauer wird das Ganze der Lehre des neuen Jeruſalems aus dem buchſtäblichen Sinne des Worts, durch

die

„jammern und den Sohn des Menſchen in den Wol-“
„ken des Himmels mit großer Macht und Herrlichkeit“
„kommen

die Edelſteine überhaupt alles Wahre der Lehre aus dem Wort, das durch den geiſtigen Sinn durchleuchtet, und hier durch jeden Stein ein gewiſſes ſo durchleuchtendes Wahres im Beſondern angedeutet. — Es giebt überhaupt zwey Farben, die in den Edelſteinen hervorleuchten, die rothe und die weiße, aus denen die übrigen, die grüne, gelbe, himmelblaue und mehrere andere vermittelſt der ſchwarzen zuſammengeſetzt ſind. Die rothe Farbe zeigt das Gute der Liebe an, weil ſie ihren Urſprung von dem Feuer der Sonne entlehnt, und das Feuer der Sonne der geiſtigen Welt ſeinem Weſen nach die göttliche Liebe des Herrn, und ſo das Gute der Liebe iſt; die weiße Farbe aber das Wahre der Weisheit, weil ſie von dem Lichte, das von dem Feuer jener Sonne ausgeht, abſtammt, und dieſes ausgehende Licht ſeinem Weſen nach die göttliche Weisheit, und ſo das Wahre der Weisheit iſt. Das Schwarze endlich hat ſeinen Urſprung von dem Schatten von jenen, und dieſer iſt die Unwiſſenheit.“ — — —

„Num. 916. Die zwölf Thore beſtanden aus zwölf Perlen und jedes derſelben aus einer Perle, bedeutet, daß die Anerkennung und Kenntniß des Herrn alle Kenntniſſe des Wahren und Guten aus dem Worte in eins verbindet und in die Kirche einführt. Unter den zwölf Thoren werden die Kenntniſſe des Wahren und Guten überhaupt, vermittelſt deren der Menſch in die Kirche eingeführt wird, und eben dieſe auch unter den zwölf Perlen, aus denen deswegen die Thore beſtanden, angedeutet. Jedes von den Thoren beſtand aus einer Perle, weil alle Kenntniſſe des Wahren und Guten, die durch die Thore und Perlen bezeichnet werden, ſich auf eine Kenntniß zurückbeziehen, die jene in ſich faßt und die Kenntniß des Herrn iſt. Sie heißt eine Kenntniß, ohngeachtet es mehrere ſind, die ſie ausmachen,

„kommen ſehen. Er wird die Engel mit helltönen-“ „den Poſaunen ausſenden, und dieſe werden ſeine“ „Erwählten von den vier Winden von einem Ende“ „der Himmel bis an das andere verſammeln. Matth.“ Kap. XXIV. v. 29. 30. 31. Hierunter wird im geiſtigen Sinne nicht verſtanden, daß Sonne und Mond ſich verdunkeln, die Sterne vom Himmel fallen, das Zeichen des Herrn in dem Himmel erſcheinen, und man Ihn in den Wolken und Engel mit Poſaunen erblicken werde; ſondern jedes Wort deutet das Geiſtige

machen, weil die Kenntniß des Herrn eine allgemeine Kenntniß alles deſſen, was zur Lehre, und folglich alles deſſen, was zur Kirche gehört, iſt, und aus ihr alles, was den Dienſt betrift, Leben und Seele entlehnt: denn der Herr iſt Alles in Allem, was zum Himmel und zur Kirche, und mithin Alles in Allem, was zum Dienſte gehört. Die Anerkennung und Kenntniß des Herrn verbindet alle Kenntniſſe des Wahren und Guten aus dem Worte in eins, weil alle geiſtige Wahrheiten zuſammenhangen, und, wenn man es glauben will, ſo, wie alle Glieder, Eingeweide und Organe des Körpers, unter einander verbunden ſind. Wie alſo die Seele alle dieſe in Ordnung und Zuſammenhange hält, ſo daß ſie nur wie eins gefühlt werden, eben ſo hält auch der Herr bey dem Menſchen alle geiſtige Wahrheiten zuſammen. Daß der Herr ſelbſt das Thor ſey, durch das man in die Kirche und mithin in den Himmel eingehen ſoll, dies lehrt Er ſelbſt beym Johannes: „Ich bin die“ „Thüre; wer durch Mich eingehen wird, wird ſelig“ „werden.“ Kap. X. v. 9.; und daß die Anerkennung und Kenntniß deſſelben ſelbſt die Perle ſey, das wird durch folgende Worte des Herrn beym Matthäus angedeutet: „Das Himmelreich gleicht dem Kaufman-“ „ne, der ſchöne Perlen ſuchte, und, als er eine“ „koſtbare Perle gefunden hatte, hinging, al-“ „les, was er hatte, verkaufte und ſie kaufte.“ Kap. XIII. v. 45. 46. wo eine koſtbare Perle die Anerkennung und Kenntniß des Herrn iſt.“

ſtige der Kirche an, von deren Zuſtande am Ende hier geredet wird. Denn im geiſtigen Sinne werden unter der Sonne, die ſich verdunkeln wird, die Liebe zu dem Herrn, unter dem Monde, der ſein Licht nicht geben wird, der Glaube an Ihn, unter den Sternen, die vom Himmel fallen werden, die Kenntniſſe des Wahren und Guten, unter dem Zeichen des Sohnes des Menſchen am Himmel die Erſcheinung des Göttlich-Wahren im Worte von Ihm, unter den Stämmen der Erde, welche jammern werden, der Abgang alles Wahren, das zum Glauben, und alles Guten, das zur Liebe gehört, unter der Ankunft des Sohnes des Menſchen in den Wolken des Himmels mit Macht und Herrlichkeit die Gegenwart des Herrn im Wort und die Offenbarung, unter den Wolken des Himmels der buchſtäbliche Sinn des Worts, und unter der Herrlichkeit der geiſtige Sinn des Worts, unter den Engeln mit helltönender Poſaune der Himmel, von dem das Göttlich-Wahre kommt, und unter dem Verſammeln der Erwählten von den vier Winden von einem Ende der Himmel bis zum andern der neue Himmel und die neue Kirche verſtanden, welche aus denen beſtehet, die den Glauben an den Herrn haben, und nach Seinen Geboten leben. Daß hier nicht die Verfinſterung der Sonne und des Mondes und das Herabfallen der Sterne auf die Erde gemeinet werde, ergiebt ſich deutlich aus den Propheten, bey denen das Nämliche von dem Zuſtande der Kirche zur Zeit der Ankunft des Herrn in die Welt geſagt wird, z. B. beym Eſaias: „Siehe der ſtrenge Tag des Jehovah“ „und der Entbrennung des Zornes wird kommen.“ „Die Sterne der Himmel und ihre Geſtirne werden“ „nicht mehr mit ihrem Lichte leuchten. Die Sonne“ „wird bey ihrem Aufgange verfinſtert werden, und“ „der Mond ſein Licht nicht ſcheinen laſſen. Ich wer-“

„de

„de die Bosheit auf dem Erdkreiſe ſichten.“ Kap. XXIV. v. 21. 23. Beym Joel: „Der Tag Jeho-“ „vah's, ein Tag der Dunkelheit und Finſterniß“ „kommt. Die Sonne und der Mond werden ſchwarz“ „werden und die Sterne ihr Licht verhalten.“ Kap. III. v. 4. 20. Und beym Ezechiel: „Ich werde die“ „Himmel bedecken, und die Sterne ſchwärzen. Ich“ „werde die Sonne in eine Wolke hüllen, und der“ „Mond wird ſein Licht nicht leuchten laſſen. Ich“ „werde alle Leuchten des Lichts überdecken, und Fin-“ „ſterniß über die Erde verbreiten.“ Kap. XXXII. v. 7. 8. Denn unter dem Tag Jehovah's wird die Ankunft des Herrn verſtanden, welche dann ſtatt hatte, als weder irgend ein Gutes der Liebe und Wahres des Glaubens, noch irgend eine Kenntniß des Herrn in der Kirche mehr übrig war, und daher heißt er ein Tag der Dunkelheit und Finſterniß.

199.

Daß der Herr, als er in der Welt war, in Correſpondenzen und alſo zugleich natürlich und geiſtig redete, kann man aus Seinen Gleichniſſen erſehen, bey denen jedes Wort einen geiſtigen Sinn hat. Ein Beyſpiel davon ſey das Gleichniß von den zehn Jungfrauen, wo er ſagte: „Das Reich der Himmel gleicht“ „zehn Jungfrauen, welche ihre Lampen nahmen und“ „dem Bräutigam entgegen gingen. Fünf von ihnen“ „waren klug, fünf aber thöricht. Die thörichten“ „nahmen ihre Lampen ohne Oehl, die klugen aber“ „Oel in ihren Lampen. Als der Bräutigam zögerte,“ „ſchliefen alle nach und nach ein. In der Mitter-“ „nacht kam ein Geſchrey: Auf! der Bräutigam“ „kommt! Geht Ihm entgegen! Hier erwachten alle“ „dieſe Jungfrauen, und richteten ihre Lampen an,“ „und

„und die thörichten ſagten zu den klugen: Gebt“ „uns von eurem Oel, weil unſre Lampen verlöſchen.“ „Aber die klugen antworteten: Wir und ihr dürften“ „vielleicht nicht genung haben. Geht lieber zu“ „den Händlern und kaufet für euch. Als ſie aber“ „gingen zu kaufen, kam der Bräutigam, und die,“ „welche bereit waren, gingen mit Ihm zur Hochzeit,“ „und die Thüre wurde verſchloſſen. Endlich kamen“ „auch die übrigen Jungfrauen und ſprachen: Herr,“ „Herr, mache uns auf. Er aber antwortete: Wahr-“ „lich ich ſage euch, ich kenne euch nicht.“ Matth. XXV. v. 1 bis 12. Daß in jedem dieſer Worte ein geiſtiger Sinn, und folglich das Heilig-Göttliche enthalten ſey, bemerkt niemand, als der, welcher weiß, daß es einen geiſtigen Sinn gebe, und wie er beſchaffen ſey. Im geiſtigen Sinne wird unter dem Reich der Himmel der Himmel und die Kirche, unter dem Bräutigam der Herr, unter der Hochzeit die eheliche Verbindung des Herrn mit jenen durch das Gute der Liebe und Wahre des Glaubens, unter den Jungfrauen die, welche von der Kirche ſind, unter zehen alle, unter fünf ein Theil, unter den Lampen das, was zum Glauben, und unter dem Oel das, was zum Guten der Liebe gehört, unter Schlafen und Erwachen das Leben des Menſchen in der Welt, welches natürlich, und ſein Leben nach dem Tode, welches geiſtig iſt, unter Kaufen ſich erwerben, und unter, zu den Händlern gehen und Oel kaufen, ſich das Gute der Liebe von andern nach dem Tode erwerben, verſtanden. Und weil man es ſich dann nicht mehr erwirbt, ſo ſagte daher der Bräutigam zu den Jungfrauen, ohngeachtet ſie mit den Lampen und dem gekauften Oel vor die Thüre kamen, wo die Hochzeit war: Ich kenne euch nicht. Denn der Menſch bleibt nach dem Leben in der Welt ſo, wie er in der Welt

gelebt hatte. Hieraus erhellt, daß der Herr in lauter Correſpondenzen geredet habe, und zwar deswegen, weil er aus dem Göttlichen redete, das in Ihm und Ihm eigen war. Und weil die Jungfrauen diejenigen, die von der Kirche ſind, bedeuten, ſo wird ſie daher ſo oft im prophetiſchen Worte eine Jungfrau und Tochter Zions, Jeruſalems, Juda's und Iſraels genennt, ſo wie alles Heilige der Kirche mit Oel geſalbet wurde, weil das Oel das Gute der Liebe bezeichnet. Eben ſo verhält es ſich mit den übrigen Gleichniſſen und allen den Worten, die der Herr geſprochen hat; und das iſt die Urſache, warum der Herr ſagt, daß Seine Worte Geiſt und Leben ſeyen. Joh. Kap. VI. v. 63.

200.

III. Daß der geiſtige Sinn die Urſache ſey, warum das Wort von Gott eingegeben worden und in jedem Worte heilig iſt. Man ſagt in der Kirche, das Wort ſey heilig, weil Jehovah der Herr es geredet hat. Da aber ſein Heiliges in dem bloßen Sinne des Buchſtabens nicht ſichtbar iſt, ſo befeſtiget ſich daher derjenige, welcher aus jenem Grunde einmal an der Heiligkeit des Worts zweifelt, wenn er es in der Folge lieſt, durch vieles daſelbſt in ſeinem Zweifel. Denn er ſagt bey ſich: Iſt dies Heilig, iſt dies Göttlich? Damit nicht alſo bey vielen ſich ein ſolcher Gedanke eindringe und in der Folge Kräfte gewinne, und damit nicht ebendaher das Wort als eine geringfügige Schrift verworfen und dadurch die Verbindung des Herrn mit jenem Menſchen vernichtet werde, ſo hat es dem Herrn gefallen, jetzt ſeinen geiſtigen Sinn zu offenbaren, damit man wiſſe, wo das Heilig-Götttliche in ihm verborgen liege. Beyſpiele mögen das erläutern. Das Wort handelt bald von Aegy-

Aegypten, bald von Aſchur, bald von Edom, Moab, den Kindern Ammons, den Philiſtern, von Tyrus und Sidon und vom Gog. Wer nicht weiß, daß dieſe Namen Gegenſtände des Himmels und der Kirche andeuten, der kann leicht auf den Irthum gebracht werden, daß das Wort viel von den Völkern und Völkerſchaften, und nur wenig von dem Himmel und der Kirche, und folglich viel von den weltlichen und wenig von den himmliſchen Gegenſtänden ſage. Sobald er aber weiß, was durch jene oder ihre Namen angedeutet werde, ſo kann er von dem Irthum wieder zur Wahrheit zurückgebracht werden. Wer ferner bemerkt, daß im Worte ſo oft Gärten, Haine, Wälder, weiter ihre Bäume, als, Oelbaum, Weinſtock, Ceder, Pappel, Eiche, ſodann Lamm, Schaf, Bock, Kalb, Ochſe, noch weiter, Berge, Hügel, Thäler und in ihnen Brunnen, Flüſſe, Waſſer, und mehr dergleichen genennt werden, der kann, wenn er von dem geiſtigen Sinne des Worts nichts weiß, nicht anders glauben, als daß jenes alles blos das ſey, wofür es an ſich verſtanden wird. Denn ihm iſt unbekannt, daß unter Garten, Hain, Wald die Weisheit, Einſicht und Wiſſenſchaft, unter Oelbaum, Weinſtock, Ceder, Pappel und Eiche das himmliſche, geiſtige, vernünftige, natürliche und ſinnliche Gute und Wahre der Kirche, unter Lamm, Schaf, Bock, Kalb, Ochſe die Unſchuld, thätige Liebe und natürliche Affection, unter Bergen, Hügeln und Thälern das Obere, Untere und Unterſte der Kirche, ferner unter Aegypten das Scientifiſche, unter Aſchur das Vernünftige, unter Edom das Natürliche, unter Moab die Schändung des Guten, unter den Kindern Ammons die Schändung des Wahren, unter den Philiſtern der Glaube ohne thätige Liebe, unter Tyrus und Sidon die Kenntniſſe

des

des Guten und Wahren und unter Gog der äußere Religionsdienſt ohne den innern verſtanden werden, ſo wie überhaupt im Worte durch Jacob die natürliche Kirche, durch Iſrael die geiſtige Kirche und durch Juda die himmliſche Kirche bezeichnet wird. Wenn der Menſch alles dies weiß, dann kann er denken, daß das Wort nur allein von himmliſchen Dingen handele, und die weltlichen blos die Gegenſtände ſeyen, in welchen jene enthalten ſind. Ein Beyſpiel aus dem Worte mag auch dieſes erläutern. Man lieſt beym Eſaias: „An jenem Tage wird ein Fuß-“ „ſteig aus Aegypten nach Aſchur gehen, damit“ „Aſchur nach Aegypten und Aegypten nach Aſchur“ „komme, und die Aegypter mit Aſchur dienen. An“ „jenem Tage wird Iſrael mit Aegypten und Aſchur“ „drey ausmachen. Segen wird mitten im Lande“ „ſeyn. Jehovah Zebaoth wird es ſegnen und ſagen:“ „Geſegnet ſey mein Volk Aegypten und Aſchur, das“ „Werk meiner Hände, und meinen Segen gebe ich“ „Iſrael.“ Kap. XIX. v. 23. 24. 25. Hierunter wird im geiſtigen Sinne verſtanden, daß zur Zeit der Ankunft des Herrn das Scientifiſche, Vernünftige und Geiſtige eins ausmachen, und dann das Scientifiſche dem Vernünftigen und beydes dem Geiſtigen dienen werde. Denn unter Aegypten wird, wie geſagt worden iſt, das Scientifiſche, unter Aſchur das Vernünftige und unter Iſrael das Geiſtige, unter dem Tage aber, der zweymal genennt wird, die erſte und zweyte Ankunft des Herrn verſtanden.

201.

IV. Daß der geiſtige Sinn des Worts bisher unbekannt geweſen ſey. Daß alles, was in der Natur, und alles, was in dem menſchlichen Körper

iſt, dem Geiſtigen correſpondire, iſt in dem Werke von dem Himmel und der Hölle N. 87 bis 105. gezeigt worden.[9]) Was aber Correſpondenz ſey, hat man bis jetzt nicht gewußt, wiewohl ſie in den älteſten Zeiten ſehr bekannt geweſen iſt. Denn für die, welche damals lebten, war die Wiſſenſchaft der Correſpondenzen eine Wiſſenſchaft der Wiſſenſchaften, und ſo allgemein, daß alle ihre Schriften und Bücher in Correſpondenzen geſchrieben wurden. Das Buch Hiobs, das ein Buch der alten Kirche iſt, iſt voll von Correſpondenzen. Auch waren die Hieroglyphen der Aegypter und die Fabeln der ganz Alten nichts anders. Die alten Kirchen waren alle Darſtellungen des Geiſtigen. Ihre Gebräuche und Verordnungen, nach denen ihr Dienſt eingerichtet wurde, beſtanden aus lauter Correſpondenzen. Eben ſo verhielt es ſich mit allen Gegenſtänden der Kirche bey den Kindern Iſraels. Die Brandopfer, die Opfer, die Speisopfer und Trankopfer mit allem, was dazu gehörte, ferner die Stiftshütte mit allem, was drinnen war, weiter ihre Feſte, z. B. das Feſt der ungeſäuerten Brodte, das Feſt der Lauberhütten und das Feſt der Erſtlinge, und ſelbſt auch das Prieſterthum Aarons und der Leviten und ihre heiligen Kleider waren Correſpondenzen. Welches aber die geiſtigen Dinge waren, womit jenes alles correſpondirte, das iſt in den Himmliſchen Geheimniſſen, welche zu London herausgekommen ſind, gezeigt worden.[10]) Hiernächſt waren auch

9) Dieſe Stelle befindet ſich oben Num. 194. Anmerk. 5. Seit. 444 ff. in der Ueberſetzung.

10) Um auch hier die Gedanken des Verfaſſers über die Bedeutung der obengenannten Gegenſtände dem Leſer mitzutheilen, wird aus den Himmliſchen Geheimniſſen die Erklärung, ſo weit ſie erforderlich iſt,

auch alle Verordnungen und Gerichte, welche den Dienſt und das Leben derſelben betrafen, Correſpon-
Ii 2 denzen.

iſt, hier beygefügt. Er ſagt alſo in der Erläuterung des 1. Buchs Moſes von den Brandopfern und Opfern:

N. 921. „Die Brandopfer waren die Grundlage des Dienſtes der darſtellenden Kirche, und ſo hernach die Opfer. Sie bedeuten im ganzen Inbegrif den darſtellenden Dienſt.“

N. 922. „Es iſt bekannt, daß die Brandopfer und Opfer nichts anders, als eine Darſtellung des innern Dienſtes waren. Die Brandopfer bezeichneten den Dienſt aus der Liebe, und die Opfer den Dienſt aus dem Glauben daher.

N. 2776. „Man glaubt gegenwärtig insgemein, daß die Brandopfer und Opfer das Leiden des Herrn bedeutet, und durch dieſes der Herr die Miſſethaten aller verſöhnt habe. — Allein die Sache verhält ſich anders.“

N. 2818. „Daß man von der älteſten Zeit an gewußt habe, der Herr werde in die Welt kommen und den Tod leiden, kann man offenbar daraus ſehen, daß bey den Heiden die Gewohnheit, ſeine Kinder zu opfern, aufkam, und ſie dadurch ſich mit Gott zu verſöhnen und ſeine Gunſt zu erwerben glaubten. Denn ſie würden dieſe verabſcheuungswürdige Gewohnheit nicht zu ihrer religiöſeſten Handlung gemacht haben, wenn ſie nicht von den Alten erfahren hätten, daß der Sohn Gottes kommen und, wie ſie meinten, ein Opfer werden würde. Auch neigten ſich die Kinder Jakobs und ſelbſt Abraham zu dieſem Greuel: denn Jeder wird nur dadurch, wozu er geneigt iſt, verſucht. Daß aber die Kinder Jakobs dazu geneigt waren, iſt aus den Propheten bekannt; und um nicht in dieſen Greuel zu ſtürzen, wurde die Einführung der Brandopfer und Opfer erlaubt.“

Ferner von den Speisopfern und Trankopfern:

N. 10137

denzen. Da ſich alſo das Göttliche in der Welt durch Correſpondenzen darſtellt, ſo iſt auch das Wort in lauter

N. 10137. „Daß das Speisopfer, welches aus Brodt beſtand, das Gute der Liebe, und das Trankopfer, welches aus Wein beſtand, das Gute des Glaubens bedeutet, und beydes von den Engeln ſo verſtanden wird, kann man aus allem dem wahrnehmen, was vom Speisopfer und Trankopfer im Worte, z. B. beym Joel. Kap. I. v. 9. bis 15. angeführt wird.“

Weiter in der Erklärung des II. Buchs Moſes Kap. XXVI. von der Stiftshütte und dem, was in ihr enthalten war:

„In dieſem Kapitel wird der zweyte oder mittlere Himmel durch die Wohnung und Hütte, das Himmliſche und Geiſtige daſelbſt durch das, woraus ſie errichtet wurden, und endlich das Mittel, welches dieſen und den innerſten Himmel vereiniget, durch die Decke zwiſchen der Wohnung und der Lade des Zeugniſſes dargeſtellt.“

N. 9594. „Es iſt bekannt, daß es drey Himmel giebt, den innerſten, mittlern und letzten, oder, den dritten, zweyten und erſten. Alle dieſe Himmel wurden durch die Stiftshütte dargeſtellt, durch die Lade, wo das Zeugniß war, der innerſte oder dritte Himmel, durch die Wohnung, wo der Tiſch für die Schaubrodte und der Leuchter waren, der mittlere oder zweyte Himmel, und durch den Vorhof der letzte oder erſte Himmel.“

Noch weiter von dem Feſte der ungeſäuerten Brodte, dem Feſte der Erſtlinge und dem Feſte der Lauberhütten:

N. 9287. „Du ſollſt das Feſt der ungeſäuerten Brodte halten, bedeutet die Verehrung und Dankſagung wegen der Reinigung vom Falſchen. Dies erhellt theils daraus, daß es eine Verehrung des Herrn und eine Dankſagung wegen der Befreyung von der Verdammniß iſt, theils aus der Bedeutung der ungeſäuerten Brodte, daß ſie die Reinigung

lauter Correſpondenzen geſchrieben worden; und daher hat der Herr, weil er aus dem Göttlichen redete, in

nigung vom Falſchen anzeigen, indem durch den Sauerteig das Falſche, und ſo durch das Ungeſäuerte das vom Falſchen gereinigte Gute bezeichnet wird."

N. 9295. „Daß das zweyte Feſt, welches das Erndtefeſt der Erſtlinge der Arbeiten, ferner das Feſt der Erſtlinge vom Weitzen und das Feſt der Wochen genennt worden iſt, die Einpflanzung des Wahren in das Gute bedeutet, ergiebt ſich aus ſeiner Einrichtung, von der beym Moſes 3. B. Kap. XXIII. v. 10 bis 21. geredet wird. Im innern Sinne wird durch den Saamen, der auf dem Acker geſäet wird, das Wahre des Glaubens, welches in das Gute gepflanzt wird, und durch die Erndte die Reife des Guten daraus bezeichnet. Denn der Weitzen und die Gerſte ſind das Gute, und die Aehren, worin ſich jene befinden, das auf dieſe Art mit dem Guten verbundene Wahre."

N. 9294. „Iſt das Wahre in das Gute gepflanzt worden, ſo wird alsdenn der Menſch nicht mehr durch das Wahre, ſondern durch das Gute vom Herrn geleitet. Und dies geſchieht, wenn er das Gute will und aus der Affection der Liebe, das iſt, der thätigen Liebe thut. Eben dieſer Zuſtand der Wiedergeburt, oder, der Befreyung von der Verdammniß wird durch das dritte Feſt, welches das Feſt der Einſammlung oder der Lauberhütten heißt, angedeutet. Denn es iſt die Einpflanzung des Guten, und ſo das Leben im Himmel."

Und endlich von dem Prieſterthum Aarons und der Leviten und ihren heiligen Kleidern:

N. 9804. „Unter dem Prieſterthum, das Aaron mit den Söhnen verwalten ſollte, wurde der Herr in Anſehung des Göttlich-Himmliſchen, das iſt, des Göttlich-Guten im Himmel, und unter ſeinen Kleidern das Göttlich-Geiſtige, das iſt, das daraus hervorgehende Göttlich-Wahre dargeſtellt."

Correſpondenzen geredet. Denn was vom Göttlichen iſt, das trift in der Natur mit den Dingen zuſammen, welche dem Göttlichen correſpondiren, und dieſe halten dann das Göttliche, welches das Himmliſche und Geiſtige genennt wird, in ihrem Innern verborgen.

202.

Ich bin unterrichtet worden, daß die Menſchen der älteſten Kirche, die vor der Sündfluth vorhanden war, ein ſo himmliſches Genie hatten, daß ſie mit den Engeln des Himmels redeten, und mit ihnen in Correſpondenzen reden konnten. Daher erhielt ihre Weisheit eine ſolche Beſchaffenheit, daß ſie von jedem, was ſie auf der Erde ſahen, nicht nur natürlich, ſondern auch geiſtig, und ſo mit den Engeln des Himmels gemeinſchaftlich dachten. Auch bin ich belehrt worden, daß Henoch, von welchem 1. B. Moſ. Kap. V. v. 21 bis 24. erzählt wird, nebſt ſeinen Mitgenoſſen

N. 9946. „Das Göttliche des Herrn in den Himmeln wird durch das Prieſterthum Aarons und ſeiner Söhne, das Göttlich-Gute in den Himmeln durch das Prieſterthum Aarons, und das Göttlich-Wahre aus dem Göttlich-Guten daſelbſt durch das Prieſterthum ſeiner Söhne dargeſtellt.“

N. 9809. „Aaron ſtellt nebſt den Söhnen und Leviten das Gute der Liebe und des Glaubens, welches den Himmel und die Kirche ausmacht, und ſo den Herrn dar, von dem jenes entſpringt.“

N. 9814. „Und du ſollſt deinem Bruder heilige Kleider machen, bedeutet die Darſtellung des geiſtigen Reichs, welches mit dem himmliſchen Reiche verbunden iſt. Dies erhellt aus der Bedeutung der Kleider, nach welcher ſie überhaupt das Wahre, und zwar dasjenige Wahre ſind, von dem das Gute bekleidet wird.“

noſſen aus jener ihrem Munde die Correſpondenzen geſammelt und ihre Wiſſenſchaft auf die Nachkommen fortgepflanzt hat. Und daher iſt es gekommen, daß die Wiſſenſchaft der Correſpondenzen nicht nur in vielen Reichen Aſiens bekannt, ſondern auch und zwar beſonders im Lande Canaan, in Aegypten, Aſſyrien, Chaldäa, Syrien, Arabien, in Tyrus, Sidon, Ninive, vervollkommnet, und von da nach Griechenland gebracht, dort aber, wie man aus den Schriften der älteſten Griechen ſehen kann, in Fabeln verwandelt wurde.

203.

Damit man ſehen könne, daß die Wiſſenſchaft der Correſpondenzen bey den Völkern in Aſien, und zwar bey den Männern, welche Seher und Weiſe und auch von einigen Magier genennt wurden, lange erhalten worden ſey, will ich ein Beyſpiel aus I. B. Sam. Kap. V. und VI. anführen. Hier wird erzählt, daß die Philiſter die Lade, worin zwey Tafeln mit den Zehngeboten waren, wegnahmen und in den Tempel des Dagon in Aſchdod ſtellten, Dagon vor ihr auf die Erde fiel und nachher ſein Haupt mit den beyden Händen vom Körper getrennt auf der Schwelle des Tempels lag, die Aſchdoder und Ekroniten wegen der Lade auf mehrere Tauſende mit dem Blutfluß geſchlagen und ihr Land durch Mäuſe verwüſtet wurde, die Philiſter deswegen die Fürſten und Seher zuſammenberieſen und, um den Untergang zu verhüten, beſchloſſen, fünf Blutflüſſe und fünf Mäuſe von Gold und einen neuen Karren zu machen, darauf die Lade und neben ihr die Blutflüſſe und Mäuſe von Gold legten, und ſie mit zwey Kühen, welche auf dem Wege vor dem Karren blökten, zu den Kinder Iſra-

els zurückführten, von denen die Kühe und der Karren geopfert und der Gott Iſraels damit verſöhnt wurde. Alles dieſes, was die Seher der Philiſter erdacht hatten, waren Correſpondenzen; und das erhellt aus ihrer Bedeutung, welche folgende iſt. Die Philiſter ſelbſt bezeichneten diejenigen, welche den Glauben haben, der von der thätigen Liebe getrennt iſt; Dagon ſtellte jenes Religiöſe vor; die Blutflüſſe, mit denen ſie geſchlagen wurden, bedeuteten die natürliche Liebe, welche getrennt von der geiſtigen Liebe unrein iſt, und die Mäuſe die Verwüſtung der Kirche durch die Verfälſchungen des Wahren; der neue Karren deutete auf die natürliche Lehre der Kirche hin, weil der Wagen im Worte ein Bild der Lehre aus dem geiſtigen Wahren iſt; die Kühe bezeichneten die natürlichen guten Neigungen, die Blutflüſſe von Gold die natürliche gereinigte und verbeſſerte Liebe, und die Mäuſe von Gold die Aufhebung der Verwüſtung der Kirche durch das Gute, weil das Gold in dem Worte das Gute ausdrückt; das Blöcken der Kühe auf dem Wege deutete die ſchwierige Umänderung der Begierden zum Böſen bey dem natürlichen Menſchen in gute Neigungen an; und daß endlich die Kühe mit dem Karren zum Brandopfer dargebracht wurden, zeigte an, daß der Gott Iſraels auf dieſe Art verſöhnt wurde. Alles dieſes, welches die Philiſter auf Anrathen ihrer Seher thaten, waren Correſpondenzen, aus denen erhellt, daß ſich jene Wiſſenſchaft bey den Völkern lange erhalten hat.

204.

Weil die bildlichen Gebräuche der Kirche, welche Correſpondenzen waren, mit dem Fortgange der Zeit ſich in Abgötterey und Magie zu verwandeln anfiengen,

ſo

ſo ging jene Wiſſenſchaft mit Zulaſſung der göttlichen Vorſehung des Herrn allmälig verloren, und wurde bey dem Iſraelitiſchen und Jüdiſchen Volke gänzlich vergeſſen. Der Religionsdienſt dieſes Volks beſtand zwar aus lauter Correſpondenzen, und war daher eine Abbildung der himmliſchen Dinge; allein ſie wußten nicht, was das eine und das andere bedeutete. Denn ſie waren durchaus natürliche Menſchen, und wollten und konnten daher von den geiſtigen und himmliſchen Dingen, und folglich auch von den Correſpondenzen nichts wiſſen. Denn die Correſpondenzen ſind Abbildungen der geiſtigen und himmliſchen Dinge in den natürlichen.

205.

Daß die Abgöttereyen der Völker in den alten Zeiten aus der Wiſſenſchaft der Correſpondenzen entſprangen, geſchah deswegen, weil alles, was auf der Erde erſcheint, und alſo nicht nur die Bäume, ſondern auch die Thiere und Vögel aller Art, die Fiſche und das Uebrige correſpondiren. Die Alten, die die Wiſſenſchaft der Correſpondenzen beſaßen, machten ſich Bilder, welche den himmliſchen Dingen correſpondirten. Sie hatten an ihnen Gefallen, weil ſie Gegenſtände bezeichneten, die zum Himmel und zur Kirche gehörten. Sie ſtellten ſie daher nicht blos in ihren Tempeln, ſondern auch in ihren Häuſern auf, nicht um ſie anzubeten, ſondern ſich an die himmliſchen Dinge zu errinnern, die ſie vorſtellten. So hatten ſie in Aegypten und an andern Orten Bilder von Kälbern, Ochſen, Schlangen, Knaben, Greiſen, Jungfrauen, weil die Kälber und Ochſen die Affectionen und Kräfte des natürlichen Menſchen, die Schlangen die Klugheit und Verſchlagenheit des ſinnlichen Men-

ſchen, die Knaben die Unſchuld und thätige Liebe, die Greiſe die Weisheit, und die Jungfrauen die Affectionen des Wahren bedeuteten u. ſ. w. Die Nachkommen aber fiengen, als die Wiſſenſchaft der Correſpondenzen in Vergeſſenheit gekommen war, an, die Bilder und Bildniſſe, welche die Alten und zwar in den Tempeln und neben ihnen aufgeſtellt hatten, als Heiligthümer, und zuletzt als Götter zu verehren. Eben daher hatten die Alten auch in den Gärten und Hainen nach den Arten der Bäume, und außerdem auf den Bergen und Hügeln ihren Religionsdienſt. Denn die Gärten und Haine bedeuteten die Weisheit und Einſicht, und jeder Baum etwas davon, z. B. der Oelbaum das Gute der Liebe, der Weinſtock das Wahre aus jenem Guten, die Ceder das vernünftige Gute und Wahre, ferner der Berg den oberſten Himmel und der Hügel den Himmel unter jenem Die Wiſſenſchaft der Correſpondenzen dauerte bey mehrern Morgenländern bis auf die Ankunft des Herrn fort. Ein Beweiß davon ſind die Weiſen aus dem Morgenlande, welche zum Herrn kamen, als er geboren worden war, und daher unter dem Vorgange des Sternes Geſchenke von Gold, Weihrauch und Myrrhen mit ſich brachten. Matth. Kap. II. v. 1. 2. 9. 10. 11. Denn der Stern, der vor ihnen herging, bedeutete die Kenntniß aus dem Himmel, das Gold das himmliſche Gute, der Weihrauch das geiſtige Gute, und die Myrrhe das natürliche Gute, aus welchen dreyen der ganze Religionsdienſt beſteht. Das Jüdiſche und Iſraelitiſche Volk aber hatte, obgleich ſein ganzer Religionsdienſt und alle Verordnungen und Gerichte, die ihm durch Moſes gegeben worden waren, und ſelbſt das ganze Wort lauter Correſpondenzen waren, gar keine Wiſſenſchaft der Correſpondenzen. Denn es war im Herzen Abgötter, und folglich ſo beſchaf-

ſen,

ſen, daß es gar nicht wiſſen mochte, ob etwas von ſeinem Religionsdienſt das Himmliſche und Geiſtige bezeichnete. Es glaubte, alles das ſey an ſich heilig, und würde deswegen, wenn ihm das Himmliſche und Geiſtige aufgedeckt worden wäre, es nicht nur verworfen, ſondern auch entheiliget haben. Aus dieſem Grunde wurde ihm der Himmel ſo verſchloſſen, daß es kaum wußte, daß es ein ewiges Leben gäbe. Ein offenbarer Beweiß davon iſt, daß es den Herrn nicht anerkannte, obgleich die ganze heilige Schrift von Ihm prophezeihet und Seine Ankunft verkündiget hatte. Es verwarf Ihn blos deswegen, weil er es von dem himmliſchen, und nicht von dem irdiſchen Reiche unterrichtete. Denn es verlangte einen Meſſias, der es über alle Völker in der ganzen Welt erhöbe, nicht aber einen Meſſias, der für ſein ewiges Heil ſorgte.

206.

Daß die Wiſſenſchaft der Correſpondenzen, durch welche der geiſtige Sinn des Worts mitgetheilt wird, nach jenen Zeiten nicht entdeckt wurde, kam daher, weil die Chriſten in der erſten Kirche ſo einfältig waren, daß ſie vor ihnen nicht aufgedeckt werden konnte. Denn wenn ſie auch entdeckt worden wäre, ſo würden ſie doch davon keinen Gebrauch gemacht, noch ſie verſtanden haben. Nach ihren Zeiten verbreitete ſich über die ganze chriſtliche Welt eine Finſterniß, und zwar anfänglich aus den Ketzereyen, welche von Mehrern hie und da ausgeſtreut wurden, bald darauf aber aus den Beſchlüſſen und Verordnungen der Nicäniſchen Kirchenverſammlung über die drey göttlichen Perſonen von Ewigkeit und die Perſon Chriſti als einen Sohn der Maria, und nicht als einen Sohn des Jehovah Gottes. Hieraus entſprang der heutige

Glaube der Rechtfertigung, in welchem man ſich an drey Götter nach ihrer Ordnung wendet, und von dem alles, was zur heutigen Kirche gehört, wie die Glieder des Körpers von ſeinem Haupte, abhängt. Da man das ganze Wort zur Befeſtigung dieſes irrigen Glaubens anwendete, ſo konnte auch der geiſtige Sinn nicht aufgedeckt werden. Denn wäre er entdeckt worden, ſo würde man auch ihn auf jenen Glauben angewendet, dadurch das Heilige des Worts ſelbſt entheiliget, und ſich ſo den Himmel gänzlich verſchloßen und den Herrn von der Kirche entfernt haben.

207.

Daß die Wiſſenſchaft der Correſpondenzen, durch welche der geiſtige Sinn mitgetheilt wird, gegenwärtig geoffenbart worden iſt, gründet ſich darauf, daß das Göttlich-Wahre der Kirche jetzt ans Licht kommt, aus ihm der geiſtige Sinn des Worts beſteht, und, ſo lange es im Menſchen iſt, der buchſtäbliche Sinn des Worts nicht verdrehet werden kann. Denn der buchſtäbliche Sinn des Worts läßt ſich da und dorthin ziehen. Neigt er ſich auf das Falſche, ſo geht ſeine innere und mit ihr die äußere Heiligkeit verloren; neigt er ſich aber auf das Wahre, ſo dauert ſie fort. Doch davon ſoll im Folgenden mehr geſagt werden. Daß der geiſtige Sinn gegenwärtig eröſnet werden ſollte, erſieht man daraus, weil Johannes den Himmel offen und ein weißes Pferd ſah, und dann wahrnahm und hörte, daß der Engel, der in der Sonne ſtand, alle zu dem großen Mahl zuſammen berief, wovon in der Offenbar. Joh. Kap. XIX. v. 11 bis 18. geredet wird. Daß er aber lange nicht anerkannt werden würde, wird durch das Thier und die Könige der Erde, welche mit dem, der auf dem weißen

weißen Pferde ſaß, kriegen wollten, Offenbar. Joh. Kap. XIX. v. 19. und durch den Drachen angedeutet, der das Weib, das einen Sohn gebar, bis in die Wüſte verfolgte, und daſelbſt aus ſeinem Rachen Waſſer gleich einem Strome auswarf, um es zu vergraben. Offenbar. Joh. Kap. XII. v. 13 bis 17.

208.

V. Daß der geiſtige Sinn des Worts keinem nach der Zeit mitgetheilt werde, als wer ſich in dem ächten Wahren vom Herrn befindet. Die Urſache davon iſt, weil niemand anders als allein durch den Herrn und nur dann, wenn er ſich in dem Göttlich-Wahren vom Herrn befindet, den geiſtigen Sinn wahrnehmen kann. Denn der geiſtige Sinn des Worts handelt von dem Alleinigen Herrn und Seinem Reiche, und er iſt es, den Seine Engel im Himmel haben: denn Sein Göttliches iſt dort das Wahre. Dieſes kann der Menſch verletzen, wenn er die Wiſſenſchaft der Correſpondenzen hat, und durch ſie den geiſtigen Sinn des Worts vermittelſt ſeiner eigenen Einſicht erforſchen will. Denn er kann jenen Sinn aus einigen ihm bekannten Correſpondenzen verdrehen, und auch zur Beſtätigung des Falſchen anwenden, welches dem Göttlich-Wahren und folglich auch dem Himmel, worin es wohnt, Gewalt anthun hieße. Wenn daher jemand durch ſich und nicht durch den Herrn jenen Sinn öfnen will, ſo wird der Himmel verſchloßen; und iſt er verſchloßen, ſo ſieht der Menſch entweder gar nichts vom Wahren, oder er wird geiſtig wahnwitzig. Auch iſt dies eine Urſache, weil der Herr einen jeden durch das Wort unterrichtet, und ihn nach den Kenntniſſen, die bey dem Menſchen vorhanden ſind, belehrt, ihm aber nicht unmittelbar

neue

neue einflößt. Iſt daher der Menſch nicht im Göttlich-Wahren, oder nur in einigem Wahren und zugleich im Falſchen, ſo kann er daraus das Wahre verfälſchen, wie es von jedem Ketzer in Anſehung des buchſtäblichen Sinnes des Worts ſelbſt geſchieht. Damit nicht alſo jemand in den geiſtigen Sinn eindringe und das ächte Wahre, das in jenem Sinne liegt, verdrehe, ſo hat der Herr Wachen ausgeſtellt, welche im Worte unter den Cherubim verſtanden werden.

209.

VI. Wunderbarkeiten von dem Worte aus ſeinem geiſtigen Sinne. In der natürlichen Welt ſind keine Wunderbarkeiten aus dem Worte vorhanden, weil weder in ihr der geiſtige Sinn ſichtbar iſt, noch der Menſch ihn ſo, wie er an ſich iſt, in dem Innern aufnimmt. Aber in der geiſtigen Welt erſcheinen Wunderbarkeiten aus dem Worte, weil in ihr alle geiſtig ſind, und das Geiſtige den geiſtigen Menſchen eben ſo, wie das Natürliche den natürlichen Menſchen afficirt. Dieſe Wunderbarkeiten in der geiſtigen Welt aus dem Worte ſind zahlreich, und ich will einige davon hier anführen. Das Wort ſelbſt leuchtet in dem innern Heiligthume der Tempel vor den Augen der Engel wie ein großer Stern, zuweilen wie die Sonne, und aus ſeinem Glanze ringsumher verbreiten ſich die ſchönſten Regenbogen, ſobald das innere Heiligthum geöfnet wird. Daß ferner jedes einzelne Wahre des Worts leuchtet, habe ich daraus wahrnehmen können, daß, wenn man einen Vers aus dem Worte auf ein Papier ſchreibt und das Papier in die Luft wirft, daſſelbe in der Form leuchtet, in welche es geſchnitten iſt; daher die Geiſter durch das Wort mancherley leuchtende Geſtalten, und un-

ter

ter andern auch von Vögeln und Fiſchen hervorbringen können. Weiter iſt noch wunderbarer, daß, wenn jemand beym geöfneten Wort das Geſicht, oder die Hände oder die Kleider, mit denen er angethan iſt, reibt und die Schrift des Worts an ſie hält, das Geſicht, die Hände und Kleider ſo leuchten, als wenn er in einem Sterne von ſeinem Lichte umgeben ſtände. Ich habe das oft geſehen und bewundert, und zugleich daraus gelernt, woher es kam, daß das Geſicht Moſes leuchtete, als er die Tafeln des Bundes von dem Berge Sinai brachte.

Noch weiter giebt es mehrere andere Wunderbarkeiten daſelbſt aus dem Worte. Dahin gehört, daß, wenn jemand im Falſchen iſt, und nach dem Worte, das in dem heiligen Orte liegt, hinblickt, vor ſeinen Augen eine Finſterniß entſteht, und ihm daher das Wort ſchwarz, und zuweilen wie mit Ruß bedeckt erſcheint, dann aber, wenn er das Wort anrührt, eine Erſchütterung mit einem Krachen erfolgt, und er in einen Winkel des Gemachs geworfen wird, wo er eine kleine Stunde wie todt liegt. Wenn ferner jemand, der im Falſchen iſt, etwas aus dem Worte auf ein Papier ſchreibt und es gegen den Himmel zuwirft, ſo geſchieht in der Luft zwiſchen ſeinem Auge und dem Himmel eine ähnliche Erſchütterung, und das Papier wird in Flocken zerriſſen und verſchwindet. Eben das ereignet ſich, wenn dieſes Papier in einen Winkel geworfen wird, der in der Nähe liegt. Ich habe das oft geſehen, und daraus erkannt, daß die, welche eine falſche Lehre haben, durch das Wort in keine Gemeinſchaft mit dem Himmel kommen, vielmehr das Leſen derſelben auf dem Wege zerfließt, und wie das in Papier eingeſchloſſene Pulver ſich verliert, wenn es entzündet und in die Luft getrieben wird.

Das

Das Gegentheil geſchieht bey denen, welche die wahre Lehre durch das Wort vom Herrn haben: das Leſen des Worts dringt von ihnen bis in den Himmel, und bewirkt eine Verbindung mit den Engeln daſelbſt. Die Engel ſelbſt erſcheinen, wenn ſie vom Himmel herabkommen, um unter ihm ein Geſchäft zu übernehmen, mit kleinen Sternen umgeben, und zwar hauptſächlich um das Haupt, welches ein Zeichen iſt, daß ſich das Göttlich-Wahre aus dem Worte in ihnen befinde.

Außerdem giebt es in der geiſtigen Welt die nämlichen Dinge, die es auf der Erde giebt, nur daß daſelbſt alle einen geiſtigen Urſprung haben. So giebt es auch Gold und Silber und Edelſteine aller Art; und ihr geiſtiger Urſprung iſt der buchſtäbliche Sinn des Worts. Darauf gründet es ſich, daß in der Offenbar. Joh. die Grundlagen der Mauer des neuen Jeruſalems als zwölf Edelſteine beſchrieben werden, indem dieſe Grundlagen der Mauer die Lehren der neuen Kirche aus dem buchſtäblichen Sinne des Worts andeuten; und daher kommt es auch, daß auf dem Oberkleide des Aaron zwölf Edelſteine, die man Urim und Thummim nennte, waren, und durch ſie vom Himmel Antworten gegeben wurden. Endlich giebt es noch mehrere andere Wunderbarkeiten aus dem Worte, welche die Macht des Wahren daſelbſt betreffen. Dieſe iſt ſo unermeßlich, daß ihre Beſchreibung allen Glauben überſteigen würde. Denn ſie iſt ſo beſchaffen, daß ſie Berge und Hügel daſelbſt heraus reißt, in ferne Gegenden verſetzt und in das Meer wirft u. ſ. w.; kurz, die Macht des Herrn aus dem Worte iſt unendlich.

III.

III.

Daß der buchſtäbliche Sinn des Worts die Grundlage, Hülle und Stütze ſeines geiſtigen und himmliſchen Sinnes ſey.

210.

Es giebt in jedem Göttlichen ein Erſtes, Mittleres und Letztes. Das Erſte geht durch das Mittlere bis zum Letzten, und hat auf dieſe Art Daſeyn und Beſtändigkeit; daher iſt das Letzte die Grundlage. Ferner iſt das Erſte in dem Mittlern und durch das Mittlere im Letzten; folglich iſt das Letzte die Hülle. Iſt endlich das Letzte die Hülle und Grundlage, ſo iſt es auch die Stütze. Der Gelehrte begreift, daß man dieſe Drey den Entzweck, die Urſache und Wirkung, wie auch das Seyn, Werden und Daſeyn nennen könne; daß der Entzweck das Seyn, die Urſache das Werden und die Wirkung das Vorhandenſeyn ſey; und daß es mithin bey jeder vollendeten Sache ein Dreyfaches gebe, welches man das Erſte, Mittlere und Letzte, den Entzweck, die Urſache und die Wirkung heißt. Begreift man dieſes, ſo ſieht man auch ein, daß jedes göttliche Werk im Letzten vollendet und vollkommen, und das, was im Letzten iſt, das Ganze ſey, weil in ihm zugleich die Erſtern vorhanden ſind.

211.

Daher kommt es, daß unter Drey im Worte dem geiſtigen Sinne nach das Vollendete und Vollkommene und das Beyſammenſeyn des Ganzen verſtanden wird. Und weil dieſes durch jene Zahl angedeutet wird, ſo wird ſie deswegen im Worte ſo oft ge-

braucht, ſo oft dergleichen beſchrieben wird. Beyſpiele davon ſind folgende Stellen: „Daß Eſaias“ „drey Jahre bloß und ohne Schuhe ging.“ Eſai. Kap. XX. v. 3. „Daß Jehovah dreymal den Sa“ „muel gerufen, Samuel dreymal zum Eli gelaufen“ „iſt, und Eli das drittemal verſtanden hat.“ 1. B. Sam. Kap. III. v. 1 bis 8. „Daß Jonathan zum“ „David ſagte, er ſollte ſich drey Tage auf dem Fel“ „de verbergen; daß Jonathan darauf drey Pfeile“ „nach der Seite eines Steines ſchoß; und daß nach=“ „her David ſich dreymal vor dem Jonathan nieder=“ „warf.“ 1. B. Sam. Kap. XX. v. 5. 12 bis 42. „Daß Elias ſich über dem Sohn der Wittwe drey=“ „mal maß.“ 1. B. der König. Kap. XVII. v. 21. „Daß Elias befahl, dreymal Waſſer über das“ „Brandopfer zu gießen.“ 1. Buch der König. Kap. XVIII. v. 34. „Daß Jeſus ſagte, das Reich der“ „Himmel ſey dem Sauerteige gleich, den das Weib“ „nehme und in drey Scheffel menge, bis das Ganze“ „durchſäuert werde.“ Matth. Kap. XIII. v. 33. „Daß Jeſus zum Petrus ſagte, er werde Ihn drey=“ „mal verläugnen.“ Matth. Kap. XXVI. v. 34. „Daß“ „Jeſus dreymal den Petrus fragte: Liebſt du Mich?“ Joh. Kap. XXI. v. 15. 16. 17. „Daß Jonas drey“ „Tage und drey Nächte im Bauche des Wallfiſches“ „war.“ Jon. Kap. II. v. 1. „Daß Jeſus ſagte,“ „Er werde den Tempel niederreißen und ihn in drey“ „Tagen wiederaufbauen.“ Matth. Kap. XXVI. v. 61. „Daß Jeſus in Gethſemane dreymal betete.“ Matth. Kap. XXVI. v. 39 bis 44. „Daß Jeſus am dritten“ „Tage wieder auferſtand.“ Matth. Kap. XXVIII. v. 1. und mehrere andere Stellen, wo drey genennt werden. Sie werden aber da genennt, wo von einem geendigten und vollkommenen Werke gehandelt wird, weil dies durch jene Zahl angedeutet wird.

212.

212.

Es giebt drey Himmel, den oberſten, mittlern und unterſten. Der oberſte Himmel macht das himmliſche Reich des Herrn, der mittlere Sein geiſtiges Reich und der unterſte Sein natürliches Reich aus. Wie es drey Himmel giebt, ſo giebt es auch drey Sinne des Worts, den himmliſchen, geiſtigen und natürlichen. Auch kommt hiermit überein, was oben N. 210. geſagt worden iſt, daß das Erſte im Mittlern und durch dieſes im Letzten ſey, grade ſo, wie der Entzweck in der Urſache und durch dieſe in der Wirkung iſt. Und daraus ergiebt ſich die Beſchaffenheit des Worts, daß in dem Sinne ſeines Buchſtabens, welcher natürlich iſt, ein innerer Sinn, der geiſtig iſt, und in dieſem der innerſte, der himmliſch iſt, liegt, und ſonach der letzte Sinn, der der natürliche iſt und der Sinn des Buchſtabens heißt, von den beyden innern Sinnen die Hülle, und ſo die Grundlage und Stütze iſt.

213.

Aus dieſem folgt, daß das Wort ohne ſeinen buchſtäblichen Sinn wie ein Palaſt ohne Grundlage, folglich wie ein Palaſt in der Luft und nicht auf der Erde, und alſo nur ein Schatten davon ſeyn würde, der verſchwindet; ferner wie ein Tempel, der mehrere Heiligthümer und in der Mitte das innere Heiligthum hat, aber ohne Dach und Wand, und mithin ohne Hüllen iſt, bey deren Mangel oder Wegreißung die Diebe ſeine Heiligthümer rauben und die Thiere der Erde und die Vögel des Himmels ſie beſchädigen und ſo zerſtreuen würden; weiter wie die Stiftshütte der Kinder Iſraels in der Wüſten, die in ihrem Innerſten die Lade des Bundes und in ihrer Mitte den gold-

nen Leuchter, den goldnen Altar, worauf das Rauchwerk, und den Tiſch, worauf die Schaubrodte lagen, aber nicht ihr Letztes, das iſt, die Vorhänge, Decken und Säulen hatte; noch weiter wie der menſchliche Körper ohne ſeine Hüllen, die man Häute, und ohne ſeine Stützen, die man Knochen nennt, ohne welche ſein Inneres auseinander fallen würde; dann wie das Herz und die Lunge in der Bruſt ohne ihre Hülle, welche die Seite, und ohne ihre Stützen, welche die Ribben heißen; oder endlich wie das Gehirn ohne ſeine Hüllen, die man die dicke und dünne Hirnhaut, und ohne ſeine gemeinſchaftliche Bedeckung, Hülle und Stütze, die man die Hirnſchale nennt. So würde es ſich mit dem Worte ohne den Sinn ſeines Buchſtabens verhalten; und daher wird beym Eſaias geſagt: „Daß Jehovah einen Schirm über alle Herrlichkeit„ „ſchaffe.“ Kap. IV. v. 5.

IV.

Daß das Göttlich-Wahre im buchſtäblichen Sinne des Worts in ſeiner Völle, ſeinem Heiligthum und in ſeiner Macht ſey.

214.

Das Wort iſt im Sinne des Buchſtabens deswegen in ſeiner Völle, ſeinem Heiligthum und ſeiner Macht, weil die beyden erſtern oder innern Sinne, die der geiſtige und himmliſche genennt werden, in dem natürlichen Sinne, der der Sinn des Buchſtabens iſt, beyſammen ſind. Ich habe dies ſchon oben N. 210 und 212. angeführt; wie ſie aber beyſammen ſind, davon ſoll noch weiter geredet werden. Es giebt im Himmel und in der Welt eine aufeinanderfolgende

folgende und gleichzeitige Ordnung. In der aufeinanderfolgenden Ordnung folgt eines auf das andere, vom Oberſten an bis zum Unterſten; in der gleichzeitigen aber befindet ſich eins neben dem andern, von dem Innerſten an bis zum Aeußerſten. Die aufeinanderfolgende Ordnung gleicht einer Säule mit Stufen vom Oberſten an bis zum Unterſten, die gleichzeitige aber einem Werke, das mit den Peripherien vom Mittelpunct an bis auf die äußerſte Oberfläche zuſammenhängt. Die aufeinanderfolgende Ordnung wird im Letzten zur gleichzeitigen Ordnung; wie das geſchehe, will ich jetzt ſagen. Das Oberſte der aufeinanderfolgenden Ordnung wird zum Innerſten der gleichzeitigen, und das Unterſte der aufeinanderfolgenden zum Aeußerſten der gleichzeitigen Ordnung, grade ſo, wie eine Säule mit Stufen, wenn ſie ſich niederlegt, auf der Ebene ein zuſammenhängender Körper wird. So bildet ſich das Gleichzeitige aus dem Aufeinanderfolgenden in der ganzen natürlichen und in der ganzen geiſtigen Welt. Denn es giebt überall ein Erſtes, Mittleres und Letztes, und das Erſte verbreitet ſich durch das Mittlere bis zu ſeinem Letzten. Doch iſt wohl zu merken, daß es Stufen der Reinheit giebt, nach denen beyde Ordnungen gemacht werden. Nun zum Worte. Das Himmliſche, Geiſtige und Natürliche geht vom Herrn in aufeinanderfolgender Ordnung aus, und befindet ſich im Letzten in gleichzeitiger Ordnung. Sonach ſind der himmliſche und geiſtige Sinn des Worts in ſeinem natürlichen Sinne beyſammen. Sieht man dieſes ein, ſo kann man auch ſehen, wie der natürliche Sinn des Worts die Hülle, Grundlage und Stütze ſeines geiſtigen und himmliſchen Sinnes ſey, und wie das Göttlich-Gute und Göttlich-Wahre im buchſtäblichen Sinne des Worts ſich in ſeiner Völle, in ſeinem

Heiligthum und in ſeiner Macht befinde. Und hieraus läßt ſich wiederum erkennen, daß das Wort in ſeinem buchſtäblichen Sinne das Wort ſelbſt ſey: denn in ſeinem Innern iſt Geiſt und Leben. Und das iſt es, was der Herr ſagt: „Die Worte, die Ich“ „zu euch rede, ſind Geiſt und Leben.“ Joh. Kap. VI. v. 63. Denn der Herr redete ſeine Worte im natürlichen Sinne. Der himmliſche und geiſtige Sinn ſind ohne den natürlichen nicht das Wort, weil ſie dann Geiſt und Leben ohne Körper, und, wie vorher N. 213. geſagt worden iſt, ein Palaſt ohne Grundlage ſind.

215.

Das Wahre des buchſtäblichen Sinnes des Worts iſt zum Theil nicht das nackende Wahre, ſondern nur der äußere Schein deſſelben und eine Art von Aehnlichkeit und Vergleichung, die von den Dingen entlehnt worden, welche in der Natur, und folglich der Faſſung der Einfältigen und ſelbſt der Kinder angemeſſen ſind. Weil ſie aber zugleich Correſpondenzen ſind, ſo ſind ſie ein Behältniß und eine Wohnung des ächten Wahren und Gefäße, die es in ſich enthalten, wie der chryſtallene Becher den edlen Wein und die ſilberne Schaale die wohlſchmeckenden Speiſen in ſich faßt; oder wie Kleider, welche, wie die Windeln das Kind und der zierliche Putz die Jungfrau, umhüllen; oder auch wie das Scientifiſche des natürlichen Menſchen, das die Wahrnehmungen und Affectionen des geiſtigen Wahren in ſich faßt. Das nackende Wahre ſelbſt, welches eingeſchloßen, umgeben, umhüllt und umfaßt wird, iſt im geiſtigen Sinne des Worts, und das nackende Gute in ſeinem himmliſchen Sinne. Dies ſoll aus dem Worte erläutert werden.

„Jeſus

„Jeſus ſagte: Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und“ „Phariſäer, weil ihr das Aeußere des Bechers und“ „der Schaale reiniget, das Innere davon aber voller“ „Raub und Unenthaltſamkeit iſt. Du blinder Pha-“ „riſäer, reinige zuvor das Innere des Bechers und“ „der Schaale, damit auch das Aeußere rein ſey.“ Matth. Kap. XXIII. v. 25. 26. Hier redete der Herr in Aehnlichkeiten und Vergleichungen, welche zugleich Correſpondenzen ſind; Er nannte den Becher und die Schaale. Unter dem Becher wird das Wahre des Worts nicht nur verſtanden ſondern auch angedeutet: denn unter Becher wird Wein verſtanden, und durch den Wein das Wahre angedeutet. Unter der Schaale aber verſteht man die Speiſe, und durch die Speiſe wird das Gute bezeichnet. Unter: das Innere des Bechers und der Schaale reinigen, wird alſo: das Innere des Geiſtes, das iſt, den Willen und Gedanken durch das Wort rein machen, und unter den Worten: damit ſo das Aeußere rein ſey, angedeutet, daß auf dieſe Art das Aeußere, das heißt, die Werke und Reden gereiniget worden ſind: denn dieſe entlehnen ihr Weſen von jenen. Ferner: „Jeſus ſprach:“ „Es war ein Reicher, der kleidete ſich in Purpur und“ „Seide, und hatte täglich glänzende Vergnügungen.“ „Auch war ein Armer mit Namen Lazarus, der lag“ „vor ſeiner Thüre voller Schwäre.“ Luc. Kap. XVI. v. 19. 20. Auch hier redete der Herr in Aehnlichkeiten und Vergleichungen, welche Correſpondenzen waren und das Geiſtige in ſich enthielten. Unter dem Reichen wird das Jüdiſche Volk verſtanden, welches reich genennt wird, weil es das Wort hatte, in welchem ſich geiſtige Reichthümer befinden. Unter dem Purpur und der Seide, womit er bekleidet war, wird das Gute und Wahre des Worts, unter dem Purpur ſein Gutes und unter der Seide ſein Wahres, und

unter: täglich glänzende Vergnügungen haben, das Vergnügen angezeigt, daß man das Wort hatte, und aus ihm mehreres in den Tempeln und Synagogen hörte. Unter dem armen Lazarus aber werden die Heiden verſtanden, weil ſie das Wort nicht hatten; das Liegen des Lazarus vor der Thüre des Reichen zeigt ihre Verachtung und Verwerfung von den Juden, und die Menge Schwäre das viele Falſche an, in welchem die Heiden aus Unwiſſenheit des Wahren ſich befanden. Der Grund, warum unter dem Lazarus die Heiden verſtanden werden, war, weil der Herr die Heiden liebte, ſo wie Lazarus, der von den Todten erweckt wurde, vom Herrn geliebt, Joh. Kap. XI. v. 3. 5. 36. und Sein Freund genennt wurde, Joh. Kap. XI. v. 11. und mit Ihm zu Tiſche ſaß. Joh. Kap. XII. v. 2. Aus dieſen beyden Stellen erhellt, daß das Wahre und Gute des buchſtäblichen Sinnes des Worts gleichſam die Gefäße und Kleider des nackenden Guten und Wahren ſind, welche beyde in dem geiſtigen und himmliſchen Sinne des Worts verborgen liegen. Iſt aber das Wort im Sinne des Buchſtabens ſo beſchaffen, ſo folgt, daß die, welche in dem Göttlich-Wahren und dem Glauben ſind, daß das Wort in ſeinem Innern das Göttlich-Heilige ſey, und noch mehr die, welche den Glauben haben, daß das Wort nach ſeinem geiſtigen und himmliſchen Sinne ſo beſchaffen ſey, alsdenn, wenn ſie in der Erleuchtung vom Herrn das Wort leſen, das Göttlich-Wahre im natürlichen Lichte ſehen. Denn das Licht des Himmels, in welchem der geiſtige Sinn des Worts iſt, geht in das natürliche Licht, worin der buchſtäbliche Sinn des Worts iſt, hinüber, erleuchtet das Vermögen des Verſtandes des Menſchen, welches man Vernunft nennt, und macht, daß er das Göttlich-Wahre da, wo es vorhanden iſt und verborgen liegt, ſieht

ſieht und anerkennt. Dieſes geht mit dem Lichte des Himmels in einige über, und zwar zuweilen, ohne daß ſie es wiſſen.

216.

Da das Wort in ſeinem Innerſten nach ſeinem himmliſchen Sinne einer milden Flamme, welche anzündet, und in ſeiner Mitte nach ſeinem geiſtigen Sinne einem Lichte gleicht, welches erleuchtet, ſo iſt das Wort in ſeinem Letzten nach ſeinem natürlichen Sinne wie ein durchſichtiger Gegenſtand, der beydes aufnimmt, und von der Flamme roth wie Purpur und von dem Lichte weiß wie Schnee ausſieht, und folglich in gewiſſem Betracht einem Rubin und wiederum einem Diamant, nämlich von der himmliſchen Flamme einem Rubin und von dem geiſtigen Lichte einem Diamant gleich iſt. Weil das Wort in dem Sinne des Buchſtabens ſo beſchaffen iſt, ſo wird es in eben dieſem Sinne angedeutet. I. Unter den Edelſteinen, woraus die Grundlagen des neuen Jeruſalems beſtanden. II. Ferner unter dem Urim und Thummim auf dem Oberkleide Aarons. III. Weiter unter den Edelſteinen im Garten Eden, wo der König von Tyrus geweſen ſeyn ſoll. IV. Noch weiter unter den Vorhängen, Decken und Säulen der Stiftshütte. V. Nicht minder unter dem Aeußern des Jeruſalemiſchen Tempels. VI. Daß das Wort in dem Herrn, als er verklärt wurde, in ſeiner Herrlichkeit dargeſtellt wurde. VII. Daß die Macht des Worts im Letzten durch die Nazaräer vorgeſtellt wurde. VIII. Von der unausſprechlichen Macht des Worts; welches einzeln erläutert werden ſoll.

217.

I. Daß das Wahre des buchſtäblichen Sinnes des Worts unter den Edelſteinen, woraus die Grundlagen des neuen Jeruſalems beſtanden, in der Offenbar. Joh. Kap. XXI. v. 17 bis 21. verſtanden werde. Ich habe oben N. 209. erwähnt, daß es in der geiſtigen Welt eben ſo, wie in der natürlichen, Edelſteine gebe, und ihr geiſtiger Urſprung ſich auf das Wahre im buchſtäblichen Sinne des Worts gründe. Dies ſcheint unglaublich; iſt aber gleichwohl Wahrheit, und daher kommt es, daß, ſo oft im Worte Edelſteine genennt werden, durch ſie im geiſtigen Sinne das Wahre verſtanden wird. Daß aber unter den Edelſteinen, woraus, wie geſagt wird, die Grundlagen der Mauer um die neue Stadt Jeruſalem errichtet worden ſind, die Lehrwahrheiten der neuen Kirche angedeutet werden, folgt daraus, weil unter dem neuen Jeruſalem die neue Kirche in Anſehung der Lehre aus dem Worte verſtanden wird, und daher unter ſeiner Mauer und den Grundlagen der Mauer nichts anders gedacht werden kann, als das Aeußere des Worts, welches ſein buchſtäblicher Sinn iſt. Denn aus ihm entſpringt die Lehre, und durch die Lehre die Kirche; er iſt gleichſam die Mauer mit den Grundlagen, die die Stadt umſchließt und beſchützt. Von dem neuen Jeruſalem und ſeinen Grundlagen heißt es in der Offenbar. Joh.: „Der“ „Engel maß die Mauer der Stadt Jeruſalem 144“ „Ellen, welches das Maaß des Menſchen, das iſt,“ „des Engels war. Die Mauer hatte zwölf Grund-“ „lagen aus jeder Art Edelſteinen. Die erſte war“ „von Jaſpis, die zweyte von Sapphir, die dritte“ „von Chalcedon, die vierte von Smaragd, die fünfte“ „von Sardonych, die ſechſte von Sardis, die ſie-“ „bente von Chryſolith, die achte von Beryll, die“

„neunte

„neunte von Topas, die zehnte von Chryſopras, die“ „eilfte von Hyacinth, die zwölfte von Amethiſt.“ Kap. XXI. v. 17 bis 20. Die zwölf Grundlagen der Mauer aber beſtanden deswegen aus eben ſo viel Edelſteinen, weil die Zahl zwölf das Ganze des Wahren aus dem Guten, und folglich hier das Ganze der Lehre anzeigt. Jedoch dieſes, und was in jenem Kapitel vorhergeht und darauf folgt, kann man in unſerer Geoffenbarten Apokalypſe beſonders erklärt und durch Parallelſtellen aus dem Prophetiſchen Worte beſtätiget finden¹¹).

218.

II. Daß das Gute und Wahre des Worts in ſeinem buchſtäblichen Sinne unter dem Urim und Thummim auf dem Oberkleide des Aaron verſtanden werde. Das Urim und Thummim befand ſich auf dem Oberkleide des Aaron, durch deſſen Prieſterthum der Herr in Anſehung des Göttlich-Guten und des Werks der Seligmachung dargeſtellt wurde. Die Kleider ſeines Prieſterthums oder ſeiner Heiligkeit waren ein Bild des Göttlich-Wahren vom Herrn, und ſein Oberkleid eine Darſtellung des Göttlich-Wahren in ſeinem Letzten, und folglich des Worts im Sinne des Buchſtabens: denn dies iſt das Göttlich-Wahre in ſeinem Letzten. Daher waren die zwölf Edelſteine mit den Namen der zwölf Stämme Iſraels, das heißt, dem Urim und Thummim, eine Abbildung des Göttlich-Wahren aus dem Göttlich-Guten im ganzen Umfange. Und von dieſen lieſt man

11) Die Erklärung in der geoffenbarten Apokalypſe, worauf ſich der Verfaſſer beruft, iſt oben Num. 197. Anmerk. (8) Seit. 475. folg. vollſtändig beygefügt worden.

man folgendes beym Moſes: „Sie ſollen ein Oberkleid“ „von Hyacinth- und Purpurfarbe mit zweymal gefärb“ „tem Scharlach und Wolle durchwebt verfertigen. Dar“ „auf ſollen ſie ein Bruſtſchild des Gerichts nach Art“ „des Oberkleides machen. Dies ſollſt du mit Stei-“ „nen in vier Reihen ausfüllen, in der erſten Reihe“ „mit einem Karfunkel, Topas und Smaragd, in der“ „zweyten mit einem Chryſopras, Sapphir und Dia-“ „mant, in der dritten mit einem Lyncur, Achat und“ „Amethyſt, und in der vierten mit einem Türkis,“ „Sardis und Jaspis. Dieſe Steine ſollen nach den“ „Namen der Kinder Iſraels ſtehen und für die zwölf“ „Stämme wie Siegel nach jedes Namen gegraben“ „werden. Aaron ſoll auf dem Bruſtſchilde des Ge-“ „richts das Urim und Thummim tragen, und es“ „über dem Herzen haben, wenn er zum Jehovah“ „hineingehen wird.“ 2. B. Moſ. Kap. XXVIII. v. 6. 15 bis 21. 30. Ich habe in den zu London herausgekommenen Himmliſchen Geheimniſſen über jenes Kapitel eine Erklärung gegeben, was unter den Kleidern des Aaron, ſeinem Oberkleide, Mantel, Unterkleide, Bunde und Gürtel vorgeſtellt wurde.[12]) Ich

12) Die Bedeutungen der verſchiedenen Theile der Aaroniſchen Kleidung, welche der Verfaſſer oben beygefügt hat, ſtimmen mit denen überein, die er in den himmliſchen Geheimniſſen bekannt gemacht hat. Denn er ſagt daſelbſt:

N. 9816. „Das Bruſtſchild bedeutet das aus dem Göttlich-Guten hervorleuchtende Göttlich-Wahre; das Oberkleid das Göttlich-Wahre (im geiſtigen Reiche) in der äußern Form, in welches ſich das Innere endiget; der Mantel das Göttlich-Wahre daſelbſt in der innern Form; das gewürfelte Unterkleid das von dem Göttlich-Himmliſchen unmittelbar ausgehende Göttlich-Wahre in dem Innerſten

Ich habe daſelbſt gezeigt, daß das Oberkleid das Göttlich-Wahre in ſeinem Letzten, die Edelſteine das hervorleuchtende Wahre aus dem Guten, die Zwölf in vierfacher Reihe jenes alles zuſammen vom Erſten an bis zum Letzten, die zwölf Stämme das Ganze der Kirche, das Bruſtſchild das Göttlich-Wahre aus dem Göttlich-Guten im allgemeinen Sinn, und das Urim und Thummim das Hervorſtralen des Göttlich-Wahren aus dem Göttlich-Guten in dem Letzten (denn Urim heißt leuchtendes Feuer und Thummim das Hervorſtralen in der Engliſchen Sprache und Reinheit in der Hebräiſchen) abbildeten; und daß durch die Abwechſelungen des Lichts theils mit ſtillſchweigender Wahrnehmung theils mit lauter Stimme Antworten ertheilt wurden u. ſ. w. Man kann daher daraus ſehen, daß auch unter dieſen Steinen das Wahre aus dem Guten im letzten Sinne des Worts angedeutet worden ſey. Auch werden die Antworten vom Himmel durch nichts anderes gegeben, weil in jenem Sinne das ausgehende Göttliche in ſeiner Völle iſt.

219.

III. Daß das Nämliche unter den Edelſteinen aus dem Garten Eden verſtanden werde, in welchem der König von Tyrus geweſen ſeyn ſoll. Wir leſen beym Ezechiel: „König von Tyrus, du beſie-“ „gelſt dein Maaß, biſt voll von Weisheit und voll-“ „kommen an Schönheit; du biſt in Eden, dem Garten“ „Gottes, geweſen; deine Bedeckung waren Edelſteine“ „jeder Art, Rubin, Topas und Diamant, Türkis,“ “Sardonych und Jaspis, Sapphir, Chryſopras,“ „Smaragd

nerſten daſelbſt.; der Bund die Einſicht und Weisheit; und der Gürtel das allgemeine Band, damit alles auf einen Zweck gerichtet ſey.“

„Smaragd und Gold.“ Kap. XXVIII. v. 12. 13. Unter Tyrus wird im Worte die Kirche in Anſehung der Kenntniſſe des Guten und Wahren, unter König das Wahre der Kirche, unter dem Garten Eden die Weisheit und Einſicht aus dem Worte, und unter den Edelſteinen das aus dem Guten hervorleuchtende Wahre, wie es im buchſtäblichen Sinne des Worts beſchaffen iſt, angedeutet, und weil dieſes durch jene Steine bezeichnet wird, ſo heißen ſie deswegen ſeine Bedeckung. Daß aber der Sinn des Buchſtabens das Innere des Worts bedeckt, davon kann man oben N. 213. nachſehen.

220.

IV. Daß das Wahre und Gute im Letzten, wie es im buchſtäblichen Sinne des Worts beſchaffen iſt, durch die Vorhänge, Decken und Säulen der Stiftshütte vorgeſtellt worden ſey. Unter der Stiftshütte, welche Moſes in der Wüſte aufrichtete, wurde der Himmel und die Kirche vorgeſtellt, und deswegeu ihre Form vom Jehovah auf dem Berge Sinai angezeigt. Was daher in dieſer Stiftshütte vorhanden war, der Leuchter, der goldene Altar für das Rauchwerk und der Tiſch, auf dem die Schaubrodte lagen, das war alles ein Bild und eine Bezeichnung des Heiligen des Himmels und der Kirche. Das Allerheiligſte, in welchem ſich die Lade des Bundes befand, war eine Darſtellung und folglich eine Andeutung des Innerſten des Himmels und der Kirche; und das Geſetz ſelbſt, welches auf die beyden Tafeln geſchrieben war, zeigte das Wort an, ſo wie die Cherubim über dem Geſetz die Wachen für die Unverletztheit des Heiligen des Worts bedeuteten. Da nun das Aeußere ſein Weſen von dem Innern, und

und beydes wiederum das ſeinige von dem Innerſten, welches dort das Geſetz war, entlehnt, ſo iſt daher das Heilige des Worts durch das Ganze der Stiftshütte vorgeſtellt und bezeichuet worden. Und daraus folgt, daß durch das Letzte der Stiftshütte, das heißt, die Vorhänge, Decken und Säulen, die die Bedeckungen, Hüllen und Stützen waren, das Letzte des Worts, das iſt, das Wahre und Gute ſeines buchſtäblichen Sinnes angedeutet worden ſey. Und eben daher, weil dies damit bezeichnet worden iſt, ſind auch „alle Vorhänge und Decken aus eingewebter“ „Wolle von Hyacinth- und Purpurfarbe und zweymal“ „gefärbtem Scharlach mit den Cherubim gemacht“ „worden.“ 2. B. Moſ. Kap. XXVI. v. 1. 31. 36. Was aber durch die Stiftshütte und alles, was in ihr war, überhaupt und insbeſondere vorgeſtellt und angedeutet worden ſey, das habe ich in den Himmliſchen Geheimniſſen über jenes Kapitel des 2ten Buchs Moſes erklärt und dabey gezeigt, daß die Vorhänge und Decken das Aeußere des Himmels und der Kirche und folglich auch das Aeußere des Worts, das Wollene oder Seidene das Wahre nach dem geiſtigen Urſprunge, das Hyacinthene das Wahre nach dem himmliſchen Urſprunge, der Purpur das himmliſche Gute, der zweymal gefärbte Scharlach das geiſtige Gute, und die Cherubim die Bewachung des Innern des Worts bezeichneten.[13])

221.

13) Die Erklärungen der oben bemerkten Gegenſtände ſind, wie ſie in den Himmliſchen Geheimniſſen vorkommen, dieſe:

N. 9593. „Du ſollſt eine Wohnung machen, bedeutet den zweyten oder mittlern Himmel. Die zehn Vorhänge bezeichnen alles Wahre, woraus (jener Himmel beſteht.) Aus eingewebter Wolle

221.

V. Daß eben dieſes durch das Aeußere des Jeruſalemiſchen Tempels geſchah, davon iſt die Urſache,

Wolle von Hyacinth- und Purpurfarbe und zweymal gefärbtem Scharlach zeigt das Geiſtige und Himmliſche an, woraus jenes (beſteht). Mit den Cherubim bedeutet die Wache des Herrn, damit ſich ihm das Hölliſche nicht nähere und ihn verletze. Du ſollſt jenes mit erfinderiſcher Kunſt machen deutet das Verſtändige an"

N. 9595. „Daß die zehn Vorhänge alles Wahre, woraus (jener Himmel beſteht,) anzeigten, erhellt theils aus der Bedeutung von zehn, nach welcher es alles heißt, und daher der zehnte Theil, oder, ein Vorhang „ſoviel als nöthig iſt," anzeigt, theils aus der Bedeutung der Vorhänge oder Gardinen, welche das innere Wahre des Glaubens oder des neuen Verſtandes bezeichnen. Denn durch die Wohnung wird der mittlere oder zweyte Himmel, das iſt, der Himmel aus der Aufnahme des Göttlich-Wahren aus dem Göttlich-Guten des Herrn angedeutet. Folglich ſind die Vorhänge oder Gardinen, womit ſie bekleidet oder bedeckt wurde, das Wahre des Glaubens des neuen Verſtandes. Das innere Wahre aber ſind ſie, weil das äußere Wahre durch die Vorhänge aus Ziegenhaar zur Hütte um ſie her angezeigt wurde. Und daß die Vorhänge oder Gardinen das Wahre des Glaubens derer, die im geiſtigen Reiche des Herrn ſind, bedeuten, ergiebt ſich aus den Stellen im Worte, wo ſie genennt werden."

„Die Decke deutet den mittlern Himmel an, der das geiſtige Gute mit dem himmliſchen Guten vereiniget. Ein Beweis hiervon iſt die Bedeutung der Decke, wodurch die Wohnung, in der die Lade des Zeugniſſes war, unterſchieden wurde. Denn ſie iſt das Mittlere, welches den mittlern und innerſten Himmel vereiniget. Unter der Wohnung außerhalb der Decke wurde der mittlere Himmel dargeſtellt."

N. 9671.

ſache, daß unter dem Tempel ſowohl als unter der Stiftshütte der Himmel und die Kirche, jedoch unter dem

N. 9671. „Von Hyacinth- und Purpurfarbe, von zweymal gefärbtem Scharlach und von eingewebter Seide, bezeichnet das daſelbſt (im Himmel) verbundene Gute der Liebe und des Glaubens. Ein Beweis davon iſt die Bedeutung der Hyacinthfarbe, das iſt, der himmliſchen Liebe des Wahren, der Purpurfarbe, das iſt, der himmliſchen Liebe des Guten, des zweymal gefärbten Scharlachs, das iſt, des geiſtigen Guten, und der eingewebten Seide, das iſt, des Wahren nach dem himmliſchen Urſprunge. Hieraus erhellt, daß jene vier das Gute der Liebe und des Glaubens anzeigen, welches in dem vereinigenden Mittlern verbunden iſt. Damit aber verhält es ſich ſo. Diejenigen, die in dem Himmel das vereinigende Mittlere, welches durch die Decke dargeſtellt wurde, vorſtellen, haben in ſich das Gute der Liebe und das Gute des Glaubens verbunden. Denn durch das Gute der Liebe werden ſie mit den Himmliſchen, die in dem innerſten Himmel ſind, und durch das Gute des Glaubens mit den Geiſtigen, die ſich in dem mittlern Himmel befinden, verbunden, weil das Gute der Liebe zum Herrn das himmliſche Gute, und das Gute des Glaubens an Ihn das geiſtige Gute genennt wird. Die aber, welche im Himmel das vereinigende Mittlere vorſtellen, heißen die Himmliſch-Geiſtigen und Geiſtig-Himmliſchen."

N. 9673. „Mit den Cherubim bezeichnet die Wache, damit das geiſtige und himmliſche Gute, und ſonach der mittlere und innerſte Himmel nicht vermiſcht werden. Dies erhellt aus der Bedeutung der Cherubim, nach welcher ſie die Wache und Vorſicht ſind, daß der Herr nur durch das Gute angegangen, und das Gute, welches vom Herrn in dem Himmel und bey dem Menſchen vorhanden iſt, nicht verletzt werde. Daß es auch heißt: damit nicht das geiſtige und himmliſche Gute, und ſonach jene beyden Himmel

dem Tempel der Himmel, wo die geiſtigen, unter der Stiftshütte aber der Himmel vorgeſtellt wurde, wo die himmliſchen Engel ſind. Denn geiſtige Engel ſind die, welche ſich in der Weisheit aus dem Worte, himmliſche aber die, welche ſich in der Liebe aus dem Worte befinden. Daß der Jeruſalemiſche Tempel im oberſten Sinne das Göttlich-Menſchliche des Herrn anzeigte, lehrt Er ſelbſt beym Johannes: „Reißet dieſen Tempel nieder, und ich will ihn in“ „drey Tagen wieder aufrichten. Er redete von dem“ „Tempel ſeines Leibes.“ Kap. II. v. 19. 21; und wo der Herr verſtanden wird, da wird auch das Wort verſtanden, weil Er das Wort iſt. Da nun durch das Innere des Tempels das Innere des Himmels und der Kirche, und mithin auch des Worts vorgeſtellt wurde, ſo ward auch durch das Aeußere des Tempels das Aeußere des Himmels und der Kirche und mithin zugleich des Worts, deſſen buchſtäblichen Sinn es ausmacht, vorgeſtellt und angedeutet. Von dem Aeußern des Tempels heißt es: „daß es von reinen“ „ungehauenen Steinen und inwendig von Ceder ge-“ „bauet; daß an allen ſeinen Wänden von innen Che-“ „rubim, Palmen und Blumenwerk ausgeſchnitzt wur-“ „den; und daß der Boden mit Gold überzogen war.“

vermiſcht werden, gründet ſich darauf, weil, wenn ſie vermiſcht würden, beydes Gutes ſo verletzt werden würde, daß ſelbſt die Himmel verloren gehen müßten. Ebendaher giebt es mittlere engliſche Geſellſchaften, welche ſich in dem himmliſch-geiſtigen und geiſtig-himmliſchen Guten befinden, und wodurch die Verbindung geſchieht. Doch iſt bey dieſen engliſchen Geſellſchaften ſelbſt jenes Gute nicht verbunden, ſondern von einander abgeſondert. Hieraus alſo iſt klar, daß jene Geſellſchaften die Wachen ſind, damit nicht beydes Gutes vermiſcht werde, und mithin offenbar, daß auch jene Wache und Vorſicht des Herrn durch die Cherubim angedeutet wird.“

I. B. der Könige. Kap. VI. v. 7. 29. 30. durch welches alles auch das Aeußere des Worts, welches das Heilige ſeines buchſtäblichen Sinnes iſt, angedeutet wird.

222.

VI. Daß das Wort in dem Herrn, als er verklärt wurde, in ſeiner Herrlichkeit dargeſtellt wurde. Man lieſt vom Herrn, als er in Gegenwart des Petrus, Jakobus und Johannes verklärt wurde: „daß Sein Antlitz wie die Sonne glänzte, Seine“ „Kleider dem Lichte gleich wurden, Moſes und Elias“ „erſchienen und mit Ihm redeten, eine helle Wolke“ „die Jünger umhüllte und aus der Wolke eine“ „Stimme gehört wurde, welche ſagte: dies iſt mein“ „lieber Sohn. Ihn höret.“ Matth. Kap. XVII. v. 1 bis 5. Man hat mich unterrichtet, daß der Herr damals das Wort vorſtellte. Das Antlitz, welches wie die Sonne glänzte, war ein Bild des Göttlich-Guten Seiner göttlichen Liebe; die Kleider, die einem Lichte gleich wurden, waren ein Bild des Göttlich-Wahren Seiner göttlichen Weisheit, Moſes und Elias eine Vorſtellung des hiſtoriſchen und prophetiſchen Worts, Moſes des von ihm geſchriebenen Worts, welches im allgemeinen das hiſtoriſche iſt, und Elias des ganzen prophetiſchen Worts, und die helle Wolke, welche die Jünger umhüllte, eine Darſtellung des Worts im Sinne des Buchſtabens. Daher wurde aus ihr eine Stimme gehöret, welche ſagte: Dies iſt mein lieber Sohn. Ihn höret. Denn die Ausſprüche und Antworten vom Himmel geſchehen jederzeit nur durch das Letzte, wie es im buchſtäblichen Sinne des Worts beſchaffen iſt, weil ſie vom Herrn in der Völle geſchehen.

223.

VII. Daß die Macht des Worts im Letzten durch die Nazaräer vorgeſtellt wurde. Man lieſt im Buche der Richter vom Simſon, daß er vom Leibe der Mutter an ein Nazaräer war, und ſeine Macht in den Haaren beſtand. Durch Nazaräer und Nazaräat wird auch das Haar angedeutet; und daß ſeine Macht in den Haaren beſtand, hat er ſelbſt geoffenbaret, als er ſagte: „Es iſt kein Scheermeſſer“ „auf mein Haupt gekommen, weil ich vom Leibe mei-“ „ner Mutter an ein Nazaräer bin. Werde ich ge-“ „ſchoren, ſo wird meine Stärke von mir weichen, ich“ „werde ſchwach werden und jedem Menſchen gleich“ „ſeyn.“ B. d. Richt. Kap. XVI. v. 17. Niemand kann wiſſen, warum das Nazaräat, womit das Haar bezeichnet wird, eingeführt wurde, und woher es kam, daß Simſon ſeine Stärke von den Haaren hatte, wenn er nicht weiß, was im Worte durch das Haupt angedeutet wird. Das Haupt iſt eine Bezeichnung der Einſicht, welche die Engel und Menſchen vom Herrn durch das Göttlich-Wahre haben. Mithin bedeuten die Haare die Einſicht im Letzten oder Aeuſſerſten aus dem Göttlich-Wahren. Da dieſes durch die Haare angedeutet wurde, ſo wurde deswegen für die Nazaräer die Verordnung gemacht, „Daß ſie“ „das Haar ihres Hauptes nicht ſcheeren ſollten, weil“ „es ein Nazaräat Gottes über ihrem Haupte ſey.“ 4. B. Moſ. Kap. VI. v. 1 bis 21. und ſodann: „Daß der Hohepriester und ſeine Söhne ihr Haupt“ „nicht ſcheeren ſollten, damit ſie nicht ſtürben, und“ „das ganze Haus Iſrael zürnte.“ 3. B. Moſ. Kap. X. v. 6. Weil ferner die Haare wegen jener Bedeutung, die ſich auf eine Correſpondenz gründet, ſo heilig waren, ſo wird der „Sohn des Menſchen,“ der der Herr in Anſehung des Worts iſt, eben ſo, wie der „Alte

„Alte an Tagen," Dan. Kap. VII. v. 9. auch in Anſehung der Haare beſchrieben: „Daß ſie wie wei-"
„ße Wolle, wie Schnee waren." Offenbar. Joh. Kap. I. v. 14. Da endlich die Haare das Wahre im Letzten, und folglich den buchſtäblichen Sinn des Worts bedeuten, ſo werden daher die, welche das Wort verachten, in der geiſtigen Welt kahl, da hingegen die, welche das Wort hochgeachtet und heilig gehalten haben, in zierlichen Haaren erſcheinen. Und wegen dieſer Correſpondenz geſchah es, daß die 42 Knaben dafür, daß ſie den Eliſa einen Kahlkopf nannten, von zwey Bärinnen zerriſſen wurden. II. B. d. König. Kap. II. v. 23. 24. Denn Eliſa ſtellte die Kirche in Anſehung der Lehre aus dem Worte vor, und die Bärinnen bedeuten die Macht des Wahren im Letzten. Die Macht des Göttlich-Wahren oder des Worts iſt in ſeinem buchſtäblichen Sinne enthalten, weil das Wort daſelbſt in ſeiner Völle iſt, und die Engel beyder Reiche des Herrn nebſt den Menſchen dort beyſammen ſind.

224.

VIII. Von der unausſprechlichen Macht des Worts. Gegenwärtig weiß kaum einer, daß das Wahre irgend einige Macht in ſich enthalte. Denn man glaubt, daß das Wort blos von einem, der Macht hat, geſagt worden ſey und deswegen beobachtet werden müſſe, mithin auch das Wahre ein bloßer Hauch des Mundes und ein bloßer Schall im Ohre ſey. Gleichwohl iſt das Wahre und Gute der Grund alles deſſen, was in beyden Welten, der geiſtigen und natürlichen, vorhanden iſt. Durch dieſes iſt das Univerſum geſchaffen worden; durch dieſes wird das Univerſum erhalten, und durch dieſes iſt auch

der Menſch gemacht worden; folglich iſt es Alles in Allem. Daß aber das Univerſum durch das Göttlich-Wahre geſchaffen worden ſey, wird deutlich beym Johannes geſagt: „Im Anfang war das Wort, und“ „Gott war das Wort. Alles, was gemacht iſt, iſt“ „durch Daſſelbe gemacht worden. Auch die Welt iſt“ „durch Daſſelbe gemacht worden.“ Kap. I. v. 1. 3. 10. und beym David. „Die Himmel ſind durch“ „das Wort des Jehovah gemacht worden.“ Pſalm. XXXIII. v. 6. wo an beyden Orten unter dem Worte das Göttlich-Wahre verſtanden wird. Weil ferner das Univerſum durch Daſſelbe geſchaffen worden iſt, ſo wird es auch durch Daſſelbe erhalten: denn wie die Beſtändigkeit ein fortdauerndes Daſeyn iſt, ſo iſt die Erhaltung eine fortwährende Schöpfung. Daß endlich der Menſch durch das Göttlich-Wahre gemacht worden ſey, ergiebt ſich daraus, daß ſich alles beym Menſchen auf den Verſtand und Willen zurückbezieht. Denn der Verſtand iſt das Behältniß des Göttlich-Wahren, und der Wille des Göttlich-Guten. Folglich iſt der menſchliche Geiſt, der aus jenen beyden Principien beſteht, nichts anders als die geiſtig und natürlich organiſirte Form des Göttlich-Wahren und Göttlich-Guten: das menſchliche Gehirn iſt dieſe Form. Da nun der ganze Menſch von ſeinem Geiſte abhängt, ſo iſt auch alles, was in ſeinem Körper iſt, ein Gegenſtand der Abhängigkeit, der von jenen beyden Principien in Wirkſamkeit geſetzt und belebt wird. Hieraus alſo kann man ſehen, weswegen Gott als das Wort in die Welt gekommen und Menſch geworden iſt, nämlich wegen der Erlöſung. Denn damals legte Gott durch das Menſchliche, welches das Göttlich-Wahre war, die ganze Macht an, ſtürzte die Höllen, die ſich bis zu den Himmeln der Engel erhoben hatten, hinab, unterjochte ſie und brachte ſie un-

ter ſeinen Gehorſam, nicht durch das mündliche ſondern durch das göttliche Wort, das heißt, durch das Göttlich-Wahre. Zuletzt öfnete er zwiſchen den Höllen und den Himmeln eine große Kluft, die niemand aus der Hölle überſteigen kann, weil der, der es verſucht, beym erſten Schritt gleich einer Schlange ſich krümmet, welche auf eine Platte von glühendem Eiſen oder auf einen Haufen Ameiſen gelegt worden iſt. Denn ſobald die Teufel und Satane das Göttlich-Wahre riechen, ſo ſtürzen ſie ſich ſogleich in die Tiefe, werfen ſich in Höhlen, und verſtopfen ſie ſo ſorgfältig, daß keine Spalte offen bleibt. Denn ihr Wille iſt im Böſen und ihr Verſtand im Falſchen, und folglich in dem, was dem Göttlich-Guten und Göttlich-Wahren entgegen geſetzt iſt; daher werden ſie, weil, wie geſagt wurde, der ganze Menſch durch jene beyden Lebensprincipien beſteht, beym Gefühl des Entgegengeſetzten durchaus vom Kopf an bis an die Ferſe ſo heftig erſchüttert. Daraus kann man abnehmen, daß die Macht des Göttlich-Wahren unausſprechlich iſt. Und da das Wort, welches in der chriſtlichen Kirche iſt, eine Hülle des Göttlich-Wahren in ſeinen drey Stufen iſt, ſo ergiebt ſich, daß jenes das ſey, was beym Johannes Kap. I. v. 3. 10. verſtanden wird. Ich könnte ſeine unausſprechliche Macht durch viele Zeugniſſe der Erfahrung in der geiſtigen Welt beſtätigen, unterlaſſe aber ſie anzuführen, weil ſie den Glauben überſteigen, oder unglaublich vorkommen; doch kann man einige davon oben N. 209. nachſehen. Auch will ich daraus die Merkwürdigkeit anführen, daß die Kirche, welche in dem Göttlich-Wahren vom Herrn iſt, Gewalt über die Höllen habe, und ſie es ſey, von der der Herr zum Petrus geſagt hat: „Auf" „dieſen Fels will ich meine Kirche bauen, und die" „Pforten der Hölle ſollen keine Gewalt über ſie haben."

Matth. Kap. XVI. v. 18. Der Herr nämlich ſagte dies, nachdem Petrus bekannt hatte, „daß Chriſtus“ „der Sohn des lebendigen Gottes ſey.“ Verſ. 16. und dieſe Wahrheit wird daſelbſt unter dem Fels verſtanden. Denn im Wort wird überall unter dem Fels der Herr in Anſehung des Göttlich-Wahren angedeutet.

V.

Daß die Lehre der Kirche aus dem buchſtäblichen Sinne des Worts geſchöpft und durch ihn beſtätiget werden müſſe.

225.

Ich habe in dem vorhergehenden Abſchnitte gezeigt, daß das Wort im Sinne des Buchſtabens in ſeiner Völle, in ſeinem Heiligen und in ſeiner Macht ſey. Da nun der Herr das Wort, und, wie Er ſelbſt in der Offenbar. Joh. Kap. I. v. 17. ſagt, der Erſte und der Letzte iſt, ſo folgt, daß der Herr in jenem Sinne am meiſten gegenwärtig iſt, und aus ihm den Menſchen belehrt und erleuchtet. Doch das ſoll in folgender Ordnung dargethan werden. I. Daß das Wort nicht ohne Lehre verſtanden werde. II. Daß die Lehre aus dem buchſtäblichen Sinne des Worts geſchöpft werden müſſe. III. Daß aber das Göttlich-Wahre, das ein Gegenſtand der Lehre iſt, keinem ſichtbar werde, der ſich nicht in der Erleuchtung vom Herrn befindet.

226.

I. Daß das Wort nicht ohne Lehre verſtanden wird, davon iſt die Urſache dieſe. Das Wort im Sinne des Buchſtabens beſteht aus lauter Correſpondenzen, damit das Geiſtige und Himmliſche daſelbſt zugleich enthalten, und jedes Wort eine Hülle und Stütze deſſelben ſeyn möge. Das Göttlich-Wahre iſt demnach im Sinne des Buchſtabens ſelten nackend, ſondern bekleidet; und man nennt es dann Scheinbarkeiten des Wahren. Mehreres davon iſt der Faſſungskraft der Einfältigen angemeſſen, welche ihre Gedanken nicht über das erheben, was ſie vor Augen ſehen; einiges erſcheint wie Widerſprüche, ob es gleich im Worte, wenn es in ſeinem geiſtigen Lichte betrachtet wird, keinen Widerſpruch giebt; und in etlichen Stellen kommen bey den Propheten Namen von Oertern und Perſonen vor, aus denen man keinen Sinn herausbringen kann. Iſt alſo das Wort im Sinne des Buchſtabens ſo beſchaffen, ſo erhellt, daß es ohne Lehre nicht verſtanden werden könne. Beyſpiele ſollen es erläutern. So heißt es: „Daß es den Jehovah gereue.“ 2. B. Moſ. Kap. XXXII. v. 14. Jon. Kap. III. v. 9. Kap. IV. v. 2. und dann: „Daß es den Jehovah nicht gereue.“ 4. B. Moſ. Kap. XXIII. v. 19. 1. B. Sam. Kap. XV. v. 29. welches ohne Lehre nicht vereiniget werden kann. So wird ferner geſagt, daß „Jehovah die Miſſethat der Väter an den Kindern bis zur dritten und vierten Zeugung heimſuche.“ 4. B. Moſ. Kap. XIV. v. 18. und dann: „Daß der Vater nicht wegen des Sohnes, und der Sohn nicht wegen des Vaters, ſondern jeder für ſeine Sünde ſterben werde.“ 5. B. Moſ. Kap. XXIV. v. 16. welches mit Anwendung der Lehre ſich nicht widerſpricht, ſondern übereinſtimmt. Weiter ſagt Jeſus: „Bittet und

„euch wird gegeben werden, ſuchet und ihr werdet“ „finden, und wer anklopft, dem wird geöfnet werden.“ Matth. Kap. VII. v. 7. 8. Kap. XXI. v. 21. 22. Ohne Lehre würde man glauben, daß ein jeder empfangen werde, was er bittet. Aber aus der Lehre weiß man, daß alles, was der Menſch vom Herrn bittet, gegeben wird; und eben dieſes lehrt auch der Herr: „Wenn ihr in Mir bleibet, und meine Worte“ „in euch bleiben, ſo bittet, was ihr wollt, und es“ „wird euch zu Theil werden.“ Joh. Kap. XV. v. 7. Wenn der Herr ferner ſagt: „Selig ſind die Dürf-“ „tigen, weil das Reich Gottes ihre iſt.“ Luc. Kap. VI. v. 20; ſo könnte man ohne Lehre denken, der Himmel ſey für die Dürftigen und nicht für die Reichen. Allein die Lehre zeigt, daß die, welche am Geiſt dürftig ſind, verſtanden werden: denn der Herr ſagt: „Se-“ „lig ſind, die am Geiſt dürftig ſind, weil das Reich“ „der Himmel ihnen gehört.“ Matth. Kap. V. v. 3. Noch weiter ſpricht der Herr: „Richtet nicht, damit“ „ihr nicht gerichtet werdet. Richtet ihr im Gericht,“ „ſo werdet ihr gerichtet werden.“ Matth. Kap. VII. v. 1. 2. Luc. Kap. VI. v. 37. Hiernach könnte jemand ohne Lehre bewogen werden, zu behaupten, daß man von dem Böſen nicht urtheilen ſolle, daß er böſe ſey. Allein nach der Lehre iſt es erlaubt, zu urtheilen, jedoch gerecht: denn der Herr ſagt: „Richtet“ „ein gerechtes Gericht.“ Joh. Kap. VII. v. 24. Wenn hiernächſt Jeſus ſagt: „Laßt euch nicht Lehrer“ „nennen, weil Chriſtus allein euer Lehrer iſt. Sagt“ „nicht: euer Vater auf Erden. Denn euer alleini-“ „ger Vater iſt im Himmel. Laßt euch auch nicht“ „Meiſter nennen. Denn euer alleiniger Meiſter iſt“ „Chriſtus.“ Matth. Kap. XXIII. v. 8. 9. 10; ſo würde es ohne Lehre vorkommen, als ob man niemand einen Lehrer, Vater und Meiſter nennen dürfe. Aus

der

der Lehre aber weiß man, daß es im natürlichen, nicht aber im geiſtigen Sinne erlaubt ſey. Wenn endlich Jeſus zu den Jüngern ſagte: „Wenn der Sohn des“ „Menſchen auf dem Thron ſeiner Herrlichkeit ſitzen“ „wird, ſo werdet auch ihr auf zwölf Thronen ſitzen,“ „und die zwölf Stämme Iſraels richten.“ Matth. Kap. XIX. v. 28; ſo könnte man aus dieſen Worten ſchließen, daß auch die Jünger des Herrn richten werden, da ſie doch niemanden richten können. Die Lehre alſo wird dieſes Geheimniß dadurch aufdecken, daß der Herr, welcher allwiſſend iſt und die Herzen aller kennt, Allein richten wird und richten kann, unter Seinen zwölf Jüngern aber die Kirche in Anſehung alles Wahren und Guten, das ſie vom Herrn durch das Wort hat, verſtanden, und dieſe, wie die Lehre daraus folgert, nach den Worten des Herrn beym Johannes Kap. III. v. 17. 18. Kap. XII. v. 47. 48. einen jeden richten wird. Noch giebt es mehrere andere ähnliche Beyſpiele im Wort, aus denen offenbar iſt, daß das Wort ohne Lehre nicht verſtanden werde.

227.

Das Wort wird durch die Lehre nicht nur verſtanden, ſondern leuchtet auch in dem Verſtande: denn es gleicht einem Leuchter mit angezündeten Lichtern. Der Menſch ſieht dann mehr, als er zuvor geſehen, und verſteht auch das, was er vorher nicht verſtanden hatte. Was dunkel und widerſprechend iſt, das ſieht er entweder nicht und übergeht es, oder er ſieht und erklärt es ſo, daß es mit der Lehre übereinſtimmt. Daß das Wort aus der Lehre betrachtet und auch nach ihr erklärt wird, bezeugt die Erfahrung in der chriſtlichen Welt. Die Reformirten betrachten

das Wort alle aus ihrer Lehre und erklären es nach ihr; eben ſo die Katholiken aus ihr und nach ihr, und ſelbſt auch die Juden aus ihr und nach ihr. Mithin erblicken ſie Irrthümer aus der falſchen, und Wahrheiten aus der wahren Lehre; und hieraus erhellt, daß die wahre Lehre einem Lichte in der Finſterniß und einem Wegweiſer auf den Straßen gleiche.

228.

Eben daraus kann man wahrnehmen, daß, wer das Wort ohne Lehre lieſt, ſich in Rückſicht jeder Wahrheit in Dunkelheit befindet, und ſein Geiſt unſtet, ungewiß, zu Irrthümern geneigt und für Ketzereyen zugänglich iſt, die er auch annimmt, wenn Gunſt oder Anſehen ihn anhaucht, und der Ruf nicht in Gefahr iſt. Denn das Wort iſt ihm wie ein Leuchter ohne Licht; er meint im Schatten viel zu ſehen, und ſieht doch kaum etwas: denn die Lehre allein iſt das Licht. Ich habe geſehen, wie Dergleichen von den Engeln geprüft und als ſolche befunden wurden, welche alles, was ſie wollten, aus dem Worte beſtätigen konnten, und auch vornehmlich das beſtätigten, was die Liebe zu ſich und zu denen betraf, denen ſie zugethan waren. Aber ich habe ſie ohne Kleider erblickt, zum Zeichen, daß ſie das Wahre nicht hatten; denn Kleider bedeuten dort das Wahre.

229.

II. Daß die Lehre aus dem buchſtäblichen Sinne des Worts geſchöpft und durch ihn beſtätiget werden muß, gründet ſich darauf, weil der Herr daſelbſt gegenwärtig iſt, belehret und erleuchtet: denn der Herr wirkt nirgends etwas als in der Völle.

Da

Da nun das Wort, wie oben gezeigt worden iſt, im Sinne des Buchſtabens in ſeiner Völle iſt, ſo folgt, daß die Lehre aus dem Sinne des Buchſtabens geſchöpft werden müſſe. Auch läßt ſich die Lehre des ächten Wahren aus dem buchſtäblichen Sinne des Worts völlig ſchöpfen. Denn das Wort iſt in dieſem Sinne wie ein bekleideter Menſch, deſſen Geſicht und Hände bloß ſind. Alles, was zum Glauben und Leben des Menſchen, und folglich zu ſeiner Wohlfarth gehört, iſt daſelbſt bloß, das Uebrige aber bekleidet. In vielen Stellen ſcheint das Bekleidete ſo durch, wie dem Weibe das, was ihm vorkommt, durch den dünnen ſeidenen Schleyer vor dem Geſichte durchſcheint. Auch die Wahrheiten des Worts leuchten um ſo heller und heller hindurch, je nachdem ſie aus der Liebe zu ihnen vervielfältiget und durch dieſe geordnet werden.

230.

Man könnte glauben, die Lehre des ächten Wahren laſſe ſich durch den geiſtigen Sinn des Worts erwerben, der durch die Wiſſenſchaft der Correſpondenzen mitgetheilt wird. Allein die Lehre wird durch ihn nicht erworben, ſondern erläutert und beſtärkt. Denn der Menſch kann, wie oben N. 208. gezeigt worden iſt, das Wort durch einige bekannte Correſpondenzen verfälſchen, indem er ſie zur Beſtätigung deſſen, was ſeinem Geiſte aus einem vorgefaßten Grundſatze anhängt, verbindet und anwendet. Ueberdies wird der geiſtige Sinn niemanden anders als Allein vom Herrn mitgetheilt, und von Ihm wie der engliſche Himmel bewacht: denn dieſer iſt in jenem.

231.

III. Daß das ächte Wahre, welches ein Gegenſtand der Lehre iſt, im buchſtäblichen Sinne des Worts keinem ſichtbar werde, der ſich nicht in der Erleuchtung vom Herrn befindet. Die Erleuchtung kommt Allein vom Herrn, und findet bey denen ſtatt, die das Wahre, weil es wahr iſt, lieben, und zum Gebrauch des Lebens machen: bey andern giebt es keine Erleuchtung im Wort. Die Erleuchtung kommt aber Allein vom Herrn, weil das Wort von Ihm, und Er alſo in jenem iſt; und ſie wird denen, welche das Wahre, weil es wahr iſt, lieben und zum Gebrauch des Lebens machen, zu Theil, weil ſie im Herrn ſind, und der Herr in ihnen iſt. Denn der Herr iſt, wie in dem Kapitel von dem Herrn gezeigt worden iſt, die Wahrheit ſelbſt und wird dann geliebt, wenn man nach Seinen göttlichen Wahrheiten lebt, und folglich, wenn man Gebrauch von ihnen macht. So heißt es beym Johannes: „An jenem Tage wer-„det ihr erkennen, daß ihr in Mir ſeyd und Ich in„euch bin. Wer meine Gebote hat und thut, der„liebt Mich; auch Ich werde ihn lieben, Mich„Selbſt ihm offenbaren, zu ihm kommen und bey„ihm wohnen.“ Kap. XIV. v. 20. 21. 23. Dieſe ſind es, welche ſich, wenn ſie das Wort leſen, in der Erleuchtung befinden, und bey denen das Wort leuchtet und durchglänzt. Es leuchtet bey ihnen und glänzt hindurch, weil es überall den geiſtigen und himmliſchen Sinn in ſich enthält, dieſe Sinne in dem Lichte des Himmels ſind, und daher der Herr durch ſie und ihr Licht in den natürlichen Sinn des Worts und in ſein Licht bey dem Menſchen hinüber geht. Dadurch erkennt der Menſch, ſo oft er in der Affection des Wahren wegen des Wahren iſt, vermittelſt der innern Wahrnehmung das Wahre an, und ſieht es dann in

ſeinem

ſeinem Gedanken. Denn aus der Affection kommt die Wahrnehmung und aus der Wahrnehmung der Gedanke, und ſo erwächſt die Anerkennung, die man Glauben nennt.

232.

Das Gegentheil erfolgt bey denen, welche das Wort nach der Lehre der falſchen Religion leſen, und noch mehr bey jenen, die dieſe Lehre aus dem Worte beſtätigen und dabey auf ihren Ruhm und den Reichthum der Welt ſehen. Bey dieſen iſt das Wahre des Worts wie im Schatten der Nacht, und das Falſche wie im Lichte des Tages. Sie leſen das Wahre, ſehen es aber nicht; und wenn ſie ſeinen Schatten ſehen, ſo verfälſchen ſie es. Sie ſind die, von denen der Herr ſagt, „daß ſie Augen haben und nicht ſehen,“ „und Ohren, und nicht verſtehen.“ Matth. Kap. XIII. v. 14. 15. Ihr Licht wird daher in geiſtigen Dingen, die zur Kirche gehören, bloß natürlich, und der Blick ihres Geiſtes wie der Blick deſſen, der im Bette, wenn er aufwacht, Geſpenſter ſieht, oder wie der Blick des Nachtwandlers, der dann, wenn er ſchläft, glaubt, er wache.

233.

Man hat mir vergönnt, mit vielen nach dem Tode zu reden, welche geglaubt hatten, daß ſie wie Sterne im Himmel glänzen würden, weil ſie, wie ſie ſagten, das heilige Wort gehabt, es oft durchgeleſen, mehreres daraus geſammelt, dadurch die Lehren ihres Glaubens beſtätiget, und deswegen den Ruhm gelehrter Männer erhalten hätten. Sie hatten gemeint, ſie würden Michaels und Raphaels werden.

Allein

Allein mehrere von ihnen wurden geprüft, aus welcher Liebe ſie ſich mit dem Worte beſchäftiget hatten, und man fand, daß es einige aus Liebe zu ſich, um als Primaten der Kirche verehrt zu werden, und andere aus Liebe zur Welt gethan hatten, um Reichthümer zu gewinnen. Auch nahm man, als man unterſuchte, was ſie aus dem Worte wüßten, wahr, daß ſie daraus gar nichts vom ächten Wahren, ſondern nur das kannten, was das verfälſchte Wahre genennt wird und an ſich das faule Falſche iſt: denn im Himmel hat es einen üblen Geruch. Und dieſes hatten ſie, wie man ihnen ſagte, daher, weil ſie ſelbſt und die Welt, nicht aber das Wahre des Glaubens und das Gute des Lebens der Entzweck geweſen waren, warum ſie das Wort geleſen hatten. Denn wenn ſie ſelbſt und die Welt der Entzweck waren, ſo heftete ſich der Geiſt beym Leſen des Worts an ſie ſelbſt und an die Welt. Folglich dachten ſie beſtändig aus dem, was ihnen eigen war. Das Eigene des Menſchen aber iſt in Anſehung alles deſſen, was zum Himmel und zur Kirche gehört, mit Finſterniß umgeben; und in dieſem Zuſtande kann der Menſch vom Herrn nicht zum Lichte des Himmels geleitet und erhoben werden, und mithin auch keinen Einfluß vom Herrn durch den Himmel aufnehmen. Ich habe geſehen, daß man auch dieſe in den Himmel einließ und, als man ſie vom Wahren entblößt fand, wieder heraus warf, gleichwohl aber bey ihnen der Stolz zurückblieb, daß ſie ſich verdient gemacht hätten. Anders verhielt es ſich mit denen, welche ſich mit dem Worte aus der Affection, das Wahre zu wiſſen, weil es Wahrheit iſt und zum Gebrauche des Lebens, nicht nur des eigenen, ſondern auch des Lebens des Nächſten dient, beſchäftiget hatten. Denn dieſe wurden, wie ich geſehen habe, in den Himmel und ſo zu dem Lichte, in

welchem dort das Göttlich-Wahre vorhanden iſt, und ſodann zugleich zur engliſchen Weisheit und ihrer Glückſeligkeit, in der ſich die Engel des Himmels befinden, erhoben.

VI.

Daß durch den buchſtäblichen Sinn des Worts eine Verbindung mit dem Herrn und eine Vereinbarung mit den Engeln geſchehe.

234.

Das Wort bewirkt eine Verbindung mit dem Herrn, weil Er ſelbſt das Wort, das iſt, ſelbſt das Göttlich-Wahre und Göttlich-Gute in ihm iſt. Durch den Sinn des Buchſtabens geſchieht eine Verbindung, weil das Wort in dieſem Sinne, wie oben in einem eigenen Abſchnitte gezeigt worden iſt, in ſeiner Völle, in ſeinem Heiligen und in ſeiner Macht iſt. Dieſe Verbindung aber wird dem Menſchen nicht ſichtbar, ſondern liegt in der Affection des Wahren und in der Wahrnehmung deſſelben. Der Sinn des Buchſtabens bewirkt eine Vereinbarung mit den Engeln des Himmels, weil er den geiſtigen und himmliſchen Sinn in ſich enthält, und dieſe die Engel, nämlich den geiſtigen Sinn des Worts die Engel des geiſtigen Reichs des Herrn, und den himmliſchen die Engel des himmliſchen Reichs Deſſelben haben. Beyde Sinne entwickeln ſich aus dem natürlichen Sinne des Worts, wenn der Menſch, der das Wort heilig hält, es lieſt. Die Entwickelung iſt augenblicklich, folglich auch die Vereinbarung.

235.

Daß die geiſtigen Engel den geiſtigen Sinn des Worts und die himmliſchen Engel ſeinen himmliſchen Sinn haben, iſt mir durch eine vielfältige Erfahrung geoffenbaret worden. Denn man hat mir vergönnt, zu bemerken, daß, als ich das Wort in ſeinem buchſtäblichen Sinne las, eine Gemeinſchaft mit den Himmeln, und in ihnen bald mit dieſer bald mit jener Geſellſchaft entſtand. Was ich nach dem natürlichen Sinne verſtand, das verſtanden in demſelben Augenblicke die geiſtigen Engel nach dem geiſtigen und die himmliſchen nach dem himmliſchen Sinne. Ich habe dieſe Gemeinſchaft einige tauſendmal wahrgenommen. Daher iſt mir nicht der geringſte Zweifel daran übrig geblieben. Auch giebt es Geiſter, die ſich unter den Himmeln befinden, und dieſe Gemeinſchaft mißbrauchen. Denn ſie leſen einige Sprüche nach dem buchſtäblichen Sinne des Worts her, und bemerken und zeichnen ſogleich die Geſellſchaft auf, mit der die Gemeinſchaft geſchieht. Ich habe das öfters geſehen und gehöret, und aus dieſem allen iſt mir durch eine lebendige Erfahrung die Wiſſenſchaft ertheilt worden, daß das Wort in Anſehung ſeines buchſtäblichen Sinnes das göttliche Mittel zur Verbindung mit dem Herrn und zur Vereinbarung mit den Engeln des Himmels ſey.

236.

Wie aber die geiſtigen und himmliſchen Engel dann, wenn der Menſch das Wort lieſt, aus dem natürlichen Sinne den ihrigen wahrnehmen, will ich durch Beyſpiele erläutern. Und dazu mögen folgende vier Gebote aus den Zehngeboten dienen. Fünftes Gebot: Du ſollſt nicht tödten. Der

Menſch

Menſch verſteht hierunter, nicht blos tödten, ſondern auch haſſen, und Rache bis zum Todtſchlag athmen. Der geiſtige Engel aber denkt ſich ſtatt tödten, einen Teufel vorſtellen und die Seele des Menſchen morden; und der himmliſche Engel ſtatt tödten, den Herrn und das Wort haſſen. Sechſtes Gebot: Du ſollſt nicht ehebrechen. Unter ehebrechen verſteht der Menſch, huren, ſchamlos handeln, geil reden und ſchmutzig denken; der geiſtige Engel aber ſtatt ehebrechen, das Gute des Worts ſchänden und ſein Wahres verfälſchen; und der himmliſche Engel ſtatt ehebrechen, die Gottheit des Herrn läugnen und das Wort entheiligen. Siebentes Gebot: Du ſollſt nicht ſtehlen. Unter ſtehlen denkt ſich der Menſch berauben, betrügen und dem Nächſten unter einem gewiſſen Schein ſein Vermögen entziehen; der geiſtige Engel aber ſtatt ſtehlen, andere durch das Falſche und Böſe um das Wahre und Gute ihres Glaubens bringen; und der himmliſche Engel ſtatt ſtehlen, ſich das, was dem Herrn gehört, zueignen und Seine Gerechtigkeit und Verdienſt anmaßen. Achtes Gebot: Du ſollſt nicht falſches Zeugniß ablegen. Unter falſches Zeugniß ablegen verſteht der Menſch auch lügen und jemanden verläumden; der geiſtige Engel ſtatt falſches Zeugniß ablegen, ſagen und überreden, daß das Falſche wahr und das Böſe gut ſey, und umgekehrt; der himmliſche Engel aber ſtatt falſches Zeugniß ablegen, den Herrn und das Wort läſtern. Aus dieſem kann man ſehen, wie das Geiſtige und Himmliſche aus dem natürlichen Sinne des Worts, in welchem es enthalten iſt, entwickelt und herausgezogen wird. Die Engel ziehen, es iſt wunderbar, das Ihrige heraus, ohne zu wiſſen, was der Menſch denkt; und doch machen die Gedanken der Engel und Menſchen durch die Correſpondenzen,

wie Entzweck Urſache und Wirkung, eins aus. Auch ſind die Entzwecke in dem himmliſchen, die Urſachen in dem geiſtigen und die Wirkungen in dem natürlichen Reiche wirklich vorhanden; und daher giebt es eine Vereinbarung der Menſchen mit den Engeln durch das Wort.

237.

Der geiſtige Engel zieht und nimmt aus dem buchſtäblichen Sinne des Worts das Geiſtige und der himmliſche Engel das Himmliſche heraus, weil es mit ſeiner Natur übereinſtimmt und homogen iſt; und daß ſich dies ſo verhalte, läßt ſich durch Aehnlichkeiten in den drey Naturreichen, dem Thier- Gewächs- und Mineralreiche erläutern. In dem Thierreiche ſchöpfen und entlehnen aus der in Saft verwandelten Speiſe die Gefäße ihr Blut, die Nervenfibern ihren Saft und die Subſtanzen, die der Urſprung der Fibern ſind, ihren Geiſt. In dem Gewächsreiche ſteht der Baum mit ſeinem Stamme, ſeinen Aeſten, Blättern und Früchten auf ſeiner Wurzel, und zieht und entlehnt aus der Erde durch die Wurzel für den Stamm, die Aeſte und Blätter den gröbern, für das Fleiſch der Früchte den reinern, und für den Saamen in den Früchten den reinſten Saft. Im Mineralreiche giebt es im Schooße der Erde an einigen Orten Minern, welche mit Gold, Silber, Kupfer und Eiſen geſchwängert ſind. Das Gold, das Silber und das Eiſen zieht ans den Ausdünſtungen und Ausflüſſen der Geſteine ſeinen Grundſtof, und das Waſſer verbreitet es überall umher.

238.

Das Wort im Buchſtaben iſt wie ein Behältniß, in welchem Edelſteine, Perlen und Diademe in Ordnung liegen; und der Menſch, der das Wort heilig hält und wegen des Gebrauchs des Lebens lieſt, gleicht mit den Gedanken ſeines Geiſtes einem, der jenes Behältniß in der Hand hält und zum Himmel hinauf ſendet. Das Behältniß wird beym Hinanſteigen eröſnet, und die Koſtbarkeiten deſſelben gelangen zu den Engeln, welche bey ihrem Anblick und Anſchauen vom Vergnügen durchdrungen werden. Dieſes Vergnügen theilt ſich dem Menſchen mit, und bewirkt eine Vereinbarung und Gemeinſchaft der Wahrnehmungen. Wegen dieſer Vereinbarung mit den Engeln und zugleich der Verbindung mit dem Herrn iſt das heilige Abendmahl angeordnet worden, bey welchem das Brodt im Himmel das Göttlich-Gute, und der Wein das Göttlich-Wahre, und zwar beydes durch den Herrn wird. Dieſe Correſpondenz gründet ſich auf die Schöpfung und hat den Entzweck, daß der engliſche Himmel und die Kirche auf Erden, und überhaupt die geiſtige Welt mit der natürlichen eins ausmachen und der Herr mit beyden zugleich ſich verbinden möge.

239.

Die Vereinbarung des Menſchen mit den Engeln geſchieht auch deswegen durch den natürlichen oder buchſtäblichen Sinn des Worts, weil es in jedem Menſchen vermöge der Schöpfung drey Grade des Lebens, den himmliſchen, geiſtigen und natürlichen, giebt. Der Menſch befindet ſich, ſolange er in der Welt iſt, in dem natürlichen, in dem engliſch geiſtigen aber, in ſoweit er das ächte Wahre hat, und in

dem Himmliſchen, in ſoweit er jenem gemäß lebt. Zu dem Geiſtigen und Himmliſchen ſelbſt gelangt er nicht eher als nach dem Tode, weil dieſe beyden in ſeinen natürlichen Ideen eingeſchloſſen und verborgen ſind, und daher dann, wenn das Natürliche durch den Tod ſich abſondert, zurückbleiben, und die Quelle der Ideen ſeines Denkens werden. Hieraus kann man wahrnehmen, daß im Worte allein Geiſt und Leben ſey, wie der Herr ſagt: „Die Worte, die“ „Ich zu euch rede, ſind Geiſt und Leben.“ Joh. Kap. VI. v. 63. „Das Waſſer, das Ich euch geben“ „werde, wird ein Brunnen ſpringenden Waſſers“ „zum ewigen Leben werden.“ Joh. Kap. IV. v. 14. „Der Menſch lebt nicht allein vom Brodt, ſondern“ „von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes geht.“ Matth. Kap. IV. v. 4. „Bereitet die Speiſe, die“ „zum ewigen Leben dauert, welche euch der Sohn“ „des Menſchen geben wird.“ Joh. Kap. VI. v. 27.

VII.

Daß das Wort in allen Himmeln befindlich ſey, und daher die engliſche Weisheit komme.

240.

Daß das Wort in den Himmeln befindlich ſey, iſt bis jetzt unbekannt, und hat auch nicht bekannt werden können, ſo lange die Kirche nicht gewußt hat, daß die Engel und Geiſter Menſchen und den Menſchen in unſerer Welt an Geſtalt und Körper völlig ähnlich ſind; und daß bey jenen in allen Dingen eben das ſtatt hat, was bey den Menſchen vorkommt, nur

mit

mit dem einzigen Unterſchiede, daß jene geiſtig ſind, und alles, was bey ihnen vorhanden iſt, einen geiſtigen Urſprung hat, die Menſchen aber in der Welt natürlich ſind, und alles, was bey ihnen vorkommt, einen natürlichen Urſprung hat. So lange dies verborgen war, ſo lange konnte man nicht wiſſen, daß das Wort auch in den Himmeln befindlich ſey, und daſelbſt von den Engeln und auch von den Geiſtern geleſen werde, die unter den Himmeln ſind. Damit es nun nicht auf immer verborgen bleiben möchte, ſo hat man mir vergönnt, mit den Engeln und Geiſtern umzugehen, mit ihnen zu reden, das, was bey ihnen vorhanden iſt, zu ſehen, und nachher mehreres, was ich geſehen und gehört habe, zu erzählen. Dies iſt in dem zu London im Jahr 1758. herausgegebenen Werke von dem Himmel und der Hölle geſchehen, und man kann daraus ſehen, daß die Engel und Geiſter Menſchen ſind und bey ihnen alles das in Menge vorhanden iſt, was bey den Menſchen in der Welt vorkommt. Denn daß die Engel und Geiſter Menſchen ſind, davon kan man in jenem Werke N. 73 bis 77. und N. 453 bis 456[14]); daß bey ihnen eben

14) Der Urſprung der Engel und Geiſter vom Menſchengeſchlecht und die Beſchaffenheit ihrer Bildung wird in dem Werke von dem Himmel und der Hölle mit folgenden Worten dargeſtellt:

„Daß jeder Engel eine völlig menſchliche Form hat.“

73. — „Der Himmel ſtellt in ſeinem ganzen Umfange einen Menſchen dar; und eben ſo verhält es ſich mit jeder Geſellſchaft im Himmel. Eine Folge davon iſt, daß auch jeder Engel ihn vorſtellt. Wie der Himmel der Menſch in der größten Form und die Geſellſchaft des Himmels in der kleinern iſt, ſo iſt der Engel derſelbe in der kleinſten. Denn in der vollkommen-

kommenſten Form, dergleichen die Form des Himmels iſt, liegt die Aehnlichkeit des Ganzen im Theile und die Aehnlichkeit des Theils im Ganzen, weil der Himmel eine Gemeinſchaft iſt. Denn er theilt einem Jeden alles, was ſein iſt, mit, und Jeder empfängt aus dieſer Gemeinſchaft alles das Seinige. Der Engel iſt ein Behältniß deſſelben, und mithin der Himmel in der kleinſten Form. Auch der Menſch iſt in ſofern ein Behältniß, der Himmel und ein Engel, in wiefern er den Himmel aufnimmt. Und dies wird in der Offenbarung des Johannes ſo beſchrieben: „Er maß" „die Mauer des heilgen Jeruſalems auf 144 Ellen," „ein Maaß des Menſchen, das iſt, des Engels." Kap. XXI. v. 17. Denn Jeruſalem iſt dort die Kirche des Herrn, und im höhern Sinn der Himmel; die Mauer iſt das Wahre, welches gegen den Anfall des Falſchen und Böſen beſchützt wird; 144 iſt der Inbegrif alles Wahren und Guten, das Maaß ſeine Beſchaffenheit, der Menſch der, in welchem alles jenes im Allgemeinen und Beſondern, und folglich der, in welchem der Himmel enthalten iſt; und weil der Engel ebenfalls ein Menſch aus jenem iſt, ſo heißt es daher: das Maaß des Menſchen, das iſt, des Engels. Dies iſt der geiſtige Sinn jener Worte; und wer würde ohne denſelben einſehen, daß die Mauer des heiligen Jeruſalems das Maaß des Menſchen, das iſt, des Engels war?"

74. „Auch habe ich, um auf die Erfahrung zu kommen, tauſendmal wahrgenommen, daß die Engel menſchliche Formen oder Menſchen ſind. Denn ich habe mit ihnen, wie der Menſch mit dem Menſchen, bald mit einem, bald mit mehrern in Geſellſchaft geſprochen und in Anſehung der Form keinen Unterſchied vom Menſchen bey ihnen geſehen. Da ich mich einigemal über dieſe ihre Beſchaffenheit gewundert hatte, ſo wurde mir, damit es nicht heißen möchte, es ſey Täuſchung oder ein Geſicht der Phantaſie, vergönnt, ſie im vollen Wachen, oder beym ganzen Gefühl des Körpers und im Zuſtande der deutlichen Wahrnehmung zu ſehen." — —

75. „Ich kann aus aller, und zwar bereits mehrjährigen Erfahrung ſagen und behaupten daß die Engel

Engel ihrer Form nach völlige Menſchen ſind, daß ſie Geſichter, Augen, Ohren, Bruſt, Arme, Hände, Füße haben, daß ſie einander ſehen, hören, mit einander reden, mit einem Wort, daß ihnen, außer der Hülle eines materiellen Körpers, durchaus nichts fehlt, was zum Menſchen gehört. Ich habe ſie in ihrem Lichte, welches das Mittagslicht der Welt um viele Grade übertrift, und in ihm das Ganze ihres Geſichts genauer und deutlicher geſehen, als man die Geſichter der Menſchen auf der Erde ſieht. Nicht minder iſt mir erlaubt geweſen, einen Engel des innerſten Himmels zu ſehen. Er hatte ein noch glänzenderes und ſtralenderes Geſicht, als die Engel der untern Himmel. Ich habe ihn aufmerkſam betrachtet, und er hatte eine durchaus vollkommene menſchliche Form.“

76. „Doch iſt zu bemerken, daß die Engel von dem Menſchen nicht mit den Augen ſeines Körpers, ſondern bloß mit den Augen des Geiſtes, der in dem Menſchen iſt, geſehen werden können. Denn dieſer iſt in der geiſtigen Welt und alles, was zum Körper gehört, in der natürlichen, das Aehnliche aber ſieht das Aehnliche, weil es vom Aehnlichen abſtammt. Hierzu kommt, daß das Organ des körperlichen Geſichts, das iſt, das Auge ſo grob iſt, daß es, wie jeder weiß, nicht einmal die kleinern Gegenſtände der Natur ohne Sehgläſer, und folglich noch weniger das bemerkt, was, wie alles in der geiſtigen Welt, über die Sphäre der Natur erhaben iſt. Dies wird dem Menſchen erſt dann ſichtbar, wenn er, wie in einem Augenblick geſchieht, ſo bald der Herr es zu ſehen erlaubt, von dem körperlichen Geſichte entrückt, und das Geſicht ſeines Geiſtes geöfnet wird; ein Zuſtand, in welchem der Menſch nicht anders weiß, als daß er jenes mit den Augen des Körpers erblickt. So ſind die Engel dem Abraham, Loth, Manoach uud den Propheten, ſo iſt der Herr nach der Auferſtehung den Jüngern, und ſo ſind auch mir die Engel erſchienen. Auf gleiche Art haben die Propheten geſehen; und dies iſt die Urſache, warum man ſie Seher und ſolche, deren Augen geöfnet waren, nennte, 1. B. Sam. Kap. IX. v. 9. 4. B. Moſ. Kap. XXIV. v. 3. und warum man, machen, daß ſie ſo ſahen, durch, die

Augen eröfnen, ausdrückte, wie es der Fall beym Knaben des Eliſa war, von dem man lieſt: „Eliſa“ „betete und ſprach: Jehovah, öfne ſeine Augen,“ „damit er ſehe. Und als Jehovah die“ „Augen ſeines Knabens öfnete, ſiehe, da“ „ſah er, daß jener Berg voller Pferde und feuriger“ „Wagen um den Eliſa war.“ 2. B. der Könige Kap. VI. v. 17.“

„Daß der Menſch nach dem Tode eine völlig menſchliche Form hat.“

453. „Die Form des Geiſtes des Menſchen iſt eine menſchliche Form, oder, der Geiſt iſt auch in Anſehung der Form Menſch. — Dies läßt ſich daraus deutlich wahrnehmen, daß der Menſch von ſeinem Geiſt, und nicht vom Körper Menſch iſt, und der Geiſt die körperliche Form nach Maaßgabe der ſeinigen, nicht aber umgekehrt, erhalten hat. Denn der Geiſt iſt mit einem Körper nach Beſchaffenheit ſeiner Form angethan; und daher wirkt der Geiſt des Menſchen in die einzelnen, ja in die einzelnſten Theile des Körpers, ſo daß der Theil, in welchen der Geiſt nicht wirkt, oder, in welchem der wirkende Geiſt nicht gegenwärtig iſt, kein Leben hat. Jeder kann die Wahrheit davon ſchon daraus abnehmen, weil der Gedanke und Wille alle und jede Theile des Körpers ſo ganz nach ſeinem Winke wirkſam macht, daß alle daran Antheil nehmen, und der, welcher keinen Antheil nimmt, kein Theil des Körpers iſt, ſondern als ein Etwas ohne Leben herausgeworfen wird, der Gedanke und Wille aber zum Geiſte des Menſchen und nicht zum Körper gehören. Doch wird der Geiſt dem Menſchen weder nach der Trennung vom Körper, noch in einem andern Menſchen in der menſchlichen Form ſichtbar, weil das Organ des körperlichen Geſichts oder ſein Auge, in ſoweit es in der Welt ſieht, materiel iſt, und das Materielle nur das, was materiel, das Geiſtige aber das, was geiſtig iſt, ſieht. Sobald daher das Materielle des Auges verdeckt und ſeiner gemeinſchaftlichen Wirkſamkeit mit dem Geiſtigen beraubt wird, ſo erſcheinen die Geiſter, und zwar nicht nur die, welche in der geiſtigen Welt, ſondern auch die, welche in den Andern, ſo lange ſie ſich noch in ihrem Körper befinden, ſind, in ihrer, das iſt, der menſchlichen Form.“

das

das ſtatt hat, was bey den Menſchen in der Welt vorkommt, N. 170 bis 190;[15]) ferner daß es bey ihnen

454. „Die Form des Geiſtes iſt eine menſchliche Form, weil der Menſch in Anſehung ſeines Geiſtes nach der Form des Himmels geſchaffen worden iſt. Denn alles, was zum Himmel und zu ſeiner Ordnung gehört, iſt in das, was den Geiſt (Mens) des Menſchen ausmacht, vereiniget worden. Daher hat der Menſch die Fähigkeit, die Einſicht und Weisheit aufzunehmen, und es iſt einerley, ob man ſie eine Fähigkeit, die Einſicht und Weisheit, oder eine Fähigkeit, den Himmel aufzunehmen, nennt." —

456. „Daß der Geiſt des Menſchen nach der Trennung vom Körper Menſch ſey und die nämliche Form habe, davon bin ich durch eine tägliche Erfahrung mehrerer Jahre überzeugt worden. Denn ich habe ſie tauſendmal geſehen, gehört und mit ihnen geſprochen." — —

15) Von der Aehnlichkeit deſſen, was die Engel haben, mit dem, was bey den Menſchen vorkommt, heißt es in der oben angeführten Stelle:

„Von den Darſtellungen und Scheinbarkeiten im Himmel."

171. „Was den Engeln in den Himmeln erſcheint, — iſt großentheils dem, was auf der Erde vorkommt, ähnlich, aber der Form nach vollkommener und der Menge nach zahlreicher. Das Daſeyn ſolcher Gegenſtände in den Himmeln läßt ſich aus dem abnehmen, was die Propheten, z. B. Ezechiel von dem Neuen Tempel und der Neuen Erde, welche von Kap. XL. bis XLVIII. beſchrieben werden, Daniel Kap. VII. bis XII. Johannes vom erſten bis zum letzten Kapitel der Offenbarung, und andere, von denen in den Hiſtoriſchen ſowohl, als in den Prophetiſchen Schriften des Worts geredet wird, geſehen haben." —

172. „Was aber in den Himmeln erſcheint, das iſt ohngeachtet ſeiner großen Aehnlichkeit mit dem, was

auf

auf der Erde vorkommt, in Beziehung auf das Weſen nicht ähnlich. Denn was in den Himmeln vorhanden iſt, das hat ſein Daſeyn von der Sonne des Himmels, und was auf der Erde, von der Sonne der Welt. Was aus der Sonne des Himmels entſpringt, das wird das Geiſtige, und was aus der Sonne der Welt, das Natürliche genennt."

173. „Was in den Himmeln iſt, iſt nicht auf dieſelbe Art vorhanden, wie das, was auf der Erde iſt. In den Himmeln hat alles vom Herrn nach Maaßgabe der Correſpondenzen mit dem Innern der Engel Daſeyn. Denn bey den Engeln giebt es ein Inneres und Aeußeres. Was in ihrem Innern iſt, das bezieht ſich alles auf die Liebe und den Glauben, und ſo auf den Willen und Verſtand, weil der Wille und Verſtand die Behältniſſe derſelben ſind; das Aeußere aber correſpondirt dem Innern. — Dies läßt ſich daraus erläutern, daß die Engel eine der Beſchaffenheit ihrer Liebe angemeſſene Wärme und ein der Beſchaffenheit ihrer Weisheit angemeſſenes Licht haben." —

175. „Weil alles, was dem Innern correſpondirt, daſſelbe auch darſtellt, ſo nennt man es Darſtellungen, und, weil es nach dem Zuſtande des Innern bey ihnen (den Engeln) verſchieden iſt, Scheinbarkeiten, ohngeachtet dasjenige, was vor den Augen der Engel in den Himmeln erſcheint und mit ihren Sinnen wahrgenommen wird, eben ſo lebhaft, ja noch klarer, deutlicher und bemerkbarer erſcheint und wahrgenommen wird, als das, was der Menſch auf der Erde wahrnimmt." —

176. „Ich will zur Erläuterung der Beſchaffenheit desjenigen, was den Engeln nach den Correſpondenzen erſcheint, hier nur dies Einzige anführen. Denen, die in der Einſicht ſind, erſcheinen die Gärten und Paradieſe mit Bäumen und Blumen aller Art angefüllt. Die Bäume ſind daſelbſt in der ſchönſten Ordnung geſetzt und durch Queerlatten verbunden, welche gewölbte Eingänge und um ſich her Luſtgänge haben, alles von ſolcher Schönheit, daß es ſich nicht beſchreiben läßt. Auch luſtwandeln die, welche in der Einſicht ſind, daſelbſt und pflücken Blumen, woraus ſie

Sträuße

Sträuße binden und damit die Kinder ſchmücken. Eben ſo giebt es dort Arten von Bäumen und Blumen, dergleichen in der Welt weder jemals geſehen worden, noch möglich ſind, und auf den Bäumen Früchte, nach Beſchaffenheit des Guten der Liebe, worin die Verſtändigen ſind. Sie ſehen dies, weil der Garten, das Paradies und die Fruchbäume und Blumen der Einſicht und Weisheit correſpondiren.“—

„Von den Kleidern, womit die Engel angethan erſcheinen.“

177. „Die Engel haben, weil ſie Menſchen ſind und unter einander, wie die Menſchen auf der Erde, leben, Kleider, Behauſungen und dergleichen mehr, jedoch mit dem Unterſchiede, daß bey ihnen alles vollkommener iſt, weil ſie in einem vollkommenern Zuſtande ſind. Denn wie die engliſche Weisheit die menſchliche in dem Grade übertrift, daß ſie unausſprechlich genennt wird, eben ſo verhält es ſich mit allem, was von ihnen wahrgenommen wird und ihnen erſcheint, weil alles, was die Engel wahrnehmen und ihnen erſcheint, ihrer Weisheit correſpondirt.“

178. „Die Kleider, womit die Engel angethan ſind, correſpondiren eben ſo, wie das Uebrige, und ſind, weil ſie correſpondiren, auch wirklich vorhanden. Sie correſpondiren aber der Einſicht derſelben. Daher erſcheinen alle in den Himmeln nach der Einſicht bekleidet, und der eine hat vorzüglichere Kleider als der andere, weil der eine den andern an Einſicht übertrift. Bey den Einſichtsvolleſten ſind die Kleider ſtralend wie von einer Flamme und bey einigen glänzend wie vom Lichte; bey den weniger Einſichtsvollen hell und weiß ohne Glanz, und bey denen, die noch weniger Einſicht haben, von verſchiedener Farbe. Die Engel des innerſten Himmels aber ſind nackend.“

179. „Da die Kleider der Engel ihrer Einſicht correſpondiren, ſo correſpondiren ſie auch dem Wahren, weil alle Einſicht aus dem Göttlich-Wahren entſpringt; und es iſt daher einerley, ob man ſagt, die Engel ſeyen nach der Einſicht, oder, ſie ſeyen nach dem Göttlich-Wahren bekleidet. Die Kleider der einen ſtralen wie von einer Flamme, und die der andern

glänzen

glänzen wie vom Lichte, weil die Flamme dem Guten und das Licht dem Wahren aus dem Guten correſpondirt. Bey einigen ferner ſind die Kleider hell und weiß ohne Glanz und bey andern von verſchiedener Farbe, weil das Göttlich-Gute und Wahre weniger glänzt und bey den weniger Einſichtsvollen auf eine verſchiedene Art aufgenommen wird, das Helle und Weiße aber ebenfalls dem Wahren und die Farben ſeinen Verſchiedenheiten correſpondiren. Die endlich, welche ſich in dem innerſten Himmel befinden, ſind nackend, weil ſie in der Unſchuld ſind, und die Unſchuld der Nacktheit correſpondirt."

180. „Weil die Engel im Himmel mit Kleidern angethan ſind, ſo zeigten ſie ſich daher auch damals in Kleidern, als ſie in der Welt erſchienen. So erſchienen einige den Propheten, andere beym Grabe des Herrn in einer Geſtalt, wie die des Blitzes, und in ſtralenden und weißen Kleidern, Matth. Kap. XXVIII. v. 3. Marc. Kap. XVI. v. 5. Luc. Kap. XXIV. v. 4. Joh. Kap. XX. v. 11. 12. und noch andere dem Johannes im Himmel mit weißen leinenen Kleidern. Offenbarung Kap. IV. v. 4. Kap. XIX. v. 11. 13. Und weil die Einſicht aus dem Göttlich-Wahren entſpringt, ſo waren die Kleider des Herrn, als er verklärt wurde, ſtralend und weiß, wie das Licht. Matth. Kap. XVII. v. 2. Marc. Kap. IX. v. 3. Luc. Kap. IX. v. 29." —

181. „Daß die Kleider der Engel nicht wie Kleider erſcheinen, ſondern wirkliche Kleider ſind, ſieht man daraus, weil ſie theils dieſelben nicht nur ſehen, ſondern auch bey der Berührung fühlen, theils mehrere Kleider haben, ſie aus- und anziehen, nicht immer im Gebrauch behalten und zum Gebrauch wieder hervornehmen; und daß ſie mit verſchiedenen Kleidern angethan ſind, habe ich tauſendmal geſehen. Auch haben ſie mir auf mein Befragen, woher ſie die Kleider haben, geſagt, daß ſie ſie vom Herrn bekommen, mit ihnen beſchenkt und zuweilen ſelbſt ohne ihr Wiſſen angethan werden; daß dieſe ſich nach den Veränderungen ihres Zuſtandes verändern; daß ſie in dem erſten und zweyten Zuſtande glänzend und hell, in

dem

dem dritten und vierten aber etwas dunkler ſind; und daß ſich dies auf die Correſpondenz gründet, weil ſich ihr Zuſtand in Anſehung der Einſicht und Weisheit verändert.“

182. „Die Kleider ſind in der geiſtigen Welt bey einem Jeden der Einſicht, und ſo dem Wahren angemeſſen, woraus die Einſicht erwächſt. Weil alſo die, welche ſich in den Höllen befinden, das Wahre nicht haben, ſo erſcheinen ſie zwar mit Kleidern, aber mit zerriſſenen, ſchmutzigen und heßlichen, ein jeder nach ſeinem Unverſtande, angethan, und können auch mit keinen andern angethan werden. Der Herr erlaubt ihnen, ſich zu bekleiden, damit ſie nicht nackend erſcheinen.“

„Von den Wohnungen und dem Aufenthalte der Engel.“

183. „Da es in dem Himmel Geſellſchaften giebt, und ſie wie die Menſchen leben, ſo haben ſie auch Wohnungen, die nach dem Zuſtande des Leben eines Jeden verſchieden, prächtig bey denen, die ſich in einem edlern, und minder prächtig bey denen ſind, die ſich in einem niedrigern Zuſtande befinden.“ — —

184. — „So oft ich mit den Engeln vom Munde zum Munde geſprochen habe, ſo oft bin ich bey ihnen in ihren Wohnungen geweſen. Dieſe ſind ganz ſo, wie die Wohnungen auf der Erde, die man Häuſer nennt, aber ſchöner. Sie enthalten eine große Anzahl Kammern, Zimmer, Schlafgemache und Vorhöfe, und um ſie herum giebt es Gärten, Blumengefilde und Fluren. Wo ſie in Geſellſchaften vereiniget ſind, da berühren ſich die Wohnungen eine neben der andern, und ſind in Geſtalt einer Stadt mit Gaſſen, Straßen und Marktplätzen, ganz wie die Städte auf unſerer Erde, angelegt. Auch iſt mir vergönnt worden, im vollen Wachen und nach Eröfnung meines innern Geſichts, in jenen herumzuwandeln, mich überall umzuſehen und abwechſelnd in die Häuſer hineinzutreten.“

185. „Ich erblickte Paläſte des Himmels, welche ſo prächtig waren, daß ſie ſich nicht beſchreiben laſſen. Oben blitzten ſie wie von reinem Golde und unten wie

von

von Edelſteinen, und der eine glänzte immer mehr als der andere. Eben ſo verhielt es ſich mit dem Innern, und die Zimmer waren mit ſolchen Zierrathen ausgeſchmückt, daß zu ihrer Beſchreibung weder Worte noch Wiſſenſchaften zureichen. Auf der Mittagsſeite befanden ſich Paradieſe, wo alles auf eine gleiche Art ſtralte, an einigen Orten die Blätter wie von Silber und die Früchte wie von Golde waren, die Blumen in ihren Beeten mit den Farben gleichſam Regenbogen bildeten, und an den Enden andere Paläſte ſich zeigten, mit welchen die Ausſicht begränzt wurde. Die Werke der Baukunſt des Himmels ſind ſo beſchaffen, daß man ſagen könnte, die Kunſt ſey dort in ihrer Kunſt; auch darf man ſich darüber nicht wundern, weil jene Kunſt ſelbſt vom Himmel herſtammt. Dergleichen Werke und unzählige andere von noch größerer Vollkommenheit werden, wie die Engel ſagten, vom Herrn ihren Augen dargeſtellt, ergötzen aber mehr ihren Geiſt als ihre Augen, weil ſie in jedem derſelben die Correſpondenzen und durch die Correſpondenzen das Göttliche erblicken."

186. „In Rückſicht der Correſpondenzen bin ich unterrichtet worden, daß nicht nur die Paläſte und Häuſer, ſondern auch alles, was in und außer ihnen iſt, dem Innern, das ſie (die Engel) vom Herrn haben, correſpondiren; daß ſelbſt das Haus im Allgemeinen dem Guten derſelben, das Einzelne innerhalb der Häuſer den mancherley Beſtandtheilen des Guten, und, was außer den Häuſern iſt, dem Wahren aus dem Guten und den Wahrnehmungen und Kenntniſſen correſpondirt; daß, weil dieſes dem Guten und Wahren bey ihnen (den Engeln) aus dem Herrn correſpondirt, es auch der Liebe derſelben, und mithin der Weisheit und Einſicht correſpondirt, weil die Liebe ſich auf das Gute, die Weisheit zugleich auf das Gute und Wahre und die Einſicht auf das Wahre aus dem Guten bezieht; und daß die Engel dergleichen wahrnehmen, wenn ſie jenes erblicken, und daher von ihm mehr ihre Geiſter als ihre Augen ergötzt und afficirt werden."

188. „Die Engel, aus welchen das himmliſche Reich des Herrn beſteht, wohnen meiſtens auf erhabe-

einen

einen Gottesdienſt und Predigten in den Tempeln giebt, N. 221 bis 227;[16]) weiter, daß ſie Schriften und

nern Oertern, die wie Berge von Erdreich ausſehen; die Engel, aus denen das geiſtige Reich zuſammengeſetzt iſt, auf etwas niedrigern Oertern, welche wie Hügel erſcheinen; und die Engel, die ſich in dem Unterſten des Himmels befinden, in Oertern, die wie Steinfelſen ausſehen. Auch dies iſt eine Folge der Correſpondenz. Denn das Innere correſpondirt dem Obern, und das Aeußere dem Untern; ein Grund, warum die Berge im Worte die himmliſche Liebe, die Hügel die geiſtige Liebe und die Felſen den Glauben bedeuten."

189. „Auch giebt es Engel, welche nicht in Geſellſchaften vereiniget, ſondern abgeſondert, Haus für Haus, leben. Sie wohnen in der Mitte des Himmels, weil ſie die beſten unter den Engeln ſind."

190. „Die Häuſer, worin die Engel wohnen, werden nicht, wie die Häuſer in der Welt, gebaut, ſondern einem jeden nach Beſchaffenheit der Aufnahme des Guten und Wahren vom Herrn geſchenkt, und verändern ſich in etwas nach den Veränderungen des Zuſtandes ihres Innern." —

16) Der Verfaſſer ſchreibt in der angezeigten Stelle von dem Gottesdienſt, den Predigten und den Tempeln im Himmel:

„Von dem Gottesdienſt im Himmel."

221. „Der Gottesdienſt in den Himmeln kommt mit dem Gottesdienſt auf der Erde in Anſehung des Aeußern überein, iſt aber dem Innern nach verſchieden. Auch giebt es in ihnen Lehren, Predigten und Tempel. Die Lehren ſtimmen dem Weſentlichen nach mit einander überein, enthalten aber in den obern Himmeln eine tiefere Weisheit, als in den untern. Die Predigten ſind den Lehren gemäß, und wie es in den Himmeln Häuſer und Paläſte giebt, ſo giebt es auch Tempel, worin die Predigten gehalten werden. Dies aber iſt auch in den Himmeln vorhanden,

den, weil die Engel unaufhörlich in der Weisheit und Liebe vervollkommnet werden. Denn ſie haben eben ſo, wie die Menſchen, Verſtand und Willen, und der Verſtand ſowohl als der Wille iſt ſo beſchaffen, daß er einer beſtändigen Vervollkommnung fähig iſt, der Verſtand durch das Wahre, das ein Gegenſtand der Einſicht, und der Wille durch das Gute, das ein Gegenſtand der Liebe iſt."

222. „Der Gottesdienſt ſelbſt aber beſteht in den Himmeln nicht in Beſuchung der Tempel und Anhörung der Predigten, ſondern in einem den Lehren angemeſſenen Leben der Liebe, der thätigen Liebe und des Glaubens. Die Predigten in den Tempeln dienen bloß zu Mitteln des Unterrichts in den Dingen des Lebens." —

223. „Um die Beſchaffenheit der Zuſammenkünfte der Engel in den Tempeln kennen zu lernen, iſt mir einigemal vergönnt worden, hineinzugehen und die Predigten zu hören. Der Prediger ſteht auf der Kanzel gegen Morgen. Grade vor ihm ſitzen die, welche ſich in einem höhern Grade des Lichts der Weisheit, als die übrigen, und zu ihrer Rechten und Linken die, welche ſich in einem mindern Lichte befinden. Sie nehmen eine kreisförmige Stellung ein, ſo daß ſie der Prediger alle im Geſicht hat, und keiner auf den beyden Seiten, wohin der Blick des Predigers nicht geht, vorhanden iſt. An dem Thore gegen die Morgenſeite des Tempels zur Linken der Kanzel ſtehen die, welche eingeweiht werden. Keiner darf hinter der Kanzel ſtehen; und ſteht einer daſelbſt, ſo wird der Prediger in Verwirrung geſetzt. Eben dies geſchieht, wenn jemand in der Verſammlung von verſchiedener Meinung iſt; daher er ſein Geſicht wegwenden muß. Die Predigten werden mit ſolcher Weisheit gehalten, daß mit ihnen die Predigten in der Welt in keine Vergleichung kommen können. Denn man befindet ſich in den Himmeln im innern Lichte. Die Tempel ſelbſt ſehen im geiſtigen Reiche wie von Stein, und im himmliſchen Reiche wie von Holz aus, weil der Stein dem Wahren, worin ſich die im geiſtigen Reiche, und das Holz dem Guten correſpondirt, worin ſich die im himmliſchen Reiche befinden. Auch heißen die Kirchen

in

in dieſem Reiche nicht Tempel, ſondern Gotteshäuſer, und ſind in dem himmliſchen Reiche ohne Pracht, in dem geiſtigen Reiche aber von größerer und minderer Pracht.“

225. „Die Prediger ſind alle aus dem geiſtigen Reiche des Herrn, keiner aus dem himmliſchen Reiche. Sie ſind aus dem geiſtigen Reiche, weil man ſich daſelbſt im Wahren aus dem Guten befindet, und jede Predigt aus dem Wahren gehalten wird. Keiner iſt aus dem himmliſchen Reiche, weil man ſich dort im Guten der Liebe befindet, und aus ihm das Wahre ſieht und wahrnimmt, nicht aber davon redet. Doch werden in dem himmliſchen Reiche, ohngeachtet die Engel daſelbſt das Wahre wahrnehmen und ſehen, Predigten gehalten, weil ſie dadurch in dem Wahren, das ſie kennen, erleuchtet, und durch mehreres, das ſie zuvor nicht kennen, vervollkommnet werden. So bald ſie das Wahre hören, ſo erkennen ſie es und nehmen es ſonach wahr. Das Wahre aber, das ſie wahrnehmen, lieben ſie auch, und machen es dadurch, daß ſie nach ihm leben, zum Wahren ihres Lebens. Nach dem Wahren leben, heißt, ſagen ſie, den Herrn lieben.“

226. „Die Prediger werden alle vom Herrn ernennt, und haben daher die Gabe zu predigen. Außer ihnen darf niemand in den Tempeln lehren. Sie heißen Prediger, nicht aber Prieſter, weil das Prieſterthum des Himmels das himmliſche Reich iſt. Denn das Prieſterthum bedeutet das Gute der Liebe zum Herrn, worin die ſind, die ſich in jenem Reiche befinden. Das Königliche des Himmels aber iſt das geiſtige Reich: denn das Königliche bezeichnet das Wahre aus dem Guten, worin die ſind, die ſich in dieſem Reiche befinden.“

227. „Die Lehren, worüber die Predigten gehalten werden, beziehen ſich alle auf das Leben als den Zweck, keine auf den Glauben ohne das Leben. Die Lehre des innerſten Himmels iſt voller an Weisheit, als die Lehre des mittlern Himmels, und dieſe voller an Einſicht, als die Lehre des letzten Himmels. Denn die Lehren ſind in jedem Himmel der Wahrnehmung

und auch Bücher haben, N. 258 bis 264;[17]) und

der Engel gemäß eingerichtet. Das Weſentliche aller Lehren aber iſt, das Göttlich-Menſchliche des Herrn anerkennen.“

17) Daß die Engel und Geiſter Schriften und Bücher haben, davon heißt es am angeführten Orte:

„Von den Schriften im Himmel.“

258. „Da die Engel eine Rede haben, und ihre Rede aus Worten beſteht, ſo haben ſie auch Schriften, und drücken durch ſie die Geſinnungen ihres Gemüths eben ſo, wie durch die Rede, aus. Mir ſind einigemale Papiere mit Schriften darauf, ganz wie die Handſchriften und Druckſchriften in der Welt, zugeſendet worden, die ich auch eben ſo leſen konnte. Aber mir war nicht erlaubt, mehr als einen oder den andern Sinn daraus zu ſchöpfen, weil es der göttlichen Ordnung gemäß iſt, daß man nicht durch Schriften vom Himmel, ſondern durch das Wort unterrichtet wird: denn nur durch dieſes findet die Gemeinſchaft und Verbindung des Himmels mit der Welt, und mithin des Herrn mit dem Menſchen ſtatt. Daß auch den Propheten im Himmel geſchriebene Papiere erſchienen ſind, erhellt aus dem Ezechiel: „Als ich“ „hinaufblickte, ſah ich eine Hand vom Geiſt nach mir“ „gerichtet, und in ihr die Rolle eines Buchs, die er“ „in meinem Angeſichte erklärte. Sie war von vorn“ „und von hinten beſchrieben.“ Kap. II. v. 9. 10. und aus dem Johannes: „Ich ſah zur Rechten Deſſen, der“ „auf dem Throne ſaß, ein Buch, das von innen und“ „von außen beſchrieben und mit ſieben Siegeln beſie-“ „gelt war.“ Offenbar. Kap. V. v. 13.

260. „Nicht minder wurde einſt zu mir vom Himmel ein kleines Papier herabgelaſſen, worauf bloß einige Worte mit Hebräiſchen Buchſtaben geſchrieben waren, und mir wurde geſagt, daß jeder Buchſtabe Geheimniſſe der Weisheit in ſich enthielte, und dieſe ſich in den Beugungen und Krümmungen der Buchſtaben und folglich auch in den Lauten befänden. Daraus wurde mir klar, was durch die Worte des Herrn:

Herrn: „Wahrlich, ich ſage euch, ehe der Himmel“ „und die Erde vergehen wird, ſoll kein Jota oder“ „Häkchen vom Geſetze vergehen,“ Matth. Kap. V. v. 18. angedeutet wird. Auch iſt in der Kirche bekannt, daß das Wort in jedem Puncte deſſelben göttlich iſt, aber unbekannt, wo das Göttliche in jedem Puncte verborgen liegt. Es ſoll daher geſagt werden. Die Schrift in dem innerſten Himmel beſteht aus mancherley ein- und herumgebogenen Formen, und die Ein- und Umbiegungen ſind nach der Form des Himmels eingerichtet. Durch ſie drücken die Engel die Geheimniſſe ihrer Weisheit und mehreres, was ſie mit Worten nicht andeuten können, aus. Auch verſtehen ſie, welches zu bewundern iſt, jene Schrift ohne Kunſt und Lehrer, weil ſie ihnen, wie die Rede ſelbſt, eingeflößt iſt; und daher iſt dieſe Schrift eine himmliſche Schrift. Sie iſt ihnen aber eingeflößt, weil jede Ausdehnung der Gedanken und Affectionen, und folglich jede Mittheilung der Einſicht und Weisheit der Engel nach der Form des Himmels fortgeht, und daher die Schrift derſelben in dieſe ausfließt.“ —

261. „Die Schrift, deren Buchſtaben eine himmliſche Form haben, iſt in dem innerſten Himmel im Gebrauch, wo ſie (die Engel) ſich in einer höhern Weisheit befinden, als die übrigen. Durch jene Buchſtaben werden die Affectionen ausgedrückt, aus welchen die Gedanken ſich ergießen und in der Ordnung auf einander folgen, die dem Gegenſtande, wovon gehandelt wird, angemeſſen iſt; ein Grund, warum jene Schriften Geheimniſſe in ſich faſſen, die ſich durch den Gedanken nicht erſchöpfen laſſen. — Anders verhält es ſich mit den Schriften in den untern Himmeln. Hier gleichen ſie den Schriften in der Welt, haben gleiche Buchſtaben, ſind aber doch dem Menſchen unverſtändlich, weil ſie in der engliſchen Sprache abgefaßt ſind, und dieſe ſo beſchaffen iſt, daß ſie mit den menſchlichen Sprachen nichts gemein hat. Denn ihre Vocalen drücken die Affectionen, ihre Conſonanten die Ideen des Gedankens aus den Affectionen, und ihre Wörter den Sinn der Sache aus jenen aus. Auch ſchließt dieſe Schrift in wenig Worten mehr in ſich, als der Menſch auf einigen Seiten be-

 ſchreiben

ſchreiben kann. — Und ſo iſt das Wort in den untern Himmeln, mit himmliſchen Formen aber in dem innerſten Himmel geſchrieben.“

262. „Es iſt merkwürdig, daß die Schriften in den Himmeln ſelbſt aus ihren (der Engel) Gedanken von Natur und ſo leicht ausfließen, daß es nicht anders iſt, als ob der Gedanke ſich herausdränge. Auch ſtockt die Hand nicht bey der Wahl eines Worts, weil die Wörter, ſie mögen ſie ausſprechen oder ſchreiben, den Ideen ihres Gedankens correſpondiren, jede Correſpondenz aber natürlich und ungebunden iſt. Ja es giebt in den Himmeln Schriften ohne Beyhülfe der Hand, aus der bloßen Correſpondenz der Gedanken; ſie haben aber keine Dauer.“

263. „Auch habe ich Schriften aus dem Himmel von lauter Zahlen geſehen, welche in der nämlichen Ordnung und Folge, wie in den Schriften von Buchſtaben und Wörtern, geſchrieben waren. Man hat mich unterrichtet, daß dieſe Schriftart aus dem innerſten Himmel abſtammt, und die himmliſche Schrift, von welcher vorher N. 260. und 261. geredet worden iſt, bey den Engeln des untern Himmels dann, wenn der Gedanke aus ihr herabfließt, in Zahlen dargeſtellt wird, und dieſe Zahlenſchrift ebenfalls Geheimniſſe in ſich enthält, von denen einige weder mit dem Gedanken gefaßt, noch mit Worten ausgedrückt werden können. Denn die Zahlen correſpondiren alle, und haben eben ſo, wie die Worte, eine der Correſpondenz angemeſſene Bedeutung, nur mit dem Unterſchiede, daß die Zahlen das Allgemeine, und die Worte das Beſondere in ſich ſchließen. Daher enthält die Zahlenſchrift mehr Geheimniſſe als die Buchſtabenſchrift, weil ein Allgemeines unzählich viel Beſonderes in ſich faßt. — Immer aber wird in jener Schrift im Himmel eine Zahl vorgeſetzt, von der die folgenden in der Reihe, wie von ihrem Hauptgegenſtande, abhangen. Denn ſie iſt gleichſam die Anzeigerin der Sache, wovon die Rede iſt, und dient zur Beſtimmung der folgenden Zahlen in Beziehung auf die Sache im Beſondern.“

endlich,

endlich, daß die heilige Schrift oder das Wort bey ihnen befindlich iſt, N. 259.[18]) nachſehen.

241.

Was das Wort in dem Himmel anbetrift, ſo iſt es in einer geiſtigen Schreibart abgefaßt, welche von der natürlichen ganz unterſchieden iſt. Die geiſtige Schreibart beſteht aus bloßen Buchſtaben, von denen jeder einen gewiſſen Sinn in ſich ſchließt; und es giebt daſelbſt kleine Striche, Häckchen und Punctirungen über, zwiſchen und in den Buchſtaben, welche den Sinn erhöhen. Die Buchſtaben bey den Engeln des geiſtigen Reichs gleichen den Druckerbuchſtaben in unſerer Welt, und bey den Engeln des himmliſchen Reichs bey einigen den Arabiſchen, bey andern aber den alten Hebräiſchen Buchſtaben, welche oben und

18) Daß die Engel die heilige Schrift oder das Wort haben, zeigt der Verfaſſer in der gedachten Stelle mit folgenden Worten:

259. „Der Gebrauch der Schriften im Himmel iſt von dem Herrn wegen des Worts veranſtaltet worden. Denn dieſes iſt ſeinem Weſen nach das Göttlich-Wahre, woraus die Menſchen ſowohl, als die Engel, alle himmliſche Weisheit haben, weil es der Herr verkündiget hat, und das, was von dem Herrn verkündiget wird, ſich durch alle Himmel in der Ordnung verbreitet und bey dem Menſchen aufhört. Aus dieſem Grunde iſt jenes Wort der Weisheit der Engel und der Einſicht der Menſchen gemäß eingerichtet worden, und eben daher iſt das Wort auch bey den Engeln vorhanden, wird von ihnen, wie von den Menſchen auf der Erde, geleſen, und iſt die Quelle ihrer Lehren und der Stof ihrer Predigten. Es iſt das nämliche Wort, hat aber im Himmel nicht den natürlichen Sinn, der für uns der Sinn des Buchſtabens iſt, ſondern den geiſtigen, oder, ſeinen innern Sinn."

unten gebogen ſind, und oben, dazwiſchen und unten Signaturen haben, von denen ebenfalls alle einen ganzen Sinn in ſich faſſen. Wegen dieſer Beſchaffenheit ihrer Schrift ſind bey ihnen im Worte Namen der Perſonen und Oerter gezeichnet, aus denen die Weiſen erkennen, was durch jeden derſelben für Geiſtiges und Himmliſches angedeutet wird, z. B. durch Moſes das von ihm geſchriebene Wort Gottes und im gemeinen Sinn das Hiſtoriſche Wort; durch Elias das Prophetiſche, durch Abraham, Iſaak und Jakob der Herr in Anſehung des Göttlich-Himmliſchen, des Göttlich-Geiſtigen und Göttlich-Natürlichen, durch Aaron das Prieſterliche und durch David das königliche Amt des Herrn, durch die Namen der Söhne Jakobs oder der zwölf Stämme Iſraels die verſchiedenen Beſtandtheile des Himmels und der Kirche, durch die Namen der zwölf Jünger des Herrn das Nämliche, durch Zion und Jeruſalem die Kirche in Hinſicht auf die Lehre aus dem Worte, durch das Land Canaan die Kirche ſelbſt, und durch die Oerter und Städte daſelbſt dis und jenſeit des Jordans die mancherley Gegenſtände, welche zur Kirche und ihrer Lehre gehören. Eben ſo verhält es ſich mit den Zahlen; auch dieſe ſind in den Worten, die es im Himmel giebt, nicht Zahlen, ſondern ſtatt deren die Sachen, mit denen die Zahlen correſpondiren. Hieraus läßt ſich erkennen, daß das Wort im Himmel in Anſehung des buchſtäblichen Sinnes unſerm Worte gleicht und zugleich mit ihm correſpondirt, und beyde ſonach eins ſind. Auch iſt wunderbar, daß das Wort in den Himmeln ſo geſchrieben iſt, daß die Einfältigen es einfältig und die Weiſen als Weiſe verſtehen. Denn es giebt mehrere Häckchen und Signaturen über den Buchſtaben, welche, wie geſagt worden iſt, den Sinn erhöhen. Die Einfältigen achten auf ſie nicht,

und

und kennen ſie auch nicht; die Weiſen aber bemerken ſie, jeder nach ſeiner Weisheit, bis zur höchſten. Jede größere Geſellſchaft hat ein Exemplar vom Worte, das von Engeln, die der Herr inſpirirt hat, geſchrieben iſt, in ſeinem Heiligthum in Verwahrung, damit das Wort nicht anderswo in irgend einem Puncte verändert werde. Das Wort in unſerer Welt gleicht dem Worte des Himmels zwar auch darin, daß die Einfältigen es einfältig und die Weiſen als Weiſe verſtehen; allein dies geſchieht auf eine andere Art.

242.

Daß die Engel alle ihre Weisheit aus dem Worte haben, geſtehen ſie ſelbſt. Denn in wie weit ſie das Wort verſtehen, in ſo weit ſind ſie im Lichte, und das Licht des Himmels iſt die göttliche Weisheit, welche in ihren Augen Licht iſt. In dem Heiligthum, worin das Exemplar verwahrt liegt, befindet ſich ein flammendes und weißes Licht, welches alle Grade des Lichts außerhalb des Heiligthums im Himmel übertrift. Die Weisheit der himmliſchen Engel überſteigt die Weisheit der geiſtigen Engel faſt eben ſoweit, als die Weisheit dieſer Engel die Weisheit der Menſchen überſteigt, weil die himmliſchen Engel im Guten der Liebe vom Herrn und die geiſtigen Engel im Wahren der Weisheit vom Herrn ſind, und da, wo das Gute der Liebe iſt, auch zugleich die Weisheit wohnt, da aber, wo das Wahre iſt, nur ſoviel Weisheit, als zugleich vom Guten der Liebe befindlich iſt. Dieß iſt die Urſache, warum in dem himmliſchen Reiche des Herrn das Wort anders geſchrieben iſt, als in dem geiſtigen Reiche Deſſelben. Denn im Worte des himmliſchen Reichs iſt das Gute der Liebe ausgedrückt und die Zeichen ſind die Affectionen der Liebe; in dem

Worte des geiſtigen Reichs aber iſt das Wahre der Weisheit ausgedrückt, und die Zeichen ſind die innern Wahrnehmungen des Wahren. Daraus kann man ſchließen, was für eine Weisheit in dem Worte, das in der Welt iſt, verborgen liege. In ihm iſt die ganze engliſche Weisheit enthalten, welche unaus-ſprechlich iſt; und zu ihr gelangt der Menſch nach dem Tode, der vom Herrn durch das Wort zum Engel gemacht wird.

VIII.

Daß die Kirche aus dem Worte entſtehe und bey dem Menſchen, wie ſeine Einſicht in das Wort, beſchaffen ſey.

243.

Daß die Kirche aus dem Worte entſtehe, leidet keinen Zweifel. Denn ich habe oben gezeigt, daß das Wort das Göttlich-Wahre ſey, N. 189 bis 192. daß die Lehre der Kirche aus dem Worte komme, N. 225 bis 233. und daß durch das Wort eine Verbindung mit dem Herrn geſchehe, N. 234 bis 239. Daß aber die Einſicht in das Wort die Kirche mache, könnte in Zweifel gezogen werden, weil es einige giebt, welche glauben, ſie gehören zur Kirche, weil ſie das Wort haben, leſen oder vom Prediger hören, und etwas aus ſeinem buchſtäblichen Sinne wißen, da ſie doch nicht wiſſen, wie dies und jenes im Worte zu verſtehen ſey, und es auch zum Theil nicht ſehr achten. Ich werde daher hier darthun, daß nicht das Wort, ſondern die Einſicht in daſſelbe die Kirche mache, und dieſe wie die Einſicht in das Wort bey denen, die in der Kirche ſind, beſchaffen ſey.

244.

244.

Die Kirche gründet ſich auf die Einſicht in das Wort, weil die Kirche ſich auf das Wahre des Glaubens und das Gute der thätigen Liebe gründet. Dieſe beyden ſind ſo allgemein, daß ſie nicht nur durch den ganzen buchſtäblichen Sinn des Worts verbreitet ſind, ſondern auch in dem Innern wie Koſtbarkeiten in den Schätzen verborgen liegen. Das, was in ſeinem buchſtäblichen Sinne befindlich iſt, iſt jedem Menſchen ſichtbar, weil es gradezu in die Augen fällt. Was aber in dem geiſtigen Sinne verborgen liegt, das zeigt ſich nur denen, die das Wahre, weil es wahr iſt, lieben, und das Gute, weil es gut iſt, thun. Vor dieſen offenbaret ſich der Schatz, den der buchſtäbliche Sinn bedeckt und verwahrt; und dieſes iſt es, was weſentlich die Kirche ausmacht.

245.

Daß die Kirche ſich auf ihre Lehre ſtütze, und die Lehre aus dem Worte entſpringe, iſt bekannt. Allein die Kirche wird nicht durch die Lehre, ſondern durch die Aechtheit und Reinheit der Lehre, folglich durch die Einſicht in das Wort, und die beſondere Kirche, die bey dem Menſchen insbeſondere vorhanden iſt, nicht durch die Lehre, ſondern durch den Glauben und ein ihm angemeſſenes Leben begründet und zuwegegebracht. Eben ſo begründet und macht nicht das Wort die Kirche insbeſondere bey den Menſchen aus, ſondern der Glaube, der dem Wahren, und das Leben, das dem Guten, welches er daraus ſchöpft und auf ſich anwendet, angemeſſen iſt. Das Wort iſt wie eine Grube, wo in der Tiefe Gold und Silber im Ueberfluß vorhanden iſt, oder wie eine Grube, wo immer tiefer und tiefer mehr und mehr

Edel-

Edelſteine verborgen liegen. Beyde Gruben werden nach Maaßgabe der Einſicht in das Wort geöfnet; das Wort würde ohne Einſicht, wie es in ſich, in ſeinem Schooße und in ſeiner Tiefe beſchaffen iſt, eben ſo wenig eine Kirche bey dem Menſchen bewirken, als jene Gruben in der Aſiatiſchen Welt einen Europäer reich machen würden; anders würde es ſich mit ihren Beſitzern und Bearbeitern verhalten. Das Wort gleicht bey denen, welche daraus das Wahre des Glaubens und das Gute des Lebens ſuchen, den Schätzen des Königs von Perſien oder der Mogoliſchen und Chineſiſchen Kaiſer, und die Menſchen in der Kirche ſind wie ihre Vorſteher, denen man erlaubt hat, davon, ſoviel ſie wollen, zu ihrem Gebrauche zu nehmen. Wer aber das Wort blos beſitzt und lieſt, ohne das ächte Wahre für den Glauben und das ächte Gute für das Leben aufzuſuchen, der iſt wie einer, der aus den Zeitungen weiß, daß es dort ſo große Schätze giebt, aber keinen Heller daraus empfängt. Wer das Wort beſitzt, und weder einige Einſicht in das ächte Wahre noch den Willen zum ächten Guten daraus ſchöpft, der gleicht einem, welcher ſich bey dem Vermögen, das er von andern geborgt hat, für reich, oder beym Beſitze fremder Güter, Häuſer und Waaren für begütert hält; wer aber ſieht nicht ein, daß dies eine leere Träumerey ſey? Auch verhält es ſich mit ihnen wie mit denen, die in prächtigen Kleidern einhergehen, auf vergoldeten Wagen mit Trabanten von hinten und auf den Seiten und mit Laufern einherfahren, und doch nichts davon in ihrem Eigenthume haben.

246.

So war das Jüdiſche Volk beſchaffen, und wurde daher, weil es das Wort beſaß, vom Herrn mit

mit einem Reichen verglichen, welcher mit Purpur und Seide bekleidet war, täglich in glänzenden Vergnügungen lebte und nicht einmal ſo viel Wahres und Gutes aus dem Worte geſchöpſt hatte, daß er ſich des armen Lazarus erbarmte, der vor ſeiner Thüre voller Schwäre lag. Jenes Volk eignete ſich nicht nur nichts Wahres aus dem Worte, ſondern vielmehr ſo viel Falſches zu, daß es endlich das Wahre gar nicht mehr bemerkte: denn das Wahre wird durch das Falſche nicht nur verdeckt, ſondern auch verwiſcht und verdrängt. Daher kam es, daß es den Meſſias nicht anerkannte, obgleich alle Propheten Seine Ankunft verkündiget hatten.

247.

Die Propheten beſchreiben die Kirche bey dem Iſraelitiſchen und Jüdiſchen Volke in vielen Stellen ſo, als ſey ſie durch die Verfälſchung des Sinnes oder Verſtandes des Worts völlig zerrüttet und zunichte gemacht worden: denn nichts anders zerrüttet die Kirche. Der wahre ſowohl als falſche Verſtand des Worts wird bey den Propheten, insbeſondere beym Hoſeas durch den Ephraim beſchrieben. Denn unter Ephraim wird im Worte die Einſicht in das Wort in der Kirche angedeutet. Und weil die Einſicht in das Wort die Kirche begründet, ſo wird daher Ephraim der „köſtliche Sohn“ und eine „Geburt des“ „Vergnügens,“ Jerem. Kap. XXXI. v. 20. der „Erſtgeborne,“ Jerem. Kap. XXXI. v. 9. „die“ „Stärke des Hauptes des Jehovah,“ Pſalm. LX. v. 9. Pſalm. CVIII. v. 9. der „Mächtige,“ Zach. Kap. X. v. 7. und „der mit dem Bogen Gerüſtete,“ Zach. Kap. IX. v. 13., und ſo werden die Kinder Ephraims die „Bewafneten und Bogenſchützen“ genennt.

genennt. Pſalm LXXVIII. v. 9: denn durch den Bogen wird die gegen das Falſche ſtreitende Lehre aus dem Worte bezeichnet. Eben deswegen iſt auch „Ephraim zur Rechten Iſraels geſetzt und geſegnet,“ „und an die Stelle Rubens aufgenommen worden.“ 1. B. Moſ. Kap. XLVIII. v. 5. 11. folg. und daher „iſt Ephraim mit ſeinem Bruder Manaſſe vom Mo-“ „ſes bey der Segnung der Kinder Iſraels unter dem“ „Namen Joſephs ihres Vaters über alle erhoben“ „worden.“ 5. B. Moſ. Kap. XXXIII. v. 1 bis 17. Auch wird die Beſchaffenheit der Kirche, nachdem die Einſicht in das Wort verloren gegangen war, bey den Propheten und hauptſächlich beym Hoſeas, z. B. in folgenden Stellen, durch den Ephraim beſchrieben: „Iſrael und Ephraim werden zuſammenfallen.“ „Ephraim wird zur Einöde werden. Ephraim iſt“ „mit Recht unterdrückt und geſchlagen worden.“ Hoſ. Kap. V. v. 5. 9. 11. 12. 13. 14. „Was ſoll ich“ „Dir thun Ephraim, da deine Heiligkeit wie die Wolke“ „der Morgenröthe und wie der Thau, der am Mor-“ „gen fällt, verſchwindet?“ Hoſ. Kap. VI. v. 4. „Sie“ „werden nicht in dem Lande Jehovah's wohnen.“ „Ephraim wird nach Aegypten zurückkehren und in“ „Aßyrien das Unreine eſſen.“ Hoſ. Kap. IX. v. 3. Das Land Jehovah's iſt die Kirche, Aegypten das Scientifiſche des natürlichen Menſchen, und Aſſyrien die Folgerung daraus, durch welches beydes zugleich das Wort in Anſehung ſeines innern Verſtandes verfälſcht, und daher geſagt wird, daß Ephraim nach Aegypten zurückkehren und in Aſſyrien das Unreine eſſen werde. Ferner: „Ephraim weidet ſich vom“ „Winde und verfolgt den Morgenwind. Er verviel-“ „fältiget täglich die Lüge und die Verwüſtung. Er“ „macht mit Aſſyrien einen Bund, und ſchaft Oel“ „nach Aegypten.“ Hoſ. Kap. XII. v. 2. Sich vom

Winde weiden, den Morgenwind verfolgen und die Lüge und Verwüſtung vervielfältigen heißt, das Wahre verfälſchen und ſo die Kirche zerſtören. Eben das wird durch die Hurerey des Ephraim ausgedrückt. Denn die Hurerey bedeutet die Verfälſchung der Einſicht in das Wort, das iſt, in ſein ächtes Wahres. So heißt es: „Ich weiß, daß Ephraim gehuret hat“ „und Iſrael befleckt worden iſt.“ Hoſ. Kap. V. v. 3. und: „Ich habe in dem Hauſe Iſraels eine ſchänd-“ „liche Sache geſehen. Ephraim hat dort gehuret,“ „und Iſrael iſt befleckt worden.“ Hoſ. Kap. VI. v. 10. Iſrael iſt die Kirche ſelbſt und Ephraim die Einſicht in das Wort, woraus die Kirche entſpringt und worauf ſie ſich gründet; daher geſagt wird: Ephraim hat gehuret, und Iſrael iſt befleckt worden. Und weil die Kirche bey dem Iſraelitiſchen und Jüdiſchen Volke durch die Verfälſchungen des Worts völlig zerrütttet worden iſt, ſo wird deswegen von Ephraim geſagt: „Ich will dich geben, Ephraim, ich will dich überge-“ „ben, Iſrael, wie Adama, und dich hinſtellen wie“ „Zeboim.“ Hoſ. Kap. XI. v. 8. Da alſo beym Propheten Hoſeas vom erſten Kapitel an bis zum letzten von der Verfälſchung der ächten Einſicht in das Wort und von der Zerrüttung der Kirche durch dieſelbe gehandelt, und durch die Hurerey die Verfälſchung des Wahren daſelbſt angedeutet wird, ſo iſt daher dieſem Propheten der Befehl gegeben worden, jenen Zuſtand der Kirche dadurch vorzuſtellen, „daß er eine“ „Hure zum Weibe nehmen und Kinder mit ihr zeugen,“ Kap. I. und wiederum: „daß er eine Ehebrecherin“ „zum Weibe nehmen ſollte.“ Kap. III. Ich habe dieſes angeführt, um aus dem Worte zu wiſſen und zu beſtätigen, daß die Kirche, wie die Einſicht in das Wort bey ihr, beſchaffen und vortreflich und köſtlich, wenn die Einſicht auf das ächte Wahre aus dem Worte, und zerrüttet

rüttet und entſtaltet ſey, wenn ſie auf das Verfälſchte ſich gründet.

IX.

Daß überall im Worte eine eheliche Verbindung des Herrn und der Kirche und folglich des Guten und Wahren vorhanden ſey.

248.

Daß überall im Worte eine eheliche Verbindung des Herrn und der Kirche und mithin des Guten und Wahren vorhanden ſey, hat man bisher nicht wahrgenommen und auch nicht wahrnehmen können, weil der geiſtige Sinn des Worts zuvor nicht entdeckt worden iſt, und dieſe eheliche Verbindung nur durch ihn bemerkt werden kann. Denn es giebt zwey Sinne im Worte, welche in ſeinem buchſtäblichen Sinne verborgen liegen, und der geiſtige und himmliſche genennt werden. Im geiſtigen Sinne bezieht ſich im Worte das, was in ihm enthalten iſt, hauptſächlich auf die Kirche, und im himmliſchen hauptſächlich auf den Herrn, im geiſtigen Sinne aber das, was in ihm enthalten iſt, auf das Göttlich-Wahre, und im himmliſchen auf das Göttlich-Gute. Daher kommt jene eheliche Verbindung im Worte. Sie wird aber nur dem ſichtbar, der aus dem geiſtigen und himmliſchen Sinne des Worts die Bedeutungen der Wörter und Namen weiß. Denn einige Wörter und Namen werden vom Guten und einige vom Wahren geſagt, und noch andere ſchließen beydes in ſich. Daher konnte ohne dieſe Kenntniß jene überall im Worte vorhandene eheliche Verbindung nicht wahrgenommen

nommmen werden, und dies war die Urſache, warum jenes Geheimniß nicht zuvor entdeckt worden iſt. Da alſo überall im Worte eine ſolche eheliche Verbindung vorhanden iſt, ſo giebt es deswegen im Worte an mehrern Orten doppelte Ausdrücke, welche als Wiederholungen einer und derſelben Sache erſcheinen. Allein ſie ſind nicht Wiederholungen, ſondern der eine bezieht ſich auf das Gute und der andere auf das Wahre, und beyde zuſammengenommen machen ihre Verbindung und ſo ein Ding aus. Darauf gründet ſich auch die göttliche Heiligkeit des Worts: denn in jedem göttlichen Werke iſt das Gute mit dem Wahren und das Wahre mit dem Guten verbunden.

249.

Daß überall im Worte eine eheliche Verbindung des Herrn und der Kirche, und folglich auch des Guten und Wahren vorhanden ſey, wird deswegen geſagt, weil es da, wo eine eheliche Verbindung des Herrn und der Kirche iſt, auch eine eheliche Verbindung des Guten und Wahren giebt. Denn dieſe iſt eine Folge von jener, weil, wenn die Kirche oder ein Menſch in der Kirche ſich im Wahren befindet, alsdenn der Herr in ihr Wahres mit dem Guten übergeht und es belebt, oder welches daſſelbe iſt, wenn ein Menſch in der Kirche die Einſicht in das Wahre beſitzt, alsdenn der Herr durch das Gute der thätigen Liebe in ſeinen Verſtand einwirkt und ihm ſo das Leben einflößt. Es giebt bey jedem Menſchen zwey Kräfte des Lebens, die man Verſtand und Willen nennt. Der Verſtand iſt das Behältniß des Wahren und folglich der Weisheit, und der Wille das Behältniß des Guten und mithin der thätigen Liebe. Beyde Kräfte ſollen eins ausmachen, damit der Menſch ein

Menſch der Kirche ſey, und ſie machen eins aus, wenn der Menſch den Verſtand aus dem ächten Wahren bildet, welches dem Scheine nach wie durch ihn geſchieht, und ſein Wille mit dem Guten der Liebe erfüllt wird, das durch den Herrn geſchieht. Daher hat der Menſch ein Leben des Wahren und ein Leben des Guten, das Leben des Wahren im Verſtande und das Leben des Guten im Willen, welche nach ihrer Vereinigung nicht zwey, ſondern ein Leben ausmachen. Und dies iſt die eheliche Verbindung des Herrn und der Kirche, und die eheliche Verbindung des Guten und Wahren bey dem Menſchen.

250.

Daß es im Worte doppelte Ausdrücke giebt, welche als Wiederholungen derſelben Sache vorkommen, kann jeder Leſer, der darauf Acht hat, finden. Dahin gehören Bruder und Genoß, arm und dürftig, Wüſte und Einöde, Leerheit und Entblößung, Feind und Widerſacher, Sünde und Miſſethat, Zorn und Entbrennung, Völkerſchaft und Volk, Freude und Fröhlichkit, Trauern und Weinen, Gerechtigkeit und Gericht u. ſ. w. welche als gleichbedeutende Ausdrücke erſcheinen, es aber gleichwohl nicht ſind. Denn Bruder, arm, Wüſte, (Leerheit), Feind, Sünde, Zorn, Völkerſchaft, Freude, Trauern, Gerechtigkeit werden von dem Guten und im entgegengeſetzten Sinne von dem Böſen, aber Genoß, dürftig, Einöde, Entblößung, Widerſacher, Miſſethat, Entbrennung, Volk, Fröhlichkeit, Weinen, Gericht von dem Wahren und im entgegengeſetzten Sinne von dem Falſchen geſagt. Dem Leſer, der dieſes Geheimniß nicht weiß, kommt es vor, als ob arm und dürftig, Wüſte und Einöde, Leerheit und Entblößung u. ſ. w.

einerley

einerley ſeyen; uud doch ſind ſie es nicht, ſondern werden erſt durch die Verbindung ein und dieſelbe Sache. Ferner werden im Worte mehrere Dinge, z. B. Feuer und Flamme, Gold und Silber, Erz und Eiſen, Holz und Stein, Brodt und Wein, Purpur und Seide u. ſ. w. verbunden, weil Feuer, Gold, Erz, Holz, Brodt, Purpur, von dem Guten, Flamme aber und Silber, Eiſen, Stein, Wein und Seide von dem Wahren geſagt werden. Eben ſo heißt es, daß ſie Gott von ganzem Herzen und von ganzer Seele lieben werden, und daß Gott in dem Menſchen ein neues Herz und einen neuen Geiſt ſchaffen werde. Denn Herz wird von dem Guten der Liebe und Seele und Geiſt vom Wahren des Glaubens geſagt. Endlich giebt es Wörter, welche, weil ſie beydes, das Gute und Wahre in ſich enthalten, ganz allein ohne Beyfügung anderer geſetzt werden. Dieſe aber und mehrere andere werden nur den Engeln und denen ſichtbar, welche, wenn ſie den natürlichen Sinn beſitzen, auch zugleich den geiſtigen haben.

251.

Daß es dergleichen doppelte Ausdrücke im Worte gebe, welche als Wiederholungen derſelben Sache erſcheinen, dies aus dem Worte zu zeigen, würde zu weitſchweifig ſeyn, weil es ganze Blätter anfüllen würde. Um aber den Zweifel zu benehmen, will ich Stellen anführen, wo Völkerſchaft und Volk, und Freude und Fröhlichkeit zugleich geſagt werden. Die Stellen, wo Völkerſchaft und Volk genennt werden, ſind dieſe: „Wehe der ſündigen Völkerſchaft," „dem mit Miſſethat beladenen Volke!" Eſai. Kap. I. v. 4. „Die Völker, die in der Finſterniß wandel-" „ten, haben das große Licht geſehen. Du haſt die"

„Völkerſchaft vervielfältiget.“ Eſai. Kap. IX. v. 2. 3. „Ich will Aßur, die Ruthe meines Zornes, wider“ „die heuchleriſche Völkerſchaft ſenden, ihm wider“ „das Volk meiner Entbrennung Befehle geben.“ Eſai. Kap. X. v. 5. 6. „An jenem Tage wird es“ „geſchehen, daß die Völkerſchaften die Wurzel“ „Iſchai, die zum Zeichen der Völker ſteht, ſuchen“ „werden..“ Eſai Kap. XI. v. 10. „Jehovah, der“ „den Völkern eine unheilbare Wunde ſchlägt, und“ „mit Zorn über die Völkerſchaften herrſcht.“ Eſai. Kap. XIV. v. 6. „An jenem Tage wird das zerſtreu-“ „ete und geplünderte Volk und die entkräftete und“ „zertretene Völkerſchaft dem Jehovah Zebaoth Ge-“ „ſchenke bringen.“ Eſai. Kap. XVIII. v. 2. 7.„ Das“ „ſtarke Volk wird dich ehren, die Stadt der mäch-“ „tigen Völkerſchaften Dich fürchten.“ Eſai. Kap. XXV. v. 3. „Jehovah wird die Bedeckung aller“ „Völker und die Decke aller Völkerſchaften ver-“ „ſchlingen.“ Eſai. Kap. XXV. v. 7. 8. „Nahet“ „euch, ihr Völkerſchaften, und höret zu, ihr Völ-“ „ker.“ Eſai. Kap. XXXIV. v. 1. „Ich habe Dich“ „zum Bunde des Volks, zum Lichte der Völker-“ „ſchaften gerufen.“ Eſai. Kap. XLII. v. 6. „Alle“ „Völkerſchaften werden verſammelt, und die Völ-“ „ker kommen zuſammen.“ Eſai. Kap. XLIII. v. 9. „Siehe, ich will meine Hand gegen die Völkerſchaf-“ „ten aufheben, und mein Zeichen gegen die Völker.“ Eſai. Kap. XLIX. v. 22. „Ich habe ihn den Völ-“ „kern zum Zeugen, den Völkerſchaften zum Fürſten“ „und Geſetzgeber gegeben.“ Eſai. Kap. LV. v. 4. 5. „Siehe, ein Volk kommt aus dem Lande der Mit-“ „ternacht und eine große Völkerſchaft von den Sei-“ „ten des Landes.“ Jerem. Kap. VI. v. 22. „Ich“ „will Dich nicht mehr die Beſchimpfung der Völ-“ „kerſchaften hören laſſen; du ſollſt den Spott der“

„Völ-

„Völker nicht mehr tragen.“ Ezech. Kap. XXXVI. v. 15. „Alle Völker und Völkerſchaften werden“ „Ihm dienen.“ Dan. Kap. VII. v. 14. „Damit“ „nicht die Völkerſchaften von ihnen ſagen und bey den“ „Völkern ſprechen: Wo iſt ihr Gott?“ Joel. Kap. II. v. 17. Die Ueberreſte meines Volks werden“ „von ihnen Beute machen, und die Ueberbleibſel“ „meiner Völkerſchaft ſie beerben.“ Zeph. Kap. II. v. 9. „Viele Völker und zahlreiche Völkerſchaften“ „werden kommen, den Jehovah in Jeruſalem zu ſu=“ „chen.“ Zach. Kap. VIII. v. 22. “Meine Augen“ „haben deinen Heiland geſehen, den du vor dem“ „Angeſichte aller Völker bereitet haſt, ein Licht zur“ „Erleuchtung der Völkerſchaften.“ Luc. Kap. II. „v. 30. 31. 32. Du haſt uns durch dein Blut von“ „allem Volke und aller Völkerſchaft erlöſet.“ Offenb. Joh. Kap V. v. 9. Du ſollſt abermals den Völ=“ „kern und Völkerſchaften weißagen.“ Offenbar. Joh. Kap. X. v. 11. „Du wirſt mich zum Haupt der“ „Völkerſchaften ſetzen, ein Volk, das ich nicht kann=“ „te, wird mir dienen.“ Pſalm. XVIII. v. 44. „Je=“ „hovah macht den Rath der Völkerſchaften zunichte,“ „und verwirret die Gedanken der Völker.“ Pſalm. XXXIII. v. 10. „Du ſetzeſt uns zum Sprichwort“ „unter den Völkerſchaften, und zum Kopfſchütteln“ „unter den Völkern.“ Pſalm. XLIV. v. 15. „Je=“ „hovah wird die Völker uns, und die Völkerſchaf=“ „ten unſern Füßen unterwerfen. Jehovah regiert“ „über die Völkerſchaften; die Fürſten der Völker“ „haben ſich verſammelt.“ Pſalm XLVII. v. 4. 9. 10. „Die Völker werden Dich bekennen und die Völ=“ „kerſchaften jauchzen, weil du die Völker recht rich=“ „ten und die Völkerſchaften auf Erden führen wirſt.“ Pſalm. LXVII. v. 3. 4. 5. „Gedenke meiner, Je=“ „hovah, beym Wohlgefallen an deinem Volk, da=“

„mit ich bey der Freude deiner Völkerſchaften fröh-“ „lich ſey.“ Pſalm. CVI. v. 4. 5. u. ſ. w. Die Völkerſchaften und Völker werden zugleich geſetzt, weil unter den Völkerſchaften die, welche im Guten, und im entgegengeſetzten Sinne die, welche im Böſen ſind, und unter den Völkern die, welche im Wahren, und im entgegeſetzten Sinne die, welche im Falſchen ſind, verſtanden werden. Daher werden diejenigen, welche aus dem geiſtigen Reich des Herrn ſind, Völker, und die, welche aus dem himmliſchen Reiche des Herrn ſind, Völkerſchaften genennt. Denn im geiſtigen Reiche befinden ſich alle im Wahren und folglich in der Einſicht, im himmliſchen Reiche aber alle im Guten und daher in der Weisheit.

252.

Eben ſo verhält es ſich mit mehrern andern, z. B. daß da, wo Freude geſagt wird, auch Fröhlichkeit geſetzt wird, wie in folgenden Stellen: „Siehe“ „Freude und Fröhlichkeit, Ochſen tödten.“ Eſai Kap. XXII. v. 13. „Freude und Fröhlichkeit werden ſie“ „ergreifen, Traurigkeit und Seufzer werden fliehen.“ Eſai. Kap. XXXV. v. 10. Kap. LI. v. 11. „Fröh-“ „lichkeit und Freude ſind aus dem Hauſe unſers“ „Gottes ausgerottet.“ Joel. Kap. I. v. 16. „Das“ „Wort der Freude und Fröhlichkeit wird abgeſchaft“ „werden. Jerem. Kap. VII. v. 34. Kap. XXV. v. 10. „Die Faſten des Zehnten ſoll dem Hauſe Juda zur“ Freude und Fröhlichkeit dienen.“ Zach. Kap. VIII. v. 19. „Seyd fröhlich in Jeruſalem, freuet euch“ „in ihm.“ Eſai. Kap. LXVI. v. 10. „Freue dich“ „und ſey fröhlich, du Tochter Edoms.“ Klagelieder Jerem. Kap. IV. v. 21. „Die Himmel werden“ „fröhlich ſeyn, und die Erde wird ſich freuen.“ Pſalm. LXVIII. v. 4. „Sie werden mich Freude“

„und

„und Fröhlichkeit hören laſſen.“ Pſalm. LI. v. 10. „Man wird Freude und Fröhlichkeit in Zion finden,“ „Offenheit und die Stimme des Geſangs.“ Eſai. Kap. LI. v. 3. „Es wird Fröhlichkeit ſeyn, und viele“ „werden ſich über Seine Geburt freuen.“ Luc. Kap. I. v. 14. „Ich werde die Stimme der Freude und“ „Fröhlichkeit, und die Stimme des Bräutigams“ „und der Braut ſchweigen machen.“ Jerem. Kap. VII. v. 34. Kap. XVI. v. 9. Kap. XXV. v. 10. „Noch wird man an dieſem Orte die Stimme der“ „Freude und Fröhlichkeit und die Stimme des Bräu-“ „tigams und der Braut hören.“ Jerem. Kap. XXXIII. v. 11. u. ſ. w. Beydes, ſowohl Freude als Fröhlichkeit, wird geſetzt, weil die Freude von dem Guten und die Fröhlichkeit von dem Wahren, oder, die Freude von der Liebe und die Fröhlichkeit von der Weisheit geſagt wird. Denn die Freude iſt ein Gegenſtand des Herzens und die Frölichkeit ein Gegenſtand des Geiſtes, oder, die Freude iſt ein Gegenſtand des Willens und die Fröhlichkeit ein Gegenſtand des Verſtandes. Daß auch in dieſen eine eheliche Verbindung des Herrn und der Kirche vorhanden ſey, erhellt daraus, daß geſagt wird: „Die Stimme der“ „Freude und der Fröhlichkeit, die Stimme des Bräu-“ „tigams und der Braut.“ Jerem. Kap. VII. v. 34. Kap. XVI. v. 9. Kap. XXV. v. 10. Kap. XXXIII. v. 11. Denn der Herr iſt der Bräutigam und die Kirche die Braut. Daß der Herr der Bräutigam ſey, davon kann man Matth. Kap. IX. v. 15. Marc. Kap. II. v. 19. 20. Luc. Kap. V. v. 34. 35. und daß die Kirche die Braut ſey, Offenb. Joh. Kap. XXI. v. 2. 9. Kap. XXII. v. 17. nachſehen; und daher ſagte Johannes der Täufer von Jeſus: „Wer“ „eine Braut hat, der iſt Bräutigam.“ Joh. Kap. III. v. 29.

253.

Wegen der im Worte überall vorhandenen ehelichen Verbindung des Göttlich-Guten und Göttlich-Wahren wird in vielen Stellen Jehovah Gott und Jehovah und der Heilige Jſraels geſagt, gleich als wären ſie zwey, da ſie doch eins ſind. Denn unter Jehovah wird der Herr in Hinſicht auf das Göttlich-Gute der göttlichen Liebe, und unter Gott und dem Heiligen Jſraels der Herr in Hinſicht auf das Göttlich-Wahre der göttlichen Weisheit verſtanden. Daß Jehovah und Gott, und Jehovah und der Heilige Jſraels in vielen Stellen des Worts geſagt und doch nur Einer verſtanden wird, davon ſehe man die Lehre von dem Herrn Erlöſer nach.

X.

Daß aus dem buchſtäblichen Sinne des Worts Ketzereyen entlehnt werden können, ſie aber beſtätigen, verdammlich ſey.

254.

Es iſt oben gezeigt worden, daß das Wort nicht ohne Lehre verſtanden werden könne, und die Lehre gleichſam zur Leuchte diene, um das ächte Wahre zu ſehen, weil das Wort in lauter Correſpondenzen geſchrieben iſt. Eine Folge davon iſt, daß mehreres daſelbſt Scheinbarkeit des Wahren und nicht das nackende Wahre, und mehreres nach der Faſſung des bloß natürlichen Menſchen, jedoch aber ſo geſchrieben iſt, daß es die Einfältigen einfältig, die Einſichtsvollen mit Einſicht und die Weiſen als Weiſe verſtehen können. Wegen dieſer Beſchaffenheit des Worts nun können die Scheinbarkeiten des Wahren, welche das beklei-

bekleidete Wahre ſind, für das nackende Wahre genommen werden, welches dann, wenn es beſtätiget wird, Betrug wird, der an ſich das Falſche iſt. Daraus, daß man die Scheinbarkeiten des Wahren für das ächte Wahre genommen und bekräftiget hat, ſind alle Ketzereyen entſtanden, die es in der chriſtlichen Welt gegeben hat und noch giebt. Die Ketzereyen ſelbſt verdammen die Menſchen nicht, wohl aber die Bekräftigungen der Irthümer der Ketzerey aus dem Worte und durch die Vernunftſchlüſſe des natürlichen Menſchen, und das böſe Leben. Denn jeder wird für die Religion ſeines Vaterlandes oder ſeiner Aeltern geboren. Er wird von Kindheit an in ſie eingeweiht, behält ſie nachher bey, und kann ſich aus ihren Irthümern ſowohl wegen der Geſchäfte in der Welt, als auch wegen der Schwäche des Verſtandes in Durchſchauung des Wahren von jener Abkunft nicht ſelbſt herausreißen. Aber böſe leben, und das Falſche bis zur Vernichtung des ächten Wahren bekräftigen, verdammet. Denn wer bey ſeiner Religion bleibt, an Gott und als Chriſt an den Herrn glaubt, das Wort heilig hält und nach den Vorſchriften der Zehngebote aus der Religion lebt, der ſchwöret nicht auf das Falſche. Er kann daher, wenn er das Wahre hört, und nach ſeiner Art wahrnimmt, es annehmen und ſo von dem Falſchen abgezogen werden, nicht aber der, welcher das Falſche ſeiner Religion bekräftiget hat, weil das Falſche, wenn es bekräftiget worden iſt, bleibt und ſich nicht ausrotten läßt. Denn es wird nach der Bekräftigung, gleich als wenn jemand darauf geſchworen hat, zum Falſchen, beſonders, wenn es mit der Eigenliebe oder dem Stolze der eigenen Einſicht zuſammenhängt.

255.

Ich habe mit einigen in der geiſtigen Welt, die vor mehrern Jahrhunderten gelebt und ſich in dem Falſchen ihrer Religion befeſtiget hatten, geredet und gefunden, daß es bey ihnen noch immer unverändert blieb. Auch habe ich mit andern daſelbſt, welche die nämliche Religion gehabt und eben ſo wie jene gedacht, das Falſche der Religion aber bey ſich nicht bekräſtiget hatten, geſprochen und erfahren, daß ſie, von den Engeln unterrichtet, das Falſche verworfen und das Wahre angenommen hatten, und ſie, nicht aber jene, ſelig geworden ſind. Die Menſchen werden nach dem Tode alle von den Engeln unterrichtet, und von ihnen diejenigen aufgenommen, die das Wahre und aus dem Wahren das Falſche ſehen. Das Wahre aber ſehen nur die, welche ſich nicht in dem Falſchen beſtärkt haben. Wer ſich darin beſtärkt hat, der will das Wahre nicht ſehen, und wenn er es ſieht, ſo dreht er ſich zurück, und verlacht es entweder, oder verfälſcht es. Die wahre Urſache davon iſt, weil die Beſtärkung in den Willen übergeht, und der Wille der Menſch ſelbſt iſt, und den Verſtand nach ſeinem Winke leitet, die bloße Kenntniß aber ſich nur auf den Verſtand beſchränkt, und dieſer kein Recht über den Willen hat, mithin auch ſich nicht anders in dem Menſchen befindet, als wie einer, der im Vorhofe oder am Thore, noch nicht aber im Hauſe ſteht.

256.

Ich will dies durch ein Beyſpiel erläutern. Das Wort legt Gott an vielen Orten Zorn, Entbrennung, Rache, und daß er ſtrafe, in die Hölle werfe, verſuche, und mehreres dergleichen bey. Wer das in der Einfalt und wie ein Kind glaubt, deswegen Gott fürchtet

fürchtet und ſich hütet, gegen Ihn zu ſündigen, der wird wegen dieſes einfältigen Glaubens nicht verdammt. Wer ſich aber darin ſo weit beſtärkt, daß er glaubt, bey Gott finde Zorn, Entbrennung, Rache, und folglich ſo etwas ſtatt, was ein Werk des Böſen iſt, und er ſtrafe aus Zorn, Entbrennung und Rache den Menſchen und werfe ihn in die Hölle, der wird verdammt, weil er das ächte Wahre zerrüttet hat. Dieſes beſteht darin, daß Gott die Liebe ſelbſt, das Erbarmen ſelbſt und das Gute ſelbſt iſt; Wer aber das iſt, Der kann nicht zürnen, entbrennen und rächen. Im Worte wird Gott dieſes beygelegt, weil es ſo ſcheint: denn dergleichen Dinge ſind Scheinbarkeiten des Wahren.

257.

Daß mehreres im buchſtäblichen Sinne des Worts Scheinbarkeit des Wahren iſt, worin das ächte Wahre verborgen liegt, und daß es nicht zur Verdamniß gereiche, wenn man nach den Scheinbarkeiten des Wahren einfältig denkt und redet, wohl aber, wenn man ſie bekräftiget, weil durch die Bekräftigung das Göttlich-Wahre, das in dem Innern verborgen liegt, zerrüttet wird, das läßt ſich auch durch ein Beyſpiel aus der Natur erläutern, welches ich deswegen anführe, weil das Natürliche eine deutlichere Erläuterung und Belehrung giebt, als das Geiſtige. Es kommt alſo den Augen vor, als ob die Sonne täglich und auch jährlich einmal um die Erde bewegt werde. Man ſagt daher, die Sonne gehe auf und unter, und mache den Morgen, den Mittag, den Abend und die Nacht, wie auch die Zeiten des Frühlings, Sommers, Herbſtes und Winters, und ſonach die Tage und Jahre. Gleichwohl ſteht die Sonne

ne unbewegt: denn ſie iſt ein feuriger Ocean; die Erde aber dreht ſich täglich um ſich, und bewegt ſich jährlich um jene. Wer alſo aus Einfalt und Unwiſſenheit denkt, die Sonne bewege ſich umher, der vernichtet die natürliche Wahrheit, daß die Erde um die Axe gedrehet und jährlich innerhalb der Ekliptik herum bewegt werde, nicht. Wer aber die ſcheinbare Bewegung der Sonne durch Vernunftſchlüße des natürlichen Menſchen, und noch mehr, wer ſie durch das Wort bekräftiget, weil in ihm geſagt wird, die Sonne gehe auf und unter, der entkräftet die Wahrheit und zerrüttet ſie, und iſt nachher kaum fähig, ſie wahrzunehmen, wenn man ihm auch ſichtlich zeigte, daß eben ſo auch der ganze geſtirnte Himmel täglich und jährlich dem Scheine nach herumgedreht, und gleichwohl kein einziger Stern aus ſeinem feſten Orte von dem andern entfernt werde. Daß die Sonne bewegt werde, das iſt das ſcheinbare Wahre, daß ſie nicht bewegt werde, das ächte Wahre. Und doch ſpricht jeder nach dem ſcheinbaren Wahren, indem er ſagt, die Sonne gehe auf und unter. Er darf das, weil er nicht anders kann; allein es bekräftigen und ihm gemäß denken, das macht den Verſtand der Vernunft ſtumpf und verdunkelt ihn.

258.

Daß es verdammlich ſey, die Scheinbarkeiten des Wahren, welche im Worte vorkommen, zu bekräftigen, weil daraus Betrug erwächſt, und dadurch das Göttlich-Wahre, das im Innern verborgen iſt, zerrüttet wird, davon iſt die eigentliche Urſache, daß alles, was zum buchſtäblichen Sinne des Worts gehört, mit dem Himmel Gemeinſchaft hat. Denn es liegt, wie oben gezeigt worden iſt, in Allem, was

den buchſtäblichen Sinn ausmacht, ein geiſtiger Sinn, und dieſer wird eröfnet, wenn er vom Menſchen zum Himmel übergeht. Alles aber, was zum geiſtigen Sinne gehört, iſt ächt wahr. Wenn ſich alſo der Menſch im Falſchen befindet, und den Sinn des Buchſtabens darauf anwendet, ſo iſt in ihm das Falſche vorhanden, und das Wahre wird, wie es auf dem Wege vom Menſchen zum Himmel geſchieht, zerſtreut, wenn das Falſche hineinkommt. Es verhält ſich wie mit einer glänzenden mit Galle gefüllten Blaſe, welche, wenn ſie nach dem andern hingeworfen wird, noch ehe ſie zu ihm gelangt, in der Luft zerſpringt und die Galle überall herumſtreut, ſo daß der andere, wenn er die Luft mit Galle angeſteckt fühlt, ſich wegwendet und den Mund zuhält, damit ſie nicht ſeine Zunge berühre; oder wie mit einem mit Cederzweigen umwundenen Schlauche, welcher mit Würmern angefüllten Eſſig in ſich enthält, deſſen Geſtank der andere, ſo bald er ihn nach der Zerreißung des Schlauchs auf dem Wege empfindet, vor Eckel ſogleich mit einem Luftwedel zerſtreut, damit er nicht in ſeine Naſe eindringe; oder wie mit einem Mandelkern in der Schale, in welcher ſtatt des Mandelkerns eine erſt erzeugte Schlange iſt, die der Wind nach Aufbrechung der Schale dem andern in die Augen zu führen ſcheint, der ſich aber, um es zu verhüten, wie ſich von ſelbſt ergiebt, wegwendet. Eben ſo wird, wenn ein Menſch das Wort lieſt, welcher ſich im Falſchen befindet und darauf etwas von dem buchſtäblichen Sinne des Worts anwendet, daſſelbe auf dem Wege zum Himmel zurückgeworfen, damit es nicht in ihn übergehe und die Engel beleidige. Denn wenn das Falſche das Wahre berührt, ſo iſt es eben ſo, als wenn die Spitze der Nadel die zarte Nervenfiber oder die Pupille des Auges berührt; man weiß, daß die

Ner-

Nervenfiber ſogleich ſich kreisförmig zuſammen windet und in ſich ſelbſt zurückzieht, und auf gleiche Art das Auge ſich bey der erſten Berührung mit den Augenliedern bedeckt. Hieraus erhellt, daß das verfälſchte Wahre die Gemeinſchaft mit dem Himmel aufhebt und ihn verſchließt; und dies iſt die Urſache, warum irgend etwas Ketzeriſch-Falſches bekräftigen, verdammlich iſt.

259.

Das Wort gleicht einem Garten, den man das himmliſche Paradies nennen könnte, in welchem es Ergötzlichkeiten und Annehmlichkeiten aller Art, Ergötzlichkeiten von den Früchten und Annehmlichkeiten von den Blumen giebt, und in deſſen Mitte Bäume des Lebens, und neben ihnen Brunnen lebendigen Waſſers, um ihn aber Waldbäume ſtehen. Der Menſch, der ſich durch die Lehre im Göttlich-Wahren befindet, iſt in der Mitte, wo die Bäume des Lebens ſind und genießt mit Wirklichkeit ſeine Ergötzlichkeiten und Annehmlichkeiten; der aber, welcher ſich nicht durch die Lehre, ſondern bloß durch den Sinn des Buchſtabens in dem Wahren befindet, iſt in dem äußern Umkreiſe, und ſieht blos die Waldbäume; und wer endlich die Lehre der falſchen Religion hat, und bey ſich das Falſche bekräftiget, der iſt nicht einmal in dem Walde, ſondern außer ihm auf einer Sandebene, wo auch kein Gras iſt. Daß ihr Zuſtand auch nach dem Tode ſo beſchaffen iſt, das iſt in dem Werke von dem Himmel und der Hölle dargethan worden [19]).

260.

19) Die Affection oder Liebe des Menſchen, welche in ſeinem Leben das Uebergewicht bekommen hat, dauert, weil

260.

Noch iſt zu wiſſen, daß der Sinn des Buchſtabens dem ächten Wahren, das im Innern verborgen iſt,

weil ſie herrſchend geworden iſt, nach der Meinung des Verfaſſers in dem Werke von dem Himmel und der Hölle, ewig und folglich auch noch nach dem Tode des Menſchen fort. Da nun alles Angenehme, wornach der Menſch ſtrebt, mit der herrſchenden Liebe unzertrennlich verbunden iſt, ſo behält auch dieſes zugleich mit ihr nach dem Tode ſein Daſeyn, wird aber, weil der Menſch dann aus der natürlichen Welt in die geiſtige übergeht und einen geiſtigen Körper annimmt, in ein ähnliches geiſtige verwandelt, da es zuvor ein natürliches geweſen war. Dieſe Verwandlung des natürlichen Angenehmen in ein geiſtiges nennt der Verfaſſer eine Verwandlung in der Correſpondenz; und von dieſer heißt es mit Rückſicht auf die im Texte befindliche Aeußerung unter andern:

487. „Was und von welcher Beſchaffenheit das geiſtige Angenehme ſey, worein das natürliche Angenehme eines Jeden nach dem Tode verwandelt wird, kann man allein aus der Wiſſenſchaft der Correſpondenzen erfahren. Dieſe lehrt im Allgemeinen, daß es kein Natürliches giebt, mit dem nicht ein Geiſtiges correſpondirt, und zeigt zugleich im Beſondern, was und wie das Correſpondirende beſchaffen iſt. Daher kann der, welcher dieſe Wiſſenſchaft hat, ſeinen Zuſtand nach dem Tode kennen und wiſſen, ſobald er ſeine Liebe und ihre Beſchaffenheit in der allgemein herrſchenden Liebe, auf die ſich jede andere Liebe zurück bezieht, kennt.“ — —

488. — „Wer im Böſen iſt, ſich im Falſchen wider das Wahre der Kirche beſtärkt und insbeſondere das Wort verworfen hat, der flieht (nach dem Tode) das Licht des Himmels, und ſtürzt und verbirgt ſich in Klüfte, an deren Oefnungen ſich eine dicke Finſterniß zeigt, und in Felſenlöcher, weil er das Falſche geliebt

iſt, zur Wache dient, damit es nicht verletzt werde. Dieſe Wache beſteht darin, daß jener Sinn da und dorthin

geliebt und das Wahre gehaßt hat. Denn die Klüfte von dieſer Art, die Felſenlöcher und das Falſche correſpondiren der Finſterniß, und das Licht dem Wahren; dort zu wohnen iſt für jene Annehmlichkeit, in der offenen Ebene aber Unannehmlichkeit. — Wer den Wiſſenſchaften bloß in der Abſicht, ein Gelehrter genennt zu werden, obgelegen, durch ſie die Vernunft nicht ausgebildet und das Angenehme in den Dingen des Gedächtniſſes aus dem daher entſprungenen Stolz entlehnt hat, der liebt die ſandigen Oerter und zieht ſie den Feld- und Gartenplätzen vor, weil das Sandige mit dergleichen Beſchäftigungen correſpondirt. Wer die Lehren ſeiner und anderer Kirchen gewußt und nichts davon auf das Leben angewandt hat, der wählt ſich das Felſichte, wohnt unter Steinhaufen und flieht die bebaueten Oerter, weil ſie ihm zuwider ſind.“ — —

489. „Bey denen hingegen, welche in der Welt in der himmliſchen Liebe gelebt haben, verwandelt ſich das Angenehme ihres Lebens in der Correſpondenz in das Angenehme der Himmel, welches aus der Sonne des Himmels und aus ihrem Lichte entſpringt. Dieſes Licht ſtellt dem Blicke dasjenige dar, was in ſeinem Innern das Göttliche verborgen enthält. Was daraus ſichtbar wird, davon wird zugleich mit dem Innern der Engel, das iſt, ihrem Geiſte das Aeußere, das iſt, der Körper derſelben afficirt. Und da das göttliche Licht, oder, das vom Herrn ausgehende Göttlich-Wahre in ihren Geiſt, der durch die himmliſche Liebe geöfnet iſt, Einfluß hat, ſo ſtellt es auch in dem Aeußerlichen dasjenige dar, was dem Angenehmen ihrer Liebe correſpondirt. — Wer alſo das Göttlich-Wahre und das Wort aus einer innern Affection oder aus der Affection des Wahren ſelbſt geliebt hat, der wohnt in dem andern Leben im Lichte auf erhabenen Oertern, welche wie Berge ausſehen. Dort befindet er ſich beſtändig im Lichte des Himmels, weiß nichts

dorthin gedrehet und der Faſſung gemäß erklärt, und doch ſein Inneres nicht verletzt und beſchä- diget

nichts von der Finſterniß der Nacht, wie ſie in der Welt iſt, und lebt in einer Frühlingswitterung. Sei- nem Anblicke ſtellen ſich gleichſam Aecker, Erndten und Weinberge dar; in ſeinem Hauſe blitzt alles wie von Edelſteinen, und ſeine Ausſicht durch die Fenſter gleicht der Ausſicht durch ein reines Chryſtall. Dies ſind Annehmlichkeiten für ſein Geſicht, und zugleich innere Annehmlichkeiten aus den Correſpondenzen mit dem Göttlich-Himmliſchen. Denn das Wahre aus dem Worte, das er geliebt hat, correſpondirt den Erndten, Weinbergen, Edelſteinen, Fenſtern und Chryſtallen. Wer die Lehren der Kirche aus dem Worte ſogleich auf das Leben angewendet hat, der iſt in dem innerſten Himmel, genießt eine größere Annehmlichkeit der Weisheit, als die übrigen, und erblickt in jedem Ge- genſtande das Göttliche. Er ſieht zwar die Gegen- ſtände; aber das correſpondirende Göttliche fließt ſo- gleich in ſeinen Geiſt über und erfüllt ihn mit einer Seligkeit, von der ſein ganzes Gefühl afficirt wird. Daher lacht, ſpielt und lebt gleichſam alles vor ſeinen Augen. Wer die Wiſſenſchaften geliebt, durch ſie ſeine Vernunft ausgebildet, ſich daher eine Einſicht er- worben und zugleich das Göttliche anerkannt hat, bey dem verwandelt ſich das Vergnügen der Wiſſenſchaf- ten und das Angenehme der Vernunft in dem andern Leben in die geiſtige Annehmlichkeit, die den Kennt- niſſen des Guten und Wahren eigen iſt. Er wohnt in Gärten, wo ſich Blumenfluren und grüne Plätze in Beete ſchön abgeſondert und ringsherum Reihen von Bäumen mit Gallerien und Luſtgängen zeigen, und die Bäume und Blumen ſich täglich verändern. Der Anblick des Ganzen gewährt ſeinem Geiſte eine An- nehmlichkeit im Allgemeinen, und die Veränderungen erneuern ſie unaufhörlich im Beſondern. Auch wird er, weil jenes dem Göttlichen correſpondirt, und er die Wiſſenſchaft der Correſpondenzen hat, immer mit neuen Kenntniſſen erfüllt, wodurch ſeine Vernunft zur Geiſtigkeit erhoben wird. Jenes Ganze aber iſt ihm

diget werden kann. Denn es ſchadet nicht, daß der Sinn des Buchſtabens von dem einen anders als von dem

angenehm, weil die Gärten, Blumenfluren, grüne Plätze und Bäume den Wiſſenſchaften, Kenntniſſen und daher der Einſicht correſpondiren."

Noch gehört hieher, was der Verfaſſer da, wo er von der Weisheit der Engel und der Verſchiedenheit derſelben in den dreyerley Himmeln redet, über die Ungleichheit der Einſicht der Engel des dritten und erſten Himmels in das Göttlich-Wahre ſagt, indem er hinzuſetzt:

N. 270. — — „Ich ſprach hierüber mit den Engeln, und ſie ſagten, daß die Weisheit der Engel des dritten Himmels von der Weisheit der Engel des erſten Himmels ſo verſchieden ſey, als das Licht von der Finſterniß. Auch verglichen ſie die Weisheit der Engel des dritten Himmels mit einem prächtigen Palaſte, der mit allem, was zum Gebrauche dient, angefüllt, und mit Paradieſen in die Länge und Breite, und um dieſe mit Herrlichkeiten von allerhand Arten umgeben iſt. Jene Engel, (ſetzten ſie hinzu) können, weil ſie im Wahren der Weisheit ſind, in den Palaſt hineingehen, alles ſehen, in die Paradieſe nach allen Seiten zu luſtwandeln und ſich an allem ergötzen. Anders aber verhält es ſich mit denen, (den Engeln des erſten Himmels) die über das Wahre klügeln, und noch mehr mit denen, die darüber ſtreiten. Denn da dieſe das Wahre nicht aus dem Lichte des Wahren ſehen, ſondern es entweder aus andern, oder aus dem buchſtäblichen Sinne des Worts, in deſſen Inneres ſie keine Einſicht haben, ſchöpfen, ſo ſagen ſie, man müſſe es glauben, oder man müſſe ihm Glauben beymeſſen, wollen aber nachher den Blick nicht tiefer in daſſelbe eindringen laſſen. Sie können nicht bis zur erſten Schwelle des Palaſtes der Weisheit gelangen, und noch weniger in ihn hineintreten und in ſeine Paradieſe luſtwandeln, weil ſie beym erſten Schritte ſtehen bleiben. Nicht ſo iſt es mit denen, die im Wahren ſelbſt ſind. Dieſe hält nichts in ihrem Drange und

dem andern verſtanden wird; wohl aber ſchadet es, wenn der Menſch das Falſche, das dem Göttlich-Wahren zuwider iſt, hineinträgt, welches allein von denen geſchieht, die ſich im Falſchen beſtärkt haben: denn dadurch wird dem Worte Gewalt angethan. Dafür alſo, daß dieſes nicht geſchieht, wacht der Sinn des Buchſtabens, und er wacht bey denen, welche im Falſchen aus der Religion ſind und es nicht beſtärken. Als eine Wache wird der buchſtäbliche Sinn des Worts durch die Cherubim im Worte angedeutet, und auch durch ſie daſelbſt beſchrieben. So wird eben dieſe Wache durch die Cherubim bezeichnet, welche nach der Vertreibung Adams und ſeines Weibes aus dem Garten Eden an den Eingang deſſelben geſtellt wurden, und von denen man lieſt: „Als Jehovah Gott“ „den Menſchen ausgetrieben hatte, ſtellte er an den“ „Garten Eden gegen Morgen die Cherubim mit hin“ „und hergewendetem und blitzendem Schwerdte zur“ „Bewachung des Weges nach dem Baume der Leben.“ 1. B. Moſ. Kap. III. v. 23. 24. Was dieſes bedeute, kann niemand einſehen, wenn er nicht weiß, was durch die Cherubim, durch den Garten Eden, durch den Baum der Leben in ihm und endlich durch das hin und hergewendete und blitzende Schwerd angezeigt wird. Ich habe alles einzelne in den zu London herausgegebenen Himmliſchen Geheimniſſen bey dieſem Kapitel dahin erklärt, daß die Cherubim die Wache, der Weg nach dem Baume der Leben den Eingang zum Herrn, den die Menſchen vermittelſt

und keine Grenze in ihrem Fortgange auf: denn der Anblick des Wahren führt ſie überall, wohin ſie ſich auch wenden, und zwar in weite Gefilde, weil jedes Wahre eine unbegränzte Ausdehnung hat und mit vielen andern in Verbindung ſteht.“ —

des Wahren des geiſtigen Sinnes des Worts haben, und das hin und hergewendete und blitzende Schwerd das Göttlich-Wahre im Letzten bedeuten [20]): welches wie

20) Die Erklärung in den gedachten himmliſchen Geheimniſſen, auf welche der Verfaſſer ſich hier beruft, iſt wörtlich folgende:

N. 305. „Jehovah Gott ſtieß ihn aus dem Garten Eden, um die Erde zu bauen, von der er genommen war. Aus dem Garten Eden getrieben werden, heißt, aller Einſicht und Weisheit beraubt werden; und, die Erde bauen, von der er genommen war, bedeutet ſo viel als, körperlich werden, wie er es vor der Wiedergeburt geweſen war.“

„Daß, aus dem Garten Eden getrieben werden, ſoviel heißt als, aller Einſicht und Weisheit beraubt werden, erhellt aus der Bedeutung des Gartens und Edens. Denn der Garten bezeichnet die Einſicht oder den Verſtand des Wahren, und Eden die Weisheit oder den Willen des Guten, weil es die Liebe bedeutet.“

N. 306. „Er trieb den Menſchen aus und ſtellte an den Garten Eden gegen Morgen die Cherubim mit hin und hergewendetem und blitzendem Schwerdte zur Bewachung des Weges nach dem Baume der Leben. Den Menſchen austreiben, heißt, ihn alles Willens zum Guten und des Verſtandes des Wahren in dem Grade berauben, daß er von ihnen abgeſondert wird und nicht mehr Menſch iſt. Die Cherubim gegen Morgen ſtellen, bedeutet die Vorſicht, daß er in kein Geheimniß des Glaubens eingehen könne. Denn der Morgen an dem Garten Eden bezeichnet das Himmliſche, woraus die Einſicht entſpringt; die Cherubim zeigen die Vorſicht des Herrn an, daß ein ſolcher Menſch nicht in das eingehe, was zum Glauben gehört; das hin und hergewendete und blitzende Schwerd deutet die Eigenliebe mit ihren thörichten

wie das Wort im Sinne des Buchſtabens iſt, der ſich ſo drehen läßt. Eben dies wird unter den „Cherubim von Gold verſtanden, welche über die beyden Enden des Gnadenſtuhls auf der Lade in der Stiftshütte geſtellt wurden.“ 2. Buch Moſ. Kap. XXV. v. 18 bis 21. Denn durch die Lade wurde das Wort angedeutet, weil die Zehngebote, ſeine erſte Grundlage, in ihr enthalten waren, und durch die Cherubim daſelbſt die Wache angezeigt; daher der Herr mit Moſes zwiſchen ihnen, 2. B. Moſ. XXV. v. 22. und zwar im natürlichen Sinne redete: denn er ſpricht mit dem Menſchen nicht anders als in der Völle, und im Sinne des Buchſtabens iſt das Göttlich-Wahre in ſeiner Völle, wie man oben N. 214. bis 224. nachſehen kann. Auch iſt „durch die Cherubim über den Vorhängen der Stiftshütte und über der Decke,“ 2. B. Moſ. Kap. XXVI. v. 31. nichts anders angedeutet worden. Denn die Vorhänge und Decken der Stiftshütte bezeichneten das Letzte des Himmels und der Kirche, mithin auch des Worts, wie man oben N. 220. finden kann. Eben das wurde „durch die geſchnitzten Cherubim über den Wänden und Thüren des Jeruſalemiſchen Tempels,“ 1. B. der Könige Kap. VI. v. 29. 32. 35. wovon man oben N. 221. nachſehen kann, und das Nämliche durch „die Cherubim in dem neuen Tempel,“ Ezech. Kap. XLI. v. 18. 19. 20. angedeutet. Weil alſo durch die Cherubim die Wache ausgedrückt wurde,

richten Begierden und den Ueberredungen daraus an, welche ſo beſchaffen ſind, daß er zwar eingehen will, aber zu dem Körperlichen und Irdiſchen abwärts getrieben wird; und, zur Bewachung des Weges nach dem Baume der Leben, heißt, daß er das Heilige nicht entweihen könne.“

damit der Herr, der Himmel und das Göttlich-Wahre, wie es im Innern des Worts iſt, nicht unmittelbar, ſondern mittelbar durch das Letzte angegangen werden; ſo wird daher vom Könige zu Tyrus folgendes geſagt: „Du beſiegelſt das Maaß, voll von" „Weisheit und vollkommen an Schönheit. Du biſt" „im Garten Eden geweſen. Edelſteine aller Art" „ſind deine Bedeckung. Du breiteſt dich wie ein de-" „ckender Cherub aus. Ich habe dich, deckender" „Cherub, in der Mitte der feurigen Steine verder-" „bet." Ezech. Kap. XXVIII. v. 12. 13. 14. 16.: denn durch Tyrus wird die Kirche in Anſehung der Kenntniſſe des Wahren und Guten und folglich durch den König zu Tyrus das Wort bezeichnet, wo und woher jene Kenntniſſe ſind. Auch iſt offenbar, daß hier durch ihn das Wort in ſeinem Letzten, und durch den Cherub die Wache angezeigt werde. Denn es heißt: du beſiegelſt das Maaß, Edelſteine aller Art ſind deine Bedeckung, du breiteſt dich aus wie ein deckender Cherub, und, du deckender Cherub. Daß aber unter den Edelſteinen, welche zugleich daſelbſt genennt werden, das verſtanden werde, was den Sinn des Buchſtabens ausmacht, davon kann man oben N. 217. 218. nachſehen. Und weil durch die Cherubim das Wort im Letzten und auch die Wache angedeutet wird, ſo heißt es deswegen beym David: „Jehovah hat die Himmel geneigt, iſt herabgeſtiegen" „und iſt auf einem Cherub geritten." Pſalm. XVIII. v. 10. 11. „Hirte Iſraels, der du auf den Cheru-" „bim ſitzeſt, glänze." Pſalm. LXXX. v. 2. „Jeho-" „vah, der auf den Cherubim ſitzet." Pſalm. XCIX. v. 1. Denn auf den Cherubim reiten, auf ihnen ſitzen, heißt, über dem letzten Sinn des Worts. Endlich wird das Göttlich-Wahre im Wort und ſeine Beſchaffenheit beym Ezechiel Kap. I. IX. und X. durch die

die vier Thiere, welche ebenfalls Cherubim genennt werden, und auch durch die vier Thiere in der Mitte des Throns und neben dem Thron, Offenbar. Joh. Kap. IV. v. 6. folg. beſchrieben. Man ſehe die Geoffenbarte Apokalypſe, welche von mir zu Amſterdam herausgegeben worden iſt, N. 239. 275. 314.[21])

nach.

21) Die Stellen aus der geoffenbarten Apokalypſe ſind Kap. IV.

„Num. 239. In der Mitte des Throns und um den Thron waren vier Thiere, bedeutet das Wort des Herrn vom Erſten im Letzten, und ſeine Wachen. Ich weiß, man wird ſich wundern, daß hier geſagt wird, die vier Thiere bedeuten das Wort; allein man wird in der Folge ſehen, daß ſie dieſe Bedeutung haben. Die Thiere ſind hier eben das, was die Cherubim beym Ezechiel ſind, wo ſie Kap. I. v. 5. Thiere, Kap. X. aber Cherubim heißen, und, wie hier, einem Löwen, einem Ochſen, einem Menſchen und einem Adler gleichen. Sie werden daſelbſt in der hebräiſchen Sprache Chaijoth genennt, ein Wort, das zwar die Thiere bedeutet, aber von Chaijah, das iſt, Leben, abgeleitet wird; daher auch Adams Weib 1. B. Moſ. Kap. III. v. 20. Chaijah genennt wurde, und, weil beym Ezechiel das Thier in der Einheit Chaijah heißt, jene Thiere ebenfalls Lebendige genennt werden können. Auch kommt nichts darauf an, daß das Wort unter den Thieren beſchrieben wird, da theils der Herr Selbſt im Worte zuweilen der Löwe und öfterer das Lamm, theils die, welche ſich in der thätigen Liebe vom Herrn befinden, Schafe genennt werden, theils endlich der Verſtand des Worts im Folgenden das Pferd heißt. Daß aber durch jene Thiere oder Cherubim das Wort angedeutet werde, erhellt daraus, daß ſie in der Mitte des Throns und um den Thron erſchienen, in der Mitte des Throns aber der Herr war, und ſie, weil der Herr das Wort iſt, an keinem andern Orte geſe-

hen

XI.

Daß der Herr in der Welt das ganze Wort erfüllt habe, und dadurch das Wort, das iſt, das Göttlich-Wahre auch in dem Letzten geworden ſey.

261.

Daß der Herr in der Welt das ganze Wort erfüllt habe, und dadurch das Göttlich-Wahre oder das

hen werden konnten: denn auch um den Thron waren ſie, weil ſie in dem engliſchen Himmel waren, wo gleichfalls das Wort iſt. Daß unter den Cherubim das Wort und ſeine Wache verſtanden werde, iſt in der Lehre des Neuen Jeruſalems von der heiligen Schrift Num. 97. gezeigt worden, wo es heißt: „der buchſtäbliche Sinn des Worts iſt eine Wache für das ächte Wahre, das im Innern verborgen iſt. Dieſe Wache beſteht darin, daß jener Sinn da und dorthin gedrehet, das iſt, der Faſſung gemäß erklärt, und doch dadurch das Innere des Worts nicht verletzt und beſchädiget werden kann. Denn es ſchadet nicht, daß der Sinn des Buchſtabens von dem einen anders, als von dem andern, verſtanden wird; wohl aber ſchadet es, wenn das Göttlich-Wahre, das im Innern verborgen iſt, verdreht wird, weil hierdurch dem Worte Gewalt angethan wird. Dafür alſo, daß dieſes nicht geſchieht, wacht der Sinn des Buchſtabens, und er wacht bey denen, die im Falſchen aus der Religion ſind und es nicht beſtärken; denn ſie thun keine Gewalt an." Eben dieſe Wache wird durch die Cherubim angezeigt und im Worte durch ſie beſchrieben, und zwar durch die Cherubim, welche nach der Vertreibung Adams und ſeines Weibes aus dem Garten Eden an ſeinen Eingang geſtellt wurden, und von denen man lieſt: „Als Jehovah Gott den Menſchen ausgetrieben hat-

„te,

das Wort auch in dem Letzten geworden ſey, wird durch folgende Worte beym Johannes angedeutet;

„te, lies er den Garten Eden gegen Morgen durch“ „die Cherubim mit hin- und hergewendetem und bli-“ „tzendem Schwerdte zur Bewachung des Weges nach“ „dem Baume der Leben einnehmen.“ 1. B. Moſ. Kap. III. v. 23. 24. denn die Cherubim bedeuten die Wache, der Weg nach dem Baume der Leben den Eingang zum Herrn, den die Menſchen vermittelſt des Worts haben, und das hin und hergewendete und blitzende Schwerd das Göttlich-Wahre im Letzten, welches wie das Wort im Sinne des Buchſtabens iſt, der ſich dem Obigen zufolge ſo drehen läßt; ferner durch „die Cherubim von Gold, welche über die bey-“ „den Enden des Gnadenſtuhls auf der Lade in der“ „Stiftshütte geſtellt waren.“ 2. B. Moſ. Kap. XXV. v. 18. bis 21.: und weil dies durch die Cherubim an-gezeigt wurde, ſo ſprach daher Jehovah mit Moſes zwiſchen ihnen. 2. B. Moſ. Kap. XXV. v. 22.; weiter durch „die Cherubim über den Vorhängen der Stifts-“ „hütte und über der Decke daſelbſt.“ 2. B. Moſ. Kap. XXVI. v. 31.: denn die Vorhänge und Decken der Stiftshütte ſtellten das Letzte des Himmels und der Kirche, und mithin auch des Worts, dar; noch wei-ter durch „die Cherubim in der Mitte des Jeruſa-“ „lemiſchen Tempels.“ 1. B. d. Könige Kap. VI. v. 22. bis 28.; dann durch „die geſchnitzten Cherubim über“ „den Wänden und Thüren des Tempels,“ 1. B. der König. Kap. VI. v. 29. 32. 35.; und endlich durch „die Cherubim im neuen Tempel.“ Ezech. Kap. XLI. v. 18. 19. 20. Weil alſo durch die Cherubim die Wa-che ausgedrückt wurde, damit der Herr, der Himmel und das Göttlich-Wahre, wie es im Innern des Worts iſt, nicht unmittelbar, ſondern mittelbar durch das Letzte angegangen werden; ſo wird daher vom Kö-nige zu Tyrus folgendes geſagt: „Du beſiegelſt das“ „Maaß, voll von Weisheit und vollkommen an“ „Schönheit. Du biſt im Garten Eden geweſen.“ „Edelſteine aller Art ſind deine Bedeckung. Du brei-“ „teſt dich wie ein deckender Cherub aus. Ich habe“ „dich,

„Und das Wort ward Fleiſch und wohnte unter uns,“
„und wir ſahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit“
„gleich

„dich, deckender Cherub, in der Mitte der feurigen“ „Steine verderbet.“ Ezech. Kap. XXVIII. v. 12. 13. 14. 16. Denn durch Tyrus wird die Kirche in Anſehung der Kenntniſſe des Wahren und Guten, und folglich durch den König deſſelben das Wort bezeichnet, wo und woher jene Kenntniſſe ſind. Auch iſt offenbar, daß hier durch ihn das Wort in ſeinem Letzten, das iſt, im Sinne des Buchſtabens und durch den Cherub die Wache angezeigt werde. Denn es heißt: Du beſiegelſt das Maaß, Edelſteine aller Art ſind deine Bedeckung, du breiteſt dich aus wie ein deckender Cherub; wo unter den Edelſteinen, die zugleich genennt werden, das Wahre des buchſtäblichen Sinnes des Worts verſtanden wird. Und weil durch die Cherubim das Göttlich-Wahre im Letzten als Wache angedeutet wird, ſo wird deswegen beym David geſagt: „Hirte Iſraels, der du auf den Cherubim ſitzeſt, glän-“ „ze.“ Pſalm. LXXX. v. 2. „Jehovah, der auf den“ „Cherubim ſitzet.“ Pſalm. XCIX. v. 1. „Jehovah“ „hat die Himmel geneigt, iſt herabgeſtiegen und auf“ „Cherubim geritten.“ Pſalm. XVIII. v. 10. 11. Denn auf den Cherubim reiten, auf ihnen ſitzen, heißt: über dem letzten Sinn des Worts. Auch wird das Göttlich-Wahre im Wort und ſeine Beſchaffenheit beym Ezechiel Kap. I. IX. und X. unter den Cherubim beſchrieben, und ich will, da niemand die Bedeutung jedes Einzelnen in der Beſchreibung derſelben ohne die Eröfnung des geiſtigen Sinnes wiſſen kann, dieſer aber mir entdeckt worden iſt, ſagen, was überhaupt durch alles das, was beym Ezechiel im erſten Kapitel von den vier Thieren oder den Cherubim angeführt wird, angezeigt werde; nämlich: „v. 4. wird die“ „äußere göttliche Sphäre des Worts; v. 5. dieſelbe“ „in der Geſtalt eines Menſchen; und v. 6. in der“ „Verbindung mit dem Geiſtigen und Himmliſchen;“ „v. 7. die Beſchaffenheit des Natürlichen des Worts;“ „v. 8. 9. die Beſchaffenheit des Geiſtigen und Himm-“ „liſchen des Worts in der Verbindung mit dem Na-“ „türlichen;

„gleich des Eingebornen vom Vater; er war voll“
„Gnade und Wahrheit.“ Kap. I. v. 14. Denn Fleiſch
werden

„türlichen; v. 10. 11. die göttliche Liebe des himmli-“
„ſchen, geiſtigen und natürlichen Guten und Wahren“
„daſelbſt getrennt und beyſammen; v. 12. ihre Rich-“
„tung auf eins; v. 13. 14. die Sphäre des Worts aus“
„dem Göttlich-Guten und Göttlich-Wahren des“
„Herrn, wodurch das Wort lebendig iſt; v. 15. bis“
„21. die Lehre des Guten und Wahren im Wort und“
„aus dem Wort; v. 22. 23. das Göttliche des Herrn“
„über und in demſelben; und v. 24. 25. aus demſel-“
„ben; v. 26. der Aufenthalt des Herrn über den Him-“
„meln; und v. 27. 28. Sein Beſitz der göttlichen“
„Liebe und göttlichen Weisheit beſchrieben.“ “

Ferner Kap. V.:

„Num. 275. Die vier Thiere und die vier und zwanzig Aelteſten fielen vor dem Lamme nieder, bedeutet die Demüthigung und aus der Demüthigung die Anbetung des Herrn aus den obern Himmeln. — — — Unter den vier Thieren und den vier und zwanzig Aelteſten werden die obern Himmel angedeutet, weil durch die Cherubim, oder die vier Thiere, in der Mitte des Throns der Herr in Anſehung des Worts, durch die Cherubim, oder die vier Thiere, um den Thron aber der Himmel in Anſehung des Worts angezeigt wird. Denn es heißt: „daß in der Mitte des Throns und um den Thron“ „vier Thiere, vorn und hinten voller Augen, erblickt“ „wurden,“ Offenbar. Joh. Kap. IV. v. 6. und die Himmel gründen ſich als Himmel auf die Aufnahme des Göttlich-Wahren durch das Wort vom Herrn. Auch werden durch die vier und zwanzig Aelteſten die Engel in den obern Himmeln bezeichnet, weil jene Aelteſten zunächſt um den Thron waren. Offenbarung Joh. Kap. IV. v. 4. Und daß das Niederfallen vor dem Herrn die Demüthigung und aus der Demüthigung die Anbetung ſey, iſt offenbar.“

Endlich

werden heißt, das Wort im letzten werden. Wie der Herr als das Wort im letzten beſchaffen war, zeigte er ſeinen Jüngern, als er verklärt wurde, Matth. Kap. XVII. v. 2. folg. Marc. Kap. IX. v. 2. folg. Luc. Kap. IX. v. 28. folg. wo auch geſagt wird, daß Moſes und Elias in ihrer Herrlichkeit geſehen worden ſeyen, unter Moſes aber das Wort, das durch ihn geſchrieben worden iſt, und im allgemeinen das hiſtoriſche Wort, und unter Elias das prophetiſche verſtanden wird. Nicht minder iſt der Herr als das Wort im letzten vor dem Johannes in der Offenbar. Kap. I. v. 13

Endlich Kap. VI.:

„Num. 314. Ich hörte eine Stimme in der Mitte der vier Thiere, bedeutet die göttliche Wache des Worts vom Herrn. Die vier Thiere oder die Cherubim zeigen das Wort vom Erſten im Letzten und die Wachen an, damit das innere Wahre und Gute deſſelben nicht beſchädiget werde. Dieſe Wachen ſind vom Herrn; daher wurde in der Mitte der vier Thiere eine Stimme gehört. Unter: in ihrer Mitte, wird das Wort in Anſehung des innern geiſtigen Sinnes, den der Herr bewacht, verſtanden; und daß die Wache angedeutet werde, erhellt aus ſeinen Worten: „Ein Maaß Waitzen um“ „einen Groſchen und drey Maaß Gerſte um einen“ „Groſchen, und dem Oel und Wein thu keinen Scha-“ „den.“ (Offenbar. Joh. Kap. VI. v. 6.) Denn dies bedeutet ſo viel als: Weil die Schätzung des Guten und Wahren ſo geringfügig und ſo gar nichts iſt, ſo wird die Veranſtaltung getroffen werden, daß das heilige Gute und Wahre, welches in dem Innern des Worts verborgen liegt, nicht verletzt und entweiht wird. Dieſe Veranſtaltung wird vom Herrn dadurch getroffen, daß man endlich nichts Gutes und folglich auch nichts Wahres mehr, ſondern bloß das Böſe und Falſche weiß. Denn weiß man das Gute und Wahre, ſo kann man es verletzen und ſogar entweihen, nicht aber, wenn man es nicht weiß.“

v. 13 bis 16. dargeſtellt worden, wo die ganze Beſchreibung Deſſelben das Letzte des Göttlich-Wahren oder des Worts bezeichnet. Der Herr war zwar ſchon vorher das Wort oder das Göttlich-Wahre, allein nur im Erſten geweſen. Denn es heißt: „Im„Anfang war das Wort, und das Wort war bey„Gott, und Gott war das Wort.“ Joh. Kap. I. v. 1. 2. Als aber das Wort Fleiſch wurde, da wurde der Herr auch das Wort im Letzten; und dies iſt die Urſache, warum er „der Erſte und der Letzte genennt wird. Offenbar. Joh. Kap. I. v. 8. 11. 17. Kap. II. v. 8. Kap. XXI. v. 6. Kap. XXII. v. 13. Eſai. Kap. XLIV. v. 6.

262.

Daß der Herr das ganze Wort erfüllt habe, erhellt aus den Stellen, wo geſagt wird, von Ihm ſey das Geſetz und die Schrift erfüllt, und alles vollendet worden, z. B. aus folgenden: Jeſus ſprach: „Glau„bet nicht, daß ich gekommen ſey, das Geſetz und„den Propheten aufzuheben. Ich bin nicht ge„kommen, ſie aufzuheben, ſondern zu erfüllen.“ Matth. Kap. V. v. 17. 18. „Jeſus ging in die Sy„nagoge, und ſtand auf, um zu leſen. Man gab„Ihm hierauf das Buch des Propheten Eſaias, und„er ſchlug es auf und fand die Stelle geſchrieben:„Der Geiſt Jehovah's iſt auf mir. Er hat mich des„wegen geſalbet und ausgeſendet, den Dürftigen„Freude zu verkündigen, die im Herzen Niederge„ſchlagenen zu heilen, den Gebundenen Loslaſſung„und den Blinden das Geſicht anzukündigen, und„das angenehme Jahr des Herrn zu predigen. Dann„rollte er das Buch zuſammen und ſagte: Heute iſt„dieſe Schrift in euren Ohren erfüllt worden.“ Luc. Kap.

Kap. IV. v. 16 bis 21. „Damit die Schrift er=“
„füllt werde: der das Brodt mit Mir ißt, der hat“
„die Ferſe über Mich erhoben.“ Joh. Kap. XIII. v.
18. „Niemand iſt von ihnen verloren gegangen,“
„als der Sohn des Verderbens, damit die Schrift“
„erfüllt wurde.“ Joh. Kap. XVII. v. 12. „Damit“
„das Wort erfüllt wurde, welches geſagt hat: Ich“
„habe von denen, die du Mir gegeben haſt, nicht“
„einen verloren.“ Joh. Kap. XVIII. v. 9. „Jeſus“
„ſprach zum Petrus: Verbirg dein Schwerd an“
„ſeinem Ort. Denn wie würde die Schrift er=“
„füllt werden, daß es ſo geſchehen muß? Das iſt“
„aber geſchehen, damit die Schrift erfüllt wurde.“
Matth. Kap. XXVI. v. 54. 56. „Der Sohn des“
„Menſchen geht von hinnen, wie von Ihm geſchrie=“
„ben iſt, damit die Schriften erfüllt würden.“
Marc. Kap. XIV. v. 21. „So iſt die Schrift er=“
„füllt worden, welche geſagt hat: Er iſt unter die“
„Gottloſen gerechnet worden.“ Marc. Kap. XV. v.
28. Luc. Kap. XXII. v. 37. „Damit die Schrift“
„erfüllet würde: Sie haben ſeine Kleider unter ſich“
„getheilt, und über meinen Rock das Loos geworfen.“
Joh. Kap. XIX. v. 24. „Darauf wuſte Jeſus, daß“
„nun alles vollendet ſey, damit die Schrift erfüllt“
„würde.“ Joh. Kap. XIX. v. 28. „Als Jeſus den“
„Eſſig empfangen hatte, ſprach er: Es iſt vollendet,“
„das iſt, erfüllt.“ Joh. Kap. XIX. v. 30. „Das“
„geſchah, damit die Schrift erfüllt würde: Ihr“
„werdet kein Bein an ihm brechen. Und wiederum“
„ſagt eine andere Schrift: Sie werden ſehen, wel=“
„chen ſie durchſtochen haben.“ Joh. Kap. XIX. v. 36.
37. Daß das ganze Wort von Ihm geſchrieben wor=
den und Er in die Welt gekommen ſey, um es zu
erfüllen, das hat Er auch den Jüngern vor ſeiner Ab=
ſcheidung mit folgenden Worten bekannt gemacht:

„Er

„Er ſprach zu ihnen: Ihr Thoren und Träge im“
„Herzen, allem dem zuglauben, was die Propheten“
„geredet haben! Muſte Chriſtus nicht dieſes leiden“
„und in die Herrlichkeit eingehen? Er hub weiter“
„von Moſes und allen Propheten an, und erklärte“
„in ihnen alle Schriften von Ihm.“ Luc. Kap. XXIV. v. 25. 26. 27. und ferner: „Jeſus ſprach:“ „alles mußte erfüllt werden, was im Geſetz Moſes“ „und den Propheten und den Pſalmen von Mir“ „geſchrieben worden iſt.“ Luc. Kap. XXIV. v. 44. 45. Daß der Herr in der Welt das ganze Wort bis auf das Kleinſte erfüllt habe, erhellt aus dieſen Seinen Worten: „Wahrlich ich ſage euch, ehe ſoll“ „Himmel und Erde vergehen, als ein Jota oder ein“ „Strich vom Geſetze vergehen wird, bis alles ge-“ „ſchieht.“ Matth. Kap. V. v. 18. Hieraus alſo läßt ſich deutlich ſehen, daß darunter, daß der Herr das ganze Geſetz erfüllt habe, nicht verſtanden werde, daß er alle Vorſchriften der Zehngebote, ſondern das ganze Wort erfüllt habe. Und daß unter dem Geſetz auch das ganze Wort angedeutet werde, kann man aus folgenden Stellen wahrnehmen: „Jeſus ſprach: Iſt“ „nicht in eurem Geſetz geſchrieben: Ich habe geſagt,“ „ihr ſeyd Götter?“ Joh. Kap. X. v. 34. denn dies iſt Pſalm. LXXXII. v. 6. geſchrieben. „Der Hauſe“ „antwortete: Wir haben aus dem Geſetze gehört,“ „daß Chriſtus ewig bleibe.“ Joh. Kap. XII. v. 34. Denn dies iſt Pſalm. LXXXIX. v. 30. Pſalm. CX. v. 4. Dan. Kap. VII. v. 14. geſchrieben. „Damit“ „das geſchriebene Wort in ihrem Geſetze erfüllt wür-“ „de: Sie haben Mich ohne Grund gehaſſet.“ Joh. Kap. XV. v. 25. Denn dies iſt Pſalm. XXXV. v. 19. geſchrieben. „Es iſt leichter, daß Himmel und“ „Erde vergehen, als daß ein Punct des Geſetzes falle.“ Luc. Kap. XVI. v. 17. Denn unter Geſetz wird hier,

wie auch hie und da an andern Orten, die ganze heilige Schriſt verſtanden.

263.

Wenige verſtehen, wie der Herr das Wort ſey. Denn ſie denken ſich, der Herr könne durch das Wort die Menſchen erleuchten und belehren. Davon aber kann er nicht das Wort genennt werden. Sie ſollen alſo wiſſen daß jeder Menſch ſein eigener Wille und ſein eigener Verſtand, und ſo der eine von dem andern unterſchieden iſt. Da nun der Wille das Behältniß der Liebe und folglich alles Guten, das jener Liebe eigen iſt, und der Verſtand ein Behältniß der Weisheit und mithin alles Wahren iſt, das jener Weisheit eigen iſt; ſo folgt, daß jeder Menſch ſeine Liebe und ſeine Weisheit, oder, welches einerley iſt, ſein Gutes und ſein Wahres iſt. Der Menſch iſt nur daher Menſch, und nur dieſes iſt bey ihm der Menſch. Was aber den Herrn anbetrift, ſo iſt Er die Liebe ſelbſt und die Weisheit ſelbſt, und mithin das Gute ſelbſt und das Wahre ſelbſt. Er iſt es dadurch geworden, daß er alles Gute und alles Wahre, was im Worte enthalten iſt, erfüllt hat. Denn wer nichts denkt und redet als das Wahre, der wird dieſes Wahre, und wer nichts will und thut als das Gute, der wird dieſes Gute. Weil alſo der Herr alles Göttlich-Wahre und Göttlich-Gute, das in dem Worte ſo wohl in ſeinem natürlichen als auch in ſeinem geiſtigen Sinne vorhanden iſt, erfüllt hat, ſo iſt er das Gute ſelbſt und das Wahre ſelbſt, und ſonach das Wort geworden.

XII.

Daß es vor dem Worte, welches gegenwärtig in der Welt vorhanden iſt, ein Wort gegeben habe, das verloren gegangen iſt.

264.

Daß vor dem Worte, welches durch Moſes und die Propheten beym Iſraelitiſchen Volke gegeben worden iſt, der Dienſt durch Opfer bekannt geweſen ſey, und man aus dem Munde Jehovah's prophezeihet habe, läßt ſich aus den Erzählungen in den Büchern Moſes wahrnehmen. Daß der Dienſt durch Opfer bekannt geweſen ſey, ergiebt ſich aus folgenden. Es wurde befohlen, daß die Kinder Iſraels die Altäre der Völkerſchaften umreißen, ihre Bildſäulen zerbrechen und ihre Haine aushauen ſollten. 2. B. Moſ. Kap. XXXIV. v. 13. 5. B. Moſ. Kap. VII. v. 5. Kap. XII. v. 3. Iſrael fing in Schittim an, mit den Töchtern Moabs zu huren. Sie luden das Volk zu den Opfern ihrer Götter, und das Volk aß mit ihnen. 4. B. Moſ. Kap. XXV. v. 1. 2. 3. Bileam, der aus Syrien war, lies Altäre aufrichten und opferte Ochſen und Vieh. 4. B. Moſ. Kap. XXII. v. 40. Kap. XXIII. v. 1. 2. 14. 29. 30. Daß er auch vom Herrn prophezeihet hat, erhellt aus ſeinen Worten: aus Jacob werde ein Stern und aus Iſrael ein Scepter hervorgehen. 4. B. Moſ. Kap. XXIV. v. 17. und daß er aus dem Munde Jehovah's prophezeihte, aus 4. B. Moſ. Kap. XXII. v. 13. 18. Kap. XXIII. v. 3. 5. 8. 16. 26. Kap. XXIV. v. 1. 13. Aus dieſem iſt offenbar, daß es bey den Völkerſchaften einen göttlichen Dienſt gegeben habe, der dem Dienſte bey dem Iſraelitiſchen Volke, welchen Moſes ange-

angeordnet hatte, beynahe gleich war. Daß er auch vor den Zeiten Abrahams vorhanden geweſen ſey, iſt aus den Worten beym Moſes 5. B. Moſ. Kap. XXXII. v. 7. 8. noch deutlicher aber daraus zu erſehen, daß Melchiſedech, der König von Schalem, Brodt und Wein herausgebracht, Abraham geſegnet, von ihm die Zehnten von allem erhalten 1. B. Moſ. Kap. XIV. v. 18 bis 20. und den Herrn vorgeſtellt hat. Denn er wird ein Prieſter des höchſten Gottes genennt. 1. B. Moſ. Kap. XIV. v. 18. und vom Herrn heißt es beym David: „Du biſt Prieſter in Ewig-“ „keit, nach Art des Melchiſedech.“ Pſalm. CX. v. 4. und daher kam es, daß Melchiſedech Brodt und Wein als das Allerheiligſte der Kirche, ſo wie ſie auch in dem heiligen Abendmale das Heilige ſind, herausbrachte. Dies ſind außer mehrern andern die vorhandenen Anzeigen, daß es vor dem Iſraelitiſchen Worte ein Wort gegeben habe, woraus dergleichen Offenbarungen entlehnt worden ſind.

265.

Daß es bey den Alten ein Wort gegeben habe und das Hiſtoriſche davon die Kriege Jehovah's, das Prophetiſche aber die Ausſprüche genennt worden ſey, iſt aus dem Moſes bekannt, der es nennt und etwas daraus entlehnt hat, 4. B. Moſ. Kap. XXI. v. 14. 15. 27 bis 30. So iſt von ihm aus dem Hiſtoriſchen jenes Worts folgendes genommen worden. Daher wird in dem Buche der Kriege Jehovah's geſagt: „Gegen Vaheb in Suph, gegen die Flüſſe Arnon“ „und die Schleuße der Flüße, welche ſich gegen die“ „Wohnungen Ar neigt, und an der Grenze Moabs“ „ſich endet.“ 4. B. Moſ. Kap. XXI. v. 14. 15. Unter den Kriegen Jehovah's aber ſind in jenem Worte

wie in dem unſrigen, die Kämpfe des Herrn mit den Höllen und die Siege über ſie, wenn er in die Welt kommen würde, verſtanden und beſchrieben worden. Denn die nämlichen Kämpfe werden in dem Hiſtoriſchen unſers Worts an vielen Orten z. B. in den Kriegen Joſua's mit den Völkerſchaften im Lande Canaan und in den Kriegen der Richter und Könige Iſraels verſtanden und beſchrieben. So iſt ferner aus dem Prophetiſchen jenes Worts dieſes entlehnt worden: „Daher ſagen die Sprecher: Gehet nach„ „Chesbon. Die Stadt Sichon wird gebauet und„ „befeſtiget werden. Denn Feuer iſt aus Chesbon,„ „eine Flamme aus der Stadt Sichon gegangen.„ „Sie hat das Ar Moabs, die Beſitzer der Höhen„ „Arnons verzehrt. Wehe dir Moab! Du biſt un„ „tergegangen, Volk Kemosh. Er hat ſeine Söhne„ „in die Flucht geſchlagen und ſeine Töchter zu Ge„ „fangenen des Emorräiſchen Königs Sichons ge„ „macht. Wir haben ſie mit den Waffen aufgerie„ „ben. Chesbon iſt bis nach Dibon umgekommen,„ „und wir haben bis nach Nophach, das bis nach„ „Medebam geht, Verwüſtungen angerichtet. 4. B. Moſ. Kap. XXI. v. 27 bis 30. Die Ueberſetzer heißen ſie Verfaſſer der Sprüchwörter; ſie müſſen aber Sprecher, oder Prophetiſche Ausſprüche genennt werden. Denn man kann aus der Bedeutung des Worts Moſchalim in der Hebräiſchen Sprache ſehen, daß es nicht bloß Sprichwörter, ſondern auch prophetiſche Ausſprüche ſind, wie z. B. 4. B. Moſ. Kap. XXIII. v. 7. 18. Kap. XXIV. v. 3. 15. wo geſagt wird, daß Bileam ſeinen Ausſpruch gethan habe. Dieſer war prophetiſch, betraf auch den Herrn, und wird in der Einheit Moſchal genennt. Auch kommt hinzu, daß das, was Moſes daraus genommen hat, nicht Sprichwörter, ſondern Prophezeihun-

gen ſind. Daß endlich jenes Wort ebenfalls von Gott eingegeben worden iſt, erhellt aus dem Jeremias, wo beynahe das Nämliche geſagt wird: „Feuer“ „ging aus Chesbon und eine Flamme zwiſchen Si-“ „chon hervor, welche den Winkel Moabs und die“ „Höhe der Kinder Schaon verzehrte. Wehe dir,“ „Moab! das Volk Kemosh iſt umgekommen. Denn“ „deine Söhne ſind in die Gefangenſchaft geſchleppt,“ „und deine Töchter zu Gefangenen gemacht worden.“ Kap. XLVIII. v. 45. 46. Außerdem wird vom David und Joſua ein prophetiſches Buch des alten Worts unter dem Namen Buch Jaſchar oder Buch des Rechten angeführt, vom David: „David klagte über“ „Saul und über Jonathan und ſchrieb die Klage, um“ „die Kinder Juda's den Bogen zu lehren. Sehet,“ „was geſchrieben iſt im Buch Jaſchar.“ 2. B. Sam. Kap. I. 17. 18. und vom Joſua: „Joſua ſprach:“ „Sonne, ruhe in Gibeon, und du, Mond, im Thale“ „Ajalon. Iſt dies nicht im Buche Jaſchar geſchrie-“ „ben?“ Kap. X. v. 12.

266.

Hieraus kann man ſehen, daß es in der Welt, hauptſächlich in der Aſiatiſchen, vor dem Iſraelitiſchen Worte ein altes Wort gegeben habe. Daß dieſes Wort in dem Himmel bey den Engeln, welche in jenen Zeiten gelebt haben, aufbewahrt werde, und noch gegenwärtig bey den Völkerſchaften in der groſzen Tatarey vorhanden ſey, davon kann man in der dritten Merkwürdigkeit hinter dieſer Abhandlung von der heiligen Schrift nachſehen.

XIII.

Daß durch das Wort auch denen ein Licht zu theil werde, die außer der Kirche ſind und das Wort nicht haben.

267.

Es kann keine Verbindung mit dem Himmel ſtatt haben, wenn nicht irgendwo auf der Erde eine Kirche iſt, wo das Wort und durch dieſes der Herr bekannt iſt, weil der Herr der Gott des Himmels und der Erde und ohne dem Herrn keine Seligkeit iſt. Denn daß durch das Wort eine Verbindung mit dem Herrn und eine Vereinbarung mit den Engeln geſchehe, davon kann man oben N. 234 bis 240. nachſehen. Es iſt genung, daß es eine Kirche giebt, wo das Wort iſt. Wenn ſie auch in gewiſſer Rückſicht nur aus wenigen beſteht, ſo wird doch durch daſſelbe der Herr in dem ganzen Erdkreiſe gegenwärtig. Denn durch dieſes iſt der Himmel mit dem menſchlichen Geſchlechte verbunden worden.

268.

Wie aber die Gegenwart und Verbindung des Herrn und des Himmels in allen Ländern durch das Wort ſtatt habe, ſoll jetzt geſagt werden. Der ganze engliſche Himmel iſt eben ſo, wie die Kirche auf Erden, vor dem Herrn wie ein Menſch; und daß ſie auch wirklich wie ein Menſch erſcheinen, davon kann man in dem Werke von dem Himmel und der Hölle N. 59 bis 87. nachſehen [22]). In dieſem Menſchen iſt die

22) Die wirkliche Erſcheinung des engliſchen Himmels und der Kirche als Menſch vor dem Herrn wird in dem

die Kirche, wo das Wort geleſen wird, und durch daſſelbe der Herr bekannt iſt, gleichſam das Herz und

dem Werke von dem Himmel und der Hölle durch Folgendes angegeben:

„Daß der ganze Himmel zuſammengenommen einen Menſchen darſtellt.“

59. „Daß der Himmel im ganzen Umfange einen Menſchen darſtellt, iſt ein in der Welt noch unbekanntes, in den Himmeln aber ſehr bekanntes Geheimniß. Die Wiſſenſchaft deſſelben und des Einzelnen und Beſondern von ihm macht den vorzüglichſten Beſtandtheil der Einſicht der Engel daſelbſt aus. — Und weil ſie wiſſen, daß alle Himmel zugleich mit ihren Geſellſchaften einen Menſchen darſtellen, ſo nennen ſie daher den Himmel den größten und göttlichen Menſchen, den göttlichen aber deswegen, weil das Göttliche des Herrn den Himmel ausmacht.“

62. „Die Engel erblicken zwar den Himmel in dieſer Form nicht im ganzen Umfange, weil kein Engel den ganzen Himmel überſchaut, wohl aber ſehen ſie zuweilen die zerſtreuten Geſellſchaften, die aus viel tauſend Engeln beſtehen, als einen in jener Form, und ſchließen aus der Geſellſchaft, als dem Theile, auf das Allgemeine, das iſt, den Himmel. Denn in der vollkommenſten Form verhält es ſich mit dem Allgemeinen, wie mit den Theilen, und mit dieſen wie mit dem Allgemeinen; ſie unterſcheiden ſich bloß wie das größere und kleinere Aehnliche. Daher ſagen ſie, daß dieſer ganze Himmel ſich im Anblicke des Herrn befindet, weil das Göttliche vom Innerſten und Oberſten her alles überſieht.“

65. „Da der ganze Himmel einen Menſchen darſtellt und der göttlich-geiſtige Menſch in der größten Form und ſelbſt im Bilde iſt, ſo wird deswegen der Himmel, wie der Menſch, in Glieder und Theile von gleicher Benennung abgeſondert, und die Engel wiſſen, in welchem Gliede ſich die eine und die andere Geſellſchaft befindet. — Ueberhaupt bildet der oberſte oder

und die Lunge, das himmliſche Reich des Herrn gleichſam das Herz, und das geiſtige Reich Deſſelben

oder dritte Himmel das Haupt bis zum Halſe, der mittlere oder zweyte Himmel die Bruſt bis an die Lenden und Knie, und der letzte oder erſte Himmel die Beine bis an die Fußſohlen und die Arme bis an die Finger: denn die Arme und Hände machen, obwohl von der Seite, das Letzte des Menſchen aus. Hieraus aber erhellt wiederum, warum es drey Himmel giebt.“

„Daß jede Geſellſchaft in den Himmeln einen Menſchen darſtellt.“

68. „Daß auch jede Geſellſchaft des Himmels einen Menſchen darſtellt und mit dem Menſchen Aehnlichkeit hat, iſt mir einigemal zu ſehen vergönnt worden. Es gab eine Geſellſchaft, in die ſich mehrere eingeſchlichen hatten, welche ſich in Engel des Lichts zu verſtellen wußten und Heuchler waren. Als dieſe von den Engeln abgeſondert wurden, ſo nahm ich wahr, daß die ganze Geſellſchaft anfänglich wie ein Dunkel, darauf ſtufenweis, wiewohl ebenfalls dunkel, in menſchlicher Form, und zuletzt im Lichte wie ein Menſch erſchien. Die, welche in dem Menſchen waren und ihn ausmachten, beſtanden aus denen, die ſich im Guten jener Geſellſchaft befanden, die übrigen aber, die nicht in dieſem Menſchen enthalten waren, und ihn nicht ausmachten, aus Heuchlern.“ —

69. „Nicht minder iſt mir erlaubt geweſen, zu ſehen, daß eine ganze engliſche Geſellſchaft dann wie eins in menſchlicher Form erſcheint, wenn der Herr Sich als gegenwärtig darſtellt.“ —

Daß endlich auch jeder Engel eine völlig menſchliche Form hat, und die Kirche in derſelben Geſtalt vor dem Herrn erſcheint, davon wird N. 73. ff., welche oben N. 240. Anmerk. 14. S. 551. ff. beygefügt worden ſind, etwas erwähnt.

gleichſam die Lunge. Wie durch dieſe beyden Lebensquellen in dem menſchlichen Körper alle übrige Glieder, Eingeweide und Organe beſtehen und leben, ſo beſtehen und leben auch vermittelſt der Verbindung des Herrn und des Himmels mit der Kirche durch das Wort alle die auf dem Erdkreiſe, welche eine Religion haben, einen einigen Gott verehren, gut leben, deswegen in jenem Menſchen ſind, und die Glieder und Eingeweide außerhalb der Bruſt, worin das Herz und die Lunge ſind, vorſtellen. Denn das Wort in der chriſtlichen Kirche gewährt eben ſo den übrigen vom Herrn durch den Himmel das Leben, als es das Herz und die Lunge den Gliedern und Eingeweiden des ganzen Körpers mittheilen. Auch giebt es eine ähnliche Gemeinſchaft, und dieſe iſt der Grund, daß die Chriſten, bey denen das Wort geleſen wird, die Bruſt jenes Menſchen ausmachen. Sie befinden ſich unter allen in der Mitte; um ſie herum ſind die Katholiken und um dieſe die Muhammedaner, welche den Herrn als den gröſten Propheten und den Sohn Gottes anerkennen; auf dieſe folgen die Afrikaner, und den letzten Umkreis machen die Völker und Völkerſchaften in Aſien und den beyden Indien.

269.

Daß ſich dieſes in dem ganzen Himmel ſo verhalte, läßt ſich aus der Aehnlichkeit in jeder Geſellſchaft des Himmels ſchließen. Denn jede Geſellſchaft iſt der Himmel im Kleinen und ebenfalls einem Menſchen gleich, wie man in dem Werke von dem Himmel und der Hölle N. 41 bis 87.[23]) ſehen kann. In

23) In wiefern jede Geſellſchaft der Himmel im Kleinen und einem Menſchen gleich iſt, davon heißt es in der weit-

In jeder Geſellſchaft des Himmels ſtellen die, welche in ihrer Mitte ſind, auf gleiche Art das Herz und die

weitläuftigen Stelle, die oben aus dem Werke von dem Himmel und der Hölle angegeben wird, ſo:

„Daß die Himmel aus unzähligen Geſellſchaften beſtehen.“

41. „Die Engel ſind in jedem Himmel nicht an einem Orte beyſammen, ſondern nach den Verſchiedenheiten des Guten der Liebe und des Glaubens, worin ſie ſich befinden, in größere und kleinere Geſellſchaften abgeſondert. Die, welche ſich in einem ähnlichen Guten befinden, bilden eine Geſellſchaft; das Gute aber iſt in den Himmeln von unendlicher Verſchiedenheit, und jeder Engel wie ſein Gutes.“ —

45. — „Alle werden in den Himmeln durch das Gute vereinbart, und nach ſeiner Beſchaffenheit abgeſondert. Die Engel aber werden nicht durch ſich ſelbſt, ſondern durch den Herrn, von Dem das Gute herkommt, ſo mit einander vereinbart. Er leitet, verbindet, trennt und erhält ſie, ſoweit ſie im Guten ſind, in der Freyheit, und ſo einen jeden in dem Leben ſeiner Liebe, ſeines Glaubens, ſeiner Einſicht und Weisheit, und mithin in der Glückſeligkeit.“

„Daß jede Geſellſchaft der Himmel in der kleinern Form, und jeder Engel derſelbe in der kleinſten ſey.“

51. „Jede Geſellſchaft iſt der Himmel in der kleinern Form, und jeder Engel derſelbe in der kleinſten, weil das Gute der Liebe und des Glaubens den Himmel ausmacht, und in jeder Geſellſchaft des Himmels und bey jedem Engel der Geſellſchaft das Gute iſt. Denn es kommt nichts darauf an, daß jenes Gute überall verſchieden und verändert iſt, weil es demohngeachtet das Gute des Himmels iſt; und der einzige Unterſchied iſt, daß der Himmel hier eine andere Beſchaffenheit als dort hat. Daher heißt es denn, wenn jemand in eine Geſellſchaft des Himmels erhoben wird,

er

Lunge vor, und haben das größte Licht. Das Licht ſelbſt und folglich auch die Wahrnehmung des Wahren

er komme in den Himmel, und von denen, die in ihr ſind, ſie ſeyen im Himmel und jeder in dem ſeinigen. Dies wiſſen alle die, welche ſich in dem zweyten Leben befinden; und deswegen ſagen die, welche außer- oder innerhalb des Himmels ſtehen und von weitem dahin, wo die Verſammlungen der Engel ſind, blicken, daß der Himmel dort und dort ſey. Es verhält ſich hiermit Vergleichungsweiſe wie mit den Vorſtehern, Beamten und Dienern in einem königlichen Palaſte oder an einem Hofe. Ob ſie gleich abgeſondert in ihren Wohnplätzen oder in ihrem Zimmer, einer über dem andern, wohnen, ſo ſind ſie doch in einem Palaſte oder an einem Hofe, jeder in ſeinem Dienſte beym Könige. Und hieraus erhellt, was unter den Worten des Herrn, daß „in dem Hauſe ſeines Vaters“ „viele Wohnplätze ſind,“ Joh. Kap. XIV. v. 2., und was unter „den Wohnungen des Himmels,“ und unter „den Himmeln der Himmel“ bey den Propheten verſtanden wird.“

52. „Daß eine jede Geſellſchaft der Himmel in der kleinern Form ſey, hat man weiter theils daraus, daß in jeder Geſellſchaft dieſelbe himmliſche Form, wie in dem ganzen Himmel, vorhanden iſt, indem ſich in der Mitte des ganzen Himmels die Vorzüglichern und um ſie herum bis an die Gränzen in abnehmender Ordnung die weniger Vorzüglichen befinden, theils wiederum daraus wahrnehmen können, daß der Herr alle, die in dem ganzen Himmel und eben ſo die, welche in einer jeden Geſellſchaft ſind, ſo führt, als wären ſie ein Engel. Daher erſcheint, wie auch mir der Herr zu ſehen vergönnt hat, bisweilen eine ganze engliſche Geſellſchaft wie eins in der Form eines Engels. Auch zeigt ſich der Herr dann, wenn er in der Mitte der Engel erſcheint, nicht von mehrern umgeben, ſondern wie einer in engliſcher Form, und dies iſt der Grund, warum der Herr im Worte der Engel, und ſelbſt eine ganze Geſellſchaft ſo genennt wird.

ren pflanzt ſich von jener Mitte nach allen Seiten gegen die Umkreiſe, und ſo auf alle, die in der Geſellſchaft

wird. Denn Michael, Gabriel und Raphael ſind nichts anders als engliſche Geſellſchaften, die dieſe Namen von ihren Verrichtungen erhalten haben.“

„Daß jede Geſellſchaft in den Himmeln einen Menſchen darſtellt.“

68. „Daß auch jede Geſellſchaft des Himmels einen Menſchen darſtellt und mit dem Menſchen Aehnlichkeit hat, iſt mir einigemale zu ſehen vergönnt worden. Es gab eine Geſellſchaft, in die ſich mehrere eingeſchlichen hatten, welche ſich in Engel des Lichts zu verſtellen wußten und Heuchler waren. Als dieſe von den Engeln abgeſondert wurden, ſo nahm ich wahr, daß die ganze Geſellſchaft anfänglich wie ein Dunkel, darauf ſtufenweis, wiewohl ebenfalls dunkel, in menſchlicher Form, und zuletzt im Lichte wie ein Menſch erſchien. Die, welche in dem Menſchen waren und ihn ausmachten, beſtanden aus denen, die ſich im Guten jener Geſellſchaft befanden, die übrigen aber, die nicht in dieſem Menſchen enthalten waren, und ihn nicht ausmachten, aus Heuchlern.“ —

69. „Nicht minder iſt mir erlaubt geweſen, zu ſehen, daß eine ganze engliſche Geſellſchaft dann wie eins in menſchlicher Form erſcheint, wenn der Herr Sich als gegenwärtig darſtellt. Er erſchien in der Höhe gegen Morgen, wie eine Wolke, welche weißlichroth und mit kleinen Sternen umgeben war. Sie ſenkte ſich herab, wurde allmälig beym Herabſenken heller und zeigte ſich endlich in einer völlig menſchlichen Geſtalt. Die kleinen Sterne um die Wolke waren Engel, welche vom Lichte aus dem Herrn ſo ausſahen.“

72. „Jede Geſellſchaft zeigt ſich in dem Bilde eines Menſchen, wenn ſie zuſammen wie eins erſcheint, weil der ganze Himmel dieſes Bild hat, und bey der vollkommenſten Form, dergleichen die Form des Himmels iſt, der Theil mit dem Ganzen und das Kleinere mit dem

ſchaft ſind, fort und macht ihr Leben geiſtig. Man hat mir gezeigt, daß, wenn die, welche ſich in der Mitte befanden, die Provinz des Herzens und der Lunge ausmachten und das gröſte Licht hatten, weggeführt wurden, dann bey denen, die um ſie herum waren, der Verſtand im Schatten und die Wahrnehmung des Wahren ſo ſchwach war, daß ſie in Klagen ausbrachen, ſobald aber jene zurückkehrten, das Licht wieder erſchien, und dieſe das Wahre eben ſo, wie zuvor, wahrnahmen. Man kann es mit der Wärme und dem Lichte aus der Sonne der Welt vergleichen. Wie dieſe den Bäumen und Geſträuchen, auch denen, die an den Seiten und unter der Wolke ſtehen, Wachsthum geben, wenn nur die Sonne aufgegangen iſt, ſo iſt es mit dem Lichte und der Wärme des Himmels vom Herrn als der Sonne daſelbſt. Dieſes Licht iſt ſeinem Weſen nach das Göttlich-Wahre, woraus alle Einſicht und Weisheit der Engel und Menſchen kommt. Daher wird vom „Worte geſagt,“ „daß es bey Gott und Gott war, und jeden Menſchen,“ „der in die Welt kommt, erleuchtet, und daß jenes“ „Licht auch in der Finſterniß ſcheinet.“ Joh. Kap. I. v. 1. 5. 9. Denn unter dem Worte wird hier der Herr in Anſehung des Göttlich-Wahren verſtanden.

dem Gröſsten Aehnlichkeit hat, das Kleinere und die Theile des Himmels aber die Geſellſchaften ſind, aus denen er beſteht, und die ebenfalls Himmel in der kleinern Form ſind. Dieſe Aehnlichkeit iſt überall vorhanden, weil in den Himmeln bey allen das Gute von einer Liebe abſtammt, und ſo einen Urſprung hat. Die eine Liebe, woraus alles Gute daſelbſt entſpringt, iſt die Liebe zum Herrn vom Herrn; und hierin liegt die Urſache, warum der ganze Himmel im Allgemeinen, jede Geſellſchaft im weniger Allgemeinen, und jeder Engel im Beſondern eine Aehnlichkeit Deſſelben iſt.“

270.

Hieraus kann man ſehen, daß das Wort, welches ſich bey den Proteſtanten und Reformirten befindet, alle Völkerſchaften und Völker durch die geiſtige Gemeinſchaft erleuchtet, und der Herr darauf ſieht, daß es auf der Erde immer eine Kirche gebe, wo das Wort geleſen und dadurch der Herr bekannt wird. Daher iſt, als die Katholiken das Wort beynahe verworfen hatten, durch die göttliche Vorſehung des Herrn eine Reformation veranſtaltet, und dadurch das Wort wie aus der Finſterniß hervorgezogen und in Gebrauch geſetzt worden. Eben ſo gefiel es dem Herrn, als das Wort bey dem Jüdiſchen Volke gänzlich verfälſcht und geſchändet und gleichſam zunichte gemacht worden war, vom Himmel herabzuſteigen, als das Wort zu kommen, es zu erfüllen, dadurch zu erneuern und wiederherzuſtellen, und den Bewohnern der Erde das Licht wiederzugeben, wie der Herr in Folgendem ſagt: „Das Volk, das in der Finſterniß ſaß, hat das" „große Licht geſehen. Denen iſt ein Licht aufgegan-" „gen, die in der Gegend und dem Schatten des To-" „des ſaßen." Eſai. Kap. IX. v. 1. und Matth. Kap. IV. v. 16.

271.

Weil vorhergeſagt worden iſt, daß auch am Ende dieſer Kirche aus dem Mangel der Kenntniß des Herrn, als eines Gottes des Himmels und der Erde, und aus der Trennung des Glaubens von der thätigen Liebe eine Finſterniß entſtehen würde, ſo hat es daher, damit nicht dadurch der ächte Verſtand des Worts und mit ihm die Kirche verloren gehen möchte, dem Herrn gefallen, jetzt den geiſtigen Sinn des Worts aufzudecken und zu offenbaren, daß das

Wort

Wort in dieſem Sinne und aus ihm in dem natürlichen Sinne Unzähliches enthalte, wodurch das beynahe erloſchene Licht des Wahren aus dem Worte wiederhergeſtellt werde. Daß aber das Licht des Wahren am Ende dieſer Kirche beynahe auslöſchen würde, wird in vielen Stellen der Offenbarung Johannes vorausgeſagt und auch durch folgende Worte des Herrn angedeutet. „Gleich nach der Trübſal“ „jener Tage wird die Sonne verdunkelt werden, und“ „der Mond ſein Licht nicht geben. Die Sterne wer-“ „den vom Himmel fallen und die Kräfte der Himmel“ „erſchüttert werden. Und dann wird man den Sohn“ „des Menſchen in den Wolken des Himmels mit“ „Herrlichkeit und Kraft kommen ſehen.“ Matth. Kap. XXIV. v. 29. 30. Denn unter der Sonne wird hier der Herr in Anſehung der Liebe, unter dem Mond der Herr in Anſehung des Glaubens, unter den Sternen der Herr in Anſehung der Kenntniſſe des Wahren und Guten, unter dem Sohne des Menſchen der Herr in Anſehung des Worts, unter der Wolke der buchſtäbliche Sinn des Worts, unter der Herrlichkeit der geiſtige Sinn des Worts und ſein Hervorleuchten aus dem buchſtäblichen Sinne deſſelben, und unter den Kräften die Macht deſſelben verſtanden.

272.

Ich weiß, wie mir vergönnt worden iſt, aus vieler Erfahrung, daß der Menſch durch das Wort eine Gemeinſchaft mit dem Himmel habe. Als ich das Wort vom erſten Kapitel des Eſaias bis zum letzten des Malachia und die Pſalmen Davids durchlas und den Gedanken auf ihren geiſtigen Sinn heftete, wurde mir die deutliche Wahrnehmung zu Theil, daß jeder Vers mit einer Geſellſchaft des Himmels und

und ſo das ganze Wort mit dem ganzen Himmel Gemeinſchaft hatte. Hieraus erhellte, daß eben ſo, wie der Herr das Wort iſt, auch der Himmel das Wort ſey, weil der Himmel ein Himmel vom Herrn und der Herr durch das Wort Alles in Allem im Himmel iſt.

XIV.

Daß niemand Gott, den Himmel und die Hölle und das Leben nach dem Tode, und noch weniger den Herrn kennen würde, wenn das Wort nicht wäre.

273.

Da es einige giebt, welche behaupten, und ſich darin beſtärkt haben, daß der Menſch ohne das Wort das Daſeyn Gottes, ſo wie auch des Himmels und der Hölle, und das Uebrige, was das Wort lehrt, wiſſen könne, ſo darf man mit ihnen nicht aus dem Worte, ſondern aus dem natürlichen Lichte der Vernunft rechten: denn ſie glauben dem Worte nicht, ſondern ſich. Forſche alſo mit dem Lichte der Vernunft, und du wirſt finden, daß es zwey Kräfte des Lebens bey dem Menſchen giebt, welche Verſtand und Wille genennt werden, und daß der Verſtand dem Willen, nicht aber der Wille dem Verſtande unterworfen iſt. Denn der Verſtand lehrt und zeigt nur, was durch den Willen gethan werden muß; und daher kommt es, daß viele, welche einen ſcharfen Verſtand haben und vor andern das Moraliſche des Lebens einſehen, gleichwohl nicht darnach leben, wie doch geſchehen würde, wenn ſie es wollten. Unterſu-

che ferner, und du wirſt wahrnehmen, daß der Wille des Menſchen das Eigenthümliche deſſelben, dieſes aber von der Geburt an böſe iſt, und daher das Falſche in dem Verſtande kommt. Wenn du dieſes gefunden haſt, ſo wirſt du ſehen, daß der Menſch aus ſich nichts anders, als was dem Eigenthümlichen ſeines Willens gemäß iſt, und, wenn nicht anderswo etwas vorhanden iſt, woraus er es wiſſen kann, aus dem Eigenthümlichen ſeines Willens nichts anders verſtehen will, als was ihn und die Welt betrift. Was oben iſt, liegt alles in Finſterniß. Dächte er z. B. wenn er die Sonne, den Mond und die Sterne ſieht, etwa an ihren Urſprung, ſo könnte er nicht anders denken, als daß ſie von ſich ſeyen. Kann er höher denken, als mehrere Gelehrte in der Welt, die nichts deſtoweniger die Natur annehmen, ohngeachtet ſie aus dem Worte die Schöpfung aller Dinge von Gott kennen? Und was würden eben dieſe gedacht haben, wenn ſie nichts aus dem Worte gewußt hätten? Oder glaubſt du, daß die alten Weiſen, z. B. Ariſtoteles, Cicero, Seneca und andere, die von Gott und der Unſterblichkeit der Seele geſchrieben haben, dieſes zuerſt aus ihrem eigenen Verſtande entlehnt haben? Sie haben es vielmehr durch die Ueberlieferung derer, welche es zuerſt aus dem alten Worte, wovon oben geredet wurde, gewußt haben, von andern entlehnt. Die Verfaſſer der natürlichen Theologie ſchöpfen ſo etwas nicht aus ſich, ſondern beſtätigen blos das durch Vernunftgründe, was ſie durch die Kirche, die das Wort hat, wiſſen. Ja es kann unter ihnen einige geben, die es beſtätigen und doch nicht glauben.

274.

Ich habe Völker geſehen, die auf Inſeln geboren und in bürgerlichen Dingen einſichtsvoll waren, von Gott aber nicht das geringſte wußten. Sie erſcheinen in der geiſtigen Welt wie Sphinxe, werden aber, weil ſie als Menſchen und folglich mit dem Vermögen, das geiſtige Leben zu erhalten, geboren worden ſind, von den Engeln unterrichtet und durch die Kenntniſſe vom Herrn als Menſchen belebt. Was der Menſch aus ſich ſey, erkennt man deutlich aus denen, die in der Hölle ſind, und unter denen es auch einige Vorſteher und Gelehrte giebt, welche nicht einmal von Gott etwas hören wollen, und deswegen auch Gott nicht nennen können. Ich habe dieſe geſehen, und mit ihnen eben ſowohl als mit jenen geredet, welche vor Zorn und Entbrennung glühten, wenn ſie jemanden von dem Herrn reden hörten. Erwäge alſo, was der Menſch ſeyn würde, der von Gott nichts gewußt hat, da einige, die von Gott geredet, von Gott geſchrieben und von Gott gepredigeт haben, ſo beſchaffen ſind. Daß ſie aber ſo beſchaffen ſind, gründet ſich auf den Willen, der böſe iſt, und, wie vorher geſagt worden iſt, den Verſtand leitet und das Wahre, welches ſich in ihm aus dem Worte befindet, wegnimmt. Konnte der Menſch von ſich wiſſen, daß ein Gott und nach dem Tode ein Leben ſey, warum wußte er nicht, daß der Menſch nach dem Tode Menſch ſey? Warum glaubt er, daß ſeine Seele oder ſein Geiſt dem Winde oder dem Aether gleiche, der nicht eher mit Augen ſehe, mit Ohren höre und mit dem Munde rede, als bis er mit ſeinem Leichnam oder Skelet verbunden werde und zuſammenwachſe? Nimm alſo an, die Lehre ſey bloß eine Geburt des Lichts der Vernunft, würde er wohl verehrt werden, wie es ſeit Jahrhunderten geſchehen iſt und noch gegen-

wärtig von denen geſchieht, welche aus dem Worte wiſſen, daß der Alleinige Gott verehrt werden müſſe? Eine andere Verehrung aus dem Eigenthümlichen des Menſchen iſt nicht möglich, nicht einmal die Verehrung der Sonne und des Mondes.

275.

Daß es von den älteſten Zeiten an eine Religion gab, und die Bewohner des Erdkreiſes überall von Gott Kenntniß hatten und etwas von dem Leben nach dem Tode wußten, das kam nicht von ihnen ſelbſt oder aus ihrer eignen Einſicht, ſondern aus dem alten Worte, wovon oben N. 264 bis 266. und darauf ans dem Iſraelitiſchen Worte her. Aus dieſem zwiefachen Worte verbreiteten ſich die Religionslehren nach den beyden Indien und ihren Inſeln, durch Aegypten und Aethiopien in die Reiche von Afrika und von den Küſten Aſiens nach Griechenland und von da nach Italien. Weil aber das Wort nicht anders als in Bildern geſchrieben werden konnte, welche in den Dingen in der Welt beſtehen, die mit den himmliſchen correſpondiren und ſie folglich andeuten, ſo wurden deswegen die Religionslehren der Völkerſchaften in Abgötterey und in Griechenland in Fabeln, und die göttlichen Eigenſchaften und Beynahmen in eben ſo viel Götter verwandelt, über die man einen Oberſten, den man Jupiter vielleicht von Jehova nennte, ſetzte. Daß jene von dem Paradieſe, der Sündfluth, dem heiligen Feuer, den vier Altern vom erſten goldenen an bis zum letzten eiſernen, wovon beym Daniel Kap. II. v. 31 bis 35. geredet wird, Kenntniß gehabt haben, iſt bekannt.

276.

Diejenigen, welche glauben, ſie können ſich aus eigener Einſicht die Kenntniſſe von Gott, dem Himmel und der Hölle und den geiſtigen Dingen der Kirche verſchaffen, wiſſen nicht, daß der natürliche Menſch an ſich betrachtet dem geiſtigen zuwider ſey, und daher das Geiſtige, was in ihn eingeht, ausrotten oder in Trug hüllen will, der den Würmern gleich iſt, welche die Wurzeln der Küchenkräuter und Saaten verzehren. Man kann ſie mit denen vergleichen, welche träumen, daß ſie auf Adlern ſitzen und in die Höhe getragen werden, oder auf dem Pegaſus über den Berg Parnaßus zum Helikon fliegen, eigentlich aber wie die Lucifer in der Hölle ſind, die ſich noch jetzt daſelbſt Söhne der Morgenröthe nennen. Eſai. Kap. XIV. v. 12. Auch ſind ſie wie jene in dem Thal zu Sinear, welche einen Thurm zu bauen anfiengen, deſſen Haupt bis an den Himmel reichen ſollte, 1 B. Moſ. Kap. XI. v. 2. 4. und bauen auf ſich wie Goliath, ohne vorauszuſehen, daß ſie wie er von dem an die Stirne geſchleuderten Steine zu Boden geworfen werden können. Ich will ihnen ſagen, was für ein Loos ſie nach dem Tode erwartet. Anfänglich werden ſie wie Trunkene, hernach wie Träumende und zuletzt wie Alberne und ſitzen in Finſterniß. Sie mögen ſich alſo vor einem ſolchem Wahnwitze hüten.

277.

Dieſem will ich folgende Merkwürdigkeiten beyfügen. Die erſte iſt dieſe. Ich durchirrte eines Tages im Geiſte verſchiedene Oerter in der geiſtigen Welt, um die Abbildungen der himmliſchen Dinge wahrzunehmen, welche dort an vielen Orten aufgeſtellt wer-

den. Ich erblickte alſo in einem Hauſe, wo Engel waren, große Beutel, in welchen eine große Menge Silber aufbewahrt wurde, und nahm wahr, daß, weil ſie offen waren, jedermann das in ihnen befindliche Silber herausnehmen und wohl gar rauben könnte. Allein neben den Beuteln ſaßen zwey Jünglinge als Wächter. Der Ort, wo ſie lagen, ſah wie eine Krippe in einem Stalle aus. In der nächſten Kammer zeigten ſich ſittſame Jungfrauen mit einer keuſchen Frau. Neben dieſer Kammer ſtanden zwey Kinder, mit denen man, wie geſagt wurde, nicht auf eine kindiſche Art ſpielen, ſondern mit Weisheit verfahren müſſe. Zuletzt erſchien eine Hure und ſodann ein liegendes todtes Pferd. Nachdem ich das geſehen hatte, unterrichtete man mich, daß dadurch der natürliche Sinn des Worts, in welchem der geiſtige Sinn enthalten iſt, vorgeſtellt worden ſey. Die großen mit Silber angefüllten Beutel bedeuteten die reichhaltigen Kenntniſſe des Wahren. Daß ſie offen, aber von den Jünglingen bewacht wären, zeigte an, daß zwar jedermann daraus die Kenntniſſe des Wahren entlehnen könne, man aber acht habe, daß nicht jemand den geiſtigen Sinn, worin lauter Wahrheiten ſind, verletze. Die Krippe wie in einem Stalle bezeichnete die geiſtige Nahrung für den Verſtand: denn dies iſt die Bedeutung der Krippe, weil das Pferd, das daraus frißt, den Verſtand anzeigt. Die ſittſamen Jungfrauen, welche in der nächſten Kammer erſchienen, deuteten die Affectionen des Wahren und die keuſche Frau die Verbindung des Guten und Wahren an. Die Kinder ſtellten die Unſchuld der Weisheit vor: denn die Engel des oberſten Himmels, welche die weiſeſten ſind, erſcheinen wegen der Unſchuld in der Ferne wie Kinder. Die Hure mit dem todten Pferde endlich drückte die von vielen heut zu

Tage

Tage geſchehene Verfälſchung des Wahren aus, wodurch der ganze Verſtand des Wahren vernichtet wird: denn Hure bezeichnet die Verfälſchung und das todte Pferd die Abweſenheit des Verſtandes des Wahren.

278.

Zweyte Merkwürdigkeit. Einſt wurde zu mir vom Himmel ein Blatt mit Hebräiſchen Buchſtaben beſchrieben herabgelaſſen, die aber wie bey den Alten geſchrieben waren, bey denen ſie eingebogen und mit aufwärts gehenden Häckchen verſehen waren, da ſie gegenwärtig zum Theil aus Linien beſtehen. Die Engel, die damals bey mir waren, ſagten, ſie wüßten den ganzen Sinn aus den Buchſtaben ſelbſt und beſonders aus den Beugungen der Linien und der kleinen Striche des Buchſtabens, und erklärten mir, was ſie einzeln und was ſie zuſammen bedeuteten. Sie führten an, daß das H, welches den Namen Abraham und Sara beygefügt worden iſt, das Unendliche und Ewige anzeigte. Auch erklärten ſie vor mir den Sinn des Worts Pſalm XXXII. v. 2. aus den bloßen Buchſtaben oder Sylben, ſo daß ihr Sinn überhaupt der ſey, daß der Herr auch gegen die, welche Böſes thun, barmherzig ſey. Ferner unterrichteten ſie mich, daß die Schrift im dritten Himmel aus eingebogenen und verſchiedentlich gekrümmten Buchſtaben beſtehe, von denen jeder einen gewiſſen Sinn in ſich enthalte; daß die Vocalen daſelbſt nach dem Laute eingerichtet ſeyen, der mit der Affection correſpondirt, und man in jenem Himmel die Vocalen i und e nicht ausſprechen könne, ſondern ſtatt derſelben y und eu ſage, und die Vocalen a, o und u gebrauche, weil ſie einen vollen Laut geben; und daß man die mitlautenden Buchſtaben nicht hart, ſondern weich ausdrücke,

und dies die Urſache ſey, warum einige Hebräiſche Buchſtaben inwendig punctirt ſind, um anzuzeigen, daß ſie weich ausgeſprochen werden: denn das Harte in den Buchſtaben ſey in dem geiſtigen Himmel im Gebrauche, weil man ſich daſelbſt im Wahren befinde und das Wahre, nicht aber das Gute, worin ſich die Engel des himmliſchen Reichs des Herrn, oder des dritten Himmels befinden, das Harte zulaſſe. Endlich ſagten ſie noch, daß ſie bey ſich das Wort mit eingebogenen Buchſtaben mit anzeigenden Häckchen und kleinen Strichen geſchrieben hätten, woraus ſich offenbarte, was die Worte des Herrn: „Kein Jota“ „und kein Häckchen wird vom Geſetze vergehen, bis“ „alles geſchieht,“ Matth. Kap. V. v. 18. und: „Es“ „iſt leichter, daß Himmel und Erde vergehen, als“ „daß ein Strichelchen des Geſetzes falle,“ Luc. Kap. XVI. v. 17. bedeuten.

279.

Dritte Merkwürdigkeit. Als ich vor ſieben Jahren das, was Moſes aus jenen beyden Büchern, welche die Kriege Jehovah's und die Ausſprüche genennt werden, 4. B. Moſ. Kap. XXI. geſchrieben hat, ſammelte, kamen einige Engel zu mir und ſagten, daß jene Bücher das alte Wort ſeyen, deſſen Hiſtoriſches die Kriege Jehovah's und das Prophetiſche die Ausſprüche genennt worden; und daß dieſes Wort noch jetzt im Himmel anfbewahrt und daſelbſt bey den Alten gebraucht werde, bey denen es in der Welt das Wort geweſen ſey. Jene Alten, bey denen dieſes Wort noch jetzt im Himmel im Gebrauch iſt, waren zum Theil aus dem Lande Canaan und ſeinen benachbarten Ländern, nämlich aus Syrien, Meſopotamien, Arabien, Chaldäa, Aßyrien, Aegypten, Sidon,

Sidon, Tyrus, Ninive, in welchen Reichen die Einwohner überall den bildlichen Dienſt und folglich die Wiſſenſchaft der Correſpondenzen hatten. Dieſe Wiſſenſchaft war die Quelle der Weisheit jener Zeit, und durch ſie gelangte man zur innern Wahrnehmung und zur Gemeinſchaft mit den Himmeln. Man nennte die, welche die Correſpondenzen jenes Worts kannten, Weiſe und Verſtändige, und nachher Seher und Magier. Weil aber dieſes Wort mit ſolchen Correſpondenzen, welche das Himmliſche und Geiſtige entfernt andeuteten, angefüllt war, und daher von vielen verfälſcht zu werden anfieng, ſo iſt es durch die göttliche Vorſehung des Herrn in der Folge der Zeit verſchwunden, und ein anderes Wort, das nicht in ſo entfernten Correſpondenzen geſchrieben iſt, und zwar durch die Propheten bey den Kindern Iſraels mitgetheilt worden. In dieſem Worte ſind mehrere Namen von Oertern, welche nicht nur in dem Lande Canaan, ſondern auch in der Runde herum in Aſien lagen, beybehalten worden, die alle die Sachen und Zuſtände der Kirche bezeichneten, deren Bedeutungen aber aus jenem alten Worte abſtammten. Aus dieſer Urſache erhielt Abraham den Befehl, in jenes Land zu gehen, und deswegen wurden ſeine Nachkommen aus Jakob in daſſelbe eingeführt.

Ich kann von jenem alten Worte, welches man vor dem Iſraelitiſchen Worte in Aſien gehabt hatte, die Neuigkeit anführen, daß es daſelbſt noch bis jetzt bey den Völkern, die in der großen Tatarey wohnen, aufbehalten worden iſt. Ich habe mit Geiſtern und Engeln geſprochen, welche ſich von dorther in der geiſtigen Welt befanden. Sie ſagten, ſie beſäßen ein Wort, hätten es von den alten Zeiten her beſeſſen, und verrichteten nach demſelben, das aus lauter Corre-

ſpondenzen beſtände, ihren Gottesdienſt. Auch befände ſich, ſetzten ſie hinzu, in ihm das Buch Jaſchar, welches beym Joſua Kap. X. v. 12. 13. und im 2 B. Samuels Kap. I. v. 17. 18. erwähnt wird, ſo wie ſie außerdem die Bücher: die Kriege Jehovah's und die Ausſprüche, die vom Moſes 4 B. Moſes Kap. XXI. v. 14. 15. und 27 bis 30. angeführt werden, bey ſich hätten. Als ich ihnen die Worte, welche Moſes daraus genommen hat, vorlas, ſo ſahen ſie nach, ob ſie dort vorhanden wären, und fanden ſie: woraus ich offenbar wahrnahm, daß ſie das alte Wort noch hatten. Bey der weitern Unterredung mit ihnen führten ſie an, daß ſie den Jehovah und zwar einige als einen unſichtbaren, andere als einen ſichtbaren Gott verehrten. Dann erzählten ſie, daß ſie außer den Chineſern, mit denen ſie Friede hielten, weil der Chineſiſche Kaiſer von ihnen abſtamme, keine Auswärtigen bey ſich zuließen und ſo volkreich wären, daß ſie glaubten, es gäbe in der ganzen Welt keine volkreichere Gegend; ein Umſtand, der wegen der Mauer von ſo viel Meilen, die die Chineſer ehemals zu ihrer Sicherheit gegen die Einfälle derſelben errichtet hatten, glaublich iſt. Außerdem hörte ich von den Engeln, daß die erſten Kapitel des erſten Buchs Moſes, wo von der Schöpfung, von Adam und Eva, von dem Garten Eden, von ihren Söhnen und Nachkommen bis zur Sündfluth, und vom Noah und ſeinen Söhnen gehandelt wird, ebenfalls in jenem Worte enthalten, und mithin vom Moſes aus ihm ausgeſchrieben worden ſeyen. Die Engel und Geiſter aus der großen Tatarey befinden ſich in der mittägigen Gegend nach der Seite des Morgens, und ſind von den übrigen dadurch abgeſondert, daß ſie in einer höhern Ebene wohnen, und niemanden aus der chriſtlichen Welt zulaſſen, oder doch, wenn einige hinanſteigen, ſie bewa-

chen,

chen, damit ſie nicht herausgehen. Die Urſache dieſer Abſonderung iſt, weil ſie ein anderes Wort beſitzen.

280.

Vierte Merkwürdigkeit. Ich ſah einſt in der Ferne Spatziergänge zwiſchen Reihen von Bäumen und daſelbſt Jünglinge in Haufen verſammelt, welche eben ſoviel Geſellſchaften ausmachten, die ſich von Dingen der Weisheit unterredeten. Es war in der geiſtigen Welt. Ich ging hinan, und erblickte, als ich nahe dabey war, einen, den die übrigen als ihren Primas verehrten, weil er ſie an Weisheit übertraf. Dieſer ſagte, als er mich wahrnahm: Ich habe mich gewundert, wie ich dich auf dem Wege herankommen ſah, daß du mir bald in dem Geſichte warſt, bald wieder aus dem Geſichte kamſt, oder mir jetzt ſichtbar wareſt, und plötzlich wieder unſichtbar wurdeſt. Du biſt gewiß nicht in dem Zuſtande des Lebens der Unſrigen. Ich antwortete lächelnd: Ich bin kein Schauſpieler, auch nicht Vertumnus, ſondern ich wechſele, und bin bald in eurem Lichte, bald in eurem Schatten, und ſonach hier ein Fremder und zugleich ein Eingeborner. Der Weiſe ſahe mich auf dieſes an und ſagte: Du ſprichſt fremde und wunderbare Dinge. Sage mir, wer du biſt. Ich antwortete: Ich bin in der Welt, wo ihr geweſen und aus der ihr gekommen ſeyd; man nennt ſie die natürliche Welt. Ich bin aber auch in der Welt, wo ihr ſeyd, und die man die geiſtige Welt heißt. Daher kommt es, daß ich in dem natürlichen und zugleich in dem geiſtigen Zuſtande bin, in dem natürlichen bey den Menſchen der Erde und in dem geiſtigen bey euch. Bin ich in dem natürlichen Zu-

ſtande, ſo bin ich euch unſichtbar; bin ich aber in dem geiſtigen, ſo werde ich euch ſichtbar. Ich bin dieſes auf Vergünſtigung des Herrn. Du weißt, erleuchteter Mann, daß der Menſch der natürlichen Welt den Menſchen der geiſtigen Welt nicht wahrnimmt, und umgekehrt. Daher war ich dir unſichtbar, wenn ich meinen Geiſt zurück in den Körper, und ſichtbar, wenn ich ihn aus dem Körper wieder heraus verſetzte. Und dies iſt eine Folge des Unterſchiedes zwiſchen dem Geiſtigen und Natürlichen. Wie er von dem Unterſchiede zwiſchen dem Geiſtigen und Natürlichen hörte, hub er an: Was für ein Unterſchied? Iſt er nicht der nämliche, wie zwiſchen dem mehr und weniger Reinen? Und folglich was iſt das Geiſtige anders, als das reinere Natürliche? Ich antwortete: Der Unterſchied iſt nicht ſo beſchaffen. Das Natürliche kann ſich nirgends durch die Verfeinerung dem Geiſtigen ſo nähern, daß es in daſſelbe verwandelt werde. Denn der Unterſchied iſt wie zwiſchen dem Frühern und Spätern, zwiſchen denen es kein beſtimmtes Verhältniß giebt. Das Frühere iſt in dem Spätern wie die Urſache in ihrer Wirkung, und das Spätere aus dem Frühern wie die Wirkung aus ihrer Urſache. Dies iſt der Grund, warum das eine dem andern nicht erſcheint. Der Weiſe fuhr darauf fort: Ich habe über dieſen Unterſchied nachgedacht, aber bis jetzt vergebens. Möchte ich ihn doch wahrgenommen haben! Ich ſagte: Du ſollſt den Unterſchied zwiſchen dem Geiſtigen und Natürlichen nicht blos wahrnehmen, ſondern auch einſehen, und ſprach daher: Du biſt in dem geiſtigen Zuſtande, wenn du bey den Deinigen biſt, bey mir aber in dem natürlichen. Denn du redeſt mit den Deinigen in der geiſtigen Sprache, welche jedem Geiſte und Engel gemein iſt, mit mir aber in meiner Mutterſprache. Jeder Geiſt und Engel redet, wenn er

mit

mit dem Menſchen ſpricht, ſeine eigenthümliche Sprache, alſo mit dem Gallier galliſch, mit dem Griechen griechiſch, mit den Arabern arabiſch, u. ſ. w. Damit du alſo den Unterſchied zwiſchen dem Geiſtigen und Natürlichen in Anſehung der Sprachen erfahren mögeſt, ſo mache es ſo: Gehe zu den Deinigen, ſage dort etwas, behalte die Wörter, komm mit ihnen im Gedächtniß zurück und ſprich ſie vor mir aus. Er that es, kam mit jenen Worten im Munde zu mir zurück, und ſagte ſie her. Es waren ganz unbekannte und fremde Wörter, die es in keiner Sprache der natürlichen Welt giebt. Durch dieſe etlichemal wiederholte Erfahrung wurde klar, daß in der geiſtigen Welt alle eine geiſtige Sprache haben, die mit keiner natürlichen Sprache etwas gemein hat, und daß jeder Menſch nach dem Tode von ſelbſt zu ihr gelangt. Auch bemerkte ich einmal, daß ſelbſt der Laut der geiſtigen Sprache von dem Laute der natürlichen ſo weit abwich, daß weder der geiſtige Laut, wenn er auch ſtark war, von dem natürlichen Menſchen, noch der natürliche Laut von dem geiſtigen Menſchen im mindeſten gehört wurde. Darauf bat ich ihn und die Umſtehenden, zu den Ihrigen zu gehen, irgend einen Gedanken auf ein Papier zu ſchreiben, mit dem Papiere zu mir herauszukommen und es zu leſen. Sie thaten es, und kamen mit dem Papiere in der Hand wieder zurück, konnten es aber nicht leſen, weil die Schrift blos aus einigen Buchſtaben des Alphabets mit Häckchen oben beſtand, von denen jedes einen gewiſſen Sinn einer Sache bedeutete. Und daraus, daß jeder Buchſtabe des Alphabets dort einen gewiſſen Sinn anzeigt, erhellt, warum der Herr das Alpha und Omega genennt wird. Sie gingen verſchiedenemale wieder hinein, ſchrieben und kehrten wieder zurück, und fanden endlich, daß jene Schrift unzähliche Dinge in ſich ſchließe und in ſich faſſe, wel-

che keine natürliche Sprache ausdrücken könne. Und dieſes geſchieht, wie ihnen geſagt wurde, weil der geiſtige Menſch Dinge denkt, die dem natürlichen Menſchen unbegreiflich und unausſprechbar ſind, und in keine andere Schrift und Sprache gebracht werden können. Die Herumſtehenden wollten nicht begreifen, daß der geiſtige Gedanke den natürlichen ſo weit überſteige, daß er verhältnißmäßig unausſprechbar ſey. Ich ſagte daher zu ihnen: Macht einen Verſuch; geht zu eurer geiſtigen Geſellſchaft hinein, denkt euch eine gewiſſe Sache, behaltet ſie, kommt zurück und tragt mir ſie vor. Sie gingen hinein, dachten ſich etwas, behielten es, und kamen wieder heraus, konnten aber das Gedachte nicht ausdrücken. Denn ſie fanden keine Idee eines natürlichen Gedankens, der irgend einer Idee des rein geiſtigen Gedankens angemeſſen war, und folglich auch keine Wörter, die ſie ausdrücken konnten: denn die Ideen des Gedankens werden zu Wörtern der Rede. Sie gingen darauf wieder hinein, kamen wieder zurück, und beſtärkten ſich darin, daß die geiſtigen Ideen übernatürlich und dem natürlichen Menſchen unausdrückbar, unausſprechbar und unbegreiflich ſeyen. Wegen dieſer ſo großen Erhabenheit, ſetzten ſie hinzu, ſind die geiſtigen Ideen oder Gedanken gegen die natürlichen gehalten Ideen der Ideen und Gedanken der Gedanken; deswegen werden durch ſie die Beſchaffenheiten der Beſchaffenheiten und die Affectionen der Affectionen ausgedrückt; und folglich ſind die geiſtigen Gedanken der Anfang und Urſprung der natürlichen. Hieraus erhellte zugleich, daß die geiſtige Weisheit eine Weisheit der Weisheit und mithin für einen Weiſen in der natürlichen Welt unausdrückbar ſey. Auch wurde hier aus dem obern Himmel geſagt, daß es noch eine innere oder höhere Weisheit gebe, welche die

die himmliſche genennt werde, und mit der geiſtigen Weisheit in dem nämlichen Verhältniſſe, wie dieſe mit der natürlichen, ſtehe, und daß dieſe in ihrer Ordnung nach den Himmeln aus der göttlichen Weisheit des Herrn, die unendlich iſt, zu theil werden. Hierauf ſagte der Mann, der mit mir ſprach: Ich ſehe es ein, weil ich es ſo wahrgenommen habe, daß eine einzige natürliche Idee ein Behältniß mehrerer geiſtigen Ideen, und eine einzige geiſtige Idee ein Behältniß mehrerer himmliſchen Ideen iſt. Auch folgt hieraus der Schluß, daß das Getheilte nicht mehr und mehr vereinfacht, ſondern mehr und mehr verſvielfältiget wird, weil es ſich immer mehr und mehr dem Unendlichen nähert, in welchem alles unendlich iſt. Wie das geſchehen war, ſprach ich zu den Dabeyſtehenden: Ihr ſehet aus dieſen drey Zeugniſſen der Erfahrung die Beſchaffenheit des Unterſchiedes zwiſchen dem Geiſtigen und Natürlichen, und zugleich die Urſache, warum der natürliche Menſch dem geiſtigen, und der geiſtige dem natürlichen nicht ſichtbar iſt, ohngeachtet beyde eine vollkommen menſchliche Geſtalt haben, und es ihnen vermöge dieſer Geſtalt vorkommt, als ſehe einer den andern. Denn nur das Innere, das zum Geiſte gehört, macht jene Geſtalt, und der Geiſt der Geiſter und Engel iſt aus dem Geiſtigen, der Geiſt der Menſchen aber, ſo lange ſie in der Welt leben, aus dem Natürlichen gebildet. Zuletzt wurde aus dem obern Himmel eine Stimme zu einem, der dabey ſtand, gehört, welche ſagte: Steige hinan. Er ſtieg hinan, kam wieder zurück und führte an, daß die Engel vorher den Unterſchied zwiſchen dem Geiſtigen und Natürlichen aus der Urſache nicht gewußt hätten, weil man zuvor keine Gelegenheit zu einer Vergleichung bey einem Menſchen, der in beyden Welten zugleich geweſen ſey, gehabt hätte,

der

der Unterſchied aber ohne Vergleichung und Gegeneinanderhaltung nicht wahrgenommen werden könne.

Ehe wir auseinander gingen, ſprachen wir noch einmal von dieſer Sache. Ich ſagte: Jene Unterſchiede kommen von nichts anders her, als weil ihr in der geiſtigen Welt ſubſtantiel und nicht materiel ſeyd, das Subſtantielle aber der Anfang des Materiellen iſt. Denn was iſt die Materie anders als eine Sammlung von Subſtanzen? Ihr ſeyd daher in den erſten Gründen und ſomit in dem Einzelnen; wir aber ſind in dem Gegründeten und Zuſammengeſetzten. Ihr ſeyd in dem Beſondern, und wir ſind in dem Gemeinſamen. So wie das Gemeinſame nicht in das Beſondere eingehen kann, ſo kann auch das Natürliche, welches materiel iſt, eben ſo wenig in das Geiſtige, das ſubſtantiel iſt, eingehen, als ein Schifstau durch das Oehr einer Nähnadel gehen oder gezogen werden, oder als ein Nerve in eine von den Fibern hineingebracht werden kann, aus denen er zuſammen geſetzt iſt. Dies iſt die Urſache, daß der natürliche Menſch das nicht denken und mithin auch nicht reden kann, was der geiſtige Menſch denkt; daher auch Paulus das unausſprechlich nennt, was er aus dem dritten Himmel gehört hatte. Hierzu kommt, daß, geiſtig denken, ohne Zeit und Raum denken, und, natürlich denken, mit Zeit und Raum denken, iſt. Denn jeder Idee des natürlichen Gedankens hängt etwas von Zeit und Raum an, nicht aber der geiſtigen Idee, weil die geiſtige Welt nicht wie die natürliche in Zeit und Raum, ſondern in dem Scheine von beyden iſt. Eben darin unterſcheiden ſich auch die Gedanken und Wahrnehmungen; und daher könnt ihr von Gottes Weſen und Allgegenwart von Ewigkeit, das iſt, von Gott vor der Schöpfung der Welt denken, weil ihr von

dem Weſen Gottes ohne Zeit und von Seiner Allgegenwart ohne Raum denket, und folglich das begreift, was die natürlichen Ideen des Menſchen überſteigt. Ich erzählte darauf, daß ich mir einsmals Gottes Weſen und Allgegenwart von Ewigkeit, das heißt, Gott vor der Schöpfung der Welt gedacht hätte, und bey dem damaligen Unvermögen, die Räume und Zeiten von den Ideen meines Denkens zu entfernen, ängſtlich geworden wäre, weil mir die Idee von der Natur als Gott eingekommen ſey. Aber man ſprach zu mir: Entferne die Ideen des Raumes und der Zeit, und du wirſt ſehen. Man gab mir die Kraft, ſie zu entfernen, und ich ſah, und konnte von der Zeit an Gott von Ewigkeit und durchaus nicht die Natur von Ewigkeit denken. Denn Gott iſt in jeder Zeit ohne Zeit und in jedem Raum ohne Raum, die Natur aber in jeder Zeit in der Zeit und in jedem Raum im Raume. Die Natur mußte alſo mit ihrer Zeit und Raum einen Anfang haben, aber nicht Gott, der ohne Zeit und Raum iſt. Mithin iſt die Natur von Gott, nicht von Ewigkeit, ſondern in der Zeit zugleich mit ihrer Zeit und Raum.

281.

Fünfte Merkwürdigkeit. Da mir der Herr vergönnt hat, zugleich in der geiſtigen und natürlichen Welt zu ſeyn, folglich mit den Engeln wie mit den Menſchen zu reden und dadurch die Zuſtände derer kennen zu lernen, welche nach dem Tode in jener bisher unbekannten Welt anlanden; da ich auch mit allen meinen Anverwandten und Freunden, mit Königen und Herzogen, wie auch mit Gelehrten, welche ihrem Schickſale unterliegen mußten, und zwar nun ganzer ſieben und zwanzig Jahre hindurch geſprochen

habe;

habe; ſo kann ich aus lebendiger Erfahrung die Zuſtände der Menſchen nach dem Tode beſchreiben, wie ſie bey denen, die gut, und bey den andern, die böſe gelebt haben, beſchaffen ſind. Ich werde aber hier nur von dem Zuſtande derer etwas anführen, die ſich in dem Falſchen der Lehre aus dem Worte beſtärkt haben, und insbeſondere die ſind, welche dieſes für die Rechtfertigung durch den bloßen Glauben gethan haben. Ihre auf einander folgende Zuſtände ſind dieſe. I. Wenn ſie geſtorben ſind, und dem Geiſte nach wieder aufleben, welches gemeiniglich am dritten Tage geſchieht, nachdem das Herz zu ſchlagen aufgehört hat; ſo dünken ſie ſich in dem nämlichen Körper zu ſeyn, in dem ſie zuvor in der Welt geweſen waren, und das geht ſo weit, daß ſie nicht anders wiſſen, als daß ſie noch in der vorigen Welt leben, obwohl nicht in einem materiellen, ſondern ſubſtantiellen Körper, der aber ihren Sinnen materiel vorkommt, ob er es gleich nicht iſt. II. Einige Tage darauf nehmen ſie wahr, daß ſie in der Welt ſind, wo mancherley Geſellſchaften errichtet ſind; einer Welt, die die Geiſterwelt genennt wird, und mitten zwiſchen dem Himmel und der Hölle liegt. Die Geſellſchaften daſelbſt, die unzählich ſind, ſind alle auf eine bewundernswürdige Art nach den guten und böſen natürlichen Affectionen geordnet. Die Geſellſchaften, die nach den guten natürlichen Affectionen geordnet ſind, haben mit dem Himmel, und die nach den böſen Affectionen geordnet ſind, mit der Hölle Gemeinſchaft. III. Der neue Geiſt oder der geiſtige Menſch wird in die mancherley, ſowohl guten als böſen Geſellſchaften ein und herum geführt, und ausgeforſcht, ob und wie er von dem Guten und Wahren, oder ob und wie er von dem Böſen und Falſchen afficirt wird. IV. Wird er vom Guten und Wahren afficirt, ſo wird er von den

böſen Geſellſchaften weg und in die guten Geſellſchaften, und zwar ebenfalls in verſchiedene derſelben eingeführt, bis er in eine Geſellſchaft kommt, die mit ſeiner natürlichen Affection correſpondirt. Dort genießt er das Gute, das mit dieſer Affection correſpondirt, ſo lange, bis er die natürliche Affection ablegt und die geiſtige annimmt. Denn alsdenn wird er in den Himmel erhoben. Aber das geſchieht nur bey denen, welche in der Welt ein Leben der thätigen Liebe, und mithin auch ein Leben des Glaubens gelebt, das heißt, an den Herrn geglaubt und das Böſe als Sünde geflohen haben. V. Die ſich aber durch Vernunftgründe, und beſonders durch das Wort in dem Falſchen beſtärkt, und mithin kein anderes, als ein bloß natürliches und folglich böſes Leben (denn das Böſe begleitet das Falſche und hängt demſelben an) geführt haben, die werden, weil ſie nicht vom Guten und Wahren, ſondern vom Böſen und Falſchen afficirt werden, von den guten Geſellſchaften weg und in die böſen Geſellſchaften, und zwar in verſchiedene derſelben eingeführt, bis ſie in eine kommen, die mit den Begierden ihrer Liebe correſpondirt. VI. Weil ſie aber in der Welt äußerlich gute Affectionen geheuchelt haben, ohngeachtet in ihrem Innern nichts als böſe Affectionen oder Begierden vorhanden waren, ſo werden ſie abwechſelnd in dem Aeußern gehalten. Die, welche in der Welt den Gemeinden vorgeſtanden haben, werden in der Geiſterwelt hie und da den Geſellſchaften überhaupt oder zum Theil nach dem Umfang der Dienſte, die ſie zuvor verwaltet hatten, vorgeſetzt. Sie werden aber, weil ſie weder das Wahre noch das Gerechte lieben, noch ſo erleuchtet werden können, daß ſie wiſſen, was wahr und gerecht iſt, nach einigen Tagen wieder abgeſchaft, und ich habe geſehen, daß dergleichen von einer Geſellſchaft in die

andere verſetzt, und, nachdem man ihnen überall die Verwaltung übergeben hatte, eben ſo oft kurze Zeit darauf wieder abgedankt worden ſind. VII. Nach den oftmaligen Entlaſſungen wollen einige aus Ueberdruß nicht weiter um die Dienſte anhalten, und andere wagen es nicht, aus Furcht den Ruf zu verlieren. Sie ziehen ſich daher zurück, ſitzen traurig, und werden dann in eine Einöde abgeführt, wo Hütten ſind. In dieſe begeben ſie ſich, und man giebt ihnen eine gewiſſe Arbeit auf, die ſie verrichten ſollen. So wie ſie ſie verrichten, ſo erhalten ſie Speiſe; verrichten ſie ſie nicht, ſo müſſen ſie hungern und bekommen nichts; daher ſie die Nothwendigkeit zwingt. Die Speiſen kommen dort mit den Speiſen in unſerer Welt überein, haben aber einen geiſtigen Urſprung, und werden aus dem Himmel vom Herrn einem jeden nach dem Gebrauche, den er macht, den Müßigen aber gar nicht gegeben, weil ſie unnütze ſind. VIII. Nach einiger Zeit bekommen ſie Eckel vor der Arbeit, und dann gehen ſie aus den Hütten heraus. Sind ſie Prieſter geweſen, ſo wollen ſie bauen, und ſogleich erſcheinen Laſten von gehauenen Steinen, Ziegeln, Schindeln, Bretern und Haufen von Schilf und Binſen, Thon, Kalk und Harz. Beym Anblick davon wird die Begierde zum Bauen angefeuert; ſie fangen an, ein Haus aufzuführen, und nehmen bald einen Stein, bald ein Stück Holz, bald Schilf, bald Lehm und legen ohne Ordnung, in ihren Augen aber mit Ordnung, eins über das andere. Was ſie am Tage bauen, das fällt in der Nacht wieder auseinander. Den folgenden Tag ſammeln ſie die auseinandergefallenen Stücke, bauen abermals und dies ſo lange, bis ihnen das Bauen zum Eckel wird. Alles dies geſchieht vermöge einer Correſpondenz mit dem, daß ſie Stellen aus dem Worte zu Beſtätigung des Fal-

ſchen

ſchen des Glaubens zuſammen getragen haben, und ihr Falſches auf eben die Art die Kirche baut. IX. Dann gehen ſie aus Ueberdruß weg, ſitzen einſam und müßig, und fangen, weil, wie geſagt worden iſt, den Müßigen keine Speiſe aus dem Himmel gegeben wird, an zu hungern, und nichts anders zu denken, als wie ſie Speiſe erhalten und den Hunger ſtillen wollen. In dieſem Zuſtande kommen einige zu ihnen, von denen ſie Almoſen bitten. Dieſe ſagen denn: Warum ſitzt ihr ſo müßig? Kommt mit uns in unſre Häuſer, wir wollen euch Arbeit geben und ſpeiſen. Sie ſtehen vergnügt auf, gehen mit ihnen in ihre Häuſer, und bekommen daſelbſt jeder ihre Arbeit und für die Arbeit Speiſe. Weil aber alle die, welche ſich im Falſchen des Glaubens beſtärkt haben, keine Arbeiten von gutem, ſondern nur von böſem Gebrauche machen können, ſo verrichten ſie ſie auch nicht mit Treue, ſondern mit Betrug und ſelbſt auch mit Widerwillen. Folglich verlaſſen ſie ihre Arbeiten, und finden bloß ein Vergnügen, in Geſellſchaft zu ſeyn, zu ſprechen, ſpatziren zu gehen und zu ſchlafen. Und weil ſie denn von den Herren nicht mehr zu den Arbeiten zurückgebracht werden können, ſo werden ſie als unnütze Leute verabſchiedet. X. Wenn ſie entlaſſen ſind, ſo wird ihnen das Auge geöfnet, und ſie erblicken einen Weg, der nach einer gewiſſen Höhle zu geht. Wenn ſie bey ihr ankommen, öfnet man die Thüre. Sie gehen hinein, fragen, ob daſelbſt Speiſe zu bekommen ſey, und bitten, nachdem man mit Ja geantwortet hat, daß man ihnen erlauben wolle, da zu bleiben. Man ſagt, es ſey ihnen erlaubt; ſie werden hineingeführt, und man verſchließt hinter ihnen die Thüre. Dann kommt der Aufſeher der Höhle und ſagt zu ihnen: Ihr könnt nicht mehr herausgehen. Sehet eure Mitgenoſſen. Sie arbeiten alle, und

und wie ſie arbeiten, ſo wird ihnen Nahrung vom Himmel gegeben. Ich ſage euch das, damit ihr es wiſſet. Zugleich ſetzen die Mitgenoſſen hinzu: Unſer Aufſeher weiß, zu was für Arbeit ein jeder geſchickt iſt, und legt ſie jedem täglich auf. So bald ihr ſie vollendet, giebt man euch Speiſe, wo nicht, ſo wird weder Speiſe noch Kleidung gegeben. Behandelt einer den andern übel, ſo wird er in den Winkel der Höhle in ein gewiſſes Bette aus verdammten Pulver geworfen, wo er ſo lange elendiglich gemartert wird, bis der Aufſeher an ihm ein Zeichen der Reue ſieht. Darauf wird er herausgenommen, und ihm aufgetragen, ſeine Arbeit zu verrichten, und zugleich geſagt, daß einem jeden erlaubt ſey, nach ſeiner Arbeit ſpaziren zu gehen, mit einander zu ſprechen, und ſodann zu ſchlafen. Man führt ſie in das Innere der Höhle, wo Huren ſind, und erlaubt einem jeden, ſich eine zu wählen und zu ſeiner Frau zu ernennen, unterſagt ihm aber bey Strafe, ohne Unterſchied zu huren. Aus ſolchen Höhlen, welche nichts anders als ewige Sklavenbehältniſſe ſind, beſteht die Hölle. Man hat mir vergönnt, in einige hinein zu gehen und ſie zu beſehen, damit ich es bekannt machen möchte. Ich fand jeden in Niedrigkeit, und keiner von ihnen wußte, wer und in was für einem Amte er in der Welt geweſen war. Aber ein Engel, der bey mir war, ſagte mir, daß dieſer in der Welt ein Bedienter, jener ein Soldat, ein anderer ein Vorgeſetzter, der ein Prieſter, jener in Würde und ein anderer in Reichthum geweſen war, und gleichwohl wiſſen ſie alle nicht anders, als daß ſie Sklaven und ähnliche Genoſſen geweſen ſind, weil ſie ohngeachtet der äußern Unähnlichkeit doch von innen ähnlich geweſen waren, und das Innere jedermann in der geiſtigen Welt in Geſellſchaften vereiniget.

Was die Höllen überhaupt anbetrift, ſo beſtehen ſie aus lauter ſolchen Höhlen und Sklavenbehältniſſen; doch ſind die Höhlen der Satane und Teufel einander nicht gleich. Satane aber heißen die, welche ſich im Falſchen und daher im Böſen, und Teufel die, welche ſich im Böſen und daher im Falſchen befunden haben. Die Satane erſcheinen in dem Lichte des Himmels blau wie die Leichname, und zum Theil ſchwarz wie eine Mumie; die Teufel aber braun gebrannt und zum Theil ſchwarz wie Ruß. Von Geſtalt und Körper ſind ſie alle monſtrös, ſehen aber in ihrem Lichte, das dem Lichte von glühenden Kohlen gleicht, nicht wie Ungeheuer, ſondern wie Menſchen aus. Und dieſes hat man ihnen vergönnt, damit ſie in Geſellſchaften vereiniget werden können.

Fünftes Kapitel.

Der Katechismus

oder

die Zehngebote,

nach ihrem äußern und innern Sinn erklärt.

282.

Es giebt kein Volk auf dem ganzen Erdkreiſe, das nicht wiſſe, daß tödten, Ehebruch begehen, ſtehlen, falſches Zeugniß ablegen, etwas Böſes ſey, und es um das Reich, die Republik und jede errichtete Geſellſchaft geſchehen ſeyn würde, wenn jenes Böſe nicht

durch die Geſetze verhütet würde. Wer kann daher glauben, daß das Iſraelitiſche Volk vor andern ſo blödſinnig geweſen ſeyn ſollte, daß es nicht wußte, daß jenes böſe ſey? Man dürfte ſich alſo wundern, warum jene überall auf der Erde bekannten Geſetze vom Jehovah Selbſt mit einem ſo großen Wunder vom Berge Sinai bekannt gemacht wurden. Aber man höre. Jene Geſetze wurden mit einem ſo großen Wunder verkündiget, damit man wiſſen ſollte, daß ſie nicht bloß bürgerliche und moraliſche, ſondern auch göttliche Geſetze ſeyen, und, gegen ſie handeln, nicht bloß, gegen den Nächſten, das iſt, gegen den Mitbürger und die Geſellſchaft Böſes thun, ſondern auch, gegen Gott ſündigen, heiße. Deswegen ſind auch dieſe Geſetze durch die Bekanntmachung vom Jehovah auf dem Berge Sinai zu Geſetzen der Religion gemacht worden. Denn es iſt offenbar, daß Jehovah alles, was er befiehlt, als Religion befiehlt, und es folglich der Seligkeit wegen beobachtet werden muß. Ehe aber die Gebote erklärt werden, muß etwas von ihrer Heiligkeit vorausgeſchickt werden, damit man ſehe, daß ſie Religion in ſich enthalten.

Daß die Zehngebote in der Iſraelitiſchen Kirche die Heiligkeit ſelbſt geweſen ſeyen.

283.

Die Vorſchriften der Zehngebote waren deswegen ſo heilig, daß es nichts Heiligeres gab, weil ſie die Erſtlinge des Worts und mithin die Erſtlinge der bey dem Iſraelitiſchen Volke zu errichtenden Kirche waren, und in einem kurzen Abriſſe den Inbegrif alles deſſen ausmachten, was zur Religion gehört und

wodurch eine Verbindung Gottes mit dem Menſchen und des Menſchen mit Gott bewirkt wird. Daß ſie über alles heilig waren, ergiebt ſich offenbar daraus, daß Jehovah der Herr Selbſt auf den Berg Sinai im Feuer und mit den Engeln herab kam und ſie mit lauter Stimme von da verkündigte; daß der Berg umzäunt war, damit nicht jemand herankommen und ſterben möchte, und daß ſich weder die Prieſter noch die Aelteſten naheten, ſondern blos Moſes; daß jene Gebote von dem Finger Gottes auf zwey ſteinerne Tafeln geſchrieben waren; daß Moſes, als er die Tafeln zum zweytenmale herabbrachte, mit dem Geſichte ſtrahlte; daß nachher die Tafeln in die Lade, die in dem Innerſten der Stiftshütte ſtand, gelegt, über ſie der Gnadenſtuhl geſetzt, über dieſen die Cherubim von Gold geſtellt und das Innerſte der Stiftshütte, wo die Lade war, das Allerheiligſte genennt, und endlich außerhalb der Decke, hinter der ſich jene Lade befand, mehreres aufgeſtellt wurde, was die Heiligthümer des Himmels und der Kirche vorſtellte, als, der mit Gold überzogene Tiſch, worauf die Schaubrodte lagen, der goldene Altar, worauf das Rauchwerk war, der goldene Leuchter mit den ſieben Lichtern, und die Vorhänge rings herum von Seide, Purpur und Scharlach. Die Heiligkeit dieſer ganzen Stiftshütte gründete ſich auf nichts anders, als auf das Geſetz, das ſich in der Lade befand. Wegen der Heiligkeit der Stiftshütte aus dem Geſetze in der Lade lagerte ſich das ganze Iſraelitiſche Volk auf Befehl nach der Ordnung der Stämme um daſſelbe herum, zog darauf in derſelben Ordnung hinter ihm her, und hatte am Tage über ihm eine Wolke und in der Nacht ein Feuer. Wegen der Heiligkeit jenes Geſetzes und der Gegenwart des Jehovah in ihm redete Jehovah über dem Gnadenſtuhl zwiſchen den Cheru-

bim mit Moſes; wegen ihr wurde die Lade Jehovah dort genennt; und wegen ihr durfte Aaron nicht anders als mit Opfern und Räuchern hinter die Decke hineingehen, damit er nicht ſtürbe. Wegen der Gegenwart des Jehovah in jenem Geſetze und um daſſelbe herum geſchahen auch durch die Lade, worin das Geſetz lag, die Wunder, z. B. daß ſich das Waſſer des Jordan zertheilte und das Volk im Trockenen hinüber ging, ſo lange die Lade in ſeiner Mitte ruhte; daß durch das Herumtragen derſelben die Mauern von Jericho zuſammen ſtürzten; daß Dagon, der Gott der Philiſter, vor ihr zuerſt auf ſein Angeſicht fiel und hernach mit abgeriſſenem Kopfe mit den beyden flachen Händen auf der Schwelle des Tempels lag; daß wegen ihr mehrere Tauſende der Bethſemiten geſchlagen wurden; daß Uſa ſtarb, weil er ſie berührte; daß ſie vom David mit Opfern und Jauchzen nach Zion, und nachher vom Salomo in den Jeruſalemiſchen Tempel gebracht wurde, wo ſie ſein inneres Heiligthum ausmachte, u. ſ. w.; woraus erhellt, daß die Zehngebote in der Iſraelitiſchen Kirche die Heiligkeit ſelbſt waren.

284.

Was vorher von der Bekanntmachung, Heiligkeit und Macht jenes Geſetzes angeführt worden iſt, das findet man in folgenden Stellen des Worts. „Daß Jehovah auf den Berg Sinai in Feuer her„abgekommen ſey, darauf der Berg geraucht und ge„zittert, und es Donner, Blitze, eine ſchwere Wolke „und eine Stimme einer Trompete gegeben habe.“ 2. B. Moſ. Kap. XIX. v. 16 bis 18. 5. B. Moſ. Kap. IV. v. 11. Kap. V. v. 22. 23. „Daß das „Volk ſich vor der Niederkunft des Jehovah drey

„Tage

„Tage vorbereitet und geheiliget habe.“ 2. B. Moſ. Kap. XIX. v. 10. 11. 15. „Daß der Berg um-“ „zäunt worden ſey, damit ſich nicht jemand zu ſeinem“ „Fuße nahen und herzu kommen und ſterben möchte,“ „und daß keine Prieſter hinzugetreten ſeyen, ſondern“ „blos Moſes.“ 2. B. Moſ. Kap. XIX. v. 12. 13. 20. bis 23. Kap. XXIV. v. 1. 2. „Daß das Geſetz“ „vom Berge Sinai verkündiget worden ſey.“ 2. B. Moſ. Kap. XX. v. 2 bis 17. 5 B. Moſ. Kap. V. v. 4 bis 21. „Daß das Geſetz auf zwey ſteinerne Ta-“ „feln und zwar von dem Finger Gottes geſchrieben“ „worden ſey.“ 2. B. Moſ. Kap. XXXI. v. 18. Kap. XXXII. v. 15. 16. 5. B. Moſ. Kap. IX. v. 10. „Daß Moſes, als er jene Tafeln das zweyte mal von“ „dem Berge herabbrachte, mit dem Geſichte ſo ge-“ „ſtrahlt habe, daß er es mit einem Schleyer bedeckte,“ „als er mit dem Volke redete.“ 2. B. Moſ. Kap. XXXIV. v. 29 bis 35. „Daß die Tafeln in die La-“ „de gelegt worden ſeyen.“ 2. B. Moſ. Kap. XXV. v. 10. Kap. XL. v. 20. 5. B. Moſ. Kap. X. v. 5. 1. B. der Könige Kap. VIII. v. 9. „Daß auf die“ „Lade der Gnadenſtuhl geſetzt und über dieſen Cheru-“ „bim von Gold geſtellt worden ſeyen.“ 2. B. Moſ. Kap. XXV. v. 17 bis 21. „Daß die Lade mit dem“ „Gnadenſtuhle und den Cherubim in die Stiftshütte“ „gebracht worden ſey und ſein Erſtes und folglich In-“ „nerſtes, der mit Gold überzogene Tiſch aber, wor-“ „auf die Schaubrodte lagen, der goldene Rauchal-“ „tar und der goldene Leuchter mit den Lichtern das“ „Aeußere der Stiftshütte, und die zehn Vorhänge“ „von Seide, Purpur und Scharlach das Aeußerſte“ „derſelben ausgemacht haben.“ 2. B. Moſ. Kap. XXV. v. 1. bis zu Ende. Kap. XXVI. v. 1. bis zu Ende. Kap. XL. v. 17. bis 28. „Daß der Ort,“ „wo die Lade war, das Allerheiligſte genennt worden“

„ſey.“ 2. B. Moſ. XXVI. v. 33. „Daß das gan„ze Iſraelitiſche Volk ſich nach der Ordnung der „Stämme um die Stiftshütte gelagert habe, und in „derſelben Ordnung ihr nachgezogen ſey.“ 4. B. Moſ. Kap. II. v. 1. bis zu Ende. „Daß alsdenn über „der Stiftshütte am Tage eine Wolke und in der „Nacht ein Feuer geweſen ſey.“ 2. B. Moſ. Kap. XL. v. 38. 4. B. Moſ. Kap. IX. v. 15. 16. bis zu Ende. Kap. XIV. v. 14. 5. B. Moſ. Kap. I. v. 33. „Daß Jehovah mit Moſes über der Lade zwiſchen den „Cherubim geredet habe.“ 2. B. Moſ. Kap. XXV. v. 22. 4. B. Moſ. Kap. VII. v. 89. „Daß die „Lade von dem Geſetze in ihr Jehovah dort genennt „worden ſey, indem Moſes, als die Lade fort zog, „ſagte: Erhebe dich, Jehovah, und als ſie ruhete: „Kehre zurück, Jehovah.“ 4. B. Moſ. Kap. X. v. 35. 36. u. folg. 2. B. Sam. Kap. VI. v. 2. Pſalm. CXXXII. v. 7. 8. „Daß wegen der Heiligkeit jenes „Geſetzes Aaron nicht erlaubt geweſen ſey, ohne „Opfer und Räuchern hinter die Decke zu gehen.“ 3. B. Moſ. Kap. XVI. v. 2. bis 14. folg. „Daß „ſich wegen der Gegenwart der Macht des Herrn in „dem Geſetze, welches in der Lade war, das Waſſer „des Jordan zertheilt habe, und das Volk im Tro„ckenen übergegangen ſey, ſo lange jene in der Mitte „ruhte.“ Joſ. Kap. III. v. 1. bis 17. Kap. IV. v. 5. bis 20. „Daß beym Herumtragen der Lade die „Mauern von Jericho zuſammen geſtürzt ſeyen.“ Joſ. Kap. VI. v. 1. bis 20. „Daß Dagon, der Gott „der Philiſter, vor der Lade auf die Erde gefallen ſey „und hernach mit abgeriſſenem Haupte und abgehaue„nen flachen Händen auf der Schwelle des Tempels „gelegen habe, 1. B. Sam. Kap. V. „Daß meh„rere Tauſende der Bethſemiten wegen der Lade ge„ſchlagen worden ſeyen.“ 1. B. Sam. Kap. V. und

VI.

VI. „Daß Uſa geſtorben ſey, weil er die Lade be-“
„rührte.“ 2. B. Sam. Kap. VI. v. 7. „Daß die“
„Lade vom David mit Opfern und Jauchzen nach“
„Zion gebracht worden ſey.“ 2. B. Sam. Kap VI.
v. 1. bis 19. „Daß die Lade vom Salomo in den“
„Jeruſalemiſchen Tempel gebracht worden ſey, wo“
„ſie das innere Heiligthum ausmachte.“ 1. B. der
Könige. Kap. VI. v. 19. folg. Kap. VIII. v. 3 bis 9.

285.

Weil durch jenes Geſetz eine Verbindung des Herrn mit dem Menſchen und des Menſchen mit dem Herrn geſchieht, ſo wird es deswegen der Bund und das Zeugniß genennt; der Bund, weil es verbindet, und das Zeugniß, weil es die Verträge des Bundes beſtätiget. Denn der Bund bedeutet im Worte die Verbindung, und das Zeugniß Bekräftigung und Bezeugung ſeiner Verträge. Daher waren jene Tafeln doppelt, die eine für Gott und die andere für den Menſchen. Die Verbindung geſchieht vom Herrn, aber erſt dann, wenn der Menſch das thut, was auf ſeine Tafel geſchrieben worden iſt. Denn der Herr iſt zwar immer zugegen, und will hineingehen; allein der Menſch ſoll nach der Freyheit, die er vom Herrn hat, aufmachen. Denn er ſagt: “Siehe, ich ſtehe“
„an der Thüre und klopfe an. Wird jemand meine“
„Stimme hören und die Thüre öfnen, ſo werde ich“
„zu ihm hineingehen und mit ihm Abendmal halten,“
„und er mit Mir.“ Offenbar. Joh. Kap. III. v. 20. Daß aber die ſteinernen Tafeln, worauf das Geſetz geſchrieben war, Tafeln des Bundes, die Lade von ihnen die Lade des Bundes und das Geſetz ſelbſt der Bund genennt worden ſeyen, davon kann man 4. B. Moſ. Kap. X. v. 33. 5. B. Moſ. Kap. IV. v. 13.

23. Kap. V. v. 2. 3. Kap. IX. v. 9. Joſ. Kap. III. v. 11. 1. B. d. König. Kap. VIII. v. 21. Offenbar. Joh. Kap. XI. v. 19. und andere Stellen nachſehen. Und weil der Bund die Verbindung bedeutet, ſo wird daher vom Herrn geſagt: „daß er dem Volke ein „Bund ſeyn werde.“ Eſai. Kap. XLII. v. 6. Kap. XLIX. v. 8. und ſo wird er „der Engel des Bundes,“ Malach. Kap. III. v. 1. und Sein Blut das „Blut „des Bundes,“ Matth. Kap. XXVI. v. 28. Zachar. Kap. IX. v. 11. 2. B. Moſ. Kap. XXIV. v. 4 bis 10. und das Wart „der alte Bund und der neue Bund“ genennt. Denn die Bündniſſe werden der Liebe, der Freundſchaft, der Vereinbarung und Verbindung wegen gemacht.

286.

Jenes Geſetz hatte deswegen eine ſo große Heiligkeit und Macht, weil es ein Jnbegrif alles deſſen war, was die Religion ausmacht. Denn es war auf zwey Tafeln geſchrieben, von denen die eine in einem Jnbegrif alles, was Gott, und die andere in einem Jnbegrif alles, was den Menſchen betrift, in ſich enthält. Daher werden die Gebote dieſes Geſetzes die zehen Worte genennt. 2 B. Moſ. Kap. XXXIV. v. 28. 5. B. Moſ. Kap. IV. v. 13. Kap. IX. v. 10. Zehen nämlich bedeutet Alles, und die Worte bezeichnen das Wahre: denn es waren mehr als zehen Worte. Daß Zehen Alles bedeute, und wegen dieſer Bedeutung die Zehenten eingeführt worden ſind, davon kann man in der Geoffenbarten Apokalypſe N. 101.[24]) nachſehen, und daß jenes Geſetz

24) Die Worte in der Geoffenbarten Apokalypſe Kap. II. Num. 101. ſind:

„Ihr

Geſetz ein Inbegrif des Ganzen der Religion iſt, wird man im Folgenden finden.

Daß

„Ihr werdet zehn Tage Trübſal haben, bedeutet, daß dies eine volle Zeit, das iſt, ſo lange dauern wird, als ſie im Falſchen beharren wollen. Die Trübſal zeigt hier die Anfeindung, und ſo die Verſuchung an. Die zehn Tage drücken die volle Dauer dieſes Zuſtandes aus; und daher folgt: "Sey getreu bis an den Tod," wodurch die Aufnahme und Anerkennung der Wahrheiten, bis durch ſie das Falſche entfernt und gleichſam vertilgt worden iſt, angedeutet wird. Die zehn Tage aber bezeichnen die volle Dauer des Zuſtandes, weil die Tage die Zuſtände und Zehn das Volle bedeuten, die Zahlen aber die Beſchaffenheit derſelben hinzufügen. Und weil Zehn das Volle anzeigt, ſo deutet es auch Vieles und Viele und Alles und Alle an, wie man aus folgenden Stellen ſehen kann: „Die" „Männer, die meine Herrlichkeit geſehen haben," „haben Mich zehnmal verſucht." 4. B. Moſ. Kap. XIV. v. 22. „Ihr habt mich Zehnmal ge-" „höhnet." Hiob. Kap. XIX. v. 3. „Daniel wurde" „Zehnmal weiſer als die Sterndeuter befunden." Dan. Kap. I. v. 20. „Zehn Weiber ſollen das Brod" „in einem Ofen backen." 3. B. Moſ. Kap. XXVI. v. 26. „Zehn Männer von allen Sprachen der Völ-" „kerſchaften werden einen Mann aus Juda beym" „Zipfel ergreifen." Zach. Kap. VIII. v. 23. Weil Zehn Vieles und Alles bedeutet, ſo wird daher das, was Jehovah auf die Tafeln der Zehngebote geſchrieben hat, die zehn Worte genennt. 5. B. Moſ. Kap. IV. v. 13. Kap. X. v. 4: denn die zehn Worte ſind alles Wahre, und dieſes iſt ihr Inbegrif. Weil Zehn Alle und Alles anzeigt, ſo hat der Herr deswegen das Himmelreich mit den „Zehn Jungfrauen" verglichen, Matth. Kap. XXV. v. 1. und in dem Gleichniß von dem edlen Manne geſagt, er habe ſeinen Knechten „Zehn Minen" zum Handel gegeben. Luc. Kap. XIX. v. 12 bis 27. Auch wird Vieles ausgedrückt durch die „Zehn Hörner des Thiers, das aus dem Meere" „ſtieg."

Daß die Zehngebote im Sinne des Buchſtabens die gemeinſamen Vorſchriften der Lehre und des Lebens, im geiſtigen und himmliſchen Sinne aber alle im Allgemeinen in ſich enthalten.

287.

Es iſt bekannt, daß die Zehngebote im Worte vorzugsweiſe das Geſetz genennt werden, weil ſie alles in ſich enthalten, was zur Lehre und zum Leben gehört. Denn

„ſtieg.“ Dan. Kap. VII. v. 7. weiter durch die „Zehn“ „Hörner und die Zehn Kronen über den Hörnern des“ „Thiers, das ebenfalls aus dem Meere ſtieg.“ Offenb. Joh. Kap. XIII. v. 1. dann durch die „Zehn Hörner“ „des Drachen.“ Offenbar. Joh. Kap. XII. v. 3. und endlich durch die „Zehn Hörner des roſinfarbenen“ „Thiers, auf welchem ein Weib ſaß.“ Offenbar. Joh. Kap. XVII. v. 3. 7. 12. wo unter den zehn Hörnern viele Macht angedeutet wird. Nicht mind r läßt ſich daraus, daß die Zahl Zehn ſoviel, als das Volle, Viele und Alles bedeutet, der Grund der Einrichtung einſehen, daß dem Jehovah und vom Jehovah dem Aaron und den Leviten der Zehnte Theil von jedem Erzeugniß gegeben wurde. 4. B. Moſ. Kap. XVIII. v. 24. 28. 5. B. Moſ. Kap. XIV. v. 22. und daß Abraham dem Melchiſedech die Zehnten von Allem gab. 1. B. Moſ. Kap. XIV. v. 18. 19. 20: denn hierdurch wurde angezeigt, daß, wie es Malach. Kap. III. v. 10. heißt, ſo alles jenes vom Jehovah herkam und geheiliget war. Aus dieſem alſo kann man wahrnehmen, daß unter: Zehn Tage Trübſal haben, angedeutet wird, die Verſuchung werde eine volle Zeit, das iſt, ſo lange dauern, als ſie im Falſchen beharren wollen. Denn das Falſche wird von dem Menſchen niemals wider, ſondern allein mit ſeinem Willen weggenommen.“

Denn es begreift nicht nur alles, was Gott, ſondern auch alles, was den Menſchen betrift, in ſich: und daher iſt jenes Geſetz auf zwey Tafeln geſchrieben, von denen die eine von Gott und die andere vom Menſchen handelt. Auch iſt bekannt, daß ſich alles, was die Lehre und das Leben betrift, auf die Liebe zu Gott und die Liebe gegen den Nächſten bezieht. In den Zehngeboten aber iſt alles enthalten, was zu dieſer zwiefachen Liebe gehört. Denn daß das ganze Wort nichts anders lehre, ergiebt ſich aus folgenden Worten des Herrn: „Jeſus ſprach: Du ſollſt den Herrn,“ „deinen Gott, von ganzem Herzen, von ganzer Seele“ „und von ganzem Gemüthe, und den Nächſten wie“ „dich ſelbſt lieben. Von dieſen zweyen Geboten han-“ „gen das Geſetz und die Propheten ab. Matth. Kap. XXII. v. 37. 38. 39. 40. wo das Geſetz und die Propheten das ganze Wort bedeuten. Und weiter: „Ein“ „in dem Geſetz Erfahrner verſuchte Jeſum und ſag-“ „te: Meiſter was ſoll ich thun, um das ewige Leben“ „zu erben? Jeſus ſprach zu ihm: Was iſt im“ „Geſetze geſchrieben? Wie lieſeſt du? Er antwortete“ „und ſagte: Du ſollſt Gott, deinen Herrn, von“ „ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit aller“ „Kraft und von ganzem Gemüthe, und den Näch-“ ſten wie dich ſelbſt lieben. Und Jeſus ſprach: Thue“ „das, und du wirſt leben.“ Luc. Kap. X. v. 25 bis 28. Da alſo die Liebe zu Gott und die Liebe gegen den Nächſten das Ganze des Worts ausmachen, und die Zehngebote auf der erſten Tafel alles, was die Liebe zu Gott, und auf der zweyten alles, was die Liebe gegen den Nächſten betrift, in einem kurzen Inbegriffe in ſich enthalten; ſo folgt, daß ſie alles enthalten, was zur Lehre und zum Leben gehört. Betrachtet man die beyden Tafeln, ſo erhellt, daß ſie ſo verbunden ſind, daß Gott aus ſeiner Tafel auf den

Menſchen

Menſchen, und der Menſch hinwiederum aus der ſeinigen auf Gott hinſieht, und es ſonach einen gegenſeitigen Hinblick giebt, der ſo beſchaffen iſt, daß Gott von ſeiner Seite nie aufhört, auf den Menſchen hinzuſehen, und das, was zu ſeiner Seligkeit gereicht, zu wirken. Nimmt der Menſch es auf und thut er das, was auf ſeiner Tafel ſteht, ſo geſchieht eine gegenſeitige Verbindung, und es erfolgt alsdann das, was der Herr zu dem im Geſetz Erfahrnen ſagte: „Thue das, und du wirſt leben.“

288.

Das Wort nennt öfters das Geſetz, und ich will hier ſagen, was unter ihm im engen, was im weitern, und was im allerweiteſten Sinne verſtanden werde. Im engen Sinn werden unter dem Geſetz die Zehngebote, im weitern die Verordnungen, welche den Kindern Iſraels durch Moſes gegeben wurden, und im allerweiteſten das ganze Wort verſtanden. Daß unter dem Geſetz im engen Sinne die Zehngebote verſtanden werden, iſt bekannt. Daß aber unter dem Geſetz im weitern Sinne die Verordnungen verſtanden werden, welche den Kindern Iſraels durch Moſes gegeben wurden, erhellt aus den einzelnen Verordnungen im zweyten Buch Moſes, und daraus, daß ſie Geſetz genennt werden, z. B. „Dies iſt das Geſetz des Opfers.“ 3. B. Moſ. Kap. VII. v. 1. „Dies iſt das Geſetz des Sühnopfers.“ 3. B. Moſ. Kap. VII. v. 7. 11. „Dies iſt das“ „Geſetz des Speisopfers.“ 3. B. Moſ. Kap. VI. v. 14. folg. „Dies iſt das Geſetz des Brandopfers,“ „des Speisopfers, des Sünd- und Schuldopfers,“ „des Füllopfers.“ 3. B. Moſ. Kap. VII. v. 37. „Dies iſt das Geſetz vom Thiere und vom Vogel.“ 3. B. Moſ. Kap. XI. v. 46. folg. „Dies iſt das“ „Geſetz

„Geſetz der Gebärenden für den Sohn und die Toch-“ „ter.“ 3. B. Moſ. Kap. XII. v. 7. „Dies iſt das“ „Geſetz des Auſſatzes.“ 3. B. Moſ. Kap. XIII. v. 59. Kap. XIV. v. 2. 32. 54. 57. „Dies iſt das“ „Geſetz des mit dem Fluß Behafteten.“ 3. B. Moſ. Kap. XV. v. 32. „Dies iſt das Geſetz des Eifers.“ 4. B. Moſ. Kap. V. v. 29. 30. „Dies iſt das“ „Geſetz des Nazaräers.“ 4 B. Moſ. Kap. VI. v. 13. 21. „Dies iſt das Geſetz der Reinigung.“ 4 B. Moſ. Kap. XIX. v. 14. „Dies iſt das Geſetz von der rothen“ „Kuh.“ 4. B. Moſ. Kap. XIX. v. 2. „Das Ge-“ „ſetz für den König.“ 5 B. Moſ. Kap. XVII. v. 15. bis 19. Ja „das ganze Buch Moſes wird Geſetz“ „genennt.“ 5 B. Moſ. Kap. XXXI. v. 9. 11. 12. 26. Außerdem auch im neuen Teſtamente als: Luc. Kap. II. v. 22. Kap. XXIV. v. 44. Joh. Kap. I. v. 45. Kap. VII. v. 22. 23. Kap. VIII. v. 5. und an andern Orten. Und daß dieſe Verordnungen vom Paulus unter den Werken des Geſetzes verſtanden werden, wenn er ſagt, „daß der Menſch durch den“ „Glauben ohne Werke des Geſetzes gerechtfertiget“ „werde,“ Röm. Kap. III. v. 28. ergiebt ſich offenbar theils aus dem, was daſelbſt folgt, theils aus ſeinen Worten, womit er den Petrus tadelte, daß er Jüdiſch geſinnt war, und wo er dreymal in einem Verſe ſagt, „daß niemand durch die Werke des Geſetzes“ „gerechtfertiget werde.“ Galat. Kap. II. v. 16. „Daß endlich unter dem Geſetz im allerweiteſten“ „Sinne das ganze Wort verſtanden werde,“ erhellt aus folgenden Stellen: „Jeſus ſprach: Iſt nicht“ „in eurem Geſetze geſchrieben:“ Ihr ſeyd Götter?“ Joh. Kap. X. v. 34. welches Pſalm LXXXII. v. 6. geſchrieben iſt. „Der Haufe antwortete: Wir haben“ „aus dem Geſetze gehört, daß Chriſtus ewig bleibe.“ Joh. Kap. XII. v. 34. welches Pſalm. LXXXIX. v.

30. Pſalm CX. v. 4. Dan. Kap. VII. v. 14. geſchrieben iſt. „Damit das in ihrem Geſetze geſchrie-“ „bene Wort erfüllt würde: Sie haben Mich ohne“ „Urſache gehaßt.“ Joh. Kap. XV. v. 25. das Pſalm. XXXV. v. 19. geſchrieben iſt. „Die Phariſäer ſag-“ „ten: Hat wohl jemand von den Vornehmſten an“ „Ihn geglaubt? Aber der Haufe, der das Geſetz“ „nicht kennt.“ Joh. Kap. VII. v. 48. 49. „Es iſt“ „leichter, daß Himmel und Erde vergehe, als daß“ „ein Strichelchen des Geſetzes falle.“ Luc. Kap. XVI. v. 17. wo unter dem Geſetz die ganze heilige Schrift verſtanden wird, außer tauſend Stellen beym David.

289.

Daß die Zehngebote im geiſtigen und himmliſchen Sinn im Allgemeinen alle Vorſchriften der Lehre und des Lebens, und alſo alle Vorſchriften des Glaubens und der thätigen Liebe in ſich enthalten, kommt daher, weil das Wort im Sinne des Buchſtabens überall oder in allem und jedem Theile zwey innere Sinne, einen, welcher der geiſtige, und einen andern, der der himmliſche genennt wird, in ſich verbirgt, und in dieſen Sinnen die göttliche Wahrheit in ihrem Lichte und die göttliche Güte in ihrer Wärme ſich befindet. Iſt aber das Wort in allem und jedem Theile ſo beſchaffen, ſo iſt nothwendig, daß die Zehngebote nach jenen drey Sinnen, die der natürliche, geiſtige, himmliſche heißen, erklärt werden. Und daß das Wort dieſe Beſchaffenheit habe, kann man aus dem wahrnehmen, was oben in dem Kapitel von der heiligen Schrift oder dem Worte N. 193 bis 208. dargethan worden iſt.

290.

Niemand, als wer die Beſchaffenheit des Worts kennt, kann ſich auf irgend eine Art vorſtellen, daß es in jedem einzelnen Theile eine Unendlichkeit, das heißt, unzählliche Dinge enthalte, die auch die Engel nicht einmal erſchöpfen können. Jedes, was in ihm iſt, läßt ſich mit einem Saamen vergleichen, der aus der Erde zu einem großen Baum emporwachſen und eine Menge Saamen hervorbringen kann, woraus wiederum ähnliche Bäume, die zuſammen einen Garten ausmachen, und aus deſſen Saamen abermals Gärten, und ſo ins Unendliche, entſtehen. So iſt das Wort des Herrn in jedem einzelnen Theile, und ſo ſind beſonders die Zehngebote beſchaffen. Denn dieſe ſind ein kurzer Inbegrif des ganzen Worts, weil ſie die Liebe zu Gott und die Liebe gegen den Nächſten lehren. Daß das Wort ſo beſchaffen ſey, trägt der Herr gleichfalls in einem Gleichniſſe ſo vor: „Das“ „Reich Gottes gleicht einem Senfkorn, welches der,“ „der es empfängt, auf ſeinen Acker ſäet. Es iſt“ „kleiner als jeder Saame. Wenn es aber hervorge-“ „wachſen iſt, ſo wird es größer als Kraut und wird“ „zum Baume, ſo daß die Geflügel des Himmels“ „kommen, und auf ſeinen Aeſten niſten.“ Matth. Kap. XIII. v. 31. 32. Marc. Kap. IV. v. 31. 32. Luc. Kap. XIII. v. 18. 19. womit man auch den Ezechiel Kap. XVII. v. 2 bis 8. vergleichen kann. Daß es eine ſolche Unendlichkeit des geiſtigen Saamens oder der Wahrheiten im Worte gebe, kann man aus der engliſchen Weisheit erkennen, die ganz aus dem Worte herkommt. Dieſe wächſt bey den Engeln in Ewigkeit; und je weiſer ſie werden, deſto klarer ſehen ſie, daß die Weisheit keine Gränze habe, und deſto deutlicher nehmen ſie wahr, daß ſie ſelbſt

erſt in ihrem Vorhofe ſind und die göttliche Weisheit des Herrn, die ſie einen Abgrund nennen, nicht im mindeſten erreichen können. Da nun das Wort aus dieſem Abgrunde entſprungen iſt, weil es vom Herrn kommt, ſo iſt offenbar, daß ſich in jedem Theile deſſelben eine gewiſſe Unendlichkeit befinde.

Erſtes Gebot.

Es ſoll kein anderer Gott vor meinem Angeſichte ſeyn.

291.

Dies ſind die Worte des erſten Gebots, 2 B. Moſ. Kap. XX. v. 3. 5. B. Moſ. Kap. V. v. 7. unter welchen im natürlichen Sinne, der der Sinn des Buchſtabens iſt, zunächſt verſtanden wird, daß man die Götzen nicht verehren ſolle. Denn es folgt darauf: „Du ſollſt dir kein geſchnitztes oder anderes“ „Bild von dem machen, das oben in den Himmeln,“ „unten auf der Erde und in den Waſſern unter der“ „Erde iſt. Du ſollſt dich nicht vor ihnen beugen“ „und ſie nicht verehren, weil Ich Jehovah dein“ „Gott, ein eifriger Gott bin.“ 2 B. Moſ. Kap. XX. v. 3. 4. 5. 6. Der Grund, warum unter dieſem Gebot zunächſt verſtanden wird, daß man die Götzen nicht verehren ſolle, war, weil vor dieſer Zeit und in der Folge bis auf die Ankunft des Herrn in einem großen Theile der Aſiatiſchen Welt der Götzendienſt herrſchte, welcher dadurch veranlaßt wurde, daß die Kirchen vor der Ankunft des Herrn alle vorſtellend und bildlich, und die Bilder und Vorſtellungen von

von der Art waren, daß das Göttliche unter mancherley Figuren und geſchnitzten Bildern dargeſtellt wurde, welche der gemeine Hauſe bey der Vergeſſenheit ihrer Bedeutungen als Götter zu verehren anfieng. Daß auch das Iſraelitiſche Volk einen ſolchen Dienſt hatte, als es in Aegypten war, kann man aus dem goldnen Kalbe wahrnehmen, welches von ihm ſtatt des Jehovah in der Wüſte verehrt wurde; und daß es in der Folge von eben dieſem Dienſte nicht abgelaſſen hat, beweiſen viele Stellen des hiſtoriſchen ſowohl, als des prophetiſchen Worts.

292.

Ferner wird unter dieſem Gebot: Es ſoll kein anderer Gott vor meinem Angeſichte ſeyn, im natürlichen Sinn verſtanden, daß man keinen verſtorbenen oder lebenden Menſchen als Gott verehren ſolle, welches ebenfalls in der Aſiatiſchen Welt und um ſie herum in verſchiedenen Orten geſchehen iſt. Von dieſer Art waren mehrere Götter der Heiden, z. B. der Baal, Aſtaroth, Chemos, Milkom, Beelzebub, und der Saturn, Jupiter, Neptun, Pluto, Apollo, Pallas u. ſ. w. zu Athen und zu Rom, von denen man einige anfänglich als Heilige, nachher als untere und zuletzt als obere Götter verehrte. Und daß man auch noch lebende Menſchen als Götter verehrt hat, erhellt aus der Verordnung des Mediſchen Darius, vermöge welcher niemand innerhalb 30 Tagen etwas von Gott, ſondern allein vom Könige bitten, widrigenfalls aber in die Löwengrube geworfen werden ſollte. Dan. Kap. VI. v. 8 bis zu Ende.

293.

Endlich wird im natürlichen Sinne, das iſt, im Sinne des Buchſtabens unter dieſem Gebot verſtanden, daß man niemand außer Gott und nichts außer dem, was von Gott ausgeht, über alles lieben ſolle, welches auch mit den Worten des Herrn Matth. Kap. XXII. v. 35 bis 37. Luc. Kap. X. v. 25 bis 28. übereinkommt. Denn wer und was über alles geliebt wird, der und das iſt dem Liebenden ein Gott und Göttlich, ſo wie der, welcher ſich oder die Welt über alles liebt, Sich ſelbſt oder die Welt für ſeinen Gott hält. Aus eben der Urſache erkennen dieſe in ihrem Herzen keinen andern Gott an, und ſind daher mit denen, die ihnen gleichen, in der Hölle verbunden, wo alle die verſammelt ſind, die ſich und die Welt über alles geliebt haben.

294.

Der geiſtige Sinn dieſes Gebots iſt, daß kein anderer Gott als der Herr Jeſus Chriſtus verehrt werden ſolle, weil Er der Jehovah iſt, der in die Welt gekommen iſt und die Erlöſung ausgeführt hat, ohne die kein Menſch und kein Engel ſelig gemacht werden konnte. Daß es außer Ihm keinen andern Gott giebt, erhellt aus folgenden Stellen im Wort; „An jenem Tage wird man ſagen: Sehet, Dies iſt“ „unſer Gott, den wir erwartet haben, daß er uns“ „befreye: Dies Jehovah, auf den wir geharret haben.“ „Laßt uns über Sein Heil jauchzen und fröhlich ſeyn.“ Eſai. Kap. XXV. v. 9. „Eine Stimme rief in der“ „Wüſte: Bereitet dem Jehovah den Weg, ebnet“ „unſerm Gott in der Wüſte einen Fußſteig: denn die

„die Herrlichkeit des Jehovah wird offenbar werden,“ „und alles Fleiſch wird ſie ſehen. Sehet, Jehovah“ „der Herr kommt in ſeiner Stärke; er wird wie ein“ „Hirte ſeine Heerde weiden.“ Eſai. Kap. XL. v. 3. 5. 11. „Nur bey dir iſt Gott, außerdem iſt kein“ „Gott. Wahrhaftig Du biſt ein verborgener Gott,“ „ein Gott Iſraels, ein Seligmacher.“ Eſai. Kap. XLV. v. 14. 15. „Bin Ich nicht Jehovah, und“ „außer Mir kein Gott weiter, kein gerechter Gott“ „und Seligmacher außer Mir?“ Eſai. Kap. XLV. v 21. 22. Ich bin Jehovah, und außer Mir iſt“ „kein Seligmacher.“ Eſai. Kap. XLIII. v. 11. Hoſ. Kap. XIII. v. 4. „Damit alles Fleiſch wiſſe, daß Ich Jehovah dein Seligmacher“ „und dein Erlöſer bin.“ Eſai. Kap. XLIX. v. 26. Kap. LX. v. 16. „Was unſern Erlöſer betrift, ſo“ „iſt Jehovah Zebaoth Sein Name.“ Eſai. Kap. XLVII. v. 4. Jerem. Kap. L. v. 34. „Jehovah“ „mein Fels und mein Erlöſer.“ Pſalm. XIX. v. 15. „So ſprach Jehovah, dein Erlöſer, der Heilige“ „Iſraels: Ich bin Jehovah dein Gott.“ Eſai Kap. XLVIII. v. 17. Kap. XLIII. v. 14. Kap. XLIX. v. 7. Kap. LIV. v. 8. „So ſprach Jehovah, dein Er-“ „löſer: Ich Jehovah thue alles und bin Allein von“ „Mir.“ Eſai. Kap. XLIV. v. 24. „So ſprach Jeho-“ „vah, der König Iſraels und ſein Erlöſer Jehovah“ „Zebaoth: Ich bin der Erſte und der Letzte und außer“ „Mir iſt kein Gott.“ Eſai. Kap. XLIV. v. 6. „Jehovah“ „Zebaoth iſt Sein Name, und er wird dein Erlöſer,“ „der Heilige Iſraels, Gott der ganzen Erde genennt“ „werden.“ Eſai. Kap. LIV. v. 5. „Abraham kennt“ „uns nicht, Iſrael erkennt uns nicht, Du, Jeho-“ „vah, unſer Vater, Erlöſer iſt von Ewigkeit dein“ „Name.“ Eſai. Kap. LXIII. v. 16. „Uns iſt ein“

»Knabe geboren, uns iſt ein Sohn gegeben worden,« »deſſen Name Wunderbar, Rath, Gott, Held,« »Vater der Ewigkeit, Fürſt des Friedens iſt.« Eſai. Kap. IX. v. 6. »Siehe, die Tage werden kommen,« »wo ich dem David einen gerechten Sproß erwecken« »werde, der als König regieren und Deſſen Name« »Jehovah unſere Gerechtigkeit seyn wird.« Jerem. Kap. XXIII. v. 5. 6. Kap. XXXIII. v. 15. 16. »Philippus ſprach zu Jeſu: Zeige uns den Vater.« »Jeſus ſagte zu ihm: Wer Mich ſieht, ſieht den« »Vater. Glaubſt du nicht, daß Ich im Vater bin,« »und der Vater in Mir iſt?« Joh. Kap. XIV. v. 8. 9. »In Jeſus Chriſtus wohnt alle Völle der« »Gottheit leibhaftig.« Koloß. Kap. II. v. 9. »Wir« »ſind in Jeſus Chriſtus in der Wahrheit. Dieſer« »iſt der wahre Gott und das ewige Leben. Hütet« »euch, meine Kinder, vor den Götzen.« 1 Br. Joh. Kap. V. v. 20. 21. Hieraus iſt offenbar, daß der Herr unſer Seligmacher Jehovah ſelbſt ſey, der zugleich Schöpfer, Erlöſer und Wiedergebärer iſt. Dies iſt der geiſtige Sinn dieſes Gebots.

295.

Der himmliſche Sinn dieſes Gebots iſt, daß Jehovah der Herr Unendlich, Unermeßlich und Ewig, daß er Allmächtig, Allwiſſend und Allgegenwärtig, daß er der Erſte und der Letzte, der Anfang und das Ende, der, welcher Wahr, Iſt und ſeyn Wird, daß er die Liebe ſelbſt und die Weisheit ſelbſt, oder, das Gute ſelbſt und das Wahre ſelbſt, folglich das Leben ſelbſt, und ſo der Einzige ſey, von Dem alles iſt.

296.

296.

Gegen dieſes erſte Gebot ſündigen alle die, welche einen andern Gott als den Herrn Seligmacher Jeſus Chriſtus, der Jehovah Gott ſelbſt in menſchlicher Geſtalt iſt, anerkennen und verehren; und eben ſo auch alle die, welche ſich drey göttliche Perſonen von Ewigkeit als wirklich vorhanden einbilden. Denn wie ſich dieſe in jenem Irthum beſtärken, ſo werden ſie immer mehr und mehr natürlich und körperlich, können dann keine göttliche Wahrheit in ihrem Innern begreifen, und beflecken und bedecken ſie, wenn ſie ſie hören und aufnehmen, jederzeit mit Trug. Man kann ſie daher mit denen vergleichen, welche in dem unterſten oder unterirdiſchen Stocke eines Hauſes wohnen, und deswegen von dem, was die, welche ſich im zweyten und dritten Stock befinden, mit einander ſprechen, nichts hören, weil die Decken über dem Kopfe das Durchdringen des Schalles verhindern. Der menſchliche Geiſt iſt wie ein Haus von drey Stockwerken, in deren unterſten ſich die, welche drey Götter von Ewigkeit behaupten, im zweyten und dritten aber die befinden, welche einen einigen Gott unter der ſichtbaren menſchlichen Geſtalt und den Herrn Gott Seligmacher für Ihn annehmen und halten. Der ſinnliche und körperliche Menſch iſt, weil er bloß natürlich iſt, an ſich betrachtet völlig thieriſch, und unterſcheidet ſich von dem unvernünftigen Thiere nur darin, daß er reden und vernünftig ſchließen kann. Er gleicht daher einem Bewohner eines Behältniſſes von allerhand wilden Thieren, welcher daſelbſt bald den Löwen, bald den Bär, bald wieder den Tiger, Parder oder Wolf macht, ja auch das Schaf machen kann, dabey aber in ſeinem Herzen lacht. Der bloß natürliche Menſch denkt von dem Göttlich-Wahren nicht anders als nach dem Weltlichen, und folglich nach

dem Truge der Sinne, weil er den Geiſt nicht über ihn erheben kann. Man kann daher die Lehre ſeines Glaubens mit einem Brey aus Spreu, den er als Leckerbiſſen verzehrt, oder damit vergleichen, daß der Prophet Ezechiel auf Befehl Weitzen, Gerſte, Bohnen, Linſen und Dinkelkorn mit Menſchen- oder Ochſenkoth vermiſchen, ſich Brodt und Kuchen machen und ſo die Kirche vorſtellen ſollte, wie ſie bey dem Iſraelitiſchen Volke beſchaffen war. Kap. IV. v. 9. folg. Eben ſo verhält es ſich mit der Lehre der Kirche, welche auf drey göttliche Perſonen von Ewigkeit, von denen jede einzeln Gott iſt, gegründet und gebauet worden iſt. Denn wer würde nicht das Ausſchweifende dieſes Glaubens wahrnehmen, wenn er in ſeiner Beſchaffenheit in einem Gemälde ſo vor Augen geſtellt würde, daß die drey in ihrer Ordnung neben einander ſtänden, der Erſte mit den Ehrenzeichen des Scepters und der Krone, der Zweyte mit einem Buche, das iſt, dem Worte in der Rechten und einem goldenen mit Blut beſprengten Kreutze in der Linken, der Dritte mit Flügeln angethan, auf einem Beine ſtehend und im Begrif zu fliegen und einzuwirken, und dieſe mit der Aufſchrift über ihnen: Dieſe drey Perſonen, die eben ſoviel Götter ſind, ſind ein einiger Gott? Welcher Weiſe würde, wenn er dieſes Gemälde ſähe, nicht bey ſich ſagen: O welch ein Unding! Ganz anders würde er reden, wenn er ein Gemälde einer einigen göttlichen Perſon mit den Strahlen des himmliſchen Lichtes um das Haupt und der Ueberſchrift: Dies iſt unſer Gott, der zugleich Schöpfer, Erlöſer und Wiedergebärer und hierdurch Seligmacher iſt, erblickte. Würde er nicht dieſes Gemälde küſſen, in ſeinem Buſen nach Hauſe tragen und mit ſeinem Anblick ſein eigenes und das

Gemüth

Gemüth ſeines Weibes, ſeiner Kinder und Diener erfreuen?

Zweytes Gebot.

Du ſollſt den Namen des Jehovah deines Gottes nicht unnütz anführen, weil Jehovah den nicht ungeſtraft laſſen wird, der Seinen Namen unnütz anführt.

297.

Unter dem unnützen Anführen des Namens des Jehovah Gottes wird in dem natürlichen Sinne, der der Sinn des Buchſtabens iſt, der Name ſelbſt und Sein Mißbrauch bey den mancherley Geſprächen, beſonders bey falſchen Reden oder Lügen, bey Schwüren ohne Urſache und um ſich von den böſen Abſichten zu reinigen, das iſt, bey Verwünſchungen, und bey Gaukeleyen und Bezauberungen verſtanden. Bey Krönungen aber, bey Einweihungen zum Prieſteramte, bey Huldigungen bey Gott und Seiner Heiligkeit, beym Wort und Evangelium ſchwören heißt nicht, den Namen Gottes unnütz anführen, wenn nicht etwa der Schwörende ſeine Gelöbniſſe nachher als unkräftig verwirſt. Bey heiligen Dingen, die zur Kirche gehören, z. B. in den Gebeten, Pſalmen, bey dem ganzen Dienſte, und auch in den Predigten und Schriften von Kirchenſachen muß man den Namen Gottes, weil er das Heilige ſelbſt iſt, beſtändig gebrauchen. Denn Gott befindet ſich in allem dem, was die Religion ausmacht, und iſt, wenn er gebührend angerufen wird, durch ſeinen Namen gegenwärtig und hört uns: darin wird der Name Gottes geheiliget,

heiliget. Daß aber der Name des Jehovah Gottes an ſich heilig ſey, iſt daraus offenbar, weil die Juden ſeit ihrer Urzeit es nicht wagten und noch jetzt es nicht wagen, jenen Namen Jehovah zu nennen, und wegen derſelben auch die Evangeliſten und Apoſtel ihn nicht nennen wollten, ſondern ſtatt Jehovah Herr ſagten, wie ſich aus verſchiedenen Stellen, welche aus dem Alten Teſtamente in das Neue übergetragen worden ſind, und wo ſtatt des Jehovah der Herr genennt wird, als: Matth. Kap. XXII. v. 37. Luc. Kap. X. v. 29. verglichen mit 5. B. Moſ. Kap. VI. v. 5. und andern Orten, ergiebt. Daß auf gleiche Art der Name Jeſus heilig ſey, iſt aus dem Apoſtel bekannt, welcher ſagt, daß bey dieſem Namen im Himmel und auf Erden die Knie gebeugt werden und gebeugt werden müſſen, und kein Teufel in der Hölle ihn nennen könne. Es giebt mehrere Namen Gottes, z. B. Jehovah, Jehovah Gott, Jehovah Zebaoth, der Heilige Iſraels, Jeſus und Chriſtus, der Heilige Geiſt, welche alle nicht unnütz angeführt werden dürfen.

298.

Im geiſtigen Sinne wird unter dem Namen Gottes alles das verſtanden, was die Kirche aus dem Worte lehrt, und wodurch der Herr angerufen und verehrt wird. Alles dieſes macht den Inbegrif des Namens Gottes aus. Daher wird unter: den Namen Gottes unnütz anführen, angedeutet, etwas davon bey leeren und falſchen Reden, bey Lügen, Verwünſchungen, Gauckeleyen und Bezauberungen anführen: denn auch dies heißt, Gott und mithin Seinen Namen ſchänden und läſtern. Daß das Wort und, was die Kirche daraus hat, und folglich der ganze Dienſt

der Name Gottes ſey, kann man aus folgenden Stellen wahrnehmen: „Mein Name wird vom Aufgang“ „der Sonne angerufen werden.“ Eſai. Kap. XXVI. v. 8. 13. „Mein Name iſt unter den Völkerſchaf-“ „ten vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonne“ „groß; und an jedem Orte wird meinem Namen“ „Weihrauch gebracht. Ihr entheiliget meinen Na-“ „men, wenn ihr ſagt: der Tiſch Jehovah's iſt be-“ „fleckt. Und ihr achtet meinen Namen für gering,“ „wenn ihr, was geraubt, lahm und krank iſt, her-“ „beyführt.“ Malach. Kap. I. v. 11. 12. 13. „Alle“ „Völker wandeln im Namen ihres Gottes, und wir“ „werden in dem Namen des Jehovah unſers Gottes“ „wandeln.“ Mich. Kap. IV. v. 5. „Sie werden“ „den Jehovah in einem Orte verehren, wo er ſeinen“ „Namen aufſtellen wird.“ 5. B. Moſ. Kap. XII. v. 5. 11. 13. 14. 18. Kap. XVI. v. 2. 6. 11. 15. 16. das iſt, wo er ſeinen Dienſt aufrichten wird. „Je-“ „ſus ſprach: Wo zwey oder drey in meinem Namen“ „verſammelt ſind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Matth. Kap. XVIII. v. 20. „Er hat allen, ſo viele“ „Ihn aufgenommen haben, und an Seinen Na-“ „men glauben, die Macht, Kinder Gottes zu ſeyn,“ „gegeben.“ Joh. Kap. I. v. 12. „Wer nicht glaubt,“ „der iſt ſchon gerichtet, weil er nicht an den Namen“ „des eingebornen Sohnes Gottes geglaubt hat.“ Joh. Kap. III. v. 18. „Die, welche glauben, werden“ „in Seinem Namen das Leben haben.“ Joh. Kap. XX. v. 3. „Jeſus ſprach: Ich habe den Menſchen“ „deinen Namen geoffenbart, und ihnen deinen Na-“ „men bekannt gemacht.“ Joh. Kap. XVII. v. 26. „Der Herr ſprach: Ich habe wenige Namen in“ „Sardes.“ Offenb. Joh. Kap. III. v. 4. außer mehrern andern Stellen, wo, wie in den vorhergehenden, unter dem Namen Gottes das Göttliche verſtanden wird,

wird, das von Gott ausgeht, und wodurch er verehrt wird. Unter dem Namen Jeſus Chriſtus aber wird das Ganze der Erlöſung und das Ganze Seiner Lehre, und ſomit das Ganze der Seligmachung, nämlich unter Jeſus das Ganze der Seligmachung durch die Erlöſung, und unter Chriſtus das Ganze der Seligmachung durch Seine Lehre angedeutet.

299.

Im Himmliſchen Sinne wird unter: den Namen Gottes unnütz anführen, das verſtanden, was der Herr zu den Phariſäern ſagte: „Jede Sünde" „und Läſterung wird dem Menſchen vergeben werden;" „aber die Läſterung des Geiſtes wird nicht vergeben" „werden," Matth. Kap. XII. v. 31. 32. und unter der Läſterung des Geiſtes wird die Läſterung gegen die Gottheit des Menſchlichen des Herrn und gegen die Heiligkeit des Worts gemeint. Daß das Göttlich-Menſchliche des Herrn durch den Namen des Jehovah Gottes im himmliſchen oder höchſten Sinne angedeutet werde, erhellt aus Folgendem: „Jeſus" „ſprach: Vater, verherrliche deinen Namen; und" „es kam eine Stimme vom Himmel, welche ſagte:" „Ich habe ihn verherrlichet und werde ihn wiederum" „verherrlichen." Joh. Kap. XII. v. 28. „Was ihr" „in meinem Namen bitten werdet, das werde ich" „thun, damit der Vater im Sohne verherrlichet wer-" „de. Werdet ihr etwas in meinem Namen bitten," „ſo werde ich es thun." Joh. Kap. XIV. v. 13. 14. Ferner wird im Gebete des Herrn durch: dein Name werde geheiliget, im himmliſchen Sinne das Nämliche bezeichnet; und eben das durch den Namen 2. B. Moſ. Kap. XXIII. v. 21. Eſai. Kap. LXIII. v. 16. Und weil endlich die Läſterung des

Geiſtes

Geiſtes nach den Worten Matth. Kap. XII. v. 31. 32. dem Menſchen nicht vergeben und dieſes im himmliſchen Sinne verſtanden wird, ſo wird deswegen dieſem Gebote beygefügt: „Weil Jehovah den nicht" „ungeſtraft laſſen wird, der Seinen Namen unnütz" „anführt."

300.

Daß unter jemandes Namen nicht bloß der Name, ſondern auch ſeine ganze Beſchaffenheit verſtanden werde, ergiebt ſich aus den Namen der geiſtigen Welt. Dort behält kein Menſch den Namen bey, den er in der Taufe und vom Vater oder dem Geſchlechte in der Welt erhalten hat; vielmehr wird jeder nach ſeiner Beſchaffenheit genennt. Die Engel bekommen nach ihrem moraliſchen und geiſtigen Leben ihre Namen, und dieſe ſind es auch, die durch die Worte des Herrn: „Jeſus ſprach: Ich bin ein guter" „Hirte. Die Schafe hören ſeine Stimme, und er" „nennt die eigenen Schafe mit Namen und führt ſie" „heraus," Joh. Kap. X. v. 3. und durch folgende angedeutet werden: „Ich habe wenige Namen in Sar-" „des, die ihre Kleider nicht befleckt haben. Wer" „ſiegen wird, auf den werde ich den Namen der neu-" „en Stadt Jeruſalem und meinen neuen Namen" „ſchreiben." Offenbar. Joh. Kap. III. v. 4. 12. Gabriel und Michael ſind nicht Namen zweyer Perſonen im Himmel, ſondern unter ihnen werden alle die im Himmel verſtanden, welche in der Weisheit vom Herrn ſind und Ihn verehren. Auch werden durch die Namen der Perſonen und Oerter im Worte nicht die Perſonen und Oerter, ſondern die Gegenſtände der Kirche angedeutet. Eben ſo wird in der natürlichen Welt mit dem Namen nicht bloß der Name, ſondern

dern auch ſeine Beſchaffenheit bezeichnet, weil dieſe dem Namen anhängt. Denn man ſagt in der gemeinen Sprache: Er thut das wegen ſeines Namens, oder wegen des Rufs ſeines Namens, der hat einen großen Namen, womit angedeutet wird, daß er durch das, was in ihm iſt, z. B. durch den Witz, durch die Gelehrſamkeit, durch die Verdienſte, u. ſ. w. berühmt iſt. Wer weiß nicht, daß, wer jemanden in Beziehung auf den Namen tadelt und ſchimpft, auch die Handlungen ſeines Lebens tadelt und ſchimpft? Sie ſind in der Idee verbunden, und daher geht der Ruf ſeines Namens verloren. Eben ſo ſchmähet der, welcher den Namen des Königs, des Herzogs, des Magnaten ſchimpflich ausſpricht, auch ihre Majeſtät und Würde. Auf gleiche Art ſetzt der, welcher jemandes Namen mit dem Tone der Verachtung anführt, zugleich die Handlungen ſeines Lebens herunter. Und auf eine ähnliche Weiſe verhält es ſich mit jeder Perſon, deren Name, das iſt, Beſchaffenheit und mithin Ruf nach den Geſetzen aller Reiche weder gehöhnt noch beſchimpft werden darf.

Drittes Gebot.

Denke darauf, den Sabbathtag zu heiligen. Du ſollſt ſechs Tage arbeiten, und alle deine Werke verrichten; aber der ſiebente Tag ſoll dem Jehovah deinem Gott ein Sabbath ſeyn.

301.

Daß dies das dritte Gebot ſey, davon kann man 2. B. Moſ. Kap. XX. v. 8. 9. 10. und 5. B. Moſ. Kap.

Kap. V. v. 12. 13. nachſehen. Durch daſſelbe wird im natürlichen Sinne oder dem Sinne des Buchſtabens angedeutet, daß ſechs Tage für den Menſchen und ſeine Arbeiten, der ſiebente aber für den Herrn und die Ruhe des Menſchen aus Ihm beſtimmt ſey: denn Sabbath heißt in der Grundſprache Ruhe. Der Sabbath war bey den Kindern Iſraels die allerheiligſte Heiligkeit, weil er den Herrn, die ſechs Tage Seine Arbeiten und Kämpfe mit den Höllen, und der ſiebente Tag Seinen Sieg über ſie und folglich die Ruhe vorſtellte. Und da dieſer Tag ein Bild des Beſchluſſes der ganzen Erlöſung des Herrn war, ſo war er auch deswegen die Heiligkeit ſelbſt. Als aber der Herr in die Welt kam, und daher die Darſtellungen Deſſelben aufhörten, ſo wurde jener Tag ein Tag des Unterrichts in göttlichen Dingen, und ſo auch ein Tag der Ruhe von den Arbeiten und der Betrachtung deſſen, was zur Seligkeit und zum ewigen Leben gehört, und ein Tag der Liebe gegen den Nächſten. Daß er ein Tag des Unterrichts in göttlichen Dingen wurde, erhellt daher, weil der Herr an dieſem Tage in dem Tempel und den Synagogen gelehrt, Marc. Kap. VI. v. 2. Luc. Kap. VI. v. 2. Luc. Kap. IV. v. 16. 31. 32. Kap. XIII. v. 10. und zu dem Geheilten geſagt hat: „Hebe dein Bette auf“ „und wandle, und zu den Phariſäern, daß es den“ „Jüngern erlaubt geweſen ſey, am Sabbathtage“ „Aehren zu ſammeln und zu eſſen.“ Matth. Kap. XII. v. 1 bis 9. Marc. Kap. II. v. 23. bis zu Ende. Luc. Kap. VI. v. 1 bis 6. Joh. Kap. V. v. 9 bis 19. welches alles im geiſtigen Sinne bedeutet, in der Lehre unterrichtet werden. Daß jener Tag auch ein Tag der Liebe gegen den Nächſten geworden ſey, erſieht man aus dem, was der Herr am Sabbathtag gethan und gelehrt hat. Matth. Kap. XII. v. 10 bis 14.

Marc. Kap. III. v. 1. bis 9. Luc. Kap. VI. v. 6 bis 12. Kap. XIII. v. 10 bis 18. Kap. XIV. v. 1 bis 7. Joh. Kap. V. v. 9 bis 19. Kap. VII. v. 22. 23. Kap. IX. v. 14. 16. Aus allem dieſen iſt zugleich offenbar, warum der Herr geſagt hat, daß er auch der Herr des Sabbaths ſey, Matth. Kap. XII. v. 8. Marc. Kap. II. v. 28. Luc. Kap. VI. v. 5. und weil er das geſagt hat, ſo folgt, daß jener Tag eine Vorſtellung Deſſelben geweſen iſt.

302.

Im geiſtigen Sinne wird durch dieſes Gebot die Beſſerung und Wiedergeburt des Menſchen vom Herrn, durch die ſechs Tage der Arbeit der Kampf gegen das Fleiſch und ſeine Begierden und zugleich gegen das Böſe und Falſche, welches er von der Hölle hat, und durch den ſiebenten Tag die Verbindung mit dem Herrn und die Wiedergeburt durch ſie angedeutet. Daß der Menſch geiſtige Arbeit habe, ſo lange jener Kampf dauert, und Ruhe, wenn er wiedergeboren worden iſt, wird aus dem, was nachher in dem Kapitel von der Beſſerung und Wiedergeburt geſagt werden wird, und ins beſondere aus folgenden Sätzen daſelbſt erhellen. I, Daß die Wiedergeburt nach dem Verhältniſſe geſchehe, wie der Menſch empfangen, in dem Leibe getragen, geboren und erzogen wird. II. Daß die erſte Handlung der neuen Geburt die Beſſerung, welche den Verſtand, und ihre zweyte Handlung die Wiedergeburt genennt werde, welche den Willen und folglich den Verſtand betrift. III. Daß der innere Menſch zuerſt und durch ihn der äußere gebeſſert werden müße. IV. Daß alsdenn zwiſchen dem innern und äußern Menſchen ein Kampf entſtehe, und der, welcher

ſiegt,

ſiegt, über den andern herrſche. V. Daß der wiedergeborne Menſch einen neuen Willen und neuen Verſtand habe u. ſ. w. Die Beſſerung und Wiedergeburt des Menſchen aber wird durch dieſes Gebot im geiſtigen Sinne deswegen angedeutet, weil ſie mit den Arbeiten und Kämpfen des Herrn wider die Höllen, mit dem Siege über ſie und dann mit der Ruhe zuſammen trift. Denn der Herr beſſert, wiedergebiert und macht den Menſchen auf eben die Art geiſtig, auf welche er ſeine Menſchheit verherrlichet und zur Gottheit erhoben hat. Und dies iſt es, was unter, Ihm folgen, verſtanden wird. Daß der Herr Kämpfe gehabt habe, und dieſe Arbeiten genennt werden, iſt aus dem Eſaias Kap. LIII. und LXIII. und daß das Nämliche in Anſehung der Menſchen Arbeiten heiße, aus Eſai. Kap. LXV. v. 23, Offenb. Joh. Kap. II. v. 2. 3. offenbar.

303.

In dem himmliſchen Sinne wird durch dieſes Gebot die Verbindung mit dem Herrn und dann der Friede verſtanden, weil von der Hölle nichts mehr zu fürchten iſt. Denn durch den Sabbath wird die Ruhe, und in dieſem höchſten Sinne der Friede angedeutet. Daher heißt der Herr ein Fürſt des Friedens, und daher nennt auch er ſich den Frieden, wie man aus folgenden Stellen ſieht: „Uns iſt ein Knabe ge-“ „boren, uns iſt ein Sohn gegeben worden, auf deſ-“ „ſen Schulter die Herrſchaft ruht, und deſſen Name“ „Wunderbar, Rath, Gott, Held, Vater der Ewig-“ „keit, Fürſt des Friedens genennt werden wird.“ „Er, der Erweiterer der Herrſchaft und des Frie-“ „dens, wird kein Ende haben.“ Eſai. Kap. IX. v. 6. 7. „Jeſus ſprach: Ich hinterlaſſe euch den Frie-“

„den, ich gebe euch meinen Frieden.“ Joh. Kap. XIV. v. 27. „Jeſus ſprach: Ich habe das geſagt,“ „damit ihr in Mir den Frieden habt.“ Joh. Kap. XVI. v. 33. „Wie angenehm auf den Bergen ſind“ „die Fußtritte deſſen, der Freude verkündiget, vom“ „Frieden hören läßt und ſpricht: dein König re.“ „giert.“ Eſai. Kap. LII. v. 7. „Jehovah wird mei.“ „ne Seele im Frieden erlöſen.“ Pſalm. LV. v. 19. „Das Werk Jehovah's iſt Friede, die Arbeit der“ „Gerechtigkeit Ruhe und Sicherheit in Ewigkeit,“ „damit ſie in der Behauſung des Friedens und in“ „den Hütten der Sicherheit und in der ſtillen Ru-“ „he wohnen mögen.“ Eſai. Kap. XXXII. v. 17. 18. „Jeſus ſagte zu den Siebenzigen, die er ausſandte:“ „Wenn ihr in ein Haus eingehen werdet, ſo ſpre.“ „chet zuerſt: Friede des Herrn! Und iſt er ein“ „Sohn des Friedens, ſo wird euer Friede auf ihm“ „ruhen.“ Luc. Kap. X. v. 5. 6. Matth. Kap. X. v. 12. 13. 14. „Jehovah wird Frieden zu ſeinem Vol.“ „ke reden, Gerechtigkeit und Friede werden ſich küſ.“ „ſen.“ Pſalm. LXXXV. v. 9. 11. Der Herr Selbſt ſagte, als er den Jüngern erſchien: „Friede mit“ „euch.“ Joh. Kap. XX. v. 19. 21. 26. Außerdem wird beym Eſaias Kap. LXV. und LXVI. und an andern Orten von dem Stande des Friedens gehandelt, in welchen die kommen ſollen, die vom Herrn ſind, und in den die kommen werden, welche in die neue Kirche, die der Herr jetzt errichtet, aufgenommen werden. Was der Friede ſeinem Weſen nach ſey, worin ſich die Engel des Himmels und die, die in dem Herrn ſind, befinden, davon kann man in dem Werke von dem Himmel und der Hölle N. 284. bis 290. nachſehen [25]).

Auch

25) Die hieher gehörige Stelle aus dem Werke von dem Himmel und der Hölle iſt:

Von

Auch hieraus erhellt, warum der Herr ſich einen Herrn des Sabbaths, das iſt, der Ruhe und des Friedens nennt.

 304.

„Von dem Zuſtande des Friedens im Himmel."

„285 Es giebt zwey Innerſte des Himmels, die Unſchuld und den Frieden; und ſie heißen Innerſte, weil ſie unmittelbar vom Herrn ausgehen. Die Unſchuld iſt, woraus alles Gute des Himmels, und der Friede, woraus alles Angenehme des Guten erwächſt. Alles Gute hat ſein Angenehmes, und beydes, das Gute ſowohl als das Angenehme, gehört zur Liebe. Denn was geliebt wird, heißt gut, und wird zugleich als etwas Angenehmes empfunden. Hieraus folgt, daß jene zwey Innerſten, die Unſchuld und der Friede, aus der göttlichen Liebe des Herrn hervorgehen und die Engel vom Innerſten afficiren." —

286. — „Der göttliche Friede iſt im Herrn und entſpringt aus der Vereinigung Seines Göttlichen und des Göttlich-Menſchlichen in Ihm. Das Göttliche des Friedens im Himmel iſt vom Herrn und erwächſt aus der Verbindung Deſſelben mit den Engeln des Himmels, und im Beſondern aus der Verbindung des Guten und Wahren bey jedem Engel. Dies iſt der Urſprung des Friedens; und hieraus kann man ſehen, daß der Friede in den Himmeln das Göttliche, von welchem alles Gute daſelbſt mit Seligkeit im Innerſten afficirt wird, mithin der, woraus alle Freude des Himmels entſpringt, und ſeinem Weſen nach die göttliche Freude der göttlichen Liebe des Herrn aus Seiner Verbindung mit dem Himmel und einem Jeden daſelbſt iſt. Dieſe vom Herrn in den Engeln und von den Engeln vom Herrn her empfundene Freude iſt der Friede; und von daher fließt den Engeln alle Seligkeit, Vergnügung und Glückſeligkeit, oder, wie man ſie nennt, die himmliſche Freude zu."

287. „Wegen dieſes Urſprungs des Friedens wird der Herr ein Fürſt des Friedens genennt und von ihm geſagt, daß der Friede von Ihm und in Ihm ſey;
und

304.

Der himmliſche Friede, den man vor den Höllen hat, damit das Böſe und Falſche von da nicht hinan.

und eben deswegen heißen die Engel Engel des Friedens und der Himmel eine Wohnung des Friedens. Dahin gehören folgende Stellen: „Uns iſt ein Knabe„geboren, uns iſt ein Sohn gegeben worden, auf„Deſſen Schulter das Fürſtenthum ruht, und Deſſen„Name Wunderbar, Rath, Gott, Held, Vater der„Ewigkeit, Fürſt des Friedens heißen wird.“ „Er wird das Fürſtenthum und den Frieden ohne„Ende vervielfältigen.“ Eſai. Kap. IX. v. 5. 6. „Jeſus ſprach: Ich hinterlaſſe euch den Frieden, Ich„gebe euch meinen Frieden, Ich gebe ihn euch,„nicht wie die Welt ihn giebt.“ Joh. Kap. XIV. v. 27. „Dies habe ich zu euch geredet, daß ihr den Frieden in Mir habet.“ Joh. Kap. XVI v. 33. „Jehovah wird ſein Angeſicht zu dir erheben, und dir„den Frieden geben.“ 4 B. Moſ. Kap. VI. v. 26. „Die Engel des Friedens weinen bitterlich;“ „die Fußſteige ſind verödet“ Eſai. Kap. XXXIII. v. 7. 8. „Das Werk der Gerechtigkeit wird Friede ſeyn,“ „und mein Volk in der Wohnung des Friedens“ „wohnen.“ Eſai. Kap. XXXII. v. 17. 18.“ Und daß der göttliche und himmliſche Friede unter dem Frieden im Wort verſtanden wird, kann man auch aus andern Stellen, wo er erwähnt wird, z. B. aus Eſai. Kap. LII v. 7. Kap. LIV. v. 10. Kap. LIX. v. 8. Jerem. Kap. XVI. v. 5. Kap. XXV. v. 37. Kap. XXIX. v. 11. Haggai. Kap. II. v. 10. Zachar. Kap. VIII. v. 12. Pſalm. XXXVII. v. 37. und an andern Orten ſehen. Weil ferner der Friede den Herrn und den Himmel, und zugleich die himmliſche Freude und das Angenehme des Guten bedeutet, ſo beſtanden in den alten Zeiten, und beſtehen daher auch noch die Grüße in: Friede ſey mit euch, und eben dieſe hat auch der Herr beſtätiget, als er zu den Jüngern bey ihrer Ausſendung: „Werdet ihr in ein Haus treten,“ „ſo ſprecht zuerſt: Friede dieſem Hauſe! und wird“ „ſich in ihm ein Sohn des Friedens befinden, ſo“ „wird

hinanſteige und eindringe, läßt ſich mit dem natürlichen Frieden in Vielem vergleichen, als, mit dem

Frieden

„wird euer Friede auf ihm ruhen.“ Luc. Kap. X. v. 5. 6. „und bey ſeiner Erſcheinung vor den Apoſteln ſag-“ „te: Friede ſey mit euch!“ Joh. Kap. XX. v. 19. 21. 26. Auch wird weiter der Zuſtand des Friedens im Worte verſtanden, wenn es heißt, daß „Jehovah“ „den Geruch der Ruhe gerochen hat,“ als, 2. B. XXIX. v. 18. 25. 41. 3 B. Moſ. Kap. I. v. 9. 13. 17. Kap. II v. 2. 9. Kap. VI. v. 8. 14. Kap. XXIII. v. 12. 13. 18. 4. B. Moſ. Kap. XV. v. 3. 7. 13. Kap. XXVIII v. 6. 8 13. Kap. XXIX. v. 2. 6. 8. 13. 36.: denn durch den Geruch der Ruhe wird im himmliſchen Sinn das Gefühl des Friedens angedeutet. Da endlich der Friede die Vereinigung Seines Göttlichen und des Göttlich-Menſchlichen im Herrn und die Verbindung des Herrn mit dem Himmel, mit der Kirche und mit allen, die im Himmel und in der Kirche ſind und Ihn aufnehmen, bedeutet, ſo iſt deswegen zu ihrem Andenken der Sabbath eingeführt, ein Tag der Ruhe oder des Friedens genennt und zur heiligſten Darſtellung der Kirche gemacht worden, und ſo hat eben deswegen der Herr ſich einen Herrn des Sabbaths geheißen. Matth. Kap. XII. v. 8. Marc. Kap. II. v. 27. 28. Luc. Kap. VI. v. 5.“

288. „Der Friede des Himmels wird, weil er das Göttliche iſt, von dem das Gute ſelbſt bey den Engeln mit Seligkeit im Innerſten afficirt wird, bey ihnen nicht anders zu einem deutlichen Gefühl, als vermittelſt der Annehmlichkeit des Herzens, während ſie ſich in dem Guten ihres Lebens befinden, vermittelſt des Vergnügens, während ſie das mit ihrem Guten übereinſtimmende Wahre hören, und vermittelſt der Fröhlichkeit ihres Geiſtes, während ſie die Verbindung derſelben bemerken. Doch verbreitet er ſich von da in alle Handlungen und Gedanken ihres Lebens, und ſtellt ſich dort auch in der äußern Geſtalt als Freude dar. Der Friede aber iſt in den Himmeln in Anſehung ſeiner Beſchaf

Frieden nach den Kriegen, wenn ein jeder in Sicherheit vor den Feinden, und ruhig in ſeiner Stadt, in ſeinem

Beſchaffenheit und Größe nach dem Grade der Unſchuld derer, die ſich dort befinden, verſchieden, weil die Unſchuld und der Friede gleichen Schritt halten. Denn die Unſchuld iſt, wie oben geſagt wurde, die, woraus alles Gute des Himmels, und der Friede der, woraus alles Angenehme jenes Guten erwächſt. — Demnach befinden ſich die Engel des innerſten oder dritten Himmels in dem dritten oder innerſten Grade des Friedens, weil ſie ſich im dritten oder innerſten Grade der Unſchuld, und die Engel der untern Himmel in einem mindern Grade des Friedens, weil ſie ſich in einem mindern Grade der Unſchuld befinden. — Auch iſt der himmliſche oder engliſche Friede bey den Menſchen vorhanden, die ſich in der Weisheit aus der Verbindung des Guten und Wahren befinden, und ſich daher in Gott zufrieden fühlen. Er liegt aber, ſo lange ſie in der Welt leben, in ihrem Innern verborgen, und wird dann, wenn ſie den Körper verlaſſen und in den Himmel eintreten, aufgedeckt, weil alsdenn das Innere eröfnet wird.“

289. „Weil der göttliche Friede aus der Verbindung des Herrn mit dem Himmel, und im beſondern bey jedem Engel aus der Verbindung des Guten und Wahren entſpringt, ſo ſind daher die Engel dann, wenn ſie ſich im Zuſtande der Liebe befinden, in dem Zuſtande des Friedens, weil alsdenn bey ihnen das Gute mit dem Wahren verbunden wird. — Eben dies geſchieht bey dem Menſchen, welcher wiedergeboren wird: denn er gelangt alsdenn zu dem Zuſtande des Angenehmen aus dem himmliſchen Frieden, wenn, wie es beſonders nach den Verſuchungen der Fall iſt, bey ihm die Verbindung des Guten und Wahren erfolgt iſt. Es verhält ſich mit jenem Frieden wie mit dem Morgen oder der Morgenröthe zur Zeit des Frühlings, wo nach vollendeter Nacht beym Aufgang der Sonne alles auf der Erde vom neuen zu leben, und ein erfriſchender Geruch von dem Thau, der vom Himmel herabfällt, ſich umher zu verbreiten anfängt,

und

ſeinem Hauſe und auf ſeinen Gütern und Gärten lebt. Es iſt, wie der Prophet ſagt, wo er von dem himmliſchen Frieden natürlich redet: „Die Männer wer-“ „den unter ihrem Weinſtock und ihrem Feigenbaum“ „ſitzen, und nicht erſchrecken.“ Mich. Kap. IV. v. 4. Eſai. Kap. LXV. v. 21. 22. 23. Auch läßt er ſich ferner mit den Erholungen des Gemüths und der Ruhe nach ſchweren Arbeiten, oder mit dem Troſte der Mütter nach der Geburt, wenn die Liebe derſelben, die man Inbrunſt nennt, ihr Angenehmes äußert, oder mit der Heiterkeit nach Ungewittern, ſchwarzen Wolken und Donnern, oder auch mit dem Frühlinge nach Vollendung des rauhen Winters und dann mit der Erfreuung durch die neuen Sprößlinge auf den Feldern und durch das Aufblühen in den Gärten, Wieſen und Wäldern, oder auch mit dem Zuſtande der Geiſter bey denen vergleichen, welche nach den Stürmen und Gefahren auf der See den Hafen berühren und ihre Füße auf das erwartete Land ſetzen.

Viertes Gebot.

Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit deine Tage verlängert werden, und dir auf Erden wohl ſey.

305.

So lieſt man dieſes Gebot im 2. B. Moſ. Kap. XX. v. 12. und 5. B. Moſ. Kap. V. v. 16. Unter-

und zugleich mit der Frühlingsluft der Erde Fruchtbarkeit gewährt und dem menſchlichen Geiſte Vergnügen einflößt. Denn der Morgen oder die Morgenröthe zur Zeit des Frühlings correſpondirt dem Zuſtande des Friedens der Engel im Himmel.“

deinem Vater und deine Mutter ehren, wird im natürlichen Sinne, oder, in dem Sinne des Buchſtabens verſtanden: die Aeltern ehren, ihnen gehorchen, ihnen zugethan ſeyn, und ihnen für die Wohlthaten danken, welche darin beſtehen, daß ſie die Kinder nähren und kleiden, und in die Welt, um da bürgerliche und moraliſche Perſonen vorzuſtellen, und ſelbſt auch in den Himmel durch die Vorſchriften der Religion einführen. Auf dieſe Art ſorgen ſie für das zeitliche Wohl und ſelbſt auch für die ewige Glückſeligkeit derſelben; und alles das thun ſie aus der Liebe, in der ſie ſich vom Herrn, deſſen Stelle ſie vertreten, befinden. In dem Beziehungsſinne wird die Ehrenbezeugung der Mündel gegen die Vormünder nach dem Tode der Aeltern, und im weitern Sinne unter dieſem Gebote die Ehrerbietung gegen den König und die Obrigkeiten verſtanden, weil dieſe für die Nothwendigkeiten aller im Allgemeinen ſorgen, für welche die Aeltern im Beſondern ſich verwenden. In dem weiteſten Sinne aber wird durch das nämliche Gebot die Liebe gegen das Vaterland angedeutet, weil dieſes jene nährt und beſchützet, und daher von Vater Vaterland genennt wird. Dieſem und jenen müſſen die Aeltern Ehre erweiſen, und ſie wiederum den Kindern einflößen.

306.

Im geiſtigen Sinne wird unter: den Vater und die Mutter ehren, angedeutet: Gott und die Kirche verehren und lieben. In dieſem Sinne wird unter dem Vater Gott, der ein Vater aller iſt, und unter der Mutter die Kirche verſtanden. Die Kinder und Engel in den Himmeln kennen keinen andern Vater und keine andere Mutter, weil ſie daſelbſt vom Herrn

Herrn durch die Kirche vom neuen geboren worden ſind. Daher ſagt der Herr: „Sagt nicht, euer Va-“ „ter auf Erden. Denn euer Vater iſt nur einer,“ „der im Himmel iſt.“ Matth. Kap. XXIII. v. 9. welches von den Kindern und Engeln im Himmel, nicht aber von den Kindern und Menſchen auf der Erde geſagt worden iſt. Eben das lehrt der Herr in dem gemeinſchaftlichen Gebete der chriſtlichen Kirchen: „Unſer Vater, der du in dem Himmel biſt, dein“ „Name werde geheiliget.“ Unter der Mutter wird im geiſtigen Sinne die Kirche verſtanden, weil, wie die Mutter auf Erden ihre Kinder mit natürlicher, ſo die Kirche ſie mit geiſtiger Speiſe nährt. Aus dieſem Grunde wird die Kirche auch hin und wieder im Worte Mutter genennt, z. B. beym Hoſeas: „Streitet“ „mit eurer Mutter; ſie iſt nicht mein Weib, und“ „und Ich bin nicht ihr Mann.“ Kap. II. v. 2. 5. beym Eſaias: „Wo iſt der Scheidebrief eurer Mutter,“ „die ich entlaſſen habe?“ Kap. L. v. 1. beym Ezech. Kap. XVI. v. 45. Kap. XIX. v. 10. und bey den Evangeliſten. „Jeſus ſtreckte ſeine Hand nach den“ „Jüngern aus und ſprach: Die iſt meine Mutter,“ „und die ſind meine Brüder, die das Wort Gottes“ „hören und thun.“ Matth. Kap. XII. v. 48. 49. Marc. Kap. III. v. 33. 34. 35. Luc. Kap. VIII. v. 21. Joh. Kap. XIX. v. 25. 26. 27.

307.

In dem himmliſchen Sinne wird unter dem Vater unſer Herr Jeſus Chriſtus und unter der Mutter die Gemeinſchaft der Heiligen verſtanden, durch welche Seine in der ganzen Welt zerſtreute Kirche angedeutet wird. Denn daß der Herr der Vater ſey, erhellt aus dieſen Stellen: „Uns iſt ein Knabe ge-“ „boren,

„boren, uns iſt ein Sohn gegeben worden, deſſen„
„Name Gott, Held, Vater der Ewigkeit, Fürſt„
„des Friedens ſeyn wird.“ Eſai. Kap. IX. v. 6.
„Du, unſer Vater, Abraham kennt uns nicht,„
„und Iſrael erkennt uns nicht, Du, unſer Vater,„
„unſer Erlöſer iſt von Ewigkeit dein Name.“ Eſai.
Kap. LXIII. v. 16. Philippus ſagte: „Zeige uns„
„den Vater. Jeſus ſprach zu ihm: Wer Mich„
„ſieht, ſieht den Vater. Wie ſprichſt du alſo: zeige„
„uns den Vater? Glaubet Mir, daß Ich im Vater„
„und der Vater in Mir ſey.“ Joh. Kap. XIV. v. 7
bis 11. Kap. XII. v. 45. Daß unter der Mutter
in dieſem Sinne die Kirche des Herrn verſtanden
werde, ergiebt ſich aus folgenden: „Ich habe die„
„Stadt, das heilige neue Jeruſalem bereitet wie eine„
„für den Mann geſchmückte Braut geſehen.“
Offenb. Joh. Kap. XXI. v. 2. „Der Engel ſagte„
„zum Johannes: Komm, ich will dir die verlobte„
„Braut des Lammes zeigen, und er zeigte ihm die„
„heilige Stadt, Jeruſalem.“ Offenbar. Joh. Kap.
XXI. v. 9. 10. Die Zeit der Hochzeit des Lam-„
„mes iſt gekommen und Seine Braut hat ſich berei-„
„tet. Selig ſind die, welche zum Mahle der Hoch-„
„zeit des Lammes gerufen worden ſind!“ Offenbar.
Joh. Kap. XIX. v. 7. 9. und außerdem Matth. Kap.
IX. v. 15. Marc. Kap. II. v. 19. 20. Luc. Kap. V.
v. 34. 35. Joh. Kap. III. v. 29. Kap. XIX. v. 25.
26. 27. Daß unter dem neuen Jeruſalem die neue
Kirche, welche jetzt der Herr errichtet, verſtanden wer-
de, davon kann man die Geoffenbarte Apokalypſe
N. 880. 881. nachſehen.[26]) Dieſe und nicht die er-
ſtere

26) Da aus der Geoffenbarten Apokalypſe Kap. XXI. die Num. 880. ſchon oben Num. 197. Anmerk. 7) Seit. 471. folg. vollſtändig mitgetheilt worden

ſtere Kirche iſt in jenem Sinne die Braut und die Mutter. Die geiſtigen Kinder, die aus dieſer Ehe geboren

worden iſt, und daher daſelbſt wieder nachgeleſen werden kann; ſo iſt es genung, wenn hier blos die Num. 881. übergetragen wird. Sie iſt folgende:

„Sie (die neue Stadt Jeruſalem) war zubereitet wie die Braut für ihren Mann, bedeutet jene Kirche in der Verbindung mit dem Herrn durch das Wort. Es heißt, Johannes habe die heilige Stadt, das neue Jeruſalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, und hier, er habe dieſe Stadt zubereitet wie die Braut für ihren Mann geſehen. Auch hieraus erhellt, daß unter Jeruſalem die Kirche verſtanden werde, und er (Johannes) dieſelbe zuerſt als eine Stadt und dann als eine verlobte Jungfrau, als Stadt bildlich und als verlobte Jungfrau geiſtig, mithin in einer zwiefachen Idee, von denen die eine innerhalb oder über der andern war, grade ſo, wie die Engel, geſehen habe. Denn wenn dieſe im Worte eine Stadt ſehen, oder von ihr hören oder im Worte leſen, ſo nehmen ſie in der Idee des untern Gedankens eine Stadt, in der Idee des obern Gedankens aber die Kirche in Anſehung der Lehre wahr, und erblicken dieſe dann, wenn ſie darnach verlangen und zum Herrn beten, wie eine Jungfrau in einer der Beſchaffenheit der Kirche angemeſſenen Schönheit und Kleidung, eben ſo wie auch mir vergönnt geweſen iſt, die Kirche zu ſehen. Die Zubereitete bedeutet die zur Verlobung Geſchmückte; und die Kirche wird zur Verlobung und darauf zur Verbindung oder Ehe nicht anders, als durch das Wort zubereitet. Denn dieſes iſt das einzige Mittel der Verbindung oder der Ehe, weil das Wort durch den Herrn und vom Herrn und ſo der Herr iſt. Auch wird es deswegen der Bund, welcher die geiſtige Verbindung andeutet, genennt, und iſt zu dem nämlichen Entzweck gegeben worden. Unter dem Manne wird, wie aus dem 9. und 10. Vers. dieſes Kapitels, wo Jeruſalem das verlobte Weib des Lamms heißt, klar iſt, der Herr verſtanden. Der Herr wird der Bräuti-

geboren werden, ſind das Gute der thätigen Liebe und das Wahre des Glaubens, und die, welche ſich in dieſen von dem Herrn befinden, werden Söhne der Hochzeit, Söhne Gottes und von Ihm Geborne genennt.

308.

Man hat zu bemerken, daß vom Herrn unaufhörlich eine himmliſche göttliche Sphäre der Liebe gegen alle die ausgehe, welche die Lehre Seiner Kirche annehmen, Ihm, wie die Kinder in der Welt dem Vater und der Mutter, gehorchen, ſich an Ihn anſchließen und von Ihm genährt, das iſt, unterrichtet werden wollen. Aus dieſer himmliſchen Sphäre entſpringt die natürliche, oder die Sphäre der Liebe gegen die jungen und erwachſenen Kinder, welche die allumfaſſendſte iſt und nicht nur die Menſchen, ſondern auch die Vögel und wilden Thiere bis auf die Schlangen, ja nicht allein die belebten, ſondern auch die unbelebten Dinge afficirt. Um aber in dieſe ſo, wie in die geiſtigen Weſen zu wirken, hat der Herr die Sonne geſchaffen, welche in der natürlichen Welt gleichſam der Vater ſeyn ſollte, ſo wie die Erde gleichſam die Mutter iſt. Denn die Sonne iſt gleichſam der gemeinſchaftliche Vater und die Erde gleichſam die gemeinſchaftliche Mutter, aus deren Ehe alle Sprößlinge hervorgehen, welche die Oberfläche der Erde zieren. Aus dem Einfluſſe jener himmliſchen Sphäre

Bräutigam und Mann, die Kirche aber die Braut und das Weib genennt; ihre Ehe iſt wie eine eheliche Verbindung des Guten und Wahren, und dieſe geſchieht durch das Wort. Hieraus kann man ſehen, daß durch das wie eine Braut für den Mann zubereitete Jeruſalem jene Kirche in der Verbindung mit dem Herrn durch das Wort angezeigt wird.“

Sphäre in die natürliche Welt erfolgen die wunderbaren Fortſchritte des Wachsthums vom Saamen zu den Früchten und zum neuen Saamen. Er iſt der Grund, warum es mehrere Arten von Gewächſen giebt, welche bey Tage gleichſam ihr Geſicht nach der Sonne wenden, und dann wieder wegkehren, wenn die Sonne untergeht. Er iſt die Urſache, daß es Blumen giebt, welche ſich beym Aufgang der Sonne öfnen und beym Untergang wieder verſchließen. Von ihm kommt es her, daß die Singvögel beym frühſten Morgen, und eben ſo, nachdem ſie von der Erde, ihrer Mutter, genährt worden ſind, einen ſüßen Geſang beginnen. So ehren dieſe und jene ihren Vater und ihre Mutter; und alles das iſt Beweiß, daß der Herr durch die Sonne und die Erde in der natürlichen Welt für jede Nothwendigkeit der lebendigen und lebloſen Dinge ſorget. Daher heißt es beym David: „Lobet den Jehovah im Himmel! Lobet“ „Ihn, Sonne und Mond! Lobet Ihn auf der Erde,“ „ihr Wallfiſche und Abgründe! Lobet Ihn, frucht-“ „tragender Baum, alle ihr Cedern, alle ihr wilden“ „und kriechenden Thiere und du, geflügelter Vogel,“ „ihr Könige der Erde und alle ihr Völker, ihr“ „Jünglinge und Jungfrauen!“ Pſalm CXLVIII. v. 1 bis 12. und beym Hiob: „Frage einmal die wilden“ „Thiere, und ſie werden dich lehren, oder die Vö-“ „gel des Himmels, und ſie werden dir verkündigen,“ „oder das Geſträuch der Erde, und es wird dich un-“ „terrichten, und die Fiſche des Meers werden dir er-“ „zählen. Wer erkennt nicht aus dieſen allen, daß“ „die Hand des Jehovah dies gemacht habe?“ Kap. XII. v. 7. 8. 9. Frage, und ſie werden lehren, bedeutet: Betrachte, beobachte und urtheile aus ihnen, daß der Herr Jehovah ſie geſchaffen hat.

Fünftes Gebot.

Du ſollſt nicht tödten.

309.

Durch dieſes Gebot: **du ſollſt nicht tödten**, wird im natürlichen Sinne verſtanden: den Menſchen nicht tödten, ihm keine Wunde verſetzen, woran er ſterben kann, ſeinen Körper nicht verſtümmeln, und außerdem ſeinem Namen und Rufe kein tödtliches Uebel zufügen, weil bey mehrern Ruf und Leben gleichen Schritt halten. Im weitern natürlichen Sinne werden durch Menſchenmord Feindſchaft, Haß und Rache angedeutet, welche den Tod athmen. Denn in ihnen liegt der Mord, wie das Feuer im Holze unter der Aſche, verborgen. Auch iſt das hölliſche Feuer nichts anders; und daher ſagt man: von Haß entbrennen und von Rache glühen. Dies ſind Menſchenmorde in der Abſicht, nicht aber in der Wirklichkeit, und ſie würden, wenn man die Furcht vor dem Geſetze, vor dem Wiedervergeltungsrechte und vor der Rache wegnähme, in Wirklichkeit ausbrechen, beſonders wenn mit der Abſicht Boßheit oder Wildheit verbunden iſt. Daß der Haß ein Mord ſey, bezeugen folgende Worte des Herrn: „Ihr habt ge-" „hört, daß von den Alten geſagt worden iſt: Du" „ſollſt nicht tödten, und wer tödtet, der ſoll dem Ge-" „richt unterworfen ſeyn. Ich aber ſage euch, daß," „wer auf ſeinen Bruder ohne Grund zürnt, dem" hölliſchen Feuer übergeben werden wird." Matth. Kap. V. v. 21. 22. Die Urſache iſt, weil alles, was Abſicht iſt, auch Wille und ſo an ſich Handlung iſt.

310.

Im geiſtigen Sinne werden unter den Morden alle Arten, die Seelen der Menſchen zu tödten und zu verderben, verſtanden. Sie ſind mancherley und vielfach, z. B. die Menſchen von Gott, von der Religion und von dem Gottesdienſt durch Aufſtellung ärgerlicher Dinge gegen dieſelben und durch Ueberredung deſſen, was Abneigung und Verwerfung bewirkt, abwendig machen. Von dieſer Art ſind alle Teufel und Satane in der Hölle, mit denen die Verletzer und Schänder der Heiligthümer der Kirche in dieſer Welt verbunden ſind. Und die, welche die Seelen durch das Falſche zu Grunde richten, werden durch den König des Abgrundes, der Abbadon oder Apollyon, das iſt, Verderber genennt wird, in der Offenbar. Joh. Kap. IX. v. 11. und im Prophetiſchen Worte z. B. in folgenden Stellen durch die Getödteten angedeutet. „Jehovah Gott hat geſagt:“ „Weide die Schafe der Ermordung, die ihre Beſitzer“ „getödtet haben.“ Zach. Kap. XI. 4. 5. 7. „Wir“ „ſind täglich getödtet, wir ſind wie eine Heerde der“ „Schlachtung geachtet worden.“ Pſalm XLIV. v. 23. „Jakob wird die Nachkommen Wurzel faſſen laſſen.“ „Iſt er neben dem Morde ſeiner Getödteten getödtet“ „worden?“ Eſai. Kap. XXVII. v. 6. 7. „Der“ „Fremde kommt nur, die Schafe zu rauben und zu“ „ſchlachten. Ich aber bin gekommen, daß ſie Leben“ „und Ueberfluß haben ſollen.“ Joh. Kap. X. v. 10. 11. außer an andern Orten, als Eſai. Kap. XIV. v. 21. Kap. XXVI. v. 21. Kap. XXVII. v. 9. Jerem. Kap. IV. v. 31. Kap. XII. v. 3. Offenbar. Joh. Kap. IX. v. 5. Kap. XI. v. 7. Daher kommt es, daß der Teufel ein „Mörder vom Anfang“ genennt wird. Joh. Kap. VIII. v. 44.

311.

Im himmliſchen Sinne wird unter, tödten, verſtanden: auf den Herrn frevelhaft zürnen, Ihn mit Haß verfolgen und Seinen Namen vertilgen wollen. Von der Art ſind die, von welchen geſagt wird, daß ſie Ihn kreuzigen, ſo wie ſie auch gleich den Juden thun würden, wenn er, wie vorher, in die Welt käme. Und dies wird unter dem „Lamme, das“ „wie getödtet ſtand,“ Offenbar. Joh. Kap. V. v. 6. K. XIII. v. 8. und unter dem „Gekreuzigten.“ Offenb. Joh. Kap. XI. v. 8. Hebr. Kap. VI. v. 6. Galat. Kap. III. v. 1. angedeutet.

312.

Wie das Innere des Menſchen ohne Beſſerung durch den Herrn beſchaffen ſey, das habe ich an den Teufeln und Satanen in der Hölle wahrgenommen. Denn dieſe denken beſtändig darauf, den Herrn zu tödten. Da ſie das nicht können, ſo beſtreben ſie ſich, diejenigen zu tödten, welche dem Herrn zugethan ſind; und weil ſie dieſes nicht wie die Menſchen in der Welt vermögen, ſo beeifern ſie ſich mit aller Anſtrengung, ihre Seelen zu verderben, das iſt, den Glauben und die thätige Liebe bey ihnen zu vernichten. Ihr Haß und ihre Rache ſelbſt erſcheinen wie ein ſchwarzes und weißes Feuer, der Haß wie ein ſchwarzes und die Rache wie ein weißes Feuer; ſind aber kein Feuer, ſondern nur Scheinbarkeiten. Die Wuth ihres Herzens zeigt ſich zuweilen über ihnen in der Luft, wie ein Kampf mit den Engeln und wie eine tödtliche Niederlage derſelben. Ihr Zorn und Haß gegen den Himmel iſt es, woraus ſolche grauſame Luftgeſtalten emporſteigen. Außerdem ſehen eben dieſe in der Ferne wie allerhand wilde Thiere, als Tiger, Par-

der

der, Wölfe, Füchſe, Hunde, Krokodile, und wie allerhand Schlangen aus. Wenn ſie in bildlichen Geſtalten zahme Thiere erblicken, ſo fallen ſie dieſe in der Phantaſie an und ſuchen ſie zu tödten. Mir ſind ſie wie Drachen vorgekommen, welche neben Frauen, bey denen ſich Kinder befanden, ſtanden, und dieſe gleichſam zu verſchlingen ſuchten. So wird in der Offenbar. Joh. Kap. XII. erzählet, und es ſind nichts anders als Darſtellungen des Haſſes gegen den Herrn und Seine neue Kirche. Die Aehnlichkeit der Menſchen in der Welt, welche die Kirche des Herrn vernichten wollen, mit jenen wird den Mitgenoſſen nicht ſichtbar, weil die Körper, durch die ſie die Moralität ausüben, jenes verſchlucken und verbergen; wohl aber erſcheinen ſie vor den Engeln, welche nicht ihre Körper, ſondern ihre Geiſter ſehen, in ähnlichen Geſtalten, wie jene Teufel, von denen vorher geredet wurde. Wer hätte das wiſſen können, wenn der Herr nicht jemanden das Auge geöfnet und die Fähigkeit, in die geiſtige Welt hineinzublicken, ertheilt hätte? Würde dies nicht mit andern äußerſt wichtigen Dingen vor den Menſchen ſonſt in Ewigkeit verborgen geblieben ſeyn?

Sechſtes Gebot.

Du ſollſt nicht ehebrechen.

313.

Im natürlichen Sinne wird unter dieſem Gebote nicht bloß ehebrechen, ſondern auch, geile Dinge wollen und thun, und folglich, üppige Dinge denken und reden, verſtanden. Denn daß auch das bloße Begehren ehebrechen ſey, erhellt aus den Worten des

Herrn: „Ihr habt gehört, daß von den Alten geſagt“ „worden iſt: du ſollſt nicht ehebrechen. Ich aber“ „ſage euch, daß, wer ein fremdes Weib ſo anſieht,“ „daß er es begehret, der in ſeinem Herzen ſchon mit „ihm einen Ehebruch begangen hat.“ Matth. Kap. V. v. 27. 28. Die Urſache davon iſt, weil die Begierde gleichſam zur That wird, indem ſie in dem Willen liegt. Denn in den Verſtand geht bloß die Lockung, in den Willen aber die Neigung über, und die Neigung der Begierde iſt That. Doch mehr hiervon kann man in dem Werke von der ehelichen und buhleriſchen Liebe, das zu Amſterdam im Jahr 1768. herausgegeben worden iſt, finden. Denn dort iſt von dem Gegenſatze der ehelichen Liebe N. 423 bis 443. von der Hurerey N. 444 bis 460. von den Ehebrüchen und ihren Gattungen und Graden N. 478 bis 499. von der Begierde die Jungfrauſchaft zu brechen N. 501 bis 505. von der Begierde der Abwechſelung N. 506 bis 510. von der Begierde der Nothzucht N. 511. 512. von der Begierde die Unſchuld zuverführen N. 513. 514. von der Zurechnung beyder, der buhleriſchen und ehelichen Liebe. N. 523. bis 531. gehandelt worden.[27]) Alles dies wird unter dieſem Gebote im natürlichen Sinne verſtanden.

314.

27) Einen Auszug dieſer Stelle in dem Werke von der ehelichen und buhleriſchen Liebe findet der Leſer zu Ende dieſes erſten Theils beygefügt, weil ſonſt durch ihn der Text zu ſehr unterbrochen werden würde.

314.

Im geiſtigen Sinne wird unter, ehebrechen, das Gute des Worts ſchänden und ſein Wahres verfälſchen, verſtanden. Man hat bis jetzt nicht gewußt, daß auch dieſes unter ehebrechen angedeutet werde, weil der geiſtige Sinn des Worts bisher verborgen geweſen iſt. Daß aber im Worte durch ehebrechen, huren und buhlen nichts anders angedeutet werde, ſieht man offenbar aus folgenden Stellen: „Lauft“ „durch die Gaſſen Jeruſalems, und ſucht, ob ihr“ „einen Mann findet, der Gericht hält und nach der“ „Wahrheit forſcht. Nachdem ich ſie geſättiget habe,“ „haben ſie gehuret.“ Jerem. Kap. V. v. 1. 7. „Ich“ „habe bey den Propheten Jeruſalems die ſchreckliche“ “Beſtärkung geſehen, indem ſie ehebrechen und in“ „der Lüge wandeln.“ Jerem. Kap. XXIII. v. 14. „Sie haben Thorheit in Iſrael begangen; ſie haben“ „gehuret, und mein Wort lügneriſch geredet.“ Jerem. Kap. XXIX. v. 23. „Sie hurten, weil ſie den Je-“ „hovah verlaſſen hatten.“ Hoſ. Kap. IV. v. 10. „Ich will die Seele ausrotten, welche auf Zeuchen-“ „deuter und Wahrſager zurückſieht, um nach ihnen“ „zu huren.“ 3. B. Moſ. Kap. XX. v. 5. „Es ſoll mit“ „den Bewohnern des Landes kein Bündniß gemacht“ „werden, damit ſie nicht nach ihren Göttern huren.“ 2. B. Moſ. Kap. XXXIV. v. 15. Ferner wird Babylon, weil es mehr als die übrigen das Wort ſchändet und verfälſcht, die große Hure genennt, und von ihm in der Offenbar. Joh. geſagt: „Babylon hat“ „mit dem Weine des Zorns ſeiner Hurerey alle Völ-“ „kerſchaften getränkt.“ Kap. XIV. v. 8. „Der En-“ „gel ſprach: ich will dir das Gericht der großen“ „Hure zeigen, mit der die Könige der Erde gehurt“ „haben. Kap. XVII. v. 1. 2. „Er hat die große“ „Hure gerichtet, die mit ihrer Hurerey die Erde ver-“

„dorben hat.“ Kap. XIX. v. 2. Weiter iſt das Jüdiſche Volk vom Herrn ein ehebrecheriſches Geſchlecht genennt worden, weil es das Wort verfälſcht hatte, Matth. Kap. XII. v. 39. Kap. XVI. v. 4. Marc. Kap. VIII. v. 38., und ein Saame des Ehebrechers. Eſai. Kap. LVII. v. 3. Endlich giebt es noch mehrere andere Stellen, wo unter Ehebrüchen und Hurereyen die Schändungen und Verfälſchungen des Worts verſtanden werden, als: Jerem. Kap. III. v. 6. 8. Kap. XIII. v. 27. Ezech. Kap. XVI. v. 15. 16. 26. 28. 29. 32. 33. Kap. XXIII. v. 2. 3. 5. 7. 11. 14. 17. Hoſ. Kap. V. v. 3. Kap. VI. v. 10. Nah. Kap. III. v. 1. 3. 4.

315.

Im himmliſchen Sinne wird unter, ehebrechen, die Heiligkeit des Worts läugnen und es entweihen, verſtanden. Dieſe Bedeutung in dieſem Sinne folgt aus dem vorigen geiſtigen Sinne, nach welchem es, das Gute des Worts ſchänden und ſein Wahres verfälſchen, heißt. Die Heiligkeit des Worts aber läugnen und entweihen die, welche alles, was zur Kirche und Religion gehört, im Herzen verlachen. Denn alles iſt aus dem Worte, was in der chriſtlichen Welt zur Kirche und Religion gehört.

316.

Es giebt mancherley Urſachen, welche machen, daß der Menſch nicht nur andern, ſondern auch ſich ſelbſt keuſch vorkommt, da er doch durchaus unkeuſch iſt. Denn er weiß nicht, daß die Begierde, weil ſie in dem Willen liegt, That iſt, und allein vom Herrn nach der Buße entfernt werden kann. Die Enthaltung vom Thun macht nicht keuſch, wohl aber die

Enthal-

Enthaltung vom Wollen, wenn er es kann, weil es Sünde iſt. Wenn ſich alſo jemand der Ehebrüche und Hurereyen blos aus Furcht vor dem bürgerlichen Geſetze und ſeinen Strafen, oder aus Furcht vor dem Verluſte des Rufs und mithin der Ehre, oder aus Furcht vor den daraus entſtehenden Krankheiten, oder aus Furcht vor den häußlichen Vorwürfen der Frau und folglich der Uuruhe des Lebens, oder aus Furcht vor der Rache des Mannes und der Anverwandten und vor den Schlägen ihrer Bedienten, oder aus Geiz oder Schwachheit, die eine Folge der Krankheit, des Mißbrauchs, des Alters iſt, oder aus einer andern Urſache des Unvermögens, ja wenn er ſich derſelben aus irgend einem natürlichen oder moraliſchen Geſetze, und nicht zugleich aus dem geiſtigen enthält, ſo iſt er doch immer im Innern ein Ehebrecher und Hurer. Denn er glaubt nichts deſtoweniger, daß es keine Sünde ſey. Mithin macht er es in ſeinem Geiſte zu etwas, das vor Gott nicht unerlaubt iſt, und begeht es ſonach zwar nicht vor der Welt im Körper, aber doch im Geiſt; daher er, wenn er nach dem Tode Geiſt wird, öffentlich dafür redet. Außerdem kann man die Ehebrecher mit Bundbrüchigen, welche die Verträge verletzen, ferner mit den Satyrn und Priapen der Alten, welche in den Wäldern herumſtreiften und ſchrieen: wo ſind die Jungfrauen, die Bräute, die Frauen, mit denen wir ſpielen können? (denn die Ehebrecher erſcheinen auch in der geiſtigen Welt wirklich wie Satyrn und Priapen) noch weiter mit den ſtinkenden Böcken, mit den Hunden, welche auf den Gaſſen herumlaufen und ſich umſehen und riechen, wo es Hunde giebt, mit denen ſie die Geilheit ausüben können, u. ſ. w. und endlich ihre Mannkraft, wenn ſie Ehemänner werden, mit der Verblühung der Tulpen zur Zeit

des Frühlings vergleichen, welche einen Monat darauf verblühen und verwelken.

Siebentes Gebot.

Du ſollſt nicht ſtehlen.

317.

Unter dieſem Gebot wird im natürlichen Sinne nach dem Buchſtaben verſtanden: nicht ſtehlen, nicht rauben, und zur Zeit des Friedens keinen Seeräuber abgeben, und überhaupt, niemanden ſein Vermögen heimlich oder unter einem gewiſſen Vorwande entreißen. Auch erſtreckt es ſich auf alle Betrügereyen und geſetzwidrigen Gewinſte, Zinſen und Forderungen, und auf die Unterſchleiſe in Bezahlung der Steuern und Zölle und in Abtragung der Schulden. Die Handarbeiter verſtoßen gegen dieſes Gebot, wenn ſie ihre Arbeiten nicht ächt, ſondern betrüglich machen; die Kaufleute, wenn ſie mit falſchen Waaren, Gewicht, Maaß und Rechnungen hintergehen; die Officiers, wenn ſie den Soldaten vom Solde abziehen; die Richter, wenn ſie nach Freundſchaft, Geſchenken, Anverwandtſchaft oder nach andern Beweggründen richten, die Geſetze oder Fragen verdrehen und dadurch die andern ihres Vermögens berauben, das ſie mit Recht beſitzen.

318.

Im geiſtigen Sinne wird unter, ſtehlen, verſtanden, andern das Wahre ihres Glaubens rauben, welches durch das Falſche und Ketzeriſche geſchieht. Die Prieſter, die blos aus Gewinſt oder

Ehrſucht

Ehrſucht dienen und das lehren, wovon ſie aus dem Worte einſehen oder doch einſehen können, daß es nicht wahr ſey, ſind geiſtige Diebe, weil ſie dem Volke die Mittel der Seligkeit entziehen, die in dem Wahren des Glaubens beſtehen. Auch im Worte werden ſie in folgenden Stellen Diebe genennt: „Wer nicht durch die Thüre in den Schafſtall eingeht," „ſondern anderswo einſteigt, der iſt ein Dieb und" „Räuber. Der Dieb kommt blos, um zu ſtehlen," „zu ſchlachten und zu verderben." Joh. Kap. X. v. 1. 10. „Verwahrt die Schätze nicht in der Erde," „ſondern im Himmel, wo keine Diebe hinkommen" „und ſtehlen." Matth. Kap. VI. v. 19. 20. „Wenn" „die Diebe oder die Zerſtörer zur Nacht über dich" „kommen, wie wirſt du ausgerottet werden? Wer-" „den ſie nicht ſtehlen, bis ſie genung haben?" Obad. Vers 5. „Sie werden in der Stadt umherlaufen," „werden auf der Mauer laufen, werden in die Häu-" „ſer hineinſteigen, werden durch die Fenſter hinein-" „gehen, wie ein Dieb." Joel. Kap. II. v. 9. „Sie" „haben Lüge gemacht, und der Dieb kommt, und" „die Schaar drängt ſich heraus." Hoſ. Kap. VII. v. 1

319.

Im himmliſchen Sinne werden durch die Diebe diejenigen angedeutet, welche dem Herrn die göttliche Gewalt entziehen, und ſich das Verdienſt und die Gerechtigkeit Deſſelben anmaßen. Ob ſie gleich Gott anbeten, ſo verlaſſen ſie ſich doch nicht auf Ihn, ſondern nur auf ſich, und glauben auch nicht an Gott, ſondern nur an ſich.

320.

Wer das Falſche und Ketzeriſche lehrt, den gemeinen Haufen überredet, es ſey das Wahre und Orthodoxe, und gleichwohl das Wort lieſt und folglich wiſſen kann, was falſch und was wahr ſey; ferner, wer das Falſche der Religion durch Trug beſtätiget und dadurch verführt, der läßt ſich mit jeder Art Betrügern und Betrügereyen, und, da dieſe an ſich im geiſtigen Sinne Diebſtähle ſind, mit den Betrügern, welche falſche Münze prägen, ſie vergolden, oder ihnen die Farbe des Goldes geben und ſie vor ächte verkaufen; oder mit denen, welche die Kunſt verſtehen, die Chryſtalle zu ſchneiden, ihnen Glanz zu geben, ſie zu härten, und ſie für Diamante verkaufen; oder auch mit denen vergleichen, welche wie Menſchen gekleidete und um das Geſicht bedeckte Sphinxe oder Affen auf Pferden oder Mauleſeln in den Städten herumführen und rufen, daß es Adeliche von alten Ahnen ſeyen. Nicht minder gleichen ſie denen, welche Masken mit bunter Schminke bemalt an die lebendigen und natürlichen Geſichter legen und ihre Schönheiten darunter verſtecken; oder denen, welche Seleniten und Spiegelglas, das wie Gold und Silber glänzt, vorzeigen und es für edle Adern verkaufen; oder auch denen, welche andere durch theatraliſche Vorſtellungen von dem wahren göttlichen Dienſte und von den Tempeln ab und zu den Häuſern hinführen, wo die Schauſpiele ſind. Endlich kann man die, welche das Falſche jeder Art beſtärken, das Wahre für nichts achten, das Prieſteramt blos aus Gewinſt und Ehrſucht verwalten, und ſonach geiſtige Diebe ſind, mit jenen Dieben, welche Schlüſſel führen, mit denen ſie die Thüren aller Häuſer öfnen können, oder auch mit Pardern und Adlern vergleichen, welche mit ihren

ihren ſcharfen Augen nach dem fetten Raube umherſpähen.

Achtes Gebot.

Du ſollſt gegen deinen Nächſten nicht als falſcher Zeuge antworten.

321.

Unter: gegen den Nächſten als ein falſcher Zeuge antworten, oder falſch zeugen, wird im natürlichen Sinne zunächſt verſtanden: vor dem Richter oder vor andern außerhalb des Gerichts gegen jemanden, der ohne Urſache irgend eines Böſen beſchuldiget wird, keinen falſchen Zeugen abgeben, und jenes nicht bey dem Namen Gottes, oder bey einem andern Heiligthume, oder bey ſich und ſolchen Dingen an ſich, die irgend einen Namen und Ruf haben, betheuern. Im weitern natürlichen Sinne werden durch dieſes Gebot alle Arten von Lügen und politiſchen Verſtellungen, die auf einen böſen Entzweck gerichtet ſind, ferner die Verläumdungen und Verſchreyungen des Nächſten angedeutet, wodurch ſeine Ehre, ſein Name und ſein Ruf, von denen der Charakter des ganzen Menſchen abhängt, wankend gemacht werden. Im weiteſten natürlichen Sinne werden die Treuloſigkeiten, die Argliſt und die böſen Entwürfe gegen den andern von mancherley Urſprunge, z. B. aus Feindſchaft, Haß, Rache, Neid, Eiferſucht u. ſ. w. bezeichnet. Denn dieſes Böſe verbirgt eine Betheuerung des Falſchen in ſich.

322.

322.

Im geiſtigen Sinne wird unter, falſch zeugen, verſtanden: überreden, daß das Falſche des Glaubens das Wahre des Glaubens, und das Böſe des Lebens das Gute des Lebens, und umgekehrt, ſey, dies und jenes aber aus Vorſatz, nicht aus Unwiſſenheit, und folglich alsdann erſt, nachdem man weiß, was wahr und gut iſt, nicht aber vorher thun. Denn der Herr ſagt: „Wäret ihr blind, ſo hättet ihr keine Sünde.“ „Nun aber ſagt ihr: wir ſehen; darum bleibt eure“ „Sünde.“ Joh. Kap. IX. v. 41. Dieſes Falſche wird im Worte unter der Lüge und dem Vorſatz aus Argliſt in folgenden Stellen angedeutet: „Wir ha-“ „ben mit dem Tode einen Bund gemacht und mit“ „der Hölle eine Uebereinkunft getroffen. Wir haben“ „die Lüge zur Stütze aufgeſtellt und uns in die Falſch-“ „heit verborgen.“ Eſai. Kap. XXVIII. v. 15. „Das“ „aufrühreriſche Volk, die lügneriſchen Söhne wol-“ „len das Geſetz des Jehovah nicht hören.“ Eſai. Kap. XXX. v. 9. „Jedermann, vom Propheten an bis“ „zum Prieſter, geht mit Lügen um.“ Jerem. Kap. VIII. v. 10. „Die Einwohner reden Lüge, und in“ „der Sprache ihres Mundes iſt Betrug.“ Mich. Kap. VI. v. 12. „Du wirſt die, welche Lügen reden,“ „verderben. Jehovah verabſcheut den Mann des“ „Betrugs.“ Pſalm. V. v. 7. „Sie haben ihre Zun-“ „ge gelehrt, die Lüge zu reden. Sie wohnen mitten“ „in Argliſt.“ Jerem. Kap. XI. v. 15. Und weil durch die Lüge das Falſche bezeichnet wird, ſo ſagt daher der Herr, „daß der Teufel aus ſich ſelbſt die Lüge rede.“ Joh. Kap. VIII. v. 44. Auch bedeutet die Lüge das Falſche und die Unwahrheit der Rede in den Stellen: Jerem. Kap. IX. v. 4. Kap. XXIII. v. 14. 32. Ezech. Kap. XIII. v. 15 bis 19. Kap. XXI. v. 24. Hoſ. Kap.

Kap. VII. v. 1. Kap. XII. v. 1. Nah. Kap. III. v. 1. Pſalm. CXX. v. 2. 3.

323.

Im himmliſchen Sinne wird unter, falſch zeugen, verſtanden: den Herrn und das Wort läſtern, und ſo die Wahrheit ſelbſt aus der Kirche verbannen: denn der Herr iſt die Wahrheit ſelbſt, und eben ſo auch das Wort. Umgekehrt wird in dieſem Sinne durch, zeugen, die Wahrheit reden, und durch das Zeugniß die Wahrheit ſelbſt angedeutet. Daher kommt es auch, daß die Zehngebote ein Zeugniß genennt werden. 2. B. Moſ. Kap. XXV. v. 16. 21. 22. Kap. XXXI. v. 7. 18. Kap. XXXII. v. 15. Kap. XL. v. 20. 3. B. Moſ. Kap. XVI. v. 13. 4. B. Moſ. Kap. XVII. v. 7. Und weil der Herr die Wahrheit ſelbſt iſt, ſo ſagt er von Sich, daß Er zeuge. Daß der Herr die Wahrheit ſelbſt ſey, erhellt aus Joh. Kap. XIV. v. 6. Offenb. Joh. Kap. III. und daß Er zeuge, und ſein Zeuge ſey, aus Joh. Kap. III. v. 11. Kap. VIII. v. 13 bis 19. Kap. XV. v. 26. Kap. XVIII. v. 37. 38.

324.

Die Alten nennten die, welche aus Argliſt oder Vorſatz das Falſche reden und es mit dem nachgeahmten Tone der geiſtigen Affection vortragen, und noch mehr, wenn ſie das Wahre aus dem Worte mit einmiſchen und dadurch verfälſchen, Bezauberer, von denen man die Geoffenbarte Apokalypſe N. 462.[28]) nachſe-

28) Der Verfaſſer ſagt in der Geoffenbarten Apokalypſe Kap. IX. Num. 462.

„Ich

nachſehen kann, und Pythonen und Schlangen des Baumes der Erkenntniß des Guten und Böſen. Man kann

„Ich will mit Wenigem ſagen, was unter den Bezauberungen verſtanden werde, weil man es gegenwärtig nicht weiß. Die Bezauberungen werden kurz vorher als das achte Gebot in den Zehngeboten: Du ſollſt nicht falſch zeugen, angeführt. — Falſch zeugen, heißt im natürlichen Sinn, einen falſchen Zeugen abgeben, lügen und verſchreyen; und im geiſtigen Sinn, beſtätigen und überreden, daß das Falſche das Wahre, und das Böſe das Gute ſey. Hieraus erhellt, daß unter, Bezaubern, angedeutet werde: das Falſche überreden, und ſo das Wahre zerſtören. Die Bezauberungen waren bey den Alten gebräuchlich, und geſchahen auf dreyerley Arten: Erſtlich ſo, daß man das Gehör und dadurch den Geiſt des andern unaufhörlich an ſeine Worte und Reden ohne einige Nachlaſſung derſelben gefeſſelt hielt, und dann zugleich, indem man ihn anhauchte, einen mit einer Affection verbundenen Gedanken durch den Hauch in dem Laute der Rede einathmete: denn dadurch wurde der Hörende verhindert, etwas aus ſich zu denken; und auf dieſe Art flößten die Betrüger mit Gewalt ihr Falſches ein. Zweytens ſo, daß man etwas Ueberredendes beybrachte, indem man den Geiſt von jedem Gegentheil zurück, und ſeine Aufmerkſamkeit blos auf die Idee deſſen, was man ſagte, gerichtet hielt: denn hierdurch verdrängte und erſtickte die geiſtige Sphäre des Geiſtes des einen die geiſtige Sphäre des Geiſtes des andern. Dies war der geiſtige Zauber, der ehemals von den Magiern gebraucht wurde, und, den Verſtand binden und feſſeln, hieß. Denn dieſe Art Bezauberung geſchah blos durch den Geiſt oder den Gedanken, die erſtere aber zugleich durch den Mund oder die Rede. Drittens ſo, daß der Hörende ſeinen Geiſt ſo feſt an ſeine Meinung heftete, daß er ſeine Ohren beynahe verſchloß, um nichts von dem Redenden zu hören, indem er den Geiſt des Mundes zurück hielt, zu weilen heimlich murmelte und ſo die Meinung ſeines Gegners beſtändig verneinte.

kann dieſe Verfälſcher, Lügner und Betrüger mit denen vergleichen, welche mit ihren Feinden ſchmeichelnd und

neinte. Dieſe Art von Bezauberungen war eine Sache derer, die die andern hörten, die beyden erſtern aber eine Sache derer, die zu den andern redeten. Alle drey Arten von Bezauberungen fanden bey den Alten, und finden noch bey den hölliſchen Geiſtern ſtatt; unter den Menſchen in der Welt hingegen iſt blos die dritte Art bey denen übrig geblieben, welche das Falſche der Religion aus Uebermuth der eigenen Einſicht bey ſich beſtärkt haben. Denn dieſe laſſen das Gegentheil, wenn ſie es hören, ſich ihrem Gedanken nicht weiter als bis zur Berührung nähern, und ſtoßen dann aus dem innern Schooße ihres Geiſtes gleichſam ein Feuer aus, wodurch es verzehrt wird, und wovon der andere, wenn der Bezauberer dieſes Feuer, das iſt, den Zorn ſeines Uebermuths nicht etwa durch die Verſtellung zurück hält, nur durch die Anzeichen aus dem Geſichte und dem Tone in der Antwort Kenntniß bekommt. Eben dieſe Bezauberung macht gegenwärtig, daß das Wahre nicht angenommen, und ſelbſt von vielen nicht verſtanden wird. Daß es aber in den alten Zeiten mehrere magiſche Künſte, und unter ihnen Bezauberungen gegeben hat, iſt aus Folgendem beym Moſes offenbar: „Wenn du in das Land kom-“ „men wirſt, ſollſt du nicht nach den Greueln jener“ „Völkerſchaften handeln lernen. Niemand ſoll in dir“ „gefunden werden, der ſeinen Sohn oder ſeine Toch-“ „ter durch das Feuer führe, kein Gaukler, kein Weiß-“ „ſager und Zeichendeuter, kein Giftmiſcher und Be-“ „zauberer, keiner, der die Schlange befrage, kei-“ „ner, der aus den Vögeln wahrſage und die Todten“ „beſchwöre. Denn alles dies iſt dem Jehovah ein“ „Greuel.“ 5. B. Moſ. Kap. XVIII. v. 9. 10. 11. Die Ueberredung des Falſchen ferner, und ſo die Zerſtörung des Wahren durch die Bezauberungen wird in dieſen Stellen angedeutet: „Deine Weisheit und“ „Wiſſenſchaft hat dich verführt; daher wird das Uebel“ „über dich kommen. Beharre bey deinen Bezau-“ „berungen und bey der Menge deiner Gaukeleyen.“

Eſai.

und freundlich reden, und, indem ſie reden, den Dolch hinter ſich halten, um ſie zu ermorden; oder mit denen, welche ihre Schwerdter in Gift tauchen und ſo die Feinde angreifen; oder mit denen, welche giftigen Saft in das Waſſer und Arſenik in verzuckerten Moſt und Brey miſchen; oder auch mit ſchönen und lockenden, aber von einer bösartigen Seuche angeſteckten Buhlerinnen; ferner mit ſtachlichten Geſträuchen, welche, wenn ſie an die Naſe gebracht werden, die kleinen Geruchsfibern verletzen; dann mit verſüßtem Gifte,

Eſai. Kap. XLVII. v. 10. 11. 12. „Durch die Be-„zauberung Babylons ſind alle Völkerſchaften ver-„führt worden." Offenbar. Joh. Kap. XVIII. v. 23. „Draußen werden die Hunde, Bezauberer, Hu-„rer, Mörder ſtehen." Offenb. Joh. Kap. XXII. v. 15. „Jehoram ſprach zu Jehu: Iſt Friede? Er antwor-„tete: Bis auf die Hurereyen der Mutter Iſabels," „und ihre vielen Bezauberungen." 2. B. d. König. Kap. IX. v. 22. wo durch die Hurereyen derſelben die Verfälſchungen, und durch die Bezauberungen die Zerſtörungen des Wahren vermittelſt der Ueberredungen des Falſchen angezeigt werden. Daß endlich die Bezauberung umgekehrt die Verwerfung des Falſchen vermittelſt des Wahren, welche ebenfalls durch heimliches Denken und Murmeln aus Eifer des Wahren gegen das Falſche geſchah, andeutet, iſt aus dieſen Stellen klar. „Jehovah wird von Zion den" „Tapfern, den Kriegsmann, den Rathgeber, den," „der im Murmeln geſchickt, und den, der in der" „Bezauberung erfahren iſt, entfernen." Eſai. Kap. III. v. 1. 2. 3. Ihr Gift iſt wie das Gift einer tau-„ben Otter, die ihr Ohr verhärtet, um die Stimme" „der Murmeler und des Bezauberers, der in „den Bezauberungen ein Weiſer iſt, nicht zu" „hören." Pſalm LVIII. v. 5. 6. „Siehe, Ich ſende" „Schlangen, Baſilisken über euch, wider die keine" „Bezauberung ſtatt hat." Jerem. VIII. v. 17. „In der Enge ſuchten ſie dich, riefen mit Mur-„meln." Eſai. Kap. XXVI. v. 16."

Gifte, und auch mit dem Dünger, der, wenn er getrocknet worden iſt, zur Zeit des Herbſtes einen guten Geruch verbreitet. Im Worte werden dergleichen durch Parder beſchrieben, wovon man die Geoffenbarte Apokalypſe N. 572. [29]) nachſehen kann.

Neuntes

29) Geoffenbarte Apokalypſe. Kap. XIII. Num. 572.

„Und das Thier, das ich ſah, war einem Parder gleich, bedeutet die Ketzerey, die eine Zerſtörerin der Kirche iſt, weil ſie aus dem verfälſchten Wahren des Worts entſprungen iſt. Unter den Thieren werden überhaupt die Menſchen in Anſehung der Affectionen, unter dem Parder aber die Affection oder die Begierde, das Wahre des Worts zu verfälſchen, und, weil er ein wildes Thier iſt und die unſchuldigen Thiere tödtet, auch die Ketzerey, die eine Zerſtörerin der Kirche iſt, angedeutet. Das verfälſchte Wahre des Worts wird durch den Parder angezeigt, weil er ſchwarze und weiſſe Flecken hat, und durch die ſchwarzen Flecken das Falſche, durch das Weiſſe zwiſchen ihnen aber das Wahre bezeichnet wird. Und weil er ein wildes und mörderiſches Thier iſt, ſo bedeutet er daher das verfälſchte und ſo zerſtörte Wahre des Worts. Ebendies wird unter dem Parder in folgenden Stellen verſtanden: „Wird wohl der Aethio-" „pier ſeine Haut umändern, und der Parder" „ſeine Flecken? Auch ihr könnt das Gute thun," „weil ihr gelernt habt, Böſes zu thun." Jerem. Kap. XIII. v. 23. „Der Löwe aus dem Walde hat die" „Großen geſchlagen. Der Wolf in den Feldern wird" „ſie verwüſten, und der Parder wider ihre" „Städte auf der Lauer ſeyn. Jeder, der" „herausgeht, wird zerriſſen werden, weil die Ver-" „kehrtheiten mächtig geworden ſind." Jerem. Kap. V. v. 6.: denn die Stadt iſt die Lehre, und der Parder auf der Lauer wider die Städte heißt, wider das Wahre der Lehre. „Weil ſie Meiner vergeßen haben,"

Neuntes und zehntes Gebot.

Du ſollſt das Haus deines Nächſten, ſein Weib, ſeinen Knecht, ſeine Magd, ſeinen Ochſen und ſeinen Eſel, und alles, was deinem Nächſten gehört, nicht begehren.

325.

Dies iſt in dem Katechismus, den wir gegenwärtig in den Händen haben, in zwey Gebote abgeſondert worden, in das eine, welches das Neunte ausmacht und folgendes iſt: „Du ſollſt nicht das„ „Haus deines Nächſten begehren," und in das andere, welches das Zehnte ausmacht, und ſo heißt: „Du ſollſt nicht das Weib deines Nächſten und ſei-" „nen Knecht und ſeine Magd und ſeinen Ochſen und" „ſeinen Eſel und alles, was deinem Nächſten gehört," „begehren." Weil aber beyde Gebote einerley Gegenſtand betreffen, und im 2. B. Moſ. Kap. XX. v. 17. und 5. B. Moſ. Kap. V. v. 21. einen einzigen Vers ausmachen, ſo habe ich mir vorgenommen, von beyden

„ſo bin ich für ſie zum Löwen geworden, und werde" „wie ein Parder an dem Wege lauern." Hoſ. Kap. XIII. v. 5. 6. 7.: denn auch der Weg bedeutet das Wahre. „Der Wolf wird mit dem Lamm und" „der Parder mit dem Bock beyſammen wohnen." Eſai. Kap. XI. v. 5. 6.: denn dort wird von dem künftigen Reich des Herrn gehandelt; der Bock iſt das ächte Wahre der Kirche und der Parder das verfälſchte. „Das dritte Thier, das aus dem Meere ſtieg, glich" „einem Parder mit vier Flügeln auf dem Rücken." Dan. Kap. VII. v. 6. Der Parder nämlich bedeutet hier, wie der Verfaſſer Num. 574. ſagt, das in Anſehung ſeines Wahren verfälſchte Wort, und die vier Flügel zeigen die Beſtärkungen des Falſchen an.

beyden Geboten zuſammen zu handeln, nicht als wollte ich, daß ſie in ein Gebot vereiniget würden; ſie ſollen vielmehr wie vorher in zwey abgeſondert werden, weil jene Gebote die Zehn Worte genennt werden. 2. B. Moſ. Kap. XXXIV. v. 28. 5. B. Moſ. Kap. IV. v. 13. Kap. X. v. 4.

326.

Dieſe zwey Gebote beziehen ſich auf alle vorhergehende Gebote. Sie lehren und verordnen, daß man das Böſe nicht thun, ja auch nicht einmal begehren ſolle, ſo daß ſie daher nicht bloß den äußern, ſondern auch den innern Menſchen angehen. Denn wer das Böſe nicht thut, gleichwohl aber begehrt, es zu thun, der thut es wirklich. Denn der Herr ſagt: „Wenn jemand das Weib des andern begehrt, ſo" „hat er in ſeinem Herzen ſchon mit ihm die Ehe ge=" „brochen." Matth. Kap. V. v. 27. 28. Auch wird der äußere Menſch nicht eher zum innern, oder er handelt mit dem innern nicht eher einſtimmig, als bis die Begierden entfernt ſind, wie ebenfalls der Herr lehrt, wenn er ſagt: „Wehe euch, ihr Schriftgelehr=" „ten und Phariſäer, weil ihr das Aeußere des Be=" „chers und der Schaale reiniget, das Innere aber voll" „Raub und Unenthaltſamkeit iſt. Du blinder Pha=" „riſäer, reinige zuvor das Innere des Bechers und" „der Schaale, damit auch das Aeußere rein ſey." Matth. Kap. XXIII. v. 25. 26. und außerdem in dieſem ganzen Kapitel vom Anfang bis zum Ende. Das Innere, welches das Phariſäiſche iſt, beſteht in den Begierden nach dem, was in den I. II. V. VI. VII. VIII. Gebote zu thun verboten wird. Auch iſt bekannt, daß der Herr in der Welt das Innere der Kirche gelehrt hat. Das Innere der Kirche iſt, das

Böſe nicht begehren. Mithin hat er gelehrt, daß der innere und äußere Menſch einſtimmig handeln ſollen. Dies heißt, vom neuen geboren werden, wovon der Herr mit dem Nicodemus geredet hat, Joh. III.; und niemand kann auf eine andere Art als vom Herrn vom neuen geboren oder wiedergeboren, und folglich zum innern Menſchen werden. Damit aber dieſe beyden Gebote ſich auf alles das, was vorhergeht, beziehen, und es nicht begehrt werden ſolle, ſo wird deswegen zuerſt das Haus, dann das Weib, darauf der Knecht, die Magd, der Ochſe und der Eſel, und zuletzt alles, was dem Nächſten gehört, genennt. Denn das Haus ſchließt alles Folgende in ſich, weil ſich in ihm der Mann, das Weib, der Knecht, die Magd, der Ochſe und der Eſel befinden. Eben ſo begreift das Weib, welches darauf erwähnt wird, das, was nach ihm folgt, in ſich. Denn es iſt die Herrin, wie der Mann der Herr, im Hauſe. Unter ihnen ſtehen der Knecht und die Magd, unter dieſen die Ochſen und die Eſel, und zuletzt alles, was drinnen oder draußen iſt, weil geſagt wird: alles, was deinem Nächſten gehört. Hieraus iſt klar, daß in dieſen zweyen Geboten auf alles Vorangehende im Gemeinen und Beſondern und im weiten und engen Sinne Rückſicht genommen wird.

327.

Im geiſtigen Sinne werden durch dieſe Gebote alle Begierden, welche dem Geiſte, und ſonach dem Geiſtigen der Kirche, das ſich hauptſächlich auf den Glauben und die thätige Liebe bezieht, zuwider ſind, verboten, weil das Fleiſch nach ſeinem freyen Willen zu jeder Ungerechtigkeit fortgeriſſen werden würde, wenn die Begierden nicht gezähmt würden. Denn

Denn man weiß aus dem Paulus, „daß das Fleiſch“ „gegen den Geiſt und der Geiſt gegen das Fleiſch be.“ „gehrt.“ Galat. Kap. V. v. 17. ferner aus dem Jacobus: „Jeder wird von der eigenen Begierde verſucht, in.“ „dem er gelockt wird. Hat die Begierde empfangen,“ „ſo gebiert ſie die Sünde; und iſt die Sünde vollen.“ „det, ſo gebiert ſie den Tod.“ Kap. I. v. 14. 15. und aus dem Petrus: „Der Herr behält die Unge.“ „rechten, beſonders die, welche nach dem Fleiſche“ „in der Begierde wandeln, auf den Tag des Ge.“ „richts zur Beſtrafung.“ 2. Brief. Kap. II. v. 9. 10. Kurz, dieſe beyden Gebote beziehen ſich, im geiſtigen Sinne genommen, auf alles das, was zuvor im geiſtigen Sinne angeführt worden iſt, als auf etwas, das nicht begehrt werden ſoll, und eben ſo auf alles, was vorher im himmliſchen Sinne bemerkt worden iſt. Dieſes aber zu wiederholen, iſt überflüſſig.

328.

Die Begierden des Fleiſches, der Augen und der übrigen Sinne gleichen, wenn ſie von den Begierden, das heißt, den Affectionen, den Wünſchen und dem Angenehmen des Geiſtes abgeſondert werden, durchaus den Begierden der wilden Thiere, und ſind daher an ſich wild. Die Affectionen des Geiſtes aber ſind wie die Affectionen der Engel beſchaffen, und müſſen deswegen wahrhaft menſchliche genennt werden. Je nachdem alſo einer den Begierden des Fleiſches ergeben iſt, je nachdem iſt er Thier und wild; und in wie weit einer den Wünſchen des Geiſtes opfert, in ſoweit iſt er Menſch und Engel. Man kann die Begierden des Fleiſches mit verdorreten und verbrannten Weintrauben und wilden Weinſtöcken, die Affectionen des Geiſtes aber mit ſaftigen und wohl-

ſchmeckenden Trauben und auch mit dem Geſchmacke des aus ihnen gepreßten Weins; oder die Begierden des Fleiſches mit Ställen, wo Eſel, Böcke und Schweine, und die Affectionen des Geiſtes mit Ställen, wo edle Pferde, und Schafe und Lämmer ſind, vergleichen. Auch unterſcheiden ſie ſich von einander, wie Eſel und Pferd, wie Bock und Schaf und Lamm und Schwein, überhaupt wie Schlacke und Gold, wie Kalk und Silber, wie Coralle und Rubin u. ſ. w. Die Begierde und die Handlung aber hangen zuſammen, wie Blut und Fleiſch, wie Flamme und Oel. Denn die Begierde iſt in der Handlung wie die Luft aus der Lunge beym Athmen und Sprechen, wie der Wind in dem Segel bey dem Stillſtand der Schiffarth, und wie das Waſſer auf dem Rade, wodurch die Maſchine Bewegung und Thätigkeit bekommt.

Daß die zehn Vorſchriften der Zehngebote alles, was zur Liebe gegen Gott, und alles, was zur Liebe gegen den Nächſten gehört, in ſich enthalten.

329.

In den acht Vorſchriften der Zehngebote, in der erſten, zweyten, fünften, ſechſten, ſiebenten, achten, neunten und zehnten wird nichts geſagt, was ſich auf die Liebe gegen Gott und auf die Liebe gegen den Nächſten bezieht. Denn es heißt nicht, daß man Gott lieben, nicht, daß man den Namen Gottes heiligen, nicht, daß man den Nächſten lieben, und alſo aufrichtig und redlich mit ihm umgehen ſolle; ſondern blos, daß vor mir kein anderer Gott ſeyn ſoll, du den Namen Gottes nicht unnütz anführen, nicht tödten,

tödten, nicht ehebrechen, nicht ſtehlen, nicht falſch zeugen, nicht das, was dem Nächſten gehört, begehren ſollſt, mithin überhaupt, daß man gegen Gott und gegen den Nächſten das Böſe nicht wollen, denken und thun ſolle. Der Grund aber, warum nicht das, was die Liebe und thätige Liebe unmittelbar angeht, ſondern nur das, was ihnen entgegen geſetzt iſt, als etwas, was nicht gethan werden ſolle, vorgeſchrieben worden iſt, liegt darin, weil der Menſch in eben dem Maß das Gute der Liebe und thätigen Liebe will, in welchem er das Böſe als Sünde flieht. Daß das erſte Gebot der Liebe gegen Gott und der Liebe gegen den Nächſten, nichts Böſes thun, und das zweyte, das Gute thun, ſey, wird man in dem Kapitel von der thätigen Liebe ſehen. Es giebt eine doppelte, einander entgegengeſetzte Liebe, die Liebe, das Gute zu wollen und zu thun, und die Liebe, das Böſe zu wollen und zu thun. Dieſe Liebe iſt hölliſch und jene himmliſch. Denn die ganze Hölle befindet ſich in der Liebe, das Böſe zu thun, und der ganze Himmel in der Liebe, das Gute zu thun. Da nun der Menſch zu allen Arten des Böſen geboren und folglich von der Geburt zu dem, was der Hölle eigen iſt, geneigt iſt, und nicht in den Himmel kommen kann, wenn er nicht aufs neue, das iſt, wiedergeboren wird, ſo muß zuerſt das Böſe, welches ein Eigenthum der Hölle iſt, entfernt werden, ehe er das Gute, das dem Himmel eigen iſt, wollen kann. Denn niemand kann vom Herrn zum Sohne angenommen werden, wenn er nicht zuvor vom Teufel abgeſondert wird. Wie aber das Böſe entfernt und der Menſch zur Ausübung des Guten gebracht wird, wird in zwey Kapiteln, in dem einen von der Buße und dem andern von der Beßerung und Wiedergeburt gezeigt werden. Daß das Böſe zuvor entfernt wer-

den muß, ehe das Gute, welches der Menſch thut, vor Gott zum Guten wird, lehrt der Herr beym Eſaias: „Waſchet euch, reiniget euch, entfernt die“ „Boßheit eurer Werke von meinen Augen, lernet“ „Gutes thun, dann werden eure Sünden, wenn ſie“ „wie Scharlach ſind, weiß wie Schnee, und, wenn“ „ſie roth wie Purpur ſind, wie Wolle werden.“ Kap. I. v. 16. 17. 18. Mit dieſem kommt überein, was beym Jeremias ſteht: „Tritt an das Thor des Hau-“ „ſes Jehovah, und rufe daſelbſt dieſes Wort aus:“ „So hat Jehovah Zebaoth, der Gott Iſraels, ge-“ „ſagt: Macht eure Wege und eure Werke gut, und“ „ſtützt euch nicht auf die Worte der Lüge, indem ihr“ „ſagt: der Tempel Jehovah's, (das iſt, die Kirche)“ „der Tempel Jehovah's, der Tempel Jehovah's iſt“ „hier. Werdet ihr, nachdem ihr geſtohlen, getöd-“ „tet, die Ehe gebrochen und lügenhaft geſchworen“ „habt, kommen und vor Mir in dieſem Hauſe, über“ „welchem mein Name genennt wird, ſtehen und ſpre-“ „chen: Wir ſind befreyet, da ihr doch alle dieſe“ „Greuel begehet? Iſt dieſes Haus zur Mördergrube“ „geworden? Auch Ich habe das geſehen, ſpricht“ „der Herr.“ Kap. VII. v. 2. 3. 4. 9. 10. 11. Daß vor dem Waſchen oder der Reinigung vom Böſen das Gebet zu Gott nicht erhört wird, wird ebenfalls beym Eſaias gelehrt: „Jehovah ſpricht: Wehe der ſündi-“ „gen Völkerſchaft, dem mit Miſſethat beladenen“ „Volke! Sie haben ſich von mir zurückgewendet; da-“ „her verſchließe ich, wenn ihr eure Hände ausſtre-“ „cket, meine Augen vor euch; ja Ich höre nicht,“ „wenn ihr auch das Gebet vervielfältiget.“ Kap. I. v. 4. 15. Daß bey dem, welcher die Vorſchriften der Zehngebote ausübt, indem er das Böſe fliehet, die Liebe und thätige Liebe erfolgen, erſieht man aus den Worten des Herrn beym Johannes: „Jeſus ſprach;“

„Wer

„Wer meine Gebote hält und thut, der liebt Mich;“ „wer aber Mich liebt, der wird von meinem Vater“ „geliebt werden; auch Ich werde ihn lieben, Mich“ „ihm offenbaren und bey ihm wohnen.“ Kap. XIV. v. 21. 23. Denn unter den Geboten werden hier insbeſondere die Vorſchriften der Zehngebote verſtanden, und dieſe beſtehen darin, daß man das Böſe nicht thun oder begehren ſoll, und daß daraus die Liebe des Menſchen gegen Gott und die Liebe Gottes gegen den Menſchen wie das Gute erfolgt, nachdem das Böſe entfernt iſt.

330.

Ich habe geſagt, daß der Menſch in eben dem Maß das Böſe fliehe, in welchem er das Gute will. Die Urſache iſt, weil das Böſe und Gute entgegengeſetzte Dinge ſind. Denn das Böſe iſt aus der Hölle und das Gute aus dem Himmel. In welchem Maß alſo die Hölle, das iſt, das Böſe entfernt wird, in dem Maß nahet ſich der Himmel, und in eben dem achtet der Menſch auf das Gute. Dieſe Wahrheit erhellt offenbar aus den acht Vorſchriften der Zehngebote, wenn man ſie auf folgende Art betrachtet: I. In wie weit jemand keine andern Götter verehret, in ſo weit verehrt er den wahren Gott. II. In wie weit jemand den Namen Gottes nicht unnütz anführt, in ſo weit liebt er das, was von Gott iſt. III. In wie weit jemand nicht tödten und aus Haß und Rache handeln will, in ſo weit will er dem Nächſten wohl. IV. In wie weit jemand nicht ehebrechen will, in ſo weit will er mit dem Weibe keuſch leben. V. In wie weit jemand nicht ſtehlen will, in ſo weit folgt er der Redlichkeit. VI. In wie weit jemand nicht falſch zeugen will, in ſo weit will er das Wahre denken und reden. VII. und VIII. In wie weit jemand nicht

das, was dem Nächſten gehört, begehrt, in ſo weit will er, daß dem Nächſten von dem Seinigen wohl ſey. Hieraus ergiebt ſich, daß die Vorſchriften der Zehngebote alles in ſich enthalten, was zur Liebe gegen Gott und zur Liebe gegen den Nächſten gehört. Daher ſagt Paulus: „Wer den andern liebt, der“ „hat das Geſetz erfüllt. Denn jenes: du ſollſt nicht“ „ehebrechen, nicht tödten, nicht ſtehlen, nicht falſcher“ „Zeuge ſeyn, nicht begehren, und was es ſonſt noch“ „für ein Gebot giebt, iſt in dieſem Worte enthalten:“ „du ſollſt deinen Nächſten wie dich ſelbſt lieben. Die“ „thätige Liebe füget dem Nächſten nichts Böſes zu.“ „Alſo iſt die Völle des Geſetzes die thätige Liebe.“ Röm. Kap. XIII. v. 8. 9. 10. Dieſem ſind noch zwey Regeln für die Neue Kirche beyzufügen: I. Daß niemand von ſich das Böſe als eine Sünde fliehen und das Gute thun kann, das vor Gott gut iſt; ſondern in wie weit jemand das Böſe als Sünde flieht, er in ſo weit das Gute nicht von ſich, ſondern vom Herrn thut. II. Daß der Menſch das Böſe als Sünde fliehen, und gegen daſſelbe wie von ſich kämpfen ſoll, der aber, welcher das Böſe aus irgend einer andern Urſache, als weil es Sünde iſt, flieht, es nicht flieht, ſondern nur macht, daß es vor der Welt nicht erſcheint.

331.

Daß das Böſe und Gute nicht beyſammen ſeyn kann, und das Gute in eben dem Maß bemerkt und gefühlt wird, in welchem das Böſe entfernt wird, geſchieht, weil jeder in der geiſtigen Welt eine Sphäre ſeiner Liebe aushaucht, die ſich ringsherum verbreitet, afficirt und Sympathien und Antipathien bewirkt, und durch dieſe Sphären die Guten von den Böſen geſchieden werden. Daß das Böſe entfernt werden

muß

muß, ehe das Gute erkannt, gefühlt und geliebt wird, läßt ſich mit vielen Dingen in der natürlichen Welt, z. B. mit folgenden vergleichen. Niemand kann zu dem andern, der einen Leopard und Panther in ſeinem Gemach verwahrt, und, weil er ihnen zu freſſen giebt, ruhig bey ihnen wohnt, hineingehen, wenn er nicht vorher dieſe wilden Thiere entfernt hat. Wer wäſcht ſich nicht, wenn er zum König und zur Königin zur Tafel geladen worden iſt, vorher das Geſicht und die Hände, ehe er ſich hinbegiebt? Wer geht nach der Hochzeit mit der Braut in das Brautgemach, ohne ſich zuvor ganz gewaſchen und ein hochzeitliches Kleid angelegt zu haben? Wer reiniget nicht die Minern durch das Feuer, und ſcheidet ſie von den Schlacken, ehe er das reine Gold und Silber gewinnt? Wer ſondert nicht das Unkraut von der Weitzenerndte, ehe er ſie in die Scheuer bringt; und wer driſcht nicht zuvor die Aehren von der Gerſtenerndte mit Dreſchflegeln, ehe er ſie in dem Hauſe ſammelt? Wer überkocht nicht zuvor das rohe Fleiſch, ehe es eßbar und auf den Tiſch getragen wird? Wer ſchüttelt nicht die Raupen von den Blättern der Bäume in dem Garten, damit die Blätter nicht gefreſſen werden und dadurch die Frucht verloren gehe? Wem iſt nicht der Schmutz in den Häuſern und Vorhöfen zuwider, und wer reiniget ſie nicht, beſonders, wenn der Fürſt oder die verlobte Tochter des Fürſten erwartet wird? Wer liebt eine Jungfrau, und entſchließt ſich, ſie zu heyrathen, wenn ſie von bösartigen Seuchen angefreſſen oder mit Blattern und Finnen beſäet iſt, ohngeachtet ſie das Geſicht ſchminkt, ſich prächtig kleidet, und durch die Schmeicheleyen des Mundes die Liebe zu reitzen ſucht? Daß der Menſch ſich ſelbſt vom Böſen reinigen, und nicht warten ſoll, daß der Herr es unmittelbar thue, das iſt verglei-

chungs-

chungsweiſe ſo, als wenn ein Knecht mit einem mit Ruß und Koth beſchmierten Geſichte und Kleide zu ſeinem Herrn käme und ſagte: Herr, waſche mich ab. Würde der Herr nicht zu ihm ſagen: dummer Knecht, was ſprichſt du? dort iſt Waſſer, Seife und leinen Tuch. Haſt du nicht Hände und Kraft in ihnen? Waſche dich ſelbſt ab. Eben ſo wird auch der Herr Gott ſagen: Es giebt Reinigungsmittel von Mir; auch iſt dein Wollen und Können von Mir. Gebrauche alſo dieſe meine Geſchenke und Gaben als die deinigen, und du wirſt gereiniget werden; und ſo weiter. Daß der äußere Menſch gereiniget werden müſſe, aber durch den innern, lehrt der Herr beym Matthäus Kap. XXIII. vom Anfang bis zum Ende.

332.

Dieſem ſollen vier Merkwürdigkeiten beygefügt werden, wovon die erſte dieſe iſt. Ich hörte einſt Ausruffungen, welche aus der Hölle wie durch ein Waſſer ausgeſtoßen wurden, die eine zur Linken: O wie gerecht! die andere zur Rechten: O wie gelehrt! und die dritte von hinten: O wie weiſe! Als ich darüber nachdachte, ob es denn auch in der Hölle Gerechte, Gelehrte und Weiſe gebe, ſo überfiel mich eine Begierde zu ſehen, ob dort dergleichen vorhanden ſeyen. Und man ſagte zu mir aus dem Himmel: Du wirſt ſehen und hören. Ich verließ alſo im Geiſt die Wohnung, und ſah vor mir eine Oefnung. Ich ging hinzu, ſah hinab und erblickte eine Treppe, auf der ich hinunterſtieg. Als ich unten war, bemerkte ich ebene Felder mit Geſträuchen beſetzt, unter die ſich Dornen und Neſſeln gemiſcht hatten. Ich fragte, ob hier die Hölle ſey, und man ſagte mir, es ſey die untere Erde, die zunächſt über der Hölle iſt. Ich begab mich alſo nach Anleitung des Geſchreyes weiter,

und

und zwar in der Ordnung zum erſten: O wie gerecht! und ſah eine Verſammlung aus denen, die in der Welt die Richter der Freundſchaft und Geſchenke geweſen waren; dann zu dem zweyten: O wie gelehrt! und bemerkte eine Verſammlung von denen, welche in der Welt Klügler geweſen waren, und zuletzt zu dem dritten: O wie weiſe! und fand eine Verſammlung von denen, welche in der Welt Betheurer geweſen waren. Aber ich wandte mich von dieſen zu den erſten zurück, wo die Richter der Freundſchaft und Geſchenke waren, und als Gerechte ausgerufen wurden. Ich erblickte zur Seite eine Art von Amphitheater, das aus Ziegeln gebaut und mit ſchwarzen Schindeln bedeckt war; und man ſagte mir, daß ſich daſelbſt ihr Richterſtuhl befände. Zu dieſem ſtanden drey Zugänge von der mitternächtlichen und drey von der Abendſeite, aber keine von der Mittags- und Morgenſeite offen; ein Anzeichen, daß ihre Ausſprüche nicht Ausſprüche der Gerechtigkeit, ſondern Willkühren waren. In der Mitte des Amphitheaters zeigte ſich ein Heerd, auf welchem die Heerdbedienten Fackeln von Pech und Harz warfen, deren Licht an die übertünchten Wände einen Wiederſchein warf, und daſelbſt Gemälde von Dämmerungs- und Nachtvögeln darſtellte. Aber jener Heerd und jene Wiederſcheine des Lichts in den Formen dieſer Bilder waren Andeutungen, daß jene Ausſprüche den Gegenſtänden jeder Unterſuchung eine Schminke anzulegen und nach Maßgabe der Gunſt einen Schein zu geben wußten. Nach einer halben Stunde ſah ich Greiſe und Jünglinge in mit Purpur verbrämten Kleidern und Mänteln hereintreten, welche die Hüthe ablegten, ſich auf die Stühle an den Tiſchen niederließen und zu Gerichte ſitzen wollten. Ich hörte und bemerkte, wie künſtlich und erfinderiſch

riſch ſie nach dem Anblick der Freundſchaft die Urtheile wendeten und dreheten, um ihnen den Schein der Gerechtigkeit zu geben, ſo, daß ihnen ſelbſt das Ungerechte nicht anders als gerecht, und umgekehrt das Gerechte nicht anders als ungerecht erſchien. Dieſe Ueberzeugungen davon zeigten ſich auf ihren Geſichtern und äußerten ſich in dem Tone ihrer Sprache. Man ertheilte mir hierauf vom Himmel Erleuchtung, vermittelſt welcher ich wahrnahm, ob die einzelnen Urtheile dem Rechte angemeſſen waren oder nicht, und ich bemerkte, wie ſorgfältig ſie das Ungerechte verdeckten, ihm das Anſehen des Gerechten gaben, aus dem Geſetzen das Begünſtigende auswählten, um den Gegenſtand der Unterſuchung auf daſſelbe zu lenken, und die übrigen durch ſpitzfindige Schlüſſe auf die Seite ſchoben. Nach den Entſcheidungen wurden die Urtheile den Clienten, Freunden und Gönnern herausgebracht, und dieſe ſchrieen, um ihnen die Gunſt zu vergelten, einen langen Weg hindurch: O wie gerecht, o wie gerecht! Darauf ſprach ich von ihnen mit den Engeln des Himmels und erzählte ihnen etwas von dem, was ich geſehen und gehört hatte. Und ſie ſagten: Dieſe Richter ſcheinen den andern mit dem ſchärfſten Verſtande begabt zu ſeyn, da ſie doch von dem, was gerecht und billig iſt, nicht das Mindeſte ſehen. Nimmſt du die Freundſchaft für jemanden weg, ſo ſitzen ſie in den Gerichten wie Bildſäulen, und ſagen bloß: ich trete dem oder jenem bey, ſtimme mit ihm überein. Der Grund davon iſt, weil alle ihre Urtheile Vorurtheile ſind, und das Vorurtheil mit der Gunſt die Sache vom Anfang bis zum Ende begleitet; daher ſie blos das ſehen, was dem Freunde günſtig iſt, von allem dem aber, was wider ihn iſt, die Augen wegwenden, und mit ſchielendem Blick darauf hinſchauen, oder, wenn ſie

ſie es auch wieder zur Hand nehmen, es doch, wie die Spinne den Fang in die Fäden, verhüllen und verzehren, ſo daß ſie deswegen von dem, was Rechtens iſt, gar nichts gewahr werden, wenn ſie nicht dem Gewebe ihres Vorurtheils folgen. Man hat ſie geprüft, ob ſie etwas ſehen können, und das Gegentheil gefunden. Die Bewohner deiner Welt werden ſich darüber wundern; ſage ihnen aber, daß dies eine von den Engeln des Himmels erforſchte Wahrheit ſey. Da jene nichts von Gerechtigkeit ſehen, ſo betrachten wir ſie auch im Himmel nicht als Menſchen, ſondern als monſtröſe Menſchengeſtalten, deren Köpfe das, was die Freundſchaft will, die Brüſte das, was ein Werk der Ungerechtigkeit, die Hände und Füße das, was ein Gegenſtand der Behauptung, und die Fußſohlen das, was ein Werk der Gerechtigkeit iſt, thun, und, wenn ſie dem Freunde nicht günſtig ſind, ihn niederſtoßen und zertreten. Du ſollſt aber ſehen, wie ſie an ſich betrachtet beſchaffen ſind: denn ihr Ende iſt nahe. Hierauf that ſich plötzlich der Boden auf, ein Tiſch fiel über den andern, und ſie wurden zugleich mit dem ganzen Amphitheater verſchlungen, in Höhlen geworfen und eingeſchloſſen. Dann ſagte man zu mir: willſt du ſie dort ſehen? Und ſiehe, ſie erſchienen im Geſichte wie von polirtem Stahl, am Körper vom Nacken an bis zu den Lenden wie mit Parderhäuten bekleidete Schnitzwerke und an den Beinen wie Schlangen. Die Bücher des Geſetzes, die ſie auf die Tiſche niedergelegt hatten, ſah ich in Spielcharten verwandelt; und ſtatt, Gerichte zu halten, wurde ihnen das Amt gegeben, Zinnober zu Schminke zuzubereiten, damit die Geſichter der Huren zu beſchmieren, und dieſe dadurch in Schönheiten zu verwandeln. Nachdem ich dieſes geſehen hatte, wollte ich mich zu den beyden übrigen Verſamm-

Verſammlungen, der einen, wo die bloßen Klügler, und der andern, wo die bloßen Betheurer waren, wegbegeben; aber man ſagte zu mir: Ruhe ein wenig aus. Man wird dir Engel aus der nächſten Geſellſchaft über jenen zu Begleitern geben; durch dieſe wirſt du Licht vom Herrn erhalten, und wunderbare Dinge ſehen.

333.

Zweyte Merkwürdigkeit. Einige Zeit darauf hörte ich abermals aus der untern Erde die vorigen Worte: O wie gelehrt, o wie gelehrt! Ich ſah mich um, ob jemand da wäre; und ſiehe, es waren Engel zugegen, welche ſich im Himmel unmittelbar über jenen befanden, von denen man, o wie gelehrt, ausrief. Ich ſprach mit ihnen von dem Geſchrey, und ſie ſagten, es ſeyen Gelehrte, welche bloß darüber klügeln, ob es ſey oder nicht ſey, und ſelten denken, daß es ſo ſey. Sie ſind daher wie die Winde, welche wehen und vorübergehen; oder wie die Rinden um die Bäume, die kein Mark haben; oder wie die Schalen um die Mandeln ohne Kern; oder wie das Aeußere der Frucht ohne Fleiſch. Denn ihre Geiſter haben keine innere Urtheilskraft, und ſind bloß mit den Sinnen des Körpers vereiniget; daher ſie keinen Schluß machen können, wenn die Sinne nicht ſelbſt urtheilen. Mit einem Worte, ſie ſind bloß Sinnlich, und werden von uns, und zwar deswegen Klügler genennt, weil ſie niemals etwas durch Schlüße beſtimmen, ſondern alles, was ſie hören, aufnehmen, darüber ſtreiten, ob es ſey, und unaufhörlich widerſprechen. Sie thun nichts lieber, als die Wahrheiten angreifen, ſie in Streit bringen, und ſo zerfleiſchen. Sie ſind es, die ſich in der Welt vor allen

für gelehrt halten. Wie ich dieß hörte, bat ich die Engel, mich zu ihnen hinzuführen. Sie brachten mich alſo zu einer Vertiefung, von der Stufen nach der untern Erde gingen. Wir ſtiegen hinab, folgten dem Geſchrey: o wie gelehrt, und erblickten einige hundert, welche an einem Orte beyſammen ſtanden und auf die Erde ſtampften. Darüber verwundert, fragte ich: warum ſtehen ſie ſo und ſtampfen mit den Füßen auf die Erde? und ſetzte hinzu: auf dieſe Art können ſie den Boden zur Höhle machen. Die Engel antworteten lächelnd: Sie ſcheinen ſo zu ſtehen, weil ſie von keiner Sache denken, daß ſie ſo, ſondern bloß, ob ſie ſo ſey. Sie ſtreiten darüber, und ſcheinen, da ihr Denken keine Fortſchritte macht, immer nur eine Erdſcholle zu betreten und zu zermalmen, nicht aber weiter zugehen. Die, fuhren die Engel fort, welche von der natürlichen Welt in dieſer anlanden, und hören, daß ſie in einer andern Welt ſind, ſammlen ſich in vielen Oertern in Haufen, und fragen, wo der Himmel und die Hölle, und wo Gott ſey. Wenn ſie aber davon unterrichtet worden ſind, ſo fangen ſie nichtsdeſtoweniger an zu klügeln, zu ſtreiten und zu zanken, ob ein Gott ſey. Dieſes thun ſie, weil es gegenwärtig in der natürlichen Welt ſo viele Naturaliſten giebt, und dieſe, wenn die Rede von der Religion iſt, unter ſich und mit andern darüber eine Erörterung anſtellen, dieſer Satz aber und dieſe Erörterung ſich ſelten mit dem bejahenden Schluſſe des Glaubens endiget, daß ein Gott ſey. In der Folge vereinbaren ſie ſich immer mehr und mehr mit den Böſen, und dieſes geſchieht, weil niemand aus Liebe zum Guten anders als vom Herrn etwas Gutes thun kann. Hierauf führte man mich zur Verſammlung, und ſiehe, die Leute ſchienen mir kein unebenes Geſicht und zierliche Kleider zu haben. Aber die Engel

ſagten: ſo erſcheinen ſie in dem eigenen Lichte. Fällt aber das Licht des Himmels auf ſie, ſo werden die Geſichter und Kleider verändert. Dies geſchah, und ſie zeigten ſich nun mit ſchwärzlichen Geſichtern und mit ſchwarzen Säcken bekleidet; und nachdem dieſes Licht wieder weggenommen worden war, ſo erſchienen ſie wieder, wie vorher. Bald darauf ſprach ich mit einigen aus der Verſammlung und ſagte: Ich habe ein Geſchrey eines Haufens um euch herum: o wie gelehrt! gehört. Es ſey mir alſo erlaubt, mich mit euch über Gegenſtände der höchſten Gelehrſamkeit zu unterreden. Sie antworteten: Sage, was dir beliebt, und wir werden Gnüge leiſten. Ich fragte alſo: Was wird das für eine Religion ſeyn, durch welche der Menſch ſelig gemacht wird? Sie erwiederten: Wir müſſen dieſe Frage in mehrere zerlegen, und können, ehe wir dieſe ausgemacht haben, keine Antwort geben. Die Erörterung wird alſo ſeyn. 1. Ob die Religion etwas ſey? 2. Ob es eine Seligmachung gebe oder nicht. 3. Ob die eine Religion mehr bewirke, als die andere. 4. Ob es einen Himmel und eine Hölle gebe. 5. Ob nach dem Tode ein ewiges Leben ſey, außer mehrern andern. Ich fragte daher von dem Erſten, ob die Religion was ſey, und ſie fiengen an, es mit einer Menge Gründen zu erörtern. Dann bat ich, ſie möchten es der Geſellſchaft vortragen. Sie thaten es, und die gemeinſame Antwort war, daß dieſer Satz eine ſo weitläuftige Unterſuchung erfordere, daß ſie vor Abends nicht geendiget werden könne. Ich fragte: Kann ſie von euch innerhalb einem Jahre geendiget werden? und der eine antwortete: nicht innerhalb hundert Jahren. Ich fuhr fort: Unterdeſſen ſeyd ihr ohne Religion, und, weil die Seligmachung davon abhängt, ohne Idee, ohne Glauben, und ohne Hofnung der Seligmachung.

Er antwortete: Wird man nicht zuerſt beweiſen müſſen, ob eine Religion, und was, und ob ſie etwas ſey? Iſt ſie, ſo wird ſie auch für die Weiſen ſeyn; iſt ſie nicht, ſo wird ſie bloß für den gemeinen Haufen ſeyn. Es iſt bekannt, daß die Religion ein Band genennt wird. Es fragt ſich aber, für welche? Iſt ſie es bloß für den gemeinen Haufen, ſo iſt ſie an ſich nichts; iſt ſie es auch für die Weiſen, ſo iſt ſie etwas. Hierauf erwiederte ich: Ihr ſeyd nichts weniger als Gelehrte, weil ihr nichts anders als, ob es ſey, denken, und dieſes nicht auf beyden Seiten betrachten könnt. Wer kann ein Gelehrter ſeyn, ohne etwas gewiß zu wiſſen, und darin Fortſchritte zu machen, wie der Menſch von Fußtapfe zu Fußtapfe und nach und nach zur Weisheit fortgeht? Ohne dieſes berührt ihr die Wahrheiten nicht einmal mit der Fingerſpitze, ihr entfernt ſie vielmehr immer weiter und weiter aus dem Geſichte. Bloß alſo klügeln, ob es ſey, heißt, aus einem Hute, der niemals aufgeſetzt, oder aus einem Schuh klügeln, der nicht angezogen wird. Und was fließt hieraus wohl anders, als daß ihr nicht wißt, ob es etwas giebt und ob es nicht eine bloße Idee iſt, mithin, ob es eine Seligmachung und ein ewiges Leben nach dem Tode giebt, ob eine Religion beßer als die andere, und ein Himmel und eine Hölle iſt? Hiervon könnt ihr nichts denken, ſo lange ihr bey dem erſten Schritte hangen bleibt, und den Sand daſelbſt zerſtampfet, den einen Fuß aber nicht über den andern fortſetzt und weiter gehet. Hütet euch, daß eure Geiſter nicht, während ſie ſo außerhalb dem Urtheilen ſtehen, von innen verhärten und zu Salzſäulen werden. Hiermit ging ich weg. Jene aber warfen mir aus Unwillen Steine nach, und jetzt erſchienen ſie mir wie Schnitzwerke, die nichts von einer menſchlichen Vernunft in ſich haben. Ich be-

fragte die Engel über das Schickſal derſelben, und ſie ſagten, man ſchicke die Niedrigſten von ihnen in die Tiefe und daſelbſt in eine Einöde, wo ſie zum Packtragen angehalten werden, und, weil ſie nichts aus der Vernunft vorbringen können, leere Dinge ſchwatzen und plaudern, und in der Ferne wie laſttragende Eſel ausſehen.

334.

Dritte Merkwürdigkeit. Hierauf ſagte einer von den Engeln: folge mir an den Ort, wo man: o wie weiſe! ruft. Du wirſt, ſetzte er hinzu, Abentheuer von Menſchen, Geſichter und Körper ſehen, welche menſchlich ſind; und gleichwohl ſind ſie nicht Menſchen. Ich erwiederte: Sind ſie alſo wilde Thiere? Er antwortete: Nein, ſondern ſie ſind menſchliche Thiere. Denn ſie können durchaus nicht wahrnehmen, ob das Wahre wahr ſey oder nicht, und nichtsdeſtoweniger machen, daß alles, was ſie nur wollen, als wahr erſcheinet. Wir nennen dergleichen bey uns Betheurer. Wir gingen darauf dem Geſchrey nach, kamen an den Ort und erblickten eine Verſammlung von Männern und um ſie herum einen Haufen, und in dieſem einige von adelicher Abkunft, welche ſich, als ſie hörten, daß jene alles, was ſie ſagten, betheuerten, und ſie mit einem ſo lauten Beyfall begünſtigten, umdreheten und riefen: o wie weiſe! Der Engel aber ſagte zu mir: Wir wollen nicht zu ihnen hingehen, ſondern lieber einen aus der Verſammlung herbeyrufen. Wir riefen alſo einen herbey, gingen mit ihm auf die Seite, und ſprachen mancherley, welches er alles ſo betheuerte, daß es ſchien, als ſey es ausgemacht wahr. Wir fragten ihn, ob er auch das Gegentheil betheuern könne?

und

und er antwortete; eben ſo gut als das erſtere. Und hier ſagte er offen und vom Herzen: Was iſt wahr? Giebt es wohl in der Natur der Dinge ein anderes Wahres, als was der Menſch dazu macht? Sage, was du willſt, und ich will machen, daß es wahr ſey. Ich ſprach alſo: Mache das zur Wahrheit, daß der Glaube das Ganze der Kirche ausmache; und er that es ſo geſchickt und kunſtreich, daß die herumſtehenden Gelehrten ihn bewunderten und Beyfall zuklatſchten. Darauf verlangte ich, er möchte das zur Wahrheit machen, daß die thätige Liebe das Ganze der Kirche ſey. Er that es. Und ferner: daß die thätige Liebe die Kirche gar nichts angehe; und er kleidete und ſchmückte beydes mit ſolchen Scheinbarkeiten aus, daß die Dabeyſtehenden ſich gegenſeitig anſahen und ſagten: Iſt der nicht weiſe? Ich fuhr fort: Weißt du nicht, daß gut leben thätige Liebe, und recht glauben Glaube ſey? Glaubt nicht der, der gut lebt, auch recht, und iſt nicht alſo der Glaube ein Werk der thätigen Liebe und die thätige Liebe ein Werk des Glaubens? Siehſt du nicht, daß dies wahr iſt? Er antwortete: Ich will es wahr machen und ſehen. Er that es und ſagte: Nun ſehe ich es. Aber bald darauf machte er, daß auch das Gegentheil davon wahr war, und ſagte: Ich ſehe, daß auch dies wahr iſt. Wir lächelten und ſprachen: Sind das nicht widerſprechende Dinge? Wie können zwey widerſprechende Dinge wahr ſeyn? Er antwortete unwillig: Ihr irret. Beydes iſt wahr, weil nichts anders wahr iſt, als was der Menſch dazu macht. Hierüber wunderte ſich einer, der dabey ſtand und in der Welt ein Geſandter vom erſten Range geweſen war, und ſagte: Ich geſtehe zu, daß es in der Welt etwas ähnliches giebt; aber du biſt nichts deſto weniger verrückt. Mache, wenn du kannſt, zur Wahrheit, daß das Licht Fin-

ſterniß und die Finſterniß Licht ſey. Er antwortete: das will ich leicht thun. Was iſt Licht und Finſterniß anders als ein Zuſtand des Auges? Verwandelt ſich nicht das Licht in Schatten, wenn das Auge aus dem Sonnenſchein kommt? Wer weiß nicht ferner, daß, wenn der Menſch das Auge mit Anſtrengung auf die Sonne heftet, der Zuſtand des Auges dann verändert wird, und das Licht davon wie ein Schatten erſcheint, und umgekehrt der Schatten wie Licht vorkommt, wenn der Zuſtand des Auges wieder zurück kehrt? Kommt nicht der Nachteule die Finſterniß der Nacht wie das Licht des Tages, und das Licht des Tages wie die Finſterniß der Nacht, und ſogar die Sonne ſelbſt als eine ſchattigte und ſchwärzliche Kugel vor? Hätte der Menſch Augen wie die Nachteule, was würde er Licht und was Finſterniß nennen? Was iſt alſo das Licht anders als ein Zuſtand des Auges? Und iſt es bloß ein Zuſtand des Auges, iſt dann nicht das Licht Finſterniß und die Finſterniß Licht? Folglich iſt das eine und eben ſo auch das andere wahr. Da dieſe Betheuerung einige in Verwirrung ſetzte, ſo ſagte ich: Ich habe wahrgenommen, daß dieſer Betheurer nicht weiß, daß es ein wahres und unächtes Licht giebt, und beydes als Licht erſcheint. Allein das unächte Licht iſt an ſich kein Licht, ſondern in Hinſicht auf das wahre Licht Finſterniß. In dem unächten Lichte befindet ſich die Nachteule. Denn ſie enthält innerhalb ihrer Augen eine Begierde, die Vögel zu verfolgen und zu freſſen, und dieſes Licht macht, daß ihre Augen zur Zeit der Nacht ſehen. Eben ſo verhält es ſich mit den Katzen. Ihre Augen ſehen in den Kellern wie Lichter aus. Aber es iſt ein unächtes Licht, welches aus der Begierde, die Mäuſe zu verfolgen und zu freſſen, die in dem Innern ihrer Augen liegt, und dieſes hervorbringt, entſteht. Hieraus

aus iſt offenbar, daß das Licht der Sonne ein wahres, und das Licht der Begierde ein unächtes Licht iſt. Darauf bat der Geſandte den Betheurer, er möchte das zur Wahrheit machen, daß der Rabe weiß und nicht ſchwarz ſey. Er antwortete: Auch das will ich leicht thun. Er ſagte alſo: Nimm eine Nadel oder ein Scheermeſſer, und öffne die harten und weichen Federn des Rabens. Nimm ſie beyde weg, und betrachte den Raben auf der Haut; iſt er nicht weiß? Was iſt das Schwarze herum anders, als ein Schatten, aus dem man nicht von der Farbe des Rabens urtheilen darf? Frage darüber, daß das Schwarze ein bloßer Schatten iſt, die Kenner der Optik, und ſie werden dir es ſagen; oder reibe einen ſchwarzen Stein oder ein Glas zu dünnen Pulver, und du wirſt ſehen, daß das Pulver weiß iſt. Aber der Geſandte erwiederte: Erſcheint nicht der Rabe vor dem Geſichte ſchwarz? Wie, erwiederte der Betheurer, willſt du, der du ein Menſch biſt, etwas nach dem Scheine denken? Du kannſt zwar nach dem Scheine ſagen, der Rabe ſey ſchwarz; du vermagſt das aber nicht zu denken. So kannſt du z. B. nach dem Scheine ſagen, die Sonne gehe auf und unter; du biſt aber, da du ein Menſch biſt, nicht im Stande, das zu denken, weil die Sonne unbeweglich ſtill ſteht und die Erde ſich fort bewegt. Eben ſo iſt es mit dem Raben. Schein iſt Schein. Der Rabe iſt, du magſt ſagen, was du willſt, über und über weiß. Auch wird er, ich habe es geſehen, weiß, wenn er alt wird. Hier ſahen mich die Dabeyſtehenden an; daher ſagte ich: Es iſt wahr, daß die harten und weichen Federn des Rabens eben ſo wie ſeine Haut von innen weißlicht ſind. Das findet aber nicht bloß bey den Raben, ſondern auch bey allen Vögeln in der ganzen Welt ſtatt. Jeder Menſch unterſcheidet die

Vögel nach dem Schein ihrer Farbe. Geſchähe das nicht, ſo würden wir von jedem Vogel ſagen, er ſey weiß, welches abgeſchmackt und grundlos iſt. Darauf fragte der Geſandte, ob er das wahr machen könne, daß er verrückt ſey? Er antwortete: Ich kann es, aber ich will nicht; denn wer iſt nicht verrückt? Dann bat man ihn, er möchte aufrichtig ſagen, ob er ſpaße, oder glaube, daß nichts wahr ſey, als was der Menſch dazu macht. Er antwortete: Ich ſchwöre, daß ich es glaube. Und nun wurde dieſer allgemeine Betheurer zu den Engeln geſchickt, um ihn zu prüfen, wie er beſchaffen ſey. Dieſe ſagten nach der Prüfung, daß er nicht einen Gran Verſtand beſitze, weil bey ihm alles, was über der Vernunft liegt, verſchloßen, und blos das offen ſey, was unter der Vernunft liegt. Was über der Vernunft iſt, iſt das geiſtige, und was unter ihr iſt, das natürliche Licht. Dieſes iſt bey dem Menſchen ſo beſchaffen, daß er betheuern kann, was ihm gefällt. Hat aber das geiſtige Licht keinen Einfluß in das natürliche, ſo ſieht der Menſch nicht, ob etwas Wahres wahr, und folglich auch nicht, ob etwas Falſches falſch ſey. Beydes ſehen, iſt eine Folge des geiſtigen Lichts in dem natürlichen, und das geiſtige Licht iſt von dem Gott des Himmels, der der Herr iſt. Daher iſt jener allgemeine Betheurer weder Menſch noch Thier, ſondern ein menſchliches Thier. Ich fragte die Engel über das Schickſal dieſer Leute, ob ſie mit den Lebenden vereint ſeyn können, weil der Menſch das Leben vom geiſtigen Lichte, und daher ſeinen Verſtand hat. Sie antworteten: Sie können, wenn ſie allein ſind, nichts denken und mithin auch nichts reden, ſondern ſie ſtehen wie ſtumme bewegliche Figuren und wie im tiefen Schlafe. So bald ſie aber mit den Ohren etwas aufſangen, ſo erwachen ſie. Und, ſetzten ſie hinzu, von

der

der Art werden die, welche im Innerſten böſe ſind. In dieſes kann kein geiſtiges Licht von oben, ſondern nur etwas Geiſtiges durch die Welt hinübergehen; und daher kommt ihre Fähigkeit, zu betheuern. Darauf vernahm ich von den Engeln, die ihn geprüft hatten, eine Stimme, welche ſagte: Mache aus dem, was du gehört haſt, einen allgemeinen Schluß; und ich machte folgenden: daß alles, was man wolle, betheuern können, kein Kennzeichen eines Verſtändigen, wohl aber, einſehen, daß das Wahre wahr und das Falſche falſch ſey, und dieſes betheuern können, ein Kennzeichen eines Verſtändigen ſey. Dann blickte ich nach der Verſammlung hin, wo die Betheurer ſtanden und der Haufe um ſie her rief: o wie weiſe! und ſiehe, eine ſchwärzliche Wolke hatte ſie umhüllt, in welcher Nachteulen und Fledermäuſe flogen. Dieſe, ſagte man zu mir, ſind Correſpondenzen und daher Scheinbarkeiten ihrer Gedanken, weil die Betheuerungen der Unwahrheiten, bis ſie wie Wahrheiten erſcheinen, in dieſer Welt unter den Geſtalten der Nachtvögel vorgeſtellt werden, deren Augen von innen durch das unächte Licht erleuchtet werden, vermittelſt deſſen ſie die Gegenſtände in der Finſterniß wie im Lichte ſehen. Von dieſer Art iſt das unächte geiſtige Licht bey denen, welche das Falſche ſo lange betheuern, bis es als wahr erſcheint und hernach als wahr geglaubt wird. Dieſe haben alle das leztere, und gar nichts von dem erſtern Geſichte.

335.

Vierte Merkwürdigkeit. Als ich einſt beym Anbruch des Tages vom Schlaf erwachte, erblickte

ich eine Art von Larven von mancherley Geſtalt vor meinen Augen, und darauf, als es Morgen war, unächte Lichter in verſchiedenen Formen, einige wie beſchriebene Blätter, welche, nachdem ſie mehrere male zuſammengebrochen worden waren, zuletzt wie fallende Sterne ausſahen, die beym Hinabfallen in der Luft verſchwanden, andere wie aufgeſchlagene Bücher, von denen einige wie kleine Monde ſchimmerten, andere wie Lichter brannten, wiederum andere ſich in die Höhe erhoben und daſelbſt vergingen, und noch andere auf die Erde fielen, und dort in Staub aufgelöſt wurden. Aus dieſen Erſcheinungen muthmaßte ich, daß ſich unter jenen Meteoren einige befinden müßten, die ſich über eingebildete Dinge, welche ſie für wichtig hielten, ſtritten. Denn in der geiſtigen Welt erſcheinen in den Atmosphären dergleichen Phänomene aus den Schlüſſen derer, die darunter ſtehen. Auch wurde mir ſogleich das Auge meines Geiſtes geöfnet, worauf ich eine Anzahl Geiſter wahrnahm, welche um den Kopf mit Lorbeerblättern umwunden, und am Körper mit geblumten Röcken bekleidet waren, zum Zeichen, daß ſie Geiſter waren, die ſich in der natürlichen Welt durch den Ruf der Gelehrſamkeit berühmt gemacht hatten. Ich ging, da ich im Geiſt war, hinzu, miſchte mich unter die Verſammlung und hörte, daß ſie unter einander heftig und hitzig über die angebornen Ideen ſtritten, ob die Menſchen, wie die Thiere, einige von der Geburt an hätten. Die, welche es läugneten, wandten ſich von den andern, die es bejaheten, weg und ſtanden endlich ſo abgeſondert wie die Phalangen zweyer Heere, die in Begrif ſind, mit den Schwerdtern zu fechten. Da ſie aber keine Schwerdter hatten, ſo kämpften ſie mit der Schärfe der Worte. Und hier trat plötzlich ein gewiſſer engliſcher Geiſt in ihre Mitte und ſprach mit lauter Stimme:

me: Ich habe in einer kleinen Entfernung von euch gehört, daß ihr euch mit einander in einem hitzigen Streite über die angebornen Ideen befindet, ob es bey den Menſchen wie bey den Thieren einige gebe? Ich ſage euch, daß weder den Menſchen noch den Thieren einige Ideen angeboren ſind; ihr ſtreitet alſo über ein Nichts, oder, wie man ſagt, über Ziegenwolle oder über den Bart dieſes Jahrhunderts. Wie ſie das hörten, entbrannten ſie alle und ſchrieen: Werft ihn heraus: er ſpricht wider das allgemeine Gefühl. Indem ſie aber in Begrif waren, ihn hinauszuwerfen, ſahen ſie ihn mit himmliſchen Lichte umgeben, durch das ſie nicht einzudringen vermochten: denn er war ein engliſcher Geiſt. Sie kehrten alſo um und entfernten ſich ein wenig von ihm. Als das Licht ſich wieder verzogen hatte, ſagte er zu ihnen: Warum entbrennt ihr? Hört zuerſt, und ſammelt die Gründe, die ich anführen werde, und ziehet ſelbſt daraus einen Schluß. Ich ſehe voraus, daß die, welche fähig ſind, zu urtheilen, mir beytreten und die in euren Geiſtern entſtandenen Stürme ſtillen werden. Hierauf antworteten ſie wiewohl mit unwilligem Tone: Rede alſo, und wir werden hören. Er hub demnach an und ſagte: Ihr glaubt, daß die Thiere angeborne Ideen haben, und habt dies daraus geſchloßen, daß ihre Handlungen wie Wirkungen des Nachdenkens erſcheinen, da ſie doch gar nicht denken können, die Ideen aber ſich nur vom Denken ſagen laſſen, und es ein Kennzeichen des Denkens iſt, daß ſie wegen dieſes oder jenes ſo oder ſo handeln. Erwäget daher, ob die Spinne, welche ein ſo kunſtreiches Gewebe macht, in ihrem kleinen Kopfe denkt; ich will die Fäden nach dieſer Ordnung ausdehnen und ſie mit Querfäden zuſammen knüpfen, damit nicht mein Gewebe bey einer etwanigen Erſchütterung der Luft auseinan-

der gehe. In den erſten Anfangspuncten der Fäden, welche die Mitte ausmachen werden, will ich mir einen Sitz bereiten, wo ich alles, was hineinfällt, wahrnehmen werde, um hinzuzulaufen. Wenn eine Fliege hineinfliegt, ſo werde ich, um ſie zu verſtricken, ſie ſogleich anfallen und umwinden, und ſie wird mir zur Speiſe dienen? Denkt wohl ferner die Biene in ihrem kleinen Kopfe: Ich will ausfliegen. Ich weiß, wo Blumenfelder ſind. Dort will ich aus dieſen Blumen Wachs und aus jenen Honig ſaugen, und aus dem Wachs an einander ſtoßende Zellchen bauen, ſo daß ich nebſt meinen Mitgenoſſen wie durch Gaſſen frey ein und ausgehen und hernach in ſie ſo reichlich Honig eintragen kann, als auch für den künftigen Winter zureicht, damit wir nicht ſterben; außer andern wunderbaren Dingen, in denen ſie die politiſche und ökonomiſche Klugheit der Menſchen nicht nur nachahmen, ſondern auch in gewiſſen Stücken übertreffen? (Man ſehe oben Seit. 23.) Noch mehr: denkt wohl die Hummel in ihrem kleinen Kopfe: Ich will mit meinen Mitgenoſſen ein kleines Häuschen von dünnem Papier machen, ſeine Wände von innen in einer labyrinthiſchen Geſtalt herumführen und in dem Innerſten eine Art von Marktplatz anlegen, wo wir einen Eingang und Ausgang haben, und dies mit ſolcher Kunſt, daß außer unſerm Geſchlecht nichts Lebendiges den Weg zum Innerſten, wo wir uns verſammeln, finden ſoll? Denkt wohl weiter der Seidenwurm, wenn er noch Made iſt, in ſeinem kleinen Kopfe: Jetz iſt es Zeit mich zum Seidenſpinnen vorzubereiten, damit ich, wenn ich geſponnen habe, ausfliege, in der Luft, in die ich nicht eher hervorkommen kann, mit meines gleichen ſpiele und mir eine Nachkommenſchaft verſchaffe? Denken wohl eben ſo die übrigen Raupen, wenn ſie in die Wände kriechen,

chen, und Nymphen, Käfer, Puppen, und zuletzt Schmetterlinge werden? Hat wohl die Fliege von der Begattung mit einer andern Fliege eine Idee, daß ſie hier und nicht dort geſchehen müſſe? Wie es ſich mit dieſen kleinen Thierchen verhält, ſo verhält es ſich auch mit den Thieren von größerm Körper, z. B. mit den Vögeln und dem Geflügel jeder Art, wenn ſie ſich begatten, die Neſter zubereiten, die Eyer hineinlegen, auf ihnen ſitzen, die Jungen ausbrüten, ihnen Speiſe reichen, ſie aufziehen, bis ſie ausfliegen, und dann von den Neſtern vertreiben, als wären ſie nicht ihre Kinder, außer unzähligen andern Dingen. Auf gleiche Art verhält es ſich endlich auch mit den Landthieren, mit den Schlangen und mit den Fiſchen. Wer von euch kann nicht aus dem Bisherigen wahrnehmen, daß die willkührlichen Handlungen derſelben aus keinem Nachdenken fließen, dem man doch allein die Idee zueignen kann? Der Irthum, daß die Thiere Ideen haben, hat keinen andern Urſprung als die Ueberredung, daß ſie eben ſo wie die Menſchen denken, und bloß die Sprache den Unterſchied ausmache. Hier blickte der engliſche Geiſt umher, und fuhr, als er ſie noch ungewiß fand, ob die Thiere denken oder nicht, in der Rede weiter fort: Ich merke, daß ſich bey euch aus den Handlungen der unvernünftigen Thiere, die mit den menſchlichen eine Aehnlichkeit haben, noch eine träumeriſche Idee von ihrem Denken erhält. Ich will euch daher ſagen, wo jene Handlungen herkommen. Jedes Landthier nämlich, jedes Geflügel, jeder Fiſch, jedes kriechende Thier und jedes Inſect hat ſeine natürliche ſinnliche und körperliche Liebe, deren Wohnungen ihre Köpfe und in dieſen das Gehirn ſind. Durch dieſes wirkt die geiſtige Welt unmittelbar in die Sinne ihres Körpers und beſtimmt durch die letztern die

Hand-

Handlungen; eine Urſache, warum die Sinne ihres Körpers weit feiner als die menſchlichen ſind. Jener Einfluß aus der geiſtigen Welt iſt das, was man Inſtinct nennt; und Inſtict heißt er, weil er ohne Dazwiſchenkunſt des Denkens vorhanden iſt. Auch giebt es Zuſätze des Inſtincts aus der Gewohnheit. Ihre Liebe aber, durch die aus der geiſtigen Welt die Beſtimmung zu den Handlungen bewirkt wird, geht bloß auf die Ernährung und Fortpflanzung, nicht aber auf irgend eine Wiſſenſchaft, Einſicht und Weisheit, durch die die Liebe bey den Menſchen nach und nach hervorgebracht wird.

Daß auch der Menſch keine angebornen Ideen hat, kann man deutlich daraus ſehen, daß ihm das Denken nicht angeboren iſt, und da, wo kein Denken ſtatt findet, auch keine Idee vorhanden iſt: denn das eine ſetzt das andere voraus. Dies läßt ſich aus den neugebornen Kindern ſchließen, welche nichts können als ſaugen und athmen. Das Vermögen zu ſaugen iſt nicht angeboren, ſondern gründet ſich auf die langwierige Säugung in der Gebärmutter; und das Vermögen zu athmen findet ſtatt, weil ſie leben: denn dies iſt der allgemeine Grund des Lebens. Selbſt die Sinne ihres Körpers liegen in der größten Dunkelheit und entwickeln ſich daraus allmählig durch die Gegenſtände, ſo wie ihre Bewegungen durch die Gewohnheiten. Indem ſie nach und nach Worte nachſagen und anfänglich ohne Idee ausſprechen lernen, ſo entſteht ein gewiſſes Dunkel von Phantaſie. So wie dieſes ſich aufhellt, ſo erwächſt ein Dunkel von Einbildung und daraus ein Dunkel von Denken. Nach Verhältniß der Bildung dieſes Zuſtandes entſpringen Ideen, die, wie oben geſagt wurde, mit dem Denken eins ausmachen; und das Den-

Denken erweitert ſich aus ſeinem Nichts durch den Unterricht. Der Menſch hat daher zwar Ideen; ſie ſind aber nicht angeboren, ſondern ſelbſt gebildet; und aus ihnen fließen die Rede und die Handlungen deſſelben. Daß dem Menſchen nichts anders als die Fähigkeit zu wiſſen, zu verſtehen und weiſe zu ſeyn, ſo wie auch die Neigung, ſich nicht nur ſelbſt, ſondern auch den Nächſten und Gott zu lieben, angeboren wird, davon kann man theils oben in der Merkwürdigkeit N. 48. theils auch unten in einer gewiſſen Merkwürdigkeit nachſehen. Nach dieſem ſahe ich mich um, und erblickte in der Nähe Leibnitzen und Wolfen, die auf die Gründe acht hatten, welche der engliſche Geiſt vortrug. Leibnitz kam herzu, und bezeigte ſeinen Beyfall. Wolf aber ging verneinend und bejahend weg: denn er hatte nicht die eindringende Urtheilskraft, die Leibnitz beſaß.

Sechſtes Kapitel.

Von dem Glauben.

326.

Die Weisheit der Alten hatte den Lehrſatz zur Folge, daß ſich das Univerſum und alles, was in ihm iſt, auf das Gute und Wahre, und ſo das Ganze der Kirche auf die Liebe oder die thätige Liebe und den Glauben zurückbezieht, weil alles, was aus der Liebe oder der thätigen Liebe, das Gute, und alles, was aus dem Glauben fließt, das Wahre genennt wird. Da nun die

die thätige Liebe und der Glaube zwey verſchiedene Dinge ſind, gleichwohl aber in dem Menſchen eins ausmachen, ſo daß er ein Menſch der Kirche, das heißt, die Kirche in dem Menſchen iſt, ſo iſt bey den Alten deswegen geſtritten und unterſucht worden, welches von jenen beyden das Erſte, und mithin mit Recht das Erſtgeborne zu nennen ſey. Einige ſagten, das Wahre und folglich der Glaube, andere aber, das Gute, und mithin die thätige Liebe. Denn ſie ſahen, daß der Menſch gleich nach der Geburt reden und denken und dadurch mit Hülfe der Wiſſenſchaften den Verſtand vervollkommnen, und auf dieſe Art erfahren und einſehen lerne, was das Wahre ſey, dann aber durch dieſe Hülfsmittel lerne und einſehe, was das Gute, und daher zuerſt, was der Glaube, und ſodann, was die thätige Liebe ſey. Die, welche ſich die Sache ſo vorſtellten, glaubten, daß das Wahre des Glaubens das Erſtgeborne und das Gute der thätigen Liebe das Nachgeborne ſey; daher ſie auch dem Glauben die Erhabenheit und das Vorzugsrecht der Erſtgeburt beylegten. Allein ſie überluden ihren Verſtand mit einer ſolchen Menge Beweißgründen für den Glauben, daß ſie gar nicht bemerkten, daß der Glaube ohne Verbindung mit der thätigen Liebe kein Glaube, und die thätige Liebe ohne Verbindung mit dem Glauben keine thätige Liebe ſey, und folglich beyde eins ausmachen, im Gegentheil aber keins von beyden in der Kirche etwas ſey. Daß ſie beyde völlig eins ausmachen, wird im Folgenden gezeigt werden. „In dieſer Vorrede aber will ich mit wenigem bekannt“ „machen, wie oder auf welche Art ſie eins ausmachen.“ „Denn dies iſt nöthig, damit das Folgende einiges“ „Licht erhalte. Der Glaube nämlich, unter dem“ „auch das Wahre verſtanden wird, iſt das Erſte der“ „Zeit nach, die thätige Liebe aber, worunter auch“ „das

„das Gute begriffen wird, das Erſte dem Entzweck“ „nach. Was das Erſte dem Entzweck nach iſt, das“ „iſt in der Wirklichkeit das Erſte, weil es das Vor-“ „züglichere iſt, und ſomit auch das Erſtgeborne;“ „was hingegen das Erſte der Zeit nach iſt, das iſt“ „nicht in der Wirklichkeit, ſondern nur dem Scheine“ „nach das Erſte. Um dieſes zu begreiſen, will ich“ „es durch Vergleichungen, z. B. mit der Erbauung“ „eines Tempels und eines Hauſes, mit der Anlegung eines Gartens und mit der Zurichtung eines Ackers“ „erläutern. Mit der Erbauung eines Tempels.“ „Das erſte der Zeit nach iſt, den Grund legen, die“ „Mauern aufführen, das Dach darauf ſetzen, und“ „dann den Altar aufſtellen und die Kanzel aufbauen.“ „Das Erſte dem Entzweck nach aber iſt der Gottes-“ „dienſt in ihm, wegen deſſen jenes gemacht wird. Mit“ „der Erbauung eines Hauſes. Das Erſte der Zeit“ „nach iſt, ſein Aeußeres bauen und es mit mancher-“ „ley Dingen der Nothwendigkeit verſehen; das Erſte“ „dem Entzwecke nach aber iſt die bequeme Wohnung“ „für ſich und die übrigen, die in ſeinem Hauſe ſeyn“ „werden. Mit der Anlegung eines Gartens.“ „Das Erſte der Zeit nach iſt, den Boden ebnen,“ „das Erdreich zurichten, Bäume ſetzen, und, was“ „zum Gebrauch dienen wird, ſäen; das Erſte dem“ „Entzwecke nach aber iſt der Gebrauch der Früchte“ „derſelben. Mit der Zurichtung eines Ackers.“ „Das Erſte der Zeit nach iſt, die Erde ebnen, pflü-“ „gen, eggen, und dann den Saamen darauf ſäen;“ „das Erſte dem Entzwecke nach aber iſt die Erndte,“ „und folglich auch der Gebrauch. Aus dieſen Ver-“ „gleichungen kann jeder ſchließen, was an ſich das“ „Erſte iſt. Wenn jemand einen Tempel oder ein“ „Haus bauen, einen Garten anlegen und einen“ „Acker urbar machen will, richtet er nicht jedesmal“

„zuerſt ſeine Aufmerkſamkeit auf den Gebrauch, und“ „iſt er nicht beſtändig mit ihm in ſeinem Geiſte be-“ „ſchäftiget, wenn er die Mittel dazu veranſtaltet?“ „Wir machen alſo den Schluß, daß das Wahre“ „des Glaubens das Erſte der Zeit nach, das Gute“ „der thätigen Liebe aber das erſte dem Entzwecke“ „nach, und dieſes, weil es das Vorzüglichere iſt,“ „wirklich im Geiſte das Erſtgeborne ſey.“ Man muß aber nothwendig wiſſen, was der Glaube, was die thätige Liebe und was jedes ſeinem Weſen nach ſey. Dies kann man nicht wiſſen, wenn man nicht beyde in gewiſſe Hauptſätze, den Glauben in die ſeinigen und die thätige Liebe in die ihrigen zerlegt. Die Hauptſätze des Glaubens alſo ſind folgende. I. Daß der ſeligmachende Glaube in dem Glauben an den Herrn Gott Seligmacher Jeſus Chriſtus beſtehe. II. Daß der Glaube im Allgemeinen darin beſtehe, daß der, welcher gut lebt, und richtig glaubt, von dem Herrn ſelig gemacht werde. III. Daß der Menſch dadurch den Glauben erlange, daß er den Herrn angeht, die Wahrheiten aus dem Worte lernt, und nach ihnen lebt. IV. Daß die Menge der wie in einem Bündel zuſammenhängenden Wahrheiten den Glauben erhöhe und vervollkommne. V. Daß der Glaube ohne thätige Liebe kein Glaube, und die thätige Liebe ohne Glauben keine thätige Liebe, und beyde nur allein vom Herrn lebendig ſeyen. VI. Daß der Herr, die thätige Liebe und der Glaube, wie das Leben, der Wille und der Verſtand in dem Menſchen, eins ausmachen, und, wenn ſie getrennt werden, jedes wie eine Perle, wenn ſie in Staub zerfält, verloren gehe. VII. Daß der Herr, die thätige Liebe und der Glaube in dem Menſchen, und der Menſch die thätige Liebe und der Glaube in dem Herrn ſey. VIII.

Daß die thätige Liebe und der Glaube zugleich in den guten Werken enthalten ſeyen. IX. Daß es einen wahren, unächten und Heuchlerglauben gebe. X. Daß die Böſen keinen Glauben haben. Und dieſes ſoll nun einzeln erklärt werden.

I.

Daß der ſeligmachende Glaube in dem Glauben an den Herrn Gott Seligmacher Jeſus Chriſtus beſtehe.

337.

Daß der ſeligmachende Glaube in dem Glauben an Gott den Seligmacher beſteht, gründet ſich darauf, daß Jener Gott und Menſch, und Er im Vater und der Vater in Ihm und ſo eins iſt. Wer daher Ihn angeht, der geht auch zugleich den Vater, und ſo den einigen und einzigen Gott an; und es giebt keinen ſeligmachenden Glauben an einen andern. Daß man an den Sohn Gottes, den Erlöſer und Seligmacher, der vom Jehovah empfangen, von der Jungfrau Maria geboren und Jeſus Chriſtus genennt worden iſt, glauben oder Glauben haben müſſe, ergiebt ſich aus den Vorſchriften, die Er und nach ihm die Apoſtel häufig wiederholt haben. Denn daß Er den Glauben an Ihn vorgeſchrieben habe, erhellt offenbar aus folgenden Stellen: „Jeſus ſprach: Der „Wille des Vaters, der Mich geſandt hat, iſt, daß „jeder, der den Sohn ſieht und an Ihn glaubt, „das ewige Leben haben und Ich ihn am letzten Tage „wieder auferwecken ſoll.“ Joh. Kap. VI. v. 40. „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige „Leben, wer aber dem Sohne nicht glaubt, der wird“

„das Leben nicht ſehen; ſondern der Zorn Gottes“ „bleibt über ihm.“ Joh. Kap. III. v. 36. “Damit“ „jeder, der an den Sohn glaubt, nicht verloren“ „gehe, ſondern das ewige Leben habe. Denn ſo ſehr“ „hat Gott die Welt geliebt, daß er ſeinen eingebor-“ „nen Sohn gab, damit jeder, der an Ihn glaubt,“ „nicht verloren gehe, ſondern das ewige Leben habe.“ Joh. Kap. III. v. 15. 16. „Jeſus ſprach: Ich“ „bin die Auferſtehung und das Leben. Wer an“ „Mich glaubt, der wird nie ſterben.“ Joh. Kap. XI. v. 25. 26. „Wahrlich, wahrlich ich ſage euch,“ „wer an Mich glaubt, der hat das ewige Leben.“ „Ich bin das Brod des Lebens.“ Joh. Kap. VI. v. 47. 48. „Ich bin das Brod des Lebens; wer zu“ „Mir kommt, der wird nicht hungern, und wer“ „an Mich glaubt, der wird nie dürſten.“ Joh. Kap. VI. v. 35. Jeſus rief und ſprach: Wenn jemand“ „dürſtet, ſo kommt zu Mir und trinket. Wer an“ „Mich glaubt, aus deſſen Leibe werden, wie die“ „Schrift geſagt hat, Ströme lebendigen Waſſers“ „fließen.“ Joh. Kap. VII. v. 37. 38. „Sie ſagten“ „zu Jeſu: Was ſollen wir thun, um die Werke Got-“ „tes zu verrichten? Jeſus antwortete: Das Werk“ „Gottes iſt, daß ihr an Den glaubt, welchen der“ „Vater geſendet hat.“ Joh. Kap. VI. v. 28. 29. „So lange ihr das Licht habt, glaubt an das Licht,“ „damit ihr Kinder des Lichts ſeyd.“ Jah. Kap. XII. v. 36. „Wer an den Sohn Gottes glaubt, der“ „wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der“ „iſt ſchon gerichtet, weil er nicht an den Namen“ „des eingebornen Sohnes Gottes glaubt.“ Joh. Kap. III. v. 18. „Dies iſt geſchrieben worden, damit“ „ihr glaubet, daß Jeſus der Sohn Gottes ſey, und“ „damit ihr, wenn ihr glaubt, in Seinem Namen“ „das Leben habt.“ Joh. Kap. XX. v. 31. „Wer-“

„det

„det ihr nicht glauben, daß Ich es bin, ſo werdet“ „ihr in euren Sünden ſterben.“ Joh. Kap. VIII. v. 24. „Jeſus ſprach: Wenn der Paraklet, der“ „Geiſt der Wahrheit, kommen wird, ſo wird er die“ „Welt von der Sünde, der Gerechtigkeit und dem“ „Gerichte überführen; von der Sünde, daß ſie nicht“ „an Mich glauben.“ Joh. Kap. XVI. v. 8.

338.

Daß der Glaube der Apoſtel kein anderer als der Glaube an den Herrn Jeſus Chriſtus geweſen ſey, erhellt aus vielen Stellen in ihren Briefen, woraus ich blos folgendes anführen will: „Nicht“ „mehr ich lebe, ſondern Chriſtus lebt in mir. Was“ „ich aber jetzt im Fleiſch lebe, das leb ich im Glau-“ „ben, nämlich dem Glauben an den Sohn Gottes.“ Galat. Kap. II. v. 20. „Paulus bezeugte den Juden“ „und Griechen die Buße an Gott und den Glauben“ „an unſern Herrn Jeſus Chriſtus.“ Apoſt. Geſch. Kap. XX. v. 21. „Der den Paulus herausführte,“ „ſagte: was muß ich thun, um ſelig zu werden?“ „Jener ſprach: Glaube an den Herrn Jeſus Chri-“ „ſtus, ſo wirſt du und dein Haus ſelig werden.“ Apoſt. Geſch. Kap. XVI. v. 30. 31. „Wer den“ „Sohn hat, der hat das Leben; wer aber den Sohn“ „Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht. Ich“ „habe euch, die ihr an den Namen des Sohnes Got-“ „tes glaubt, dies geſchrieben, damit ihr wißt, daß“ „ihr das ewige Leben habt, und damit ihr an den“ „Namen des Sohnes Gottes glaubt.“ I. Br. Joh. Kap. V. v. 12. 13. „Wir ſind von Natur Juden“ „und nicht Sünder aus den Heiden. Wir wiſſen“ „aber, daß der Menſch nicht durch die Werke des“ „Geſetzes, ſondern durch den Glauben Jeſu Chriſti“

„gerechtfertiget wird. Auch wir haben an Jeſus“ „Chriſtus geglaubt.“ Galat. Kap. II. v. 15. 16. Da ihr Glaube ein Glaube an Jeſus Chriſtus war, und er auch von Ihm iſt, ſo nennten ſie ihn deswegen, z. B. kurz vorher Galat. Kap. II. v. 16 und in folgenden Stellen den Glauben Jeſu Chriſti: „Die“ „Gerechtigkeit Gottes durch den Glauben Jeſu“ „Chriſti kommt zu allen und über alle, die glauben,“ „damit er den rechtfertige, der aus dem Glauben“ „Jeſu iſt.“ Röm. Kap. III. v. 22. 26. „Er habe“ „die Gerechtigkeit, die aus dem Glauben Chriſti,“ „die Gerechtigkeit, welche aus dem Gott des Glau⸗“ „bens kommt:“ Philipp. Kap. III. v. 9. „Dieſe“ „bewahren die Gebote Gottes und den Glauben“ Jeſu Chriſti.“ Offenbar. Joh. Kap. XIV. v. 12. „Durch den Glauben, der in Chriſto Jeſu iſt.“ 2 Brief. Timoth. Kap. III. v. 15. „In Jeſu“ „Chriſto iſt der Glaube, der durch die thätige Liebe“ „wirkt.“ Gal. Kap. V. v. 6. Aus dieſen kann man wahrnehmen, was für ein Glaube vom Paulus in „dem jetzt in der Kirche überall bekannten Spruche: „Wir ſchließen alſo, daß der Menſch durch den“ „Glauben ohne Werke des Geſetzes gerechtfertiget“ „werde,“ Röm. Kap. III. v. 28. verſtanden worden ſey, nämlich, nicht der Glaube an Gott den Vater, ſondern an Seinen Sohn, noch weniger an drey Götter in ihrer Ordnung, an den Einen von dem, an den Andern, wegen deſſen, und an den Dritten durch den. Daß aber Paulus in jenem Spruche den Glauben an drey Perſonen verſtanden habe, glaubt man in der Kirche, weil dieſe ſeit 14 Jahrhunderten oder von der Nicäniſchen Kirchenverſammlung an keinen andern Glauben anerkannt, und folglich auch keinen andern gekannt hat, indem man dafür hielt, daß er der einzige und kein anderer möglich ſey.

Wo daher in dem Worte des Neuen Teſtaments der Glaube geleſen wird, da hat man darunter jenen verſtanden und alle übrige Worte auf ihn daſelbſt angewendet. Dadurch iſt der allein ſeligmachende Glaube, das iſt, der Glaube an Gott den Seligmacher, verloren gegangen, und dadurch haben ſich ſo viele Trugſchlüſſe und ſo viele, der geſunden Vernunft zuwider laufende Paradoxen in die Lehren derſelben eingeſchlichen. Denn die Lehre der Kirche, welche den Weg zum Himmel oder zur Seligkeit lehren und zeigen ſoll, hängt ganz von dem Glauben ab; und da ſich, wie geſagt worden iſt, ſo viele Trugſchlüſſe und Paradoxen in ihn eingeſchlichen hatten, ſo wurde es deswegen nöthig, daß man den Lehrſatz aufbrachte, man müſſe den Verſtand unter den Gehorſam des Glaubens gefangen nehmen. Weil alſo jetzt in dem Pauliniſchen Spruche Röm. Kap. III. v. 28. unter dem Glauben nicht der Glaube an Gott den Vater, ſondern an Seinen Sohn, und unter den Werken des Geſetzes daſelbſt nicht die Werke des Geſetzes der Zehngebote, ſondern, wie man aus den darauf folgenden Worten daſelbſt und aus ähnlichen in dem Briefe an die Galater Kap. II. v. 14. 15. ſieht, die Werke des für die Juden gegebenen Moſaiſchen Geſetzes verſtanden werden, ſo fällt der Grundſtein des heutigen Glaubens und mit ihm der darauf gebaute Tempel wie ein Haus zuſammen, das in die Erde ſinkt und blos mit der oberſten Fläche des Daches hervorſteht.

339.

Daß man an den Gott Seligmacher Jeſus Chriſtus glauben, das iſt, Glauben haben muß, kommt daher, weil es ein Glaube an den ſichtbaren

Gott iſt, in welchem ſich der unſichtbare befindet, und der Glaube an den ſichtbaren Gott, der Menſch und zugleich Gott iſt, Zugang zu dem Menſchen hat. Denn der Glaube iſt ſeinem Weſen nach geiſtig, ſeiner Form nach aber natürlich. Er wird alſo bey dem Menſchen geiſtig natürlich. Denn alles Geiſtige wird in dem Natürlichen aufgenommen, damit es bey dem Menſchen etwas iſt. Das bloße Geiſtige geht zwar in den Menſchen ein, wird aber nicht aufgenommen. Es iſt wie der Aether, welcher ein und wieder ausfließt, ohne zu afficiren. Denn ſobald es afficirt, ſogleich wird auch eine Wahrnehmung und mithin eine Aufnahme und zwar beydes in dem Geiſte des Menſchen ſtatt haben. Dieſes aber iſt bey dem Menſchen nicht anders, als in ſeinem Natürlichen möglich. Hingegen iſt ein bloß natürlicher Glaube oder ein Glaube, der des geiſtigen Weſens beraubt iſt, kein Glaube, ſondern eine bloße Ueberredung oder Wiſſenſchaft. Die Ueberredung ahmt den Glauben im äußerlichen nach, iſt aber nichts Seligmachendes, weil ſie in ihrem Innern nichts Geiſtiges hat. Und von der Art iſt der Glaube bey allen denen, welche die Göttlichkeit der Menſchheit des Herrn läugnen; von der Art war der Arianiſche Glaube, und von der Art iſt auch der Socinianiſche Glaube, weil beyde die Göttlichkeit des Herrn verworfen haben. Was iſt ein Glaube ohne Ziel, worauf er geht? Iſt er nicht wie ein Blick in das Univerſum, der gleichſam in eine Leere fällt und vergeht? oder wie ein Vogel, der über die Atmosphäre in den Aether hinanfliegt, wo er gleichſam wie in einem leeren Raume das Leben aushaucht? Man kann die Wohnung dieſes Glaubens in dem Geiſte des Menſchen mit der Wohnung der Winde auf den Flügeln des Aeolus und mit der Wohnung des Lichts in einem fallenden

Stern

Stern vergleichen. Er geht wie ein Comet mit einem langen Schweif auf; geht aber wie dieſer vorüber und verſchwindet. Mit einem Worte, der Glaube an den unſichtbaren Gott iſt in der Wirklichkeit blind, weil der menſchliche Geiſt ſeinen Gott nicht ſieht, und das Licht dieſes Glaubens unächt, weil es nicht geiſtig-natürlich iſt. Dieſes Licht iſt wie das Licht in dem Johanniswurme, wie das Licht in den Sümpfen oder über einem ſchweflichten Boden zur Zeit der Nacht, und wie das Licht an dem faulen Holze. Was aus dieſem Lichte vorhanden iſt, das iſt blos ein Werk der Phantaſie, in der man das Scheinbare für etwas hält, da es doch nichts iſt. Mit demſelben Lichte leuchtet auch der Glaube an den unſichtbaren Gott, und zwar vornehmlich, wenn man ſich Gott als einen Geiſt und den Geiſt als Aether denkt. Denn was folgt hieraus wohl anders, als daß der Menſch Gott anſieht, wie er den Aether anſieht, mithin Ihn in dem Univerſum aufſucht, und, wenn er ihn da nicht findet, glaubt, daß die Natur des Univerſums Gott ſey? Dieſen Urſprung hat der jetzt herrſchende Naturalismus. Und hat nicht der Herr geſagt: „Daß niemand je die Stimme des Vaters“ „gehöret noch Seine Geſtalt geſehen hat.“ Joh. Kap. V. v. 37. und weiter: „Daß niemand jemals Gott“ „geſehen, und der eingeborne Sohn Gottes, der im“ „Schoße des Vaters iſt, Er es geoffenbaret hat.“ Joh. Kap. I. v. 18. „Niemand hat den Vater ge-“ „ſehen, als der bey dem Vater iſt, Dieſer hat den“ „Vater geſehen.“ Joh. Kap. VI. v. 46. ferner: „Daß niemand anders als durch Ihn zum Vater“ „kommt.“ Joh. Kap. XIV. v. 6. und endlich: „Daß“ „der Menſch den Vater ſieht und kennt, der Ihn“ „ſieht und kennt.“ Joh. Kap. XIV. v. 7. folg. Anders iſt hingegen der Glaube an den Herrn Gott

Seligmacher beſchaffen. Da dieſer Gott und Menſch iſt, und im Gedanken angegangen und geſehen werden kann, ſo iſt jener Glaube nicht unbegränzt, ſondern er hat ein Ziel, von dem er aus- und nach welchem er zugeht, und bleibt, wenn er einmal aufgenommen iſt, eben ſo wie, wenn jemand einen Kaiſer oder König geſehen hat, ihr Bild zurückkehrt, ſo oft er ſich an ſie erinnert. Der Blick jenes Glaubens iſt wie der Anblick einer weißen Wolke und eines Engels in ihrer Mitte, der den Menſchen zu ſich ruft, um ihn in den Himmel zu erheben. Denn ſo erſcheint der Herr denen, die den Glauben an Ihn haben, nähert ſich einem jeden, ſo wie er Ihn erkennt und anerkennt, das heißt, Seine Gebote, das Böſe zu fliehen und das Gute zu thun, kennt und ausübt, und kommt zuletzt in ſein Haus und nimmt zugleich mit dem Vater, der in Ihm iſt, ſeine Wohnung bey ihm, wie es beym Johannes heißt: „Jeſus" „ſprach: Wer meine Gebote hat und thut, der liebt" „Mich, und wer Mich liebt, der wird von meinem" „Vater geliebt werden. Auch Ich werde ihn lieben" „und Mich ihm offenbaren; und wir werden zu ihm" „kommen, und Wohnung bey ihm nehmen." Kap. XIV. v. 21. 23. Dies habe ich in Gegenwart der zwölf Apoſtel des Herrn geſchrieben, die der Herr zu mir ſandte, als ich es ſchrieb.

II.

Daß der Glaube im Allgemeinen darin beſtehe, daß der, welcher gut lebt und richtig glaubt, von dem Herrn ſelig gemacht werde.

340.

Daß der Menſch zum ewigen Leben geſchaffen worden ſey, und jeder es ererben könne, wenn er nur den Mitteln des Heils, welche in dem Worte vorgeſchrieben worden ſind, gemäß lebt, giebt jeder Chriſte und ſelbſt auch der Heide, der Religion und geſunde Vernunft hat, zu. Es giebt aber mehrere Mittel des Heils, welche ſich jedoch alle auf, gut leben und richtig glauben, und folglich auf die thätige Liebe und den Glauben zurückbringen laſſen: denn die thätige Liebe iſt, gut leben, und der Glaube, richtig glauben. Dieſe beyden, alle übrigen in ſich begreifenden Mittel des Heils ſind dem Menſchen nicht nur in dem Worte vorgezeichnet, ſondern auch anbefohlen worden; und da ſie anbefohlen worden ſind, ſo folgt, daß der Menſch aus der ihm von Gott beygelegten und mitgetheilten Kraft ſich durch jene das ewige Leben erwerben könne, und Gott in eben dem Maße, in welchem der Menſch dieſe Kraft gebraucht und zugleich auf Gott hinſieht, ſie ſo ſtärket, daß er alles, was natürliche thätige Liebe iſt, zur geiſtigen thätigen Liebe, und alles, was natürlicher Glaube iſt, zum geiſtigen Glauben macht. So macht Gott die todte thätige Liebe und den todten Glauben, und mit ihnen den Menſchen lebendig. Es giebt zwey Dinge, wegen deren zuſammen genommen man ſagen kann, der Menſch lebe gut und glaube richtig; man nennt ſie in der Kirche den innern und äußern Menſchen. Wenn

der

der innere Menſch Gutes will und der äußere gut handelt, ſo handeln ſie beyde einſtimmig, der äußere aus dem innern und der innere durch den äußern, und ſonach der Menſch aus Gott und Gott durch den Menſchen. Wenn hingegen der innere Menſch Böſes will und gleichwohl der äußere gut handelt, ſo handeln nichts deſtoweniger beyde aus der Hölle. Denn ihr Wollen kommt von dieſer her, und ihr Thun iſt Heucheley, und in jeder Heucheley liegt ihr Wollen, das hölliſch iſt, wie eine Schlange unter dem Graſe und wie ein Wurm in der Blume verborgen. Der Menſch, der nicht nur weiß, daß es einen innern und äußern Menſchen giebt, ſondern auch, was ſie ſind, und daß ſie in der Wirklichkeit und dem Scheine nach eins thun können, und hiernächſt der innere Menſch nach dem Tode fortlebt und der äußere begraben wird, dieſer Menſch beſitzt die Geheimniſſe des Himmels und der Welt in Menge in ſeiner Gewalt. Und wer dieſe beyden Menſchen bey ſich zum Guten verbindet, der wird ewig glücklich; wer ſie aber trennt, und noch mehr, wer ſie zum Böſen verbindet, der wird ewig unglücklich.

341.

Bey dem Glauben, daß der Menſch, der gut will und richtig glaubt, nicht ſelig gemacht wird, ſondern daß Gott jeden, den er will, nach Willkühr und Gefallen ſelig machen und verdammen kann, kann der Menſch, der verloren geht, mit Recht Gott der Unbarmherzigkeit, der Liebloſigkeit und Grauſamkeit beſchuldigen; ja ſogar läugnen, daß Gott Gott ſey, und ihm überdies vorwerfen, daß er in ſeinem Worte leere Dinge geredet und ſo etwas befohlen habe, was nichtig oder Geſchwätz iſt. Und wird der Menſch, welcher

cher gut will und richtig glaubt, nicht ſelig gemacht, ſo kann er Gott auch wegen der Verletzung ſeines Bundes anklagen, den er auf dem Berge Sinai gemacht und mit ſeinem Finger auf zwey Tafeln geſchrieben hat. Daß aber Gott diejenigen, die nach Seinen Geboten leben, und den Glauben an Ihn haben, nicht anders als ſelig machen könne, erhellt aus den Worten des Herrn beym Johannes Kap. XIV. v. 21. bis 24. und jeder, der Religion und geſunde Vernunft hat, kann ſich darin beſtärken, wenn er bedenkt, daß Gott, der beſtändig bey dem Menſchen iſt und ihm Leben und Fähigkeit zu verſtehen und zu lieben giebt, den, der gut will und richtig glaubt, nothwendig lieben und durch die Liebe ſich mit ihm verbinden muß. Hat dies nicht Gott in jeden Menſchen und in jedes Geſchöpf geſchrieben? Können Vater und Mutter ihre Kinder, der Vogel ſeine Küchel, das Thier ſeine Jungen verwerfen? Dies vermögen nicht einmal die Tiger, Panther und Schlangen. Das Gegentheil thun würde der Ordnung, in welcher Gott iſt und nach der er handelt, und ſelbſt auch der Ordnung zuwider ſeyn, in welche er den Menſchen geſchaffen hat. So wie es alſo Gott unmöglich iſt, jemanden, der gut will und richtig glaubt, zu verdammen, ſo iſt es hinwiederum Gott unmöglich, jemanden, der Böſes will, und daher das Falſche glaubt, ſelig zu machen. Auch dieſes zweyte iſt gegen die Ordnung, und folglich gegen Seine Allmacht, welche allein auf dem Wege der Gerechtigkeit wandeln kann. Die Geſetze der Gerechtigkeit aber ſind Wahrheiten, welche nicht verändert werden können. Denn der Herr ſagt: „Es iſt leichter, daß Himmel und Erde“ „vergehen, als daß ein Punct des Geſetzes hinfalle.“ Luc. Kap. XVI. v. 17. Wer nur irgend etwas von dem Weſen Gottes und dem freyen Willen des Menſchen

ſchen weiß, der vermag dies einzuſehen. So hatte z. B. Adam die Freyheit, von dem Baume des Lebens und auch von dem Baume der Erkenntniß des Guten und Böſen zu eſſen. Hätte er blos von dem Baume oder den Bäumen des Lebens gegeſſen, würde es Gott möglich geweſen ſeyn, ihn aus dem Garten zu treiben? Ich glaube, nicht. Konnte ihn aber Gott, nachdem er von dem Baume der Erkenntniß des Guten und Böſen gegeſſen hatte, im Garten zurück behalten? Ich glaube ebenfalls, nicht. Auf gleiche Art vermag Gott weder den Engel, der in dem Himmel aufgenommen worden iſt, in die Hölle hinabzuſtoßen, noch den verurtheilten Teufel in den Himmel einzulaſſen. Daß er beydes aus ſeiner göttlichen Allmacht nicht thun kann, davon ſehe man oben in der Abhandlung von der göttlichen Allmacht N. 49 bis 70. nach.

342.

Ich habe in dem vorhergehenden Hauptſatze von N. 336 bis 339. gezeigt, daß der ſeligmachende Glaube in dem Glauben an den Herrn Gott Seligmacher Jeſus Chriſtus beſteht. Es fragt ſich aber, was das Erſte des Glaubens an Ihn ſey. Die Antwort iſt: die Anerkennung, daß er der Sohn Gottes ſey. Dies war das Erſte des Glaubens, das der Herr, als er in die Welt kam, offenbarte und verkündigte. Denn hätte man nicht zuerſt anerkannt, daß er der Sohn Gottes, und alſo Gott von Gott war, ſo würden Er und darauf die Apoſtel den Glauben an Ihn vergebens geprediget haben. Da nun gegenwärtig und zwar bey denen etwas Aehnliches ſtatt findet, welche aus dem, was ihnen eigen iſt, das heißt, blos aus dem äußern oder natürlichen Menſchen denken, und bey ſich ſagen: wie kann Jehovah Gott

einen

einen Sohn empfangen und wie der Menſch Gott ſeyn? ſo muß dieſes Erſte des Glaubens aus dem Worte beſtätiget und befeſtiget werden. Ich will daher folgende Stellen daraus anführen: „Der Engel“ „ſprach zur Maria: Du wirſt in dem Leibe empfan“ „gen und gebären, und Seinen Namen Jeſus nen“ „nen. Dieſer wird groß ſeyn und der Sohn des“ „Höchſten heißen. Und Maria ſagte zum Engel:“ „wie wird das geſchehen, da ich keinen Mann erken“ „ne? Der Engel antwortete: Der Heilige Geiſt“ „wird über dich kommen, und die Kraft des Höch“ „ſten dich umſchatten, daher das Heilige, was von“ „dir geboren wird, der Sohn Gottes genennt wer“ „den wird.“ Luc. Kap. I. v. 31. 32. 34. 35. „Als“ „Jeſus getauft wurde, kam eine Stimme vom Him“ „mel, welche ſprach: Dies iſt mein geliebter Sohn,“ „an dem Ich Wohlgefallen habe.“ Matth. Kap. III. v. 16. 17. Marc. Kap. I. v. 10. 11. Luc. Kap. III. v. 21. 22. Ferner „kam auch, als Jeſus verklärt“ „wurde, eine Stimme vom Himmel und ſagte:“ „Dies iſt mein geliebter Sohn, an dem Ich Wohl“ „gefallen habe, Ihn höret.“ Matth. Kap. XVII. v. 5. Marc. Kap. IX. v. 7. Luc. Kap. IX. v. 35. „Je“ „ſus fragte ſeine Jünger: Wer ſagen die Leute, daß“ „Ich bin? Petrus antwortete: Du biſt Chriſtus,“ „der Sohn des lebendigen Gottes. Und Jeſus“ „ſprach: Selig biſt du, Simon, Sohn des Jonas.“ „Ich ſage dir: Auf dieſen Fels werde ich meine Kir“ „che bauen.“ Matth. Kap. XVI. v. 13. 16. 17. 18. Hier ſagte der Herr, er wolle auf dieſen Fels, das iſt, auf die Wahrheit und das Bekenntniß, daß er der Sohn Gottes ſey, ſeine Kirche bauen. Denn der Fels bedeutet die Wahrheit und auch den Herrn in Anſehung des Göttlich-Wahren. Wer daher dieſe Wahrheit, daß er der Sohn Gottes iſt, nicht bekennt,

kennt, bey dem iſt auch die Kirche nicht; und des=wegen iſt oben geſagt worden, daß dieſes das Erſte des Glaubens an Jeſum Chriſtum, und folglich der Glaube in ſeinem Urſprunge iſt. „Johannes, der“ „Täufer, ſah und bezeugte, daß er der Sohn Got=“ „tes ſey.“ Joh. Kap. I. v. 34. „Der Schüler Na=“ „thanael ſagte zu Jeſu: Du biſt der Sohn Gottes,“ „du biſt der König Iſraels.“ Joh. Kap. I. v. 49. „Die zwölf Jünger ſprachen: Wir haben geglaubt,“ „daß du Chriſtus, der Sohn des lebendigen Got=“ „tes ſeyſt.“ Joh. Kap. VI. v. 69. Er wird „der“ „eingeborne Sohn Gottes, der Eingeborne vom“ „Vater, der im Schooß des Vaters iſt, genennt.“ Joh. Kap. I. v. 14. 18. Kap. III. v. 16. „Jeſus“ „ſelbſt bekannte vor dem Hohenprieſter, daß er der“ „Sohn Gottes ſey.“ Matth. Kap. XXVI. v. 63. 64. Kap. XXVII. v. 43. Marc. Kap. XIV. v. 61. 62. Luc. Kap. XXII. v. 70. „Die, welche im Schiffe“ „waren, kamen hinzu, fielen vor Jeſus nieder und“ „ſagten: Wahrlich, du biſt der Sohn Gottes.“ Matth. Kap. XIV. v. 33. „Der Verſchnittene, der“ „getauft werden wollte, ſprach zum Philippus: Ich“ „glaube, daß Jeſus Chriſtus der Sohn Gottes ſey.“ Apoſt. Geſch. Kap. VIII. v. 37. „Als Paulus be=“ „kehrt worden war, predigte er von Jeſu, daß er“ „der Sohn Gottes ſey.“ Apoſt. Geſch. Kap. IX. v. 20. „Jeſus ſprach: die Stunde wird kommen, da“ „die Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören“ „werden; und, wer ſie höret, der wird leben.“ Joh. Kap. V. v. 25. „Wer nicht glaubt, der iſt ſchon“ „gerichtet, weil er nicht an den Namen des einge=“ „bornen Sohnes Gottes geglaubt hat.“ Joh. Kap. III. v. 18. „Dies iſt geſchrieben worden, damit ihr“ „glaubet, daß Jeſus Chriſtus der Sohn Gottes“ „ſey, und, wenn ihr glaubet, in Seinem Namen“

„das

„das Leben habet.“ Joh. Kap. XX. v. 31. „Dies“ „habe ich euch geſchrieben, die ihr an den Namen“ „des Sohnes Gottes glaubet, damit ihr wiſſet, daß“ „ihr das ewige Leben habt, und damit ihr an den“ „Namen des Sohnes Gottes glaubt.“ 1 Br. Joh. Kap. V. v. 13. „Wir wiſſen, daß der Sohn Gottes“ „gekommen iſt und vergönnt hat, das Wahre zu ken-“ „nen. Und wir ſind im Wahren in Seinem Soh-“ „ne Jeſus Chriſtus. Dieſer iſt der wahre Gott“ „und das ewige Leben.“ 1. Brief Joh. V. v. 20. 21. „Wer bekennt, daß Jeſus der Sohn Gottes ſey,“ „in dem bleibt Gott, und der in Gott.“ 1. Brief Joh. Kap. V. v. 5. und an andern Orten, z. B. Matth. Kap. VIII. v. 29. Kap. XXVII. v. 40. 43. 54. Marc. Kap. I. v. 1. Kap. III. v. 11. Kap. XV. v. 39. Luc. Kap. VIII. v. 28. Joh. Kap. IX. v. 35. Kap. X. v. 36. Kap. XI. v. 4. 27. Kap. XIX. v. 7. Röm. Kap. I. v. 4. 2 Korinth. Kap. I. v. 19. Galat. Kap. II. v. 20. Epheſ. Kap. IV. v. 13. Hebr. Kap. IV. v. 14. Kap. VI. v. 6. Kap. VII. v. 3. Kap. X. v. 29. 1 Brief Joh. Kap. III. v. 8. Kap. V. v. 10. Offenb. Joh. Kap. II. v. 18. außer den vielen Stellen, wo vom Jehovah der Sohn genennt wird und Er ſelbſt den Jehovah Gott ſeinen Vater heißt, als in folgenden: „Alles, was der Vater thut, das“ „thut der Sohn. Wie der Vater die Todten er-“ „weckt und lebendig macht, ſo auch der Sohn. Wie“ „der Vater in Sich ſelbſt das Leben hat, ſo hat er“ „auch dem Sohne gegeben, das Leben in Sich ſelbſt“ „zu haben, damit alle den Sohn ehren, wie ſie den“ „Vater ehren.“ Joh. Kap. V. v. 19 bis 27. und mehrmals anderwärts, ſo wie auch beym David: „Ich will den Rathſchluß verkündigen: Jehovah hat“ „zu mir geſagt: Du mein Sohn, Ich habe dich“ „heute gezeuget. Küſſet den Sohn, damit er nicht“

„zürne und ihr auf dem Wege umkommt, weil ſein„
„Zorn in kurzem entbrennen wird. Selig ſind alle,„
„die auf Ihn trauen.“ Pſalm. II. v. 7. 12. Hieraus folgt nun der Schluß, daß jeder, der ein wahrhafter Chriſt ſeyn und von Chriſtus ſelig gemacht werden will, glauben muß, daß Jeſus der Sohn des lebendigen Gottes ſey. Wer das nicht glaubt, ſondern bloß, daß er ein Sohn der Maria ſey, der prägt ſich mancherley Ideen von Ihm ein, welche ſeiner Wohlfarth ſchädlich und verderblich ſind, und wovon man oben N. 92. 94. 102. nachſehen kann. Von ſolchen läßt ſich eben ſo, wie von den Juden, ſagen, daß ſie ſtatt einer königlichen Krone eine Krone von Dornen auf Sein Haupt ſetzen, Ihm Eſſig zu trinken geben, und rufen: Biſt du der Sohn Gottes, ſo ſteige vom Kreuze herab; oder wie der Verſucher, der Teufel, ſagte: Biſt du der Sohn Gottes, ſo befiehl, daß dieſe Steine Brodt werden, oder, biſt du der Sohn Gottes, ſo laſſe dich hinab. Matth. Kap. IV. v. 3. 6. Dieſe entheiligen Seine Kirche und Seinen Tempel, und machen ihn zur Mördergrube; und ſie ſind es, welche Seinen Dienſt dem Dienſte des Muhammed gleich, und zwiſchen dem wahren Chriſtenthum, das ein Dienſt des Herrn iſt, und dem Naturalismus keinen Unterſchied machen. Man kann ſie mit jenen vergleichen, welche mit einem großen oder kleinen Wagen auf dünnem Eiſe fahren, und, da dieſes unter ihnen bricht, untertauchen und mit den Pferden und dem Wagen vom Eiswaſſer bedeckt werden; oder auch mit denen, welche aus Binſen und Schilf ein kleines Schif flechten, und, damit es zuſammenhangen möge, mit Pech zuſammen leimen, dann mit ihm in die See gehen, dort aber, weil der Pechleim ſich auflöſt, von dem Seewaſſer

waſſer erſtickt, verſchlungen und in der Tiefe begraben werden.

III.

Daß der Menſch dadurch den Glauben erlange, daß er den Herrn angeht, die Wahrheiten aus dem Worten lernt, und nach ihnen lebt.

343.

Ehe ich den Urſprung des Glaubens, der in dem Angehen des Herrn, dem Lernen der Wahrheiten aus dem Worte und dem Leben nach ihnen beſteht, zu zeigen anfange, muß ich einen kurzen Abriß des Glaubens vorausſchicken, aus dem man einen in jedem einzelnen Theile des Glaubens gemeinſamen Begrif erhalten kann. Denn ſo läßt ſich nicht nur das, was in dieſem Kapitel von dem Glauben, ſondern auch das mit mehrer Deutlichkeit überſehen, was in der Folge von der thätigen Liebe, dem freyen Willen, der Buße, der Beßerung und Wiedergeburt und der Zurechnung vorgetragen wird, indem der Glaube ſich eben ſo in alle und jede Theile des Theologiſchen Syſtems verbreitet, wie ſich das Blut in die Glieder des Körpers verbreitet und ſie belebt. Was die heutige Kirche von dem Glauben lehre, iſt in der chriſtlichen Welt überhaupt und insbeſondere in ihrem geiſtlichen Stande bekannt. Denn die Bibliotheken der Kirchenlehrer ſind blos mit Büchern vom Glauben und von dem bloßen Glauben angefüllt; und es giebt kaum etwas außer ihm, was man jetzt für eigentlich Theologiſch hält. Ehe aber das, was die heutige Kirche von ihrem Glauben lehrt, vorgenommen, geſichtet

und abgewogen wird, welches in dem Anhange geſchehen ſoll, will ich das Allgemeine anführen, das die Neue Kirche von ihrem Glauben vorträgt, und folgendes iſt.

344.

Das Seyn des Glaubens der Neuen Kirche beſteht 1. in dem Vertrauen auf den Herrn Gott Seligmacher Jeſus Chriſtus. 2. in der Zuverſicht, daß der, welcher gut lebt und richtig glaubt, von Ihm ſelig gemacht wird. Das Weſen des Glaubens der Neuen Kirche iſt die Wahrheit aus dem Worte. Das Daſeyn des Glaubens der Neuen Kirche beſteht 1. in dem geiſtigen Geſichte. 2. in der Uebereinſtimmung der Wahrheiten. 3. in der Ueberzeugung. 4. in der dem Geiſte eingeprägten Anerkennung. Die Zuſtände des Glaubens der Neuen Kirche ſind 1. der kindliche Glaube, der Jünglingsglaube, der erwachſene Glaube. 2. Der Glaube des ächten Wahren, und der Glaube des ſcheinbaren Wahren. 3. Der Gedächtnißglaube, der Vernunftglaube, der Lichtglaube. 4. Der natürliche Glaube, der geiſtige Glaube, der himmliſche Glaube. 5. Der lebendige Glaube und der Wunderglaube. 6. Der freye Glaube und der gezwungene Glaube. Von der Form des Glaubens der Neuen Kirche in der allgemeinen und in der beſondern Idee ſelbſt kann man oben N. 2. und 3. nachſehen.

345.

Da in einem kurzen Abriß das angeführt worden iſt, was den geiſtigen Glauben ausmacht, ſo muß auch in der Kürze angegeben werden, was den bloß natürlichen Glauben ausmacht. Er iſt an ſich eine den Schein des Glaubens habende Ueberredung und eine Ueberredung des Falſchen, und wird der ketzeriſche Glaube genennt. Seine Benennungen ſind. 1. unächter Glaube, worin das Falſche mit dem Wahren vermiſcht iſt. 2. Hurenglaube aus dem verfälſchten Wahren, und ehebrecheriſcher Glaube aus dem geſchändeten Guten. 3. Verſchloſſener oder blinder Glaube, das iſt, ein Glaube myſtiſcher Dinge, welche geglaubt werden, ohne zu wiſſen, ob ſie wahr oder falſch, oder ob ſie über oder wider die Vernunft ſind. 4. Irglaube, das iſt, Glaube an mehrere Götter. 5. Blöder Glaube, das iſt, ein Glaube an einen andern Gott als an den Wahren, und bey den Chriſten, an einen andern als an den Herrn Gott Seligmacher. 6. Heuchler= oder Phariſäerglaube, der ein Glaube des Mundes und nicht des Herzens iſt. 7. Eingebildeter und verkehrter Glaube, wo das Falſche durch eine ſinnreiche Beſtätigung das Anſehen des Wahren bekommt.

346.

Ich habe oben geſagt, daß der Glaube in Rückſicht auf ſein Daſeyn bey dem Menſchen ein geiſtiges Geſicht ſey. Da nun das geiſtige Geſicht, das iſt, das Geſicht des Verſtandes und ſonach des Geiſtes, und das natürliche Geſicht, das heißt, das Geſicht des Auges und ſomit des Körpers, einander correſpondiren, ſo kann man jeden Zuſtand des Glaubens mit

dem Zuſtande des Auges und ſeines Geſichts, den Zuſtand des Glaubens des Wahren mit jedem geſunden Zuſtande des Geſichts des Auges, und den Zuſtand des Glaubens des Falſchen mit jedem verkehrten Zuſtande des Geſichts des Auges vergleichen. Wir wollen aber dieſe Vergleichung der Correſpondenzen jenes zwiefachen Geſichts, des Geiſtes und des Körpers, in Anſehung der verkehrten Zuſtände deſſelben anſtellen. So läßt ſich alſo der unächte Glaube, worin das Falſche mit dem Wahren vermiſcht iſt, mit dem Fehler des Auges und mithin des Geſichts vergleichen, welcher der weiße Flecken über der Hornhaut genennt wird, und das Geſicht dunkel macht; der Hurenglaube, der aus dem verfälſchten Wahren, und der ehebrecheriſche Glaube, der aus dem geſchändeten Guten entſpringt, mit dem Fehler des Auges und folglich des Geſichts, welcher der graue Staar genennt wird und in einer Vertrocknung und Verhärtung der chryſtallenen Feuchtigkeit beſteht; der verſchloſſene oder blinde Glaube, der ein Glaube myſtiſcher Dinge iſt, welche geglaubt werden, ohne zu wiſſen, ob ſie wahr oder falſch, oder ob ſie über oder wider die Vernunft ſind, mit dem Fehler des Auges, der der weiße Staar und die Verdunkelung genennt wird, die in dem Verluſte des Geſichts mit Beybehaltung des Scheins, als ob das Auge richtig ſehe, beſteht und aus der Unterbrechung des Sehnerven erwächſt; der Irglaube, der ein Glaube an mehrere Götter iſt, mit dem Fehler des Auges, welcher Katarakta genennt wird, und in dem Verluſte des Geſichts beſteht, der ſeinen Urſprung aus einer Verſetzung zwiſchen der harten und weichen Haut hat; der blöde Glaube, das iſt, der Glaube an einen andern Gott als an den wahren, und bey den Chriſten, an einen andern als an den Herrn Gott Seligmacher,

mit dem Fehler des Auges, den man das Schielen nennt; der Heuchler- oder Phariſäerglaube, der ein Glaube des Mundes und nicht des Herzens iſt, mit der Schwindſucht des Auges und dem daraus entſtehenden Verluſte des Geſichts; und der eingebildete und verkehrte Glaube, wo das Falſche durch eine ſinnreiche Beſtätigung das Anſehen des Wahren bekommt, mit dem Fehler des Auges, welcher Nyktolopie, das iſt, das Sehen aus dem falſchen Lichte in der Finſterniß, genennt wird.

347.

Was aber die Bildung des Glaubens anbetrift, ſo geſchieht ſie dadurch, daß der Menſch den Herrn angeht, die Wahrheiten aus dem Worte lernt und nach ihnen lebt. Das Erſte, daß der Glaube dadurch gebildet werde, daß der Menſch den Herrn angeht, gründet ſich darauf, weil der Glaube als Glaube, folglich als Glaube des Heils, vom Herrn und an den Herrn iſt. Daß er vom Herrn ſey, erhellt aus Seinen Worten an die Jünger: „Bleibt in Mir, und Ich in euch, weil ihr ohne“ „Mich nichts thun könnt.“ Joh. Kap. XV. v. 4. 5. Daß er ein Glaube an den Herrn ſey, ergiebt ſich aus den Stellen, welche oben N. 337. 338. in Menge angeführt worden ſind, und dahin gehen, daß man an den Sohn glauben ſoll. Iſt alſo der Glaube vom Herrn und an den Herrn, ſo kann man ſagen, daß der Herr der Glaube ſelbſt ſey. Denn ſein Leben und Weſen iſt in dem Herrn, und folglich von dem Herrn. Von dem Zweyten, daß der Glaube dadurch gebildet werde, daß der Menſch die Wahrheiten aus dem Worte lernt, iſt die Urſache, weil der Glaube ſeinem Weſen

ſen nach die Wahrheit iſt. Denn alles, was ein Gegenſtand des Glaubens iſt, iſt Wahrheit; mithin iſt der Glaube nichts anders als ein Inbegrif der Wahrheiten, die in dem Geiſte des Menſchen leuchten. Die Wahrheiten lehren nicht nur, daß, ſondern auch, an wen und was man glauben ſoll. Daß man die Wahrheiten aus dem Worte nehmen müſſe, geſchieht, weil alle Wahrheiten, die zur Seligkeit dienen, in ihm befindlich ſind. Sie haben Kraft, weil ſie vom Herrn gegeben und folglich dem ganzen engliſchen Himmel eingeprägt worden ſind; daher der Menſch, wenn er die Wahrheiten aus dem Worte lernt, mit den Engeln, ohne es zu wiſſen, in Gemeinſchaft und Vereinbarung kommt. Der Glaube ohne Wahrheiten iſt wie ein Saame ohne Mark, und giebt, wenn er gemahlen wird, bloß Spreu; der Glaube aus den Wahrheiten aber iſt wie ein guter Saame, der, wenn er gemahlen wird, Mehl giebt. Mit einem Worte, das Weſen des Glaubens beſteht aus Wahrheiten. Sind dieſe nicht in ihm und nicht ſeine Beſtandtheile, ſo gleicht er blos einem wohllautenden Fliſtern; ſind ſie aber in ihm und ſeine Beſtandtheile, ſo iſt er wie der Laut eines heilbringenden Gegenſtandes. Das dritte, daß der Glaube dadurch gebildet werde, daß der Menſch nach den Wahrheiten lebt, ſtützt ſich darauf, weil das geiſtige Leben ein Leben nach den Wahrheiten iſt, und die Wahrheiten nicht eher wirklich lebendig ſind, als bis ſie zu Handlungen werden, indem ſie ohne Handlungen blos ein Gegenſtand des Denkens ſind, und ſich, wenn ſie nicht zugleich ein Gegenſtand des Willens werden, nur in dem Eingange zum Menſchen und folglich nicht in ſeinem Innern befinden. Denn der Wille iſt der Menſch ſelbſt, und das Denken iſt nur in ſo weit und in der Art Menſch, in wie weit und

auf

auf welche Art es den Willen mit ſich vereinbart hat. Wer die Wahrheiten lernt und nicht ausübt, der iſt wie einer, welcher Saamen auf den Acker umherſtreut, und ihn nicht egget; der Saame ſchwillt vom Regen auf und verdirbt. Wer hingegen die Wahrheiten lernt und ausübt, der gleicht einem, welcher ſäet und die Saat umackert; der Saame ſchießt vom Regen zum Getreide hervor und wird zur Nahrung brauchbar. Der Herr ſagt: „Wißt ihr das, ſo ſeyd" „ihr ſelig, wenn ihr es thut." Joh. Kap. XIII. v. 17.; weiter: „Der auf das gute Land geſäet hat, der iſt" „der, welcher das Wort hört, darauf merkt, und" „davon Frucht bringt und es ausübt." Matth. Kap. XIII. v. 23. und endlich: „Wer meine Worte hört" „und thut, den werde ich mit dem klugen Manne ver-" gleichen, welcher ſein Haus auf einen Felſen gebaut" „hat. Wer aber meine Wort hört und nicht thut," „der wird mit einem thörichten Manne verglichen" „werden, welcher ſein Haus auf Sand gebaut hat." Matth. Kap. VII. v. 24. 26. Die Worte des Herrn ſind alle Wahrheiten.

348.

Aus dem Obigen erhellt, daß der Glaube durch drey Dinge bey dem Menſchen gebildet wird, nämlich erſtlich durch das Angehen des Herrn, zweytens durch das Lernen der Wahrheiten aus dem Worte, und drittens durch das Leben nach ihnen. Da es alſo drey Dinge giebt, und keines das andere iſt, ſo folgt, daß ſie getrennt werden können. So kann einer den Herrn angehen, und von Gott und dem Herrn keine andern als hiſtoriſche Wahrheiten, und ſo auch eine Menge von Wahrheiten aus dem Worte wiſſen, und doch nicht nach ihnen leben. Der Menſch aber,

bey dem jene drey getrennt ſind, das heißt, das eine ſich ohne das andere befindet, hat nicht den Glauben des Heils. Dieſer entſteht erſt, wenn jene drey verbunden werden, und ſeine Beſchaffenheit richtet ſich nach der Beſchaffenheit der Verbindung. Wo jene drey getrennt ſind, da iſt der Glaube wie ein unfruchtbarer Saame, der, wenn er in die Erde gebracht worden iſt, in Staub zerfällt; wo ſie aber verbunden ſind, da gleicht der Glaube einem Saamen in der Erde, der zu einem Baum hervorwächſt, deſſen Frucht wie die Verbindung beſchaffen iſt. Wo die drey getrennt ſind, da iſt der Glaube wie ein Ey, das taub iſt; wo ſie aber verbunden ſind, da iſt der Glaube wie ein Ey, das einen ſchönen Vogel hervorbringt. Man kann den Glauben bey denen, bey welchen jene drey getrennt ſind, mit dem Auge des geſottenen Fiſches oder Krebſes, bey denen aber, wo ſie verbunden ſind, mit einem Auge vergleichen, das von der chryſtallenen Feuchtigkeit an bis in und durch den Stern durchſichtig iſt. Der getrennte Glaube gleicht einem Gemälde von ſchwärzlichen Farben auf einem ſchwarzen Steine, der verbundene Glaube aber einem Gemälde von ſchönen Farben auf einem durchſichtigen Chryſtall. Das Licht des getrennten Glaubens läßt ſich mit dem Lichte eines Brandes in der Hand des Wanderers zur Zeit der Nacht, das Licht des verbundenen Glaubens aber mit dem Lichte einer Fackel vergleichen, bey deren Schwingung jeder Schritt erleuchtet wird. Der Glaube ohne Wahrheiten iſt wie ein Weinſtock, welcher wilde Trauben trägt, der Glaube von den Wahrheiten aber wie ein Weinſtock, welcher Trauben von edlen Wein trägt. Der Glaube an den Herrn ohne Wahrheiten kann mit einem neu erſcheinenden Sterne in der Weite des Himmels, der mit der Zeit verdunkelt wird, der Glaube an den Herrn mit Wahrheiten

aber

aber mit einem Fixſtern verglichen werden, der unaufhörlich ſtehen bleibt. Die Wahrheit iſt das Weſen des Glaubens. Wie daher die Wahrheit beſchaffen iſt, ſo iſt auch der Glaube beſchaffen. Ohne Wahrheiten iſt er unſtät, mit ihnen aber feſt: denn auch der Glaube der Wahrheiten leuchtet im Himmel wie ein Stern.

IV.

Daß die Menge der wie in einem Bündel zuſammenhängenden Wahrheiten den Glauben erhöhe und vervollkommne.

349.

Aus dem heutigen Begrif vom Glauben läßt ſich nicht wahrnehmen, daß er in ſeinem Umfange ein Inbegrif der Wahrheiten ſey, und noch weniger, daß der Menſch zu Erlangung des Glaubens etwas beytragen könne. Gleichwohl iſt der Glaube ſeinem Weſen nach Wahrheit. Denn er iſt die Wahrheit in ihrem Lichte; und wie die Wahrheit erworben werden kann, ſo kann auch der Glaube erworben werden. Wer vermag nicht, wenn er will, den Herrn anzugehen, und wer kann nicht, wenn er will, die Wahrheiten aus dem Worte ſammeln? Jede Wahrheit leuchtet in dem Worte und aus demſelben; die Wahrheit im Lichte aber iſt der Glaube. Der Herr, der das Licht ſelbſt iſt, hat in jeden Menſchen Einfluß und macht in dem, in welchem ſich die Wahrheiten aus dem Worte befinden, daß ſie leuchten, und ſo zum Glauben werden. Dies iſt es, was der Herr beym Johannes ſagt: »Damit ſie im Herrn und Seine« »Worte in ihnen bleiben.« Kap. XV. v. 7. Die Worte

Worte des Herrn ſind Wahrheiten. Um aber gehörig begreifen zu können, daß die Menge der Wahrheiten, die wie in einem Bündel zuſammenhangen, den Glauben erhöhe und vervollkommne, muß die Erläuterung auf folgende Sätze zurückgebracht werden. 1. Daß die Wahrheiten des Glaubens bis ins Unendliche vervielfältiget werden können. 2. Daß ſie in Reihen und ſo wie in Bündel geordnet werden. 3. Daß nach Maßgabe ihrer Menge und ihres Zuſammenhanges der Glaube vervollkommnet werde. 4. Daß die Wahrheiten, ſo zahlreich ſie auch ſind, und ſo verſchieden ſie auch erſcheinen, durch den Herrn, der das Wort, der Gott des Himmels und der Erde, der Gott alles Fleiſches, der Gott des Weinbergs oder der Kirche, der Gott des Glaubens und das Licht ſelbſt, die Wahrheit und das ewige Leben iſt, eins ausmachen.

350.

Daß die Wahrheiten des Glaubens bis ins Unendliche vervielfältiget werden können, läßt ſich aus dem ewigen Wachsthum der Weisheit der himmliſchen Engel wahrnehmen, und die Engel ſagen ſelbſt, daß die Weisheit nie ein Ende habe. Auch hat die Weisheit keine andere Quelle als das Göttlich-Wahre, das vermittelſt des vom Herrn einfließenden Lichts durch die Zergliederung in Formen zurückgebracht wird; und eben dies iſt der Urſprung der menſchlichen Einſicht, die ſie in der Wahrheit iſt. Die Vervielfältigung des Göttlich-Wahren geht deswegen ins Unendliche, weil der Herr das Göttlich-Wahre ſelbſt oder das Wahre in ſeiner Unendlichkeit iſt und alle an ſich zieht. Die Engel und Menſchen aber können, weil ſie endlich ſind, dem Gange der Anziehung nur

in ihren abgemeſſenen Räumen folgen, ohngeachtet die Wirkſamkeit der Anziehung immer bis ins Unendliche fortſtrebt. Das Wort des Herrn iſt ein Abgrund von Wahrheiten, aus dem alle engliſche Weisheit entſpringt, ob es gleich vor dem Menſchen, der von ſeinem geiſtigen und himmliſchen Sinne nichts weiß, eben ſo wenig als das Waſſer in der Waſſerſchlange ſichtbar iſt. Die Vervielfältigung der Wahrheiten des Glaubens ins Unendliche kann mit den Saamen der Menſchen, von denen jeder Familien bis in Ewigkeit fortpflanzen kann, und die Fruchtbarkeit der Wahrheiten des Glaubens mit der Fruchtbarkeit des Saamens des Ackers und Gartens verglichen werden, der ſich von Myriaden zu Myriaden und bis ins Immerwährende fortpflanzen läßt. Auch wird im Worte unter dem Saamen nichts anders als das Wahre, unter dem Acker die Lehre und unter dem Garten die Weisheit verſtanden. Der menſchliche Geiſt iſt wie der Boden, in welchen das geiſtige und natürliche Wahre wie ein Saame gepflanzt wird und ohne Ende vervielfältiget werden kann. Dies entlehnt der Menſch aus der Unendlichkeit Gottes, der ſich mit ſeinem Lichte und ſeiner Wärme und mit der Zeugungskraft unaufhörlich in ihm befindet.

351.

Daß die Wahrheiten des Glaubens in Reihen und ſo wie in Bündel geordnet werden. Daß dieß ſo ſey, iſt bis jetzt noch unbekannt; und es iſt unbekannt, weil die geiſtigen Wahrheiten, woraus das ganze Wort zuſammengewebt iſt, wegen des myſtiſchen und räthſelhaften Glaubens, der das ganze Weſen der heutigen Theologie ausmacht, nicht erſcheinen konnten, und daher wie Fruchtbehälter unter

die

die Erde hinabſanken. Um zu wiſſen, was unter den Reihen und Bündeln verſtanden werde, will ich eine Erklärung beyfügen. So iſt das erſte Kapitel dieſes Buchs, das von Gott dem Schöpfer handelt, in Reihen abgetheilt, von denen die erſte die Einheit Gottes, die zweyte das Seyn Gottes oder des Jehovah, die dritte die Unendlichkeit Gottes, die vierte das Weſen Gottes, das die göttliche Liebe und göttliche Weisheit iſt, die fünfte die Allmacht Gottes und die ſechſte die Schöpfung betrift. Von jeder machen die Abtheilungen in Hauptſätze wiederum Reihen und vereinigen das, was in ihnen enthalten iſt, wie in Bündel; und dieſe Reihen enthalten im Gemeinen und Beſondern, und folglich verbunden und getrennt, Wahrheiten, die nach Maßgabe der Menge und zugleich des Zuſammenhanges den Glauben erhöhen und vervollkommnen. Wer nicht weiß, daß der menſchliche Geiſt organiſirt iſt, oder daß es einen geiſtigen Organismus giebt, der ſich in den natürlichen verliert, und worin und nach welchem der Geiſt ſeine Ideen wirkt oder denkt, der muß nothwendig meinen, daß die Begriffe, Gedanken und Ideen nichts anders als Ausſtrahlungen und Veränderungen des Lichts ſind, welche in den Kopf einſtrömen, und Formen darſtellen, die der Menſch als Vernunftgründe anſieht und betrachtet. Allein das iſt Träumerey. Denn jeder weiß, daß der Kopf mit Gehirn angefüllt und das Gehirn organiſirt iſt, worin der Geiſt wohnt und ſeine Ideen befeſtiget werden und fortdauern, ſo wie ſie empfangen und beſtätiget worden ſind. Fragt man, wie jene Organiſation beſchaffen ſey, ſo iſt die Antwort, daß ſie in einer Anordnung des Ganzen in Reihen wie in Bündel beſtehet, und die Wahrheiten des Glaubens in dem menſchlichen Geiſte ſo geordnet ſind. Daß ſich dies

ſo

ſo verhalte, läßt ſich durch Folgendes erläutern. Das Gehirn beſteht aus zwey Subſtanzen, von denen die eine drüſicht iſt und die aſchartige genennt wird, die andere aus Fibern beſteht und die markichte heißt. Die erſte oder drüſichte Subſtanz iſt in Trauben wie die Beeren am Weinſtock vertheilt, und dieſe Traubenabſonderungen ſind ihre Reihen. Die andere Subſtanz, die man die markichte nennt, beſteht aus fortlaufenden Bündelvereinigungen der kleinen Fibern, die von den Drüſen der erſten Subſtanz ausgehen, und dieſe Bündelvereinigungen ſind ihre Reihen. Die Nerven, die von da ausgehen und zu Vollziehung der mancherley Verrichtungen in den Körper hinabgeführt werden, ſind eben ſo, wie die Muskeln und überhaupt die Eingeweide und Organe des Körpers, alle nichts anders als Häufchen und Bündel von Fibern, und haben alle dieſe Beſchaffenheit, weil ſie mit den Reihen correſpondiren, in welche der Organismus des Geiſtes geordnet iſt. Außerdem giebt es in der ganzen Natur nichts, das nicht in Reihen von Bündeln vereiniget ſey. Jeder Baum, jedes Gebüſch, Geſträuch und Hülſengewächs, ja ſogar jede Aehre und jedes Kraut iſt im Gemeinſamen und Einzelnen ſo beſchaffen. Die allgemeine Urſache davon iſt, weil die göttlichen Wahrheiten ſo zuſammengeformt ſind. Denn man lieſt, daß alles durch das Wort, das heißt, durch das Göttlich-Wahre geſchaffen, und durch daſſelbe auch die Welt gemacht worden iſt. Joh. Kap. I. v. 1. folg. Hieraus kann man ſehen, daß, wenn in dem menſchlichen Geiſte die Subſtanzen nicht ſo geordnet wären, der Menſch keine Zergliederungskraft der Vernunft haben würde. Dieſe hat jeder nach Beſchaffenheit der Anordnung, und ſo nach Beſchaffenheit der Menge der wie in einem Bündel zuſammenhangenden Wahrheiten, und die

Anord-

Anordnung nach Maßgabe des freyen Gebrauchs der Vernunft.

352.

Daß nach Maßgabe der Menge und des Zuſammenhangs der Wahrheiten der Glaube vervollkommnet werde, folgt aus dem Obigen und offenbart ſich bey jedem, der die Gründe zuſammennimmt, und überſieht, was die vervielfältigten Reihen bewirken, wenn ſie wie ein Ganzes zuſammenhangen. Denn das eine ſtützt und befeſtiget das andere, und ſie machen zuſammen eine Form aus, die, wenn ſie in Thätigkeit geſetzt wird, eine einzige Handlung darſtellt. Da nun der Glaube ſeinem Weſen nach die Wahrheit iſt, ſo folgt, daß er nach Beſchaffenheit der Menge und des Zuſammenhangs der Wahrheiten mehr und vollkommner geiſtig, und daher weniger und weniger natürlich-ſinnlich wird. Denn er wird in die obere Region des Geiſtes erhoben, von da er die Cohorten ſeiner Beſtätigungen unter ſich in der Natur der Welt ſieht. Der wahre Glaube wird durch die Menge der wie in einem Bündel zuſammenhangenden Wahrheiten heller, faßlicher, offenbarer und deutlicher. Er wird fähiger, mit dem Guten der thätigen Liebe verbunden und mithin von dem Böſen abwendig gemacht, von den Reitzungen des Auges und der Begierden des Fleiſches nach und nach entfernt, und daher in ſich glücklicher zu werden. Er wird insbeſondere mächtiger gegen das Böſe und Falſche, und folglich immer lebendiger und ſeligmachender.

353.

Ich habe oben geſagt, daß jede Wahrheit im Himmel leuchtet, und daher die leuchtende Wahrheit der

der Glaube ſeinem Weſen nach iſt. Man kann deswegen die Schönheit des Glaubens und ſeine Zierde aus jener Erleuchtung bey der Vervielfältigung ſeiner Wahrheiten mit mancherley Geſtalten, Gegenſtänden und Gemälden, welche aus verſchiedenen und ihren Uebereinſtimmungen gemäß aufgetragenen Farben geformt ſind; ferner mit den vielfarbigen Edelſteinen auf dem Bruſtſchilde des Aaron, die man zuſammen das Urim und Thummim genennt hat; weiter mit den Edelſteinen, woraus der Grund der Mauer des neuen Jeruſalems verfertiget werden ſoll, von dem in der Offenbar. Joh. Kap. XXI. geredet wird; noch weiter mit den bunten Edelſteinen in der Krone des Königs, (denn die Edelſteine bedeuten auch die Wahrheiten des Glaubens) und endlich mit der Schönheit des Regenbogens, des Blumenfeldes und des blühenden Gartens zur Zeit des erſten Frühlings vergleichen. Das Licht und die Herrlichkeit des Glaubens aus der Menge der ihn bildenden Wahrheiten läßt ſich mit der Erleuchtung der Tempel durch die vervielfältigten Kronleuchter, der Häuſer durch die Wandleuchter und der Straßen durch die Lampen vergleichen; und die Erhöhung des Glaubens durch die Menge der Wahrheiten vermittelſt einer Vergleichung mit der Erhebung des Klanges und dem harmoniſchen Geſange mehrerer muſikaliſchen Inſtrumente, ſo wie auch mit der Erhöhung des Wohlgeruchs durch die Zuſammenbindung ſüßduftender Blumen, u. ſ. w. erläutern. Die Macht des aus mehrern Wahrheiten geformten Glaubens gegen das Falſche und Böſe endlich kann mit der Feſtigkeit eines Tempels durch die ordnungsmäßig verbundenen Steine und durch die Säulen, welche an ſeiner Mauer aufgeführt und ſeiner Decke untergelegt ſind; oder mit einem in ein Viereck geſtellten Heere, worin die Sol-

daten Seite mit Seite vereinigen und ſo eine einzige Stärke bilden und ausmachen; oder auch mit den Muskeln, welche den ganzen Körper umflechten, und, ob ſie gleich zahlreich und von einander abgelegen ſind, doch in den Handlungen nur eine einzige Macht begründen, u. ſ. w. verglichen werden.

354.

Daß die Wahrheiten des Glaubens, ſo zahlreich ſie auch ſind, und ſo verſchieden ſie auch erſcheinen, durch den Herrn, der das Wort, der Gott des Himmels und der Erde, der Gott alles Fleiſches, der Gott des Weinbergs oder der Kirche, der Gott des Glaubens und das Licht ſelbſt, die Wahrheit und das ewige Leben iſt, eins ausmachen. Die Wahrheiten des Glaubens ſind mancherley und erſcheinen vor dem Menſchen verſchieden. So giebt es z. B. andere von Gott dem Schöpfer, andere von dem Herrn Erlöſer, andere von dem heiligen Geiſte und der göttlichen Einwirkung, andere von dem Glauben und der thätigen Liebe, noch andere von dem freyen Willen, der Buße, der Beſſerung und Wiedergeburt, der Zurechnung u. ſ. w. Sie machen aber demohngeachtet in dem Herrn und bey dem Menſchen durch den Herrn, wie die vielen Reben an einem Weinſtocke, nur eins aus. Joh. Kap. XV. v. 1. folg. Denn der Herr verbindet die zerſtreuten und getrennten Wahrheiten gleichſam in eine Form, in der ſie einen einzigen Anblick darbieten und eine einzige Handlung darſtellen. Man kann dies durch eine Vergleichung mit den Gliedern, Eingeweiden und Organen an einem Körper erläutern. Ob dieſe gleich mancherley ſind, und vor dem Blicke des Menſchen verſchieden erſcheinen, ſo fühlt doch der Menſch,

der

der ihre gemeinſchaftliche Form iſt, nur eins, und handelt, wenn er aus allen handelt, nur wie aus einem. Eben ſo verhält es ſich mit dem Himmel, der, ohngeachtet er in unzählige Geſellſchaften abgeſondert iſt, doch vor dem Herrn wie eins, und, was oben gezeigt worden iſt, wie ein Menſch erſcheint; und eben ſo mit einem Reiche, das unter dem Könige, dem die Gerechtigkeit und das Gericht obliegt, nur eins ausmacht, ob es gleich in mehrere Statthalterſchaften, Provinzen und Städte getheilt iſt. Daß es ſich auf gleiche Art mit den Wahrheiten des Glaubens, durch die die Kirche zur Kirche wird, durch den Herrn verhält, geſchieht, weil der Herr das Wort, der Gott des Himmels und der Erde, der Gott alles Fleiſches, der Gott des Weinbergs oder der Kirche, der Gott des Glaubens und das Licht ſelbſt, die Wahrheit und das ewige Leben iſt. Daß der Herr das Wort und hiernach alles Wahre des Himmels und der Kirche iſt, erhellt aus dem Johannes: „Das Wort war“ „bey Gott, und Gott war das Wort, und das Wort“ „ward Fleiſch. Kap. I. v. 1. 14. Daß der Herr der Gott des Himmels und der Erde iſt, ergiebt ſich aus dem Matthäus: „Jeſus ſprach: Mir iſt alle“ „Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben worden.“ Kap. XXVIII. v. 18. Daß der Herr der Gott alles Fleiſches iſt, erſieht man aus dem Johannes: „Der“ „Vater hat dem Sohne Gewalt über alles Fleiſch“ „gegeben.“ Kap. XVII. v. 2. Daß der Herr der Gott des Weinbergs oder der Kirche iſt, erhellt aus dem Eſaias: „Mein Geliebter hat einen Weinberg“ „gehabt.“ Kap. V. v. 1. 2. und aus dem Johannes: „Ich bin der Weinſtock und ihr ſeyd die Reben.“ Joh. Kap. XV. v. 5. Daß der Herr der Gott des Glaubens iſt, erſieht man aus dem Paulus: „Du“ „haſt Gerechtigkeit, die aus dem Glauben Chriſti,“

„von dem Gott des Glaubens iſt.“ Philipp. Kap. III. v. 9. Daß der Herr das Licht ſelbſt iſt, ergiebt ſich aus dem Johannes: „Er war das wahre Licht, das“ „jeden Menſchen erleuchtet, der in die Welt kommt.“ Kap. I. v. 9. und an einem anderrn Orte: Jeſus ſprach: „Ich das Licht bin in die Welt gekommen,“ „damit niemand, der an Mich glaubt, in der Fin-“ „ſterniß bleibe.“ Kap. XII. v. 46. Daß der Herr die Wahrheit ſelbſt iſt, wird beym Johannes bezeuget: „Jeſus ſprach: Ich bin der Weg, die Wahrheit und“ „das Leben.“ Kap. XIV. v. 6. Daß der Herr das ewige Leben iſt, iſt aus dem Johannes ſichtbar: „Wir wiſſen, daß der Sohn Gottes in die Welt ge-“ „kommen iſt, damit wir die Wahrheit kennen. Wir“ „ſind in der Wahrheit in Jeſus Chriſtus. Dieſer“ „iſt der wahre Gott und das ewige Leben.“ 1 Brief. Kap. V. 20. 21. Dieſem muß ich noch beyfügen, daß der Menſch wegen ſeiner Geſchäfte in der Welt ſich nur wenig Wahrheiten des Glaubens erwerben kann. Er gelangt aber zur Fähigkeit, alle Wahrheiten kennen zu lernen, wenn er den Herrn angeht und ihn Allein verehrt. Sobald daher irgend ein wahrer Verehrer des Herrn eine Wahrheit des Glaubens, die er vorher nicht gewußt hatte, hört, ſogleich ſieht, erkennt und nimmt er ſie an. Denn der Herr iſt in ihm, er in dem Herrn, mithin das Licht der Wahrheit in ihm und er in dem Lichte der Wahrheit, weil, wie oben geſagt worden iſt, der Herr das Licht ſelbſt und die Wahrheit ſelbſt iſt. Ich kann das durch folgende Erfahrung beſtätigen. Ich ſah einen Geiſt, der in der Geſellſchaft der andern einfältig ausſah, weil er den Herrn Allein für den Gott des Himmels und der Erde anerkannte, und dieſen ſeinen Glauben durch einige Wahrheiten aus dem Worte befeſtigte. Er wurde in den Himmel unter die weiſern Engel er-

hoben,

hoben, und man ſagte mir, daß er daſelbſt eben ſo weiſe als jene ſey, und ſogar eine Menge von Wahrheiten, wovon er vorher gar nichts gewußt hatte, ganz wie aus ſich geäußert habe. Von eben der Art wird der Zuſtand derer ſeyn, die in die neue Kirche des Herrn kommen werden; und eben dieſer Zuſtand iſt es, der beym Jeremias beſchrieben wird: „Dies ſoll“ „der Bund ſeyn, den ich nach jenen Tagen mit dem“ „Hauſe Iſraels machen werde. Ich will mein Ge-“ „ſetz in ihrer Mitte geben, und es in ihr Herz ſchrei-“ „ben. Auch wird nicht mehr der Mann ſeinen Mit-“ „genoſſen, oder der Mann ſeinen Bruder lehren und“ „ſagen: Erkennet den Herrn. Denn alle, vom“ „Kleinſten bis zum Gröſten, werden Mich erkennen.“ Kap. XXXI. v. 33. 34. Auch wird jener Zuſtand ſo beſchaffen ſeyn, wie er beym Eſaias dargeſtellt wird: „Von dem Stamme Jiſchai wird eine Ruthe“ „ausgehen, und die Wahrheit der Gürtel ihrer Len-“ „den ſeyn. Dann wird der Wolf bey dem Lamme“ „wohnen, und der Parde bey dem Bocke liegen.“ „Der Säugling wird über der Oeſnung der Otter“ „ſpielen, und der Entwöhnte die Hand in die Höhle“ „des Baſilisken ſtecken. Denn die Erde wird voll“ „Kenntniß des Jehovah ſeyn, wie die Waſſer das“ „Meer ausfüllen. An jenem Tage werden die Völ-“ „kerſchaften die Wurzel Jiſchai ſuchen, und Ihre“ „Ruhe wird Herrlichkeit ſeyn.“ Kap. XI. v. 6 bis 10

V.

Daß der Glaube ohne thätige Liebe kein Glaube, und die thätige Liebe ohne Glauben keine thätige Liebe, und beyde nur allein vom Herrn lebendig ſeyen.

355.

Die heutige Kirche hat den Glauben von der thätigen Liebe getrennt, indem ſie ſagt, der Glaube rechtfertige und beſelige allein ohne die Werke des Geſetzes, und mithin könne die thätige Liebe mit dem Glauben nicht vereiniget werden, weil der Glaube von Gott und die thätige Liebe, in ſoweit ſie in den Werken wirkſam ſey, von dem Menſchen herkomme. Dieſes iſt nie einem Apoſtel, wie aus ihren Briefen offenbar iſt, in den Sinn gekommen; ſondern man hat jene Trennung und Abſonderung in die chriſtliche Kirche eingeführt, nachdem man den einigen Gott in drey Perſonen getheilt und jeder eine gleiche Göttlichkeit beygelegt hatte. Daß aber der Glaube nicht ohne thätige Liebe und die thätige Liebe nicht ohne Glauben und beyde nur vom Herrn lebendig ſeyen, wird in dem folgenden Hauptſatze erläutert werden. Hier will ich, um den Weg zu bahnen, zeigen. 1. Daß der Menſch den Glauben 2. Daß er auch die thätige Liebe. 3. Und daß er auch das Leben beyder ſich erwerben könne. 4. Daß aber nichts vom Glauben, nichts von der thätigen Liebe und nichts von dem Leben beyder von dem Menſchen, ſondern von dem Herrn Allein herkomme.

356.

I. Daß der Menſch ſich den Glauben erwerben könne, iſt oben in dem dritten Hauptſatze von N. 343 bis 348. und zwar dadurch gezeigt worden, daß der Glaube ſeinem Weſen nach die Wahrheit iſt, jeder ſich die Wahrheiten aus dem Worte eigen machen kann, und, in wieweit er ſie ſich eigen macht und liebt, in ſoweit ſich den Glauben erwirbt. Dieſem füge ich noch hinzu, daß alles das vergeblich ſeyn würde, was im Worte von dem Glauben geboten wird, wenn der Menſch ſich nicht den Glauben erwerben könnte. Denn man lieſt daſelbſt: „Daß" „es der Wille des Vaters ſey, daß man an den" „Sohn glaube, und der, welcher an Ihn glaubt," „das ewige Leben habe, der aber, welcher nicht" „glaubt, das Leben nicht ſehen werde;" und weiter: „Daß Jeſus den Paraklet ſenden werde, der die" „Welt von der Sünde überführen wird, weil ſie an" „Mich nicht glaubt," außer mehrern andern Stellen, die oben N. 337. 338. angeführt worden ſind; ohne zu gedenken, daß die Apoſtel alle den Glauben und zwar an den Herrn Gott Seligmacher Jeſus Chriſtus geprediget haben. Wozu alles dies, wenn der Menſch wie eine geſchnitzte Bildſäule mit herabhangenden Händen und beweglichen Gliedern da ſtände und den Einfluß erwartete, und dann die Glieder, ohne ſich zur Aufnahme deſſelben anſchicken zu können, nach dem Innern zu etwas, was nicht zum Glauben gehört, gezogen würden? Denn ſo lehrt die heutige Orthodoxie der chriſtlichen Welt, die ſich von den Römiſch-Katholiſchen getrennt hat: „Daß der Menſch zum Gu-" „ten ſo ſehr verdorben und abgeſtorben ſey, daß nach" „dem Falle vor der Wiedergeburt in der Natur des" „Menſchen auch nicht ein Funke von geiſtigen Kräf-" „ten übrig geblieben oder vorhanden ſey, vermittelſt"

„deren er zur Gnade Gottes vorbereitet werden,“ „oder, wenn ſie dargeboten werde, ſie ergreifen,“ „oder ſeiner Gnade aus ſich und durch ſich fähig ſeyn,“ „oder in geiſtlichen Dingen Einſicht haben, glauben,“ „annehmen, denken, wollen, anfangen, vollenden, „handeln, wirken, mitwirken, oder ſich zur Gnade“ „anſchicken oder fertig machen oder zur Bekehrung“ „im Ganzen oder zur Hälfte oder dem kleinſten Theile“ „nach etwas beytragen könne. Und daß der Menſch“ „in geiſtlichen Dingen, welche das Heil der Seele“ „betreffen, der Salzſäule des Weibes des Loth und“ „einem Stamme und Steine gleiche, welche ohne“ „Leben ſeyen, und weder den Gebrauch der Augen,“ „noch des Mundes, noch irgend eines Sinnes haben;“ „daß er aber eine bewegende Kraft habe, oder die“ „äußern Glieder regieren, in die öffentlichen Ver-“ „ſammlungen gehen und das Wort und Evangelium“ „hören könne.“ Dieſes ſteht in dem Buche der evangeliſchen Kirche, welches man Formula Concordiä nennt, nach der Leipziger Ausgabe von 1756. S. 656. 658. 661. 662. 663. 671. 672. 673. und auf dieſes Buch und alſo auch auf dieſen Glauben ſchwören die Prieſter, wenn ſie eingeweihet werden. Einen ähnlichen Glauben haben auch die Reformirten. Wer aber wird, wenn er Vernunft und Religion hat, das nicht als abgeſchmackt und lächerlich auszi-ſchen? Denn er wird bey ſich ſagen: Verhielte ſich das ſo, wozu dann das Wort, wozu die Religion, wozu das Prieſteramt, und wozu die Predigt? Was ſind ſie anders als eine Leere und der Klang eines Nichts? Man ſage zu einem Heiden von Urtheilskraft, den man bekehren will, ſo etwas von dieſer ſeiner Beſchaffenheit in Anſehung der Bekehrung und des Glaubens, wird er nicht das Chriſtenthum anſehen, wie einer ein leeres Faß anſieht? Denn man

nehme

nehme dem Menſchen alle Fähigkeit, wie von ſich zu glauben, was iſt jenes dann anders? Doch dies wird in dem Kapitel von dem freyen Willen noch lichtvoller gemacht werden.

357.

II. Daß der Menſch ſich die thätige Liebe erwerben könne, damit verhält es ſich eben ſo wie mit dem Glauben. Denn was lehrt das Wort anders als den Glauben und die thätige Liebe, weil ſie die zwey weſentlichen Erforderniſſe des Heils ſind? Man lieſt: „Du ſollſt den Herrn von ganzem Herzen“ „und ganzer Seele und den Nächſten wie dich ſelbſt lie“ „ben.“ Matth. Kap. XXII. v. 34 bis 39. „Und:“ „Jeſus ſprach: Ich gebe euch das Gebot, daß ihr“ „euch einander liebet. Daraus, daß ihr euch ein.“ „ander liebet, werde ich erkennen, daß ihr meine“ „Schüler ſeyd.“ Joh. Kap. XIII. v. 34. 35. und Kap. XV. v. 9. Kap. XVI. v. 27. Ferner, daß der Menſch gleich einem guten Baume Früchte bringen, und, wer Gutes thue, bey der Auferſtehung Vergeltung erhalten werde, außer mehrern andern ähnlichen Aeußerungen. Wozu dies aber, wenn der Menſch nicht aus ſich die thätige Liebe ausüben und ſich auf keine Art erwerben kann? Kann er nicht Almoſen geben, den Dürftigen beyſtehen, in ſeinem Hauſe und Amte Gutes thun und nach den Vorſchriften der Zehngebote leben? Hat er nicht eine Seele, vermittelſt der er das thun, und nicht auch einen vernünftigen Geiſt, durch den er ſich leiten kann, wegen dieſes oder jenes Entzwecks zu handeln? Kann er nicht denken, daß er das thun werde, weil es im Worte und ſo von Gott geboten worden iſt? Jeder Menſch beſitzt dieſes Vermögen; und es fehlt ihm nicht, weil der Herr es ei-

nem jeden giebt. Er giebt es aber als ein Eigenthum. Oder wer meint nicht, daß, wenn er die thätige Liebe ausübt, er dies aus ſich thue?

358.

III. Daß der Menſch ſich auch das Leben des Glaubens und der thätigen Liebe erwerben könne, damit verhält es ſich auf gleiche Art. Denn er erwirbt es ſich, wenn er den Herrn angeht, der das Leben ſelbſt iſt. Auch iſt keinem Menſchen der Zugang zu Ihm verſchloſſen: denn er ladet unaufhörlich jeden Menſchen ein, zu Ihm zu kommen. So hat er geſagt: „Wer zu Mir kommt, der wird nicht“ „hungern, und wer an Mich glaubt, der wird nie“ „dürſten. Und wer zu Mir kommt, den werde Ich“ „nicht herauswerfen.“ Joh. Kap. VI. v. 35. 37. „Je-“ „ſus ſtand und rief: Wenn jemand dürſtet, ſo kom-“ „me er zu Mir und trinke.“ Joh. Kap. VII. v. 37. und an einem andern Orte: „Das Reich der Him-“ „mel gleicht einem, der ſeinem Sohne Hochzeit“ „macht, ſeine Knechte ausſchickt, die Geladenen“ „zu rufen, und endlich ſpricht: geht an die Brunnen,“ „und rufet zur Hochzeit, wen ihr nur finden werdet.“ Matth. Kap. XXII. v. 1 bis 9. Wer weiß nicht, daß die Einladung oder Berufung und auch die Gnade der Aufnahme allgemein ſey? Der Menſch aber erlangt dadurch, daß er den Herrn angeht, das Leben, weil der Herr das Leben ſelbſt, und zwar nicht nur das Leben des Glaubens, ſondern auch das Leben der thätigen Liebe iſt. Und daß er es ſey, und der Menſch es vom Herrn habe, erhellt aus folgenden Stellen: „Im Anfang war das Wort, in Ihm“ „das Leben und das Leben das Licht der Menſchen.“ Joh. Kap. I. v. 1. 4. „Wie der Vater die Todten“ „aufer-

„auferweckt und lebendig macht, ſo macht auch der" „Sohn, wen er will, lebendig." Joh. Kap. V. v. 21. „Wie der Vater das Leben in Sich Selbſt hat, ſo" „hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben in" „Sich Selbſt zu haben." Joh. Kap. V. v. 26. „Dies iſt das Brodt Gottes, das vom Himmel" „kommt, und der Welt das Leben giebt." Joh. Kap. VI. v. 33. „Die Worte, die ich zu euch rede, ſind" „Geiſt und Leben." Joh. Kap. VI. v. 63. „Jeſus" „ſprach: Wer Mir folgt, der wird das Licht des" „Lebens haben." Joh. Kap. VIII. v. 12. „Ich" „bin gekommen, damit ſie das Leben und Ueberfluß" „haben." Joh. Kap. X. v. 11. „Wer an Mich" „glaubt, der wird, wenn er gleich ſtirbt, leben." Joh. Kap. XI. v. 25. „Ich bin der Weg, die" „Wahrheit und das Leben." Joh. Kap. XIV. v. 6. „Weil Ich lebe, ſo werdet auch ihr leben." Joh. Kap. XIV. v. 19. „Dies iſt geſchrieben worden," „damit ihr in Seinem Namen das Leben habet." Joh. Kap. XX. v. 31. „Daß er das ewige Leben" „ſey." 1 Brief. Joh. Kap. V. v. 21. Unter dem Leben im Glauben und in der thätigen Liebe aber wird das geiſtige Leben verſtanden, welches dem Menſchen vom Herrn in ſeinem natürlichen Leben gegeben wird.

359.

IV. Daß aber nichts vom Glauben, nichts von der thätigen Liebe und nichts von dem Leben beyder von dem Menſchen, ſondern von dem Herrn Allein herkomme. Denn man lieſt, „daß der" „Menſch nichts nehmen kann, wenn es ihm nicht" „vom Himmel gegeben worden iſt." Joh. Kap. III. v. 27. Und Jeſus hat geſagt: „Wer in Mir bleibt,"

„und in wem Ich bleibe, der bringt reichliche Frucht,“ „weil ihr ohne Mich nichts thun könnt.“ Joh. Kap. XV. v. 5. Man muß dies aber ſo verſtehen, daß der Menſch ſich aus ſich keinen andern als den natürlichen Glauben, das iſt, die Ueberredung, daß es ſo ſey, weil ein Mann von Anſehn ſo geſagt hat, und keine andere als die natürliche thätige Liebe, das heißt, die günſtige Wirkſamkeit wegen einer Belohnung, erwerben kann. In dieſen beyden beſteht das Eigenthum des Menſchen, aber noch nicht das Leben vom Herrn. Vielmehr bereitet ſich der Menſch durch beydes erſt vor, um ein Behältnis des Herrn zu werden, und wie er ſich vorbereitet, ſo kehrt der Herr ein, und macht, daß ſein natürlicher Glaube und ebenſo die thätige Liebe geiſtig, und dadurch beyde lebendig werden. Dies aber geſchieht, wenn der Menſch den Herrn, als den Gott des Himmels und der Erde, angeht. Der Menſch iſt, weil er zum Bilde Gottes geſchaffen worden iſt, zur Wohnung Gottes geſchaffen. Daher ſagt der Herr: „Wer meine Gebote“ „hat und thut, der liebt Mich. Auch Ich werde“ „ihn lieben und zu ihm kommen, und bey ihm Woh-“ „nung halten.“ Joh. Kap. XIV. v. 21. 23. Ferner: „Siehe, ich ſtehe an der Thüre, und klopfe an.“ „Hört jemand meine Stimme und öfnet er die Thüre,“ „ſo werde ich zu ihm hineingehen, und mit ihm und“ „er mit Mir Abendmahl halten.“ Offenbarung Johannes Kap. III. v. 20. Hieraus folgt der Schluß, daß, wie der Menſch ſich zur Aufnahme des Herrn natürlich vorbereitet, ſo der Herr einkehrt und in ſeinem Innern alles geiſtig und dadurch lebendig macht; umgekehrt aber der Menſch nach eben dem Maß, nach welchem er ſich nicht vorbereitet, den Herrn von ſich entfernt und alles aus ſich ſelbſt thut, das aber, was er aus ſich ſelbſt thut, kein Le-

ben in ſich hat. Doch das kann nicht eher ins Licht geſtellt werden, als bis von der thätigen Liebe und dem freyen Willen gehandelt worden iſt, und man in der Folge davon in dem Kapitel von der Beſſerung und Wiedergeburt nachgeſehen haben wird.

360.

Ich habe in dem Vorhergehenden geſagt, daß der Glaube und die thätige Liebe bey dem Menſchen anfänglich natürlich ſeyen, und, ſo wie der Menſch ſich dem Herrn nähert, geiſtig werden. Allein niemand weiß bisher, was zwiſchen dem natürlichen und geiſtigen Glauben und der thätigen Liebe für ein Unterſchied ſey. Ich muß daher dieſes große Geheimniß aufdecken. Es ſind zwey Welten, die natürliche und geiſtige. In beyden iſt eine Sonne, und von beyden Sonnen gehet Wärme und Licht aus. Aber die Wärme und das Licht aus der Sonne der geiſtigen Welt enthalten Leben in ſich, welches ſie vom Herrn haben, der ſich in der Mitte jener Sonne befindet. Die Wärme und das Licht aus der Sonne der natürlichen Welt hingegen haben kein Leben in ſich, ſondern dienen den beyden erſten, wie die Mittelsurſachen ihren Haupturſachen zu dienen pflegen, als Behältniſſe zur Fortpflanzung derſelben zu den Menſchen. Man muß alſo wiſſen, daß die Wärme und das Licht aus der Sonne der geiſtigen Welt es ſind, woraus alles Geiſtige entſpringt. Auch ſie ſind geiſtig, weil ſich Geiſt und Leben in ihnen befinden. Die Wärme und das Licht aus der Sonne der natürlichen Welt aber ſind die Quellen alles Natürlichen, das an ſich betrachtet ohne Geiſt und Leben iſt. Da nun der Glaube eine Wirkung des Lichts und die thätige Liebe eine Wirkung der Wärme iſt, ſo erhellt, daß der

Menſch

Menſch ſich nach eben dem Maß, nach welchem er in dem Lichte und der Wärme iſt, die von der Sonne der geiſtigen Welt ausgehen, in dem geiſtigen Glauben und der geiſtigen thätigen Liebe, nach dem Maß aber, nach welchem er in dem Lichte und der Wärme iſt, die von der Sonne der natürlichen Welt ausgehen, in dem natürlichen Glauben und der natürlichen thätigen Liebe befindet.. Und hieraus ſieht man wiederum, daß, wie das geiſtige Licht in dem Innern des natürlichen, und eben ſo die geiſtige Wärme in dem Innern der natürlichen als in ihrer Behauſung oder ihrem Behältniß enthalten ſind, ſo auch der geiſtige Glaube in dem Innern des natürlichen, und eben ſo die geiſtige thätige Liebe in dem Innern der natürlichen enthalten ſind. Dieſes geſchieht in dem Grade, in welchem der Menſch aus der natürlichen Welt in die geiſtige übergeht, und er geht in ſie nach dem Maß über, nach welchem er an den Herrn glaubt, der, wie er ſelbſt lehrt, das Licht, der Weg, die Wahrheit und das Leben ſelbſt iſt. Iſt dies aber ſo, ſo iſt offenbar, daß der Menſch alsdenn, wenn er ſich in dem geiſtigen Glauben befindet, auch in dem natürlichen iſt: denn der geiſtige Glaube iſt, wie geſagt worden iſt, in dem Innern des natürlichen enthalten. Und da der Glaube eine Wirkung des Lichts iſt, ſo folgt, daß durch jene Einverleibung das Natürliche des Menſchen gleichſam durchſichtig, und nach dem Verhältniß, nach welchem er mit der thätigen Liebe verbunden wird, ſchön gefärbt werde: denn die thätige Liebe hat einen rothen und der Glaube einen weißen Glanz, und zwar die thätige Liebe den rothen von der Flamme des geiſtigen Feuers, und der Glaube den weißen von dem Schimmer des Lichts deſſelben. Das Gegentheil erfolgt, wenn das Geiſtige ſich nicht in dem Innern des Natürlichen, ſondern

dern das Natürliche in dem Innern des Geiſtigen befindet. Dieſes geſchieht bey den Menſchen, welche den Glauben und die thätige Liebe verwerfen; und bey ihnen iſt das Innere ihres Geiſtes, in dem ſie dann ſind, wenn ſie ſich ſelbſt überlaſſen denken, hölliſch, ſo wie ſie auch, ob ſie es gleich nicht wiſſen, aus der Hölle denken. Das Aeußere ihres Geiſtes hingegen, aus welchem ſie mit den Mitgenoſſen in der Welt ſprechen, ſieht wie geiſtig aus, iſt aber mit ſolchen Unreinigkeiten, dergleichen es in der Hölle giebt, angefüllt. Daher ſind dieſe in der Hölle: denn ſie befinden ſich in Hinſicht auf jene erſtern in dem umgekehrten Zuſtande.

361.

Weiß man alſo, daß bey denen, die in dem Glauben an den Herrn und zugleich in der thätigen Liebe gegen den Nächſten ſind, das Geiſtige ſich in dem Innern des Natürlichen befindet, und daher das Natürliche bey ihnen durchſichtig iſt, ſo folgt, daß der Menſch nur im Geiſtigen und mithin auch nur im Natürlichen weiſe iſt. Denn er ſieht, wenn er denkt oder etwas lieſt und hört, in ſeinem Innern, ob es Wahrheit ſey, oder nicht; und dieſes bemerkt er aus dem Herrn, von dem das geiſtige Licht und die geiſtige Wärme in die obere Sphäre ſeines Verſtandes übergeht. In wie weit bey dem Menſchen der Glaube und die thätige Liebe geiſtig werden, in ſo weit wird jener von dem, was ihm eigen iſt, abgezogen, ſo daß er nicht auf ſich, auf den Lohn und die Wiedervergeltung, ſondern allein auf das Angenehme in der Wahrnehmung des Wahren des Glaubens und Ausübung des Guten der Liebe hinſieht. Und in wie weit jene Geiſtigkeit zunimmt, in ſo weit wird

dieſes Angenehme beſeligend; woraus denn ſeine Seligkeit entſpringt, die man das ewige Leben nennt. Man kann dieſen Zuſtand des Menſchen mit den ſchönſten und anmuthigſten Dingen in der Welt vergleichen, und er wird auch in dem Worte mit ihnen verglichen, z. B. mit fruchttragenden Bäumen, mit Gärten, worin jene ſtehen, mit blumichten Gefilden, mit Edelſteinen, mit köſtlichen Speiſen, mit Hochzeiten, mit Feyerlichkeiten und Ergötzlichkeiten. Iſt es aber umgekehrt, das heißt, iſt das Natürliche in dem Innern des Geiſtigen, und mithin der Menſch in ſeinem Innern ein Teufel und in dem Aeußern wie ein Engel, ſo kann er mit einem Todten in einem Sarge von koſtbarem und vergoldetem Holze, oder mit einem Skelet, das wie ein Menſch mit Kleidern geputzt iſt und auf einem prächtigen Wagen gefahren wird, oder auch mit einem Leichnam in einem Grabe, das wie der Tempel der Diana gebaut iſt, verglichen werden. Ja ſein Inneres läßt ſich mit einem Knäuel von Schlangen in einer Höhle und ſein Aeußeres mit Schmetterlingen, deren Flügel zwar mit Farben jeder Art bezeichnet ſind, die aber ſchmutzige Eyer an die Blätter der nutzbaren Bäume legen, von denen die Früchte derſelben verzehrt werden; oder ſein Inneres mit einem Geyer, das Aeußere aber mit einer Taube und ſein Glaube und ſeine thätige Liebe mit dem Fluge des Geyers über der fliehenden Taube vergleichen, die er endlich ermüdet, und dann auf ſie zufliegt und ſie frißt.

VI.

VI.

Daß der Herr, die thätige Liebe und der Glaube, wie das Leben, der Wille und der Verſtand in dem Menſchen, eins ausmachen, und, wenn ſie getrennt werden, jedes wie eine Perle, wenn ſie in Staub zerfällt, verlohren gehe.

362.

Ich will zuerſt etwas anführen, was in der gelehrten Welt und folglich auch in dem Kirchenſtande bisher unbekannt, und zwar ſo unbekannt geweſen iſt, als wäre es in die Erde vergraben geweſen. Gleichwohl iſt es ein Schatz von Weisheit, ohne deſſen Ausgrabung und Schenkung an das Publikum der Menſch umſonſt zu einer gehörigen Kenntniß von Gott, von dem Glauben, von der thätigen Liebe, von dem Zuſtande ſeines Lebens und der Art zu gelangen ſtrebt, auf welche er dieſen einrichten und zu dem Zuſtande des ewigen Lebens zubereiten ſolle. Jenes Unbekannte beſteht darin, daß der Menſch ein bloßes Organ des Lebens ſey; daß das Leben mit allem dem, was ihm zugehört, von dem Gott des Himmels, das iſt, dem Herrn komme; daß es zwey Kräfte des Lebens in dem Menſchen gebe, welche man Wille und Verſtand nennt; daß der Wille ein Behältniß der Liebe und der Verſtand ein Behältniß der Weisheit, und ſo auch der Wille ein Behältniß der thätigen Liebe und der Verſtand ein Behältniß des Glaubens ſey; daß alles, was der Menſch will, und alles, was er verſteht, von außen einfließe; daß das Gute der Liebe und der thätigen Liebe und das Wahre

der Weisheit und des Glaubens vom Herrn, alles aber, was wider jenes iſt, von der Hölle komme; daß der Herr veranſtaltet habe, daß der Menſch das, was von außen einfließt, in ſich wie das Seine fühlt, und es daher von ſich als das Seine hervorbringt, obgleich nichts davon das Seine iſt; daß es ihm aber doch wegen des freyen Willens, auf welchem ſein Wollen und Denken beruht, und wegen der mitgetheilten Kenntniſſe des Guten und Wahren, woraus er das frey wählen kann, was ſeinem zeitlichen und ewigen Leben heilſam iſt, als das Seine zugerechnet werde. Der Menſch, der dieſes Angeführte mit einem ſchiefen oder ſchielenden Auge anſieht, kann daraus mehreres, was Unſinn iſt, der aber, der es mit einem graden Auge oder mit dem Augenſterne betrachtet, mehreres ſchließen, was Weisheit iſt. Damit dieſes und nicht jenes geſchehen möchte, war es nöthig, die Meinungen und Lehren von Gott und der göttlichen Dreyeinigkeit vorauszuſchicken, und nach ihnen die Meinungen und Lehren von dem Glauben und der thätigen Liebe, von dem freyen Willen, von der Beſſerung und Wiedergeburt, von der Zurechnung und von der Buße, der Taufe und dem heiligen Abendmahl als Mitteln feſtzuſetzen.

363.

Um aber dieſen Glaubensartikel, nach welchem der Herr, die thätige Liebe und der Glaube, wie das Leben, der Wille und der Verſtand in dem Menſchen eins ausmachen, und, wenn ſie getrennt werden jedes wie eine Perle, wenn ſie in Staub zerfällt verlohren geht, als eine Wahrheit anzuſehen und anzuerkennen, muß nach einander erwogen werden 1 Daß der Herr mit ſeiner ganzen göttlichen Liebe,

mit

mit ſeiner ganzen göttlichen Weisheit, und ſo mit ſeinem ganzen göttlichen Leben, II. Folglich auch mit dem ganzen Weſen des Glaubens und der thätigen Liebe in jeden Menſchen Einfluß habe. III. Daß aber jenes von dem Menſchen nach ſeiner Form aufgenommen werde. IV. Daß hingegen der Menſch, der den Herrn, die thätige Liebe und den Glauben trennt, keine Form, die es aufnimmt, ſondern eine Form ſey, die es zerſtöhrt.

364.

I. Daß der Herr mit ſeiner ganzen göttlichen Liebe, mit ſeiner ganzen göttlichen Weisheit und ſo mit ſeinem ganzen göttlichen Leben in jeden Menſchen Einfluß habe. Man lieſt in dem Buche der Schöpfung, daß der Menſch zum Bilde Gottes geſchaffen worden ſey, und Gott die Seele des Lebens in ſeine Naſe gehaucht habe. 1 B. Moſ. Kap. I. v. 27. Kap. II. v. 7. Dadurch wird beſchrieben, daß der Menſch ein Organ des Lebens, und nicht das Leben ſey. Denn Gott konnte keinen andern ſchaffen, der ihm ähnlich war. Hätte er das vermocht, ſo würde es eben ſoviel Götter als Menſchen geben. Auch konnte er eben ſo wenig, als das Licht geſchaffen werden kann, das Leben, ſondern nur den Menſchen zur Form des Lebens ſchaffen, wie er das Auge zur Form des Lichts geſchaffen hat. Endlich konnte und kann Gott ſein Weſen nicht trennen, weil es einig und untheilbar iſt. Da alſo Gott Allein das Leben iſt, ſo folgt offenbar, daß Gott aus ſeinem Leben jeden Menſchen lebendig mache, und der Menſch ohne dieſe Lebendigmachung in Anſehung des Fleiſches ein bloßer Schwamm und in Anſehung der Gebeine ein bloßes Skelet ſeyn würde, das nicht mehr Leben

haben würde als eine Uhr, die durch den Pendul und zugleich durch das Gewicht oder die Schwingung Beweglichkeit bekommt. Und verhält ſich dieſes ſo, ſo folgt hinwiederum, daß Gott bey jedem Menſchen mit ſeinem ganzen göttlichen Leben, das iſt, mit ſeiner ganzen göttlichen Liebe und göttlichen Weisheit, welche beyde, wie man oben N. 39. 40. nachſehen kann, Sein göttliches Leben ausmachen, Einfluß habe. Denn das Göttliche läßt ſich nicht theilen. Wie aber Gott mit ſeinem ganzen göttlichen Leben Einfluß habe, läßt ſich einigermaßen mit Hülfe der ähnlichen Idee vorſtellen, mit der man ſich vorſtellt, daß die Sonne der Welt mit ihrem ganzen Weſen, das iſt, der Wärme und dem Lichte, in jeden Baum, in jedes Gewächs und jede Blume und in jeden unedlen und edlen Stein einfließt, jeder Gegenſtand aus dieſem gemeinſamen Einfluß das Seinige ſchöpft, und die Sonne nicht ihr Licht und ihre Wärme vertheilt und den einen Theil zu dieſem und den andern zu jenem anweiſet. Eben ſo verhält es ſich mit der Sonne des Himmels, von der die göttliche Liebe als die Wärme und die göttliche Weisheit als das Licht ausgeht. Dieſe beyden fließen in die menſchlichen Geiſter wie die Wärme und das Licht der Sonne der Welt in die Körper ein, und beleben ſie nach Maßgabe der Beſchaffenheit der Form, deren jede von dem gemeinſamen Einfluß das nimmt, was ſie bedarf. Hierauf kann man das anwenden, was der Herr ſagt: „Euer Vater läßt ſeine Sonne über die“ „Guten und Böſen aufgehen, und ſendet über“ „die Gerechten und Ungerechten den Regen.“ Matth. Kap. V. v. 45. Auch iſt der Herr allgegenwärtig, und wo er gegenwärtig iſt, da iſt er mit ſeinem ganzen Weſen. Es iſt Ihm unmöglich, etwas davon wegzunehmen, und einen Theil dem Einen und einen

andern

andern dem Andern zu geben; er giebt es ganz und zugleich dem Menſchen Gelegenheit, viel oder wenig davon an ſich zu nehmen. Auch ſagt er, daß er bey denen, die Seine Gebote thun, Wohnung halte, und die Gläubigen in Ihm, und Er in ihnen ſey. Mit einem Worte, alles iſt voll von Gott, und jeder empfängt von dieſer Völle ſeinen Theil. Auf gleiche Art verhält es ſich mit jedem Gemeinſamen, z. B. den Atmosphären und den Weltmeeren. Die Atmosphäre iſt in dem Kleinſten wie in dem Gröſten daſſelbe. Sie giebt keinen Theil von ſich zum Athmen des Menſchen, zum Fluge des Vogels, zu den Segeln des Schifs und den Flügeln der Mühle; ſondern jedes nimmt davon das Seinige, und gebraucht davon, ſo viel es nöthig hat. Es iſt grade wie mit einer mit Getraide angefüllten Scheuer; der Beſitzer nimmt täglich ſeinen Nahrungsvorrath daraus, die Scheuer aber vertheilt ſie; nicht.

365.

II. Daß folglich der Herr in jeden Menſchen mit dem ganzen Weſen des Glaubens und der thätigen Liebe Einfluß habe. Dies folgt aus dem vorigen Lehrſatze, weil das Leben der göttlichen Weisheit das Weſen des Glaubens und das Leben der göttlichen Liebe das Weſen der thätigen Liebe iſt. Wenn daher der Herr mit dem, was Ihm eigen iſt, das heißt, der göttlichen Weisheit und göttlichen Liebe gegenwärtig iſt, ſo iſt er auch mit allem Wahren des Glaubens und mit allem Guten der thätigen Liebe gegenwärtig. Denn unter dem Glauben wird alles Wahre, das der Menſch durch den Herrn wahrnimmt, denkt und redet, und unter der thätigen Liebe alles Gute verſtanden, womit er durch den Herrn afficirt

wird, und das er daher will und thut. Ich habe oben geſagt, daß die göttliche Liebe, die von dem Herrn als der Sonne ausgeht, von den Engeln als eine Wärme, und die göttliche Weisheit von dorther als ein Licht bemerkt werde. Wer aber in ſeinem Denken nicht über den Schein hinausgeht, der könnte ſich vorſtellen, daß jene Wärme eine bloße Wärme und jenes Licht ein bloßes Licht ſey, dergleichen die Wärme und das Licht ſind, die von der Sonne unſerer Welt ausgehen. Allein die Wärme und das Licht, die von dem Herrn als der Sonne ausgehen, enthalten in ihrem Schooße alle die Unendlichkeiten, die dem Herrn eigen ſind, die Wärme alle Unendlichkeiten Seiner Liebe und das Licht alle Unendlichkeiten Seiner Weisheit, und ſonach auch in der Unendlichkeit alles Gute der thätigen Liebe und alles Wahre des Glaubens. Der Grund davon iſt, weil jene Sonne ſelbſt überall in ihrer Wärme und in ihrem Lichte gegenwärtig und ein Kreis iſt, der zunächſt den Herrn umgiebt und von Seiner göttlichen Liebe und zugleich von Seiner göttlichen Weisheit ausfließt: denn der Herr iſt, wie oben verſchiedenemale geſagt worden iſt, in der Mitte jener Sonne. Hieraus erhellt nun, daß der Menſch volle Gelegenheit habe, von dem Herrn, weil er allgegenwärtig iſt, alles Gute der thätigen Liebe und alles Wahre des Glaubens an ſich zu nehmen. Daß nichts davon fehle, ergiebt ſich daraus, daß die Liebe und Weisheit der Engel des Himmels, die ſie von dem Herrn haben, unausſprechlich und dem natürlichen Menſchen unbegreiflich ſind, und in Ewigkeit vervielfältiget werden können. Daß die Wärme und das Licht, die vom Herrn ausgehen, das Unendliche in ſich enthalten, ohngeachtet ſie wie eine bloße Wärme und ein bloßes Licht bemerkt werden, kann durch mancherley Dinge in der natürli-

chen

chen Welt, z. B. durch Folgendes erläutert werden. Der Ton der Stimme und der Rede des Menſchen wird wie ein einfacher Schall gehört, und doch bemerken die Engel, wenn ſie ihn hören, in ihm alle Affectionen ſeiner Liebe und entdecken auch, welche und wie ſie beſchaffen ſind. Selbſt der Menſch kann aus dem Tone desjenigen, der mit ihm ſpricht, einigermaßen wahrnehmen, daß jenes in demſelben verborgen liege, z. B. ob er Verachtung, oder Spott, oder Haß, oder ob er thätige Liebe, Wohlwollen, oder Freude oder andere Affectionen in ſich enthalte. Aehnliche Dinge liegen in den Strahlen des Auges verſteckt, wenn er jemanden anſieht. Auch läßt es ſich durch die Wohlgerüche aus einem geräumigen Garten und aus den weiten und blumichten Gefilden erläutern. Der Wohlgeruch, der von ihnen ausduftet, beſteht aus tauſend und abertauſend Verſchiedenheiten, und wird gleichwohl nur als ein Geruch empfunden. Auf gleiche Art verhält es ſich mit vielen andern Dingen, die zwar von außen einförmig erſcheinen, von innen aber vielfach ſind. Die Sympathien und Antipathien ſind nichts anders als Ausgüſſe der Affectionen aus den Geiſtern, welche den andern nach Verhältniß der Aehnlichkeiten einnehmen, und nach Beſchaffenheit der Unähnlichkeiten Abſcheu erregen. So zahllos dieſes iſt, und ſo wenig es mit irgend einem Sinne des Körpers empfunden wird, ſo wird es doch von dem Sinne der Seele als ein Ganzes wahrgenommen, und nach jenen geſchehen alle Verbindungen und Vereinbarungen in der geiſtigen Welt. Ich habe dieſes angeführt, um das zu erläutern, was oben von dem geiſtigen Lichte, das vom Herrn ausgeht, geſagt worden iſt, nämlich daß es alles, was zur Weisheit, und alles, was zum Glauben gehört, in ſich enthalte, und das Licht ſey, aus

welchem der Verſtand das Vernünftige ſieht und analytiſch begreift, wie das Auge das Natürliche ſieht und ſymmetriſch bemerkt.

366.

III. Daß jenes, was vom Herrn einfließt, von dem Menſchen nach ſeiner Form aufgenommen werde. Unter der Form wird hier der Zuſtand des Menſchen nach ſeiner Liebe und Weisheit, und folglich auch nach den Affectionen des Guten der thätigen Liebe und den Wahrnehmungen der Wahrheiten ſeines Glaubens verſtanden. Ich habe oben gezeigt, daß Gott einig, untheilbar, von Ewigkeit zu Ewigkeit derſelbe, und nicht daſſelbe Einfache ſondern Unbegränzte ſey, und alle Mannigfaltigkeit von dem Gegenſtande herkomme, in welchem er iſt. Und daß die Form oder der aufnehmende Zuſtand Verſchiedenheiten einführe, kann man aus dem Leben der Kinder, der Knaben, der Jünglinge, der Erwachſenen und der Greiſe erſehen. Jeder hat von der Kindheit an bis zum Alter des Greiſes daſſelbe Leben in ſich, weil er dieſelbe Seele hat; ſo wie aber ſein Zuſtand nach den Altern und den ihnen angemeſſenen Einrichtungen verändert wird, ſo wird auch das Leben empfunden. Das Leben Gottes iſt nicht nur bey den guten und frommen, ſondern auch bey den böſen und gottloſen Menſchen, und eben ſo bey den Engeln des Himmels und den Geiſtern der Hölle in ſeiner ganzen Völle. Nur iſt der Unterſchied, daß die Böſen den Weg verbauen und die Thüre verſchließen, damit nicht Gott in das Untere ihres Geiſtes eingehe, die Guten aber den Weg ebnen, die Thüre öfnen, Gott einladen, daß er in das Untere ihres Geiſtes einkehre, wie er in ſeinem Obern wohnt, und ſo den Zuſtand

des

des Willens für den Einfluß der Liebe und thätigen Liebe, und den Zuſtand des Verſtandes für den Einfluß der Weisheit und des Glaubens, und folglich für die Aufnahme Gottes formen. Die Böſen aber verbauen jenen Einfluß durch die mancherley Begierden des Fleiſches und die geiſtigen Unreinigkeiten, welche ſie dazwiſchen ſtellen und den Uebergang verhindern. Nichtsdeſtoweniger läßt ſich Gott in ihrem Obern mit ſeinem ganzen göttlichen Weſen nieder, und ertheilt ihnen das Vermögen, das Gute zu wollen und das Wahre einzuſehen, ein Vermögen, das jeder Menſch hat und auf keine Weiſe haben würde, wenn nicht ſeine Seele das Leben von Gott in ſich enthielte. Daß auch die Böſen dieſes Vermögen haben, habe ich aus einer vielfachen Erfahrung zu lernen das Glück gehabt. Daß ein jeder das Leben von Gott nach ſeiner Form aufnimmt, läßt ſich durch Vergleichungen mit den Gewächſen aller Art erläutern. Der Baum, das Gebüſch, das Geſträuch und das Gras nimmt jedes den Einfluß der Wärme und des Lichts nach ſeiner Form, und ſo nicht nur das, was zu einem guten-, ſondern auch das auf, was zu einem böſen Gebrauche dient. Die Sonne verändert mit ihrer Wärme nicht ihre Formen, ſondern die Formen verändern in ſich ihre Wirkungen. Eben ſo verhält es ſich mit den Gegenſtänden des Mineralreichs. Was zu ihm gehört, das nimmt jedes, es ſey von Werth oder Unwerth, den Einfluß nach der Form der Vermiſchung der Theile in ſich, und mithin ein Stein auf eine andere Art als der andere, eine Miner anders als die andere und ein Metall anders als das andere auf. Einige von ihnen wechſeln mit den ſchönſten Farben ab, andere laſſen das Licht ohne Abwechſelung durch, und noch andere häufen und erſticken es in ſich. Aus dieſem Wenigen kann man ſehen,

daß, wie die Sonne der Welt mit ihrer Wärme und ihrem Lichte in jedem Gegenſtande gleich gegenwärtig iſt, die aufnehmenden Formen aber ihre Wirkſamkeit verändern, ſo auch der Herr aus der Sonne des Himmels, in deren Mitte er ſich befindet, mit ſeiner Wärme, die ihrem Weſen nach die Liebe, und mit ſeinem Lichte, das ſeinem Weſen nach die Weisheit iſt, gegenwärtig iſt, die Form des Menſchen aber, die er durch die Zuſtände ſeines Lebens angenommen hat, die Wirkſamkeit verändert, und folglich nicht der Herr, ſondern der Menſch ſelbſt daran Schuld iſt, daß er nicht wiedergeboren und ſelig gemacht wird.

367.

IV. Daß aber der Menſch, der den Herrn, die thätige Liebe und den Glauben trennt, keine Form, die es aufnimmt, ſondern eine Form ſey, die es zerſtöhrt. Denn wer den Herrn von der thätigen Liebe und dem Glauben trennt, der trennt von dieſen das Leben; und iſt dieſes getrennt, ſo ſind die thätige Liebe und der Glaube entweder gar nicht vorhanden, oder ſie ſind Aftergeburten. Daß aber der Herr das Leben ſey, davon kann man oben N. 358. nachſehen. Wer den Herrn anerkennt und die thätige Liebe trennt, der erkennt Ihn nur mit den Lippen an. Seine Anerkennung und ſein Bekenntniß ſind nur kalt und ohne Glauben: denn ſie haben das geiſtige Weſen nicht, weil die thätige Liebe das Weſen des Glaubens iſt. Wer aber die thätige Liebe ausübt, ohne zu bekennen, daß der Herr der Gott des Himmels und der Erde und mit dem Vater eins ſey, wie Er ſelbſt lehrt, der übt keine andere als die bloß natürliche thätige Liebe aus, die das ewige Leben nicht hat. Der Menſch in der Kirche weiß, daß alles Gute, was an ſich gut iſt, von Gott, und folg-

lich

lich vom Herrn kommt, der „der wahre Gott und“ „das ewige Leben iſt.“ I. Brief. Joh. Kap. V. v. 21. Eben ſo verhält es ſich mit der thätigen Liebe, weil das Gute und die thätige Liebe eins ſind. Daß der Glaube, wenn er von der thätigen Liebe getrennt iſt, kein Glaube ſey, kommt daher, weil der Glaube das Licht des Lebens des Menſchen und die thätige Liebe die Wärme ſeines Lebens iſt. Wenn daher die thätige Liebe von dem Glauben getrennt wird, ſo iſt es, als wenn die Wärme von dem Lichte abgeſondert wird, und der Zuſtand des Menſchen wird dadurch wie der Zuſtand der Welt zur Zeit des Winters, wo alles auf der Erde abſtirbt. Soll die thätige Liebe thätige Liebe und der Glaube Glaube ſeyn, ſo können ſie eben ſo wenig getrennt werden, als der Wille und Verſtand, bey deren Trennung der Verſtand und bald auch der Wille in Nichts verwandelt wird. Denn daß eben dieſes mit der thätigen Liebe und dem Glauben geſchieht, folgt daraus, weil die thätige Liebe in dem Willen und der Glaube in dem Verſtande ihren Sitz haben. Die thätige Liebe von dem Glauben abſondern iſt eben ſo viel, als das Weſen von der Form trennen; und man weiß in der gelehrten Welt, daß das Weſen ohne Form und die Form ohne Weſen nichts iſt. Denn das Weſen hat ſeine Beſchaffenheit allein von der Form, und die Form wird nur durch das Weſen ein für ſich beſtehendes Etwas; daher ſind beyde von einander getrennt ein Nichts. Auch die thätige Liebe iſt das Weſen des Glaubens und der Glaube die Form der thätigen Liebe, weil, wie oben geſagt worden iſt, das Gute das Weſen des Wahren und das Wahre die Form des Guten iſt. Dieſe beyden, das Gute und das Wahre, befinden ſich in allen und jeden Dingen, die weſentlich vorhanden ſind. Aus dieſem Grunde läßt ſich die thätige Liebe, weil ſie ein Werk des Guten, und der

Glaube

Glaube, weil er ein Werk des Wahren iſt, durch Vergleichungen mit mehrern Dingen in dem menſchlichen Körper und auf der Erde erläutern. Hierzu ſchickt ſich genau die Vergleichung mit dem Athmen der Lunge und mit der ſtoßenden Bewegung des Herzens. Denn die thätige Liebe läßt ſich eben ſowenig von dem Glauben, als das Herz von der Lunge trennen, weil, wenn der Schlag des Herzens aufhört, ſogleich auch das Athmen der Lunge aufhört, und, wenn das Athmen der Lunge aufhört, alle Sinne in eine völlige Unthätigkeit verfallen, alle Muskeln ihrer Bewegung beraubt werden, und in kurzem auch das Herz aufhört, und alles, was zum Leben gehört, zerſtreut wird. Dieſe Vergleichung ſchickt ſich genau hieher, weil das Herz dem Willen und daher auch der thätigen Liebe, und das Athmen der Lunge dem Verſtande und mithin auch dem Glauben correſpondirt. Denn die thätige Liebe wohnt, wie oben geſagt worden iſt, in dem Willen, und der Glaube in dem Verſtande. Auch wird in dem Worte unter Herz und Geiſt nichts anders verſtanden. Weiter kommt die Trennung der thätigen Liebe und des Glaubens mit der Trennung des Bluts und des Fleiſches überein. Denn das Blut gerinnt, wenn es vom Fleiſch getrennt iſt, und wird ein blutiger Eiter; das Fleiſch aber geht, wenn es vom Blute geſondert iſt, nach und nach in Fäulniß über, und wird eine Mutter der Würmer. Das Blut bedeutet auch im geiſtigen Sinn das Wahre der Weisheit und des Glaubens, und das Fleiſch das Gute der Liebe und der thätigen Liebe. Denn daß das Blut dieſes bedeute, iſt in der geoffenbarten Apokalypſe N. 379.,[30]) und daß das Fleiſch jenes

30) Von der Bedeutung des Bluts heißt es in der Geoffenbarten Apokalypſe Kap. VII. Num. 379., wo

wo die letzten Worte des 14. Verſes in dem VII. Kap der Offenbarung des Johannes erklärt werden:

„Sie haben ihre Kleider mit dem Blute des Lammes weiß gemacht, bedeutet: ſie haben jenes (das allgemeine Wahre aus dem Worte) vom Falſchen des Böſen durch das Wahre gereiniget und ſind dadurch vom Herrn gebeſſert worden. — Unter dem Blute, welches in vielen Stellen des Worts genennt wird, wird überall im geiſtigen Sinne das Göttlich-Wahre des Herrn, welches auch das Göttlich-Wahre des Worts iſt, und im entgegengeſetzten Sinne das verfälſchte oder entheiligte Göttlich-Wahre des Worts angedeutet. — So erhellt die Bezeichnung des Göttlich-Wahren des Herrn oder des Worts durch das Blut erſtlich aus den Stellen, wo das Blut ein Blut des Bundes genennt worden iſt, der Bund aber eine Verbindung iſt, die vom Herrn durch Sein Göttlich-Wahres hervorgebracht wird, z. B. beym Zacharias: „Ich will Kraſt des Bluts deines Bun-" „des die Gebundenen aus der Grube entlaſſen." Kap. IX. v. 11. beym Moſes: „Als Moſes das Buch" „des Geſetzes vor den Ohren des Volks geleſen hatte," „ſprengte er die Hälfte des Bluts über das Volk" „und ſagte: Sehet das Blut des Bundes, den" „Jehovah mit euch über alle dieſe Worte gemacht hat." 2. B. Kap. XXIV. v. 3 bis 8; und: „Jeſus nahm den" „Becher, gab ihnen denſelben und ſprach: Trinket" „alle aus ihm, dies iſt mein Blut, das Blut des" „Neuen Bundes." Matth. Kap. XXVI. v. 27. 28. Marc. Kap. XIV. v. 24. Luc. Kap. XXII. v. 20: denn unter dem Blute des Neuen Bundes oder Teſtaments wird nichts anders als das Wort, welches der Bund und das Teſtament, das Alte und Neue genennt wird, und ſonach das Göttlich-Wahre daſelbſt angedeutet; ein Grund, warum der Herr jenen den Wein mit den Worten: dies iſt mein Blut, gab, indem der Wein das Göttlich-Wahre bezeichnet und 1. B. Moſ. Kap. XLIX. v. 11. und 5. B. Moſ. Kap. XXXII. v. 14. das Blut der Weinbeeren genennt wird. Auch erhellt dieſes noch aus den Worten des Herrn: „Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch,"

„werdet

„werdet ihr das Fleiſch des Menſchenſohns nicht eſſen" „und Sein Blut nicht trinken, ſo werdet ihr nicht" „das Leben in euch haben. Denn mein Fleiſch iſt" „eine wahre Speiſe und mein Blut ein wahrer" „Trank. Wer mein Fleiſch ißt und mein Blut" „trinkt, der bleibt in Mir, und Ich bleibe in ihm." Joh. Kap. VI. v. 50 bis 58. Denn daß hier unter dem Blute das Göttlich-Wahre verſtanden wird, iſt daher offenbar, weil es heißt, daß der, welcher trinkt, das Leben hat und in dem Herrn, und der Herr in ihm bleibt, dieſes aber, wie in der Kirche bekannt ſeyn kann, durch das Göttlich-Wahre und ein ihm gemäßes Leben bewirkt und durch das Heilige Abendmahl befeſtiget wird. Weil ferner das Blut das Göttlich-Wahre des Herrn oder das Göttlich-Wahre des Worts, welches ſelbſt der Bund oder das Alte und Neue Teſtament iſt, bedeutete, ſo war das Blut die heiligſte Darſtellung in der Iſraelitiſchen Kirche, worin alles aus Correſpondenzen des Geiſtigen beſtand. Dahin gehörte, daß „ſie vom Blute des Oſter-" „lamms nehmen und damit die Pfoſten und die" „obern Schwellen der Häuſer beſtreichen ſollten, damit" „nicht die Plage über ſie kommen möchte," 2. B. Moſ. Kap. XII. v. 7. 13. 22; daß „das Blut des" „Brandopfers über den Altar, an den Fuß des" „Altars, über Aaron, ſeine Söhne und ihre Kleider" „geſprengt wurde," 2. B. Moſ. Kap. XXIX. v. 12. 16. 20. 21. 3. B. Moſ. Kap. I. v. 5. 11. 15. Kap. III. v. 2. 8. 13. Kap. IV. v. 25. 30. 34. Kap. V. v. 9. Kap. VIII. v. 15. 24. Kap. XVII. v. 6. 5. B. Moſ. Kap. XII. v. 27. „und auf die Decke über der Lade," „auf den Gnadenſtuhl daſelbſt und auf die Hörner" „des Rauchaltars." 3. B. Moſ. Kap. IV. v. 6. 7. 17. 18. Kap. XVI. v. 12. 13. 14. 15. Das Nämliche wird durch das Blut des Lammes im Folgenden aus der Offenbarung Johannes: „Es entſtand ein Krieg" „im Himmel; Michael und die Engel ſtritten wider" „den Drachen und beſiegten ihn durch das Blut" „des Lammes und durch das Wort ihres Zeug-" „niſſes," Kap. XII. v. 7. 11. angezeigt. Denn es läßt ſich nicht denken, daß Michael und ſeine Engel den Drachen durch etwas anderes, als durch das Göttlich-Wahre des Herrn im Wort beſiegt haben, weil

weil die Engel im Himmel von keinem Blute denken können, und auch nicht von dem Leiden des Herrn, ſondern von dem Göttlich-Wahren und Seiner Auferſtehung denken, und daher ſich, wenn der Menſch vom Blute des Herrn denkt, Sein Göttlich-Wahres, und, wenn er vom Leiden des Herrn denkt, Seine Verherrlichung und zwar bloß die Auferſtehung vorſtellen. Nicht minder endlich ergiebt ſich die Bezeichnung des Göttlich-Wahren durch das Blut aus den Worten beym David: „Gott wird die Seelen der Dürftigen erhal-“ „ten; ihr Blut wird in Seinen Augen koſtbar ſeyn;“ „ſie werden leben, und er wird ihnen von dem Golde“ „aus Saba geben.“ Pſalm. LXXII. v. 13. 14. 15. wo das koſtbare Blut in den Augen Gottes das Göttlich-Wahre bey jenen, und das Gold aus Saba die Weisheit daraus iſt; und beym Ezechiel: „Verſamm-“ „let euch zu dem großen Opfer auf den Bergen Iſraels,“ „damit ihr das Fleich eſſet und das Blut trinket.“ „Ihr werdet das Blut der Fürſten der Erde trinken,“ „werdet von meinem Opfer, das ich euch opfere, das“ „Blut bis zur Trunkenheit trinken. So“ „will ich meine Herrlichkeit unter den Völkerſchaften“ „verbreiten.“ Kap. XXXIX. v. 17 bis 21. Denn hier kann unter dem Blut nicht das Blut verſtanden werden, weil es heißt, daß ſie das Blut der Fürſten der Erde und zwar bis zur Trunkenheit trinken werden. Wohl aber ergiebt ſich der wahre Sinn des Worts daraus, wenn man unter dem Blut das Göttlich-Wahre verſteht, indem auch dort die Rede von der Kirche des Herrn iſt, die er bey den Völkerſchaften errichten wollte. Zweytens läßt ſich die Andeutung des Göttlich-Wahren durch das Blut aus ſeinem entgegengeſetzten Sinne, in welchem es das verfälſchte oder entheiligte Göttlich-Wahre des Worts bedeutet, in folgenden Stellen deutlich wahrnehmen. „Wer“ „ſeine Ohren verſtopft, damit er vom Blute nichts“ „höre, und die Augen verſchließt, damit er das Böſe“ „nicht ſehe.“ Eſai. Kap. XXXIII. v. 15. „Du wirſt“ „die Lügner verderben. Jehovah verabſcheut den“ „Mann des Bluts und des Betrugs.“ Pſalm. V. v. 7. „Jeder iſt zum Leben in Jeruſalem aufgeſchrie-“ „ben, wenn der Herr ſein Blut durch den Geiſt“ „des Gerichts und durch den Geiſt der Reinigung“

„von

„von ihm abgewiſcht hat.“ Eſai. Kap. IV. v. 3. 4. „Ich ſah dich an dem Tage, an welchem du geboren“ „wurdeſt, im Blute niedergetreten, und ſprach in“ „deinem Blute: Du ſollſt leben. Ich habe das“ „Blut von dir abgewaſchen und weggewiſcht“ Ezech. Kap. XVI. v. 5. 6. 9. 22. 36. 38. „Sie irrten blind“ „in den Gaſſen herum, waren mit Blut befleckt und“ „berührten mit ihren Kleidern, was ſie nicht berühren“ „konnten“ Klaglied. Jerem. Kap. IV. v. 13. 14. „Das Kleid iſt mit Blut befleckt.“ Eſai Kap. IX. v. 5. „Auch an Deinen Zipfeln iſt das Blut der“ „unſchuldigen Seelen gefunden worden.“ Jerem. Kap. II v. 33. 34. „Eure Hände ſind voll von Blut.“ „Waſchet euch, reiniget euch, entfernt die Bosheit“ „eurer Werke.“ Eſai. Kap. I. v. 15. 16. „Eure Hän-“ „de ſind mit Blut und eure Finger mit Miſſethat be-“ „fleckt; eure Lippen haben Lügen geredet; ſie eilen“ „das unſchuldige Blut zu vergießen.“ Eſai. Kap. LIX v. 3. 7. „Wenn Jehovah ausgeht, die Miſſe-“ „that der Erde zu ſichten, dann wird die Erde ihr“ „Blut aufdecken.“ Eſai. Kap. XXVI. v. 21. „Allen,“ „die Ihn aufgenommen haben, hat er Macht gegeben,“ „Kinder Gottes zu ſeyn, die nicht aus dem Blute“ „ſind.“ Joh. Kap. I. v. 12. 13. „Man hat in Ba-“ „bylonien das Blut der Propheten und Heiligen“ „gefunden.“ Offenbar. Joh. Kap. XVIII. v. 24. „Das Meer wurde wie das Blut des Todten, und“ „die Waſſerbrunnen wurden Blut.“ Offenbar. Joh. Kap. XVI. v. 34. Eſai. Kap. XV. v. 6. 9. Pſalm. CV. v. 23. 28. 29; ferner: „Die Ströme, die geſammel-“ „ten Waſſer und die Laachen ſind in Blut ver-“ „wandelt worden.“ 2. B. Moſ. Kap. VII. v. 15 bis 21. „Der Mond wird in Blut verwandelt werden,“ „ehe der große Tag des Jehovah kommt.“ Joel. Kap. III. v. 4. „Der Mond wurde Blut.“ Offenbar. Joh. Kap. VI. v. 12. In dieſen und mehrern andern Stellen bedeutet das Blut das verfälſchte und entheiligte Wahre des Worts, und man kann es aus jenen Stellen im Wort noch deutlicher ſehen, wenn man ſie in der Reihe lieſt. Wird alſo durch das Blut im entgegengeſetzten Sinn das verfälſchte oder entheiligte Wahre des Worts bezeichnet, ſo iſt offenbar, daß im ächten Sinne durch das

Blut

jenes andeute, N. 832.[31]) gezeigt worden. Sollen ferner die thätige Liebe und der Glaube das eine und das andere ſeyn, ſo können ſie eben ſo wenig getrennt werden, als bey dem Menſchen die Speiſe und das Waſſer, oder als das Brodt und der Wein. Denn die Speiſe und das Brodt dehnen ohne Waſſer und Wein genommen bloß den Magen aus, verderben ihn wie eine unverdauete Laſt und werden zu faulem Kothe. Aber auch das Waſſer und der Wein dehnen ohne Speiſe und Brodt den Magen, die Gefäße und die Schweißlöcher aus, und entkräften aus Mangel an Nahrung den Körper bis zum Tode. Auch dieſe Vergleichung iſt zweckmäßig, weil, wie man in der geoffenbarten Apokalypſe N. 50. 316. 778. 932. nachſehen kann,[32]) die Speiſe und das Brodt im geiſtigen

Blut das unverfälſchte Wahre des Worts angezeigt werde.

31) Die Ueberſetzung dieſer Stelle iſt oben Num. 196. Anmerk. 6. Seit. 467. ff. befindlich.

32) Der Verfaſſer ſagt am angeführten Orte zur Erläuterung des 15 Verſes im 1. Kap. der Offenbar. Joh. Kap. I. Num. 50:

„Seine Stimme war wie das Rauſchen großer Waſſer, bedeutet das natürliche Göttlich-Wahre. — Daß die Waſſer das Wahre und insbeſondere das natürliche Wahre, das iſt, die Kenntniſſe aus dem Wort andeuten, iſt aus vielen Stellen im Worte bekannt, von denen ich bloß folgende anführen will. „Die Erde iſt voll Wiſſenſchaft des" „Jehovah, gleich den Waſſern, die das Meer" „bedecken." Eſai. Kap. XI. v. 9. „Dann werdet ihr" „mit Fröhlichkeit Waſſer aus den Brunnen des" „Heils ſchöpfen." Eſai. Kap. XII. v. 3. „Wer in" „der Gerechtigkeit wandelt und redet, was recht iſt," „dem wird Brodt und bleibendes Waſſer gegeben

ſtigen Sinne das Gute der Liebe und thätigen Liebe, und das Waſſer und der Wein das Wahre der Weisheit

„ben werden.“ Eſai. Kap. XXXIII. v. 15. 16. „Die“ „Armen und Dürftigen ſuchen nach Waſſer, aber“ „umſonſt; ihre Zunge ermattet vom Durſt. Ich will“ „Flüſſe auf den Hügeln öfnen, in den Thälern Brun-“ „nen, die Wüſte zu einem ſtehenden Waſſer und“ „die trockene Erde zu Waſſerquellen machen,“ „damit ſie ſehen, erkennen, darauf achten und einſe-“ „hen.“ Eſai. Kap. XLI. v. 17. 18. 20. „Ich will“ „Waſſer über die Durſtige und Ströme über die“ „Trockene, ich will meinen Geiſt ausgießen.“ Eſai. Kap. XLIV. v. 3. „Dein Licht wird in der Finſter-“ „niß aufgehen, damit du einem bewäſſerten Garten“ „und einem Waſſerquell gleichſt, deſſen Waſ-“ „ſer nicht trügen werden.“ Eſai. Kap. LVIII. v. 10. 11. „Mein Volk hat zweyerley Böſes gethan; es“ „hat Mich, den Brunnen des lebendigen Waſſers“ „verlaſſen, um ſich Gruben auszuhauen, die kein“ „Waſſer enthalten.“ Jerem. Kap. II. v. 13. „Die“ „Großen ſchickten die Kleinen nach Waſſer; ſie“ „kamen zu den Gruben, fanden kein Waſſer und“ „kehrten mit leeren Gefäßen zurück.“ Jerem. Kap. XIV. v. 3. „Sie haben den Brunnen des lebendigen“ Waſſers, den Jehovah verlaſſen.“ Jerem. Kap. XVII. v. 13. „Sie werden mit Weinen kommen,“ „und mit Weinen will ich ſie herführen, will ſie zu“ „dem Waſſerbrunnen auf dem Wege des Rech-“ „ten führen.“ Jerem. Kap. XXXI. v. 9. „Ich will“ „den Stab des Brodts zerbrechen, und ſie ſollen“ „das Waſſer nach dem Maaß und mit Kummer“ „trinken, damit ſie wegen der Miſſethaten verſchmach-“ „ten.“ Ezech. Kap. IV. v. 16. 17. Kap. XII. v. 18. 19. Eſai. Kap. LI. v. 14. „Siehe, die Tage werden“ „kommen, an welchen ich den Hunger auf die Erde,“ „nicht den Hunger nach Brodt und nicht den“ „Durſt nach Waſſer, ſondern das Wort des Jeho-“ „vah zu hören, ſenden werde. Sie werden von Meer“ „zu Meer herumirren, werden umherlaufen, das“ „Wort des Jehovah zu hören, und es nicht finden.“

„An

heit und des Glaubens bedeuten. Noch weiter kann die mit dem Glauben verbundene thätige Liebe, und

Eee 2 umge=

„An jenem Tage werden die Jungfrauen und Jüng=“ „linge vor Durſt ermatten.“ Amos. Kap. VIII. v. 11. 12. 13. „An jenem Tage werden lebendige Waſ=“ „ſer aus Jeruſalem fließen.“ Zachar. Kap. XIV. v. 8. „Jehovah, mein Hirte, wird mich zum Waſſer der“ „Ruhe führen.“ Pſalm. XXIII. v. 2. „Sie werden nicht“ „dürſten; er wird ihnen Waſſer aus dem Felſen“ „fließen laſſen und den Fels ſpalten, daß Waſſer“ „herausfließe.“ Eſai. Kap. XLVIII. v. 21. „Früh“ „ſuche ich dich, Gott, meine Seele dürſtet, ich bin“ „matt ohne Waſſer.“ Pſalm. LXIII. v. 2. „Jeho=“ „vah ſendet das Wort; er läßt den Wind wehen, daß“ „die Waſſer fließen.“ Pſalm. CXLVII. v. 18. 19. „Lobet den Jehovah, ihr Himmel der Himmel, und“ „ihr Waſſer unter den Himmeln.“ Pſalm. CXLVIII. v. 4. „Jeſus ſaß an dem Brunnen Jakobs und“ „ſprach zu dem Weibe: Wer von dieſem Waſſer“ „trinkt, den wird wiederum dürſten; wer aber von“ „dem Waſſer trinken wird, das Ich geben werde,“ „den wird nie dürſten, und das Waſſer, das Ich“ „geben werde, wird in ihm ein Brunnen des ſprin=“ „genden Waſſers zum ewigen Leben werden.“ Joh. Kap. IV. v. 7 bis 15. „Jeſus ſprach: wenn jemand“ „dürſtet, ſo komme er zu Mir und trinke. Wer an“ „Mich glaubt, aus deſſen Leibe werden, wie die“ „Schrift ſagt, Stöme lebendigen Waſſers fließen.“ Joh. Kap. VII. v. 37. 38. „Dem Durſtigen wird“ „umſonſt aus dem Brunnen des Waſſers des Le=“ „bens gegeben.“ Offenbar. Joh. Kap. XXI. v. 6. „Er“ „zeigte ihm einen Fluß von Lebenswaſſer, der von“ dem Throne Gottes und des Lammes ausfloß.“ Offenb. Joh. Kap. XXII. v. 1. „Der Geiſt und die Braut“ „ſagen: Komm! Und wer es hört, der ſage: komm!“ „Wer dürſtet, der ſoll kommen, und wer verlangt,“ „der ſoll das Waſſer des Lebens umſonſt empfan=“ „gen.“ Kap. XXII. v. 17. In dieſen Stellen wird unter dem Waſſer das Wahre verſtanden, und hier=aus erhellt, daß durch das Rauſchen großer Waſſer

das

umgekehrt der mit der thätigen Liebe verbundene Glaube mit dem Geſichte einer wohlgeſtalten Jungfrau, auf welchem

das Göttlich-Wahre des Herrn im Wort eben ſo, wie in Folgendem angedeutet wird: „Siehe die Herr-“ „lichkeit des Gottes Iſraels kommt auf dem Wege“ „vom Morgen, und Seine Stimme iſt wie das Rau-“ „ſchen großer Waſſer, und die Erde leuchtet“ „von Seiner Herrlichkeit.“ Ezech. Kap. XLIII. v. 2. „Ich hörte eine Stimme vom Himmel wie das Rau-“ „ſchen großer Waſſer.“ Offenbar. Joh. Kap. XIV. v. 2. „Die Stimme des Jehovah über den“ „Waſſern, Jehovah über den großen Waſſern.“ Pſalm. XXIX. v. 3. Und weiß man, daß unter den Waſſern im Worte das Wahre in dem natürlichen Menſchen verſtanden wird, ſo kann man auch wiſſen, was durch die Waſchungen in der Iſraelitiſchen Kirche angezeigt worden iſt, und was durch die Taufe und die Worte des Herrn beym Johannes: „Wird der“ „Menſch nicht aus Waſſer und Geiſt geboren, ſo kann“ „er nicht in das Reich Gottes eingehen,“ Kap. III. v. 5. angedeutet wird; nämlich, aus Waſſer, heißt, durch das Wahre, und, aus Geiſt, durch das Leben nach jenem.“

Ferner zur Erklärung der letzten Worte des 6ten Verſes im 6. Kap. der Offenb. Joh. Kap. VI. Num. 316:

„Du ſollſt dem Oel und dem Wein nicht ſchaden, bedeutet die Vorſicht des Herrn, daß das heilige Gute und Wahre, welches im Innern des Worts verborgen liegt, nicht verletzt und entheiliget werde. Durch das Oel wird das Gute der Liebe und durch den Wein das Wahre aus jenem Guten, mithin durch das Oel das heilige Gute und durch den Wein das heilige Wahre angedeutet. Durch, „Du“ „ſollſt ihm nicht ſchaden,“ aber wird die Vorſicht des Herrn angezeigt, daß es nicht verletzt und entheiliget werde. — Daß der Wein das Wahre aus dem Guten (der Liebe) bedeutet, erhellt aus folgenden Stellen:

welchem die Röthe und Weiße ſchön unter einander gemiſcht ſind, verglichen werden. Denn auch dieſes

Eee 3 Gleich-

len: „Wer dürſtet, der gehe zum Waſſer, und wer“ „kein Geld hat, der gehe, kaufe und eſſe, und kaufe“ „ohne Geld Wein und Milch.“ Eſai. Kap. LV. v. 1. „An jenem Tage werden die Berge vom“ Moſt triefen und die Hügel von Milch fließen.“ Joel. Kap. IV. v. 8. Amos. Kap. IX. v. 13. 14. „Die Freude iſt von Karmel weggenommen, und in“ „den Weinbergen wird nicht geſungen. Der“ Wein wird nicht im Kelter gekeltert; ich habe der“ „Loſung ein Ende gemacht.“ Eſai. Kap. XVI. v. 10. Jerem. Kap. XLVIII. v. 32. 33. wo unter Karmel die geiſtige Kirche angedeutet wird, weil dort die Weinberge waren. „Wehklaget alle, die ihr Wein“ „trinket, wegen des Moſts, der von eurem Munde“ „weggenommen worden iſt! Die Winzer wehklagen.“ Joel. Kap. I. v. 5. 10. 11. und auf eine ähnliche Art Hoſ. Kap. IX. v. 2. 3. Zephan. K. I. v. 13. Klagl. Jerem. Kap. II. v. 11. 12. Micha. Kap. VI. v. 15. Amos. Kap. V. v. 11. Eſai. Kap. XXIV. v. 6. 7. 9. 10. „Er wäſcht“ „ſeine Kleidung im Wein und ſeinen Mantel im“ „Blut der Weinbeeren; ſeine Augen ſind roth“ vom Wein.“ 1 B. Moſ. Kap. XLIX. v. 11. 12. Dies wird vom Herrn geſagt, und der Wein zeigt das Göttlich-Wahre an. Darauf gründet ſich die Einführung des Heiligen Abendmahls durch den Herrn, bey welchem das Brodt den Herrn in Anſehnng des Göttlich-Guten, und der Wein den Herrn in Beziehung auf das Göttlich-Wahre, und hinwiederum das Brodt bey denen, die es empfangen, das heilige Gute und der Wein das heilige Wahre vom Herrn bedeutet; eine Urſache, warum er ſagte: „Ich ſage“ „euch, ich werde von nun an von dieſem Gewächs“ „des Weinſtocks bis auf den Tag nicht mehr“ „trinken, an welchem ich mit euch in dem Reiche“ „meines Vaters davon trinken werde.“ Matth. Kap. XXVI. v. 29. Luc. Kap. XXII. v. 18. Weil alſo das Brodt und der Wein jenes bezeichneten, ſo „brachte“ daher „Melchiſedech dem Abraham Brodt und“ „Wein

Gleichniß iſt angemeſſen, weil die Liebe und mithin auch die thätige Liebe in der geiſtigen Welt von dem Feuer

„Wein entgegen. Er war ein Prieſter des Höchſten“ „Gottes und ſegnete den Abraham.“ 1 B. Moſ. Kap. XIV. v. 18. 19. Eben dies wurde durch das Speis- und Trankopfer bey den Opfern ausgedrückt, von denen 2 B. Moſ. Kap. XXIX. v. 40. 3 B. Moſ. Kap. XXIII. v. 13. 18. 4. B. Moſ. Kap. XV. v. 1. bis 15. Kap. XXVIII. v. 7. 8 bis 15. 20. bis zu Ende. Kap. XXIX. v. 1 bis 6. 9. f. gehandelt wird. Denn das Speisopfer beſtand aus Weitzenmehl und vertrat die Stelle des Brodts; das Trankopfer aber beſtand aus Wein. Nicht minder kann man daraus ſehen, was durch die Worte des Herrn: „Sie gießen den Neuen“ „Wein nicht in alte Schläuche, ſondern ſie gießen“ „den Wein in neue Schläuche, und beyde werden“ „erhalten.“ Matth. Kap. IX. v. 17. Luc. Kap. V. v. 37 bis 39. ausgedrückt wird; der neue Wein nämlich iſt das Göttlich-Wahre des Neuen Teſtaments und mithin der Neuen Kirche, der alte Wein aber das Göttlich-Wahre des Alten Teſtaments und folglich der Alten Kirche. Auch wird daſſelbige durch die Worte des Herrn bey der Hochzeit zu Cana in Galiläa: „Ein jeder ſetzt zuerſt den guten Wein, und, wenn“ „man ſatt hat, den ſchlechtern auf. Du haſt bis jetzt“ „den guten Wein aufbehalten.“ Joh. Kap. II. v. 1 bis 10. und durch den Wein in dem Gleichniſſe des Herrn von dem durch die Räuber Verwundeten, daß „der Samariter Oel und Wein in ſeine Wunden“ „gegoſſen hat,“ Luc. Kap. X. v. 33. 34. angedeutet. Denn unter dem von den Räubern Verwundeten werden die verſtanden, welche von den Juden durch das Böſe und Falſche geiſtig verwundet worden ſind und von dem Samariter dadurch Hülfe erhalten haben, daß er Oel und Wein in ihre Wunden goß, das iſt, ſie das Gute und Wahre lehrte und, ſoviel er konnte, heilte. Weiter wird das heilige Wahre in andern Stellen des Worts, z. B. Eſai. Kap. V. v. 21. 22. Kap. XXV. v. 6. Kap. XXXVI. v. 17. Hoſ. Kap. VII. v. 4. 5. 14. Kap. XIV. v. 6. 7. 8. Amos. Kap. II.

v. 8

Feuer der Sonne daſelbſt roth, und die Wahrheit und folglich auch der Glaube von dem Lichte jener

v. 8. Zachar. Kap. IX. v. 15. 17. Pſalm. CIV. v. 14. 15. 16. durch den Moſt und den Wein angezeigt; und daher kommt es, daß der Weinberg im Worte die Kirche bedeutet, die ſich im Wahren vom Herrn befindet. Ueberdies ergiebt ſich die Bezeichnung des heiligen Wahren durch den Wein aus ſeinem entgegengeſetzten Sinne, in welchem er das verfälſchte und entheiligte Wahre andeutet, z. B. in dieſen Stellen: „Die Buhlerey, der Wein und der Moſt haben das Herz eingenommen; ihr Wein iſt von hinnen gewichen; ſie haben Buhlerey getrieben.“ Hoſ. Kap. IV. v. 11. 17. 18: denn die Buhlerey bezeichnet hier eben ſo, wie der Wein und Moſt, die Verfälſchung des Wahren. „Der Becher iſt in der Hand des Jehovah; er hat ihn mit Wein, mit gemiſchtem angefüllt und ausgeſchenkt. Sie werden ſeine Hefen ausſaugen, alle Gottloſen des Landes werden trinken.“ Pſalm LXXV. v. 9. „Der goldene Kelch von Babel iſt in der Hand des Jehovah; er macht das ganze Land trunken. Die Völkerſchaften haben von ſeinem Wein getrunken; darum ſind ſie bethört.“ Jerem. Kap. LI. v. 7. „Babylon iſt gefallen, weil es mit dem Wein des Zorns ſeiner Buhlerey alle Völkerſchaften getränket hat. Wer das Thier anbetet, der wird von dem Weine des Zornes Gottes, von dem lautern Weine in dem Becher des Zornes Gottes trinken.“ Offenbar. Joh. Kap. XIV. v. 8 10. „Babylon hat alle Völkerſchaften mit dem Weine ſeiner Buhlerey getränket.“ Offenb. Joh. Kap. XVIII. v. 3. „Gott hat des großen Babylons gedacht, um ihm den Becher des Weins des tobenden Zornes Gottes zu geben.“ Offenbar. Joh. Kap. XVI. v. 19. „Die Bewohner der Erde ſind von dem Wein ihrer Hurerey trunken geworden.“ Offenbar. Joh. Kap. XVII. v. 1. 2. Auch wird durch „den Wein, den Belſazer, der König zu Babel, ſeine Großen, ſeine Weiber und Kebsweiber, aus den Gefäßen des Jeruſalemiſchen Tempels getrunken,“

Sonne weiß ſcheint; und daher die vom Glauben getrennte thätige Liebe mit einem entzündeten und ausgefahr-

„und wobey ſie die goldenen, ſilbernen, ehernen,“ „eiſernen, hölzernen und ſteinernen Götter gelobt ha-“ „ben,“ Dan. Kap. V. v. 2 bis 5. nichts anders als das entweihte heilige Wahre des Worts und der Kirche angedeutet, ſo daß daher an die Wand geſchrieben und der König in jener Nacht getödtet wurde. Vers. 25. 30. Endlich wird das verfälſchte Wahre auch Eſai. Kap. V. v. 11. 12. 21. 22. Kap. XXVIII. v. 1. 3. 7. Kap. XXIX. v. 9. Kap. LVI. v. 11. 12. Jerem. Kap. XIII. v. 12. 13. Kap. XXIII. v. 9. 10. durch den Wein, und eben ſo Eſai. Kap. LXV. v. 11. Kap. LVII. v. 6. Jerem. Kap. VII. v. 18. Kap. XLIV. v. 17. 18. 19. Ezech. Kap. XX. v. 28. 5. B. Moſ. Kap. XXXII. v. 38. durch das Trankopfer, das ſie den Götzen brachten, ausgedrückt. Der Wein aber bedeutet das heilige Wahre und im entgegengeſetzten Sinne das entheiligte Wahre vermöge der Correſpondenz. Denn die Engel, welche alles geiſtig wahrnehmen, verſtehen, wenn der Menſch im Worte vom Wein lieſt, nichts anders; ſo iſt die Correſpondenz zwiſchen den natürlichen Gedanken der Menſchen und zwiſchen den geiſtigen Gedanken der Engel beſchaffen. Auf gleiche Art verhält es ſich mit dem Weine im Heiligen Abendmahle; und daher geſchieht durch das Heilige Abendmahl die Einführung in den Himmel.“

Weiter über den 13ten Vers des 18. Kap. der Offenb. Joh. Kap. XVIII. Num. 778:

„Wein, Oel und Weitzenmehl, zeigt an, daß ſie nicht mehr den Dienſt aus dem himmliſchen Wahren und Guten haben, weil ſie in dem Innern des Dienſtes nichts haben, was dem Obigen correſpondirt. — Durch das Obige wird das himmliſche Gute und Wahre angedeutet, und da jene dieſes nicht haben, ſo iſt es auch nicht in ihrem Dienſte enthalten. Denn das Gute und Wahre der Lehre iſt in

gefahrnen Geſichte, und der von der thätigen Liebe abgeſonderte Glaube mit dem bleichen Geſichte eines

in dem Dienſte, wie die Seele in dem Körper; mithin iſt der Dienſt ohne daſſelbe ein Dienſt ohne Seele, und dieſe Beſchaffenheit hat der Dienſt, der in dem Aeußern heilig iſt, in ſeinem Innern aber nichts Heiliges enthält. Der Wein bedeutet das Wahre aus dem Guten der Liebe, das Oel das Gute der Liebe, das Mehl das himmliſche Wahre und der Weitzen das himmliſche Gute. Der Wein, das Oel, das Mehl und der Weitzen aber bezeichnen das Wahre und Gute des Dienſtes, weil die Trank- und Speisopfer, welche nebſt den Opfern auf dem Altare dargebracht wurden, aus jenen beſtanden, und durch die auf dem Altare dargebrachten Opfer und Gaben der Dienſt angedeutet wird, indem ſie die Hauptſache des Dienſtes ausmachten. Die Darbringung der Trankopfer, welche aus Wein beſtanden, nebſt den Opfern auf dem Altare ergiebt ſich aus 2 B. Moſ. Kap. XXIX. v. 40. 3 B. Moſ. Kap. XXIII. v. 12. 13. 18. 19. 4 B. Moſ. Kap. XV. v. 2 bis 15. Kap. XXVIII. v. 11 bis 15. 18. bis zu Ende. Kap. XXIX. v. 1 bis 7. f. und außerdem aus Eſai. Kap. LVII. v. 6. Kap. LXV. v. 11. Jerem. Kap. VII. v. 18. Kap. XLIV. v. 17. 18. 19. Ezech. Kap. XX. v. 28. Joel. Kap. I. v. 9. Pſalm. XVI. v. 4. 5 B. Moſ. Kap. XXXII. v. 38." —

Endlich über den 1ten Vers des 22. Kap. der Offenb. Joh. Kap. XXII. Num. 932:

„Er zeigte mir einen reinen Fluß von Lebenswaſſer, der wie Chryſtall glänzte und von dem Throne Gottes und des Lammes ausfloß, bedeutet die gegenwärtig in Anſehung des geiſtigen Sinnes eröffnete und erklärte Apokalypſe, wo das Göttlich-Wahre für die, welche in Seiner Neuen Kirche, das iſt, in dem Neuen Jeruſalem ſeyn werden, vom Herrn im Ueberfluß geoffenbart worden iſt. Durch

den

Todten verglichen werden kann. Endlich läßt ſich der von der thätigen Liebe getrennte Glaube mit der Läh-

den Fluß von Lebenswaſſer, der wie Chryſtall glänzte, wird das Göttlich-Wahre des Worts, das aus ſeinem geiſtigen in dem Lichte des Himmels befindlichen Sinne im Ueberfluß hervorleuchtet, angedeutet, weil unter dem Waſſer, woraus der Fluß beſteht, das Wahre, unter dem Lebenswaſſer jenes Wahre aus dem Herrn durch das Wort, unter dem Glanze wie eines Chryſtalls das Hervorleuchten dieſes Wahren aus dem geiſtigen, in dem Lichte des Himmels befindlichen Sinne, und unter der Erſcheinung, als flöße jener Fluß von dem Throne Gottes und des Lammes aus, die Abkunft deſſelben aus dem Himmel vom Herrn angezeigt wird: — denn Gott und das Lamm bedeuten hier den Herrn in Anſehung des Göttlichen Selbſt von Dem und in Hinſicht auf das Göttlich-Menſchliche. — Und das Göttlich-Wahre vom Herrn als dem Gott des Himmels und der Erde, welches von Ihm ausgeht und von denen aufgenommen wird, die in dem Neuen Jeruſalem, wovon in der Apokalypſe gehandelt wird, ſeyn werden, iſt insbeſondere dasjenige, was unter dem reinen Fluſſe von Lebenswaſſer, der wie Chryſtall glänzte und von dem Throne Gottes und des Lammes ausfloß, verſtanden wird. Denn dies läßt ſich auch aus Folgenden wahrnehmen: „Jeſus ſprach: wer an Mich glaubt, aus deſſen Leibe werden, wie die Schrift geſagt hat, Ströme lebendigen Waſſers fließen." Joh. Kap. VII. v. 38. „Jeſus ſprach: Wer von dem Waſſer, das Ich ihm geben werde, trinken wird, den wird nie dürſten; ſondern das Waſſer, das ich ihm geben werde, wird in ihm ein Brunen ſpringenden Waſſers zum ewigen Leben werden." Joh. Kap. IV. v. 14. „Ich werde dem Durſtigen von dem Waſſer des Lebens umſonſt geben." Offenbar. Joh. Kap. XXI. v. 6 Kap XXII. v. 17. „Und das Lamm in der Mitte des Thrones wird ſie weiden und zu den lebendigen Waſſerbrunnen führen." Offenbar. Joh. Kap. VII. v. 17. „An"

Lähmung der einen Seite, welche der halbe Schlag genennt wird, und woran, wenn er zunimmt, der Menſch ſtirbt, oder auch mit dem Tanze des heiligen Veit oder Guy vergleichen, in welchen der Menſch von dem Stich der Tarantul verfällt. Dieſem gleicht die Vernunft, welche wie er in der Raſerey tanzt, ſich dann für lebhaft hält, und doch eben ſo wenig die Gründe in eins zuſammenfaſſen und von dem geiſtigen Wahren denken kann, als einer, der im Bette liegt und vom Alp gedrückt wird. So viel zum Beweiſe der beyden Sätze dieſes Kapitels, des einen: „Daß der Glaube ohne thätige Liebe kein Glaube," „und die thätige Liebe ohne Glauben keine thätige" „Liebe und beyde nur vom Herrn lebendig ſeyen;" und des andern: „daß der Herr, die thätige Liebe und" „der Glaube, wie das Leben, der Wille und der" „Verſtand in dem Menſchen, eins ausmachen, und," „wenn ſie getrennt werden, jedes wie eine Perle," „wenn ſie in Staub zerfällt, verlohren gehe."

„An jenem Tage werden lebendige Waſſer" „von Jeruſalem ausfließen; Jehovah" „wird ein König über die ganze Erde" „ſeyn; an jenem Tage wird ein Jehovah" „und Sein Name einer ſeyn." Zachar. Kap. XIV. v. 8. 9. wo unter dem lebendigen Waſſer oder dem Waſſer des Lebens das Göttlich-Wahre vom Herrn angegeben wird."

VII.

Daß der Herr die thätige Liebe und der Glaube in dem Menſchen, und der Menſch die thätige Liebe und der Glaube in dem Herrn ſey.

368.

Daß der Menſch der Kirche in dem Herrn und der Herr in ihm ſey, erhellt aus folgenden Stellen im Worte: „Jeſus ſprach: Bleibt in Mir, und“ „Ich bleibe in euch. Ich bin der Weinſtock und“ „ihr ſeyd die Reben. Wer in Mir bleibt, und in“ „wem Ich bleibe, der trägt reichliche Frucht.“ Joh. Kap. XV. v. 4. 5. „Wer mein Fleiſch ißt, und“ „mein Blut trinkt, der bleibt in Mir, und Ich in“ „ihm.“ Joh. Kap. VI. v. 56. „An jenem Tage werdet“ „ihr erkennnen, daß Ich in meinem Vater bin, ihr“ „in Mir ſeyd und Ich in ihm bin.“ Joh. Kap. XIV. v. 20. „Wer bekennen wird, daß Jeſus der Sohn“ „Gottes ſey, in dem bleibt Gott, und der in Gott.“ 1. Br. Joh. Kap. IV. v. 15. Der Menſch aber kann nicht ſelbſt in dem Herrn ſeyn, ſondern nur die thätige Liebe und der Glaube, welche der Menſch vom Herrn hat, und wodurch er weſentlich Menſch iſt. Allein damit dieſes Geheimniß dem Verſtande in einigem Lichte erſcheine, muß in folgender Ordnung unterſucht werden, I. Daß es eine Verbindung mit Gott gebe, wodurch der Menſch die Seligkeit und das ewige Leben erhält. II. Daß es keine Verbindung mit Gott dem Vater, ſondern mit dem Herrn und durch Ihn mit Gott dem Vater gebe. III. Daß die Verbindung mit dem Herrn gegenſeitig, das iſt, der Herr in dem Menſchen und der Menſch im Herrn ſey. IV. Daß dieſe gegenſeitige Ver-

Verbindung durch die thätige Liebe und den Glauben geſchehe. Die Wahrheit davon wird aus folgender Erklärung offenbar werden.

369.

I. Daß es eine Verbindung mit Gott gebe, wodurch der Menſch die Seligkeit und das ewige Leben erhält. Der Menſch iſt geſchaffen worden, um mit Gott verbunden werden zu können. Denn er iſt als ein Eingeborner des Himmels und zugleich als ein Eingeborner der Welt geſchaffen worden; und in wieweit er ein Eingeborner des Himmels iſt, in ſoweit iſt er geiſtig, in wieweit er aber ein Eingeborner der Welt iſt, in ſoweit iſt er natürlich. Der geiſtige Menſch ferner kann von Gott denken, das, was Gott eigen iſt, wahrnehmen, Gott lieben und durch das, was von Gott iſt, afficirt werden. Hieraus alſo folgt, daß er mit Gott verbunden werden kann. Daß der Menſch von Gott denken und das, was Gott eigen iſt, wahrnehmen könne, leidet keinen Zweifel. Denn er kann von der Einheit Gottes, von dem Seyn Gottes, welches Jehovah iſt, von der Unermeßlichkeit und Ewigkeit Gottes, von der göttlichen Liebe und göttlichen Weisheit, die das Weſen Gottes ausmachen, von der Allmacht, Allwiſſenheit und Allgegenwart Gottes, von dem Herrn Seligmacher Seinem Sohne und von der Erlöſung und Vermittelung; ferner auch von dem heiligen Geiſte und dann von der göttlichen Dreyeinigkeit, welches alles Gott eigen, ja Gott ſelbſt iſt, und endlich von den Einwirkungen Gottes, die hauptſächlich der Glaube und die thätige Liebe ſind, und von mehrern andern Dingen denken, die von dieſen beyden ausgehen. Daß der Menſch nicht nur von Gott denken, ſondern ihn auch lieben könne,

könne, ergiebt ſich aus zwey Geboten dieſes Gottes Selbſt, welche ſo heißen. „Du ſollſt den Herrn,“ „deinen Gott, von ganzem Herzen und mit ganzer“ „Seele lieben. Dies iſt das Erſte und Hauptgebot.“ „Das andere iſt ihm gleich: Du ſollſt deinen Näch-“ „ſten wie dich ſelbſt lieben.“ Matth. Kap. XXII. v. 35. 36. 37. 5. Buch Moſ. Kap. VI. v. 5. Daß der Menſch die Gebote Gottes thun könne, und dieſes ſo viel heiße als, Gott lieben und von Gott geliebt werden, erhellt aus folgenden Worten: „Jeſus ſprach:“ „Wer meine Gebote hat und thut, der liebt Mich.“ „Wer aber Mich liebt, der wird von meinem Va-“ „ter geliebt werden. Auch Ich werde ihn lieben,“ „und Mich ſelbſt ihm offenbaren.“ Joh. Kap. XIV. v. 21. Und was iſt hiernächſt der Glaube anders, als eine Verbindung mit Gott durch das Wahre, das ein Gegenſtand des Verſtandes und mithin des Denkens iſt; und was die Liebe anders, als eine Verbindung mit Gott durch das Gute, das ein Gegenſtand des Willens und daher der Affection iſt? Die Verbindung Gottes mit dem Menſchen iſt eine geiſtige Verbindnng im Natürlichen, und die Verbindung des Menſchen mit Gott eine natürliche Verbindung vom Geiſtigen. Wegen dieſer Verbindung als Endzweck iſt der Menſch als Eingeborner des Himmels und zugleich der Welt geſchaffen worden. Als Eingeborner des Himmels iſt er geiſtig, und als Eingeborner der Welt natürlich. Wird alſo der Menſch geiſtig-vernünftig und zugleich geiſtig-moraliſch, ſo iſt er mit Gott verbunden, und erhält durch die Verbindung die Seligkeit und das ewige Leben. Iſt der Menſch aber bloß natürlich-vernünftig und zugleich natürlich-moraliſch, ſo findet zwar eine Verbindung Gottes mit ihm, aber nicht eine Verbindung deſſelben mit Gott ſtatt. Daher erhält er den geiſtigen

Tod,

Tod, der an ſich betrachtet ein natürliches Leben ohne das geiſtige iſt. Denn das Geiſtige, worin ſich das Leben Gottes befindet, iſt bey ihm erloſchen.

370.

II. Daß es keine Verbindung mit Gott dem Vater, ſondern mit dem Herrn und durch Ihn mit Gott dem Vater gebe. Dies lehrt die Schrift, und die Vernunft ſieht es ein. Die Schrift lehrt, daß Gott der Vater nirgends geſehen und gehört worden ſey, und weder geſehen noch gehört werden, mithin auch aus Sich, wie er in ſeinem Seyn und in ſeinem Weſen iſt, bey dem Menſchen nichts wirken könne. Denn der Herr ſagt: „Niemand hat Gott geſehen," „außer der beym Vater iſt. Er hat den Vater ge-" „ſehen." Joh. Kap. VI. v. 46. „Niemand kennt" „den Vater, außer der Sohn, und welchem der" „Sohn ihn hat offenbaren wollen." Matth. Kap. XI. v. 27. „Ihr habt nie die Stimme des Vaters ge-" „hört, noch auch Sein Angeſicht geſehen." Joh. Kap. V. v. 37. Die Urſache davon iſt, weil Er im Erſten und im Urquell aller Dinge, und ſo über jede Sphäre des menſchlichen Geiſtes erhaben iſt. Denn er befindet ſich im Erſten und im Urquell alles deſſen, was zur Weisheit, und alles deſſen, was zur Liebe gehört, und zwiſchen dieſem und dem Menſchen findet keine Verbindung ſtatt. Folglich würde der Menſch, wenn Er ſich dem Menſchen oder der Menſch ſich Ihm näherte, verzehrt werden und zerſchmelzen wie das Holz in dem Brennpunct eines großen Brennſpiegels; oder vielmehr wie ein in die Sonne ſelbſt geworfenes Bild; und daher wurde zum Moſes, als er Gott zu ſehen begehrte, geſagt, „daß der" „Menſch Ihn nicht ſehen und leben könne." 2. B. Moſ.

Moſ. Kap. XXXIII. v. 20. Daß aber Gott der Vater durch den Herrn verbunden werde, erhellt aus den erſt angeführten Stellen, nämlich, daß nicht der Vater, ſondern der Eingeborne Sohn, der im Schooße des Vaters iſt und den Vater geſehen hat, das, was Gott eigen und von Gott iſt, bekannt gemacht und geoffenbart hat. Ferner aus folgenden: „An jenem Tage werdet ihr erkennen, daß Ich in“ „meinem Vater bin, und ihr in Mir ſeyd und Ich“ „in euch bin.“ Joh. Kap. XIV. v. 20. „Ich habe“ „ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du Mir gegeben“ „haſt, damit ſie eins ſeyn mögen, wie wir eins ſind,“ „Ich in ihnen und Du in Mir.“ Joh. Kap. XVII. v. 22. 23. 26. „Jeſus ſprach: Ich bin der Weg,“ „die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt“ „zum Vater außer durch Mich.“ Darauf wollte Philippus den Vater ſehen; der Herr aber antwortete ihm: „Wer Mich ſieht, der ſieht auch den Vater,“ „und wer Mich kennt, der kennt auch den Vater.“ Joh. Kap. XIV. v. 6. 7. folg. und an einem andern Orte: „Wer Mich ſieht, der ſieht den, der Mich“ „geſandt hat.“ Joh. Kap. XII. v. 45. Außerdem ſagt er, „daß Er die Thüre ſey, und der, welcher“ „durch Ihn eingehe, ſelig werde, der aber, der an-“ „ders woher einſteige, ein Dieb und Räuber ſey.“ „Joh. Kap. X. v. 1. 9. Endlich ſpricht er, „daß,“ „wer nicht in Mir bleibt, herausgeworfen und wie“ „ein dürrer Rebe in das Feuer geworfen werden wird.“ Joh. Kap. XV. v. 6. Der Grund davon iſt, weil der Herr, unſer Seligmacher, Selbſt Jehovah der Vater in menſchlicher Geſtalt iſt. Denn Jehovah ſtieg herab und ward Menſch, damit Er ſich dem Menſchen und der Menſch ſich Ihm nahen könnte, dadurch eine Verbindung geſchehen und durch die Verbindung der Menſch die Seligkeit und das ewige

Leben

Leben erhalten möchte. Denn als Gott Menſch und ſo auch der Menſch Gott geworden war, ſo konnte er, weil er ſich nach dem Menſchen eingerichtet hatte, ſich ihm nähern und als Gott-Menſch und Menſch-Gott mit ihm verbunden werden. Es giebt drey Handlungen, die in der Ordnung auf einander folgen, die Zubereitung, die Anſchließung und die Verbindung. Die Zubereitung muß, ehe es eine Anſchließung, und die Zubereitung und die Anſchließung zuſammen vorhanden ſeyn, ehe es eine Verbindung giebt. Die Zubereitung von Seiten Gottes geſchah, indem er Menſch wurde; die Anſchließung von Seiten Gottes iſt immerwährend, in ſoweit ſich umgekehrt der Menſch an ihn anſchließt; und wie dieſes geſchieht, ſo geſchieht auch die Verbindnng. Dieſe drey folgen und gehen in allen Dingen, welche eins werden und beyſammen vorhanden ſind, in ihrer Ordnung hintereinander.

371.

III. Daß die Verbindung mit dem Herrn gegenſeitig, das iſt, der Herr in dem Menſchen und der Menſch im Herrn ſey. Daß die Verbindung gegenſeitig ſey, lehrt die Schrift und ſieht auch die Vernunft ein. So lehrt der Herr, daß ſeine Verbindung mit ſeinem Vater gegenſeitig ſey, indem er zum Philippus ſagt: „Glaubſt du nicht, daß Ich“ „im Vater bin, und der Vater in Mir iſt? Glaubet“ „Mir, daß Ich im Vater bin, und der Vater in“ „Mir iſt.“ Joh. Kap. XIV. v. 10. 11. „Damit“ „ihr erkennet und glaubt, daß der Vater in Mir iſt,“ „und Ich im Vater bin.“ Joh. Kap. X. v. 38. „Jeſus ſprach: Vater, die Stunde iſt gekommen;“ „verherrliche deinen Sohn, damit auch dein Sohn“

„Dich verherrliche.“ Joh. Kap. XVII. v. 1. „Va-“ „ter, alles, was Mein iſt, iſt Dein, und alles,“ „was Dein iſt, Mein.“ Joh. Kap. XVII. v. 10. Eben ſo ſagt der Herr, daß ſeine Verbindung mit dem Menſchen gegenſeitig ſey, wenn er ſpricht: „Bleibet in Mir und Ich in euch. Wer in Mir“ „bleibt, und in wem Ich bleibe, der trägt reichliche“ „Frucht.“ Joh. Kap. XV. v. 4. 5. „Wer mein“ „Fleiſch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in Mir,“ „und Ich in ihm.“ Joh. Kap. VI. v. 56. „An“ „jenem Tage werdet ihr erkennen, daß Ich in mei-“ „nem Vater bin, ihr in Mir ſeyd und Ich in euch“ „bin.“ Joh. Kap. XIV. v. 20. „Wer die Gebote“ „Chriſti thut, der bleibt in Ihm, und Er in dieſem.“ 1 Brief. Joh. Kap. III. v. 24. Kap. IV. v. 13. „Wer bekennen wird, daß Chriſtus der Sohn Got-“ „tes ſey, in dem bleibt Gott und er in Gott.“ 1 Brief. Joh. Kap. IV. v. 15. „Wer meine Stim-“ „me hört und die Thür öfnet, zu dem werde ich hin-“ „eingehen und mit ihm und er mit Mir Abendmahl“ „halten.“ Offenb. Joh. Kap. III. v. 20. Aus dieſen deutlichen Ausſprüchen iſt offenbar, daß die Verbindung des Herrn und des Menſchen gegenſeitig iſt; und weil ſie gegenſeitig iſt, ſo folgt hinwiederum, daß der Menſch ſich mit dem Herrn verbinden müſſe, damit der Herr ſich mit ihm verbinde, weil im entgegengeſetzten Falle keine Verbindung, ſondern eine Entfernung und mithin eine Trennung, jedoch nicht von Seiten des Herrn, ſondern von Seiten des Menſchen geſchähe. Um dieſe Verbindung gegenſeitig zu machen, hat der Menſch die freye Wahl erhalten, nach der er den Weg zum Himmel oder den Weg zur Hölle gehen kann. Aus dieſem freyen Willen des Menſchen fließt ſeine Gegenſeitigkeit, vermöge der er ſich mit dem Herrn und mit dem Teufel verbinden kann.

Wie aber jene Freyheit beſchaffen und weswegen ſie dem Menſchen gegeben worden ſey, das wird in der Folge, wo von dem freyen Willen, der Buße, der Beſſerung und Wiedergeburt und der Zurechnung zu handeln ſeyn wird, erläutert werden. Es iſt zu beklagen, daß die gegenſeitige Verbindung des Herrn und des Menſchen, ohngeachtet ſie ſo deutlich in dem Worte vorhanden iſt, doch in der chriſtlichen Kirche unbekannt iſt. Sie iſt es aber wegen der unerwieſenen Sätze von dem Glauben und dem freyen Willen. Die unerwieſenen Sätze von dem Glauben ſind: daß der Glaube geſchenkt werde, ohne daß der Menſch zu Ergreifung deſſelben etwas beytrage, noch auch ſich mehr als ein Stock zu Aufnehmung deſſelben geſchickt und bereit mache. Und die unerwieſenen Sätze von dem freyen Willen ſind, daß der Menſch in geiſtlichen Dingen auch nicht einen Gran von freyem Willen habe. Damit nun die gegenſeitige Verbindnng des Herrn und des Menſchen, von der die Wohlfarth des menſchlichen Geſchlechts abhängt, nicht länger unbekannt bleibe, ſo erfordert ſelbſt die Nothwendigkeit, daß ſie aufgedeckt werde; und dieſes wird nicht beſſer als durch Beyſpiele geſchehen können, weil dieſe erläutern. Es giebt zwey Gegenſeitigkeiten, wodurch die Verbindung geſchieht; die eine iſt die wechſelſeitige und die andere die gleichſeitige. Die wechſelſeitige Gegenſeitigkeit, durch welche die Verbindung geſchieht, läßt ſich durch die Belebungen der Lunge erläutern. Der Menſch zieht Luft in ſich, und erweitert dadurch die Bruſt; bald darauf giebt er die in ſich gezogene Luft wieder von ſich, und verengt dadurch die Bruſt. Jenes Anziehen und die daher erfolgte Erweiterung geſchieht vermittelſt der darüberliegenden Luftſäule; die Herauslaſſung aber und die daher erfolgte Verengung vermittelſt der Rippen durch die

Kraft der Muskeln. Von dieſer Art iſt die gegenſeitige Verbindung der Luft und der Lunge, von der das Leben der Sinne und Bewegungen des ganzen Körpers abhängt, weil dieſe beyden völlig unthätig werden, wenn das Athmen aufhört. Auch kann die gegenſeitige Verbindung, die durch die Wechſelſeitigkeit geſchieht, durch die Verbindung des Herzens mit der Lunge und der Lunge mit dem Herze erläutert werden. Das Herz gießt das Blut aus ſeiner rechten Kammer in die Lunge, und die Lunge gießt es wieder in die linke Kammer des Herzens zurück. So wird dieſe Verbindung gegenſeitig, von der das Leben des ganzen Körpers durchaus abhängt. Eben ſo iſt die Verbinduug des Bluts mit dem Herze, und umgekehrt, beſchaffen. Das Blut fließt aus dem ganzen Körper durch die Adern in das Herz und aus dem Herze durch die Arterien wieder in den ganzen Körper heraus. Wirkung und Gegenwirkung machen dieſe Verbindung aus. Eine gleiche Wirkung und Gegenwirkung, wodurch eine Verbindung begründet wird, findet zwiſchen dem Embryo und der Gebärmutter ſtatt. Aber von dieſer Art iſt nicht die gegenſeitige Verbindung des Herrn und des Menſchen. Sie iſt eine gleichſeitige Verbindung, die nicht durch Wirkungen und Gegenwirkungen, ſondern durch Mitwirkungen geſchieht. Denn der Herr wirkt, und der Menſch nimmt die Wirkung vom Herrn auf und wirket wie von ſich, ja aus ſich vom Herrn. Dieſe Wirkung des Menſchen vom Herrn wird ihm als die ſeinige zugerechnet, weil er vom Herrn ſtets in dem freyen Willen erhalten wird. Der daraus erfolgende freye Wille beſteht darin, daß er vom Herrn, das iſt, aus dem Worte, und hinwiederum aus dem Teufel, das heißt, gegen den Herrn und das Wort wollen und denken kann. Dieſe Freyheit giebt der Herr dem

Menſchen, damit er ſich gegenſeitig verbinden und durch die Verbindung mit dem ewigen Leben und der ewigen Seligkeit beſchenkt werden könne: denn dieſe iſt ohne gegenſeitige Verbindung unmöglich. Auch dieſe gegenſeitige Verbindung, welche gleichſeitig iſt, kann durch mancherley Dinge in dem Menſchen und in der Welt erläutert werden. So iſt die Verbindung der Seele und des Körpers bey jedem Menſchen, ſo die Verbindung des Willens und der Handlung, ſo die Verbindung des Gedankens und der Rede, und ſo die Verbindung der beyden Augen, der beyden Ohren und der beyden Naſelöcher unter einander beſchaffen. Denn daß die Verbindung der beyden Augen mit einander nach ihrer Art gegenſeitig ſey, erhellt aus dem Sehnerven, in welchem die Fibern aus beyden Gehirnen mit einander verknüpft werden, und in dieſer Verknüpfung bis in beyde Augen fortlaufen. Eben ſo verhält es ſich mit den Ohren und Naſelöchern. Von gleicher Art iſt ferner die gegenſeitig-gleichſeitige Verbindung des Lichts und des Auges, des Schalles und des Ohres, des Geruchs und der Naſe, des Geſchmacks und der Zunge und des Gefühls und des Körpers. Denn das Auge iſt im Lichte und das Licht im Auge, der Schall im Ohre und das Ohr im Schalle, der Geruch in der Naſe und die Naſe im Geruche, der Geſchmack in der Zunge und die Zunge im Geſchmacke, das Gefühl im Körper und der Körper im Gefühle. Endlich läßt ſich dieſe gegenſeitige Verbindung auch mit der Verbindung des Pferdes und des Wagens, des Ochſens und des Pflugs, des Rades und der Maſchine, des Segels und des Windes, der Flöte und der Luft vergleichen; kurz von dieſer Art iſt die gegenſeitige Verbindung des Entzwecks und der Urſache, und von dieſer Art die gegenſeitige Verbindung der Ur-

ſache und der Wirkung. Dieſes und jenes aber einzeln auseinander zu ſetzen, erlaubt die Zeit nicht, weil es ein Werk von mehrern Bogen iſt.

372.

IV. Daß dieſe gegenſeitige Verbindung des Herrn und des Menſchen durch die thätige Liebe und den Glauben geſchehe. Man weiß gegenwärtig, daß die Kirche den Leib Chriſti ausmache, und ſich jeder, in dem die Kirche iſt, in irgend einem Gliede dieſes Leibes befinde, wie Paulus Epheſ. Kap. I. v. 23. 1. Korinth. Kap. XII. v. 27. Röm. Kap. XII. v. 4. 5. ſagt. Aber was iſt der Leib Chriſti anders, als das Göttlich-Gute und Göttlich-Wahre? Dies wird durch die Worte des Herrn beym Johannes: „Wer mein Fleiſch ißt und mein Blut“ „trinkt, der bleibt in Mir, und in dem bleibe Ich“ Kap. VI. v. 56. angedeutet. Denn daß unter dem Fleiſch des Herrn, wie auch unter dem Brodte, das Göttlich-Gute, und unter dem Blute Deſſelben, wie auch unter dem Weine, das Göttlich-Wahre verſtanden werde, wird man in dem Kapitel von dem heiligen Abendmahl ſehen. Hieraus folgt, daß der Menſch nach dem Maß, nach welchem er im Guten der thätigen Liebe und im Wahren des Glaubens iſt, in dem Herrn und der Herr in ihm ſey. Denn die Verbindung mit dem Herrn iſt eine geiſtige Verbindung, und die geiſtige Verbindung geſchieht allein durch die thätige Liebe und den Glauben. Daß überall im Worte eine Verbindung des Herrn und der Kirche und mithin des Guten und Wahren vorhanden ſey, iſt in dem Kapitel von der heiligen Schrift N. 248. bis 253. gezeigt worden; und weil die thätige Liebe das Gute und der Glaube das Wahre iſt, ſo

ſo giebt es auch überall im Worte eine Verbindung der thätigen Liebe und des Glaubens. Daraus folgt nun, daß der Herr die thätige Liebe und der Glaube in dem Menſchen, und der Menſch die thätige Liebe und der Glaube in dem Herrn ſey. Denn der Herr iſt die geiſtige thätige Liebe und der geiſtige Glaube in der natürlichen thätigen Liebe und dem natürlichen Glauben des Menſchen, und der Menſch die natürliche thätige Liebe und der natürliche Glaube von dem geiſtigen des Herrn, welche in der Verbindung die geiſtig-natürliche thätige Liebe und den geiſtig-natürlichen Glauben ausmachen.

VIII.

Daß die thätige Liebe und der Glaube zugleich in den guten Werken enthalten ſeyen.

373.

Jedes Werk, das vom Menſchen herkommt, enthält den Menſchen ganz, wie er dem Gemüthe oder Weſen nach beſchaffen iſt. Unter dem Gemüthe wird ſeine Affection der Liebe und daher das Denken verſtanden: dieſe bilden ſeine Natur und überhaupt ſein Leben. Betrachten wir die Werke auf dieſe Art, ſo ſind ſie wie Spiegel des Menſchen. Man kann es durch die Aehnlichkeit bey den Beſtien und dem Wilde erläutern. Die Beſtie iſt in jeder ihrer Handlungen Beſtie, und das Wild Wild; der Wolf in jeder Handlung Wolf, der Tiger in jeder Handlung Tiger, der Fuchs in jeder Handlung Fuchs, der Löwe in jeder Handlung Löwe, und auf gleiche Art das Schaf und der Bock in allen Handlungen dieſelben. Eben ſo iſt es mit dem Menſchen; nur iſt dieſer ſo

 beſchaffen,

beſchaffen, wie er in ſeinem innern Menſchen beſchaffen iſt. Iſt er in dieſem wie ein Wolf oder Fuchs, ſo ſind alle ſeine Werke im Innern wolf- und fuchsartig; und eben ſo umgekehrt, wenn er wie ein Schaf oder Lamm iſt. Dieſe Beſchaffenheit in allen ſeinen Werken aber iſt in ſeinem äußern Menſchen nicht ſichtbar, weil derſelbe den innern überall einſchließt, ſondern liegt in dem Innern des letztern verborgen. Denn ſo ſagt der Herr: „Der gute Menſch bringt“ aus dem guten Schatze ſeines Herzens Gutes, und“ „der böſe aus dem böſen Schatze ſeines Herzens Bö- „ſes hervor.“ Luc. Kap. VI. v. 45. und weiter; „Jeder“ „Baum wird aus ſeiner Frucht erkannt. Man“ „ſammlet von den Dornen nicht Feigen, noch lieſet“ „man von dem Brombeerſtrauche Wein.“ Luc. Kap. VI. v. 44. Auch offenbart ſich die Gleichheit der Beſchaffenheit des Menſchen in allem dem, was von ihm herkommt, mit der Beſchaffenheit in ſeinem innern Menſchen bey ihm nach dem Tode im vollen Lichte, weil er dann nicht mehr als äußerer, ſondern als innerer Menſch lebt. Daß nun das Gute im Menſchen und jedes Werk, welches von ihm kommt, gut ſey, wenn der Herr die thätige Liebe und der Glaube in ſeinem innern Menſchen wohnen, ſoll in folgender Ordnung dargethan werden: I. Daß die thätige Liebe im wohl wollen und die guten Werke im wohl thun aus dem wohl wollen beſtehen. II. Daß die thätige Liebe und der Glaube bloße Gedankendinge und vergänglich ſeyen, wenn ſie nicht wo möglich in Werke übergehen und in ihnen zugleich fortdauern. III. Daß weder die thätige Liebe allein, noch vielweniger der Glaube allein, ſondern die thätige Liebe und der Glaube zuſammen die guten Werke hervorbringen. Von dieſen nun einzeln

374.

I. Daß die thätige Liebe im wohl wollen und die guten Werke im wohl thun aus dem wohl wollen beſtehen. Die thätige Liebe und die Werke ſind von einander unterſchieden wie der Wille und die Handlung, und wie die Affection des Geiſtes und die Thätigkeit des Körpers, folglich auch wie der innere und äußere Menſch. Dieſe verhalten ſich zu einander wie Urſache und Wirkung, weil von allen die Urſachen in dem innern Menſchen gebildet, und alle Wirkungen daraus in dem äußern hervorgebracht werden. Daher beſteht die thätige Liebe, weil ſie ein Gegenſtand des innern Menſchen iſt, im wohl wollen, und die Werke, weil ſie Gegenſtände des äußern ſind, im wohl thun aus dem wohl wollen. Es giebt aber zwiſchen dem wohl wollen des einen und des andern eine unendliche Verſchiedenheit. Denn man glaubt oder es ſcheint, daß alles das, was der eine zur Begünſtigung des andern thut, aus dem wohl wollen oder Wohlwollen fließe; man weiß aber nicht, ob die Wohlthaten aus der thätigen Liebe, und noch weniger aus welcher, ob der ächten oder unächten, ſie entſpringen. Jene unendliche Verſchiedenheit zwiſchen dem wohl wollen des einen und des andern leitet ihren Urſprung von dem Entzwecke, der Abſicht und mithin von dem Vorſatze her. Dieſe liegen in dem Innern des Willens wohl zu thun verborgen, und die jedesmalige Beſchaffenheit des Willens hängt davon ab. Der Wille ſucht darauf die Mittel und die Arten, zu ſeinen Entzwecken, die aus den Wirkungen beſtehen, zu gelangen, in dem Verſtande auf, ſtellt ſich daſelbſt ins Licht, damit er ſowohl die Gründe als auch die Gelegenheiten, wenn und wie er zu den Handlungen übergehen und ſo ſeine Wirkungen, das iſt, die Werke hervorbringen ſolle, überſehe, und ſetzt ſich im Ver-

ſtande zugleich in den Stand zu handeln. Hieraus folgt, daß die Werke dem Weſen nach eine Folge des Willens, der Form nach eine Folge des Verſtandes und der Wirklichkeit nach eine Folge des Körpers ſind; und ſo geht die thätige Liebe in die guten Werke über. Man kann dies durch die Vergleichung mit einem Baume erläutern. Der Menſch ſelbſt iſt ſeinem Ganzen nach wie ein Baum, in deſſen Saamen gleichſam der Entzweck, die Abſicht und der Vorſatz, Früchte hervorzubringen, verborgen liegen. In dieſen correſpondirt der Saame dem Willen bey dem Menſchen, in welchem, wie geſagt wurde, jene drey enthalten ſind. Darauf keimt der Saame aus ſeinem Innern durch die Erde hervor, bekleidet ſich mit Aeſten, Laub und Blättern, und bereitet ſich ſo die Mittel zu den Entzwecken, das iſt, den Früchten: und in dieſen correſpondirt der Baum dem Verſtande bey dem Menſchen. Endlich bekommt er, wenn die Zeit da iſt, und Gelegenheit zum Uebergange gegeben wird, Blüthen, und bringt Früchte hervor. In dieſen correſpondirt der Baum den guten Werken bey dem Menſchen; und es erhellt von ſelbſt, daß jene dem Weſen nach eine Folge des Saamens, der Form nach eine Folge des Laubes und der Blätter und der Wirklichkeit nach eine Folge des Holzes des Baumes ſind. Auch läßt es ſich durch die Vergleichung mit einem Tempel erläutern. Der Menſch iſt dem Paulus zufolge 1. Korinth. Kap. III. v. 16. 17. 2. Korinth. Kap. VI. v. 16. Epheſ. Kap. II. v. 21. 22. ein Tempel Gottes. Der Entzweck, die Abſicht und der Vorſatz ſind bey dem Menſchen, als einem Tempel Gottes, Seligkeit und ewiges Leben. Hierin findet eine Correſpondenz mit dem Willen ſtatt, in welchem jene drey enthalten ſind. In der Folge lernt er die Lehren des Glaubens und der thätigen Liebe von den Aeltern,

Aeltern, Lehrern und Predigern, und, wenn er zu Verſtande kommt, aus dem Worte und dogmatiſchen Büchern. Dieſe ſind alle Mittel zum Entzweck, und hierin liegt eine Correſpondenz mit dem Verſtande. Endlich erfolgt der Uebergang zum Gebrauch nach den Lehren als Mitteln, und dieſer geſchieht durch die Handlungen des Körpers, welche man gute Werke nennt. So bringt der Entzweck durch die Mittelurſachen die Wirkungen hervor, die dem Weſen nach eine Folge des Entzwecks, der Form nach eine Folge der Lehren der Kirche und der Wirklichkeit nach eine Folge des Gebrauchs ſind. Und ſo wird der Menſch ein Tempel Gottes.

375.

Daß die thätige Liebe und der Glaube bloße Gedankendinge und vergänglich ſeyen, wenn ſie nicht wo möglich in Werke übergehen und in ihnen zugleich fortdauern. Hat nicht der Menſch ein Haupt und einen Körper, und werden dieſe nicht durch den Hals verbunden? Iſt nicht in dem Haupte der Geiſt, der will und denkt, und in dem Körper die Macht, welche handelt und ausführt? Wenn alſo der Menſch bloß wohl wollte, oder aus der thätigen Liebe dächte, und nicht zugleich wohl thäte und Gebrauch davon machte, würde er da nicht bloß Haupt und hiernach bloß Geiſt ſeyn, die allein ohne den Körper nicht beſtehen können? Wer ſieht hieraus nicht, daß die thätige Liebe und der Glaube keine thätige Liebe und kein Glaube ſind, wenn ſie nicht im Körper, ſondern allein im Haupte und ſeinem Geiſte ſind? Denn ſie ſind alsdenn wie Vögel, welche ohne einigen Sitz auf der Erde in der Luft herumfliegen, oder wie Vögel, die mit Eyern ohne Neſter befruchtet

tet ſind, und von denen die Eyer in die Luft oder auf den Zweig eines Baumes und auf die Erde fallen und verlohren gehen würden. Es giebt im Geiſte nichts, dem nicht etwas im Körper correſpondire, und man kann das, was dieſem correſpondirt, die Einverleibung deſſelben nennen. Sind daher die thätige Liebe und der Glaube bloß im Geiſte, ſo ſind ſie dem Menſchen nicht einverleibt, und laſſen ſich dann mit einem Luftmenſchen vergleichen, den man Larve nennt, dergleichen die Fama war, die die Alten mit einem Lorbeerkranz um das Hanpt nud mit dem Füllhorn in der Hand mahlten. Da ſie ſolche Larven ſind und doch denken können, ſo müſſen ſie eben ſo, wie das Sumpfrohr, unter welchem auf dem Grunde Schnecken liegen und auf deſſen Oberfläche Fröſche quaken, vom Winde herumgetrieben wird, von den Phantaſien und durch die Schlüſſe aus mancherley Sophiſtereyen herumgetrieben werden. Und wer ſieht nicht, daß dies geſchieht, wenn man blos etwas aus dem Worte von der thätigen Liebe und dem Glauben weiß, und es nicht zugleich thut? Auch ſagt der Herr: „Wer“ „meine Worte hört und ſie thut, den werde ich mit“ „einem klugen Manne vergleichen, der ſein Haus“ „auf einen Felſen gebaut hat. Wer aber meine“ „Worte hört und nicht thut, der wird mit einem“ „thörichten Manne verglichen werden, der ſein“ „Haus auf Sand oder auf einen Boden ohne Grund“ „gebaut hat.“ Matth. Kap. VII, v. 24. 26. Luc. Kap. VI. v. 47. 48. 49. Nicht minder kann man die thätige Liebe und den Glauben nebſt ihren ſelbſt erdichteten Ideen dann, wenn der Menſch ſie nicht vollſtreckt, mit den Schmetterlingen in der Luft vergleichen, die der Sperling, wenn er ſie gewahr wird, anfliegt und verſchlingt. Auch ſagt der Herr: „Ein“ „Sämann ging aus zu ſäen, und einiges fiel auf den“

„feſten

„feſten Weg, und die Vögel kamen und fraßen es“
„auf.“ Matth. Kap. XIII. v. 3. 4.

376.

Daß die thätige Liebe und der Glaube dem Menſchen nichts nützen, wenn ſie bloß in der andern Hälfte ſeines Körpers, das iſt, in ſeinem Haupte hangen, und nicht zugleich in den Werken befeſtiget ſind, ergiebt ſich aus tauſend Stellen im Worte, von denen ich bloß folgende anführen will. „Jeder“ „Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird aus-“ „gerottet und in das Feuer geworfen.“ Matth. Kap. VII. v. 19. 20. 21. „Der auf ein gutes Land ge-“ „ſäet iſt, iſt der, der das Wort hört und darauf ach-“ „tet, und Frucht bringt und es thut. Als Jeſus“ „das geſagt hatte, rief er und ſprach: wer Ohren“ „hat zu hören, der höre;“ Matth. Kap. XIII. v. 1 bis 9. 23. „Jeſus ſprach: Meine Mutter und“ „meine Brüder ſind die, die das Wort Gottes hören“ „und thun.“ Luc. Kap. VIII. v. 21. „Wir wiſſen,“ „daß Gott die Sünder nicht hört. Wer aber Gott“ „ehrt, und ſeinen Willen thut, den hört er.“ Joh. Kap. IX. v. 31. „Wißt ihr das, ſo ſeyd ihr ſelig,“ „wenn ihr es thut.“ Joh. Kap. XIII. v. 17. „Wer“ „meine Gebote hat, und ſie thut, der liebt Mich.“ „Auch Ich werde ihn lieben, Mich ſelbſt ihm offen-“ „baren, zu ihm kommen und Wohnung bey ihm“ „halten.“ Joh. Kap. XIV. v. 15 bis 21. „Da-“ „durch iſt mein Vater verherrlichet worden, daß ihr“ „reichliche Frucht traget.“ Joh. Kap. XV. v. 8. „Nicht die, welche das Geſetz hören, ſondern die es“ thun, werden von Gott gerechtfertiget“ Röm. Kap. II. v. 13. Jac. Kap. I. v. 22. „Gott wird am Tage des“ „Zorns und des gerechten Gerichts einem jeden“

„nach

„nach ſeinen Werken vergelten.“ Röm. Kap. II. v. 5. 6. „Wir müſſen alle vor dem Richterſtuhle„ „Chriſti offenbaret werden, damit jeder erhalte, nach=“ „dem er mit dem Körper gehandelt hat, es ſey„ „gut oder böſe.“ 2. Korinth. Kap. V. v. 10. „Der“ „Sohn des Menſchen wird in der Herrlichkeit ſeines“ „Vaters kommen, und dann einem Jeden nach ſei=“ „nen Handlungen vergelten.“ Matth. Kap. XVI. v. 27. „Ich hörte eine Stimme vom Himmel,“ „welche ſprach: Selig ſind die Todten, die von nun“ „in dem Herrn ſterben. Der Geiſt ſagt: damit ſie“ „von ihren Arbeiten ausruhen. Ihre Werke folgen“ „ihnen nach.“ Offenbar. Joh. Kap. XIV. v. 13. „Man öfnete ein Buch, welches das Buch des Lebens“ „iſt, und richtete die Todten nach dem, was in dem“ Buche geſchrieben war: Alle nach ihren Werken.“ Offenbar. Joh. XX. v. 12. 13. „Siehe, ich kom=“ „me ſchnell und mein Lohn mit Mir, damit ich Je=“ „dem nach ſeinem Werke gebe.“ Offenbar. Joh. Kap. XXII. v. 12. „Jehovah, deſſen Augen nach“ „allen Wegen der Menſchen geöfnet ſind, um einem“ „Jeden nach ſeinen Wegen und nach der Frucht“ „ſeiner Werke zu geben.“ Jerem. Kap. XXXII. v. 19. „Ich will nach ſeinen Wegen unterſuchen, und ihm“ „ſeine Werke vergelten.“ Hoſ. Kap. IV. v. 9. „Jehovah verfährt mit uns nach unſern Wegen“ „und nach unſern Werken.“ Zachar. Kap. I. v. 6. außer tauſend andern Stellen. Hieraus läßt ſich erkennen, daß die thätige Liebe und der Glaube, ehe ſie in den Werken vorhanden ſind, keine thätige Liebe und kein Glaube ſind und, wenn ſie ſich bloß über den Werken in der Weite oder im Geiſte befinden, den Bildern einer Stiftshütte oder eines Tempels in der Luft, welche bloße Lufterſcheinungen ſind und von ſich ſelbſt verſchwinden; oder den Gemälden auf einem

einem Papier, welche die Motten verzehren; oder auch den Wohnungen über dem Dache, wo es keine Schlafſtätte giebt, und nicht in dem Hauſe, gleichen. Daraus kann man nun ſehen, daß die thätige Liebe und der Glaube, ſo lange ſie bloß Gedankendinge ſind, vergänglich ſind, wenn ſie nicht, wo möglich, in Werke übergehen und in ihnen zugleich fortdauern.

377.

III. Daß weder die thätige Liebe allein, noch viel weniger der Glaube allein, ſondern die thätige Liebe und der Glaube zuſammen die guten Werke hervorbringen. Der Grund davon iſt, weil, wie oben N. 355 bis 357. gezeigt worden iſt, weder die thätige Liebe ohne den Glauben thätige Liebe, noch der Glaube ohne die thätige Liebe Glaube iſt. Es giebt daher weder eine abgeſonderte thätige Liebe, noch einen abgeſonderten thätigen Glauben; und mithin kann man auch nicht ſagen, daß die thätige Liebe durch ſich und der Glaube durch ſich einige gute Werke hervorbringt. Es iſt grade ſo, wie mit dem Willen und Verſtande. Es giebt keinen abgeſonderten Willen, und daher bringt er auch nichts hervor, und keinen abgeſonderten Verſtand, und deswegen bringt auch dieſer nichts hervor; ſondern jede Hervorbringung geſchieht durch beyde zugleich, und zwar vom Verſtande aus dem Willen. Die Urſache dieſer Gleichheit iſt, weil der Wille die Wohnung der thätigen Liebe, und der Verſtand die Wohnung des Glaubens iſt. Ich habe geſagt, daß es noch viel weniger der Glaube allein thue. Der Grund iſt, weil der Glaube die Wahrheit iſt, ſeine Wirkſamkeit in der Ausübung der Wahrheiten beſteht, und dieſe die thätige Liebe und ihre Ausübung erhellen. Denn daß

ſie ſie erhellen, lehrt der Herr, wenn er ſagt: „Wer„ „die Wahrheit ausübt, der kommt zum Lichte," „damit ſeine Werke offenbar werden, weil ſie in" „Gott geſchehen ſind." Joh. Kap. III. v. 21. und daher verrichtet der Menſch die guten Werke, wenn er ſie nach den Wahrheiten thut, im Lichte, das iſt, mit Einſicht und Weisheit. Die Verbindung der thätigen Liebe und des Glaubens iſt wie die eheliche Verbindung des Mannes und des Weibes. Von dem Manne als Vater und dem Weibe als Mutter werden alle natürlichen Kinder, und eben ſo von der thätigen Liebe als Vater und dem Glauben als Mutter alle geiſtigen Kinder, das iſt, die Kenntniſſe des Guten und Wahren geboren; woraus man die Zeugung der geiſtigen Familien kennen lernt. Auch im Worte wird im geiſtigen Sinne unter dem Mann und Vater das Gute der thätigen Liebe, und unter dem Weibe und der Mutter das Wahre des Glaubens angedeutet; und es erhellt zugleich aus dieſem, daß eben ſo, wie weder der Mann allein, noch das Weib allein ein Kind zeugen kann, auch weder die thätige Liebe allein, noch der Glaube allein die guten Werke hervorzubringen vermag. Die Wahrheiten des Glaubens aber erhellen nicht nur die thätige Liebe, ſondern geben ihr auch ihre Beſchaffenheit und zugleich ihre Nahrung. Daher gleicht der Menſch, der zwar die thätige Liebe, aber nicht die Wahrheiten des Glaubens hat, einem, der zur Zeit der Nacht in einem Garten einhergeht, und Früchte von den Bäumen pflückt, ohne zu wiſſen, ob ſie von gutem oder böſem Gebrauche ſind. Da die Wahrheiten des Glaubens die thätige Liebe nicht nur erhellen, ſondern ihr auch, wie geſagt wurde, ihre Beſchaffenheit geben, ſo folgt, daß die thätige Liebe ohne die Wahrheiten des Glaubens einer Frucht ohne Saft, einer vertrockneten Feige

ge und einer Weinbeere, aus der bereits der Wein gepreßt iſt, gleich iſt. Und da die Wahrheiten den Glauben nähren, wie ebenfalls geſagt wurde, ſo folgt wiederum, daß, wenn die thätige Liebe ohne Wahrheiten des Glaubens iſt, ſie keine andere Nahrung hat, als die der Menſch hat, wenn er verbranntes Brodt ißt und unreines Waſſer aus einer Laache trinkt.

IX.

Daß es einen wahren, unächten und Heuchlerglauben gebe.

378.

Die chriſtliche Kirche fieng ſchon von ihrer Wiege an, von Trennungen und Ketzereyen angefeindet und zertheilt, und mit der Zeit zerriſſen und zerfleiſcht zu werden, grade ſo, wie man von dem Manne lieſt, der von Jeruſalem nach Jericho hinabging und von Räubern umringt, ausgezogen, verwundet und halb todt zurückgelaſſen wurde. Luc. Kap. X. v. 30. Daher geſchah das, was man von jener Kirche beym Daniel findet: „Endlich über dem Vogel der Greuel die" „Verödung, und es wird bis zur Vollendung und" „Entſcheidung über die Verwüſtung träuffeln." Kap. IX. v. 27. und was hiernach der Herr ſagt: „dann" „wird das Ende kommen, wenn ihr den Greuel der" „Verwüſtung ſehen werdet, den der Prophet Daniel" „vorher verkündiget hat." Matth. Kap. XXIV. v. 14. 15. Ihr Schickſal kann mit einem Schiffe verglichen werden, das mit Waaren vom höchſten Werthe beladen iſt, und, nachdem es aus dem Hafen gelaufen iſt, ſogleich von Stürmen herumgetrieben wird, bald darauf in der See Schifbruch leidet und unter-

geht, wobey ſeine Waaren theils vom Waſſer verdorben, theils von den Fiſchen zerriſſen werden. Man weiß aus der Kirchengeſchichte, daß die chriſtliche Kirche von ihrer Kindheit an auf dieſe Art beunruhiget und zerriſſen worden iſt. So geſchah dies ſchon zur Zeit der Apoſtel vom Simon, der, wie es in der Apoſtelgeſchichte Kap. VIII. v. 9. folg. heißt, der Abkunft nach ein Samariter und dem Gewerbe nach ein Magier war; ferner vom Hymenäus und Philetus, die vom Paulus in dem Briefe an den Timotheus erwähnt werden; dann vom Nicolaus, von dem die Nicolaiten, welche Offenb. Joh. Kap. II. v. 6. und Apoſt. Geſch. Kap. VI. v. 5. angeführt werden, den Namen erhielten; und endlich vom Korinthus. Nach den Zeiten der Apoſtel traten mehrere andere auf, z. B. die Marcioniten, Noetianer, Valentinianer, Enkratiten, Kataphryger, Quartodecimaner, Alogianer, Katharer, Origeniſten oder Adamiten, Sabellianer, Samoſatener, Manichäer, Meletianer, und zuletzt die Arianer. Nach ihren Zeiten fielen wiederum die Phalange der Ketzeranführer die Kirche an, und zwar die Donatiſten, Photinianer, Acatianer oder Semiarianer, Eunomianer, Macedonianer, Neſtorianer, Prädeſtinatianer, Papäer, Zwinglianer, Anabaptiſten, Swenkfeldianer, Synergiſten, Socinianer, Antetrinitarier, Quacker, Herrenhuther, und mehrere andere. Ueber dieſe erhoben ſich endlich Luther, Melanchthon und Calvin, deren Lehrſätze gegenwärtig herrſchen. Von dieſen ſo vielen Zerrüttungen und Aufſtänden in der Kirche giebt es vorzüglich drey Urſachen: Die Erſte, daß man die göttliche Dreyeinigkeit nicht verſtanden; die Zweyte, daß man keine gehörige Kenntniß vom Herrn gehabt; die Dritte: daß man das Leiden des Kreutzes für die Erlöſung ſelbſt angenommen hat.

Da man dieſe drey Dinge, die doch das Weſen des Glaubens ſind, auf den ſich die Kirche gründet, und von dem ſie Kirche heißt, nicht wußte, ſo konnte es nicht anders kommen, als daß alles in der Kirche auf die linke und verkehrte, und zuletzt auf die entgegengeſetzte Seite gezogen wurde, und ſie in dieſem Zuſtande gleichwohl noch glaubt, daß ſie ſich in dem wahren Glauben an Gott und in dem Glauben aller Wahrheiten Gottes befinde. Es verhält ſich mit ihr wie mit denen, die die Augen mit einer Binde bedecken und ſo in ihrer Phantaſie geradesweges fortgehen, gleichwohl aber Schritt für Schritt auf die Seite abweichen und endlich eine entgegengeſetzte Richtung nehmen, wo eine Höhle iſt, in die ſie fallen. Der Menſch der Kirche aber kann von ſeiner Verirrung nicht anders auf den Weg des Wahren zurückgebracht werden, als daß er weiß, was der wahre, was der unächte, und was der Heuchlerglaube ſey. Ich werde daher zeigen: I. Daß der wahre Glaube einzig, daß er ein Glaube an den Herrn Gott Seligmacher Jeſus Chriſtus, und daß er bey denen ſey, welche glauben, daß Er der Sohn Gottes, der Gott des Himmels und der Erde und mit dem Vater eins iſt. II. Daß jeder Glaube, der von dem wahren als dem einzigen abweicht, ein unächter Glaube und bey denen ſey, die anders woher einſteigen und den Herrn nicht als Gott, ſondern bloß als Menſchen betrachten. III. Daß der Heuchlerglaube kein Glaube ſey.

379.

I. Daß der wahre Glaube einzig, daß er ein Glaube an den Herrn Gott Seligmacher Jeſus Chriſtus, und daß er bey denen ſey, welche glauben, daß Er der Sohn Gottes, der Gott des

Himmels und der Erde und mit dem Vater eins iſt. Der wahre Glaube iſt einzig, weil der Glaube die Wahrheit iſt, und die Wahrheit nicht zerriſſen und zerſchnitten werden kann, ſo daß der eine Theil nach der linken und der andere nach der rechten Seite gekehrt iſt, und doch Wahrheit bleibt. Der Glaube im allgemeinen Sinne beſteht aus unzähligen Wahrheiten: denn er iſt ein Inbegrif derſelben. Aber ſie machen bey ihrer Unzähligkeit gleichſam nur einen Körper aus, und in dieſem giebt es Wahrheiten, welche ſeine Glieder, und zwar einige die Glieder, die von der Bruſt herabhangen, als die Aerme und Hände, und andere die Glieder vorſtellen, die von den Lenden hinabgehen, als die Füße und Fußſohlen. Die innern Wahrheiten hingegen machen das Haupt, und die Wahrheiten, die zunächſt von dort ausgehen, die Sinnwerkzeuge aus, die in dem Geſichte ſind. Und die innern Wahrheiten machen das Haupt aus, weil, wenn das Innere genennt wird, auch das Obere angedeutet wird: denn in der geiſtigen Welt iſt alles Innere auch zugleich das Obere, und ſo verhält es ſich mit den drey Himmeln daſelbſt. Die Seele und das Leben dieſes Körpers und aller ſeiner Glieder iſt der Herr Gott Seligmacher, und daher kommt es, daß die Kirche vom Paulus der Leib Chriſti genennt worden iſt, und die Menſchen der Kirche nach dem Zuſtande der thätigen Liebe und des Glaubens bey ihnen die Glieder deſſelben ausmachen. Daß der wahre Glaube einzig ſey, lehrt auch Paulus im Folgenden. „Es“ „iſt ein Leib und ein Geiſt, ein Herr, ein Glaube,“ „eine Taufe, ein Gott. Er hat das Werk des Dien-“ „ſtes zum Bau des Leibes Chriſti gegeben, bis wir“ „alle zur Einheit des Glaubens, zur Kenntniß des“ „Sohnes Gottes und zum vollkommenen Leben nach“ „dem Maaß des Alters der Völle Chriſti gelangen.“

Epheſ.

Epheſ. Kap. IV. v. 4. 5. 6. 12. 13. Daß der wahre, das iſt, einzige Glaube ein Glaube an den Herrn Gott Seligmacher Jeſus Chriſtus ſey, iſt oben 337. 338. 339. ausführlich gezeigt worden. Daß aber der wahre Glaube bey denen befindlich ſey, welche glauben, daß der Herr der Sohn Gottes ſey, gründet ſich darauf, weil dieſe zugleich glauben, daß ein Gott ſey, und nur der Glaube an Gott ein Glaube iſt. Daß dieſes unter allen den Wahrheiten, die zum Glauben gehören und ihn bilden, das Vorzüglichſte des Glaubens iſt, ergiebt ſich aus den Worten des Herrn zum Petrus, als er ſagte: „Du biſt Chri-“ „ſtus, der Sohn des lebendigen Gottes; Heil dir“ „Simon, ich ſage dir, auf dieſen Fels werde ich“ „meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle“ „werden ſie nicht überwältigen.“ Matth. Kap. XVI. v. 16. 17. Denn unter dem Fels wird hier, wie an andern Orten im Worte, der Herr in Anſehung des Göttlich-Wahren und zugleich das Göttlich-Wahre vom Herrn verſtanden. Und daß dieſes Wahre das Vorzüglichſte und gleichſam eine Krone auf dem Haupte und ein Scepter in der Hand des Leibes Chriſti ſey, erhellt aus den Worten des Herrn, daß er auf dieſen Fels ſeine Kirche bauen und die Pforten der Hölle ſie nicht überwältigen werden; ſo wie man dieſe Beſchaffenheit von jener Eigenheit des Glaubens auch aus den Worten beym Johannes: „Wer be-“ „kennet, daß Jeſus der Sohn Gottes ſey, in dem“ „bleibt Gott, und der in Gott.“ I. Brief. Kap. IV. v. 15. erſieht. Neben dieſem charakteriſtiſchen Kennzeichen, daß man ſich in dem wahren, das iſt, einzigen Glauben befindet, giebt es ferner das zweyte, daß man glaube, der Herr ſey der Gott des Himmels und der Erde. Und dieſes folgt aus dem vorigen, daß er ein Sohn Gottes ſey, und aus Folgendem: „Daß in“

„Ihm alle Völle der Gottheit ſey.“ Koloſſ. Kap. II. v. 9. „Daß er ein Gott des Himmels und der Erde ſey.“ Matth. Kap. XXVIII. v. 18. „Daß alles, was „dem Vater gehöret, Sein ſey.“ Joh. Kap. III. v. „35. Kap. XVI. v. 15. Der Glaube endlich, daß der Herr mit Gott dem Vater eins, mit Gott dem Vater einer und der Vater ſelbſt in der Menſchheit ſey, iſt als das dritte Kennzeichen, daß die, welche an den Herrn glauben, ſich in dem Innern des Glaubens an Ihn und ſonach in dem wahren, das iſt, einzigen Glauben befinden, in dem Kapitel vom Herrn und von der Erlöſung vollſtändig dargethan worden, und ergiebt ſich offenbar aus den Worten des Herrn ſelbſt: „daß der Vater und Er eins ſeyen.“ Joh. Kap. X. v. 30. „Daß der Vater in Ihm und Er „im Vater ſey.“ Joh. Kap. X. v. 38. Kap. XIV. v. 10. 11. „Daß er zu den Jüngern geſagt hat, ſie „hätten von nun den Vater geſehen und kennen ge„lernt,“ und daß er den Philippus angeſehen und geſprochen hat, „daß er jetzt den Vater ſehe und ken„nen lerne.“ Joh. Kap. XIV. v. 7. folg. Dieſe drey aber ſind davon, daß man ſich in dem Glauben an den Herrn, und mithin in dem wahren, das iſt, dem einzigen Glauben befinde, deswegen charakteriſtiſche Zeugniſſe, weil nicht alle, die den Herrn angehen, in dem Glauben an Ihn ſind. Denn der wahre Glaube hat ſein Inneres und zugleich ſein Aeußeres. Bey welchen ſich jene drey Kleinode des Glaubens befinden, die ſind ſowohl in dem Innern als auch in dem Aeußern dieſes Glaubens; und er iſt mithin nicht nur ein Schatz in ihrem Herzen, ſondern auch ein Kleinod in ihrem Munde. Anders iſt es bey denen, die ihn nicht für den Gott des Himmels und der Erde, und nicht für einen mit dem Vater erkennen. Dieſe blicken in dem Innern auch nach andern Göttern hin, welche

welche eine ähnliche Gewalt haben, die aber von dem Sohne entweder als Statthalter oder als einem, der wegen der Erlöſung verdient habe, über die zu herrſchen, die er erlöſet hat, ausgeübt werden müſſe. Dieſe zerreißen den wahren Glauben durch die Theilung der Einheit Gottes; und iſt er zerriſſen, ſo iſt er nicht mehr Glaube, ſondern bloß ein Schattenbild des Glaubens, das dem natürlichen Blicke wie irgend ein Bild von ihm, dem geiſtigen Blicke aber wie eine Chimäre erſcheint. Denn wer vermag, zu läugnen, daß der wahre Glaube ein Glaube an den einigen Gott, der ein Gott des Himmels und der Erde iſt, folglich ein Glaube an Gott den Vater in menſchlicher Geſtalt, und mithin an den Herrn iſt? Jene drey Charaktere, Zeugen und Anzeiger, daß der Glaube an den Herrn der Glaube ſelbſt ſey, ſind wie Probierſteine, auf denen man das Gold und Silber prüft; ferner wie Steine oder Hände an den Straßen, welche den Weg zu dem Tempel zeigen, wo der einige und wahre Gott verehrt wird; und wie Lampen auf den Felſen im Meer, aus denen die Schiffer in der Nacht erkennen, wo ſie ſind und nach welchem Winde ſie die Schiffe richten ſollen. Der erſte Charakter des Glaubens, nach welchem der Herr der Sohn des lebendigen Gottes iſt, iſt allen denen wie ein Morgenſtern, die in Seine Kirche eingehen.

380.

II. Daß jeder Glaube, der von dem wahren als dem einzigen abweicht, ein unächter Glaube und bey denen ſey, die anders woher einſteigen, und den Herrn nicht als Gott, ſondern bloß als Menſchen betrachten. Daß jeder Glaube, der von dem wahren, das iſt, einzigen abweicht, ein unächter Glaube

 ſey,

ſey, iſt an ſich klar. Denn wenn nur einer das Wahre iſt, ſo folgt, daß das, was abweicht, das Wahre nicht iſt. Alles Gute und Wahre der Kirche entſprießt aus der ehelichen Verbindung des Herrn und der Kirche; folglich kommt alles, was weſentlich thätige Liebe und weſentlich Glaube iſt, aus jener ehelichen Verbindung. Alles hingegen, was jene beyde nicht aus derſelben haben, iſt nicht die Frucht eines geſetzmäßigen, ſondern geſetzwidrigen, und mithin entweder die Frucht eines polygamiſchen Ehebettes oder der Vielweiberey, oder eines Ehebruchs. Aus der Vielweiberey entſpringt jeder Glaube, der den Herrn anerkennt und das Falſche der Ketzereyen annimmt, und aus dem Ehebruche der Glaube, der drey Herren einer Kirche anerkennt. Denn er gleicht einer Buhlerin oder einem Weibe, das an einen Mann verheirathet iſt, die Nächte zweyen andern verdinget, und dann, wenn es bey ihnen liegt, jeden ſeinen Mann heißt. Dies iſt der Grund, warum der Glaube bey jenen unächter Glaube genennt wird. Der Herr nennt dieſe in vielen Stellen Ehebrecher und verſteht ſie auch unter den Dieben und Räubern beym Johannes: „Wahrlich ich ſage euch,“ „wer nicht durch die Thüre in den Schafſtall eingeht,“ „ſondern anders woher einſteigt, der iſt ein Dieb“ „und Räuber. Ich bin die Thüre. Wer durch“ „mich eingeht, wird ſelig werden'“ Kap. X. v. 1. 9. In den Schafſtall eingehen, heißt in die Kirche und auch in den Himmel eingehen, und zwar auch in den Himmel deswegen, weil ſie beyde eins ſind, und den Himmel nichts anders, als die Kirche daſelbſt, ausmacht. Wie daher der Herr ein Bräutigam und Mann der Kirche iſt, ſo iſt er auch ein Bräutigam und Mann des Himmels. Ob aber der Glaube eine rechtmäßige oder eine unächte Geburt iſt, das läßt

ſich aus jenen drey oben angeführten Kennzeichen, nämlich der Anerkennung des Herrn als des Sohnes Gottes, der Anerkennung deſſelben als des Gottes des Himmels und der Erde und der Anerkennung, daß Er mit dem Vater einer ſey, erforſchen und wahrnehmen. In wie weit alſo ein Glaube von dieſen ſeinen weſentlichen Eigenheiten abweicht, in ſo weit iſt er unächt. Der unächte und zugleich ehebrecheriſche Glaube findet bey denen ſtatt, die den Herrn nicht als Gott, ſondern bloß als Menſchen betrachten. Dies erhellt offenbar aus den zwey verabſcheuungswürdigen Ketzereyen, der Arianiſchen und Socinianiſchen, welche in der chriſtlichen Kirche mit dem Fluch belegt und aus ihr verbannt worden ſind, weil ſie die Göttlichkeit des Herrn läugnen und anders woher einſteigen; wiewohl ich fürchte, daß jene Greuel gegenwärtig in dem Geiſte aller Menſchen in der Kirche verborgen liegen. Es iſt wunderbar, daß, jemehr einer glaubt, den andern an Gelehrſamkeit und Scharfſinn überlegen zu ſeyn, er um ſo geneigter die Ideen vom Herrn ergreift und ſich eigen macht, daß er Menſch und nicht Gott ſey, und, weil er Menſch iſt, nicht Gott ſeyn könne. Wer dieſe Ideen annimmt, der verſetzt ſich in die Genoßenſchaft der Arianer und Socinianer, die in der geiſtigen Welt ſich in der Hölle befinden. Der Grund, warum der Geiſt aller Menſchen in der Kirche gegenwärtig dieſe Beſchaffenheit hat, iſt, weil jeder Menſch einen Geiſt zum Mitgenoſſen bey ſich hat. Denn ohne ihn kann der Menſch nicht analytiſch, vernünftig und geiſtig denken, und würde daher nicht Menſch, ſondern ein unvernünftiges Thier ſeyn. Jeder Menſch aber geſellt ſich einen Geiſt bey, der der Affection ſeines Willens und mithin der Faſſung des Verſtandes angemeſſen iſt. Wer ſich durch die Wahrheiten aus

dem Worte und durch ein ihnen gemäßes Leben in die guten Affectionen verſetzt, dem wird ein Engel vom Himmel beygefügt; wer ſich aber durch die Beſtärkungen im Falſchen und durch ein böſes Leben in böſe Affectionen verſetzt, dem geſellt ſich ein Geiſt aus der Hölle bey. Iſt dieſer mit dem Menſchen verbunden, ſo macht er immer mehr und mehr gleichſam Brüderſchaft mit den Satanen, und beſtärkt ſich dann immer mehr und mehr im Falſchen gegen das Wahre im Worte und in dem Arianiſchen und Socianiſchen Greuel gegen den Herrn. Denn die Satane vermögen alle weder etwas Wahres aus dem Worte, noch Jeſum nennen zu hören, und hören ſie das, ſo werden ſie wie Furien, laufen aus einander und läſtern. Kommt endlich das Licht vom Himmel zu ihnen hinein, ſo ſtürzen ſie ſich in die Höhlen und in ihre Finſterniß, wo ſie ein Licht haben, wie das Licht der Nachteulen im Finſtern und das Licht der Katzen in den Kellern bey Verfolgung der Mäuſe. Von dieſer Art werden alle die nach dem Tode, welche die Gottheit des Herrn und die Heiligkeit des Worts im Herzen und im Glauben läugnen. Denn ſo iſt ihr innerer Menſch beſchaffen, der äußere mag den Gauckler machen und einen Chriſten lügen, wie er will. Ich weiß, daß es ſich ſo verhält, weil ich es geſehen und gehört habe. Wer den Herrn als Erlöſer und Seligmacher bloß mit dem Munde und den Lippen ehret, im Herzen aber und im Geiſt Ihn als bloßen Menſchen betrachtet, deſſen Backe gleicht, wenn er jenes ausſpricht und lehrt, jederzeit einem Honigſchlauche, das Herz aber einem Schlauche mit Galle. Seine Worte ſind wie Zuckerbrodt, ſeine Gedanken aber wie Meth aus Wolfsmilch. Er iſt wie ein gerollter Kuchen, in welchem ſich Nattern befinden. Iſt er ein Prieſter, ſo gleicht er einem Räuber

auf der See, der die Fahne einer friedlichen Macht aushängt, an ihre Stelle aber dann, wenn das Schif bey ihm als Freunde in der Nähe anlegt, die Seeräuberfahne aufrichtet und das Schif mit ſeiner Mannſchaft in die Gefangenſchaft wegführt. Auch gleicht er der Schlange des Baumes der Erkenntniß des Guten und Böſen, die wie ein Engel des Lichts ſich nähert, röthlich gemahlte und dem Schein nach von dem Baume des Lebens gepflückte Aepfel in der Hand hält, ſie darreicht und ſagt: „Gott weiß, daß,“ „wenn du davon eſſen wirſt, deine Augen geöfnet“ „werden, und du wie Gott ſeyn wirſt, weil du das“ „Gute und Böſe kenneſt.“ I. B. Moſ. Kap. III. v. 5. Und hat er davon gegeſſen, ſo folgt er der Schlange in den Abgrund und wohnt bey ihr. Denn um dieſen Abgrund herum befinden ſich die Satane, die von den Aepfeln des Arius und Socinus gegeſſen haben. Auch werden ſie unter Jenem verſtanden, der, ohne mit einem hochzeitlichen Kleide angethan zu ſeyn, hineintrat und in die äuſſerſten Finſterniſſe geworfen wurde. Matth. Kap. XXII. v. 11. 12. 13. Denn das hochzeitliche Kleid iſt der Glaube an den Herrn, als den Sohn Gottes, den Gott des Himmels und der Erde, und den, der mit dem Vater eins iſt. Wer den Herrn allein mit dem Munde und den Lippen ehrt, im Herzen aber und im Geiſt Ihn als einen bloßen Menſchen betrachtet, der iſt, wenn er ſeine Gedanken eröfnet und andere überredet, ein geiſtiger Menſchenmörder, und der Böſeſte unter ſeines gleichen iſt ein geiſtiger Menſchenfreſſer. Denn das Leben des Menſchen erwächſt aus der Liebe und dem Glauben an den Herrn, wird aber, wenn das weſentliche Erforderniß des Glaubens und der Liebe, daß der Herr Gott-Menſch und Menſch-Gott iſt, weggenommen wird, ſein Tod; und auf dieſe Art

wird

wird alſo der Menſch getödtet und wie ein Lamm vom Wolf verſchlungen.

381.

III. Daß der Heuchlerglaube kein Glaube ſey. Der Menſch wird Heuchler, wenn er viel von ſich denkt und ſich andern vorzieht. Denn ſo befeſtiget er die Gedanken und Affectionen ſeines Geiſtes, flößt ſie ſeinem Körper ein und verbindet ſie mit den Sinnen deſſelben. Dadurch wird der Menſch natürlich, ſinnlich und körperlich, und ſein Geiſt kann dann nicht von dem Fleiſche, mit dem er zuſammenhängt, abgezogen und zu Gott erhoben werden, und nichts von Gott in dem Lichte des Himmels, das iſt, nichts Geiſtiges ſehen. Das Geiſtige erſcheint ihm, weil er ein fleiſchlicher Menſch iſt, beym Eingange, welcher durch das Gehör in den Verſtand geſchieht, nicht anders als Larven und Flocken in der Luft, ja ſelbſt wie Fliegen um den Kopf des laufenden und ſchwitzenden Pferdes; daher verſpottet er es in ſeinem Herzen. Denn es iſt bekannt, daß der natürliche Menſch das, was den Geiſt angeht, oder das Geiſtige wie wahnwitzigen Unſinn betrachtet. Der Heuchler iſt unter den natürlichen Menſchen der unterſte. Denn er iſt ſinnlich, weil ſein Geiſt mit den Sinnen ſeines Körpers eng verbunden iſt, und daher nichts anders ſehen mag, als was ſeine Sinne darbieten, dieſe aber, da ſie in der Natur ſind, den Geiſt zwingen, daß er von jeder Sache und mithin auch von allem, was zum Glauben gehört, aus der Natur denkt. Wird jener Heuchler ein Prediger, ſo behält er zwar das, was ihm in dem Knaben- und Jünglingsalter von dem Glauben geſagt worden iſt, im Gedächtniſſe bey; weil aber in ſeinem Innern nichts

nichts Geiſtiges, ſondern bloß Natürliches enthalten iſt, ſo ſind es, wenn er es vor der Verſammlung vorträgt, bloße lebloſe Worte. Denn daß ſie wie belebt klingen, gründet ſich auf das Angenehme der Liebe zu ſich und zur Welt, vermöge deſſen ſie wie Wohlredenheit klingen und die Ohren, faſt wie es die harmoniſchen Geſänge zu thun pflegen, kitzeln. Kommt der heuchleriſche Prediger nach der Rede nach Hauſe, ſo lacht er über alles das, was er von dem Glauben und aus dem Worte vor der Verſammlung vorgetragen hat, und ſagt vielleicht bey ſich: Ich habe das Netz in den See geworfen und Butten und Schnecken gefangen: denn ſo erſcheinen in ſeiner Phantaſie alle die, welche im wahren Glauben ſind. Der Heuchler gleicht einer geſchnitzten Figur mit zwey Köpfen, von denen der eine in dem andern iſt, der innere mit dem Rumpf oder Körper zuſammenhängt, und der äußere, der ſich um den innern herumdreht, von vorne mit ächten Farben wie ein Menſchengeſicht gemahlt, und den hölzernen Köpfen nicht unähnlich iſt, die vor den Stuben der Perückenmacher ausgeſtellt ſind. Er iſt wie ein Fahrzeug, welches der Schiffer durch die Stellung des Seegels nach und wider den Wind nach Gefallen richten kann: denn dieſer Richtung der Seegel gleicht ſeine Vorliebe für jeden Miniſten, der dem Angenehmen des Fleiſches und ſeiner Sinne günſtig iſt. Die Diener, welche Heuchler ſind, ſind vollkommene Comödianten und Schauſpieler, welche die Rollen der Könige, Herzöge, Primaten und Biſchöffe ſpielen können, und bald darauf, nachdem ſie die Theaterkleider ausgezogen haben, in die Hurenhäuſer gehen und bey den Buhldirnen ſich aufhalten. Auch ſind ſie wie Thüren, die an einem runden Angel hangen und vor und rückwärts gedrehet werden können.

So iſt ihr Geiſt beſchaffen, indem er von der Seite der Hölle und von der Seite des Himmels geöfnet werden kann, und, wenn er nach der einen Seite geöfnet iſt, nach der andern verſchloſſen iſt. Denn, es iſt wunderbar, ſie wiſſen zu der Zeit, zu welcher ſie den heiligen Dienſt verrichten und das Wahre aus dem Worte lehren, nicht anders, als daß ſie es glauben, weil dann die Thüre von der Seite der Hölle verſchloſſen iſt; ſo bald ſie aber nach Hauſe zurückkommen, ſo glauben ſie nichts, weil alsdenn die Thüre von der Seite des Himmels verſchloſſen iſt. Die größten Heuchler haben gegen die wahrhaft geiſtigen Menſchen eine innerliche Feindſchaft: denn ſie iſt wie die Feindſchaft der Satane gegen die Engel des Himmels. Sie bemerken zwar zu der Zeit, zu welcher ſie in der Welt leben, nicht, daß es ſo ſey; aber es äußert ſich nach dem Tode, wenn ihr Aeußeres, womit ſie den geiſtigen Menſchen geſpielt haben, weggenommen worden iſt, weil ihr innerer Menſch dieſer Satan iſt. Aber ich will ſagen, wie die geiſtigen Heuchler, das iſt, die, „welche in Schafskleidern„ einhergehen, und inwendig reißende Wölfe ſind,“ Matth. Kap. VII. v. 15. vor den Engeln des Himmels erſcheinen. Sie zeigen ſich ihnen wie Gauckler, welche auf den flachen Händen einhergehen, beten, mit dem Munde aus dem Herzen zu den Dämonen ſchreyen und ſie küſſen, in der Luft aber mit den Schuhen zuſammenſchlagen und ſo ein Getös zu Gott machen. Stehen ſie hingegen auf den Beinen, ſo ſehen ſie an den Augen wie Parder, an dem Gange wie Wölfe, an dem Munde wie ein Fuchs, an den Zähnen wie Crocodile und an dem Geſichte wie Geyer aus.

X.

Daß die Böſen keinen Glauben haben.

382.

Alle die ſind böſe, die die Schöpfung der Welt von Gott und dadurch Gott läugnen: denn die Naturaliſten ſind Atheiſten. Sie ſind alle böſe, weil alles Gute, das nicht nur natürlich, ſondern auch geiſtig gut iſt, von Gott kommt. Daher mögen und können zugleich die Gottesläugner das Gute nirgends anders woher, als von ihrem Eigenthum empfangen. Das Eigenthum des Menſchen aber iſt die Begierde ſeines Fleiſches; und, was von dieſer kommt, iſt geiſtig böſe, ob es gleich natürlich gut erſcheint. Dies ſind die Böſen der Lehre nach. Die Böſen den Handlungen nach aber ſind die, welche die göttlichen Vorſchriften, deren Inbegrif in den Zehngeboten enthalten iſt, für nichts achten und ſo leben, als wären ſie ohne Geſetze. Auch ſie läugnen Gott im Herzen, obgleich viele von ihnen Gott mit dem Munde bekennen, weil Gott und Seine Vorſchriften eins ausmachen, und deswegen die Vorſchriften der Zehngebote Jehovah dort genennt worden ſind. 4. Buch. Moſ. Kap. X. v. 35. 36. Pſalm. CXXXII. v. 7. 8. Damit aber noch deutlicher erhelle, daß die Böſen keinen Glauben haben, ſo wollen wir aus folgenden beyden Sätzen einen Schluß ziehen. I. Daß die Böſen keinen Glauben haben, weil das Böſe ein Werk der Hölle und der Glaube ein Werk des Himmels iſt. II. Daß alle die in der Chriſtenheit keinen Glauben haben, welche den Herrn und das Wort verwerfen, ohngeachtet ſie moraliſch leben, und ſelbſt vom Glauben vernünftig reden, lehren und ſchreiben. Hiervon nun einzeln.

383.

I. Daß die Böſen keinen Glauben haben, weil das Böſe ein Werk der Hölle und der Glaube ein Werk des Himmels iſt. Das Böſe iſt ein Werk der Hölle, weil alles Böſe von ihr herkommt, und der Glaube ein Werk des Himmels, weil alles Wahre, das den Glauben ausmacht, vom Himmel iſt. So lange der Menſch in der Welt lebt, ſo lange bleibt und wandelt er in der Mitte zwiſchen dem Himmel und der Hölle und daſelbſt im geiſtigen Gleichgewicht, das iſt, dem freyen Willen. Die Hölle befindet ſich unter ſeinen Füßen und der Himmel über ſeinem Haupte. Alles, was von der Hölle hinaufſteigt, iſt böſe und falſch, und alles, was vom Himmel hinabkommt, gut und wahr. Da der Menſch ſich in der Mitte zwiſchen jenen beyden einander entgegengeſetzten Dingen und zugleich in dem geiſtigen Gleichgewichte befindet, ſo kann er nach Willkühr das eine oder das andere wählen, annehmen und ſich eigen machen. Iſt es das Böſe und Falſche, ſo verbindet er ſich mit der Hölle; iſt es aber das Gute und Wahre, ſo verbindet er ſich mit dem Himmel. Hieraus erhellt nicht nur, daß das Böſe ein Werk der Hölle und der Glaube ein Werk des Himmels iſt, ſondern auch, daß dieſe beyden in keinem Gegenſtande oder Menſchen beyſammen ſeyn können. Denn wären ſie beyſammen, ſo würde der Menſch wie mit zwey Stricken umbunden nach zwey Seiten hin, und zwar von dem einen aufwärts und von dem andern niederwärts gezogen, und dadurch zu einem Pendul in der Luft gemacht werden; es würde ausſehen, als wenn er wie eine Amſel bald aufwärts bald niederwärts flöge; und geſchähe es aufwärts, ſo würde er Gott, geſchähe es niederwärts, den Teufel anbeten.

beten. Daß aber dies eine Gotteſſchändung iſt, ſieht jeder ein, und auch der Herr lehrt beym Matthäus: „Daß niemand zweyen Herren dienen könne,“ „ohne den einen zu haſſen, und den andern zu lieben.“ Kap. VI. v. 24. Daß da, wo das Böſe iſt, kein Glaube ſtatt finde, läßt ſich durch mancherley Vergleichungen, z. B. durch folgende erläutern. Das Böſe iſt wie ein Feuer; und das hölliſche Feuer iſt nichts anders als die Liebe zum Böſen; es verzehrt den Glauben wie eine Stoppel und macht ihn und alles das Seinige zu Aſche. Das Böſe wohnt in der Finſterniß und der Glaube im Lichte, und jenes erſtickt durch das Falſche den Glauben, wie die Finſterniß das Licht. Das Böſe iſt ſchwarz wie Dinte und der Glaube weiß wie Schnee und weißlicht wie Waſſer; jenes ſchwärzt den Glauben, wie Dinte den Schnee und das Waſſer. Weiter kann das Böſe und Wahre des Glaubens nicht anders als wie das Stinkende mit dem Aromatiſchen, oder als der Urin mit wohlſchmeckendem Weine verbunden werden; ferner nicht anders als ein ſtarkriechender Todter mit einem Lebendigen in einem Bette beyſammen ſeyn, und endlich eben ſo wenig beyſammen wohnen, als der Wolf im Schafſtalle, als der Geyer in dem Taubenhauſe und als der Fuchs in dem Hünerhauſe.

384.

II. Daß alle die in der Chriſtenheit keinen Glauben haben, welche den Herrn und das Wort verwerfen, ohngeachtet ſie moraliſch leben und ſelbſt vom Glauben vernünftig reden, lehren und ſchreiben. Dies folgt als ein Schlußſatz aus allem dem, was vorher geht. Denn ich habe gezeigt, daß der Glaube, der der wahre und einzige iſt, ein

Glaube an den Herrn und vom Herrn, und der Glaube, der nicht ein Glaube an Ihn und von Ihm iſt, kein geiſtiger, ſondern ein natürlicher Glaube ſey, der bloß natürliche Glaube aber nichts von dem Weſen des Glaubens in ſich enthalte. Hiernächſt; entſpringt der Glaube aus dem Worte, und nirgends anders her. Denn das Wort iſt vom Herrn und mithin der Herr Selbſt im Worte; daher er ſagt, „daß er das Wort ſey.“ Joh. Kap. I. v. 1. 2. Hieraus aber folgt, daß, wer das Wort verwirft, auch den Herrn verwirft: denn ſie hangen als ein Ganzes zuſammen; weiter, daß, wer das eine oder den andern verwirft, auch die Kirche verwirft, weil die Kirche vom Herrn durch das Wort iſt; und endlich, daß, wer die Kirche verwirft, außerhalb dem Himmel iſt: denn die Kirche führt in den Himmel, und wer ſich außerhalb dem Himmel befindet, der iſt unter den Verdammten, und dieſe haben keinen Glauben. Daß ſodann diejenigen, welche den Herrn und das Wort verwerfen, keinen Glauben haben, ohngeachtet ſie moraliſch leben, und ſelbſt vom Glauben vernünftig reden, lehren und ſchreiben, kommt daher, weil ihr Leben nicht moraliſch geiſtig, ſondern natürlich, ihr Geiſt nicht vernünftig geiſtig, ſondern natürlich, und die bloß natürliche Moralität und Vernünftigkeit an ſich todt iſt, und mithin jene als Todte keinen Glauben haben. Der bloß natürliche und dem Glauben nach todte Menſch kann zwar vom Glauben, von der thätigen Liebe und von Gott reden und lehren, aber nicht aus dem Glauben, aus der thätigen Liebe und aus Gott. Daß nur die, die an den Herrn glauben, nicht aber andere den Glauben haben, ergiebt ſich aus folgenden Stellen: „Wer an den“ „Sohn glaubt, der wird nicht gerichtet. Wer aber“ „nicht glaubt, der iſt ſchon gerichtet, weil er nicht“

„an

„an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes ge-“ „glaubt hat.“ Joh. Kap. III. v. 18. „Wer an“ „den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer“ „aber dem Sohn nicht glaubt, der wird das Leben“ „nicht ſehen, ſondern der Zorn Gottes bleibet über“ „ihm.“ Joh. Kap. III. v. 36. „Jeſus ſprach:“ „wenn der Geiſt der Wahrheit kommen wird, ſo“ „wird er die Welt von der Sünde überführen, daß“ „ſie nicht an Mich glauben.“ Joh. Kap. XVI. v. 8. 9. und zu den Juden: „Werdet ihr nicht glauben,“ „daß Ich es bin, ſo werdet ihr in euren Sünden“ „ſterben.“ Joh. Kap. VIII. v. 24. Und daher ſagt David: „Ich will den Rathſchluß verkündigen: Je-“ „hovah hat geſagt: du biſt mein Sohn. Ich habe“ „dich heute gezeuget. Küßet den Sohn, damit er“ „nicht zürne, und ihr auf dem Wege umkommt.“ „Selig ſind alle, die auf Ihn trauen.“ Pſalm Kap. II. v. 7. 12. Daß in der Vollendung der Zeit, das iſt, in der letzten Zeit der Kirche kein Glaube vorhanden ſeyn wird, weil es keinen Glauben an den Herrn, als den Sohn Gottes, den Gott des Himmels und der Erde und den, der mit dem Vater eins iſt, geben wird, verkündiget der Herr bey den Evangeliſten vorher, indem er ſagt: „Daß ein Greuel der Verwü-“ „ſtung und eine Trübſal, dergleichen nie geweſen iſt,“ „noch ſeyn wird, ſeyn, die Sonne verdunkelt wer-“ „den und der Mond ſein Licht nicht geben wird, und“ „die Sterne vom Himmel fallen werden.“ Matth. Kap. XXIV. v. 15. 21. 29. und in der Offenb. Joh.: „Daß Satan, aus ſeinem Gefängniß losgelaſſen, aus-“ „gehen wird, die Völkerſchaften zu verführen, die“ „in den vier Ecken der Erde wohnen, und deren“ „Zahl wie der Sand im Meer iſt.“ Kap. XX. v. 8. Und weil der Herr dieſes voraus geſehen hat, ſo hat er auch geſagt: „Doch wird der Sohn des Men-“

»ſchen bey ſeiner Ankunft Glauben auf der Erde«
»finden?« Luc. Kap. XVIII. v. 8.

385.

Dieſem ſollen folgende Merkwürdigkeiten beygefügt werden. Erſte. Einſt ſagte ein Engel zu mir: Willſt du deutlich ſehen, was der Glaube und die thätige Liebe, mithin, was der Glaube von der thätigen Liebe getrennt, und was der Glaube mit der thätigen Liebe verbunden ſey, ich will dir es bis zum Anſchauen zeigen? Ich antwortete: zeige es; und er ſprach: Denke dir ſtatt Glauben und thätige Liebe Licht und Wärme, und du wirſt es deutlich ſehen. Der Glaube iſt ſeinem Weſen nach die Wahrheit der Weisheit, und die thätige Liebe ihrem Weſen nach die Affection der Liebe. Die Wahrheit der Weisheit im Himmel iſt Licht, und die Affection der Liebe im Himmel Wärme: das Licht und die Wärme, worin ſich die Engel befinden, ſind ihrem Weſen nach nichts anders. Hieraus kannſt du deutlich wahrnehmen, was der Glaube von der thätigen Liebe getrennt, und was der Glaube mit der thätigen Liebe verbunden ſey. Der Glaube von der thätigen Liebe getrennt gleicht dem Lichte im Winter, und der Glaube mit der thätigen Liebe verbunden dem Lichte im Frühlinge. Das Licht des Winters entblößt, weil es ein Licht von der Wärme getrennt und dieſes mit der Kälte verbunden iſt, die Bäume ſogar von ihren Blättern, tödtet das Gras, härtet die Erde und macht das Waſſer gerinnen; das Licht des Frühlings aber, das ein Licht mit der Wärme verbunden iſt, befruchtet die Bäume zuerſt mit Blättern, dann mit Blüthen und endlich mit Früchten, öfnet und erweicht die Erde, damit ſie Gras, Kräuter, Blumen und Gewächſe hervorbringt,

und löſt das Eis auf, ſo daß Waſſer aus den Brunnen fließt. Eben ſo verhält es ſich mit dem Glauben und der thätigen Liebe. Der Glaube von der thätigen Liebe getrennt tödtet alles, und der Glaube mit der thätigen Liebe verbunden belebt alles. Man kann dieſe Ertödtung und Belebung in unſerer geiſtigen Welt mit Augen ſehen, weil da der Glaube das Licht und die thätige Liebe die Wärme iſt. Denn wo der Glaube mit der thätigen Liebe verbunden iſt, da giebt es paradieſiſche Gärten, Blumenfelder und grünende Wieſen in ihrer Anmuth nach Beſchaffenheit der Verbindung; wo aber der Glaube von der thätigen Liebe getrennt iſt, da giebt es nicht einmal Gras, und wo was Grünes iſt, da beſteht es aus Dornen und Diſteln. Hier befanden ſich nicht weit von uns einige aus der Geiſtlichkeit, die der Engel Rechtfertiger und Heiligmacher der Menſchen durch den bloßen Glauben und Arcaniſten nannte. Dieſen ſagten wir das Nämliche, zeigten es ihnen bis zum Anſchauen, und fragten ſie, ob es nicht ſo ſey. Sie wandten ſich aber weg und erwiederten: Wir haben es nicht gehört. Wir rieſen ihnen daher zu und ſprachen: Hört es alſo noch. Aber ſie hielten beyde Hände vor die Ohren und ſchrieen: Wir wollen es nicht hören.

Darauf redete ich mit dem Engel von dem abgeſonderten Glauben, und ſagte, daß man mir vergönnt habe, aus einer lebendigen Erfahrung zu wiſſen, daß jener Glaube dem Lichte des Winters gleiche. Vor einigen Jahren, erzählte ich ihm, gingen Geiſter von verſchiedenem Glauben bey mir vorüber. So ofte ſich mir jene näherten, die den Glauben von der thätigen Liebe abgeſondert hatten, ſo oft befiel meine Füße und allmählig die Schenkel und zuletzt die Bruſt eine ſolche Kälte, daß ich nicht anders meinte, als

daß die ganze Lebenskraft meines Körpers erlöſchen würde. Auch würde es geſchehen ſeyn, wenn der Herr nicht jene Geiſter weggetrieben und mich befreyet hätte. Es kam mir wunderbar vor, daß jene Geiſter ſelbſt keine Kälte in ſich fühlten, wie ſie ſelbſt geſtanden. Ich verglich ſie daher mit den Fiſchen unter dem Eiſe, die ebenfalls die Kälte nicht fühlen, weil ihr Leben und mithin ihre Natur an ſich kalt iſt. Dann bemerkte ich, daß jene Kälte aus dem unächten Lichte ihres Glaubens hervorgegangen war, wie es aus den ſumpfigen und ſchwefelichten Oertern zur Zeit der Mitte des Winters nach dem Untergange der Sonne geſchieht, wo die Wanderer dergleichen unächtes und kaltes Licht hin und wieder erblicken. Man kann jene mit den Eißbergen vergleichen, welche, in den nordlichen Gegenden von ihren Plätzen abgeriſſen, hie und da im Ocean herumgetrieben werden, und bey deren Annäherung, wie ich habe erzählen hören, alle die, welche auf den Schiffen ſind, vor Kälte zittern; man kann mit dieſen Bergen die Gemeinden, welche in dem Glauben ſind, der von der thätigen Liebe getrennt iſt, vergleichen, und ſie, wenn man will, auch ſo nennen. Man weiß aus dem Worte, daß der Glaube ohne thätige Liebe todt ſey, und ich will die Quelle ſeines Todes anzeigen. Sein Tod iſt eine Folge der Kälte. Durch ſie erſtirbt der Glaube wie der Vogel in dem ſtrengen Winter, welcher zuerſt in Abſicht auf das Geſicht, und dann zugleich in Anſehung des Fliegens und endlich in Beziehung auf das Athmen abſtirbt, hierauf vom Aſte auf den Schnee herabfällt und von ihm vergraben wird.

386.

Zweyte Merkwürdigkeit. An einem gewiſſen Morgen ſah ich beym Erwachen vom Schlaf zwey

Engel vom Himmel, den einen von der mittägigen, den andern von der Morgenſeite des Himmels, beyde auf Wagen herabkommen, an welche weiße Pferde geſpannt waren. Der Wagen, worauf der Engel von der mittägigen Seite des Himmels fuhr, glänzte wie von Silber, und der Wagen, worauf der Engel von der Morgenſeite des Himmels fuhr, wie von Gold, und die Zügel, die ſie in den Händen hielten, blitzten wie vom flammichten Lichte der Morgenröthe. So zeigten ſich mir dieſe beyden Engel in der Ferne. Als ſie aber näher kamen, erſchienen ſie nicht auf dem Wagen, ſondern in ihrer engliſchen, das iſt, menſchlichen Geſtalt, jener von der Morgenſeite des Himmels in einem glänzend purpurnen, und dieſer von der mittägigen Seite des Himmels in einem hyacinthenen Kleide. Sobald ſie ſich in den untern Gegenden unter den Himmeln befanden, lief einer auf den andern zu, gleich als wetteiferten ſie, wer dem andern zuvorkommen ſollte, und ſie umarmten und küßten einander. Ich hörte, daß ſie, da ſie noch in der Welt lebten, in einer innigen Freundſchaft mit einander geſtanden hatten, jetzt aber ſich der eine in dem oſtlichen und der andere in dem ſüdlichen Himmel befand: denn in dem oſtlichen Himmel ſind die, welche vom Herrn in der Liebe, in dem ſüdlichen aber die, welche vom Herrn in der Weisheit ſind. Nachdem ſie eine Zeitlang von den Herrlichkeiten in ihren Himmeln mit einander geredet hatten, fiel ihr Geſpräch darauf, ob der Himmel ſeinem Weſen nach die Liebe oder die Weisheit ſey? Sie kamen ſogleich mit einander darin überein, daß das eine dem andern, unterſuchten aber, wem es urſprünglich zugehöre. Der Engel aus dem Himmel der Weisheit fragte den andern, was die Liebe ſey, und dieſer antwortete: Die Liebe, die von dem Herrn als

der Sonne abſtammt, iſt die Lebenswärme der Engel und Menſchen und mithin das Seyn ihres Lebens, die Ausflüße der Liebe aber werden Affectionen genennt, und durch dieſe die Wahrnehmungen und ſomit die Gedanken hervorgebracht. Hieraus fließt, daß die Weisheit ihrem Urſprunge nach die Liebe, und folglich der Gedanke ſeinem Urſprunge nach die Affection jener Liebe iſt. Auch kann man aus den Ausflüßen, wenn man ſie in ihrer Ordnung unterſucht, wahrnehmen, daß der Gedanke in nichts andern als in der Form der Affection beſteht, man aber dieſes deswegen, weil die Gedanken im Lichte und die Affectionen in der Wärme ſind, nicht weiß, und daher nur auf die Gedanken, nicht aber auf die Affectionen achtet. Daß der Gedanke nichts anders als die Form der Affection jrgend einer Liebe iſt, läßt ſich auch durch die Rede erläutern, weil dieſe in nichts anderm als der Form des Tons beſteht. Ja es findet ſogar eine Aehnlichkeit dabey ſtatt, weil der Ton der Affection und die Rede dem Gedanken correſpondirt, und daher die Affection tönt, der Gedanke aber redet. Man kann es ſelbſt dadurch deutlich machen, daß man ſagt: Nimm den Ton von der Rede weg. Denn giebt es wohl dann noch eine Rede? Eben ſo auch: Nimm die Affection vom Gedanken weg. Denn giebt es da noch einen Gedanken? Hieraus iſt alſo klar, daß die Liebe der Jnbegrif der Weisheit, folglich das Weſen der Himmel die Liebe und ihr Vorhanden ſeyn die Weisheit iſt, oder, welches einerley iſt, daß die Himmel aus der göttlichen Liebe entſprungen und aus der göttlichen Liebe durch die göttliche Weisheit vorhanden ſind, und daher, wie vorher geſagt worden iſt, das eine dem andern zugehört. Hier befand ſich bey mir ein neuangekommener Geiſt, welcher, als er dies hörte, fragte: Verhält es ſich auch

mit der thätigen Liebe und dem Glauben ſo, da die thätige Liebe der Affection und der Glaube dem Gedanken zugehört? Der Engel antwortete: Ganz ſo. Der Glaube iſt nichts anders als die Form der thätigen Liebe, eben ſo, wie der Ton die Form der Rede iſt. Der Glaube wird von der thätigen Liebe, wie die Rede von dem Ton, geformt; und wir kennen im Himmel ſogar die Art der Formung, zu deren Auseinanderſetzung aber hier der Ort nicht iſt. Noch fügte er hinzu: Unter dem Glauben verſtehe ich den geiſtigen Glauben, deſſen Leben und Geiſt allein vom Herrn durch die thätige Liebe kommt. Denn dieſe iſt geiſtig, und durch ſie auch der Glaube. Der Glaube ohne thätige Liebe iſt daher ein bloß natürlicher Glaube, und dieſer Glaube iſt todt, und verbindet ſich auch mit der bloß natürlichen Affection, welche nichts anders als die Begierde iſt. Die Engel ſprachen davon geiſtig, die geiſtige Rede aber begreift tauſend Dinge in ſich, die die natürliche Rede nicht auszudrücken vermag, und die, welches wunderbar iſt, nicht einmal ein Gegenſtand der Ideen des natürlichen Denkens ſeyn können. Die Engel gingen, wie ſie dies und jenes geſprochen hatten, weg, und um ihre Häupter zeigten ſich, indem jeder ſich zu ſeinem Himmel zurück begab, Sterne, ſie ſelbſt aber erſchienen in einer Entfernung von mir wiederum, wie zuvor, auf den Wagen.

387.

Dritte Merkwürdigkeit. Nachdem mir jene zwey Engel aus dem Geſichte gekommen waren, erblickte ich auf der rechten Seite einen Garten, wo Oelbäume, Feigenbäume Lorbeerbäume und Palmbäume in einer Ordnung nach den Correſpondenzen geſetzt

waren. Ich ſah dahin und nahm wahr, daß Engel und Geiſter zwiſchen den Bäumen einhergingen und mit einander ſprachen. Ein engliſcher Geiſt (ſo heiſſen die, welche in der Geiſterwelt zum Himmel vorbereitet werden) ſah auf mich zurück, kam aus jenem Garten zu mir heran und ſagte: Willſt du mit mir in unſer Paradies kommen? Du wirſt Wunderdinge hören und ſehen. Ich ging mit ihm, und er ſprach darauf: Dieſe, die du da ſiehſt, (denn es waren mehrere) ſind alle in der Liebe zum Wahren, und daher im Lichte der Weisheit. Es giebt hier auch einen Palaſt, den wir den Tempel der Weisheit nennen, keiner aber, der ſehr, noch weniger, der genung, und noch weit weniger, der von ſich weiſe zu ſeyn glaubt, ſehen kann. Denn dieſe nehmen das Licht des Himmels nicht aus Liebe zur ächten Weisheit auf. Die ächte Weisheit beſteht darin, daß der Menſch aus dem Lichte des Himmels wahrnimmt, daß das, was er weiß und einſieht, und worin er weiſe iſt, im Verhältniß mit dem, was er nicht weiß und einſieht, und worin er nicht weiſe iſt, ſo wenig als ein Tropfen in Vergleichung mit dem Ocean, und folglich beynahe nichts iſt. Jeder, der ſich in dieſem paradieſiſchen Garten befindet und nach dem, was er wahrnimmt und ſieht, bey ſich zugeſteht, daß er verhältnißmäßig ſo wenig Weisheit beſitze, ſieht jenen Tempel der Weisheit: denn das innere Licht in dem Geiſte des Menſchen macht ihn ſichtbar, nicht aber ſein äußeres Licht ohne jenes. Da ich das öfters gedacht und vermöge meines Wiſſens, dann vermöge meiner Wahrnehmung und endlich vermöge des innern Lichts erkannt habe, daß der Menſch ſo wenig weiſe ſey, ſo ward mir vergönnt, jenen Tempel zu ſehen. Er hatte eine bewundernswürdige Form und war über den Boden erhaben und viereckicht. Seine

Wände

Wände waren von Chryſtall, die Decke von durchſichtigem Jaſpis ſchön gewölbt, die Unterlage von mancherley Edelſteinen, die Stufen, auf denen man zu ihm hinanſtieg, von polirten Alabaſter, und an den Seiten der Stufen zeigten ſich wie Löwen mit den Jungen. Ich fragte hierauf, ob es erlaubt ſey, hineinzugehen, und man ſagte: Ja. Ich ſtieg alſo hinan und erblickte, als ich hineingetreten war, eine Art Cherubim, die an der Decke ſchwebten, aber ſogleich verſchwanden. Der Boden, worauf man ging, war von Cedern, und der ganze Tempel vermittelſt der Durchſichtigkeit der Decke und Wände in Geſtalt des Lichts erbaut. Ich erzählte dem engliſchen Geiſte, der mit mir hineinging, was ich von den beyden Engeln über die Liebe und Weisheit und über die thätige Liebe und den Glauben gehört hatte, und er ſagte: Haben ſie nicht auch von dem Dritten geſprochen? Ich fragte: Was iſt das für ein Drittes? Er antwortete: Das Gute des Gebrauchs. Die Liebe und Weisheit ſind ohne das Gute des Gebrauchs nichts, ſondern bloße idealiſche Weſen, und werden nicht eher reel, als bis ſie im Gebrauch ſind. Denn die Liebe, die Weisheit und der Gebrauch ſind drey Dinge, die nicht getrennt werden können. Werden ſie getrennt, ſo iſt keines etwas. Die Liebe iſt ohne Weisheit nichts, wird aber in der Weisheit zu Etwas geformt, und dieſes Etwas, wozu ſie geformt wird, iſt der Gebrauch. Die Liebe iſt daher dann, wenn ſie durch die Weisheit im Gebrauch iſt, reel, weil ſie wirklich vorhanden iſt. Sie verhalten ſich grade wie Entzweck, Urſache und Wirkung. Der Entzweck iſt nichts, wenn er nicht durch die Urſache in die Wirkung übergegangen iſt. Wird eins von jenen dreyen weggenommen, ſo zerfällt das Ganze und wird zu nichts. Eben ſo iſt es mit der thätigen

Liebe, dem Glauben und den Werken. Die thätige Liebe ohne den Glauben, der Glaube ohne die thätige Liebe und die thätige Liebe und der Glaube ohne die Werke ſind nichts, werden aber in den Werken zu Etwas, und zwar zu einem ſolchen, wie der Gebrauch der Werke beſchaffen iſt. Auf gleiche Art verhält es ſich mit der Affection, dem Gedanken und der Wirkſamkeit, und eben ſo mit dem Willen, Verſtande und der Handlung. Denn der Wille ohne Verſtand iſt wie ein Auge ohne Sehkraft, und beyde ſind ohne Handlung wie ein Geiſt ohne Körper. Daß dies ſo ſey, kann man deutlich in dieſem Tempel ſehen, weil das Licht, in dem wir uns hier befinden, ein Licht iſt, welches das Innere des Geiſtes erleuchtet. Und daß es nichts Vollendetes und Vollkommenes giebt, wenn es nicht gedrittet iſt, lehrt auch die Geometrie. Denn die Linie iſt nichts, wenn ſie nicht zur Fläche, und die Fläche nichts, wenn ſie nicht zum Körper wird. Sollen ſie alſo vorhanden ſeyn, ſo wird man das eine in das andere überführen, und ſie ſind dann im dritten zugleich vorhanden. Wie es hier iſt, ſo iſt es auch bey allen einzelnen Geſchöpfen, welche in dem Dritten vollendet ſind. Daher kommt es, daß Drey in dem Worte das ganz Vollendete bedeutet. Und da es ſich ſo verhält, ſo habe ich mich wundern müſſen, daß einige den bloßen Glauben, andere die bloße thätige Liebe und wiederum andere die bloßen Werke annehmen, da doch das eine ohne das andere und das eine und andere zuſammen ohne das dritte nichts ſind. Aber kann nicht, fragte ich hierauf, der Menſch die thätige Liebe und den Glauben, und gleichwohl die Werke nicht haben? Kann er nicht eine Sache lieben und denken, und ſie doch nicht ausüben? Der Engel antwortete: Er kann es nur idealiſch, nicht aber reel. Doch wird er in dem Beſtreben oder dem Willen, zu wirken,

wirken, ſeyn, und der Wille oder das Beſtreben iſt eine Handlung in ſich, weil ſie ein beſtändiges Beſtreben zu handeln iſt, das dann zur äußern Handlung wird, wenn der Uebergang dazu kommt. Daher werden das Beſtreben und der Wille, als eine innere Handlung, vom jedem Weiſen ganz wie eine äußere Handlung angeſehen, weil ſie von Gott dafür angeſehen werden; nur müſſen ſie nicht außen bleiben, wenn dazu Gelegenheit gegeben wird.

388.

Vierte Merkwürdigkeit. Ich ſprach mit Einigen, die in der Offenbarung unter dem Drachen verſtanden werden, und einer von ihnen ſagte: Komm mit mir, und ich will dir die Annehmlichkeiten für unſere Augen und Herzen zeigen. Er führte mich durch einen ſchattichten Wald auf einen Hügel, von dem ich die Annehmlichkeiten der Drachen überſehen konnte. Ich erblickte ein Amphitheater in Geſtalt eines Circus errichtet mit Bänken, welche rund herum hinter- und übereinander geſtellt waren. Auf dieſen ſaßen Zuſchauer, von denen mir die auf den unterſten Bänken in der Ferne wie Satyrn und Priapen, einige mit einer Bedeckung über der Schaam und andere ohne ſie nackend vorkamen. Auf den Bänken über ihnen aber ſaßen Buhler und Buhlerinnen, wie ich aus ihren Geberden wahrnahm. Dann ſagte der Drache zu mir: Jetzt wirſt du unſer Spiel ſehen. Ich ſah, daß man eine Art von jungen Stieren, Widdern, Schafen, Böcken und Lämmern in den Platz des Circus hinein ließ und, nachdem ſie hinein gelaſſen waren, das Thor öfnete, worauf eine Art von jungen Löwen, Panthern, Tigern und Wölfen hineindrangen, wüthend den Haufen anfielen, zerfleiſchten

fleiſchten und abſchlachteten. Auf dieſe blutige Niederlage ſtreueten die Satyrn Sand auf den Schlachtplatz und der Drache ſagte hier zu mir: dies ſind unſere Spiele, die unſere Gemüther ergötzen. Aber ich antwortete: Hebe dich weg, Dämon. Bald wirſt du dieſes Amphitheater in einen Feuer- und Schwefelſumpf umgekehrt ſehen. Er lachte und ging davon. Ich dachte nachher bey mir nach, warum der Herr dergleichen Dinge zulaße, und erhielt in meinem Herzen zur Antwort, daß es, ſo lange ſie in der Geiſterwelt ſeyen, zugelaſſen, dieſe Schauſpiele aber in hölliſche Qualen verwandelt werden, ſobald ihre Zeit in jener Welt vollendet ſey. Alles aber, was ich geſehen hatte, war vom Drachen vermittelſt der Phantaſien aufgeführt worden. Es waren daher keine jungen Stiere, Widder, Schafe, Böcke und Lämmer, ſondern ſcheinbare Geſtalten vom ächten Guten und Wahren der Kirche, das man haßte. Die Löwen, Panther, Tiger und Wölfe waren ſcheinbare Geſtalten der Begierden, die jene hatten. Jene, die wie Satyrn und Priapen ausſahen, und keine Bedeckung um die Schaam hatten, waren die, welche glaubten, daß das Böſe vor Gott nicht ſichtbar ſey, und die mit der Bedeckung diejenigen, welche meinten, daß das Böſe zwar ſichtbar ſey, aber nicht verdamme, wenn man nur den Glauben habe. Und die Buhler und Buhlerinnen waren die Verfälſcher der Wahrheiten des Worts: denn Buhlerey bedeutet die Verfälſchung des Wahren. In der geiſtigen Welt aber erſcheint in der Ferne alles nach Correſpondenzen, welche, wenn ſie ſich in Geſtalten zeigen, Darſtellungen geiſtiger Dinge in Gegenſtänden, die den natürlichen ähnlich ſind, genennt werden.

Darauf

Darauf ſah ich Jene, den Drachen mitten unter den Satyrn und Priapen, und hinter ihnen Troßbuben und Marketender, welche aus Buhlern und Buhlerinnen beſtanden, aus dem Walde herausgehen. Der Zug wuchs auf dem Wege, und ich hörte, was ſie unter einander ſprachen. Sie ſagten, ſie ſähen auf der Wieſe eine Heerde Schafe mit Lämmern, welches ein Zeichen ſey, daß ſich eine von den Jeruſalemiſchen Städten, wo die thätige Liebe das Erſte ſey, in der Nähe befinde. Laßt uns, fügten ſie hinzu, hingehen, dieſe Stadt einnehmen, die Einwohner herauswerfen und ihre Güther plündern! Sie gingen hin; aber es war eine Mauer um ſie her, und auf der Mauer ſtanden wachthabende Engel. Sie ſprachen daher: Wir wollen ſie mit Liſt einnehmen. Laßt uns einen abſchicken, der in der Verſtellung erfahren iſt, das Schwarze weiß und das Weiße ſchwarz machen und jedem Gegenſtande einen andern Anſtrich geben kann. Man fand einen, der der metaphyſiſchen Kunſt kundig war, und die Sachideen in Kunſtwörterideen verwandeln, die Sachen ſelbſt unter Formeln verbergen und ſo, wie ein Geyer mit der Beute unter den Flügeln, davon fliegen konnte. Man richtete ihn ab, wie er mit den Bewohnern der Stadt ſprechen ſollte, daß ſie nämlich Mitgenoſſen der Religion wären und hineingelaſſen werden möchten. Als er alſo an das Thor kam, klopfte er an, und ſagte nach Eröfnung deſſelben, er wünſche mit dem Weiſeſten der Stadt zu ſprechen. Er ging hinein, und man führte ihn zu einem, zu welchem er ſagte: Meine Brüder ſind vor der Stadt, und bitten, eingenommen zu werden. Sie ſind Mitgenoſſen der Religion. Ihr und wir machen den Glauben und die thätige Liebe zu den beyden weſentlichen Beſtandtheilen der Religion, nur mit dem Unterſchiede, daß

ihr ſagt, die thätige Liebe ſey das Erſte und der Glaube das Zweyte, wir aber ſprechen, der Glaube ſey das Erſte und die thätige Liebe das Zweyte. Was liegt daran, ob das eine oder das andere das Erſte genennt wird, da beydes geglaubt wird? Der Weiſe der Stadt antwortete: Wir wollen von dieſer Sache nicht allein, ſondern in Gegenwart mehrerer, welche Schiedsmänner und Richter ſeyn mögen, reden; anders kann kein Schluß gemacht werden. Man rief ſogleich einige herbey, zu denen der Drachengenoſſe die nämlichen Worte, wie vorher, ſagte. Dann erwiederte der Weiſe der Stadt: Du haſt geſagt, es ſey einerley, ob man die thätige Liebe oder den Glauben für das Erſte der Kirche annehme, wenn man nur darin einig ſey, daß beyde die Kirche und ihre Religion ausmachen. Gleichwohl ſind ſie wie das Frühere und Spätere, wie Urſache und Wirkung, die Hauptſache und Hülfsſache, das Weſen und die Form von einander unterſchieden. Ich ſage dies, weil ich bemerkt habe, daß du der metaphyſiſchen Kunſt kundig biſt, die wir Verſtellung und andere Bezauberung nennen. Doch laßt uns jene Kunſtwörter bey Seite ſetzen. Sie unterſcheiden ſich wie das, was oben, und das, was unten iſt, ja, wenn du es glauben willſt, wie die Geiſter der Bewohner des Obern und die Geiſter der Bewohner des Untern dieſer Welt. Denn was das Erſte iſt, das macht den Kopf und die Bruſt, und was auf daſſelbe folgt, die Füße und die Fußſohlen aus. Aber laßt uns zuerſt darin einig werden, was die thätige Liebe und der Glaube ſey. Die thätige Liebe iſt eine Affection der Liebe, dem Nächſten wegen Gott, der Seligkeit und des ewigen Lebens Gutes zu thun, und der Glaube ein zuverſichtlicher Gedanke von Gott, der Seligkeit und dem ewigen Leben. Der Abgeordnete erwiederte: Ich

räume

räume ein, daß der Glaube dies, und gebe auch zu, daß die thätige Liebe jene Affection wegen Gott ſey, weil Er ſie geboten hat, nicht aber wegen der Seligkeit und des ewigen Lebens. Auf dieſe Uebereinſtimmung und Abweichung der Meinungen ſagte der Weiſe der Stadt: Iſt nicht die Affection oder die Liebe das Erſte, und dann erſt der Gedanke? Das läugne ich, erwiederte der Abgeordnete des Drachen. Aber er erhielt zur Antwort: Du kannſt es nicht läugnen. Denkt nicht der Menſch aus einer gewiſſen Liebe? Nimm dieſe weg, kann er dann etwas denken? Es iſt grade ſo, als wenn du den Ton von der Rede wegnähmeſt; thuſt du das, ſo kannſt du nichts reden. Auch der Ton iſt eine Folge einer gewiſſen Affection der Liebe, und die Rede eine Folge des Gedankens; denn die Liebe tönt und der Gedanke redet. Weiter verhält es ſich, wie mit der Flamme und dem Lichte; geht das Licht nicht verloren, wenn du die Flamme wegnimmſt? Eben ſo iſt es mit der thätigen Liebe, weil dieſe eine Folge der Liebe, und mit dem Glauben, weil er eine Folge des Gedankens iſt. Kannſt du ſonach nicht einſehen, daß das Erſte alles grade ſo in dem Zweyten enthalten ſey, wie es die Flamme und das Licht ſind? Hieraus erhellt, daß, wenn du nicht das zum Erſten machſt, was das Erſte iſt, du auch nicht in dem Andern biſt. Stellſt du alſo den Glauben, der die zweyte Stelle einnimmt, auf die erſte, ſo wirſt du in dem Himmel nicht anders als ein umgekehrter Menſch erſcheinen, deſſen Füße aufwärts und der Kopf abwärts gerichtet ſind, oder wie ein Gauckler, der mit umgekehrten Leibe auf den flachen Händen einhergeht. Erſcheint ihr aber ſo in dem Himmel, was ſind dann eure guten Werke, welche die thätige Liebe in der Wirklichkeit ſind, anders als die, welche jener Gauckler mit den Füßen verrichten

würde, weil er ſie nicht mit den Händen verrichten kann? Eure thätige Liebe iſt alſo natürlich, nicht geiſtig, weil ſie verkehrt iſt. Der Abgeordnete ſah dies ein: denn jeder Teufel kann das Wahre, wenn er es hört, verſtehen, aber nicht behalten, weil die Affection des Böſen, die an ſich eine Begierde des Fleiſches iſt, bey ihrer Rückkehr den Gedanken des Wahren verdrängt. Dann zeigte der Weiſe der Stadt weitläuftig, wie der Glaube beſchaffen ſey, wenn er für das Erſte angenommen werde, indem er nämlich bloß natürlich, eine Ueberzeugung ohne geiſtiges Leben und folglich kein Glaube ſey. Und ich kann, fügte er hinzu, faſt ſagen, daß euer Glaube nicht mehr Geiſtiges in ſich enthält, als der Gedanke an das Reich des Moguls, an die Diamantengrube daſelbſt und an den Schatz oder Hof jenes Kayſers. Wie der Mitgenoſſe des Drachen das hörte, ging er zornig davon und hinterbrachte es den Seinigen vor der Stadt, welche, als ſie hörten, daß man geſagt habe, die thätige Liebe ſey eine Affection der Liebe, dem Nächſten wegen der Seligkeit und des ewigen Lebens Gutes zu thun, alle ausriefen: das iſt eine Lüge. Der Drache ſelbſt aber ſprach: Welch eine Schandthat! Sind nicht alle Werke der thätigen Liebe wegen der Seligkeit verdienſtlich? Dann ſagten ſie unter einander: Laßt uns noch mehrere von den Unſrigen zuſammenberufen, dieſe Stadt belagern, und jene thätige Lieben heraustreiben. Als ſie aber damit umgingen, ſiehe, da erſchien eine Art Feuer vom Himmel, das jene verzehrte. Das Feuer vom Himmel aber war eine Scheingeſtalt des Zornes und Haſſes gegen jene in der Stadt, weil ſie den Glauben von der erſten Stelle in die zweyte, ja ſogar in die unterſte unter der thätigen Liebe zurück verſetzt hatten, indem ſie ſagten, daß er kein Glaube ſey. Daß es aber

ausſah, als wenn ſie vom Feuer verzehrt würden, kam daher, weil ſich unter ihren Füßen die Hölle öfnete und ſie verſchlang. Etwas Aehnliches ereignete ſich an mehreren Orten am Tage des letzten Gerichts, welches auch unter Folgendem in der Offenb. Joh. angedeutet wird: „Der Drache wird ausgehen, um“ „die Völkerſchaften in den vier Ecken der Erde zu“ „verführen, damit er ſie zum Kriege verſammle.“ „Sie erhoben ſich über die Ebene der Erde und um-“ „gaben das Lager der Heiligen und die geliebte Stadt.“ „Aber ein Feuer von Gott kam vom Himmel herab,“ „und verzehrte ſie.“ Kap. XX. v. 8. 9.

389.

Fünfte Merkwürdigkeit. Ich ſah einſt ein Papier vom Himmel in eine Geſellſchaft in der Geiſterwelt herabkommen, wo zwey Vorſteher der Kirche mit den Domherren und untergebenen Presbytern zugegen waren. Das Papier enthielt eine Ermahnung, daß ſie den Herrn Jeſus Chriſtus, wie Er ſelbſt gelehrt hat, Matth. Kap. XXVIII. v. 18. für den Gott des Himmels und der Erde anerkennen, und von der Lehre von dem rechtfertigenden Glauben ohne Werke des Geſetzes, weil ſie irrig ſey, zurückkehren ſollten. Man las das Papier, viele ſchrieben es ab, und viele dachten und ſprachen über ſeinen Inhalt mit Einſicht. Wie ſie es aber an ſich genommen hatten, ſagten ſie untereinander: Laßt uns die Vorſteher hören. Man hörte ſie; aber ſie widerſprachen und verwarfen es. Die Vorſteher der Geſellſchaft hatten von dem Falſchen, das ſie in der vorigen Welt eingeſogen hatten, ein hartes Herz, und ſchickten daher nach einer kurzen Berathſchlagung untereinander das Papier zum Himmel zurück, woher es gekommen war.

Darauf gingen nach einigem Gemurmel die meiſten Laien von ihrem vorigen Beyfall ab, und dann erloſch plötzlich das Licht ihrer Einſicht in geiſtigen Dingen, das zuvor geglänzt hatte. Sie wurden zum zweytenmal ermahnt, aber vergebens. Hierauf ſah ich jene Geſellſchaft, wie tief, habe ich nicht bemerkt, hinabſinken, und ſich ſo dem Blicke derer entziehen, welche allein den Herrn verehren, und den bloßen rechtfertigenden Glauben verwerfen. Einige Tage darauf aber ſahe ich beynahe hundert aus der untern Erde, wohin die kleine Geſellſchaft hinabgeſunken war, heraufſteigen. Sie kamen zu mir, und einer von ihnen nahm das Wort und ſagte: Höre einen wunderbaren Vorfall. Als wir herabſanken, erſchien uns der Ort wie ein ſtehendes Waſſer, bald nachher aber wie trockenes Land und ſodann wie eine kleine Stadt, worin viele ihr Haus hatten. Wir berathſchlagten den Tag nachher, was wir thun ſollten. Viele ſagten, wir müßten uns zu jenen beyden Vorſtehern der Kirche begeben, und ihnen gelinde Vorwürfe machen, daß ſie das Papier in den Himmel, von dem es herabgekommen ſey, zurückgeſchickt hätten, weil es der Grund von unſerm Zufall geweſen ſey. Sie wählten dazu einige aus, welche zu den Vorſtehern abgingen, und von denen auch ich einer war. Der eine von uns von vorzüglicher Weisheit redete die Vorſteher auf folgende Art an: Wir haben geglaubt, daß bey uns vor andern die Kirche und Religion befindlich ſey, weil wir haben ſagen hören, daß wir uns in dem gröſten Lichte des Evangeliums befinden. Allein einige von uns haben eine Erleuchtung vom Himmel erhalten, und in derſelben wahrgenommen, daß gegenwärtig in der chriſtlichen Welt keine Kirche mehr vorhanden ſey, weil es keine Religion mehr gebe. Die Vorſteher antworteten: Was redet ihr? Iſt da nicht die Kirche,

wo das Wort befindlich und Chriſtus der Seligmacher bekannt iſt, und wo die Sacramente vorhanden ſind? Darauf erwiederte der Unſrige: Dies ſind zwar Eigenheiten der Kirche; denn ſie machen die Kirche aus. Allein ſie machen ſie nicht außerhalb, ſondern innerhalb dem Menſchen aus. Und kann, fuhr er fort, da die Kirche ſeyn, wo drey Götter verehrt werden? Kann da die Kirche ſeyn, wo ihre ganze Lehre auf einen einzigen falſch verſtandenen Spruch des Paulus, und folglich nicht auf das Wort gegründet wird? Kann die Kirche vorhanden ſeyn, wenn man ſich nicht an den Seligmacher der Welt wendet, der der Gott der Kirche ſelbſt iſt? Wer vermag zu läugnen, daß das Böſe fliehen und das Gute thun Religion ſey? Iſt das Religion, daß der Glaube allein und nicht zugleich die thätige Liebe ſelig macht? Giebt es da eine Religion, wo gelehrt wird, daß die thätige Liebe, die von dem Menſchen herkommt, eine bloß moraliſche und bürgerliche thätige Liebe ſey? Wer ſieht nicht, daß in einer ſolchen thätigen Liebe nichts von Religion enthalten ſey? Befindet ſich in dem bloßen Glauben irgend eine Handlung oder ein Werk, und beſteht nicht gleichwohl die Religion im Handeln? Giebt es auf dem ganzen Erdkreiſe ein Volk, das von dem Guten der thätigen Liebe, das iſt, von den guten Werken, alle ſeligmachende Kraft ausſchließt, und beſteht nicht das Ganze der Religion im Guten und das Ganze der Kirche in der Lehre, die das Wahre und durch das Wahre das Gute lehrt? Wie rühmlich würde es für uns geweſen ſeyn, wenn wir das angenommen hätten, was das vom Himmel herabkommende Papier in ſeinem Schooße trug! Darauf antworteten die Vorſteher: Du ſprichſt zu hoch. Iſt nicht der Glaube in der Handlung, der der völlig rechtfertigende und ſeligmachende Glaube iſt, die

Kirche, und der Glaube im Zuſtande, der der fort- ſchreitende und vollendende Glaube iſt, die Religion? Faſſet dies, Kinder. Aber unſer Weiſer ſagte: Hö- ret, Väter, empfängt nicht der Menſch eurer Lehre zufolge den Glauben in der Handlung wie ein Stück Holz, und kann das Stück Holz zur Kirche belebt werden? Iſt nicht nach eurer Idee der Glaube im Zuſtande eine Fortſetzung und Fortſchreitung des Glau- bens in der Handlung, und da eurer Lehre gemäß alle ſeligmachende Kraft im Glauben und keine in dem Guten der thätigen Liebe vom Menſchen liegt, wo iſt dann die Religion? Die Vorſteher antworteten: Freund, du ſprichſt ſo, weil du die Geheimniſſe der Rechtfertigung durch den bloßen Glauben nicht kennſt, und wer ſie nicht kennt, der kennt auch den Weg der Seligmachung vom Innern nicht. Dein Weg iſt der äußere und Volksweg. Gehe du ihn, wenn du willſt; aber wiſſe nur, daß alles Gute von Gott und nichts vom Menſchen kommt, und ſonach der Menſch im Geiſtigen nichts von ſich vermag. Hiernach aber wie kann der Menſch von ſich das Gute thun, das ein geiſtiges Gutes iſt? Der Unſrige darüber höchſt unwillig erwiederte: Ich kenne eure Geheimniſſe der Rechtfertigung mehr als ihr, und ich ſage euch un- verholen, daß ich in dem Innern eurer Geheimniſſe nichts als Geſpenſter wahrgenommen habe. Iſt die Religion nicht, Gott anerkennen, und den Teufel fliehen und haſſen? Iſt nicht Gott das Gute ſelbſt, und der Teufel das Böſe ſelbſt? Wer auf der ganzen Erde, der eine Religion hat, weiß das nicht? Iſt, Gott anerkennen und lieben, nicht, das Gute thun, weil es ein Eigenthum Gottes und von Gott iſt? Und iſt, den Teufel fliehen und haſſen, nicht, das Böſe nicht thun, weil es ein Eigenthum des Teufels und vom Teufel iſt? Oder, welches einerley iſt, lehrt

wohl euer Glaube in der Handlung, den ihr den völlig rechtfertigenden und ſeligmachenden Glauben genennt habt, oder, was daſſelbe iſt, eure Handlung der Rechtfertigung durch den bloßen Glauben, irgend ein Gutes thun, weil es ein Eigenthum Gottes und von Gott iſt, oder irgend ein Böſes fliehen, weil es ein Eigenthum des Teufels und vom Teufel iſt? Durchaus nicht: denn ihr behauptet, daß in beyden keine Seligkeit ſey. Was iſt ferner euer Glaube im Zuſtande, den ihr den fortſchreitenden und vollendenden Glauben genennt habt, anders als der Glaube in der Handlung? Wie kann dieſer vollendet werden, da ihr alles Gute vom Menſchen als von ihm ausſchließet, indem ihr in euren Geheimniſſen ſagt: Wie kann der Menſch durch etwas Gutes von ſich ſelig gemacht werden, da die Seligmachung ein Werk der Gnade iſt? Und was iſt das Gute vom Menſchen anders als ein verdienſtliches Gutes? Gleichwohl iſt das Verdienſt Chriſti alles in allem; mithin würde, der Seligkeit wegen Gutes thun, ſo viel heiſſen, als, ſich etwas zueignen, was allein ein Eigenthum Chriſti iſt, und ſonach auch eben ſoviel, als, ſich ſelbſt rechtfertigen und ſelig machen wollen. Wie kann weiter jemand das Gute wirken, da der Heilige Geiſt alles ohne Beyſtand des Menſchen wirkt? Wozu bedarf es eines von dem Menſchen hinzukommenden Guten, da alles Gute vom Menſchen an ſich kein Gutes iſt, u. ſ. w.? Sind dies nicht eure Geheimniſſe? In meinen Augen aber ſind ſie bloße Spitzfindigkeiten und liſtige Kunſtgriffe, die ihr deswegen erdacht habt, damit ihr die guten Werke, das iſt, das Gute der thätigen Liebe wegſchaffet, um dadurch euren bloßen Glauben zu befeſtigen. Und weil ihr das thut, ſo betrachtet ihr den Menſchen in Rückſicht auf jenen, und überhaupt in Anſehung alles Geiſtigen, welches der Kirche und

Religion eigen iſt, wie ein Stück Holz oder ein lebloſes Bild, und nicht wie einen nach dem Bilde Gottes geſchaffenen Menſchen, dem die Fähigkeit, ganz wie von ſich, beſonders in geiſtigen Dingen, weil er aus ihnen Menſch iſt, Einſicht zu haben und zu wollen, zu glauben und zu lieben, zu reden und zu handeln, gegeben worden iſt, und unaufhörlich gegeben wird. Dächte und wirkte der Menſch in geiſtigen Dingen nicht wie von ſich, was wäre alsdenn das Wort, was die Kirche und Religion und was die Verehrung? Ihr wißt, daß, dem Nächſten aus Liebe Gutes thun, thätige Liebe iſt, wißt aber nicht, was thätige Liebe iſt, da ſie doch die Seele und das Weſen des Glaubens iſt. Und iſt die thätige Liebe dieſes beydes, was iſt der Glaube ohne die thätige Liebe anders als ein todter Glaube? Der todte Glaube aber iſt ein bloßes Geſpenſt; und ſo nenne ich ihn, weil Jakob den Glauben ohne gute Werke nicht nur einen todten, ſondern auch teufliſchen Glauben nennt. Hier gerieth einer von jenen Vorſtehern, der ſeinen Glauben einen todten, teufliſchen Glauben und ein Geſpenſt nennen hörte, in eine ſolche Hitze, daß er den Huth vom Kopfe riß, und mit den Worten auf den Tiſch warf: Ich will ihn nicht eher wieder aufſetzen, als bis ich an den Feinden des Glaubens unſerer Kirche Rache ausgeübt habe. Er ſchüttelte mit dem Kopfe und ſagte murmelnd: Der Jakob, der Jakob. Der Huth hatte vorne ein Blech, worein: Der Glaube allein rechtfertiget, eingegraben war; und plötzlich erſchien ein Ungeheuer aus der Erde, das ſieben Köpfe, Füße wie ein Bär, einen Leib wie ein Parder und einen Rachen wie ein Löwe hatte, und ganz dem Thiere ähnlich war, das Offenb. Joh. Kap. XIII. v. 1. 2. beſchrieben wird, und deſſen Bild man anbetete, Vers 14. 15. Dieſes Geſpenſt nahm den

Huth

Huth vom Tiſche, dehnte ihn von unten aus und ſetzte ihn auf die ſieben Köpfe, worauf es in die Erde verſank, die ſich unter ſeinen Füßen aufthat. Der Vorſteher rief, als er das ſah: Gewalt, Gewalt! Wir aber begaben uns darauf hinweg, und ſiehe, vor unſern Augen zeigten ſich Stufen, worauf wir hinanſtiegen und auf die Erde und in den Anblick des Himmels wieder zurükkamen, wo wir vorher geweſen waren. So erzählte mir jener Geiſt, der mit hundert andern von der untern Erde hinangeſtiegen war.

390.

Sechſte Merkwürdigkeit. Ich hörte in der mitternächtlichen Gegend der geiſtigen Welt ein Geräuſch, wie das Geräuſch eines Waſſers. Ich ging daher darauf zu, und das Geräuſch hörte bey meiner Annäherung auf. Ich vernahm ein Getös, wie das Getös einer Verſammlung, und erblickte ein Haus mit vielen Oefnungen und einer Lehmwand umgeben, von woher jenes Getös gehört wurde. Ich trat hinzu, und fragte einen Thürſteher, der ſich daſelbſt befand, wer darinnen ſey. Er antwortete: die Weiſen der Weiſen, welche unter einander über übernatürliche Dinge Beſchlüße faßen. So ſprach er nach ſeinem einfältigen Glauben. Ich fuhr fort, ob es erlaubt ſey, hineinzugehen; und er ſagte: Ja, nur mußt du nicht reden, weil ich die Heiden, die bey mir an der Thüre ſtehen, auf Erlaubniß zulaſſe. Ich ging hinein, und ſiehe, es war ein Circus, in deſſen Mitte ein erhöhter Platz war. Die Verſammlung der ſogenannten Weiſen unterſuchte die Geheimniſſe ihres Glaubens, und der Gegenſtand oder der Satz, den man der Unterſuchung unterworfen hatte, war: Ob das Gute, das der Menſch in dem Zuſtande der

Rechtfertigung durch den Glauben oder in ſeiner Fortſchreitung nach der Handlung thut, das Gute der Religion ſey, oder nicht? Sie ſagten einſtimmig, daß unter dem Guten der Religion das Gute verſtanden werde, welches zur Seligkeit beyträgt, und die Unterſuchung war hitzig. Aber diejenigen behielten die Oberhand, welche ſagten, das Gute, das der Menſch in dem Zuſtande oder der Fortſchreitung des Glaubens thue, ſey bloß ein moraliſches Gutes, welches zwar zur Glückſeligkeit in der Welt diene, zur Seligkeit aber nichts beytrage, weil dazu nur der Glaube beytrage. Dieſes beſtätigten ſie ſo: Wie kann etwas von dem Willen des Menſchen herkommendes Gutes mit der Gnade vereinbart werden? Geſchieht nicht die Seligmachung aus Gnade? Wie kann etwas Gutes vom Menſchen mit dem Verdienſte Chriſti verbunden werden? Gründet ſich nicht auf dieſes allein die Seligmachung? Und wie kann die Einwirkung des Menſchen mit der Einwirkung des heiligen Geiſtes verbunden werden? Thut er nicht alles ohne Zuthun des Menſchen? Sind nicht jene das Alleinſeligmachende in der Handlung der Rechtfertigung durch den Glauben, und bleiben nicht jene drey das Alleinſeligmachende in dem Zuſtande oder der Fortſchreitung deſſelben? Man kann folglich das vom Menſchen hinzukommende Gute keinesweges das Gute der Religion nennen, das, wie geſagt worden iſt, zur Seligkeit beyträgt; ſondern man muß es vielmehr, wenn es jemand wegen der Seligkeit thut, das Böſe der Religion nennen, weil es den Willen des Menſchen in ſich ſchließt, und dieſer es nothwendig als verdienſtlich anſehen muß. Als die zwey Heiden, die neben dem Thürſteher an dem Eingange ſtanden, das hörten, ſagten ſie unter einander: Dieſe haben gar keine Religion. Denn wer ſieht nicht ein, daß, dem

dem Nächſten wegen Gott, und ſo mit Gott und von Gott Gutes thun, das ſey, was man Religion nennt? Der eine fügte noch hinzu: Ihr Glaube hat ſie bethöret. Dann fragten ſie den Thürſteher, wer ſie ſeyen; und als dieſer ſagte: Chriſtliche Weiſen, ſo antworteten ſie: du ſchwatzeſt, du lügſt: ſie ſind Gauckler. Denn ſo reden ſie. Ich aber ging weg; und daß ich zu jenem Hauſe gekommen war, daſelbſt über dieſe Dinge Berathſchlagung gehalten wurde, und das ererfolgte, wie es beſchrieben worden iſt, geſchah auf die göttliche Veranſtaltung des Herrn.

391.

Siebente Merkwürdigkeit. Was es gegenwärtig in der chriſtlichen Welt für eine Verödung des Wahren und für eine theologiſche Entkräftung gebe, iſt mir aus der Unterredung mit vielen Laien und vielen Geiſtlichen in der geiſtigen Welt bekannt geworden. Bey dieſen iſt die geiſtige Dürftigkeit ſo groß, daß ſie kaum etwas anderes, als daß eine Dreyeinigkeit, Vater, Sohn und Heiliger Geiſt ſey und der Glaube allein ſelig mache, und, was den Herrn Chriſtus betrift, bloß das Hiſtoriſche von Ihm bey den Evangeliſten wiſſen. Das übrige, welches das Wort in beyden Teſtamenten von Ihm lehrt, z. B. daß der Vater und Er eins ſind, daß Er im Vater und der Vater in Ihm iſt, daß Er alle Gewalt im Himmel und auf Erden hat, daß es der Wille des Vaters iſt, daß ſie an den Sohn glauben, und daß der, welcher an Ihn glaubt, das ewige Leben hat, u. ſ. w. iſt ihnen ſo unbekannt und verborgen, als was auf dem Grunde des Oceans, ja ſelbſt in dem Mittelpunct der Erde liegt. Und wird es auch aus dem Worte hervorgezogen und geleſen, ſo ſtehen ſie, als wenn ſie hörten

und nicht hörten, und es dringt nicht tiefer in ihre Ohren, als das Sauſen des Windes oder der Ton der geſchlagenen Trommel. Die Engel, die zuweilen vom Herrn ausgeſendet werden, die chriſtlichen Geſellſchaften in der Geiſterwelt und alſo unter dem Himmel zu beſuchen, berichten mit großem Jammer, daß die Dummheit und Finſterniß in den Dingen des Heils beynahe ſo groß ſey, wie bey dem ſchwatzenden Papagay; und ſelbſt ihre Gelehrten ſagen, daß ſie in geiſtigen und göttlichen Dingen nicht mehr Einſicht haben als die Bildſäulen. Einſt erzählte mir ein Engel, er habe mit zweyen von der Geiſtlichkeit, dem einen, der den von der thätigen Liebe getrennten Glauben, und dem andern, der den ungetrennten Glauben gehabt habe, geſprochen. Mit jenem, der ſich in dem von der thätigen Liebe getrennten Glauben befunden, habe er folgendes geredet: Freund, wer biſt du? Er antwortete: ein reformirter Chriſt. Was haſt du für eine Lehre und mithin für eine Religion? Er erwiederte: den Glauben. Welches iſt dein Glaube? Mein Glaube, ſprach er, iſt, daß Gott der Vater den Sohn geſandt hat, daß er die Verdammniß des Menſchengeſchlechts auf ſich nehmen ſollte, und wir dadurch ſelig gemacht werden. Was weißt du, fragte er dann, weiter von der Seligmachung? Er antwortete: daß ſie durch jenen bloßen Glauben bewirkt wird. Was weißt du ferner von der Erlöſung? Er erwiederte: daß ſie durch das Leiden des Kreutzes geſchehen iſt, und Sein Verdienſt durch jenen Glauben zugerechnet wird. Was weißt du von der Wiedergeburt? Daß ſie durch jenen Glauben geſchieht. Sage mir, was weißt du von der Liebe und der thätigen Liebe? Daß ſie jener Glaube ſind. Was denkſt du von den Vorſchriften der Zehngebote und den übrigen im Worte? Daß ſie in jenem Glauben

ſind.

ſind. Du wirſt alſo, fuhr er fort, nichts thun? Er antwortete: Was ſoll ich thun? Ich kann nichts Gutes von mir thun, was gut iſt. Kannſt du den Glauben von dir haben? Darnach frage ich nicht; ich werde den Glauben haben. Weißt du, ſagte er endlich, überhaupt noch etwas außerdem von der Seligkeit? Er erwiederte: Was noch außerdem, da die Seligmachung durch jenen Glauben allein geſchieht? Du antworteſt, ſprach dann der Engel, wie einer, der nur einen Ton auf der Flöte bläſt. Ich höre nichts als den Glauben; wenn du ihn und nicht noch außerdem etwas weißt, ſo weißt du nichts. Entferne dich und ſuche die Mitgenoſſen. Er entfernte ſich, und fand ſie in einer Wüſten ohne Gras. Er fragte, woher das komme? Und man ſagte ihm: Weil ſie nichts von der Kirche haben.

Mit dem, welcher den mit der thätigen Liebe verbundenen Glauben hatte, ſprach der Engel auf dieſe Art: Freund, wer biſt du? Er antwortete: ein reformirter Chriſt. Was haſt du für eine Lehre und mithin für eine Religion? Er erwiederte: den Glauben und die thätige Liebe. Das ſind, fuhr jener fort, zwey Dinge. Sie können, ſagte dieſer, nicht getrennt werden. Was iſt der Glaube, fragte jener? Glauben, was das Wort lehrt, antwortete dieſer. Was iſt die thätige Liebe, fuhr er fort? Thun, was das Wort lehrt, gab er zur Antwort. Haſt du das, fragte er weiter, nur bloß geglaubt, oder auch gethan? Er ſagte: Ich habe es auch gethan. Dann ſah der Engel des Himmels ihn an, und ſprach: Mein Freund, komm mit mir, und wohne bey uns.

Auszug.

Auszug

der oben Num. 313. S. 692. angeführten Stelle

aus dem Werke

von der ehelichen und buhleriſchen Liebe.

„Von dem Gegenſatz der buhleriſchen und ehelichen Liebe.“

423. — „Unter der buhleriſchen Liebe wird hier im Gegenſatz der ehelichen Liebe die Liebe des Ehebruchs verſtanden, wenn ſie ſo beſchaffen iſt, daß ſie für keine Sünde und kein vernunftwidriges Böſes und Unehrbares, ſondern für vernünftig erlaubt geachtet wird. Dieſe buhleriſche Liebe macht nicht nur die eheliche Liebe ſich gleich, ſondern ſchmälert und zerrüttet ſie auch, und macht ſie zuletzt eckelhaft.“ —

425. „Die buhleriſche Liebe iſt der ehelichen Liebe entgegengeſetzt. Es giebt im Univerſum nichts, das nicht ſein Entgegengeſetztes habe. — Auch die eheliche Liebe hat ihr Entgegengeſetztes; und daß dies der Ehebruch ſey, kann Jeder, wenn er will, aus allem dem, was die geſunde Vernunft lehrt, wahrnehmen. Denn man ſage doch, wenn man es vermag, was ihr ſonſt entgegengeſetzt ſey. Auch kommt hinzu, daß die geſunde Vernunft eben daher, weil ſie es bey ihrem Lichte offenbar wahrnehmen konnte, die Geſetze für die Ehen und wider die Ehebrüche gab, die man Geſetze der bürgerlichen Gerechtigkeit nennt. Ja ich will zur noch größern Deutlichkeit ihres Gegenſatzes anführen, was ich oft in der geiſtigen Welt geſehen habe. Wenn nämlich die, welche in der natürlichen Welt beſtärkte Ehebrecher geweſen ſind, die Sphäre der ehelichen Liebe bey ihrem Abfluße vom Himmel bemerken,

bemerken, ſo flüchten und verbergen ſie ſich entweder ſogleich in Höhlen, oder werden, wenn ſie ſich ihr hartnäckig entgegenſtellen, von Wuth erbittert und den Furien gleich. Dieſes aber geſchieht deswegen, weil dort alles Angenehme und Unangenehme der Affectionen, und zwar bisweilen ſo genau, als der Geruch beym Riechen, bemerkt wird. Denn ſie haben keinen materiellen Körper, der dergleichen einſaugen könne.“ —

426. „**Die buhleriſche Liebe iſt der ehelichen Liebe, wie der natürliche Menſch an ſich betrachtet dem geiſtigen Menſchen, entgegengeſetzt.** Daß der natürliche und geiſtige Menſch einander ſo entgegengeſetzt ſind, daß der eine nicht das, was der andere, will, ſondern beyde einander widerſtreiten, iſt in der Kirche bekannt, aber noch nicht deutlich gemacht. Ich will alſo ſagen, worin der Geiſtige und Natürliche Menſch ſich von einander unterſcheiden, und was dieſen wider jenen anreitzt. Der Natürliche Menſch iſt der, in welchen jeder dann, wenn er heran wächſt, durch die Wiſſenſchaften und Kenntniſſe und durch das Vernunftvermögen des Verſtandes zuerſt, und der Geiſtige Menſch der, in welchen jener durch die Liebe, den Gebrauch zu bewirken, oder, wie ſie ſonſt heißt, durch die thätige Liebe eingeführt wird. In wieweit ſich alſo jemand in dieſer befindet, in ſoweit iſt er Geiſtig, und in wieweit er ſich nicht in ihr befindet, in ſoweit Natürlich, ſollte er auch noch ſo ſcharfſichtig am Geiſt und noch ſo weiſe im Urtheilen ſeyn. Dieſer natürliche Menſch löſt ſich, wenn er von dem geiſtigen abgeſondert iſt, in Begierden auf, und wirkt durch ſie, er mag ſich auch noch ſo hoch zum Lichte der Vernunft erheben. Hiervon iſt ſchon ſeine natürliche Anlage, vermöge der er ohne thätige Liebe iſt, Beweiß genung. Denn wer ohne thätige Liebe iſt, der ſchweift in alle Ueppigkeiten der buhleriſchen Liebe aus. Wenn man ihm daher mit der Bitte, das Licht ſeiner Vernunft um Rath zu fragen, ſagt, daß dieſe begierdenvolle Liebe der keuſchen ehelichen Liebe entgegengeſetzt iſt, ſo befragt er jenes Licht nicht anders, als in Verbindung mit dem Angenehmen des Böſen, welches dem Natürlichen Menſchen von der Geburt an eigen iſt, und zieht daraus den Schluß, daß ſeine Vernunft nichts ſieht, was den ſüßen ſinnlichen Reitzen ſeines Körpers entgegenſtehe. Hat er ſich nachher in ihnen beſtärkt,

ſo ſtaunt ſeine Vernunft bey allen den Süßigkeiten, die der ehelichen Liebe beygelegt werden; ja er ſtreitet ſogar, wie oben geſagt worden iſt, wider daſſelbe, beſiegt es, und und zerſtört als Sieger nach der Niederlage bey ſich das Lager der ehelichen Liebe vom Aeußerſten bis zum Innerſten. So handelt der natürliche Menſch aus ſeiner buhleriſchen Liebe; und ich führe dieſes an, damit man den Grund des Gegenſatzes jener zwiefachen Liebe wiſſe. Denn die eheliche Liebe iſt an ſich betrachtet die geiſtige Liebe, und die buhleriſche Liebe an ſich betrachtet die natürliche Liebe."

427. „**Die buhleriſche Liebe iſt der ehelichen Liebe, wie die eheliche Vermiſchung des Böſen und Falſchen der Ehe des Guten und Wahren, entgegengeſetzt.** Die eheliche Liebe entſpringt aus der Ehe des Guten und Wahren. Hieraus folgt, daß die buhleriſche Liebe ihren Urſprung aus der ehelichen Vermiſchung des Böſen und Falſchen habe, und beyde Liebe einander, wie das Böſe dem Guten und das Falſche des Böſen dem Wahren des Guten, entgegengeſetzt ſey. Was bey der Liebe auf dieſe Art einander entgegengeſetzt iſt, das iſt das Angenehme derſelben: denn die Liebe ohne ihr Angenehmes iſt nichts. Doch bleibt dieſer Gegenſatz deſſelben gänzlich verborgen, und die Urſache davon iſt, weil das Angenehme der Liebe zum Böſen im Aeußerlichen den Schein des Angenehmen der Liebe zum Guten annimmt. Das Angenehme der Liebe zum Böſen beſteht im Innern aus lauter Begierden des Böſen, und das Böſe iſt ſelbſt die zuſammengehäufte Maſſe oder der Knäuel derſelben; das Angenehme der Liebe zum Guten aber beſteht aus unzähligen Affectionen des Guten, und das Gute ſelbſt iſt gleichſam ein vereinigtes Bündel derſelben. Dieſes Bündel und jener Knäuel wird vom Menſchen wie ein Angenehmes, und das Angenehme des Ehebruchs wie das Angenehme der Ehe empfunden, weil das Angenehme des Böſen im Aeußerlichen den Schein des Angenehmen des Guten annimmt. Nach dem Tode aber wird, wenn jeder das Aeußerliche ablegt und das Innere entblößt wird, ſinnlich klar, daß das Böſe des Ehebruchs ein Knäuel der Begierden des Böſen, und das Gute der Ehe ein Bündel der Affectionen des Guten, und mithin beydes einander gradezu entgegengeſetzt iſt."

428 „Was die eheliche Vermiſchung des Böſen und Falſchen ſelbſt anbetrift, ſo iſt zu wiſſen, daß, wie das Gute das Wahre liebt, will, daß es mit ihm eins ausmache, und ſich mit ihm verbindet, ſo das Böſe das Falſche liebt, will, daß es mit ihm eins ausmache, und ſich mit ihm verbindet. Hieraus aber iſt offenbar, daß, wie die Ehe des Guten und Wahren der geiſtige Urſprung der Ehe iſt, ſo die eheliche Vermiſchung des Böſen und Falſchen der geiſtige Urſprung des Ehebruchs ſey, und daher dieſe eheliche Vermiſchung im geiſtigen Sinne des Worts unter den Ehebrüchen, Buhlereyen und Hurereyen verſtanden werde. Und dies iſt wiederum der Grund, warum der, welcher ſich im Böſen befindet und mit dem Falſchen ſich begattet, und der, der ſich im Falſchen befindet und das Böſe zum Genoßen ſeines Ehebettes macht, ſich durch den geſchloſſenen Bund im Ehebruch beſtärkt und ihn, ſoweit er es begehrt und vermag, begeht (er beſtärkt ſich in ihm aus dem Böſen durch das Falſche, und begeht ihn aus dem Falſchen durch das Böſe); und warum umgekehrt der, welcher ſich im Guten befindet und mit dem Wahren ſich begattet, oder der, der ſich im Wahren befindet, und das Gute zum Genoſſen ſeines Ehebettes macht, ſich wider den Ehebruch und für die Ehe beſtärkt und das beſeligende eheliche Leben erwählt.“

429. „Die buhleriſche Liebe iſt daher der ehelichen Liebe, wie die Hölle dem Himmel, entgegengeſetzt. Alle, die in der Hölle ſind, befinden ſich in der ehelichen Vermiſchung des Böſen und Falſchen, und alle, die in dem Himmel ſind, in der Ehe des Guten und Wahren. Da nun die eheliche Vermiſchung des Böſen und Falſchen zugleich ein Ehebruch iſt, ſo iſt ſie auch die Hölle, und daher befinden ſich alle daſelbſt in der Begierde, Ueppigkeit und Unkeuſchheit der buhleriſchen Liebe, und fliehen mit Abſcheu die Keuſchheit und Züchtigkeit der ehelichen Liebe. Mithin kann man hieraus ſehen, daß jene beyde Liebe, die buhleriſche und eheliche, einander, wie die Hölle dem Himmel und der Himmel der Hölle, entgegengeſetzt iſt.“

430. „Das Unreine der Hölle entſpringt aus der buhleriſchen, und das Reine des Himmels aus der ehelichen Liebe. Die ganze Hölle iſt voller Unreinigkeiten, und ihr allgemeiner Ur-

ſprung iſt die unkeuſche und geile buhleriſche Liebe, deren Angenehmes ſich in jene verwandelt. Und wer ſollte glauben, daß alles Angenehme der Liebe in der geiſtigen Welt unter mancherley Geſtalten dem Geſichte, unter mancherley Gerüchen dem Gefühle und unter mancherley Formen der Thiere und Vögel dem Blicke dargeſtellt wird? Die Geſtalten, worunter in der Hölle das Ueppig-Angenehme der buhleriſchen Liebe dem Geſichte dargeſtellt wird, ſind Miſt und Koth, die Gerüche, worunter es dem Gefühle daſelbſt dargeſtellt wird, Geſtank und Dampf, und die Formen der Thiere und Vögel, worunter es dem Blicke daſelbſt dargeſtellt wird, Schweine, Schlangen und Vögel, die man Ochim und Tziim nennt. Umgekehrt aber verhält es ſich mit dem Angenehm-Keuſchen der ehelichen Liebe im Himmel. Die Geſtalten, worunter es dort dem Geſichte dargeſtellt wird, ſind Gärten und Blumenreiche Felder, die Gerüche, worunter es daſelbſt dem Gefühle dargeſtellt wird, Gerüche von den Früchten und Wohlgerüche von den Blumen, und die Formen der Thiere, worunter es dort dem Blicke dargeſtellt wird, Lämmer, Geißen, Turteltauben und Paradiesvögel. Der Grund, warum das Angenehme beyder Liebe ſich in dergleichen und Aehnliches verwandelt, iſt, weil alles, was in der geiſtigen Welt vorhanden iſt, aus Correſpondenzen beſteht, in welche ſich dann das Innere des Geiſtes bey jenen (die in der Hölle und im Himmel ſind) umändert, wenn es hervorgeht und ſich den Sinnen im Aeußern zeigt. Doch iſt zu bemerken, daß die Verſchiedenheiten der Unreinlichkeiten, worein die Ueppigkeiten der Buhlereyen, wenn ſie in ihre Correſpondenzen übergehen, verwandelt werden, unzählig und ihren Gattungen und Arten angemeſſen ſind. — Dagegen von dem Angenehmen der Liebe derer, welche ſich gebeſſert haben, keine ſolche Unreinlichkeiten hervorgehen, weil ſie ihnen in der Welt abgewaſchen worden ſind.“

431. „Eben ſo verhält es ſich mit dem Unreinen und Reinen in der Kirche. Denn die Kirche iſt das Reich des Herrn auf der Erde, welches dem Reiche Deſſelben in den Himmeln correſpondirt. Auch verbindet der Herr ſie ſo, daß ſie eins ausmachen, und ſondert die, welche ſich daſelbſt befinden, nach Beſchaffenheit der Liebe ab, wie er den Himmel und die Hölle abſondert. Die, welche ſich in dem unkeuſchen und geilen Angenehmen

der

der buhleriſchen Liebe befinden, geſellen die Aehnlichen aus der Hölle zu ſich; die aber, welche ſich in dem züchtigen und keuſchen Angenehmen der ehelichen Liebe befinden, werden vom Herrn mit den ähnlichen Engeln aus dem Himmel vereinbart, und dieſe Engel empfinden, wenn ſie bey beſtärkten und vorſetzlichen Ehebrechern ſtehen, jenen Geſtank, wovon vorher N. 430. geredet worden iſt, und treten ein wenig zurück. Auch wurde wegen der Correſpondenz der ſchmutzigen Liebe mit dem Miſte und Kothe den Kindern Iſraels befohlen, eine Schaufel bey ſich zu tragen und mit ihr ihren Auswurf zu verſcharren, damit nicht Jehovah Gott, wenn er mitten in ihrem Lager wandelte, die Blöße deſſelben ſehen und zurückkehren möchte. 5. B. Moſ. Kap. XXIII. v. 13. 14. Denn dies wurde deswegen befohlen, weil das Lager der Kinder Iſraels die Kirche darſtellte, jene Unreinlichkeit der Ueppigkeit der Buhlereyen correſpondirte, und durch den Jehovah Gott, der in der Mitte ihres Lagers wandelte, die Gegenwart Deſſelben mit den Engeln angedeutet wurde. Die Urſache des Verſcharrens aber war, weil alle die Oerter in der Hölle verdeckt und verſchloſſen ſind, wo dergleichen ſich in Haufen aufhalten; und eben daher wird geſagt: damit er nicht die Blöße deſſelben ſehe. — Hieraus alſo iſt klar, wie man dies verſtehen müſſe, daß das Unreine in der Kirche aus der buhleriſchen, und das Reine daſelbſt aus der ehelichen Liebe entſpringt."

432 „Die buhleriſche Liebe macht, daß der Menſch mehr und mehr nicht Menſch, und der Mann nicht Mann, und die eheliche Liebe, daß der Menſch mehr und mehr Menſch und Mann iſt. Daß die eheliche Liebe den Menſchen mache, wird durch Folgendes beſtätiget. 1. Wer in der wahren ehelichen Liebe iſt, der wird mehr und mehr geiſtig; und jemehr einer geiſtig iſt, um ſomehr iſt er Menſch. 2. Er wird mehr und mehr weiſe; und jemehr einer weiſe iſt, deſtomehr iſt er Menſch. 3. Bey ihm öfnet ſich mehr und mehr das Innere des Geiſtes, ſo daß er den Herrn ſieht oder anſchaulich erkennt; und jemehr einer in dieſem Anſchauen oder in dieſer Erkenntniß iſt, deſtomehr iſt er Menſch. 4. Er wird mehr und mehr moraliſch und geſittet, weil die geiſtige Seele in ſeiner Moralität und Sittlichkeit enthalten iſt; und jemehr einer moraliſch geſittet iſt, deſtomehr iſt er Menſch. 5. Auch wird

er nach dem Tode ein Engel des Himmels, und aus der Rede und den Sitten des Engels iſt offenbar, daß er dem Weſen und der Form nach Menſch, und ſein Geſicht ächtmenſchlich iſt. Man ſieht demnach hieraus, daß die eheliche Liebe den Menſchen mehr und mehr zum Menſchen macht; und daß das Gegentheil bey den Ehebrechern geſchieht, folgt unwiderſprechlich aus dem Gegenſatz des Ehebruchs und der Ehe ſelbſt, nämlich: 1. Sie ſind nicht geiſtig, ſondern höchſt natürlich, und der natürliche von dem geiſtigen abgeſonderte Menſch iſt bloß Menſch in Hinſicht auf den Verſtand, nicht aber in Hinſicht auf den Willen. Denn dieſen vergräbt er in den Körper und in die Begierden des Fleiſches, und in ſolchen Stunden iſt auch der Verſtand ſein Gefährte; der Menſch ſelbſt aber kann, wenn er die verſtändige Vernunft erhebt, aus ihr wahrnehmen, daß er dann nur ein halber Menſch iſt. 2. Die Ehebrecher ſind, wenn ſie ſich mit andern von erhabener Würde, von berühmter Gelehrſamkeit und von guten Sitten in Geſellſchaft befinden, bloß in der Rede und den Geberden weiſe, bey ſich allein aber wahnwitzig, indem ſie das Göttliche und Heilige der Kirche für nichts achten und das Moraliſche des Lebens durch Unzüchtigkeit und Unkeuſchheit beflecken. Und wer ſieht nicht, daß ſolche Gauckler nur der äußern Geſtalt nach Menſchen, der innern Form nach aber keine ſind? 3. Die Ehebrecher hören nach und nach auf, Menſchen zu ſeyn, und hiervon hat mir das Zeugniß meiner Augen aus dem, was ich in der Hölle geſehen habe, zur offenbaren Beſtätigung gedient. Denn dort giebt es Dämonen, welche, wenn ſie im Lichte des Himmels erſcheinen, im Geſichte wie voller Blattern, am Körper wie bucklicht, in der Rede krätzicht und in den Geberden Poſſenreißer ſind. „Doch muß man bemerken, daß nur die“ „vorſätzlichen und beſtärkten, nicht aber die unüberlegten“ „Ehebrecher dieſe Beſchaffenheit haben. Denn es giebt“ „vier Gattungen von Ehebrechern, die vorſätzlichen oder“ „die, welche es aus der Begierde des Willens, die beſtärkten oder die, welche es aus der Ueberzeugung des Verſtandes, die überlegten oder die, welche es aus den Lockungen der Sinne, und die unüberlegten oder die, welche“ „es ohne das Vermögen oder ohne die Freyheit der Ueberlegung des Verſtandes ſind. Die Ehebrecher der beyden“ „erſtern Gattungen hören mehr und mehr auf, Menſchen“ „zu ſeyn, die von den beyden letztern Gattungen aber wer-“ „den,

„den, ſo wie ſie von jenen Irthümern zurückkehren, „Menſchen und darauf weiſe“

433. „Daß die eheliche Liebe den Menſchen mehr zum Manne macht, wird ebenfalls durch Folgendes erläutert. 1. Das Vermögen und die Kraft, die man die männliche nennt, begleitet die Weisheit, ſo wie dieſe durch das Geiſtige der Kirche beſeelt wird, und iſt daher in der ehelichen Liebe enthalten. Die Weisheit dieſer Liebe aber eröfnet in der Seele die Ader an ihrer Quelle und ſtärkt und beſeliget ſo das verſtändige Leben, welches das männliche Leben ſelbſt iſt, mit Dauer. 2. Darauf gründet es ſich, daß die Engel des Himmels ſich ewig in demſelben befinden. Auch hatten die Uralten in den goldenen und ſilbernen Jahrhunderten eine ausdauernde Kraft, weil ſie die Liebesbecher ihrer Frauen liebten und gegen die Liebesbecher der Buhlerinnen einen Widerwillen hatten. Und mir iſt vom Himmel geſagt worden, daß jene geiſtige Kraftfülle ſelbſt in dem Natürlichen ſtatt habe, und denen nicht mangeln werde, welche den Herrn angehen, und die Ehebrüche als Werke der Hölle verabſcheuen. Das Gegentheil aber ereignet ſich bey den vorſätzlichen und beſtärkten Ehebrechern. Denn es iſt zwar wenig ausgebreitet, aber doch bekannt, daß bey dieſen das Vermögen und die Kraft, die man die männliche heißt, aller Stärke beraubt wird, darauf die Kälte ſelbſt gegen das Geſchlecht anfängt und ſodann ein gewiſſer Eckel erfolgt, der dem Grauen nahe kommt. Hieraus iſt klar, daß die buhleriſche Liebe bewirkt, daß der Menſch mehr und mehr nicht Menſch und nicht Mann iſt, und die eheliche Liebe den Menſchen mehr und mehr zum Menſchen und zum Manne macht.“

440. „Die Annehmlichkeiten der buhleriſchen Liebe fangen von dem Fleiſche an, und die Annehmlichkeiten des Fleiſches ſind auch in dem Geiſte gegenwärtig; die Annehmlichkeiten der ehelichen Liebe aber fangen im Geiſte an, und die Annehmlichkeiten des Geiſtes ſind auch in dem Fleiſche gegenwärtig. Die Annehmlichkeiten der buhleriſchen Liebe fangen vom Fleiſche an, weil die Brunſt des Fleiſches ihr Anfang iſt. Sie erſtrecken ſich bis in den Geiſt und ſind als Annehmlichkeiten des Fleiſches auch im Geiſte gegenwärtig, weil nicht das Fleiſch, ſondern der Geiſt das, was im

im Fleiſche vorgeht, empfindet. Es verhält ſich mit dieſem Gefühl wie mit den übrigen Sinnen, indem nicht das Auge, ſondern der Geiſt die Verſchiedenheiten in den Gegenſtänden ſieht und unterſcheidet, und nicht das Ohr, ſondern der Geiſt die Harmonien der Melodie im Geſange und den Einklang der Laute in der Rede hört und unterſcheidet. Der Geiſt aber empfindet alles nach Maßgabe ſeiner Erhebung zur Weisheit. Iſt er nicht über das Sinnliche des Körpers erhaben und hängt er ſonach an ihm, ſo empfindet er keine andere Annehmlichkeiten als die, welche vom Fleiſche und von der Welt her durch die Sinne des Körpers in ihn übergehen; dieſe ergreift er, an dieſen ergötzt er ſich und macht ſie zu den ſeinigen. Da alſo der Anfang der buhleriſchen Liebe bloß eine Brunſt und ein Kitzel des Fleiſches iſt, ſo erhellt, daß dieſe im Geiſte ſchmutzige Lockungen ſind, die ſo, wie ſie ſich erheben und herablaſſen und mit einander abwechſeln, anreitzen und anfeuern. Kurz, die Begierden des Fleiſches ſind an ſich betrachtet nichts anders, als ein Knäuel der Begierden des Böſen und Falſchen; darauf gründet ſich die Wahrheit in der Kirche, daß das Fleiſch wider den Geiſt, das iſt, wider den geiſtigen Menſchen begehrt; und daraus folgt, daß die Annehmlichkeiten des Fleiſches in Hinſicht auf die Annehmlichkeiten der buhleriſchen Liebe bloße Aufbrauſungen der Begierden ſind, welche in dem Geiſte zu Quellen der Unzüchtigkeit werden."

441. „Die Annehmlichkeiten der ehelichen Liebe hingegen haben mit den unreinen Annehmlichkeiten der buhleriſchen Liebe nichts gemein. Dieſe ſind zwar bey jedem Menſchen im Fleiſche gegenwärtig, werden aber abgeſondert und entfernt, ſo wie ſich der Geiſt des Menſchen über das Sinnliche des Körpers erhebt, und von der Höhe her die Scheinbarkeiten und Täuſchungen deſſelben unten erblickt. Denn er nimmt dann auf gleiche Art das Fleiſchliche Angenehme zuerſt als ein ſcheinbares und täuſchendes, darauf als ein zu fliehendes geiles und üppiges, und allmälig als ein ſchädliches und der Seele nachtheiliges Angenehme wahr, und fühlt es endlich als ein Unangenehmes, Heßliches und Eckelhaftes; und in welchem Grade er dieſes Angenehme ſo wahrnimmt und fühlt, in eben dem Grade nimmt er auch das Angenehme der ehelichen Liebe als etwas Unſchuldiges und Keuſches, und zuletzt als etwas Ergötzendes und Beſeligen-

Beſeligendes wahr. Die Annehmlichkeiten der ehelichen Liebe aber werden auch im Fleiſche zum Geiſt, weil nach der Entfernung der Annehmlichkeiten der buhleriſchen Liebe der Geiſt von ihnen entfeſſelt in ſeiner Keuſchheit in den Körper übergeht, die Bruſt und aus ihr zugleich das Letzte jener Liebe im Körper mit den Ergötzungen ſeiner Seligkeit erfüllt, und daher mit dieſem und dieſes mit ihm ſodann in völliger Gemeinſchaft wirkt."

442. „Die Annehmlichkeiten der buhleriſchen Liebe ſind Wollüſte des Wahnwitzes, die Annehmlichkeiten der ehelichen Liebe aber Ergötzungen der Weisheit. Die Annehmlichkeiten der buhleriſchen Liebe ſind Wollüſte des Wahnwitzes, weil nur die natürlichen Menſchen ſich in dieſer Liebe befinden, der natürliche Menſch aber im Geiſtigen wahnwitzig iſt. Denn er iſt wider daſſelbe und ſtrebt daher nur nach den natürlichen, ſinnlichen und körperlichen Annehmlichkeiten. Die natürlichen, ſinnlichen und körperlichen Annehmlichkeiten, heißt es deswegen, weil das Natürliche in drey Grade unterſchieden wird. In dem oberſten Grade ſind diejenigen natürlich, welche den Aberwitz mit dem Auge der Vernunft ſehen und gleichwohl von dem Angenehmen deſſelben, wie die Kähne vom Strome des Fluſſes, fortgetrieben werden; in dem untern Grade die natürlich, welche bloß mit den Sinnen des Körpers ſehen und urtheilen, und die Vernunftgründe wider die Scheinbarkeiten und Täuſchungen verachten und als Geringfügigkeiten verwerfen; in dem unterſten Grade endlich die natürlich, welche ohne Ueberlegung von dem anreitzenden Drange ihres Körpers fortgeriſſen werden. Dieſe werden Natürlich-Körperliche, die zweyten Natürlich-Sinnliche, die erſten aber Natürliche genennt; und bey ihnen befindet ſich die buhleriſche Liebe mit ihrem Wahnwitze und ihren Wollüſten in ähnlichen Graden."

443. „Die Annehmlichkeiten der ehelichen Liebe ſind Ergötzungen der Weisheit, weil ſich in dieſer Liebe nur die geiſtigen Menſchen befinden, der geiſtige Menſch hingegen in der Weisheit iſt, und daher nach keinen andern Annehmlichkeiten ſtrebt, als nach denen, welche mit der geiſtigen Weisheit übereinſtimmen. Die Beſchaffenheit der Annehmlichkeiten der buhleriſchen und ehelichen Liebe aber läßt ſich durch die Vergleichung mit den Häuſern deutlich ma-

 chen.

chen. So kann man die Annehmlichkeiten der buhleriſchen Liebe mit einem Hauſe, deſſen Wände von außen wie Perlenmutter, oder wie Marienglas, Selenit genannt, von unächter Goldfarbe röthlich ſchimmern, in deſſen Zimmern aber innerhalb der Wände Schmutz und Unrath von jeder Art befindlich iſt, die Annehmlichkeiten der ehelichen Liebe hingegen mit einem Hauſe vergleichen, deſſen Wände wie von reinem Golde ſtrahlen, und die Zimmer von innen wie mit Kleinoden von mancherley Koſtbarkeit erfüllt glänzen."

„Von der Hurerey.

444. „Unter der Hurerey wird die Begierde zwiſchen dem Jüngling oder jungen Manne und dem ehebrecheriſchen Weibe vor der Ehe verſtanden. Die Geilheit zwiſchen dem nicht ehebrecheriſchen Weibe aber, das iſt, zwiſchen der Jungfrau oder der Frau eines andern iſt nicht Hurerey, ſondern zwiſchen der Jungfrau Unzucht und der Frau eines andern Ehebruch." — —

445. „Die Hurerey gehört zur Liebe des Geſchlechts. Dies wird geſagt, weil die Hurerey nicht die Liebe des Geſchlechts iſt, ſondern aus ihr entſpringt. Die Liebe des Geſchlechts iſt wie ein Brunnen, aus dem die eheliche und buhleriſche Liebe durch und ohne Hurerey abgeleitet werden kann. Denn die Liebe des Geſchlechts iſt in jedem Menſchen vorhanden, und äußert ſich entweder, oder nicht. Aeußert ſie ſich vor der Ehe zwiſchen einem ehebrecheriſchen Weibe, ſo wird ſie Hurerey genennt; äußert ſie ſich nicht früher als zwiſchen der Frau, ſo heißt ſie Ehe; und äußert ſie ſich nach der Ehe zwiſchen einem andern Weibe, ſo nennt man ſie Ehebruch. Daher iſt, wie geſagt wurde, die Liebe des Geſchlechts wie ein Brunnen, aus dem ſowohl die keuſche als die unkeuſche Liebe hervorquellen kann." —

446. „Die Liebe des Geſchlechts, woraus die Hurerey entſpringt, beginnt, wenn der Jüngling mit dem eigenen Verſtande zudenken und zuhandeln, und die Stimme ſeiner Rede männlich zuwerden anfängt. Dies wird deswegen angeführt, damit man wiſſe, daß die Liebe des Geſchlechts und mithin die Hurerey alsdenn entſteht, wenn der Verſtand aus ſich vernünftig zu werden, oder mit eigener Vernunft dasjenige, was zum Nutzen und Gebrauch dient,

dient, einzuſehen und zu veranſtalten anfängt, wo denn das, was von den Aeltern und Lehrern im Gedächtniſſe vorhanden iſt, zur Ebene dient. Es ereignet ſich zu dieſer Zeit in dem Geiſte eine Umänderung. Zuvor hat er bloß aus dem, was in dem Gedächtniſſe geſammelt worden iſt, gedacht, darüber Betrachtungen angeſtellt und ihm gehorcht, nachher aber mit der Vernunft darüber nachgedacht, und jetzt bringt er unter der Leitung der Liebe das, was in dem Gedächtniſſe befindlich iſt, in eine neue Ordnung, beginnt in Uebereinſtimmung mit derſelben ein eignes Leben, denkt allmälig mehr und mehr nach ſeiner Vernunft und will mit eigener Freyheit. Die Liebe des Geſchlechts folgt, wie bekannt, auf den Anfang des eigenen Verſtandes und richtet ihren Fortgang nach der Lebhaftigkeit deſſelben; ein Zeichen, daß dieſe Liebe, wie der Verſtand, ſich erhebt und, wie er, herunterſinkt. Unter, ſich erheben, wird, ſich zur Weisheit erheben, und unter, herabſinken, wird, zum Wahnwitz herabſinken, verſtanden; die Weisheit aber bedeutet die Beſchränkung der Liebe des Geſchlechts, und der Wahnwitz die Zulaſſung ihres freyen Laufs. Geht ſie nun in die Hurerey, die den Anfang ihrer Wirkſamkeit ausmacht, über; ſo muß ſie durch die Grundſätze der Ehrbarkeit und Moralität, welche dem Gedächtniß und von da der Vernunft eingeprägt worden, in der Folge aber der Vernunft und von da dem Gedächtniß einzuprägen ſind, regiert werden. Auch die Stimme fängt mit dem Anfang des eigenen Verſtandes an männlich zu werden, weil der Verſtand denkt und durch den Gedanken redet; ein Zeichen, daß der Verſtand den Mann und ſeine Männlichkeit macht, und mithin der Menſch ſo, wie ſein Verſtand erhöht wird, zum Manne und zum männlichen Manne wird.“

447. „Die Hurerey gehört ebenſo zum natürlichen Menſchen, wie die Liebe des Geſchlechts, die, wenn ſie vor der Ehe wirkſam iſt, Hurerey genennt wird. Jeder Menſch wird körperlich geboren, und wird darauf ſinnlich, nachher natürlich, dann allmälich vernünftig und, wenn er da nicht ſtehen bleibt, geiſtig. Dieſen Gang nimmt er deswegen, damit ſich Ebenen bilden, auf die ſich das Obere, wie der Palaſt auf ſeine Grundlagen, ſtützen könne, und wovon ſich die letzte nebſt dem, was auf ihr aufgerichtet worden iſt, mit dem Boden vergleichen läßt, in welchen nach der Zubereitung ein edler Saame ge-

pflanzt wird. Was insbeſondere die Liebe des Geſchlechts betrift, ſo iſt auch ſie zuerſt körperlich: denn ſie fängt vom Fleiſche an; darauf wird ſie ſinnlich: denn die fünf Sinne werden von ihrem Gemeinſamen ergötzt; nachher wird ſie natürlich gleich der nämlichen Liebe bey den Thieren, weil die Liebe des Geſchlechts unſtet iſt; alsdenn aber wird ſie, weil der Menſch zum Geiſtigwerden geboren wird, natürlich-vernünftig, hiernächſt geiſtig, und zuletzt geiſtig-natürlich. Iſt ſie geiſtig geworden, ſo hat ſie in die vernünftige, durch dieſe in die ſinnliche und durch ſie endlich in jene Liebe im Körper und Fleiſch Einfluß und Einwirkung. Da dieſes ihre letzte Ebene iſt, ſo wirkt ſie in dieſelbe geiſtig und zugleich vernünftig und ſinnlich; und ſie hat dieſen Einfluß und dieſe Einwirkung ſtufenweis, wenn der Menſch ſich in ihrer Betrachtung, zuſammen aber, wenn er ſich im Letzten befindet. Die Hurerey gehört zum natürlichen Menſchen, weil ſie zunächſt von der natürlichen Liebe des Geſchlechts ausgeht. Es kann eine natürlich-vernünftige, nicht aber eine geiſtige geben, weil die Liebe des Geſchlechts nicht eher geiſtig werden kann, als bis ſie ehelich wird. Und die Liebe des Geſchlechts wird aus einer natürlichen zur geiſtigen, wenn der Menſch von der unſteten Begierde zurückkehrt und ſich einer einzigen widmet, mit deren Seele er die ſeinige vereiniget."

448. „**Die Hurerey iſt eine Begierde, aber nicht eine Begierde des Ehebruchs.** Die Hurerey iſt aus folgenden Urſachen eine Begierde, 1. Weil ſie von dem natürlichen Menſchen ausgeht, und in allem, was von ihm ausgeht, das Begehren und die Begierde enthalten iſt: denn der natürliche Menſch iſt nichts anders, als eine Behauſung und ein Behältniß des Begehrens und der Begierden, weil dort alle Schuld der Aeltern als Erbſchaft ihren Sitz hat. 2. Weil der Hurer unſtet und ohne Unterſchied ſeinen Blick auf das Geſchlecht und noch nicht auf eine einzige aus dem Geſchlechte richtet. So lange er in dieſem Zuſtande iſt, reitzt ihn die Begierde zu thun, was er thut. So wie er aber ſeinen Blick auf eine einzige richtet und ſein Leben mit dem ihrigen zu verbinden geneigt iſt, ſo wird das Begehren zur keuſchen Affection und die Begierde zur menſchlichen Liebe.

449. „Daß die Begierde der Hurerey keine Begierde des Ehebruchs ſey, ſieht jeder aus der gemeinſamen Wahrnehmung ein. Denn welches Geſetz und welcher Richter rechnet dem Hurer ein ähnliches Verbrechen, als dem Ehebrecher zu? Und man ſieht dieſes aus der gemeinſamen Wahrnehmung ein, weil die Hurerey nicht, wie der Ehebruch, der ehelichen Liebe entgegengeſetzt iſt. In der Hurerey kann die eheliche Liebe im Innern, wie das Geiſtige im Natürlichen verborgen liegen. Ja das Geiſtige wird ſogar aus dem Natürlichen wirklich entwickelt, und das Natürliche umſchließt es nach der Entwickelung wie der Baſt das Holz und die Scheide das Schwerd, und dient ihm zugleich zum Schutze gegen die Gewaltthätigkeiten. Hieraus erhellt, daß die natürliche Liebe, die auf das Geſchlecht gerichtet iſt, der geiſtigen Liebe, welche gegen eine einzige aus dem Geſchlecht geneigt iſt, vorausgeht. Geht aber die Hurerey von der natürlichen Liebe des Geſchlechts aus, ſo kann auch ſie hinweggenommen werden, ſobald nur die eheliche Liebe als das Hauptgut angeſehen, gewünſcht und geſucht wird. Ganz anders verhält es ſich mit der begierigen und geilen Liebe des Ehebruchs, welche der ehelichen Liebe entgegengeſetzt und ihre Zerſtörerin iſt. Wenn daher der vorſetzliche oder beſtärkte Ehebrecher aus mancherley Urſachen das eheliche Bett betritt, ſo erfolgt das Gegentheil; im Innern liegt das Natürliche mit ſeinen Ueppigkeiten und Geilheiten verborgen und wird von außen von dem ſcheinbaren Geiſtigen umſchleyert. Hieraus kann die Vernunft ſehen daß die Begierde der eingeſchränkten Hurerey ſich zur Begierde des Ehebruchs verhält, wie die erſte Lauhheit zur Kälte in der Mitte des Winters in den Gegenden der Mitternacht.“

452. „Die Hurerey iſt klein, in ſoweit ſie auf die eheliche Liebe gerichtet iſt und dieſe vorzieht. Die Beſchaffenheiten des Böſen haben, wie die Beſchaffenheiten des Guten, ihre Grade. Jedes Böſe iſt daher kleiner und größer, wie jedes Gute beſſer und vorzüglicher iſt. Eben ſo iſt es mit der Hurerey. Sie iſt etwas Böſes, weil ſie eine Begierde iſt und zum natürlichen Menſchen gehört, welcher noch nicht gereiniget iſt. Weil aber jeder Menſch gereiniget werden kann, ſo wird deswegen jenes Böſe in eben dem Maß, in welchem er ſich dem gereinigten Zuſtande, und mithin in eben dem

Maß,

Maß, in welchem ſich die Hurerey der ehelichen Liebe, das iſt, dem gereinigten Zuſtande der Liebe des Geſchlechts nähert, zu einem kleinern Böſen, indem es nach einem gleichen Verhältniß hinweggenommen wird. Die Hurerey iſt, in ſoweit ſie auf die eheliche Liebe gerichtet iſt, klein, weil ſie ſich alsdenn von dem unkeuſchen Zuſtande, worin ſie ſich befindet, zum keuſchen Zuſtande hinneigt. In wieweit ſie dieſen vorzieht, in ſoweit iſt ſie in ihm in Anſehung des Verſtandes, und in wieweit ſie ihn nicht nur vorzieht, ſondern auch mehr liebt, in ſoweit iſt ſie in ihm in Anſehung des Willens und mithin in Anſehung des Innern Menſchen, wo denn für ihn die Hurerey, wenn er nichtsdeſtoweniger in ihr beharrt, eine Nothwendigkeit iſt, deren Urſachen bey ihm offenbar ſind. Es giebt zwey Gründe, aus welchen die Hurerey bey denen, die den ehelichen Zuſtand vorziehen und mehr lieben, klein iſt; der eine iſt, weil bey ihnen das eheliche Leben Vorſatz, Abſicht oder Entzweck iſt, und der andere, weil ſie bey ſich das Böſe vom Guten abſondern. Der erſte, nämlich, daß bey ihnen das eheliche Leben Vorſatz, Abſicht oder Entzweck iſt, iſt deswegen ein Grund davon, weil der Menſch ſo, wie er in ſeinem Vorſatze, ſeiner Abſicht oder ſeinem Entzwecke beſchaffen iſt, Menſch iſt, als ſolcher auch vor dem Herrn und den Engeln erſcheint, und als ſolcher ſelbſt vor den Weiſen in der Welt angeſehen wird: denn die Abſicht iſt die Seele aller Handlungen, und bewirkt in der Welt die Anſchuldigungen und Entſchuldigungen und nach dem Tode die Zurechnungen. Der andere, daß die, welche die eheliche Liebe der Begierde der Hurerey vorziehen, das Böſe von dem Guten, und ſo das Unkeuſche von dem Keuſchen abſondern, iſt deswegen ein Grund, weil diejenigen, welche jene beyden in der Vorſtellung und Abſicht trennen, ehe ſie ſich im Guten oder Keuſchen befinden, ebenfalls von dem Böſen jener Begierde dann getrennt und gereiniget werden, wenn ſie in den ehelichen Zuſtand kommen.“

453. „Die Begierde der Hurerey iſt groß, in ſoweit ſie auf den Ehebruch gerichtet iſt. Diejenigen neigen ſich in der Begierde der Hurerey alle nach dem Ehebruch hin, welche die Ehebrüche für keine Sünde halten, und von den Ehen, außer dem bloßen Unterſchiede des Erlaubten und Unerlaubten, eben ſo, wie von den Ehebrüchen denken. Auch machen dieſe aus allem

Böſen

Böſen ein Böſes, vermiſchen es wie den Schmutz mit den eßbaren Speiſen in einer Schüſſel und wie den Unrath mit den Weinen in einem Becher, und eſſen und trinken es ſo. Auf gleiche Art machen ſie es mit der Liebe des Geſchlechts, mit der Hurerey, mit dem gelindern, groben und gröbern Ehebruch, ja ſelbſt mit der Unzucht oder Brechung der Jungfrauſchaft. Hierzu kommt, daß ſie jenes alles nicht nur vermiſchen, ſondern auch in die Ehen einmiſchen, welche ſie durch einen ähnlichen Begrif ſchänden. Die aber, welche nicht einmal dieſe von jenen unterſcheiden, verfallen nach dem unſteten Umgange mit dem Geſchlechte zuerſt gegen den Gatten, dann gegen die übrigen und zuletzt gegen das Geſchlecht in Kälte, Eckel und Widerwillen. Auch iſt an ſich klar, daß es bey ihnen weder einen Vorſatz, eine Abſicht oder einen Entzweck des Guten oder Keuſchen, um entſchuldiget zu werden, noch eine Abſonderung des Böſen vom Guten oder des Unkeuſchen vom Keuſchen, um gereiniget zu werden, giebt, wie es bey denen der Fall iſt, welche ſich von der Hurerey zur ehelichen Liebe hinneigen und dieſe vorziehen." —

454. „Die Begierde der Hurerey iſt größer, ſo wie ſie ſich zur Begierde der Abwechſelung und zur Begierde der Brechung der Jungfrauſchaft hinneigt. Die Urſache davon iſt, weil dieſe beyden ein Zuſatz des Ehebruchs ſind, und ihn ſonach vergrößern. Denn es giebt gelinde, grobe und gröbere Ehebrüche, und jeder wird nach dem Gegenſatze und folglich nach der Zerſtörung der ehelichen Liebe abgewogen. Die Begierde der Abwechſelung und die Begierde der Brechung der Jungfrauſchaft verheeren, wenn ſie durch die Wirklichkeit befeſtigt worden ſind, die eheliche Liebe und vergraben ſie gleichſam in die Tiefe des Meeres."

„Von den Ehebrüchen und ihren Gattungen und Graden."

479. „Es giebt drey Gattungen von Ehebrüchen, den einfachen, zwiefachen und dreyfachen. Der Schöpfer des Univerſums hat alles und jedes, was er geſchaffen hat, in Gattungen, jede Gattung in Arten, jede Art in ihre Unterart, und jede Unterart auf gleiche Weiſe, und ſo weiter, unterſchieden, damit das Bild des Unendlichen in der unbegränzten Mannichfaltigkeit

faltigkeit der Beſchaffenheiten erſcheine. So hat der Schöpfer des Univerſums ihr Gutes und Wahres, und eben ſo ihr Böſes und Falſches nach ihrem Urſprunge unterſchieden; ſo hat er alles und jedes in der geiſtigen Welt in Gattungen, Arten und Unterarten unterſchieden, alles Gute und Wahre in den Himmel und alles Böſe und Falſche in die Hölle vereiniget und dieſes jenem grade entgegen geſtellt.; und ſo hat er auch in der natürlichen Welt das Gute und Wahre und das Böſe und Falſche bey den Menſchen, und mithin die Menſchen, wie man aus ihrem Looſe nach dem Tode, vermöge deſſen den Guten der Himmel und den Böſen die Hölle zu Theil wird, ſehen kann, unterſchieden und unterſcheidet ſie noch. Da demnach alles, was zum Guten, und alles, was zum Böſen gehört, in Gattungen, Arten, und ſo weiter, unterſchieden iſt, ſo ſind auch die Ehen und eben ſo ihre Gegentheile, das iſt, die Ehebrüche unterſchieden worden."

480. „Der einfache Ehebruch geſchieht zwiſchen einem eheloſen Manne und der Ehefrau eines andern, oder zwiſchen einer unverheiratheten Frauensperſon und dem Ehemanne einer andern. Unter dem Ehebruch wird hier und in der Folge die der Ehe entgegengeſetzte Buhlerey verſtanden. Er iſt ihr entgegengeſetzt, weil er das Bündniß des Lebens, welches die Eheleute geſchloſſen haben, verletzt, ihre Liebe zerrüttet und ſchändet, und die Vereinigung, die zur Zeit der Verlobung angefangen und beym Anfange der Ehe befeſtiget worden iſt, zuſchließt. Denn die eheliche Liebe des Mannes mit einer Frau vereinigt nach dem Vertrage und Bündniſſe die Seelen; und dieſe Vereinigung löſt der Ehebruch nicht auf, weil ſie nicht aufgelößt werden kann, ſondern er ſchließt ſie zu, wie einer, der den Brunnen in ſeiner Quelle und mithin die Ader verſtopft und den Waſſerbehälter mit ſchlammichtem und faulem Waſſer anfüllt. Eben ſo wird durch den Ehebruch die eheliche Liebe, deren Quell die Vereinigung der Seelen iſt, verſtopft und verdeckt; und iſt die Vereinigung verſtopft, ſo ſteigt die Liebe des Ehebruchs von unten empor, wird, wie ſie hinanwächſt, fleiſchlich, erhebt ſich wider die eheliche Liebe und zerſtört ſie. Hieraus entſpringt der Gegenſatz des Ehebruchs und der Ehe."

482. „Der zwiefache Ehebruch geſchieht zwiſchen dem Ehemanne und der Frau eines andern, und umgekehrt. Er wird ein zwiefacher Ehebruch genennt, weil er von zweyen begangen, und das Bündniß der Ehe von beyden Seiten verletzt wird, ſo daß er daher zweymal ſo groß iſt, als der erſtere. Die eheliche Liebe eines Mannes und einer Frau vereiniget, wie vorher N. 480. geſagt worden iſt, nach dem Vertrag und Bündniß die Seelen, und dieſe Vereinigung iſt ſelbſt jene Liebe in ihrer Quelle, welche durch den Ehebruch, wie die Quelle und Ader des Brunnens, zugeſchloſſen und verſtopft wird. Die Seelen zweyer vereinigen ſich dann, wenn die Liebe zum Geſchlecht auf eine oder einen aus dem Geſchlechte eingeſchränkt wird, das heißt, dann, wenn die Jungfrau ſich ganz dem Jünglinge, und umgekehrt der Jüngling ſich ganz der Jungfrau zugeſagt hat. Ein Beweiß hiervon iſt, daß ſich das Leben beyder, und folglich die Seelen vereinigen, weil ſie der Grund des Lebens ſind. Dieſe Vereinigung der Seelen iſt nur in einfachen Ehen, das iſt, zwiſchen einem Manne und einer Frau, nicht aber in vielfachen, das heißt, zwiſchen einem Manne und mehrern Frauen möglich, weil in dieſen die Liebe getheilt, in jenen vereiniget iſt. Auf jenem oberſten Standorte iſt die eheliche Liebe geiſtig, heilig und rein: denn die Seele iſt bey jedem Menſchen ihrem Urſprunge nach himmliſch, und empfängt daher den Einfluß unmittelbar vom Herrn, weil ſie von Ihm die eheliche Verbinduug der Liebe und Weisheit, oder des Guten und Wahren empfängt, und dieſer Einfluß den Menſchen zum Menſchen macht und von den Thieren unterſcheidet. Von dieſer Vereinigung der Seelen fließt die eheliche Liebe, die ſich dort in ihrer geiſtigen Heiligkeit und Reinheit befindet, in das Leben des ganzen Körpers über, und erfüllt es mit dem beſeligenden Angenehmen, ſo lange, (wie es bey denen geſchieht, welche vom Herrn geiſtig werden,) ſeine Ader geöfnet bleibt. Und dieſen Standort der ehelichen Liebe, dieſen Urſprung oder Brunnen und ſeine Ader verſchließt und verſtopft allein der Ehebruch, wie aus den Worten des Herrn, nach welchen es allein wegen des Ehebruchs erlaubt iſt, die Frau zu entlaſſen und eine andere zu heirathen, Matth. Kap. XIX. v. 4. bis 9, und aus Folgenden daſelbſt erhellt, wornach derjenige einen Ehebruch begeht, welcher die Entlaſſene heirathet. Wenn alſo, wie oben geſagt worden iſt, jener reine

und heilige Brunnen verſtopft wird, ſo häuft ſich um ihn Unflath zuſammen, wie der Miſt um den mit Edelſteinen beſetzten Becher oder das Geſpey um das Brodt, und jener iſt der Reinigkeit und Heiligkeit des Brunnens oder der ehelichen Liebe gradezu entgegengeſetzt. Aus dieſem Gegenſatze erfolgt die eheliche Kälte, und wie ſie verhält ſich die wollüſtige Ueppigkeit der buhleriſchen Liebe, die ſich ſelbſt verzehrt. Dies iſt ſündlich böſe, weil das Heilige verdeckt und dadurch ſeine Ader nach dem Körper zu unterbrochen wird, an ſeiner Stelle das Unheilige hervorgeht, und ſeine Ader nach dem Körper zu geöfnet und daher der Menſch aus einem himmliſchen ein hölliſcher wird.“

484. „Der dreyfache Ehebruch geſchieht zwiſchen Blutsfreunden. Dieſer Ehebruch wird dreyfach genennt, weil er dreymal ſo groß iſt, als die beyden vorigen; die Blutsfreundſchaften aber, oder die Ueberreſte des Fleiſches, denen man ſich nicht nähern ſoll, kann man 3. B. Moſ. Kap. XVIII. v. 6. bis 17. angezeigt finden. Die Urſachen, warum dieſe Ehebrüche dreymal ſo groß ſind, als die beyden obengenannten, ſind Innere und Aeußere. Die innern gründen ſich auf die Correſpondenz derſelben mit der Verletzung der geiſtigen Ehe, das iſt, zwiſchen dem Herrn und der Kirche, und mithin zwiſchen dem Guten und Wahren; die äußern aber auf die Wachthabung, daß der Menſch nicht zum Thier wird. Doch auf die Eröfnung der Urſachen ſelbſt zu kommen, erlaubt hier die Zeit nicht.“

485. „Es giebt vier Grade der Ehebrüche, wornach die Meinungen darüber, die Anſchuldigungen und Zurechnungen derſelben nach dem Tode ſtatt haben. Dieſe Grade ſind nicht Gattungen; ſie ſind vielmehr in jeder enthalten und machen ihre Unterſchiede zwiſchen dem größern und geringern Böſen oder Guten aus, und zwar hier, in wiefern der Ehebruch von jeder Gattung nach dem Verhältniſſe der Umſtände und Zufälligkeiten für gelinder oder gröber zu halten ſey: denn daß die Umſtände und Zufälligkeiten jede Sache verändern, iſt bekannt. Doch anders werden ſie (die Ehebrüche) vom Menſchen aus dem Lichte ſeiner Vernunft, anders vom Richter aus dem Geſetze und anders vom Herrn aus dem Zuſtande des menſchlichen Geiſtes beurtheilt; und daher die Meinungen, die Anſchuldigungen und die Zurechnungen nach dem Tode. Denn vom Men-

ſchen

ſchen erfolgen nach dem Lichte ſeiner Vernunft die Meinungen, von dem Richter nach dem Geſetze die Anſchuldigungen, und vom Herrn nach dem Zuſtande des menſchlichen Geiſtes die Zurechnungen. Daß aber dieſe drey ſehr von einander verſchieden ſind, läßt ſich ohne Erklärung einſehen. Denn der Menſch kann aus der vernünftigen Ueberzeugung nach den Umſtänden und Zufälligkeiten denjenigen losſprechen, welchen der Richter, wenn er zu Gerichte ſitzt, nach dem Geſetze nicht losſprechen kann, und der Richter wiederum den losſprechen, welcher nach dem Tode verdammt wird. Der Grund davon iſt, weil der Richter den Ausſpruch nach den Thatſachen thut, nach dem Tode aber jeder nach den Abſichten des Willens und mithin des Verſtandes und nach den Bekräftigungen des Verſtandes und folglich des Willens gerichtet wird, welche beyde der Richter nicht ſieht. Nichts deſtoweniger ſind beyde Ausſprüche gerecht, der eine wegen des Beſten der bürgerlichen, und der andere wegen des Beſten der himmliſchen Geſellſchaft.“

486. „Die Ehebrüche des erſten Grades ſind die Ehebrüche der Unwiſſenheit und werden von denen begangen, die entweder überhaupt oder gegenwärtig den Verſtand nicht befragen und mithin ſich von jenen nicht zurückhalten können. Alles Böſe, und folglich auch jeder Ehebruch iſt, an ſich betrachtet, ein gemeinſchaftliches Werk des Innern und Aeußern Menſchen. Der Innere beabſichtiget ihn, und der Aeußere führt ihn aus. Wie alſo der innere Menſch in den Handlungen, die durch den äußern vollzogen werden, beſchaffen iſt, ſo ſind die Handlungen, an ſich betrachtet, beſchaffen. Weil aber der innere Menſch mit ſeiner Abſicht vor dem Menſchen nicht ſichtbar iſt, ſo muß ein jeder vor Gericht aus den Handlungen und Reden nach dem Geſetz und ſeinen Vorſchriften beurtheilt, und dabey vom Richter auf den innern Sinn des Geſetzes geſehen werden. Beyſpiele mögen es erläutern. Wird von einem herangewachſenen Knaben, der noch nicht weiß, daß der Ehebruch ein größeres Böſes als die Hurerey iſt, oder von einem Menſchen von äußerſter Einfalt, oder von einem, der durch eine Krankheit die Schärfe der Urtheilskraft verloren hat, oder von einem, der, wie es bey manchen geſchieht, abwechſelnd wahnwitzig

und dann in dem Zuſtande iſt, in welchem ſich die wirklich Wahnwitzigen befinden, oder in einer den Verſtand berau-benden Trunkenheit, und ſo weiter, ein Ehebruch began-gen; ſo iſt offenbar, daß alsdenn der innere Menſch oder der Geiſt in dem äußern kaum anders als in einem Ver-nunftloſen gegenwärtig iſt. Ueber dergleichen Ehebrüche äußert der vernünftige Menſch nach jenen Umſtänden ſeine Meinung; derſelbige aber ſchuldiget als Richter den Thä-ter an und beſtraft ihn nach dem Geſetze; und nach dem Tode werden jene nach Maßgabe der Gegenwart, der Beſchaffenheit und der Fähigkeit des Verſtandes in dem Willen zugerechnet.“

487. „Die Ehebrüche ſind, wenn ſie von ſolchen begangen werden, gelind. Dies iſt aus dem Obigen N. 486. offenbar, und bedarf keiner weitern Beſtätigung. Denn es iſt bekannt, daß die Beſchaffenheit jeder Handlung, und überhaupt die Beſchaffenheit jeder Sache von den Umſtänden abhängt, und dieſe entweder vermindern oder vergrößern. Die Ehebrüche von dieſem Grade aber ſind in den erſten Zeiten, zu welchen ſie began-gen werden, gelind und bleiben ſolche, in ſofern einer oder eine in dem folgenden Laufe des Lebens von ihnen deswe-gen abſteht, weil ſie etwas Böſes wider Gott, oder wider den Nächſten oder wider das Beſte des Staats und aus dieſer oder jener Urſache der Vernunft zuwider ſind. Hin-gegen werden auch ſie unter die groben gezählt, wenn jener oder jene von denſelben aus einer von den ange-führten Urſachen nicht abſteht: denn ſo iſt es dem göttli-chen Geſetze gemäß, Ezech. Kap. XVIII. v. 21. 22. 24. und an andern Orten. Der Menſch aber kann ſie aus jenen Umſtänden nicht als gelinde oder grobe Ehebrüche entſchul-digen und anſchuldigen, oder ſie dafür ausgeben und beur-theilen, weil ſie (die Umſtände) vor ihm nicht offen, und nicht einmal ein Gegenſtand ſeiner Beurtheilung ſind. Mithin ſieht man ein, daß ſie nach dem Tode dafür geach-tet und zugerechnet werden.“

488. „Die Ehebrüche vom zweytem Grade ſind die Ehebrüche der Begierde und werden von denen begangen, die zwar an ſich den Verſtand befragen können, es aber wegen zufälliger Urſachen in den gegenwärtigen Augenblicken nicht vermögen. Es giebt zwey Dinge, welche urſprünglich bey dem Menſchen, der aus einem

einem natürlichen ein geiſtiger wird, gegen einander ſtreiten, und insgemein der Geiſt und das Fleiſch genennt werden. Da nun die Liebe der Ehe dem Geiſte, und die Liebe des Ehebruchs dem Fleiſche eigen iſt, ſo erhebt ſich auch unter dieſen ein Streit. Siegt die Liebe der Ehe, ſo bezähmt und unterjocht ſie die Liebe des Ehebruchs; und dies geſchieht durch die Entfernung. Ereignet es ſich aber, daß die Begierde des Fleiſches bis zu der Brunſt aufgeregt wird, daß der Geiſt mit der Vernunft ihr nicht Einhalt thun kann, ſo erfolgt eine Umkehrung des Zuſtandes, und die Brunſt der Begierde überwältiget den Geiſt mit ihrem Reitze ſo, daß er ſeiner Vernunft und folglich auch ſeiner ſelbſt nicht mehr mächtig iſt. Dies wird unter den Ehebrüchen vom zweyten Grade, welche von denen begangen werden, die zwar den Verſtand befragen können, es aber wegen zufälliger Urſachen in den Augenblicken nicht vermögen, verſtanden. Auch hier mögen Beyſpiele zur Erläuterung dienen. Dahin gehört, wenn eine buhleriſche Ehefrau durch Argliſt das Gemüth des Mannes verſtrickt, ihn zum Ehebette lockt und ſo erhitzt, daß er ſeine Beſinnung verliert, und noch mehr, wenn ſie ihm im entgegengeſetzten Falle mit Beſchimpfung droht; oder wenn eine buhleriſche Ehefrau Zauberey treibt oder den Mann durch Zaubertränke ſo anfeuert, daß die Brunſt des Fleiſches dem Verſtande die Freyheit der Vernunft entreißt; oder wenn ein Mann die Ehefrau eines andern durch ſüße Lockungen ſoweit verleitet, daß ihr angefeuerter Wille keine Gewalt mehr über ſich hat, und dergleichen mehr. Dieſe und ähnliche Zufälligkeiten mildern mit Begünſtigung und Zuſtimmung der Vernunft die Größe des Ehebruchs und lenken die Meinungen über den Tadel deſſelben zum Beſten des Verführten oder der Verführten auf die gelindere Seite.“

489. „Die Ehebrüche ſind, wenn ſie von ſolchen begangen worden ſind, der Zurechnung unterworfen, ſo wie ſie nachher der Verſtand begünſtiget oder nicht begünſtiget. Der Menſch eignet ſich in eben dem Maß das Böſe zu und macht es zu dem ſeinigen, in welchem der Verſtand es begünſtiget; die Gunſt iſt eine Beyſtimmung, und die Beyſtimmung verſetzt den Geiſt in den Zuſtand der Liebe zu jenem. Eben ſo verhält es ſich mit den Ehebrüchen, welche anfänglich ohne Beyſtimmung des Ver-

ſtandes begangen worden ſind, und nachher begünſtiget werden, das Gegentheil aber geſchieht, wenn ſie nachher nicht begünſtiget werden. Denn das Böſe oder die Ehebrüche, die in der Verblendung des Verſtandes begangen werden, ſind eine Folge der Begierde des Körpers, und dieſe gleicht den Inſtincten der Thiere. Zwar iſt bey dem Menſchen der Verſtand zu der Zeit, zu welcher ſie begangen werden, gegenwärtig; aber ſeine Kraft iſt leidend oder todt, nicht wirkſam oder lebendig. Hieraus alſo folgt von ſelbſt, daß dergleichen nur in ſoweit zugerechnet werden, in wieweit ſie nachher begünſtiget oder nicht begünſtiget werden. Unter der Zurechnung wird hier die Anklage nach dem Tode und die Erkenntniß darauf, die dem Zuſtande des menſchlichen Geiſtes gemäß eingerichtet wird, nicht aber die Anſchuldigung des Menſchen vor dem Richter, welche ſich nicht nach dem Zuſtande des Geiſtes, ſondern des Körpers in der That richtet, verſtanden. Denn fände nicht dieſer Unterſchied ſtatt, ſo würden die, welche in der Welt losgeſprochen und verurtheilt werden, auch nach dem Tode losgeſprochen und verurtheilt werden, und die letztern ſonach keine Hofnung zur Seligkeit haben.“

490. „Die Ehebrüche vom dritten Grade ſind die Ehebrüche der Vernunft und werden von denen begangen, welche mit dem Verſtande bekräftigen, daß das Böſe keine Sünde ſey. Jeder Menſch weiß, daß es einen Willen und Verſtand giebt: denn er ſagt, wenn er ſpricht: dies will, dies verſtehe ich. Allein er unterſcheidet ſie nicht, ſondern macht den einen zum andern, weil er nur darauf, was das Denken aus dem Verſtande, und nicht darauf achtet, was die Liebe aus dem Willen betrift: denn dieſes erſcheint nicht ſo, wie jenes, im Lichte. Gleichwohl kann der, der zwiſchen dem Willen und Verſtande keinen Unterſchied macht, auch das Böſe und Gute nicht von einander unterſcheiden, und mithin von der Schuld der Sünde durchaus nichts wiſſen. Wem aber iſt nicht bekannt, daß das Gute und Wahre, wie die Liebe und Weisheit, zwey verſchiedene Dinge ſind, und wer kann nicht, wenn er ſich im Lichte der Vernunft befindet, daraus ſchließen, daß zwey Dinge in dem Menſchen jenes mit Unterſcheidung aufnehmen und ſich zueignen, und das eine in dem Willen, das andere aber in dem Verſtande beſteht, weil dasjenige,

was der Wille aufnimmt und wieder hervorbringt, das Gute, und, was der Verſtand aufnimmt, das Wahre genennt wird? Denn was der Wille liebt und thut, das heißt das Gute, und, was der Verſtand wahrnimmt und denkt, das Wahre. — Um nun den Unterſchied des Verſtandes und Willens noch deutlicher zu bemerken, und zugleich die Beſchaffenheit der Ehebrüche der Vernunft oder des Verſtandes, und ſodann die Beſchaffenheit der Ehebrüche des Willens kennen zu lernen, will ich folgendes dazu dienliches hier beyfügen 1. daß der Wille allein aus ſich nichts, ſondern alles, was er thut, durch den Verſtand thut. 2. Daß umgekehrt auch der Verſtand allein aus ſich nichts, ſondern alles, was er thut, aus dem Willen thut. 3. Daß der Wille auf den Verſtand, nicht aber der Verſtand auf den Willen Einfluß hat, ſondern dieſer, was gut und böſe iſt, lehrt und dem Willen überläßt, von dieſen beyden zu wählen und zu thun, was er für gut befindet. 4. Daß darauf eine zwiefache Verbindung geſchieht, die eine, in welcher der Wille von innen und der Verſtand von außen, und die andere, in der der Verſtand von innen und der Wille von außen thätig iſt. So werden die Ehebrüche der Vernunft, von denen hier gehandelt wird, von den Ehebrüchen des Willens, wovon in der Folge die Rede iſt, und zwar deswegen unterſchieden, weil die einen größer ſind als die andern. Denn der Ehebruch der Vernunft iſt kleiner, als der Ehebruch des Willens, weil in dem Ehebruche der Vernunft der Verſtand von innen und der Wille von außen, in dem Ehebruche des Willens aber der Wille von innen und der Verſtand von außen wirkt. Denn der Wille iſt der Menſch ſelbſt, und der Verſtand der Menſch aus dem Willen, und was von innen wirkt, das herrſcht über das, was von außen wirkt."

491. „Die Ehebrüche ſind, wenn ſie von ſolchen begangen worden ſind, nach Maßgabe der Bekräftigungen groß. Der Verſtand allein bekräftiget, und wenn er bekräftiget, ſo zieht er den Willen an ſich, ſtellt ihn um ſich her und bringt ihn ſo zum Gehorſam. Die Bekräftigungen geſchehen durch Schlüſſe, die der Geiſt entweder aus ſeiner obern oder aus ſeiner untern Region entlehnt. Nimmt er ſie aus der obern Region, die mit dem Himmel Gemeinſchaft hat, ſo bekräftiget er die Ehen und verdammt die Ehebrüche; nimmt er

ſie aber aus der untern Region, die mit der Welt Gemeinſchaft hat, ſo bekräftiget er die Ehebrüche, und verachtet die Ehen. Jeder kann das Böſe ſowohl als das Gute, und eben ſo auch das Falſche und Wahre bekräftigen. Die Bekräftigung des Böſen aber wird mit mehr Vergnügen wahrgenommen, als die Bekräftigung des Guten, und die Bekräftigung des Falſchen leuchtet mehr ein, als die Bekräftigung des Wahren, weil die Bekräftigung des Böſen und Falſchen ihre Schlüße von dem Angenehmen, den Vergnügungen, dem Scheinbaren und den Täuſchungen der Sinne des Körpers, die Bekräftigung des Guten und Wahren aber ihre Gründe aus der Region über dem Sinnlichen des Körpers herleitet. Da nun das Böſe und Falſche eben ſo, wie das Gute und Wahre, bekräftiget werden kann, ferner der bekräftigende Verſtand den Willen auf ſeine Seite zieht, und endlich der Wille mit dem Verſtande den Geiſt bildet; ſo folgt, daß die Form des menſchlichen Geiſtes ſich den Bekräftigungen gemäß nach dem Himmel kehrt, wenn ſeine Bekräftigungen für die Ehen, und nach der Hölle, wenn ſie für die Ehebrüche ſind. Und wie die Form des menſchlichen Geiſtes (Mens) beſchaffen iſt, ſo iſt auch der Geiſt (Spiritus) des Menſchen, und mithin ſo der Menſch beſchaffen. Hieraus alſo erhellt, daß die Ehebrüche von dieſem Grade nach dem Tode den Bekräftigungen gemäß zugerechnet werden.“

492. „Die Ehebrüche vom vierten Grade ſind die Ehebrüche des Willens und werden von denen begangen, die ſie zu etwas Erlaubtem und Willkührlichem machen, und ſie nicht für ſo wichtig halten, daß der Verſtand über ſie befragt zu werden verdiene. Dieſe Ehebrüche ſind von den vorigen ihrem Urſprunge nach unterſchieden. Sie entſpringen aus dem böſen, dem Menſchen angebornen Willen, oder aus dem erblichen Böſen, welchem der Menſch, wenn er ſeinen Verſtand erlangt hat, blindlings gehorcht ohne über jene zu urtheilen, ob ſie böſe ſeyen oder nicht; ein Grund, warum geſagt wird, er achte ſie nicht für ſo wichtig, daß über ſie der Verſtand befragt zu werden verdiene. Die Ehebrüche hingegen, welche Ehebrüche der Vernunft genennt werden, erwachſen aus dem verkehrten Verſtande, und werden von denen begangen, welche bekräftigen, daß

ſie nicht ſündlich-böſe ſind: bey dieſen herrſcht der Verſtand, bey jenen der Wille." —

493. „Die Ehebrüche ſind, wenn ſie von ſolchen begangen worden ſind, am gröſten, werden ihnen als ein vorſätzliches Böſes zugerechnet und ſind in ihnen als eine Schuld gegenwärtig. Sie ſind am gröſten und gröſser als die vorigen, weil in ihnen der Wille und in den vorigen der Verſtand die Herrſchaft führt, das Leben des Menſchen aber dem Weſen nach ſein Wille und der Form nach ſein Verſtand iſt. Denn der Wille macht mit der Liebe eins aus, und die Liebe iſt das Weſen des menſchlichen Lebens und bildet ſich in dem Verſtande durch das, was harmonirt. Der Verſtand alſo iſt an ſich betrachtet nichts anders, als die Form des Willens; und weil die Liebe zum Willen und die Weisheit zum Verſtande gehört, ſo iſt auch die Weisheit nichts anders, als die Form der Liebe, und eben ſo das Wahre nichts anders als die Form des Guten. Was ſelbſt aus dem Weſen des menſchlichen Lebens, und ſo aus dem Willen oder der Liebe des Menſchen ausfließt, das wird vorzüglich der Vorſatz genennt; was aber aus der Form ſeines Lebens, und ſo aus dem Verſtande und dem Denken deſſelben ausfließt, das heißt die Abſicht. Auch wird die Schuld hauptſächlich von dem Willen gebraucht, und daher geſagt, daß die Schuld des Böſen Jedem als Erbe, das Böſe aber vom Menſchen zuwachſe; eine Urſache, warum dieſe Ehebrüche vom vierten Grade als ein vorſätzliches Böſes zugerechnet werden und als eine Schuld gegenwärtig ſind."

494. „Die Ehebrüche vom dritten und vierten Grade ſind ſündlich-böſe nach dem Maß und der Beſchaffenheit des Verſtandes und Willens bey ihnen, ſie mögen wirklich oder nicht wirklich begangen werden. Die Ehebrüche der Vernunft oder des Verſtandes, welche vom dritten Grade, und die Ehebrüche des Willens, welche vom vierten Grade ſind, ſind, wie man aus ihrer Erklärung oben N. 490. bis 493. ſehen kann, nach der Beſchaffenheit des Verſtandes und Willens groß und folglich ſündlich-böſe, weil der Menſch durch den Willen und Verſtand Menſch iſt. Denn von dieſen beyden kommt

 nicht

nicht nur alles, was in dem Geiſte, ſondern auch alles, was in dem Körper geſchieht, her. Wer weiß nicht, daß nicht der Körper aus ſich, ſondern der Wille durch den Körper handelt, und nicht der Mund aus ſich, ſondern der Gedanke durch den Mund redet? Würde alſo der Wille weggenommen, ſo würde die Handlung augenblicklich ſtocken, und würde der Gedanke weggenommen, ſo würde die Rede des Mundes augenblicklich ſtocken. Mithin iſt hieraus offenbar, daß ſich die Größe der Ehebrüche, welche wirklich begangen werden, nach dem Maß und der Beſchaffenheit des Verſtandes und Willens bey ihnen richtet. Daß ſie aber auch dann auf gleiche Art groß ſind, wenn ſie nicht wirklich begangen werden, ergiebt ſich aus den Worten des Herrn: „Die alten haben geſagt: Du“ „ſollſt nicht ehebrechen. Ich aber ſage euch, daß der, wel-“ „cher die Frau eines andern ſo angeſehen hat, daß er ih-“ „rer begehrt, in ſeinem Herzen ſchon mit ihr die Ehe ge-“ „brochen hat.“ Matth. Kap. V. v. 27. 28.; denn, im Herzen die Ehe brechen, heißt, mit dem Willen. Es ſind viele Urſachen, aus denen ein Ehebrecher nicht der That, aber gleichwohl dem Willen und Verſtande nach ein Ehebrecher iſt. Denn es giebt einige, die ſich aus Furcht vor dem bürgerlichen Geſetze und ſeinen Strafen, aus Furcht vor dem Verluſte des Rufs und mithin der Ehre, aus Furcht vor den daraus entſtehenden Krankheiten, aus Furcht vor den häuslichen Vorwürfen der Frau und mithin vor der Unruhe des Lebens, aus Furcht vor der Rache des Mannes oder des Anverwandten, und ſo zugleich aus Furcht vor den Schlägen der Bedienten, ferner aus Armuth oder Geitz, endlich aus Schwachheit, die ihren Grund in einer Krankheit, oder im Mißbrauch, oder im Alter, oder im Unvermögen hat, und folglich aus Schaam ſich von den Ehebrüchen der Wirklichkeit nach enthalten. Gleichwohl aber iſt der, welcher ſich aus dieſen und ähnlichen Urſachen von den Ehebrüchen der Wirklichkeit nach zurückhält, und doch dem Willen und Verſtande nach für ſie iſt, ein Ehebrecher. Denn er hält ſie nichts deſto weniger für keine Sünde, macht ſie in ſeinem Geiſte zu etwas, was vor Gott nicht unerlaubt iſt, begeht ſie ſo zwar nicht mit dem Körper vor der Welt, aber doch im Geiſt, und ſpricht daher nach dem Tode, wenn er Geiſt wird, offenbar für ſie.“

495. „Die

495. „Die Ehebrüche aus dem Vorſatze des Willens und die Ehebrüche aus der Bekräftigung des Verſtandes machen die Menſchen natürlich, ſinnlich und körperlich. Der Menſch iſt dadurch Menſch und unterſcheidet ſich dadurch von dem Thiere, daß ſein Geiſt in drey, und alſo in eben ſoviel Regionen, als Himmel ſind, abgeſondert iſt, aus der unterſten Region in die obere und auch aus dieſer in die oberſte erhoben, und ſo ein Engel des einen und ſelbſt des dritten Himmels werden kann. Zu dieſem Behuf iſt dem Menſchen das Vermögen gegeben worden, den Verſtand bis dorthin zu erheben. Er wird aber, wenn die Liebe ſeines Willens nicht zugleich erhoben wird, nicht geiſtig, ſondern er bleibt natürlich, ob er gleich das Vermögen, den Verſtand zu erheben, deswegen beybehält, damit er gebeſſert werden kann. Denn er wird durch den Verſtand gebeſſert, und dies geſchieht durch die Gedanken des Guten und Wahren und durch die vernünftige Einſicht aus ihnen. Hat er eine vernünftige Einſicht in jene Kenntniſſe, und lebt er nach ihnen, ſo wird zugleich die Liebe des Willens erhoben, in eben dem Grade das Menſchliche vervollkommnet, und der Menſch mehr und mehr Menſch. Lebt er hingegen nicht nach den Kenntniſſen des Guten und Wahren, ſo bleibt die Liebe ſeines Willens natürlich, und ſein Verſtand wird abwechſelnd geiſtig. Denn er erhebt ſich gleich dem Adler abwechſelnd, ſieht hinab, ob unten ein Gegenſtand ſeiner Liebe vorhanden iſt, und fliegt, wenn er einen erblickt, zu ihm hinunter und verbindet ſich mit ihm. Sind alſo die Begierden des Fleiſches ein Gegenſtand ſeiner Liebe, ſo läßt er ſich von der Höhe zu ihnen herab, ergötzt ſich in der Verbindung mit ihnen an ihren Annehmlichkeiten, und erhebt ſich wiederum, um den Ruf, für Weiſe gehalten zu werden, zu erhaſchen, in die Höhe, und ſo in abwechſelnden Sprüngen fort, wie erſt geſagt worden iſt. Die Ehebrecher vom dritten und vierten Grade aber, das iſt, die, welche ſich aus Vorſatz des Willens und aus Bekräftigung des Verſtandes zu Ehebrechern gemacht haben, ſind völlig natürlich und werden allmälig ſinnlich und körperlich, weil ſie die Liebe ihres Willens und zugleich den Verſtand in die Unreinigkeiten der buhleriſchen Liebe vergraben und ſich an ihnen, wie die unreinen Vogel und Thiere an den ſtinkenden und kothichten Unreinigkeiten, gleich als wären ſie Niedlichkeiten und Lecker=

Leckerheiten, ergötzt haben. Denn die ſtrömenden Ausdünſtungen ihres Fleiſches erfüllen bey ihrem Hinanſteigen die Wohnung des Geiſtes mit ihrer groben Maſſe, und machen, daß der Wille nichts für lieblicher und begehrungswerther hält. Dieſe ſind es, welche nach dem Tode körperliche Geiſter werden und eine Quelle der Unreinigkeiten der Hölle und der Kirche ſind.“

496. „Es giebt drey Grade des natürlichen Menſchen. In dem erſten ſind die, welche bloß die Welt lieben, indem ſie ihr Herz auf den Reichthum ſetzen: und dieſe werden eigentlich unter den Natürlichen verſtanden. In dem zweyten Grade befinden ſich die, welche bloß das Angenehme der Sinne lieben, indem ſie ihr Herz auf Schwelgereyen und Wollüſte von aller Art ſetzen: und dieſe werden eigentlich unter den Sinnlichen verſtanden. In dem dritten Grade endlich ſind die, welche bloß ſich ſelbſt lieben, indem ſie ihr Herz auf die Erwerbung der Ehre ſetzen: und dieſe werden eigentlich unter den Körperlichen verſtanden. Der Grund davon iſt, weil ſie alles, was zum Willen und zum Verſtande gehört, in dem Körper vergraben, rückwärts von andern auf ſich ſchauen und bloß das Ihrige lieben; die Sinnlichen ferner alles, was zum Willen und mithin zum Verſtande gehört, in die Lockungen und Täuſchungen der Sinne vergraben und dieſen allein huldigen; die Natürlichen aber alles, was zum Willen und Verſtand gehört, in die Welt ausſtrömen, mit Habſucht und Betrug Reichthümer zuſammen ſcharren, und bey ihnen und aus ihnen allein auf den Gebrauch des Beſitzes ſehen. In dieſe ausgearteten Grade werden die Menſchen durch die obengenannten Ehebrüche verſetzt, der eine in dieſen, der andere in jenen, jeder nach dem Vergnügen, woran er Gefallen hat; und hieraus erwächſt ſein bleibender Hang.“

497. „Dies geht ſoweit, daß ſie endlich alles, was zur Kirche und Religion gehört, verwerfen. Die vorſätzlichen und beſtärkten Ehebrecher verwerfen alles, was zur Kirche und Religion gehört, weil die Liebe der Ehe und die Liebe des Ehebruchs einander entgegengeſetzt ſind, und die Liebe der Ehe mit der Kirche und Religion, die Liebe des Ehebruchs aber, weil ſie entgegengeſetzt iſt, mit dem, was wider die Kirche iſt, eins ausmacht. Weiter verwerfen jene Ehebrecher alles, was zur Kirche und ihrer Religion gehört, weil die Liebe der Ehe und die Liebe des Ehebruchs einander, wie die eheliche

Verbin-

Verbindung des Guten und Wahren der ehelichen Vermiſchung des Böſen und Falſchen, entgegengeſetzt ſind, und die eheliche Verbindung des Guten und Wahren die Kirche, die eheliche Vermiſchung des Böſen und Falſchen aber die Antikirche iſt. Noch weiter verwerfen jene Ehebrecher alles, was zur Kirche und Religion gehört, weil die Liebe der Ehe und die Liebe des Ehebruchs einander, wie der Himmel und die Hölle, entgegengeſetzt ſind, und im Himmel die Liebe alles deſſen, was zur Kirche gehört, in der Hölle aber der Haß gegen alles ſich befindet, was der Kirche eigen iſt. Endlich verwerfen jene Ehebrüche alles, was zur Kirche und Religion gehört, weil ihre Annehmlichkeiten vom Fleiſche anfangen, und was vom Fleiſche kommt, im Geiſte gegenwärtig iſt, das Fleiſch aber dem Geiſte, das iſt, dem Geiſtigen der Kirche zuwider iſt; eine Urſache, warum auch die Annehmlichkeiten der buhleriſchen Liebe die Vergnügungen des Wahnwitzes genennt werden. Verlangt man Beweiſe, ſo gehe man zu denen, die man als ſolche Ehebrecher kennt, und forſche heimlich nach, was ſie von Gott, von der Kirche und von dem ewigen Leben denken, und man wird hören. Der ächte Grund davon iſt, daß, wie die eheliche Liebe das Innere des Geiſtes eröfnet und ſo über das Sinnliche des Körpers bis zum Lichte und zur Wärme des Himmels erhebt, eben ſo umgekehrt die Liebe des Ehebruchs das Innere des Geiſtes verſchließt, den Geiſt ſelbſt in Anſehung ſeines Willens in den Körper hinab in alle Begierden ſeines Fleiſches verſenkt, und, je tiefer dies geſchieht, deſtomehr ihn vom Himmel abzieht und entfernt."

498. „Doch ſind ſie, wie die andern, im Beſitz der menſchlichen Vernunft. Der natürliche, ſinnliche und körperliche Menſch iſt, wie mir an den Satanen und Teufeln, welche auf Erlaubniß aus der Hölle hinanſtiegen und mit dem engliſchen Geiſtern in der Geiſterwelt ſprachen, gezeigt worden iſt, in Hinſicht auf den Verſtand eben ſo vernünftig, als der geiſtige Menſch. Weil aber die Liebe des Willens den Menſchen macht, und den Verſtand zur Beyſtimmung verleitet, ſo ſind dergleichen Menſchen nur dann vernünftig, wenn ihr Zuſtand von der Liebe des Willens entfernt iſt, und ſie ſind, wenn ſie zu dieſer Liebe wieder zurückkehren, noch unvernünftiger als die wilden Thiere. Nun aber würde der Menſch ohne

das Vermögen, den Verſtand über die Liebe des Willens zu erheben, nicht Menſch, ſondern Thier ſeyn, weil dieſes jenes Vermögen nicht hat; mithin würde er auch unfähig geweſen ſeyn, etwas zu wählen, der Wahl gemäß etwas Gutes und Nützliches zu thun, dadurch gebeſſert und zum Himmel geführt zu werden und ewig zu leben. Aus dieſem Grunde alſo ſind die vorſätzlichen und beſtärkten Ehebrecher eben ſo, wie die andern im Beſitz der Gabe des Verſtandes oder der Vernunft, ob ſie gleich bloß natürlich, ſinnlich und körperlich ſind. Nur ſind ſie dann, wenn ſie ſich in der Begierde des Ehebruchs befinden und von ihr aus jener denken und reden, derſelben beraubt, weil alsdenn das Fleiſch in den Geiſt, nicht aber der Geiſt in das Fleiſch wirkt. Hingegen muß man wiſſen, daß dieſe endlich nach dem Tode dumm werden, nicht als würde ihnen das Vermögen, weiſe zu ſeyn, genommen, ſondern weil ihnen die Weisheit zuwider iſt, und ſie daher nicht weiſe ſeyn wollen.“

499. „Sie gebrauchen aber jene Vernunft, wenn ſie ſich im Aeußern, und mißbrauchen ſie, wenn ſie ſich in ihrem Innern befinden. Sie befinden ſich im Aeußern, wenn ſie auswärts und in der Verſammlung, in ihrem Innern aber, wenn ſie zu Hauſe oder mit ſich reden. Will man eine Erfahrung davon haben, ſo nehme man einen ſolchen, z. B. einen aus dem Orden der Jeſuiten, und veranſtalte es, daß er von Gott, von den Heiligen der Kirche und von dem Himmel und der Hölle in der Verſammlung rede oder im Tempel lehre, und man wird an ihm einen vernünftigern Eiferer, als irgend ein anderer iſt, hören; ja man wird vielleicht bis zu Seufzern und Thränen für die Wohlfahrt gebracht werden. Allein man führe ihn in ſein Haus, erhebe ihn über die Orden, nenne ihn einen Vater der Weisheit und zeige ſich ihm als Freund, bis er ſein Herz eröfnet, und man wird hören, was er dann von Gott, von den Heiligen der Kirche und von dem Himmel und der Hölle predigen wird, nämlich, daß ſie Phantaſien und Täuſchungen und dazu erfunden ſeyen, um durch ſie wie mit Banden der Seelen die Großen und Kleinen, die Reichen und Armen zu fangen, zu binden und unter dem Joch ihrer Herrſchaft feſt zu halten. Dies ſey genung zur Erläuterung deſſen, was unter

den Worten: die natürlichen Menſchen ſind bis auf die körperlichen eben ſo, wie die übrigen, im Beſitz der menſchlichen Vernunft, gebrauchen ſie aber, wenn ſie ſich im Aeußern, und mißbrauchen ſie, wenn ſie ſich in ihrem Innern befinden, verſtanden werde. Eine Folgerung daraus iſt, daß man jeden nicht bloß nach der Weisheit des Mundes, ſondern zugleich nach der Weisheit ſeines Lebens beurtheilen muß."

„Von der Begierde der Brechung der Jungfrauſchaft."

504. „Die Brechung der Jungfrauſchaft iſt ohne den ehelichen Zweck die Schandthat eines Räubers. Es giebt bey einigen Ehebrechern eine Begierde, die Jungfrauen und ſelbſt auch die Mädchen in ihrem unſchuldigen Alter der Jungfrauſchaft zu berauben, und dieſe werden theils durch die Ueberredungen der Kupplerinnen, theils durch die Geſchenke der Männer, theils durch Verſprechungen der Ehe zu dergleichen verleitet. Haben die Männer ihre Jungfrauſchaft gebrochen, ſo verlaſſen ſie ſie und ſuchen andere, und dann wiederum andere auf. Auch finden ſie nicht an den vorigen, ſondern nur ſtets an den neuen Vergnügen, und dieſe Begierde wächſt bis zum Gipfel der Annehmlichkeiten ihres Fleiſches. Ueberdies fügen ſie noch die Schandthat hinzu, daß ſie die zu verheirathenden oder erſt verheiratheten Jungfrauen durch mancherley Argliſt zur Darbringung der Erſtlinge der Ehe verleiten, und dieſe dadurch ſchändlich beflecken. Ja ich habe ſogar gehört, daß ſie ſich dann, wenn jene Brunſt ihre Kraft verloren hat, ſich der Zahl der Jungfrauſchaften rühmen, gleich als wären es eben ſoviel goldene Vließe des Jaſon. Dieſe Schandthat, oder, dieſe Unzucht, bleibt, weil ſie in dem kraftvollen Alter angefangen und nachher durch die Berührungen befeſtiget worden iſt, eingewurzelt und ſo nach dem Tode eingepflanzt. Ihre Größe wird daraus ſichtbar, daß die Jungfrauſchaft die Krone der Keuſchheit und ein Unterpfand der künftigen ehelichen Liebe iſt, und die Jungfrau demjenigen ihre Seele und ihr Leben widmet, welchem ſie jene zuſagt. Auch gründet ſich auf ſie die eheliche Freundſchaft und das Vertrauen derſelben; und die Frauensperſon, deren Jungfrauſchaft von ſolchen gebrochen worden iſt, legt, nachdem dieſe Thüre der ehelichen Liebe durchbrochen iſt, die Schaam ab und wird

eine

eine Hure, wovon zugleich jener Räuber Schuld iſt. Die Räuber ſelbſt aber denken, wenn ſie nach Vollendung dieſer Geilheiten und Entweihungen der Keuſchheiten ſich zur Ehe entſchließen, auf nichts anderes, als auf die Jungfrauſchaft der künftigen Gattin, und haben, wenn ſie ſie hingeopfert haben, gegen das Ehebette und Schlafgemach, ja ſelbſt, mit Ausnahme der Mädchen, gegen das ganze weibliche Geſchlecht einen Widerwillen. Da alſo dergleichen Menſchen Verletzer der Ehe, Verächter des weiblichen Geſchlechts und ſonach geiſtige Räuber ſind, ſo iſt offenbar, daß die göttliche Rache ſie verfolge.“

„Von der Begierde der Abwechſelung.“

506. „Unter der Begierde der Abwechſelung wird nicht die Begierde der Hurerey verſtanden. Denn dieſe begreift, ohngeachtet ſie ungebunden und unſtet zu ſeyn pflegt, doch die Begierde der Abwechſelung nicht eher in ſich, als bis ſie das Maaß überſchreitet.“ —

507. „**Unter der Begierde der Abwechſelung wird die völlig zaumloſe Begierde der Buhlerey verſtanden.** Dieſe Begierde niſtet ſich bey denen ein, welche in der Jugend die Banden der Keuſchheit aufgelößt und, beſonders bey dem Unvermögen, den Aufwand zu machen, keine Concubinen gehabt haben. Sie pflanzen und bewurzeln dieſe Begierde in ſich durch die unordentlichen und unbeſchränkten Buhlereyen, durch die ſchaamloſen Gedanken von der Liebe des weiblichen Geſchlechts und durch die Bekräftigungen, daß die Ehebrüche nichts Böſes und gar keine Sünde ſeyen. Die Begierde ſelbſt wächſt bey ihnen im Fortgange ſo hinan, daß ſie nach den Frauen der ganzen Welt begehren, und Schaaren und täglich eine neue verlangen. Sie verſetzt ſich aus der gemeinen, jedem Menſchen angebornen Liebe des Geſchlechts und ganz aus der Liebe zu einer aus dem Geſchlechte, das iſt, der ehelichen in das Aeußere des Herzens, als eine von jenem zwar abgeſonderte, aber doch von ihm entſpringende Luſt der Liebe; und wurzelt daher ſo tief in den Häutchen ein, daß ſie nach der Ermattung der Kräfte in der Berührung noch übrig bleibt. Die Menſchen von dieſer Art achten die Ehebrüche für nichts, mithin denken ſie von dem ganzen weiblichen Geſchlecht wie von einer gemeinen Buhlerin, und von der Ehe wie von einem gemeinen

nen Concubinat, vermiſchen ſonach die Unzüchtigkeit mit der Züchtigkeit und verfallen aus dieſer Miſchung in Unſinn. Hieraus iſt klar, was hier unter der Begierde der Abwechſelung verſtanden werde, nämlich die völlig zaumloſe Begierde der Buhlerey.“

508. „Dieſe Begierde iſt zugleich Liebe und Widerwillen gegen das Geſchlecht. Jene haben eine Liebe gegen das Geſchlecht, weil die Abwechſelung aus dem Geſchlechte entſpringt, und einen Widerwillen gegen das Geſchlecht, weil ſie nach dem Genuß die eine verwerfen und nach andern begehren. Dieſe geile Begierde entbrennt für die neue Frauensperſon und erkaltet gegen ſie nach der Hitze; die Kälte aber iſt Widerwillen. Auch läßt ſich die nämliche Begierde als Liebe und zugleich als Widerwille gegen das Geſchlecht dadurch erläutern, daß man eine Schaar von denen, die jene gebraucht, auf die linke Seite, und eine andere von denen, die ſie nicht gebraucht haben, auf die rechte Seite ſtellt. Denn würden ſie nicht dieſe mit Liebe, jene aber mit Widerwillen anſehen? Und gleichwohl ſind beyde Schaaren von dem Geſchlechte.“

509. „Dieſe Begierde vernichtet bey ſich die ganze eheliche Liebe, weil ſie der ehelichen Liebe gradezu und ſo entgegengeſetzt iſt, daß ſie ſie nicht nur zerrüttet, ſondern auch gleichſam in Staub zermalmet und dadurch vernichtet. Denn die eheliche Liebe geht auf eine aus dem Geſchlechte, jene Begierde aber verweilt nicht bey einer, ſondern wird in einer Stunde oder einem Tage von der Kälte, wie vorher von der Hitze, gegen ſie ergriffen. Da die Kälte ein Widerwille iſt, ſo häuft ſich dieſer durch eine erzwungene gemeinſchaftliche Wohnung und Aufenthalt bis zum Abſcheu an, und dadurch wird die eheliche Liebe ſo aufgerieben, daß nichts von ihr übrig bleibt. Hieraus kann man ſehen, daß jene Begierde für die eheliche Liebe und, weil die eheliche Liebe das Innerſte des Lebens bey dem Menſchen ausmacht, für das Leben deſſelben tödtlich iſt, und durch die allmäligen Verſtopfungen und Verſchließungen des Innern des Geiſtes endlich in die Haut übergeht und zur bloßen Anlockung wird, ohne daß jedoch das Vermögen der Einſicht oder die Vernunft aufhört, gegenwärtig zu ſeyn.“

510. „Solche haben nach dem Tode ein unglückliches Loos, weil ihnen das Innerſte des Lebens mangelt. Der Vorzug des Lebens richtet ſich bey Jedem nach ſeiner ehelichen Liebe. Denn es verbindet ſich mit dem Leben der Frau und erhöht ſich durch die Verbindung. Da nun bey ſolchen von der ehelichen Liebe und mithin auch von dem Innerſten des Lebens gar nichts mehr übrig iſt, ſo iſt auch ihr Loos nach dem Tode unglücklich.“

„Von der Begierde der Nothzucht.“

511. „Unter der Begierde der Nothzucht wird nicht die Begierde der Brechung der Jungfrauſchaft verſtanden. Denn dieſe Begierde iſt eine Schändung der Jungfrauſchaften, nicht aber der Jungfrauen. Die letztere geſchieht mit Einwilligung; die Begierde der Nothzucht aber, von der hier die Rede iſt, achtet der Einwilligung nicht, ſondern ſie wird durch den Widerſpruch noch mehr entzündet. Sie iſt eine brennende Begierde, alle die Frauen, welche ſich völlig weigern und mit Gewalt widerſetzen, zu ſchänden, ohne Rückſicht, ob ſie Jungfrauen, oder Wittwen oder Ehefrauen ſind. Es iſt wie mit den Straßen- und Seeräubern, welche nur an dem Entwendeten und Geraubten, nicht aber an dem Geſchenkten und rechtmäßig Erworbenen ein Vergnügen haben, und wie mit den Miſſethätern, welche nach dem Unerlaubten und Verbotenen trachten und das Erlaubte und Verſtattete verachten. Die Nothzüchtiger dieſer Art verachten die Einwilligung ganz, und entbrennen vom Widerſtande. Vermiſſen ſie den innern Widerſtand, ſo erliſcht ſogleich die Hitze ihrer Begierde, wie das Feuer vom darüber gegoſſenen Waſſer. Es iſt bekannt, daß die Ehefrauen ſich dem Willen ihrer Männer in Anſehung der letzten Wirkungen der Liebe nicht freywillig unterwerfen, ſondern ſich abſichtlich wie gegen Gewaltthätigkeiten widerſetzen, um den Männern die Kälte zu benehmen, die insgemein aus der fortwährenden Erlaubtheit und zugleich aus der Idee ihrer Ueppigkeit erfolgt. Dieſer Widerſtand feuert zwar an, iſt aber nicht die Urſache, ſondern bloß der Anfang jener Begierde. Die Urſache davon liegt in der ehelichen und buhleriſchen Liebe, welche dann, wenn ſie durch die Ausübung veraltet ſind, zu ihrer Wiederherſtellung eine Anfeurung durch einen völligen

gen Widerſtand erfordern. Hat dieſe Begierde ſo angefangen, ſo wächſt ſie nachher; und wie ſie wächſt, ſo verachtet und durchbricht ſie alle Gränzen der Liebe des Geſchlechts, zerſtört ſich ſelbſt, und wird aus der üppig-körperlichen und fleiſchlichen Liebe eine knorpliche und knochichte und darauf von den Knochenhäutchen, die ein ſcharfes Gefühl haben, eine ſtechende Liebe. Doch iſt dieſe Begierde ſelten, weil ſie nur bey denen ſtatt hat, welche in die Ehe getreten ſind und nachher die Buhlereyen bis zu ihrer Veraltung getrieben haben.“ —

„Von der Begierde, die Unſchuld zu verführen.“

513. „Die Begierde, die Unſchuld zu verführen, iſt weder die Begierde, die Jungfrauſchaft zu brechen, noch die Begierde der Nothzucht, ſondern ſie iſt eine beſondere und für ſich beſtehende Begierde und kommt hauptſächlich bey den Argliſtigen vor. Die Frauen, die ihnen als eine Unſchuld erſcheinen, beſtehen aus denen, welche das Böſe der Buhlerey für eine überwiegende Sünde halten, und ſich ſo der Keuſchheit und Frömmigkeit befleißigen. Gegen dieſe entbrennen ſie. In den katholiſchen Ländern ſind es die Kloſterjungfrauen, weil dieſe ihrer Meinung nach eine frömmere Unſchuld ſind, als alle übrigen. Dieſe betrachten ſie als Leckerheiten und Niedlichkeiten ihrer Begierde. Um ſie oder jene zu verführen, erdenken ſie, weil ſie argliſtig ſind, anfänglich Kunſtgriffe, und üben ſie nachher, wenn ſie ſich damit vertraut gemacht haben, ohne ſich von der Schamhaftigkeit zu entfernen, wie von Natur aus. Dieſe Kunſtgriffe ſind beſonders die Nachäffung der Unſchuld, der Liebe, der Keuſchheit und der Frömmigkeit. Durch ſie und durch andere Argliſtigkeiten ſchleichen ſie ſich in ihre innere Freundſchaft und dann in ihre Liebe ein, verwandeln die letztere durch mancherley Ueberredungen und Einſchmeichelungen aus einer geiſtigen in die natürliche und darauf vermittelſt der Reitzungen in die körperlich-fleiſchliche Liebe, und beſitzen dann jene nach Willkühr. Haben ſie dieſes vollendet, ſo freuen ſie ſich im Herzen und verlaſſen die Geſchändeten.“

514. „Das Loos dieſer Verführer nach dem Tode iſt traurig, weil jene Verführung nicht bloß Mangel der Frömmigkeit, ſondern auch Bosheit iſt.“

„Von der Zurechnung beyder, der buhleriſchen und ehelichen Liebe.“

523. — „Unter der Zurechnung wird hier das Urtheil über das geiſtige Leben des Menſchen, oder über das innere Leben der Seele verſtanden. Wer unter den Menſchen weiß, wie der Buhler im Herzen und wie der Gatte im Herzen beſchaffen iſt? Und doch wird jeder von den Gedanken des Herzens, die der Vorſatz des Willens ſind, gerichtet.“ —

530. „Die buhleriſche Liebe wird Jedem zugerechnet, nämlich nicht nach den Handlungen, wie ſie im Aeußern vor dem Menſchen oder ſelbſt vor dem Richter, ſondern wie ſie im Innern vor dem Herrn und durch Ihn vor den Engeln erſcheinen, das heißt, nach der Beſchaffenheit des Willens und Verſtandes des Menſchen in jenem. Es giebt mancherley Umſtände in der Welt, welche die Verbrechen mildern und entſchuldigen, oder vergrößern und anklagen. Nach dem Tode aber geſchehen die Zurechnungen nicht nach den äußern Umſtänden der Handlung, ſondern nach den innern Umſtänden des Geiſtes, welche wiederum nach dem Zuſtande der Kirche bey Jedem betrachtet werden. So wird z. B. der Menſch, der dem Willen und Verſtande nach laſterhaft iſt, das heißt, der weder Furcht vor Gott, noch Liebe gegen den Nächſten noch auch folglich Ehrerbietung gegen irgend ein Heiligthum der Kirche hat, nach dem Tode aller der Verbrechen ſchuldig, die er mit dem Körper begangen hat, ohne daß ſeiner guten Handlungen gedacht wird. Denn ſein Herz, von dem jene wie aus einer Quelle hervorgegangen ſind, iſt vom Himmel ab; und nach der Hölle zu gekehrt, die Handlungen aber fließen aus dem Orte, in welchem das Herz eines Jeden wohnt. Um dies zu verſtehen, will ich ein Geheimniß anführen. Der Himmel, und eben ſo im Gegenſatz die Hölle, iſt in unzählige Geſellſchaften abgeſondert, in deren einen der Geiſt jedes Menſchen nach Beſchaffenheit ſeines Willens und Verſtandes wirklich wohnt, und mit den Mitbewoh-

wohnern gleiche Abſichten und Gedanken hat. Iſt der Geiſt in irgend einer Geſellſchaft des Himmels, ſo hat er mit denen, die ſich in ihr befinden, dieſelbigen Abſichten und Gedanken, und iſt er in irgend einer Geſellſchaft der Hölle, ſo hat er ſie mit denen, die ſich hier befinden. Der Menſch aber geht, ſolange er in der Welt lebt, nach den Veränderungen der Affectionen des Willens und daher der Gedanken ſeines Geiſtes von einer Geſellſchaft in die andere über. Nach dem Tode hingegen werden ſeine Wanderungen zuſammen genommen, und ihm wird ihrer Summe gemäß ein Ort in der Hölle, wenn er böſe, und im Himmel, wenn er gut iſt, angewieſen. Da nun alle in der Hölle den Willen zum Böſen haben, ſo werden alle daſelbſt nach ihm betrachtet; und da alle im Himmel den Willen zum Guten haben, ſo werden alle daſelbſt nach dieſem betrachtet. Mithin geſchehen die Zurechnungen nach dem Tode zufolge der Beſchaffenheit des Willens und Verſtandes eines Jeden. Eben ſo verhält es ſich mit den Buhlereyen, ſie mögen in Hurereyen oder in Concubinaten oder in Ehebrüchen beſtehen, weil dieſe einem Jeden nicht nach den Handlungen, ſondern nach dem Zuſtande des Geiſtes bey den Handlungen zugerechnet werden. Denn die Handlungen folgen dem Körper in das Grab, der Geiſt aber ſteht wieder auf.“

532. „So wird Jedem die eheliche Liebe zugerechnet. Es giebt Ehen, bey denen die eheliche Liebe nicht ſichtbar wird, und doch iſt ſie vorhanden. Wiederum giebt es Ehen, bey denen die eheliche Liebe erſcheint, und doch iſt ſie nicht vorhanden. — Der Schein im Aeußerlichen aber hat keinen Einfluß auf die Zurechnung. Das Einzige, worauf es ankommt, iſt, daß das Eheliche in dem Willen enthalten iſt und verwahrt wird, der Menſch mag in einem Zuſtande der Ehe ſeyn, in welchem er wolle. Dieſes Eheliche iſt gleichſam die Wage, worauf jene Liebe abgewogen wird. Denn das Eheliche eines Mannes mit einer Frau iſt das Kleinod des menſchlichen Lebens und ein Behälter der chriſtlichen Religion. Daher kann es jene Liebe bey dem einen Gatten und nicht zugleich bey dem andern geben; daher kann ſie tiefer verborgen liegen, als daß der Menſch ſelbſt etwas von ihr gewahr wird; und daher kann ſie auch im Fort-

gange des Lebens eingeflößt werden. Denn dieſe Liebe geht mit der Religion gleichen Schritt, und die Religion iſt, weil ſie eine eheliche Verbindung des Herrn und der Kirche iſt, der Anfang und die Einimpfung jener Liebe. Mithin wird Jedem nach dem Tode die eheliche Liebe nach ſeinem geiſtig=vernünftigen Leben zugerechnet.“ —

Ende des Erſten Theils.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Swedenborg, Emanuel,

Die ganze Theologie der Neuen Kirche nebst dem Anhange derselben aus dem Lateinischen übersetzt und mit Zusätzen und Registern begleitet

Bd.: Erster Theil

Basel 1795

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Theol.syst.1035(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11118998-3
VD18 80304052-001